

**Stefanie A. Wilke**

**Enno Narten (1889-1973):  
Wandervogel, Jugendpfleger, Heimatschützer, Kommunist  
Eine jugendbewegte Biographie**

Stefanie A. Wilke

**Enno Narten (1889-1973):  
Wandervogel, Jugendpfleger,  
Heimatschützer, Kommunist**

Eine jugendbewegte Biographie


Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Gutachter: Prof. Dr. Winfried Speitkamp  
Prof. Dr. Edith Glaser

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Mai 2022



Diese Veröffentlichung – ausgenommen Zitate und anderweitig gekennzeichnete Teile – ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>) lizenziert.

 <https://orcid.org/0009-0008-3695-8209> (Stefanie A. Wilke)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2022  
ISBN 978-3-7376-1131-2  
DOI: <https://doi.org/10.17170/kobra-202307178382>

© 2023, kassel university press, Kassel  
<https://kup.uni-kassel.de>

Druck und Verarbeitung: Print Management Logistik Service, Kassel  
Printed in Germany

## Dank

An dieser Stelle möchte ich allen beteiligten Personen einen großen Dank aussprechen, die mich bei der Anfertigung meiner Dissertation unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Winfried Speitkamp für die Betreuung und Begutachtung meiner Arbeit, die Unterstützung und Denkanstöße während der Promotionszeit. Frau Prof. Dr. Edith Glaser sei nicht nur für die Übernahme des zweiten Gutachtens gedankt, sondern auch für die fachlich weiterführenden Gespräche und für die Möglichkeit meiner Teilnahme an ihrem Kolloquium. Prof. Dr. Hubertus Büschel und Prof. Dr. Julia Hauser danke ich für die Mitwirkung in der Promotionskommission.

Außerdem möchte ich mich bei Prof. Dr. Bernd Overwien und Prof. Dr. Kai Ruffing für die Förderung der Arbeit während meiner Tätigkeit als Koordinatorin des KIGGs bedanken. Ebenso sei Prof. Dr. Julia Hauser gedankt, da sie mir die Übernahme einer eigenen Lehrveranstaltung ermöglichte.

Ohne die Unterstützung der Archivarinnen und Archivare der besuchten Archive wäre die Arbeit um einiges Material ärmer. Es sei Ihnen an dieser Stelle gedankt. Die Möglichkeit, die Arbeit in verschiedenen Kolloquien vorzustellen und zu diskutieren hat zur inhaltlichen und methodischen Präzisierung beigetragen. Ich danke daher den Organisator:innen und Teilnehmer:innen des ›Workshops Jugendbewegungsforschung‹ und dem Arbeitskreis ›Biographie und Geschlecht‹ in Kooperation mit dem österreichischem Netzwerk Biographieforschung. Für die kritische Lektüre, Diskussion und Anmerkungen bin ich Svenja Kruft, Aline Meyenberg und Marcel Glaser zu Dank verpflichtet. Der Austausch mit ihnen hat die Arbeit positiv beeinflusst und wäre mir ohne ihre Hilfe so nicht möglich gewesen. Cornelia Dreer, Gerrit Retterath, Natalie Schilling und Sophie Ziegler von den Arbeitsplätzen im KIGG danke ich für den Austausch und die Gespräche bei Kaffee und in der Mensa. Ohne euch wäre das Schreiben um einiges einsamer gewesen. Meiner Familie, Freunden und Peter danke ich für Geduld und Unterstützung während der letzten Jahre.

Der nordhessischen Musik- und Geschichts-Stiftung danke ich für die finanzielle Unterstützung.

# Inhaltsverzeichnis

Dank.....	3
1 Einleitung.....	6
1.1 Fragestellung.....	8
1.2 Methodik und Theorie.....	14
1.3 Forschungsstand.....	22
1.4 Quellen.....	34
2 Kindheit, Jugend, Studium, Wandervogelphase, Soldatentum.....	39
2.1 Kindheit und Jugend.....	40
2.2 Wandernd die Liebe zur Heimat entdeckt.....	43
2.3 Frontfreiwillig.....	59
2.4 Aufbau des Ludwigsteins.....	69
2.5 Kapitelfazit.....	98
3 Berufung zum Sozialen: Düsseldorf, Zeitz und Leipzig.....	101
3.1 Düsseldorf.....	101
3.2 Zeitz.....	103
3.3 Leipzig.....	127
3.4 Kapitelfazit.....	136
4 National unzuverlässig?.....	139
4.1 Entlassung 1933.....	140
4.2 Neuanfang in Hannover?.....	145
4.3 Altwandervogelkreis Männertreu.....	156
4.4 Gleichschaltung Ludwigstein.....	160
4.5 Altes bleibt unter neuen Vorzeichen bestehen: Heimatbewegung.....	172
4.6 Krieg und Kriegsende.....	182
4.7 Kapitelfazit.....	187
5 Aufbruch in eine neue Zeit?.....	189
5.1 Beruf.....	189
5.2 Familie.....	198
5.3 Wirtschaftswunder: Neue Möglichkeiten des Reisens.....	203
5.4 Jugendbewegung.....	208
5.4.1 Ludwigstein.....	208
5.4.2 Fünfzig Jahre Freideutscher Jugendtag: Meißner 1963.....	228
5.4.3 Altwandervogel-Netzwerk Männertreu.....	231
5.5 Das Alte bewahren: Heimat- und Naturschutz.....	241
5.5.1 Organisiert.....	243
5.5.2 Unorganisiert.....	252
5.6 Kapitelfazit.....	258

6 Das Gesicht dem Osten zu.....	261
6.1 Parteien.....	263
6.2 Organisationen.....	271
6.3 Apologet der DDR.....	295
6.3.1 Krieg und Frieden.....	297
6.3.2 Demokratie.....	304
6.3.3 Einheit und Mauerbau.....	308
6.3.4 Wiederbewaffnung.....	312
6.4 Kapitelfazit.....	323
7 Enno Narten in der Erinnerung.....	325
8 Fazit.....	336
9 Abkürzungsverzeichnis.....	348
10 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	350
Archivalische Quellen.....	350
Internetquellen.....	353
Gedruckte Quellen.....	354
Literatur.....	364

## 1 Einleitung

Die deutsche Jugendbewegung des ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war eine gesellschaftliche Reaktion auf die Krisen der Moderne, die vor allem von Jugendlichen getragen wurde. Der Wandervogel der Vorkriegszeit ermöglichte erstmals freie Räume für die Jugendlichen in einer von Konventionen und Regeln geprägten wilhelminischen Gesellschaft. Jugendbewegte Jugendliche suchten Gemeinschaft in den Gruppen des Wandervogels und anderer Bünde, zudem strebten sie nach einer neuen, individuellen Lebensgestaltung, dem Ideal eines naturverbundenen und einfachen Lebens. Charakteristisch waren hierfür Wanderungen und die Pflege alten Brauchtums, wie dem Liedgut. In bewusster Abkehr von der städtischen Gesellschaft zogen die Jugendlichen »aus grauer Städte Mauern«<sup>1</sup> in die Natur und schufen sich ein ganz eigenes soziales Gefüge. Dazu gehörten Fahrten und oftmals ein als ›Nest‹ bezeichneter fester Ort, gerne auch als ›Landheim‹ außerhalb der Stadt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zur Gründung mehrerer Jugendburgen, die als Heim und Herberge geplant wurden.

Jugendbewegte Persönlichkeiten des frühen Wandervogels aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg haben zu nicht geringen Anteilen in ihrem Erwachsenenalter Politik und Gesellschaft bis in die Bundesrepublik und DDR maßgeblich geprägt. Die Historikerin Barbara Stambolis schreibt dieser Personengruppe zu, dass »[d]ie Impulse, die von der Jugendbewegung auf die Gesellschaft ausgingen, [...] sicher, insgesamt gesehen die rein zahlenmäßige Bedeutung ihrer Mitgliedschaft [überstiegen].«<sup>2</sup> Dies lag auch an der gesellschaftlichen Schichtung der frühen Jugendbewegung, die sich vor allem aus Jungen und jungen Männern des Bürgertums zusammensetzte. Ein nicht geringer Anteil von ihnen studierte und konnte beruflich in entscheidende Positionen gelangen. Netzwerke, die in dieser Zeit entstanden, sollten auch durch das Prinzip des Lebensbundes bis weit in das hohe Alter der Protagonisten bestehen. Als Teil der Alterskohorte der zwischen 1890 und 1900 Geborenen erlebten sie das Kaiserreich, den Ersten Weltkrieg (oftmals als Freiwillige an der Front), die Weimarer Republik, die nationalsozialistische Diktatur und anschließend die Teilung Deutschlands in Bundesrepublik und Deutsche Demokratische Republik mit. Ein steter Wechsel der Staatsformen sorgte bei vielen Jugendbewegten dieser Jahrgänge für ein ambivalentes Verhältnis

---

1 Vgl. SVEN KOMMER: Musik in der Jugendbewegung. In: Handbuch Jugend und Musik. Hrsg. von Dieter Baacke. Wiesbaden 1997, S. 195.

2 BARBARA STAMBOLIS: Einleitung. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von DERS. Göttingen 2013, S. 13.

zu den unterschiedlichen politischen Systemen. Mit dem in der Jugend erlangten Selbstbewusstsein und im Wandervogel implizierten Selbstverständnis ging die Überzeugung der Richtigkeit der eigenen Haltung einher, auch wenn diese von gesellschaftlichen Konventionen teilweise deutlich abwich. Überschneidungen von Jugendbewegung und Lebensreform sind daher wenig verwunderlich.

Eines der prominentesten und bis heute bestehenden Projekte jugendbewegter Akteure war die Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen in Nordhessen. Sie wurde maßgeblich durch den aus Hannover stammenden Wandervogel Enno Narten auf- und ausgebaut. Hier wurde auch ein nach ihm benanntes Gebäude erbaut. Enno Narten, Jahrgang 1889 und Sohn eines Oldenburger Professors, stammte aus dem Bildungsbürgertum, studierte Bauingenieurwesen und war Kriegsfreiwilliger. Er fasste Fuß im sozialen und reformpädagogischen Sektor, wurde nach der Machtergreifung Hitlers als SPD-Mitglied diskriminiert und machte dennoch Karriere bis 1945. Geprägt von zwei Kriegen engagierte Narten sich für den Frieden, er partizipierte aktiv in der sozialistisch-kommunistischen Szene. Er steht exemplarisch für die erste Generation Jugendbewegter, die durch ihre Prägung im Wandervogel Verantwortung, Führungsfähigkeiten, Gestaltungswillen und Bereitschaft zum Verändern von Strukturen zeigten. Anhand seiner Personalie ergeben sich zahlreiche Erkenntnisse für die historische Forschung über die Ausmaße jugendbewegter Netzwerke sowie deren Selbstverständnis und ihre Haltung gegenüber politischen Systemen. Zudem können zahlreiche Erkenntnisse über die linkspolitische Szene in der frühen Bundesrepublik gewonnen werden. Als Schöpfer der Jugendburg Ludwigstein nahm er im Kreis der Wandervögel eine herausragende Rolle ein. Von der Gesellschaft und Öffentlichkeit wurde er als gewöhnlicher Bürger, der durch jugendbewegte Ideen und Einstellungen und in der zweiten Hälfte seines Lebens durch politische Aktivitäten auffiel, wahrgenommen. Seine berufliche Karriere war geprägt von fragmentierten Anstellungen, denn er wechselte ohne abgeschlossenes Studium häufig seine Arbeitsstellen.



## 1.1 Fragestellung

Enno Narten verortete sich in seinen autobiographischen Schriften stets im Kontext der von ihm begründeten Jugendburg Ludwigstein.<sup>3</sup> In einem von ihm verfassten Lebenslauf in seinem Nachlass im Archiv der deutschen Jugendbewegung wollte er sein Wirken ex post vor allem mit der Schaffung und Etablierung des Ludwigsteins verknüpft sehen:

»Weihnachten 1914 in St. Quentin (Nordfrankreich) mit 6 WV-Freunden [...] den Beschluss gefasst, die Burg Ludwigstein in Hessen zu erwerben und als Wandervogel-Ehrenmal für die gefallenen Kameraden aus allen Bünden auszubauen. Gründet 1920 die Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein e.V. und erwirbt 1921 die Burg von der hessischen Regierung. Bis 1925 um die Wiederherstellung der Burg und ab 1945 als 1. Vorsitzender der Vereinigung bis 1948 um den erneuten Ausbau der Burg bemüht.«<sup>4</sup>

Narten schuf in dem undatierten, aber vermutlich in den späten 1950ern verfassten und handschriftlichen Lebenslauf kuratierte das Narrativ, dass der Ludwigstein sein großes Vermächtnis gewesen sei. Er wollte aktiv das Bild von ihm in der Vergangenheit bestimmen, weshalb er entsprechende Stationen seines Lebens in dem Lebenslauf hervorhob. Der Ludwigstein bestimmte laut Narten sein gesamtes Leben, wodurch auch ein von seiner Person untrennbares Vermächtnis entstanden sei. Dieses Narrativ verding sich im Kreis der Jugendbewegten, wie ein Nachruf des »Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervogel« aus Dortmund in einer ihm zu Ehren publizierten Schrift zeigte. Der Nachruf überhöhte Narten gleichfalls zur Heilgestalt:

»Ein letzter Ritter, ein Ritter ohne Furcht und Tadel in seinem zähen Kampf um die Burg, ihren Wiederaufbau und ihre ständige Betreuung. Der personifizierte Burgherr, ihr allzeit guter Geist, der nicht nur das Gemäuer beseelte, sondern alle, die jene sagenhafte Burg als Wahrzeichen der Deutschen Jugendbewegung erlebten und ihr verbunden waren und bleiben.«<sup>5</sup>

Die emotionalisierte Darstellung Nartens in Zusammenhang mit dem Ludwigstein verankerte sich im allgemeinen Bewusstsein, ein anderer Bericht sprach auch von Narten als dem »Vater der Jugendburg«.<sup>6</sup> Der Stellenwert des Ludwigstein im Leben Nartens basierte auf seiner Zugehörigkeit zum Wandervogel und der frühen Jugendbewegung. Narten äußerte sich über den Charakter des frühen Wandervogels in einer Tonbandaufnahme über seine Er-

---

3 Lebenslauf Enno Narten ohne Datum, AdJB, N22 A4; sowie Erinnerungen von Enno Narten, AdJB T 6 Nr. 0102.

4 Lebenslauf Enno Narten ohne Datum, AdJB, N22 A4.

5 Emil Hoffmann: Nach-Ruf. In: Enno Narten zum treuen Gedenken gewidmet. Dortmund 20. Januar 1973, AdJB N22 A4.

6 WOLFGANG KOCH: Vater der Jugendburg. Enno Narten wäre 100 Jahre alt. In: Werra Rundschau, 4. April 1989.

innerungen zum Aufbau des Ludwigstein dahingehend, dass der Wandervogel damals »auf die guten Bürger so ungefähr [gewirkt habe] wie auf uns heute die Beatles.«<sup>7</sup> Der Wandervogel, so lässt sich aus Nartens Vergleich herauslesen, habe sich als Phänomen der Jugend deutlich von der älteren Generation abgesetzt. Besonders deutlich sei dies anlässlich des ›Freideutschen Jugendtags‹ auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 geworden, der als Gegenveranstaltung zur Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmals abgehalten wurde. Enno Narten erzählte in seinen Erinnerungen, dass »wir, also wir Wandervögel [...] diese Völkerschlachtdenkmaleinweihung als reichlich veraltet [hielten], um nicht zu sagen, als Nationalrummel. Das ist vielleicht hart gesagt, aber wir waren [...] dieser Art Fest sehr abhold.«<sup>8</sup> Bewusst distanzierten sich 1913 Wandervögel von der Feier, die für sie die Offenlegung veralteter Strukturen und eine ›falsche‹ Vaterlandsliebe darstellte, während hingegen die Feier in der Natur für Enno Narten als bessere Form einer echten Vaterlandsliebe galt. Dort wurde auch das als »Meißner-Formel« bekannt gewordene Selbstverständnis der Freideutschen Jugend formuliert. Die Formel besagte, dass »[d]ie Freideutsche Jugend [...] nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten [will].«<sup>9</sup> Das selbsterzieherische Moment der Meißner-Formel wurde vor allem von linksorientierten Kreisen der Jugendbewegung – darunter vor allem Reformpädagogen aus dem Umfeld Gustav Wynekens – positiv aufgefasst und als eine Art ›Gelübde‹ begriffen, wie Christian Niemeyer ausführt.<sup>10</sup>

Enno Narten setzte sich auch jenseits der jugendbewegten Gruppe über gesellschaftliche Konventionen hinweg, was er durch seine Kleiderwahl demonstrierte. Anstelle langer Hosen trug er »damals, das war eine Seltenheit, schon kniefreie Hosen.«<sup>11</sup> Das Adverb ›schon‹ verweist zudem auf den fortschrittlichen und avantgardistischen Impetus, den er dem Wandervogel und seinen Mitgliedern im Vergleich mit der Mehrheitsgesellschaft zuschrieb. Er inszenierte sich in der undatierten, aber vermutlich Ende der 1960er Jahre entstandenen Ton-

---

7 Erinnerungen von Enno Narten, AdJB T 6 Nr. 0102, Minute 00:44-00:54.

8 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 08:12-08:34.

9 Zitiert nach BARBARA STAMBOLIS und JÜRGEN REULECKE: Einleitung: Zur Geschichte der Meißnertreffen seit 1913 - ein »Steinbruch der Erinnerung«. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von DERS. Göttingen 2015, S. 12.

10 Vgl. CHRISTIAN NIEMEYER: 100 Jahre Meißnerformel... Ein Grund zur Freude? Oder: Wie und warum sich die deutsche Jugendbewegung wider besseres Wissen einen Mythos schuf, S. 223. Er sieht die Meißner-Formel dennoch als Bezugspunkt bereits kurz nach ihrer Verkündung in weiten Teilen als gescheitert an, da sie für die vielfach nationalistisch-militaristisch und völkisch eingestellten Bünde keine Relevanz aufwies. Ebd., S. 225. Nach 1945 diene die Meißner-Formel laut Niemeyer dem rechten Flügel der Jugendbewegung als Feigenblatt und taktisches Mittel in der Debatte über den Zusammenhang von Jugendbewegung und Nationalsozialismus, Vgl. Ebd., S. 232.

11 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 03:16-03:20.

bandaufnahme, die sich explizit den Erinnerungen Nartens an die Aufbauzeit des Ludwigsteins widmete, als eigenwilligen, wenn nicht sogar rebellischen jungen Mann, der bewusst mit seinem Äußeren Konventionen brach.

Dennoch lagen weite Teile seines Lebens im Dunkel und stellten ein Desiderat dar, das während der Errichtung des nach ihm benannten Gebäudes auf dem Gelände des Ludwigsteins offenbar wurde. Mit dem zwischen 2010 und 2012 erbauten Gebäude sollte Enno Nartens als Initiator des Burgenausbaus geehrt werden, die Grundsteinlegung erfolgte am 10. Januar zu seinem 37. Todestag. Der als ›dritter Ring‹ bezeichnete Erweiterungsbau ging mit der Benennung einen neuen Weg, da bisherige Anbauten zum Teil noch zu Lebzeiten Nartens nach umliegenden Burgen oder Bergen benannt wurden.<sup>12</sup> In Anlehnung an den Aufbau des Ludwigsteins in den 1920er-Jahren geschah der Bau des ›dritten Rings‹ überwiegend auf ehrenamtlicher Basis der heutigen Bünde der Jugendbewegung. Die Präsenz konservativer und dem rechtspolitischen Spektrum zuzurechnenden Bünde auf der Baustelle brachte Kritik mit sich - auch war die Namenspatenschaft des Baus nicht unumstritten. Bemängelt wurde vor allem, dass über Nartens Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus nur wenig bekannt sei. Für Jesko Wrede, einen der schärfsten Kritiker der Namensvergabe, belegte die bisher ausgebliebene Auseinandersetzung mit der Biographie des Burgengründers gar eine bestehende Aufgeschlossenheit des Ludwigsteins für rechte Gruppierungen.<sup>13</sup> Die Kritik an der Benennung berührte dabei über die Personale Enno Nartens hinausgehende Punkte, vor allem die Frage nach der erinnerungspolitischen Funktion und Orientierung der Ludwigsteiner Vereinigung im 21. Jahrhundert und nach dem derselben im Verhältnis zu rechten Bündeln heute.

---

12 Etwa der 1963 eingeweihte Meißner-Bau oder der nach seinem Tod entstandene Hanstein- und Bilstein-Flügel.

13 Jesko Wrede, selbst Mitglied im Zugvogel, einem Bund der heutigen Jugendbewegung, publizierte auf dem programmatischen Blog [rechte-jugendbuende.de](http://rechte-jugendbuende.de) und in Druckschriften Erkenntnisse über die personellen Zusammensetzungen der von ihm als rechtsextrem eingestuften Bünde. Dabei machte er eine tiefe Verwurzelung diverser Bünde in der rechten Szene aus, die sich zum Teil durch deren Mitglieder aus über mehrere Generationen bekannt rechtsextreme Familien ergab. Die begrüßte Anwesenheit jener Bünde - Wrede führt hier vor allem den Freibund Bund heimattreuer Jugend, den Deutschen Mädels Wanderbund und deren Bruderbund der Fahrenden Gesellen an - auf dem Ludwigstein und die Mitarbeit einzelner Mitglieder dieser Bünde in verantwortungsvollen Positionen wurde von ihm als deutliches Zeichen für eine Offenheit nach rechts ausgelegt. Ein Artikel über die Baustelle in der rechts-konservativen Zeitung ›Junge Freiheit‹, verfasst von einer/einem Teilnehmer\*in an den Bauarbeiten zum Enno-Narten Bau verdeutlichte für ihn die Präsenz der Rechten auf dem Ludwigstein. Vgl. MAIK BAUMGÄRTNER und JESKO WREDE: »Wer trägt die schwarze Fahne dort ...«. Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute. Braunschweig 2009; JESKO WREDE: »Enno« in der Jungen Freiheit 2012. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=2000>. 28.09.2012 [20.09.2021]; JESKO WREDE: Einweihung des Enno-Narten-Baus: Ein Kommentar 2012. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1957>. 15.09.2012 [20.09.2021]; JESKO WREDE: Bundestag der Deutschen Gildenschaft auf Burg Ludwigstein 2010. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1066>. 11.06.2011 [20.09.2021].

Auch Arno Klönne, Historiker und langjähriger Bekannter Enno Nartens, bemängelte die fehlende Aufarbeitung der Biographie Nartens. Klönne, ebenfalls aus dem Umfeld der Jugendbewegung stammend, hatte Narten nach dem Zweiten Weltkrieg persönlich kennengelernt. Er zeigte sich irritiert von der fehlenden Beschäftigung mit Narten, der auch Gründer und Befürworter des heutigen Archivs der deutschen Jugendbewegung gewesen sei.<sup>14</sup> Aus diesem Grund habe Klönne in der Zeitung des Bundes ›Deutsche Freischar‹ sein Wissen über Enno Narten veröffentlicht und mit dem Appell versehen, dass eine weitere Beschäftigung mit seiner Person nötig sei.<sup>15</sup> Klönne führte die Nichtbeschäftigung mit Narten auch darauf zurück, dass dieser eine »non-konforme Biographie [besaß], die nicht so in die üblichen Schubladen passt«.<sup>16</sup> Zur Beurteilung seiner Person ist das Verhältnis zwischen ihm, seiner Peer-Group und der Mehrheitsgesellschaft von zentraler Position.

Die vorliegende Arbeit erweitert daher aufgrund der gesellschaftlichen Einbettung und das Umfeld Nartens an zahlreichen Stellen den individualbiographischen Bereich, da Narten mit den ihn umgebenden Netzwerken und Interessensgruppen in Wechselwirkung stand und jene daher als Referenzrahmen einbezogen werden müssen.

Aufgrund seiner Lebenszeit und Mitgliedschaften wies Narten Schnittmengen mit historisch relevanten Personen und Prozessen auf, oftmals ohne unmittelbar an ihnen beteiligt gewesen zu sein. Er besetzte daher früh entsprechende Stellen – etwa als erster preußischer Kreisjugendpfleger. Er wurde dadurch zu einem Akteur der »zweiten oder dritten Reihe«<sup>17</sup> und war an der Umsetzung von geschichtswirksamen Prozessen beteiligt, ohne heute dafür in diesen Kontexten überliefert zu sein. Er ist daher für die historisch-biographische Forschung als Subjekt »jenseits des Mainstreams« in Anlehnung an die Kulturgeschichte von besonderem

---

14 Gespräch mit Arno Klönne, Minute 18:28-20:37, verfügbar unter <https://www.burgludwigstein.de/erleben/jugendbewegung/enno-narten-bau-filme-und-bautagebuch> [21.06.2021]. Arno Klönne bemängelte bereits unmittelbar nach der Grundsteinlegung die fehlende Aufarbeitung Enno Nartens, s. ARNO KLÖNNE: Enno Narten - ein Wanderer zwischen Welten. In: ZEITUNG (2010), H. 3, S. 55f.

15 Vgl. KLÖNNE, Wanderer zwischen Welten, 2010, S. 55f.

16 Gespräch mit Arno Klönne, Minute 21:10- 21:50.

17 Edith Glaser und Karin Priem benutzen diesen Terminus in ihrem Aufsatz »Hochverehrter Herr Professor« - ›Sehr geehrter Herr Kollege‹, in dem sie einen Zugang zur Geschichte der Erziehungswissenschaft über die Korrespondenz von Eduard Spranger und Wilhelm Flitner erschließen. Die Kommunikation zwischen den Korrespondenten führt zu einem Netzwerk, durch das jene Individuen in eine Gesellschaft eingebettet sind und somit auch die angeführte zweite oder dritte Reihe zugänglich macht. Die für die Erziehungswissenschaft getroffenen Annahmen können auf andere Disziplinen oder Zirkel übertragen werden. Vgl. EDITH GLASER und KARIN PRIEM: »Hochverehrter Herr Professor!« - »Sehr geehrter Herr Kollege!«. Rekonstruktion von Erziehungswissenschaft durch Biographik am Beispiel der Korrespondenzen Eduard Sprangers und Wilhelm Flitners. In: Forschungsfelder der Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Beiheft 5 (2002), Beiheft 1, S. 163-178.

Interesse.<sup>18</sup> Diverse biographische Kurzdarstellungen wiederholen Nartens Selbststilisierung als ›Gründervater‹ der Burg; der Ludwigstein wird zum zentralen Fixpunkt seines Lebens erklärt. Daneben finden sowohl seine berufliche Karriere als auch politische Ambitionen nach 1945 keinen oder nur geringen Platz.<sup>19</sup> Enno Narten, seit 1951 im Ruhestand, engagierte sich bereits kurz nach Kriegsende bis weit ins hohe Alter politisch, was jedoch kaum Eingang in die wenigen biographischen Abrisse gefunden hat. Der größte Teil seiner politischen Tätigkeiten wurde nicht tradiert, nur Klönne wusste allein die allseits bekannte Episode über Nartens Aktivitäten während der sozialistisch gesteuerten Volksbefragungskampagne zu berichten.<sup>20</sup> Dies lässt darauf schließen, dass ein großer Teil seiner Bekannten gar nicht über die Ausmaße seines politischen Engagements informiert war.

Die vorliegende Monographie zur Biographie Enno Nartens geht daher der Frage nach, wie ein jugendbewegtes Leben im 20. Jahrhundert aussah und was ein jugendbewegtes Moment ausmachte. Seine Biographie offeriert daher auch Definition und Anwendung des weiten Verständnisses des Begriffs ›jugendbewegt‹. Es wird differenziert eruiert, inwiefern die Meißner-Formel einer Definition des ›Jugendbewegten‹ zugrunde gelegt werden kann und wie sich die praktische Umsetzung des Moments der ›inneren Wahrhaftigkeit‹ vor ›eigener Verantwortung‹ als Maxime im Leben Nartens darstellte.

Über den biographischen Zugang wird daher auf der Mikroebene ausgelotet, wie sich eine jugendbewegte Prägung auch in anderen Aspekten seines Lebens zeigte. Narten wird daher nicht isoliert als jugendbewegter Wandervogel betrachtet. Vielmehr wird jenes Moment in Relation zu anderen Facetten seines Lebens gesetzt. Kritisch warnt der Historiker Eckard Conze zudem vor einer zu einseitigen Betonung der Relevanz jugendbewegter Erfahrungen, obschon die Frage danach individualisierte Einblicke in das »historische Phänomen Jugend-

---

18 Vgl. LUKAS MÖLLER: Hermann Schafft - pädagogisches Handeln und religiöse Haltung. Eine biografische Annäherung. Bad Heilbrunn 2013, S. 22. Möller sieht in den jenen Charakteren, die zwar an der unmittelbaren Umsetzung, nicht aber öffentlichkeitswirksamen Entscheidung von Prozessen mitwirkten, großes Potenzial für Erkenntnisse zur Bildungsgeschichte und der Geschichte der Jugendbewegung.

19 Verschiedene kurze Biogramme sehen Narten nahezu ausschließlich im Kontext der Jugendburg Ludwigstein, wie etwa HELMUT KNOCKE: Narten, Enno. In: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Dirk Böttcher. Hannover 2002, S. 267f oder Narten, Enno. In: Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung. Für die zehn westdeutschen Länder und West-Berlin. Hrsg. von Archiv der Sozialen Demokratie Bonn und Hans-Holger Paul. Berlin, Boston 1993, S. 445f.

20 Vgl. KLÖNNE, Wanderer zwischen Welten, 2010, S. 55f; Er erwähnt ihn zusätzlich auch in losem Kontext zum Schwelmer Kreis, vgl. JÜRGEN EIERDANZ und ARMIN KREMER: »Die Mehrzahl der Mitglieder des Schwelmer Kreises waren politisch betrachtet doch weitgehend freischwebende Menschen«. Jürgen Eierdanz, Armin Kremer im Gespräch mit Arno Klönne. In: »Weder erwartet noch gewollt«. Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des kalten Krieges. Hrsg. von DERS. Baltmannsweiler 2000, S. 218-227.

bewegung« bietet.<sup>21</sup> Enno Nartens Leben bietet sich dennoch für eine derartige Analyse an, da die Jugendbewegung in verschiedenem Gewicht und verwoben mit Privat- und Berufsleben Zeit seines Lebens eine Rolle spielte. Eng mit den Überlegungen zum jugendbewegten Moment verbunden ist die Frage, ob Enno Narten ein typisches Beispiel der frühen Wandervogel- und Kriegsfreiwilligen-Generation war.<sup>22</sup> Auch die Wahrnehmung seiner Person durch Wandervogel-Kameraden und Zeitgenossen, und inwiefern diese ihn als aus der Menge hervortretend ansahen, ist eine weiterführende Fragestellung. Das Einbeziehen der Meinungen Dritter zur Einordnung Nartens erstreckt sich dabei bis in die Gegenwart, da sein Leben angesichts des nach ihm benannten Gebäudes auf der Jugendburg Ludwigstein auch nach seinem Tod weiterhin zur Disposition steht. Hinsichtlich des Nachlebens liegt der Schwerpunkt daher auf einer Analyse zur Wahrnehmung Nartens im zeitlichen Verlauf nach seinem Tod im Jahr 1973 bis 2020.<sup>23</sup>

Persistenz und Wandel jugendbewegter Ideen im 20. Jahrhundert lassen sich anhand von Enno Nartens Biographie nachvollziehen, sie trägt daher umfassend zur Jugendbewegungsforschung bei. Über die Grenzen von Fragestellung und Individualbiographie hinweg erstreckt sich die vorliegende Arbeit auf die Geschichte der Sozialfürsorge, trägt zu Fragen des Verhältnisses von Individuum und Staat während der NS-Zeit bei und offeriert grundlegend neue Erkenntnisse über die Involvierung von Einzelpersonen in die deutsch-deutschen Beziehungen in den frühen Jahren der Teilung. Regionalgeschichtliche Aspekte spielen durch Nartens Engagement für den Ludwigstein und im Raum Hannover ebenso eine Rolle.

Die vorliegende Monographie ist entlang wichtiger Zäsuren und Meilensteine in Enno Nartens Leben chronologisch unterteilt. Die Zäsuren ergeben sich aus Einschnitten in Nartens Leben, die grob zeitlich entlang politischer Wendepunkte – wie dem Ersten und Zweiten Weltkrieg – verliefen. In der zweiten Hälfte seines Lebens wird diese relativ stringente Ein-

---

21 ECKART CONZE: Otto Abetz. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 57.

22 Der Soziologe Heinz Bude definiert den Begriff der Generation durch drei Punkte: Erstens identifiziere sich eine Generation durch Abgrenzung von einer anderen, sie grenzt sich bewusst durch »ideologisch[e] Kehrtwendungen, kulturell[e] Neuansätze und sozial[e] Verschiebungen« ab. Als zweiten Punkt macht er das »Versprechen einer Bewegung des Neuansatzes« aus, welches das Etablierte erschüttert. Drittens sieht er in Anlehnung an Karl Mannheim einen durch einen Generationswechsel verursachten sozialen Wandel, der bewusst mit der Vergangenheit bricht. Vgl. HEINZ BUDE: »Generation« im Kontext. Von den Kriegs- zu den Wohlfahrtsstaatsgenerationen. In: Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hrsg. von Ulrike Jureit und Michael Wildt. Hamburg 2005, S. 34. Zu Mannheim siehe KARL MANNHEIM: Das Problem der Generationen. In: Wissenssoziologie. Hrsg. von Kurt H. Wolff. 2. Aufl. Neuwied Berlin 1970, S. 509-565.

23 Das 100-Jahres-Jubiläum des Bestehens der Jugendburg Ludwigstein im Jahr 2020 fiel durch die Coronapandemie bedingt aus. Die Autorin der Studie hätte dort einen Vortrag über Narten gehalten und selbst zur Historisierung seiner Person beigetragen. Da die Veranstaltung nicht über grundlegende Planungen hinausgekommen war, wurde sie in der Gesamtbetrachtung weggelassen.

teilung jedoch aufgeweicht, da es nicht mehr zu dramatischen Einschnitten kam. Stattdessen verschiebt sich die Ordnung nach 1945 zunehmend hin zu einer Diskurs-orientierten Struktur, die nochmals durch seinen Renteneintritt im Jahr 1951 verstärkt wird. Auch in den einzelnen Kapiteln erfolgt oftmals eine Ordnung nach thematischen Schwerpunkten und Diskursen, was die Fragmentierung seines Lebens verdeutlichen soll. Einige Themen ziehen sich dabei einem roten Faden gleich durch sein gesamtes Leben, sodass diese als Aspekte in den verschiedenen Kapiteln aufgegriffen werden. Dies berührt neben dem zentralen Bezugspunkt Jugendbewegung auch den Themenkomplex Heimat und Heimatschutz.

Während das erste Kapitel sich seinem Aufwachen, der Schul- und Studienzeit, der Wandervogel- und Kriegserfahrung und nicht zuletzt dem Aufbau des Ludwigsteins widmet, deckt das zweite Kapitel seine Hinwendung zum Sozialen ab. Das vierte Kapitel beginnt unmittelbar nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler mit der Entlassung Nartens. Das restliche Kapitel endet mit dem Untergang des Hitler-Regimes und fragt nach seiner Rolle im und Haltung zum Nationalsozialismus. Das fünfte Kapitel setzt mit Kriegsende im Jahr 1945 ein und verläuft entlang der Besatzungszeit und der deutsch-deutschen Teilung. Die chronologische Ordnung wird hier an einigen Stellen durchbrochen, um Kontinuitäten einzelner Themen über mehrere Jahre hinweg darzustellen. Kapitel sechs befasst sich mit Nartens grenzüberschreitendem politischen Engagement in den 1950er- und 1960er-Jahren. Kapitel sieben enthält neben Schlussbetrachtung und Beantwortung der Forschungsfragen auch eine Analyse des Nachlebens Nartens im zeitlichen Verlauf.

## 1.2 Methodik und Theorie

Entgegen der noch 2001 pointiert getätigten Aussage der Literaturwissenschaftlerin Deirdre Bair, nämlich dass »[d]ie Biographie [...] akademischer Selbstmord [sei]«<sup>24</sup> konnte sich das Genre in der Wissenschaft seit mehr als einem Jahrzehnt neu etablieren und erfreut sich seitdem großer Beliebtheit.<sup>25</sup> Dies ist vor allem auf den ›cultural turn‹ in der Geschichtswissen-

---

24 DEIRDRE BAIR: Die Biographie ist akademischer Selbstmord. In: *Literaturen* (2001), 7/8, S. 38.

25 Vgl. ANITA RUNGE: Wissenschaftliche Biographik. In: *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Hrsg. von Christian Klein. Stuttgart, Weimar 2009, S. 113-121; WOLFGANG PYTA: Biographisches Arbeiten als Methode. *Geschichtswissenschaft*. In: *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Hrsg. von Christian Klein. Stuttgart, Weimar 2009, S. 331-338, sowie CHRISTOPH GRADMANN: Jenseits der biographischen Illusion? In: *N.T.M.* 17 (2009), H. 2, S. 207-210; und MARGIT SZÖLLÖSI-JANZE: Lebens-Geschichte - Wissenschafts-Geschichte. Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000),

schaft zurückzuführen, welcher seit den 1990er Jahren neue und interdisziplinäre Einflüsse mitbrachte.<sup>26</sup> Von dem Hauptvermächtis der Kulturgeschichte, nämlich der Fokusverlagerung auf biographiewürdige Personen jenseits überkommener Kriterien und einem Methodenpluralismus, profitiert auch die vorliegende Biographie.<sup>27</sup>

Dennoch zeichnet sich die geschichtswissenschaftliche Biographie durch eine »gewisse Theorieferne«<sup>28</sup> aus. Jene ist jedoch angesichts der großen Zahl möglicher Zugänge auch eine Stärke der Biographie.<sup>29</sup> Die um das Jahr 2010 herum erschienenen und als Standardwerke in Sachen Biographie anzusehenden Sammelwerke zeugen von der Pluralität und historischen Genese des Genres.<sup>30</sup> Die Biographie zeichnet sich heute durch vielfältige und kombinierte methodische Ansätze aus, welche mit neuen Fragestellungen und Subjekten andere Perspektiven in der Geschichtswissenschaft eröffnet. So fließen vor dem Hintergrund von Enno Nartens Lebensweg Aspekte der historischen Erziehungswissenschaft, Kultur-, Politik- und Sozialgeschichte in die Darstellung seiner Person im gesellschaftlichen und politischen Kontext ein. Die Verortung des Individuums im Spannungsfeld verschiedener Einflüsse und Kontexte bewahrt zudem vor dem Fehlschluss der Annahme, dass das Leben des zu untersuchenden Subjekts einer stringenten Entwicklung mit klarem Ziel gefolgt oder Abbild historischer Entwicklungen gewesen sei.<sup>31</sup> Stattdessen ergibt sich durch Brüche, Kontinuitä-

---

S. 17-35.

26 Es gibt nicht »den« cultural turn, vielmehr kann man unter dem Terminus eine Neufokussierung auf verschiedene Aspekte in der Analyse kultureller Bedeutungen verstehen, vgl. DORIS BACHMANN-MEDICK: Cultural Turns 2019. Verfügbar unter: [https://docupedia.de/zg/Bachmann-Medick\\_cultural\\_turns\\_v2\\_de\\_2019](https://docupedia.de/zg/Bachmann-Medick_cultural_turns_v2_de_2019), 17.06.2019. [15.09.2021].

27 WOLFGANG PYTA: Biographisches Arbeiten als Methode. Geschichtswissenschaft. In: Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Hrsg. von Christian Klein. Stuttgart, Weimar 2009, S. 333.

28 Ebd., S. 332.

29 Vgl. THOMAS ETZEMÜLLER: Biographien. Frankfurt/Main 2012, S. 16.

30 Hier sei vor allem auf folgende Sammelwerke verwiesen: BERNHARD FETZ und HANNES SCHWEIGER (Hrsg.): Die Biographie, zur Grundlegung ihrer Theorie. Berlin 2009; CHRISTIAN KLEIN (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart 2009; WILHELM HEMECKER, KATHARINA J. SCHNEIDER, GEORG HUEMER und BERNHARD FETZ (Hrsg.): Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Berlin 2011; MELANIE UNSELD und CHRISTIAN von ZIMMERMANN (Hrsg.): Anekdote - Biographie - Kanon. Zur Geschichtsschreibung in den schönen Künsten. Köln 2013.

31 An dieser Stelle sei auf den programmatischen Text »Die biographische Illusion« des französischen Philosophen Pierre Bourdieus verwiesen. In dem 1986 erschienen Aufsatz befasste er sich mit der Grundannahme, dass das Leben eine Geschichte sei, und demnach »unauflöslich das Gesamt der Ereignisse einer individuellen Existenz [sei], aufgefasst als eine Geschichte und Erzählung dieser Geschichte.« Dabei zeigte er auf, dass der Auffassung von »Geschichte« gemeinhin ein Anfang und ein Ende zugrunde liegt, es sich also um eine Aneinanderreihung von aufeinanderfolgenden Ereignissen handelte. Es ließe jene vermeintliche Kongruenz der Lebensereignisse zu, nach der die einzelnen Teile lediglich Schritte zu einem bestimmten Ziel seien, ein »raison d'être«, dessen Zweck Anfang wie auch Ende determinierte. Ebenso verleitete jene Annahme einer vermeintlichen Kongruenz besonders im Falle einer Biographie (und noch mehr bei einer Autobiographie) sowohl Objekt (der Untersuchte) und Subjekt (der Fragende) zur Herstellung von Kontinuitäten und Konsistenzen. Hieraus ergab sich auch die von Bourdieu postulierte biographische Illusion, in der man sich der Vorstellung unterwerfe, dass eine Lebens»geschichte« als Abfolge kohärenter Ereignisse geschrieben werden könne, ihr also eine



ten und Widersprüche das Leben des Protagonisten, heterogene Fragmente verschiedener Felder bilden sich daher auch in dieser Studie ab. Eine Biographie, so der Historiker Thomas Etzemüller, sei daher vielmehr eine »Sonde«, um das Funktionieren der Gesellschaft zu verstehen.«<sup>32</sup> Es gibt daher nicht ›die‹ Form der Biographie, sie wandelt sich in Abhängigkeit von Subjekt, Intention und Hintergrund und ist daher eine besonders leistungsfähige Form der historiographischen Darstellung. Der individualisierte und akteurszentrierte Ansatz, der das Subjekt der jeweiligen Studie hinsichtlich seines Verhältnisses zu Politik und Gesellschaft aus der entsprechenden Jetzt-Zeit heraus betrachtet, Handlungsspielräume auslotet und in eine Beziehung zu der ihn umgebenden Zeit setzt, ist daher vorteilhaft.<sup>33</sup> Auch die vorliegende Arbeit soll daher nicht in einem starren, theoretischen Konstrukt verortet werden, sondern profitiert vielmehr von theoretischen Anleihen umgebender Disziplinen. In Anlehnung an Pierre Bourdieu und Michel Foucault sei zudem auf das Subjekt der Biographie verwiesen, welches durch sein Handeln zu Lebzeiten bewusst und unbewusst die Wahrnehmung nach seinem Tod präfiguriert. Die Auseinandersetzung mit der im Fokus stehenden Person, dem Subjekt, ist zentral für die Verbindung von Biographie und Diskurs.<sup>34</sup> Aus Foucaults Werk »Überwachen und Strafen« lässt sich für das Genre der Biographie die Dimension der Normalität und Konsequenzen delinquenten Verhaltens für den Lebensweg antizipieren. Verhält sich eine Person der Regel entsprechend, so bewegt er oder sie sich im ›normalen‹ Bereich. Schert sie jedoch aus, so übertritt sie die Grenzen und wird als delinquent der Staatsgewalt unterworfen. Daraus ergibt sich für die Individualbiographie die von Foucault getroffene und wichtige Unterscheidung zwischen ›Normation‹ und ›Normalisierung‹.<sup>35</sup> Unter dem ersten Begriff versteht man die »rigide Angleichung der Individuen an eine Norm«<sup>36</sup>, wie etwa Drill in der militärischen Ausbildung. ›Normalisierung‹ umfasst hingegen die Herstellung »sozialer Gleichförmigkeit« durch Erziehung, also Korrektur und Begradigung eines Lebens, hin zu einem ›Normalverhalten‹ mittels staatlicher Institutionen.<sup>37</sup> Für die Biographie Enno Nartens sind diese Erkenntnisse von Relevanz, da er die Normalisierung durch Schulbesuch und Universität durchlief. Das Individuum wird an die-

---

teleologische Annahme zugrunde liege. Als Vorbild für einen möglichen Bruch mit der tradierten Erzähltradition der (alten) Biographie führte er den modernen Roman der Postmoderne an, der eben von einer Kongruenz der Ereignisse und einer linearen Erzählung Abstand nahm. Vgl. PIERRE BOURDIEU: Die biographische Illusion. In: BIOS (1990), H. 1, S. 75-81.

32 ETZEMÜLLER, Biographien, 2012, S. 8.

33 Vgl. Ebd., S. 135.

34 Vgl. TINA SPIES und ELISABETH TUIDER: Biographie und Diskurs - eine Einleitung. In: Biographie und Diskurs. Hrsg. von DERS. Wiesbaden 2017, S. 3.

35 MICHEL FOUCAULT: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 17. Auflage. Frankfurt/Main 1994, S. 229-238.

36 Vgl. Ebd., S. 236f.

sen Stellen in Richtung einer ›richtigen‹, also gesellschaftliche Regeln befolgende Lebensweise geprägt. In der Schule sollte also seine Anpassung an die Umgebung und gesellschaftliche Normen bewirkt werden. Auch soll an dieser Stelle die Grundlage für ein zukünftig gesetzestreuendes Leben gelegt werden. Die von Foucault beschriebene staatlich geforderte Anpassungsleistung ist daher Grundlage, um festzustellen, inwiefern Nartens jugendbewegter Impetus ihn von der Normalisierung seiner Generation abweichen ließ.

Hinsichtlich dieser mehr oder weniger indirekten Beeinflussung gibt es Überschneidungen zu dem von Pierre Bourdieu formulierten Habitus-Konzept. Aufgrund der Einbettung des Individuums in die »für einen spezifischen Typus von Umgebung konstitutiven Strukturen«<sup>38</sup>, also dem sozialen Umfeld mitsamt seiner bewussten wie unbewussten Regeln und Voraussetzungen, ergibt sich automatisch ein Geflecht aus Beeinflussungen.<sup>39</sup> Jenes versetzt das Subjekt in eine dauerhafte und kaum reflektierbare »Wahrnehmungs- Denk- und Handlungsmatrix«,<sup>40</sup> durch die eine Person von den sie umgebenden Dispositionen bestimmt ist. Es ist Aufgabe der vorliegenden Monographie zu analysieren, ob es bei Narten einen speziellen, jugendbewegten Habitus gab. Weiteren, für die Biographie wichtigen Punkten, widmete sich Foucault in »Archäologie des Wissens«, nämlich dem Umgang mit Quellen und dem Diskurs-Konzept. So steht bei Foucault weniger die Frage nach der Richtigkeit der Quelle im Fokus, sondern sie sind im Zusammenhang des mit ihm überlieferten Materials zu lesen. Daraus ergeben sich vier Bedingungen, die als ›Formationsregeln‹ bezeichnet werden, flankierter Diskurs, durch die die Individualisierung und Beschreibung des Objekts in einem Diskurs ermöglicht wird.<sup>41</sup> Formationsregeln, so lässt sich daraus ableiten, bestimmen die Bedingungen des Diskurses. Für die vorliegende Biographie ergibt sich daraus die gewinnbringende Perspektive, dass durch die Einbeziehung der Überlieferungs- und Entstehungsumstände der Quellen ein anderer Blick auf den Protagonisten möglich wird.

---

37 Vgl. KLAUS-MICHAEL BOGDAL: Überwachen und Strafen. In: Foucault-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider. Stuttgart 2014, S. 74.

38 BOIKE REHBEIN und GERNOT SAALMANN: Habitus. In: Bourdieu-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Gerhard Fröhlich und Boike Rehbein. Stuttgart 2014, S. 112 und PIERRE BOURDIEU: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt/Main 1976, S. 164f.

39 Der Dispositionen-Begriff ist eng mit dem Habitus verbunden und geht ihm voraus. Das »System der Dispositionen« beschreibt die Wechselbeziehungen von Akteuren im sozialen Raum, vgl. MAJA SUDERLAND: Disposition. In: Bourdieu-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Gerhard Fröhlich und Boike Rehbein. Stuttgart 2014, S. 73.

40 ETZEMÜLLER, Biographien, 2012, S. 52.

41 Vgl. MICHEL FOUCAULT: Archäologie des Wissens. 18. Aufl. Frankfurt/Main 2018, S. 58, 61-103 und ACHIM LANDWEHR: Historische Diskursanalyse. 2. Aufl. Frankfurt/Main 2009, S. 68f. Die Formationsregeln sind laut Landwehr folgende: 1. Soziale und institutionelle Zusammenhänge, 2. Frage nach dem Subjekt, 3. Organisation der Aussagen und 4. Strategien zur Kohärenz. Ebd.

Eine besondere Rolle nimmt zusätzlich die Biographin ein, da sie nach Bourdieu Interesse an Kohärenz und Sinnhaftigkeit der Lebensgeschichte habe.<sup>42</sup> Die Forscherin müsse daher sich selbst dem Prozess einer »wissenschaftlichen Objektivierung« unterziehen, um zu tragfähigen Ergebnissen zu gelangen.<sup>43</sup> Ständige Reflexion ist daher unabdingbar.<sup>44</sup>

Zusätzlich stellt das Verhältnis von Beruf, Engagement und Privatleben ein weiteres Spannungsfeld dar. In den Archivalien sind Beruf und vielerlei Engagement gut dokumentiert, das Ausfinden des privaten Enno Nartens in den Unterlagen ist daher ein besonderes Unterfangen.<sup>45</sup> Wurde in früheren Biographien noch das Privatleben weitestgehend ausgeklammert (was auch durch gezielte Kassationsprozesse in Archiven begünstigt wurde), so gehört es in jüngeren Biographien dazu.<sup>46</sup> Privates und öffentliches Leben müssen jedoch keine voneinander getrennten Sphären sein, denn während des Nationalsozialismus kam es gleichzeitig zu einer verstärkten Unterscheidung zwischen Privat und Nichtprivat einerseits, aber auch zu einem Einbrechen des Politischen ins private Leben.<sup>47</sup> Von dieser Zeitspanne abgesehen verquickten sich bei Narten beide Bereiche oftmals, denn mit seinem Engagement für den Ludwigstein überlagerten sich Beruf und Privatleben zeitweise. Enno Nartens Privatleben fand daher zum Teil öffentlich statt.<sup>48</sup> Aus diesen Informationen ergibt sich ein vielfältiges und multidimensionales Bild, in dem das Privatleben keinesfalls nur eine illustrierende Funktion einnahm.<sup>49</sup> Es erfolgt daher eine Annäherung an Enno Narten, wohl wissend, dass es hier nur eine Annäherung und keinesfalls eine abschließende Antwort geben wird. Es handelt sich bei dem Genre der Biographie schlussendlich um eine ›Wirklichkeitserzählung‹, in der es laut der Historikerin Cornelia Rauh »um die geschichtswissenschaftlichen Bemühungen [geht], das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zu reflektieren«.<sup>50</sup> An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an, wenn sie nach jugendbewegten Elementen und Aspekten im Leben Enno Nartens fragt.

---

42 ECKART LIEBAU: Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre. In: BIOS (1990), H. 1, S. 84.

43 Vgl. HANNES SCHWEIGER: Das Leben als U-Bahnfahrt. Zu Pierre Bourdieu: »Die biographische Illusion«. In: Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Hrsg. von Wilhelm Hemecker, Katharina J. Schneider, Georg Huemer und Bernhard Fetz. Berlin 2011, S. 312f.

44 Wenn auch nicht unmittelbar aus dem Text abzulesen, so ist dies spätestens durch Debatten in Kolloquien und Workshops gelungen.

45 Zum Charakter und dem Umgang mit Quellen siehe BERNHARD FETZ: Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. In: Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Hrsg. von Wilhelm Hemecker, Katharina J. Schneider, Georg Huemer und Bernhard Fetz. Berlin 2011, S. 103-156.

46 Vgl. ETZEMÜLLER, Biographien, 2012, S. 85f.

47 Vgl. CHRISTIAN MEYER: (K)eine Grenze. Das Private und das Politische im Nationalsozialismus 1933-1940. Berlin 2020, S. 285ff.

48 Vgl. ETZEMÜLLER, Biographien, 2012, S. 13f.

49 Ebd.

50 CORNELIA RAUH: Das Individuum und seine Geschichte. Konjunktoren der Biographik. In: Neueste Zeit. Hrsg. von Andreas Wirsching. 2. Aufl. München 2009, S. 215.

Da auch das Nachleben Nartens Teil seiner Biographie ist, sind im Fall der vorliegenden Arbeit bestehende Theorien der Erinnerungskultur zu Gedächtnis und Erinnerung grundlegend relevant. In dem Terminus Erinnerungskultur kulminieren verschiedene interdisziplinäre Ansätze mit Beiträgen aus Kulturgeschichte, Architektur, Kognitionspsychologie und Psychoanalyse.<sup>51</sup> Vor allem in der Kulturwissenschaft hat sich eine ausdifferenzierte Terminologie im Zusammenhang von Gedächtnis und Erinnerung entwickelt, Studien der Anglistin und Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann und des Ägyptologen Jan Assmann sind für die heutige Erinnerungskultur in Deutschland richtungsweisend. Aleida Assmann unterscheidet in kommunikatives, kollektives und kulturelles Gedächtnis.<sup>52</sup> Das Individuum, so Assmann, gestalte sich in seiner Identität aus verschiedenen Einflussphären, die es umgeben. Dadurch wird auch das Gedächtnis und die damit einhergehenden Erinnerungen geprägt. Im kommunikativen Gedächtnis verweben sich die eigenen Erinnerungen anteilig mit denen des Umfelds, wobei Erzählungen das wichtigste Medium sind.<sup>53</sup> Das kommunikative Gedächtnis ist daher durch regelmäßige Interaktion und geteilten Erfahrungen definiert und kann maximal drei bis fünf Generationen – was 80 bis 100 Jahren entspricht – überdauern.<sup>54</sup> Dadurch wird das kommunikative Gedächtnis zu einer fluiden Struktur, dass sich im steten Wandel befindet, alte Erinnerungen werden durch neue Erinnerungen der nachrückenden Generationen überschrieben.<sup>55</sup> Eine Generation teilt sich daher ein ›soziales Gedächtnis‹, wodurch sie sich von anderen Generationen abgrenzt. Das ›soziale Gedächtnis‹ ist die erste übergeordnete Ebene nach dem kommunikativen Gedächtnis. Jan Assmann ist der Meinung, dass »schwierig oder geradezu unmöglich [sei], zwischen einem ›individuellen‹ und einem ›sozialen‹ Gedächtnis zu unterscheiden, sodass er beide Formen unter dem Begriff ›kommunikatives Gedächtnis‹ zusammenfasse.<sup>56</sup> Er ziehe daraus den Schluss, dass [d]ie Dynamik

51 J. M. WINTER: Remembering war. The Great War between memory and history in the twentieth century. New Haven 2006, S. 17.

52 ALEIDA ASSMANN: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. 2. Auflage. München 2014, S. 21.

53 Ebd.

54 Vgl. JEFFREY K. OLICK und JESSICA RODEMANN: Das soziale Gedächtnis. In: Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hrsg. von Christian Gudehus, Ariane Eichenberg und Harald Welzer. Stuttgart 2010, S. 111.

55 ASSMANN, Der lange Schatten, 2014, S. 25f sowie HARALD WELZER: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. 3. Aufl. München 2011, S. 235.

56 Ebd., S. 26f. Vgl. JAN ASSMANN: Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. In: Speicher des Gedächtnisses. Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust. Hrsg. von Moritz Csáky und Peter Stachel. Wien 2000, S. 200. Das soziale Gedächtnis findet im Verhältnis zum kommunikativen und kollektiven Gedächtnis bei Assmanns den geringsten Widerhall, da sie ihm keine gesonderte Funktion zuschreiben. Anders sieht es bei dem Soziologen Harald Welzer aus, welcher dem sozialen Gedächtnis eine besondere Rolle einräumt. Er subsumiert unter dem sozialen Gedächtnis alle Aspekte der Erinnerung, die unintentional geschehen. Dazu zählen »Erinnerungen, die sich einstellen, obwohl unsere Absichten gerade ganz andere sind, und

im Gedächtnis einer Gesellschaft [...] also wesentlich durch den Wechsel der Generationen bestimmt [wird].<sup>57</sup> Das Gedächtnis lebt von stetem Austausch, durch den Sprachakt des ›conversational remembering‹ wird die Vergangenheit zwischen den Teilnehmern des Gesprächs konstruiert. Bleibt dieser Austausch aus, so geht auch das soziale Gedächtnis der spezifischen Generation verloren.<sup>58</sup> Dem sozialen Gedächtnis wiederum übergeordnet ist das kollektive Gedächtnis. Jan Assmann definiert jenes als »eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten [...] in deren ›Pflegerie [eine Gesellschaft] ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt[.]« Zudem vergegenwärtige sich eine Gruppe damit ihr Bewusstsein über ihre Eigenart durch ein kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit.<sup>59</sup> Der Unterschied zwischen kollektivem und sozialen Gedächtnis sei daher in der materiellen und rituellen Komponente auszumachen, durch die das Fehlen der Träger des kommunikativen Gedächtnis kompensiert werden solle. Wiederkehrende Riten, wie Feiertage und Bilder, ermöglichen den Nachgeborenen und späteren Generationen die Teilhabe an Wissen und Erinnerung.<sup>60</sup> Aleida Assmann betont, dass das Konzept des kollektiven Gedächtnisses bereits für »kleinere oder größere Gruppen, wie zum Beispiel Familien und Verbände, Institutionen, Firmen, Parteien [...]«, anwendbar sei.<sup>61</sup> Der Übergang vom sozialen zu kollektiven Gedächtnis funktioniert oftmals nicht nahtlos, es kommt zu einer als ›floating gap‹ bezeichneten Lücke zwischen Erlebnissgemeinschaft und Nachwelt.<sup>62</sup>

---

um Elemente des Gedächtnisses, die ursprünglich ganz anderen Zwecken dienen sollten und nun aber zum gemeinsamen Gedenken eingespannt werden.« Vgl. HARALD WELZER: Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch. In: Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hrsg. von DERS. Hamburg 2001, S. 161 sowie MATHIAS BEREC: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden 2009, S. 198.

57 ASSMANN, Der lange Schatten, 2014, S. 27.

58 Ebd., S. 28. Assmann verdeutlicht die Folgen, wenn das soziale Gedächtnis einer Generation vergeht (wie etwa durch den Tod der Zugehörigen): »Die materiellen Stützen dieses lebendigen Gedächtnisses wie Photographien und Briefe werden dann zu Fossilien, zu Spuren einer verlorenen und nicht mehr spontan durch Erinnerung belebbaren Vergangenheit.« Ebd, S. 28.

59 Vgl. JAN ASSMANN: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis. Hrsg. von Jan Assmann und Tonio Hölscher. Frankfurt/Main 1988, S. 15.

60 Vgl. ASSMANN, Der lange Schatten, 2014, S. 35.

61 ALEIDA ASSMANN: Zur Kritik, Karriere und Relevanz des Gedächtnisbegriffs. Die ethische Wende in der Erinnerungskultur. In: Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Hrsg. von Heidemarie Uhl und Ljiljana Radonić. Bielefeld 2016, S. 30. Die Politikwissenschaftlerin Ljiljana Radonić und Historikerin Heidemarie Uhl stellen ergänzend fest, dass es seit der allgemeinen Anerkennung des Konzepts der Erinnerungskultur mit dem ›cultural turns‹ in den Gesellschaftswissenschaften zu einer Ritualisierung des Gedenkens gekommen sei, vgl. HEIDEMARIE UHL und LJILJANA RADONIC: Zwischen Pathosformel und neuen Erinnerungskonkurrenzen. Das Gedächtnis-Paradigma zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Hrsg. von DERS. Bielefeld 2016, S. 18.

62 Vgl. JAN ASSMANN: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 7. Aufl. München 1992, S. 48; LUTZ NIETHAMMER: Diesseits des »Floating Gaps«. Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs. In: Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Hrsg. von Kristin Platt. Opladen 1995, S. 27.

Eines der ersten Zeugnisse, dass auf den Tod eines Individuums rekurriert, ist der Nachruf. In ihnen wird nicht nur der Tod einer Person einem größeren Publikum bekannt gemacht, sondern sie sind Teil eines säkularisierten ›rite de passage‹, in dem die herausgestellte Position und Vermächtnis definiert wird. Die Soziologin Bridget Fowler hat für den englischsprachigen Raum festgestellt, dass Nachrufe daher sowohl Teil des kollektiven Gedächtnisses sind, aber auch das soziale Kapital nach Bourdieu post mortem spiegeln.<sup>63</sup> Ein materieller Stützpfeiler des kollektiven Gedächtnisses ist die von Pierre Nora konzipierte Theorie des Erinnerungsortes. Ein solcher stelle einen »materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität [dar], der durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.«<sup>64</sup> Nora legte Wert darauf, dass ein Erinnerungsort dabei kein »Werk aus einem Guss« sein müsse, vielmehr sei es »das Ergebnis einer ›ständigen Fortentwicklung‹«, bei dem sich die »wahre Bedeutung und Tragweite [...] erst am Ende und aus dem Rückblick erschließ[e].«<sup>65</sup> Ein Erinnerungsort, so kann aus dem Zitat abgeleitet werden, ist als eine flexible Einrichtung zu verstehen, die Veränderungen unterworfen sein kann und daher nicht statisch sein muss. Ein Erinnerungsort muss also kein physischer Ort mit einem starren Konzept sein, sondern kann auch immateriell und an gesellschaftliche Veränderungen angepasst werden. Da es sich nicht um einen festen, lokalisierbaren Ort handeln müsse, könnte der Terminus daher auch auf andere Objekte – wie »Ereignisse, Gedenkfeiern, Persönlichkeiten und Organisationen«, aber auch Rituale und verschiedene Texte – erstrecken.<sup>66</sup> Die theoretischen Grundlagen ermöglichen somit die differenzierte Auseinandersetzung mit Enno Nartens Nachleben und erlauben es, Kontinuitäten und Brüche von Narrativen aufzuspüren.

---

63 BRIDGET FOWLER: The obituary as collective memory. New York 2007, S. 59 und BRIDGET FOWLER: Collective Memory and Forgetting. Components for a Study of Obituaries. In: Theory, Culture & Society 22 (2005), H. 6, S. 61.

64 ETIENNE FRANÇOIS: Pierre Nora und die »Lieux de mémoire«. In: Erinnerungsorte Frankreichs. Hrsg. von Pierre Nora. München 2005, S. 9 sowie als eine Deutung des Konzepts LENA KRULL: Regionale Erinnerungsorte. Das Beispiel Westfalen. In: Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region. Hrsg. von DERS. Paderborn 2016, S. 14-18.

65 ETIENNE FRANÇOIS, Pierre Nora, 2005, S. 8.

66 JENS KROH und ANNE-KATRIN LANG: Erinnerungsorte. In: Gedächtnis und Erinnerung. Hrsg. von Christian Gudehus und Ariane Eichenberg. Stuttgart 2010, S. 184 sowie ASTRID ERL: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2017, S. 20.

### 1.3 Forschungsstand

Zu Enno Narten liegen bislang keine wissenschaftlich fundierten Studien vor, sodass nicht an bestehende Publikationen zu seiner Person angeknüpft werden kann. Die vorliegende Arbeit schließt daher an verschiedene Arbeiten benachbarter Themenfelder an und erweitert diese mittels seiner jugendbewegten Biographie um eine individualisierte Perspektive. In der Person Narten kulminieren diverse Entwicklungslinien, da er sowohl historischen, gesellschaftlich-politischen und wirtschaftlichen Umständen und Einflüssen unterlag, diese jedoch auch – in wechselnden Intensitäten – prägte. Im Folgenden wird chronologisch seinem Leben folgend der Forschungsstand der für die Biographie von Enno Narten relevanten Themengebiete eruiert.

Enno Narten durchlebte seine Kindheit und Jugend im Kaiserreich. Seine Erlebnisse, die er in einem Autobiografiefragment der Nachwelt tradierte, können als typisch für einen männlichen Minderjährigen der bildungsbürgerlichen Schicht angesehen werden. Seine Biographie bestätigt die vom Historiker Winfried Speitkamp in der Monographie »Jugend in der Neuzeit« festgestellten Erkenntnisse zur Lebenswelt bürgerlicher Jugendlicher aufs Exempel, wuchs er doch trotz seiner ungewöhnlichen Situation umsorgt und sorgenfrei mit Fokus auf seiner Bildung auf.<sup>67</sup>

Narten fand vor dem Ersten Weltkrieg zum Wandervogel. Jene Periode ist in den letzten Jahren vor allem unter kulturwissenschaftlichen und ethnologischen Fragestellungen bearbeitet worden, wie der 2013 erschienene Sammelband »Aufbruch der Jugend« und das Periodikum »Jugendbewegung und Jugendkulturen« zeigen.<sup>68</sup> Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Freideutschen Jugendtags erschienen im Jahr 2013 diverse Studien, die sich kri-

---

67 Vgl. WINFRIED SPEITKAMP: *Jugend in der Neuzeit. Deutschland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* Göttingen 1998, S. 118-126. Darüber hinaus sind folgende Arbeiten zum Verständnis von Kindheit und Jugend im Kaiserreich relevant: CAROLA GROPPE: *Im deutschen Kaiserreich. Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871-1918.* Köln 2018, S. 141-298; PETER DUDEK: *Geschichte der Jugend.* In: *Handbuch der Jugendforschung.* Hrsg. von Heinz-Hermann Krüger. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden 1992, S. 305-332.

68 Vgl. ULRICH GROßMANN, CLAUDIA SELHEIM und BARBARA STAMBOLIS (Hrsg.): *Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung; Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 26. September 2013 bis 19. Januar 2014.* Nürnberg 2013. Kulturhistorisch ist MALTE LORENZEN: *Zwischen Wandern und Lesen. Eine rezeptionshistorische Untersuchung des Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung 1896-1923.* Göttingen 2016 angelegt. Die der jährlichen Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung nachfolgenden Sammelbände der Reihe »Jugendbewegung und Jugendkulturen« verdeutlichen die Trends in der Jugendbewegungsforschung am deutlichsten. Bis 2011 formierte das Jahrbuch unter dem Titel »Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung.« Die Namensänderung verweist deutlich auf den verlagerten Schwerpunkt hin zu kulturellen und kulturgeschichtlichen Themen.

tisch den Auswirkungen der Jugendbewegung widmeten. So beschäftigt sich Christian Niemeyer in »Die dunklen Seiten der Jugendbewegung« mit ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus.<sup>69</sup> Zentral sind die Erkenntnisse, dass es Kontinuitäten zwischen Jugendbewegung und Hitler-Jugend gebe und Personen aus jenem Kreis maßgeblich die Geschichtsschreibung nach 1945 bestimmten. Viele der in den 1960er und 1970er Jahren erschienen Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Vorkriegs-Jugendbewegung waren noch maßgeblich von den Erinnerungen der Zeitzeugen geprägt.<sup>70</sup> Jene Werke trugen zur Historisierung und Selbsthistorisierung der frühen Jugendbewegung und Meinungsbildung über den Wandervogel – und zwar falsch bis verschönernd, wie Niemeyer meint – bei.<sup>71</sup> Ebenso kritisch, aber mit Fokus auf Antisemitismus in den Bänden, verfahren Gideon Botsch und Josef Haverkamp in »Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik«.<sup>72</sup> Sie und die Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes durchleuchten die Jugendbewegung auf ihre antisemitischen Auffassungen und stellten dabei Kontinuitäten bis heute fest.

Während Nartens Studienzeit brach der Erste Weltkrieg aus. Dieser Krieg hat nicht zuletzt durch die hundertjährige Wiederkehr erhöhte Aufmerksamkeit durch die geschichtswissenschaftliche Forschung erhalten, zahlreiche Monographien und Sammelbände zeugen von dem großen Interesse an und neuen Perspektiven auf die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts.«<sup>73</sup> Insbesondere für den Wandervogel stellte der Erste Weltkrieg einen zentralen Be-

69 CHRISTIAN NIEMEYER: Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitler-Jugend. Tübingen 2013.

70 GERHARD ZIEMER und HANS WOLF: Wandervogel und freideutsche Jugend. Bad Godesberg 1961; HARRY PROSS: Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Bern 1964; WALTER LAQUEUR: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie. Köln 1978; WERNER KINDT (Hrsg.): Dokumentation der Jugendbewegung. Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933: Die bündische Zeit. Düsseldorf 1974; WERNER KINDT (Hrsg.): Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919. Düsseldorf 1968.

71 Vgl. ECKART CONZE: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018, S. 15-32, sowie im gleichen Band CHRISTOPH NONN: »Mir scheint aber das ganze Unternehmen etwas verstaubt zu sein«. Theodor Schieders konservative Kritik an Werner Kindts Dokumentation der Jugendbewegung. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018, S. 113-126.

72 GIDEON BOTSCH und JOSEF HAVERKAMP (Hrsg.): Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart. München 2014.

73 GEORGE F. KENNAN: The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations 1875-1890. Princeton 1979, S. 3. Eine umfassende und detaillierte Darstellung des Ersten Weltkriegs bietet der Historiker Jörn Leonhard mit der 2014 erschienen Monographie »Die Büchse der Pandora«. Leonhard konzentriert sich in den chronologisch aufgebauten Kapiteln auf die Einordnung der komplexen Dynamik des Ersten Weltkriegs entlang von Narrativen, für ihn stellt der Erste Weltkrieg zudem den letzten Krieg mit Mitteln und Methoden des 19. Jahrhunderts dar. Vgl. JÖRN LEONHARD: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges. München 2014. Für die Frage nach den Ursachen des Kriegsausbruchs 1914 ist die 2013 auf deutsch erschienene Monographie »Die Schlafwandler« des australischen Historikers Christopher Clark gegenwärtig maßgeblich, er wartet mit einer veränderten Sicht auf die Kriegsschuldfrage im Kontext der Julikrise 1914 auf. Nicht das Deutsche Reich alleine trage die



zugspunkt dar, meldete sich doch ein großer Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen freiwillig für den Dienst an der Waffe. Sie sind daher Objekt zahlreicher Untersuchungen geworden, da sie eine besondere Gruppe der Soldaten darstellten.<sup>74</sup> Enno Nartens Biographie trägt als Fallbeispiel eines jugendbewegten Soldaten zur Erforschung des Ersten Weltkriegs bei, da er als Kriegsfreiwilliger an der Westfront mit wenigen Unterbrechungen den gesamten Krieg miterlebte, jedoch eigentlich in Hoffnung auf die ›große Fahrt‹ auf eine Versetzung an die Front nach Palästina wartete. Die von Keith Jefferey ausgeführte global-geschichtliche Perspektive des Kriegs ist daher von besonderer Relevanz, da der Erste Weltkrieg auch jenseits der bekannten Orte Mitteleuropas stattfand.<sup>75</sup> Nach 1918 und bis zum Verbot der Bünde 1933 kam es zu der sogenannten ›Bündischen Phase‹, in der sich Wandervogel-Bünde und Pfadfinder-Gruppen formierten und zunehmend politisierten. Rüdiger Ahrens zeigt in der Monographie »Bündische Jugend«, dass die Jugendbewegung der Zwischenkriegszeit durch eine Vielzahl von Strömungen und Personen unterschiedlicher politischer Couleur geprägt war, was eine Bewertung erschwert.<sup>76</sup> Diese Periode ist für die Bio-

---

Verantwortung für den Krieg, vielmehr hätten alle beteiligten Staaten als Akteure aktiv zum Kriegsausbruch beigetragen. Vgl. CHRISTOPHER M. CLARK: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 12. Aufl. München 2014.

74 Der Historiker Jürgen Reulecke betrachtete diese Gruppe in einem Beitrag zu Lebensentwürfen im 2014 erschienenen Handbuch »Erster Weltkrieg« im Vorfeld des Krieges gesondert, da sie als Personifizierung der Jugend die um die Jahrhundertwende gefundene Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter geprägt hatten. Vgl. JÜRGEN REULECKE: Lebensentwürfe. Irritation und Formierung. In: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Hrsg. von Niels Werber. Stuttgart 2014, S. 85-96. Das Handbuch bietet über den Beitrag Reuleckes hinaus einen Überblick zu einer Vielzahl kultureller Aspekte, die durch den beeinflusst wurden. Dabei wird in vielen Beiträgen eine chronologische Sichtweise eingenommen, die einen Vergleich der Vor- und Nachkriegssituation ermöglicht. Reulecke bestätigt damit die immer noch gültigen Ausführungen Gudrun Fiedlers aus der Monographie »Jugend im Krieg«, in der sie die Situation der bürgerlichen Jugendbewegung vor, während und nach dem Krieg analysierte. Vgl. GUDRUN FIEDLER: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923. Köln 1989. Die Jugendbewegung wurde von ihr als Protestbewegung gedeutet, der Kriegsausbruch als Aufbruch aus der wilhelminischen Gesellschaft. In dem Kriegserlebnis sah sie einen Katalysator, welcher eine Politisierung der Jugendbewegung nach sich zog. Nartens Ego-Dokumente illustrieren den Kriegseinsatz, von Begeisterung über den Kriegsausbruch hin zu kompletter Ernüchterung und Enttäuschung über das viele Sterben. Vgl. ANTJE HARMS: Von linksradikal bis deutschnational. Jugendbewegung zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Frankfurt/Main 2021, S. 415-439.

75 Vgl. KEITH JEFFERY: 1916. A global History. London 2016. Weitere Titel mit Bezug auf die globale Ausdehnung des Krieges sind auszugsweise MARTIN GRESCHAT: Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick. Stuttgart 2014 und BIRGIT MORGENRATH (Hrsg.): »Unsere Opfer zählen nicht«. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. 4. Aufl. Berlin 2012. Zu Palästina speziell GUDRUN KRÄMER: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel. 6., durchg. und aktualis. Aufl. München 2015, S. 165-192.

76 Für die Bündische Phase während der Zwischenkriegszeit ist die 2015 erschienene Monographie »Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918-1933« von Rüdiger Ahrens grundlegend. Ahrens betrachtet die Bündische Jugend umfassend und geht insbesondere der Politisierung der Bünde nach um ein abwiegelndes Fazit hinsichtlich der These, dass die Bündische Jugend Wegbereiter der Nationalsozialismus war, zu ziehen. Das Werk Ahrens zeigt, dass es häufig kein schwarz oder weißes Bild gab. Die bündische Jugend wurde im Zuge der Gleichschaltung verboten, an ihre Stelle trat bis Kriegsende mit Monopolanspruch die Hitler-Jugend. Vgl. RÜDIGER AHRENS: Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918-1933. Göttingen 2015.

graphie Nartens besonders wichtig, da in den 1920er Jahren der Auf- und Ausbau des Ludwigsteins mithilfe der Bünde unter der Ägide Nartens vonstatten ging. Jene Phase berührt auch Gender-Fragen, da Erwartungen Nartens an geschlechtstypische Verhaltensweisen und Rollen die Ansprache der Wandervögel für Mithilfe am Ausbau des Ludwigsteins determinierten. Verschiedene Studien widmeten sich Mädchen und Frauen in der Jugendbewegung.<sup>77</sup> Konträr zu der Integration von jenen standen reine Männerbünde, die Mädchen und Frauen den Zugang verweigerten. Die Historikerin Claudia Bruns ging dem Konstrukt in der Monographie »Politik des Eros« nach und sah vor allem in dem »Wandervogel-Historiker« Hans Blüher den Vordenker für ein auf homoerotischen Grundlagen basierenden und antifeministischen Wandervogel, in dem Frauen keinen Platz hatten. In Bezug auf Enno Narten sind die Erkenntnisse von Bruns relevant, da Narten als junger Wandervogel in dieser Hinsicht anecken, aber an anderer Stelle das Konzept des Männerbundes leben sollte.<sup>78</sup>

Der Ludwigstein als zentraler Bezugspunkt im Leben Nartens ist bislang nur von der Forschung gestreift worden. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierten Erinnerungen von Protagonisten der Burg den Diskurs.<sup>79</sup> Der anlässlich der Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung im Jahr 2014 herausgegebene Sammelband »Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg« bemüht sich um eine erste wissenschaftliche Bestandsaufnahme der nordhessischen Burg. Die vorliegende Arbeit schließt sich an den von

---

77 Genderfragen haben mit der Frauen- und Geschlechtergeschichte Einzug in die Jugendbewegungsgeschichte gefunden, vgl. ROSEMARIE SCHADE: Ein weibliches Utopia: Organisation und Ideologien der Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung 1905-1933. Witzhausen 1996; SABINE ANDRESEN: Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend. München 1997; ELISABETH BUSSE-WILSON und IRMGARD KLÖNNE: Die Frau und die Jugendbewegung: Ein Beitrag zur frühen Gender-Forschung. Münster 2012 sowie der Sammelband zur Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung im Jahr 2010, MEIKE SOPHIA BAADER (Hrsg.): Jugendbewegte Geschlechterverhältnisse. Schwalbach im Taunus 2011.

78 Vgl. CLAUDIA BRUNS: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880 - 1934). Köln 2008. Weitere Studien zum Männerbund mit Bezug zum Wandervogel wurden von Ulrike Brunotte und Jürgen Reulecke verfasst. Vgl. ULRIKE BRUNOTTE: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004 und JÜRGEN REULECKE: »Ich möchte einer werden so wie die...«. Männerbünde im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main 2001. Die Betrachtung des »Männerbunds« als Organisationsform in der Forschung war Ergebnis einer seit den 1990er Jahren sich etablierenden Männlichkeitsforschung in Deutschland, vgl. SEBASTIAN ZILLES: Die Schulen der Männlichkeit. Männerbünde in Wissenschaft und Literatur um 1900. Köln 2017, S. 27-30. Ein Großteil der Studien beziehen sich auf Studentenverbindungen und Burschenschaften, ein geringerer Anteil entfällt auf den Wandervogel und die Jugendbewegung.

79 Die Erinnerungen sind subjektiv und nicht wissenschaftlich fundiert, vgl. WALTHER JANTZEN: Ludwigstein. Begebenheiten auf einer Burg. Bad Godesberg 1954; HINRICH JANTZEN: Geschichte des Ludwigsteins. 1415-1960. Göttingen 1960; o.A.: Vom Ludwigstein, seiner Geschichte und wie er eine Jugendburg wurde. In: Ludwigsteiner Blätter (1975), H. 108, S. 3-16; WINFRIED MOGGE: Der Kampf um den Ludwigstein. In: Ludwigsteiner Blätter (1984), H. 142, S. 3-13; WOLFGANG KOCH und WOLFGANG KOCH jr.: Der Ludwigstein als Jugendburg. Begegnung, Wiederaufbau. Aus den Erinnerungen von Enno Narten. Bad Sooden-Allendorf 1982.

Susanne Rappe-Weber und Eckart Conze in der Einleitung getätigten Aufruf an, in der sie anhand der biographischen Annäherung an das VJL-Vorstandsmitglied Erich Kulke betonen, dass dieser »biographisch[e] Blick [...] nur einen Anfang macht und dem viele weitere biographisch-lebensgeschichtliche Studien [der zum Teil durch große Nähe der mit der Burg verbundenen Wandervögel, Freideutschen und Bündischen] folgen müssten [...].«<sup>80</sup> Die Biographie Enno Nartens als Gründer der Jugendburg trägt daher zur Erforschung des Ludwigsteins in der Neuzeit und im Besonderen zur Anfangszeit maßgeblich bei.

Viele Jugendbewegte fanden während der Weimarer Republik über lebensreformerische Aspekte den Weg in die Sozialarbeit, eine zu diesem Zeitpunkt sich neu formierende Disziplin. Enno Narten war einer von ihnen, die Arbeit trägt daher an seinem Fallbeispiel zur Auslotung von Grenzen und Möglichkeiten der Gestaltung sozialpädagogischer Maßnahmen und Einrichtungen bei. Diese waren dabei stets Mittel zur Sozialdisziplinierung und förderten das Individuum nur hinsichtlich ihrer Unterordnung und Einpassung in das System. Hier sei auf Detlev Peukerts immer noch gültiges Werk »Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932« verwiesen. Peukert stellt das Individuum ins Zentrum seiner Betrachtungen und zeigt das ungleiche Verhältnis zwischen den Kindern und Jugendlichen und den verschiedenen Erziehungsmaßnahmen differenziert.<sup>81</sup> Ebenso relevant ist die Monographie »Der blockierte Wohlfahrtsstaat« von Marcus Gräser. Er bewegt sich mit seiner Monographie im zeitlich gleichen Raum, legte jedoch den Fokus auf die politischen Umstände und Rahmenbedingungen für die soziale Jugendfürsorge.<sup>82</sup> Obwohl beide Werke älter sind, setzen sie noch immer den Standard in der Auseinandersetzung mit dem Beginn der Jugendfürsorge in der Weimarer Republik. Die Beschäftigung mit der Biographie Enno Nartens trägt daher zur Erforschung der Sozial- und Fürsorgegeschichte in der Weimarer Republik bei, da er als Protagonist und Vertreter des Systems agierte. Anhand seiner Personalie wird deutlich, wie die Stellen gestaltet werden konnten, an welche Grenzen er geriet und mit welchem Selbstverständnis der Beruf des Sozialfürsorgers ausgeübt wurde.

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933 und der darauffolgende rasche Umbau des Staats zur Diktatur stellten eine Zäsur dar, denn über bürokratisches Verfahren wurde nun

---

80 ECKART CONZE und SUSANNE RAPPE-WEBER: Einleitung. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von DERS. Göttingen 2015, S. 14.

81 Vgl. DETLEV PEUKERT: Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932. Köln 1986.

82 Vgl. MARCUS GRÄSER: Der blockierte Wohlfahrtsstaat. Göttingen 1995.

Unrecht legitimiert.<sup>83</sup> Die Diktatur, der Primat der Volksgemeinschaft mitsamt der Ausstoßung und Verfolgung diverser Bevölkerungsteile und der Zweite Weltkrieg waren das Ergebnis von Bewegungen, die noch aus dem Kaiserreich stammten. Enno Nartens Biographie schließt daher an aktuelle Forschungen zur Volksgemeinschaft an, wobei die ›Volksgemeinschaft‹ in verschiedenen Studien vor allem als Analyseinstrument und Zugang zur Mentalitätsgeschichte der Bevölkerung zwischen 1933 und 1945 Resonanz erfahren hat.<sup>84</sup> Die Hitler-Jugend als Nachfolgerin der 1933 verbotenen Bünde hat seitens der Forschung besondere Aufmerksamkeit erfahren, hier ist vor allem die von Michael Buddrus vorgelegte und umfangreiche Studie »Totale Erziehung für den totalen Krieg« zu nennen.<sup>85</sup> Zwar war Narten aufgrund seines Alters nicht Zielgruppe, er kam jedoch über seine Kinder und den Ludwigstein in Kontakt mit ihr. Wichtig sind im Kontext von Biographie und Fragestellung Arbeiten zu nationalsozialistischen Organisationen, für Enno Narten waren dies vor allem das Gauheimatwerk und die Organisation ›Kraft durch Freude‹ (KdF). Da er zu alt für die Hitler-Jugend war, spielt sie keine größere Rolle in seiner Biographie. Das Gauheimatwerk und dessen Vorgänger sind Teil der Monographie »Die niedersächsische Heimatbewegung im

---

83 Vgl. ANDREAS WIRSCHING: Die deutsche »Mehrheitsgesellschaft« und die Etablierung des NS-Regimes im Jahre 1933. In: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft. Hrsg. von DERS. Göttingen 2009, S. 20f.

84 Vgl. DIETER GESSNER: Volksgemeinschaft 1933 - 1945. Wiesbaden 2019. Gessner sieht das Novum im Zugang über die Volksgemeinschaft darin, dass »völkische Ideologie und faschistische Staatsdoktrin« nicht gleichgesetzt werden, Vgl. Ebd., S. VI. Außerdem die Beiträge DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN: »Volksgemeinschaft«: Mythos der NS-Propaganda, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ›Dritten Reich‹? Einführung. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von DERS. Paderborn 2012, S. 13-54; JÖRG ECHTERNKAMP: Das Dritte Reich. Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg. Berlin 2018, S. 152. Zusätzlich MICHAEL WILDT: Die Ungleichheit des Volkes. »Volksgemeinschaft« in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik. In: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Hrsg. von Frank Bajohr und Michael Wildt. 2. Aufl. Frankfurt/Main 2012, S. 24-40; NORBERT GÖTZ: Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft im synchronen und diachronen Vergleich. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von Detlef Schmiechen-Ackermann. Paderborn 2012, S. 55-68 und ROLF POHL: Das Konstrukt »Volksgemeinschaft« als Mittel zur Erzeugung von Massenloyalität im Nationalsozialismus. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von Detlef Schmiechen-Ackermann. Paderborn 2012, S. 69-86.

85 MICHAEL BUDDRUS: Totale Erziehung für den totalen Krieg: Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. München 2003. Der Historiker und Soziologe Arno Klönne führte zudem alternative Formen der jugendlichen Organisation während des Nationalsozialismus an, vgl. ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. 3. Aufl. Köln 2008. Die Hitler-Jugend wurde zudem aus verschiedenen Perspektiven analysiert, wie folgende Arbeiten zeigen, vgl. THOMAS GLOY: Im Dienst der Gemeinschaft. Zur Ordnung der Moral in der Hitler-Jugend. Göttingen 2018; KATHRIN KOLLMEIER: Ordnung und Ausgrenzung. Die Disziplinarpolitik der Hitler-Jugend. Göttingen 2007; MICHAEL H. KATER UND JÜRGEN PETER KRAUSE: Hitler-Jugend. Darmstadt 2005.

ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945« von Andrea-Katharina Hanke.<sup>86</sup> Gemäß dem Titel analysiert sie vor allem die im Untersuchungszeitraum zunehmende Politisierung der Heimatbewegung in Niedersachsen, anhand Nartens Biographie können die Erkenntnisse dieser Arbeit überprüft werden. Sascha Howind legte im Jahr 2012 eine ausführliche Arbeit über die KdF vor, in der er die Organisation als ›Erfüllungsgehilfin‹ der Volksgemeinschaft charakterisierte.<sup>87</sup>

Die bedingungslose Kapitulation am 8. Mai 1945 besiegelte den Untergang des NS-Regimes.<sup>88</sup> In der Auseinandersetzung mit dem Erbe des Nationalsozialismus spielen Fragen nach der persönlichen Verantwortung und Teilhabe an der Diktatur eine entscheidende Rolle.<sup>89</sup> Die Historikerin Hanne Leßau legte 2020 eine umfassende Studie über die Entnazifizierungspraxis und den Umgang mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit in der britischen Zone und der frühen Bundesrepublik vor, in der sie systematisch die Praxis des Fragebogens aus verschiedenen Blickwinkeln analysierte.<sup>90</sup> Sie zeigte einerseits, dass die politische Überprüfung der Deutschen in der britischen Zone eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte während des Nationalsozialismus anstieß. Zudem verwies sie darauf, dass das Ausfüllen des Fragebogens zur Distanzierung vom Nationalsozialismus beigetragen hätte, denn die Fragebogenbeantwortenden hätten ihr eigenes Verhältnis reflektieren müssen und sich vielfach um die Konstruktion einer ›Entnazifizierungsgeschichte‹ bemüht, die zudem zum Narrativ der eigenen Vergangenheit wurde. Für die Biographie Nartens sind ihre Erkenntnisse daher von besonderer Relevanz, da er in der britischen Zone in Hannover lebte. Zudem veränderte das Ende des Zweiten Weltkriegs das Mächteverhältnis in der Welt, die ehemaligen Alliierten standen sich nun als sozialistisch-

---

86 ANDREA-KATHARINA HANKE: Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945. Hannover 2004.

87 SASCHA HOWIND: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens. Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933-1939. Hannover 2012.

88 Vgl. VOLKER ULLRICH: Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches. München 2020.

89 Älter, aber immer noch aktuell CLEMENS VOLLNHALS: Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 - 1949. München 1991. Der Frage nach der Bewertung einzelner Akteure ging die Historikerin Sarah Wilder und der Historiker Dirk Stolper in einer Studie über die Belastung von Marburger Stadtabgeordneten in der jungen Bundesrepublik nach, sie entwickelten zur Beurteilung der nationalsozialistischen Belastung ein mehrstufiges Schema. Dieses Schema wird zur Feststellung individueller nationalsozialistischer Belastung auch auf Enno Narten angewendet, die vorliegende Biographie zeigt dadurch die Grenzen einer eindeutigen Entnazifizierung und die auszuhaltenden unklaren Urteile auf. Vgl. DIRK STOLPER und SARAH CHRISTIN WILDER: Belastung und Reintegration. Die NS-Vergangenheit der Mitglieder der Marburger Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats 1945 bis 1989. Marburg 2016.

90 HANNE LESSAU: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020.

kommunistischer und kapitalistischer Block gegenüber.<sup>91</sup> Es ging den konträr stehenden Ideologien dabei um nicht weniger als die Durchsetzung des für sich jeweils angenommenen Hegemonialanspruchs, wie verschiedene Studien aus beiden Blickwinkeln bestätigen.<sup>92</sup> Die Einteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen und spätere Teilung wurde von der geschichtswissenschaftlichen Forschung bearbeitet, wenn auch laut Wolfgang Benz Desiderate vor allem im Bereich des Vergleichs aller Zonen miteinander bestehen.<sup>93</sup> Vielfach widmeten sich die Studien daher dem sich manifestierenden Systemkonflikt und der räumlichen Trennung.<sup>94</sup> Nicht zuletzt hat die Forschung zur Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone und DDR seit 1990 und der Öffnung der Archive neue Impulse erfahren, wodurch neue, wenn auch durchaus problematische, Interpretationsperspektiven geschaffen wurden. Insbesondere sei die These der Sowjetisierung, nach der die Sowjetische Besatzungszone überwiegend als Wegbereiter der DDR wahrgenommen wurde, verbreitet worden, wie der Historiker Jürgen John kritisch bemerkt. Er spricht sich für eine differenziertere Annäherung an die Frage nach Kontinuitäten aus.<sup>95</sup> Die deutsch-deutsche Teilung und der Systemkonflikt sind der geschichtliche Hintergrund, vor dem sich Nartens jugendbewegte Biographie nach 1945 entfaltet. Eine besondere Rolle nimmt hierin die DDR ein. Die DDR ist in den vergangenen Jahren in den Fokus zeitgeschichtlicher Forschungsvorhaben gerückt, mit Bezug zur Biographie Enno Nartens sind vor allem Werke über den West-Apparat der DDR<sup>96</sup> und Informationsbeschaffung in der Bundesrepublik relevant. Hier ist vor allem die Monographie

---

91 In den letzten Jahren sind mehrere Übersichtswerke zum Kalten Krieg erschienen, die den Konflikt auf globalgeschichtlicher Perspektive analysieren, vgl. ODD ARNE WESTAD: *Der Kalte Krieg*. Stuttgart 2019 und BERND STÖVER: *Der Kalte Krieg, 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters*. München 2007.

92 Zur amerikanischen Position siehe KLAUS SCHWABE: *Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart. Eine Jahrhundertgeschichte*. 3., durchges. und aktualisierte Aufl. Paderborn 2011, S. 165-422; WILLI PAUL ADAMS und MANFRED BERG: *Die USA im 20. Jahrhundert*. 3. Auflage. München, Berlin 2012. Die sowjetische Politik und Handlungsmaxime stellt Geoffrey Roberts kompakt mit Schwerpunkt auf Stalin dar, vgl. GEOFFREY K. ROBERTS: *Stalins Kriege. Vom Zweiten Weltkrieg zum Kalten Krieg*. Düsseldorf 2008, S. 333-420. Überblicksartiger geht Vladislav Martinovič Zubok vor und markiert Zäsuren entlang der Herrscher der Sowjetunion, vgl. VLADISLAV M. ZUBOK: *A failed Empire. The Soviet Union in the Cold War from Stalin to Gorbachev*. Chapel Hill 2009. Beide Seiten werden bei Heinrich August Winkler miteinander verglichen, siehe HEINRICH AUGUST WINKLER: *Vom Kalten Krieg zum Mauerfall*. 2. Aufl. München 2014 sowie HEINZ GÄRTNER: *Der Kalte Krieg. Bündnisse - Krisen - Konflikte*. Wiesbaden 2017.

93 Wolfgang Benz schildert umfassend die Situation in Nachkriegsdeutschland unter den Alliierten, vgl. WOLFGANG BENZ: *Deutschland unter alliierter Besatzung, 1945 - 1949*. Stuttgart 2009. Einen Versuch zur Darstellung aller Zonen im Vergleich macht PETER BENDER: *Deutschlands Wiederkehr. Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945 - 1990*. Stuttgart 2007.

94 Vgl. PETRA WEBER: *Getrennt und doch vereint. Deutsch-deutsche Geschichte 1945-1989/90*. Berlin 2020; WOLFGANG BENZ: *Wie es zu Deutschlands Teilung kam. Vom Zusammenbruch zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1945-1949*. München 2018 sowie ANNE KWASCHIK und ULRICH PFEIL: *Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen. La RDA dans les relations franco-allemandes*. Bruxelles 2013.

95 Vgl. JÜRGEN JOHN: *Besatzungsgeschichte vor der doppelten Staatsgründung*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 69 (2021), H. 2, S. 289f.

96 Hierzu siehe Kapitel sechs.

»Die Westpolitik der SED 1948/49-1961« von Heike Amos zu nennen, in der sie die Grundlagen des DDR-Politapparates in der »Arbeit nach Westdeutschland« beschreibt.<sup>97</sup> Zu dem Umfang und Vorgehen der Informationsbeschaffung in der Bundesrepublik durch deren Bürger ist die 2007 veröffentlichte Studie »Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage«<sup>98</sup> grundlegend, da Georg Herbstritt einen tiefgehenden Einblick in den Apparat der Westarbeit bietet und die Einordnung Nartens in das große Ganze ermöglicht.<sup>99</sup> Enno Nartens Biographie trägt hier unmittelbar zur Erforschung dieses Aspekts der deutsch-deutschen Geschichte bei, denn anhand seiner Person werden Erkenntnisse über die Tätigkeiten bislang wenig beachteter DDR-Organisationen gewonnen. Dementsprechend gering ist daher auch der Forschungsstand zur Verflechtung des Bunds Deutscher Architekten in der DDR – welcher nicht mit dem namensgleichen Verband in der Bundesrepublik zu verwechseln ist. Da Narten zeitweise für diese Organisation ein Kontakt in Westdeutschland war, illustriert seine Biographie das Stadium der frühen Westarbeit auf individueller Ebene. Tobias Zervosen setzte sich in seiner 2013 erschienen Monographie mit der Rolle des Architekten in der DDR in Abhängigkeit von der politischen Maßgabe auseinander, wozu auch der BDA als Dachorganisation der Architekten in der DDR zählte.<sup>100</sup> Untersuchungen zu der Westarbeit des BDA sind jedoch ein Desiderat, die vorliegende Arbeit trägt hier bedeutend zum Schließen dieser Forschungslücke bei.

Nartens Biographie schließt aufgrund seiner weiteren Aktivitäten an mehrere Publikationen zu grenzüberschreitend agierenden DDR-Organisationen an. Obwohl bereits viel über die Ausmaße der Strukturen zur Informationsgewinnung in der Bundesrepublik bekannt ist, so fördern Aktenfunde stets neue Erkenntnisse zutage. Relevant ist aufgrund der Breite der Beiträge der von Georg Herbstritt herausgegebene Sammelband »Das Gesicht dem Westen zu«; exemplarisch zeigen Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs in

---

97 HEIKE AMOS: Die Westpolitik der SED 1948/49-1961. »Arbeit nach Westdeutschland« durch die Nationale Front, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Ministerium für Staatssicherheit. Berlin 1999.

98 GEORG HERBSTTRITT: Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage. Eine analytische Studie. Göttingen 2007.

99 STEFAN BERGER, BURKHARD DIETZ und HELMUT MÜLLER-ENBERGS (Hrsg.): Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Essen 2020. Die Aufsätze Görtemakers, Müller-Enbergs und Engelmanns illustrieren Umfang und Methode der auf Informationsbeschaffung und Systemdestabilisierung ausgelegte Westarbeit der DDR. Vgl. MANFRED GÖRTEMAKER: Deutschland im Ost-West-Konflikt. In: Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Georg Herbstritt. Bremen 2003, S. 14-33; HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Was wissen wir über die DDR-Spionage? In: Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Georg Herbstritt. Bremen 2003, S. 34-71; ROGER ENGELMANN: Zur »Westarbeit« der Staatssicherheit in den fünfziger Jahren. In: Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Georg Herbstritt. Bremen 2003, S. 143-152.

100 TOBIAS ZERVOSEN: Architekten in der DDR. Bielefeld 2013.

dem 2020 erschienenen Sammelband »Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR« anhand des regionalen Bezugsrahmens den Umfang der Unterwanderungsversuche.<sup>101</sup> Das weit verzweigte Netz wurde in der Bundesrepublik durch mehrere, translateral agierende Organisationen getragen. Andreas Zimmer untersucht in der Monographie »Der Kulturbund in der SBZ und in der DDR« umfassend den Kulturbund und geht auch auf dessen westdeutschen Ableger ein.<sup>102</sup> Ohne Zweifel ist jener für Zimmer von der SED in der DDR gesteuert und agiert mitnichten frei. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Christian Lotz hinsichtlich der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, die er erstmalig wissenschaftlich fundiert in »Die Deutung des Verlusts« beschreibt.<sup>103</sup> Auch Jost Biermann bestätigt in seiner Monographie über den Schwelmer Kreis eine starke inhaltliche und finanzielle Abhängigkeit von der DDR.<sup>104</sup> In den 1960er Jahren war Narten als Gast Teilnehmer der Gesamtdeutschen Gesprächen, die während der Leipziger Messe abgehalten und von der Liberaldemokratischen Partei in der DDR organisiert wurde. Im Gegensatz zu den anderen Blockparteien verfügte sie über Kontakte in die Bundesrepublik. Nartens diesbezügliche Aktivitäten sind daher an die Arbeiten von Jürgen Frölich und Roger Engelmann für die frühe Zeit der Partei anschlussfähig, für die Zeit ab 1961 bietet der 2020 erschienene Sammelband »Die LDPD und das sozialistische ›Mehrparteiensystem‹ in der DDR« Einblick in die Auseinandersetzung mit der Partei.<sup>105</sup> Das singuläre grenzüberschreitende Moment der Blockpartei wird in verschiedener Gewichtung bei allen Autoren betont.

---

101 Weitere relevante Publikationen sind GEORG HERBSTTRITT (Hrsg.): Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Bremen 2003; HEIKE AMOS: Die Westpolitik der DDR 1949 bis Mitte der 1960er Jahre. Ziele der Westpolitik und Aufbau des Westapparates nach 1945. In: »Geistige Gefahr« und »Immunsierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik. Hrsg. von Stefan Kreuzberger und Dierk Hoffmann. München 2014, S. 43-85; MICHAEL LUDWIG MÜLLER: Die DDR war immer dabei. SED, Stasi & Co. und ihr Einfluss auf die Bundesrepublik. München 2010; CAROLA SPIES: Die Westarbeit der DDR am Beispiel des Kulturbundes. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 87-102.

102 ANDREAS ZIMMER: Der Kulturbund in der SBZ und in der DDR. Eine ostdeutsche Kulturvereinigung im Wandel der Zeit zwischen 1945 und 1990. Wiesbaden 2019.

103 CHRISTIAN LOTZ: Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete (1948-1972). Köln 2007.

104 JOST BIERMANN: Der Schwelmer Kreis (1952-1975). Eine deutsch-deutsche Friedens- und Bildungsreforminitiative in den Spannungen des Kalten Krieges: Unter besonderer Berücksichtigung der 1950er Jahre. Frankfurt/Main 2017.

105 Vgl. JÜRGEN FRÖLICH: Liberal-Demokratische Partei Deutschlands. In: Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch. Hrsg. von Gerd-Rüdiger Stephan. Berlin 2002, S. 314-319 und ROGER ENGELMANN: Brüchige Verbindungen. Die Beziehungen zwischen FDP und LDPD 1956-1966. In: Annäherung und Abgrenzung. Aspekte deutsch-deutscher Beziehungen 1956-1969. Hrsg. von Roger Engelmann und Paul Erker. München 1993, S. 13-132. Im Jahr 2020 erschien ein von Tilman Pohlmann herausgegebener Sammelband, der sich der bislang wenig beachteten Geschichte der LDPD zwischen 1961 und 1980 widmete, vgl. TILMAN POHLMANN (Hrsg.): Die LDPD und das sozialistische »Mehrparteiensystem« in der DDR. Göttingen 2020.



Da Narten in der Bundesrepublik lebte und sich zu den Zuständen dort mehrfach äußerte, schließt seine Biographie an geschichtswissenschaftlich-politische Untersuchungen zur frühen Geschichte der Bundesrepublik an. Vor allem die unter Konrad Adenauer vollzogene Westbindung ist für das Verständnis seiner Haltung relevant.<sup>106</sup> Sie ist Forschungsobjekt bei Michael Kißener, welcher das Jahr 1955 als entscheidend für die Ausrichtung der Bundesrepublik an Amerika ansieht.<sup>107</sup> Ulrich Lappenküper und Lothar Gall betrachten sie als Teil der Außenpolitik, woraus sich der weitgefaste Untersuchungszeitraum von 1949 bis 1990 ergibt.<sup>108</sup> Enno Narten, der nach 1945 erst der SPD, dann der KPD und nach deren Verbot dem Bund der Deutschen angehörte, bietet einen individualisierten Blick auf das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und dem sozialistischen Nachbarstaat. Hier ist vor allem »Abschied von der Revolution« von Till Köster zu nennen, in der er sich mit dem Spannungsfeld westdeutscher Kommunisten zwischen Politik und Alltagsleben im Ruhrgebiet zwischen 1945 und 1968 beschäftigt.<sup>109</sup> Eine wichtige Vorarbeit für Kösslers Monographie ist das 1997 erschienene Buch »The death of KPD« von Patrick Major, dass Grundlagenforschung zur kommunistischen Nachkriegsgeschichte in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik darstellte.<sup>110</sup> Über den unter Bundeskanzler Konrad Adenauer politisch gepflegten Antikommunismus informiert der Sammelband »«Geistige Gefahr« und »Immunsierung der Gesellschaft« von Stefan Kreuzberger und Dierk Hoffmann, welcher die Vielschichtigkeit der weit verbreiteten Einstellung angesichts der Propaganda-Maßnahmen der DDR vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts beleuchtet.<sup>111</sup>

Ein weiteres, für die Biographie Enno Nartens nach 1945 wichtiges und mit dem vorstehenden verbundenes Thema umfasst das Themenfeld Frieden. Sein Lebenslauf ist anschlussfähig an die Studie »Die »Ohne-mich«-Bewegung« von Michael Werner, sie bringt aber auch Erkenntnisse zur frühen, sozialistisch gesteuerten Friedensbewegung in der Bundesrepu-

---

106 Vgl. RUDOLF MORSEY: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969. 5. Aufl. München 2007, S. 24-78.

107 MICHAEL KIBENER: Westbindung 1955. Die politische Koordinatenverschiebung. In: Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik. Hrsg. von Andreas Rödder und Wolfgang Elz. Göttingen 2010, 13-28.

108 ULRICH LAPPENKÜPER und LOTHAR GALL: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1990. München 2008, S. 69-75.

109 TILL KÖSSLER: Abschied von der Revolution. Kommunisten und Gesellschaft in Westdeutschland, 1945-1968. Düsseldorf 2005.

110 PATRICK MAJOR: The death of KPD. Communism and anti-communism in West Germany 1945-1956. Oxford 1998.

111 STEFAN CREUZBERGER und DIERK HOFFMANN (Hrsg.): »Geistige Gefahr« und »Immunsierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik. München 2014.

blik.<sup>112</sup> Hier sind besonders die Monographien »Trojanische Pferde der DDR?« von Dirk Mellies und »Pazifismus in Westdeutschland« von Stephan Appelius zu nennen, da sie das fein gegliederte und von der DDR gesteuerte Netzwerk mitsamt vieler Querverbindungen detailliert analysieren.<sup>113</sup> Sie stellten fest, dass die Unterwanderungsversuche in der Bundesrepublik umfangreich waren und konzertiert geplant wurden.

Nach 1945 blieb für Narten die Jugendbewegung jenseits des Ludwigsteins aufgrund seines eigenen Alters vor allem als Erinnerungsgemeinschaft aktuell.<sup>114</sup> Wandervogel-Bünde brachten mitunter lebenslange Freundschaften und Netzwerke hervor, die im Fall von Enno Narten sich als sehr wirkmächtig erweisen sollten.<sup>115</sup> An dieser Stelle ist der Alt-Wandervogel-Zusammenschluss »Männertreu« in Hannover zu nennen, dessen Mitglied Narten war. Geschichte und grenzüberschreitendes Netzwerk dieses Freundeskreises und seiner Akteure sind zum derzeitigen Zeitpunkt ein Desiderat.<sup>116</sup> Nartens Biographie steuert daher Erkenntnisse zu diesem bislang vernachlässigten, aber für die jugendbewegte Nachkriegsgeschichte wichtigen Kreis bei.

Kontinuierlich zieht sich das Thema der Heimat durch die gesamte Biographie Nartens. Die Themen »Heimat«, »Heimatabewegung« und »Heimatschutz« haben seitens der Forschung in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich Aufmerksamkeit erfahren, wie die hohe Publikationsdichte zeigt.<sup>117</sup> In Deutschland kreise zudem die Debatte über das Verständnis von Heimat

---

112 MICHAEL WERNER: Die »Ohne-mich«-Bewegung. Die bundesdeutsche Friedensbewegung im deutschen Kalten Krieg (1949 - 1955). Münster 2006.

113 DIRK MELLIES: Trojanische Pferde der DDR? Das neutralistisch-pazifistische Netzwerk der frühen Bundesrepublik und die Deutsche Volkszeitung 1953- 973. Frankfurt/Main 2007; STEFAN APPELIUS: Pazifismus in Westdeutschland. Die Deutsche Friedensgesellschaft 1945 - 1968. 2. Aufl. Aachen 1999.

114 Zu jugendbewegten Erinnerungsgemeinschaften siehe HANS-ULRICH THAMER: Jugendbewegung als Erinnerungsgemeinschaft. In: Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 26. September 2013 bis 19. Januar 2014. Hrsg. von Ulrich Großmann, Claudia Selheim und Barbara Stambolis. Nürnberg 2013, S. 205-210.

115 Zu Netzwerken, die sich aus Bündeln und Vereinen speisen siehe MICHAEL SCHÄFER und FRANK-MICHAEL KUHLEMANN: Kreise - Bünde - Intellektuellen-Netzwerke: Formen bürgerlicher Vergesellschaftung und politischer Kommunikation 1890-1960. Bielefeld 2017 sowie ROMAN GIBEL: Obskure Organisationen. Logen, Clubs und Männerbünde als organisationssoziologische Sonderfälle. Bielefeld 2020, S. 33-36.

116 Ein kurzer Artikel in den Ludwigsteiner Blättern stellt die allerwichtigsten Eckdaten dar, vgl. JÖRN MEYERS: »Männertreu e.V.« - Die Vereinigung des Altwandervogels in Hannover. Geschichte eines Zusammenschlusses von Älteren als Beispiel für die Erinnerungskultur der bürgerlichen Jugendbewegung. In: Ludwigsteiner Blätter (2016), H. 269, S. 31-35.

117 Die andauernde Konjunktur des Themas verweist auf eine höchst komplexe Gemengelage, in der sich sowohl der Inhalt des Begriffs-»Containers« als auch der Blick aus der jeweiligen Gegenwart auf die Heimat ständig verändert. Die Liste der Publikationen, die sich dem Thema auf der einen oder anderen Weise widmen, ist daher sehr lang. Die für die Arbeit relevantesten sind SUSANNE SCHARNOWSKI: Heimat. Geschichte eines Missverständnisses. Darmstadt 2019; MARTINA HÜLZ, OLAF KÜHNE und FLORIAN WEBER (Hrsg.): Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Wiesbaden 2019; REGINE AUSTER: Heimat - eine historische Spurensuche. In: Vom Sinn der Heimat: Bindung, Wandel, Verlust, Gestaltung - Hintergründe für die Bildungsarbeit. Hrsg. von Norbert Jung, Heike Molitor und Astrid Schilling 2013, S. 61-86; WILLI OBERKROME: »Deutsche Heimat«. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz,

zudem stets um drei tonangebende Epochen: Die Romantik, Industrialisierung und den Nationalsozialismus, wie die Germanistin Susanne Scharnowski in ihrer Studie »Heimat: Geschichte eines Missverständnisses« zeigt.<sup>118</sup> Es sei daher ihrer Meinung nach kein Wunder, dass die jüngere Forschung Heimat vor allem als sammelnden Gegenbegriff zu Moderne und Fortschritt erachtet, worunter in wechselnden Verhältnissen als bedroht wahrgenommene Gefühle, aber auch Natur und Landschaft zu verstehen sind.<sup>119</sup> Heimat ist demnach vor allem ein emotionales Konstrukt, das in verschiedenen Wellen als Reaktion auf Unsicherheiten aktuell wird.

#### 1.4 Quellen

Zwei Teilnachlässe Enno Nartens bilden die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Ein Nachlass weist aufgrund seiner Beschaffenheit einen ganz eigenen Charakter auf, denn die darin tradierten Unterlagen und Dokumente bestimmen zu großen Teilen das Bild der Person. Dementsprechend beeinflussen Kassationen und eine vom Nachlasser oder Nachfahren vorgenommene Auswahl der Unterlagen die Wahrnehmung.<sup>120</sup> Auch ist es möglich, dass der Nachlasser oder seine Angehörigen bewusst seine spätere Rezeption durch die überlassenen Akten steuern wollten. Hinsichtlich des Nachlasses und anderer Archivalien ist zu beachten, dass Enno Nartens Wohnung in der Hannoveraner Memelstraße Anfang Oktober 1943 ausgebombt wurde, die Wohnung und seine umfangreichen Sammlungen zu verschiedenen Themen sind mitsamt aller Briefwechsel abgebrannt und vollständig vernichtet worden.<sup>121</sup>

---

Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900 - 1960). Paderborn 2004; EDELTRAUD KLUETING (Hrsg.): Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung. Darmstadt 1991; WINFRIED SPEITKAMP: Denkmalpflege und Heimatschutz in Deutschland zwischen Kulturkritik und Nationalsozialismus. In: Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988), H. 1, S. 149-194; JÜRGEN REULECKE: Antimodernismus und Zivilisationskritik. Die Heimatbewegung aus historisch-gesellschaftlicher Perspektive. In: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturamt der Stadt Oldenburg und Stadtmuseum Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 12-21; JOACHIM WOLSCHKE-BULMAHN: Heimatschutz und bürgerliche Jugendbewegung. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 533-545; KATJA SCHÖNWEILER: Akteure und Institutionen in der niedersächsischen Heimatbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Volkskunde in Niedersachsen 23 (2006), H. 1, S. 15-27; THOMAS SCHAARSCHMIDT: Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. Köln 2004.

118 SCHARNOWSKI, Heimat, 2019, S. 10.

119 Ebd., S. 15.

120 ETZEMÜLLER, Biographien, 2012, S. 84ff.

121 Enno Narten bezifferte den Verlust von »1700 Lichtbildern, fast 6000 Bücher und über 41000 Ansichtskarten«, vgl. ENNO NARTEN: Meine Kriegserlebnisse. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5

Alle vorliegenden Quellen bis zu diesem Jahr stammen daher nicht aus Nartens Beständen, sondern sind aus anderer Provenienz später hinzugefügt worden. Ein weiteres Problem ist der Verlust des früheren Archivs der Jugendbewegung nach der Übernahme der Burg Ludwigstein durch die Nationalsozialisten.<sup>122</sup> Die Bestände der 1922 als »Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung« auf Betreiben Enno Nartens hin gegründeten Einrichtung wurden 1941 an das »Reichsinstitut für nationalsozialistische Jugendarbeit«<sup>123</sup> in Berlin übergeben und gingen in der Schlussphase des Krieges verloren. Jedoch wurde bereits bei der Beschlagnahme vieles beschädigt und vernichtet, sodass die Verluste von Unterlagen aus der frühen Zeit der Jugendbewegung hoch sind.<sup>124</sup> Der im Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJB) befindliche Teilnachlass ist sukzessive aus verschiedenen Provenienzen an das Archiv übergeben worden, er liegt seit 2010 erschlossen vor.<sup>125</sup> In 56 Akten, beziehungsweise sechs Archivkartons, liegen Korrespondenzen, Materialsammlungen, Zeitungsartikel, Fotografien und weitere Unterlagen vor. Insgesamt acht Akten mit Briefen und Karten mit Laufzeiten von 1920 bis 1971 sind darin enthalten, thematisch befassen sich die Korrespondenzen zu großen Teilen mit dem Ludwigstein oder der Jugendbewegung generell. Andere Themen sind nur sporadisch auszumachen.

Der unter Signatur N 22 vorzufindende Nachlass umfasst auch persönliche Dokumente Nartens, wie etwa Selbstzeugnisse. Zu Letzteren zählt ein Autobiographiefragment, die vollständig erhaltenen Ortstagebücher Nartens – in diesem tagebuchartigen Format hielt Narten

---

Neue Folge (1946), H. 1, S. 7. In den zahlreichen Genesungswünschen, die er aufgrund einer in der Nacht zugezogenen Verletzung erhielt, wurde von den Absendern vielfach der große Verlust seiner Bibliothek und Unterlagen aus den frühen Tagen des Wandervogels bedauert. Nur auszugsweise seien die Briefe von Irma Schmidt vom 19. Oktober 1943 und W. Habemann vom 12. Dezember 1943 genannt. Beide in AdJB, N22 A12 und A16. Unter den Anteilnehmenden befanden sich auch die Antisemiten Friedrich Wilhelm Fulda und Hans Grimm. Der völkische Autor bot Enno Narten in einem Brief vom 5. Dezember 1943 an die Verluste seiner Werke in Nartens Privatbibliothek zu ersetzen, woraufhin er in einem Antwortschreiben um die Übersendung des Werkes »Volk ohne Raum« gebeten haben muss. Der Brief von Narten ist nicht in der Korrespondenzmappe vorhanden, jedoch das Schreiben von Grimm am 18. Dezember 1943. Zusätzlich zu dem erbetenen Buch sandte Grimm »einen Ölsucher« [d.i. »Der Ölsucher von Duala«, erschienen 1931. Anm. St. Wilke] und »Olewagensaga« [erschieden 1918, Anm. St. Wilke] mit. AdJB, N22 A12.

122 Vgl. ECKART CONZE: Der Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg im 20. Jahrhundert. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 214.

123 Das »Reichsinstitut für nationalsozialistische Jugendarbeit« in Berlin wurde 1939 mit dem Zweck des Sammelns jeglichen bisher erschienenen Materials zur Geschichte der Hitler-Jugend gegründet. Außerdem sollte es mit allen wissenschaftlich auf dem Gebiet der Jugendarbeit agierenden Institutionen zusammenarbeiten. Vgl. BUDDRUS, Totale Erziehung, 2003, S. 82, Fußnote 111.

124 Vgl. WINFRIED MOGGE: Der Kampf um den Ludwigstein. In: Ludwigsteiner Blätter (1984), H. 142, S. 13.

125 Die Autorin der vorliegenden Monographie erschloss den Nachlass Enno Narten während eines Praktikums im Archiv der deutschen Jugendbewegung im Rahmen ihres Studiums der Buchwissenschaft und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im September/Oktober 2010. Der Nachlass ist dort unter der Signatur N22 aufzufinden.

Zeit seines Lebens den jeweiligen Aufenthaltsort mit gelegentlichen Ergänzungen über anwesende Personen, Erlebnisse oder andere Ereignisse fest – sowie Taschenkalender der Jahre 1943 bis 1956.<sup>126</sup> Darüber hinaus enthält der Teilnachlass Fotografien Nartens, Zeitungsartikel von und über ihn sowie Materialsammlungen zu Themen, die Narten interessierten und mehr oder weniger im Kontext der Jugendbewegung standen. Da Narten jedoch weitaus mehr Interessen aufwies, ist eine Vorauswahl durch ihn oder seine überlassenden Angehörigen denkbar, jedoch nicht eindeutig nachzuweisen. In einem Telefonat mit Michael Narten, einem Enkel Enno Nartens, äußerte jener den Verdacht, dass Enno Nartens Frau Ilse nach dem Tod ihres Mannes diverse Unterlagen – etwa aus der Zeit des Nationalsozialismus – aussortiert hätte.<sup>127</sup> Der im Stadtarchiv Hannover befindliche Teilnachlass wurde als Ganzes von Enno Nartens Schwiegertochter übergeben und ist der Autorin unerschlossen zugänglich gemacht worden.<sup>128</sup>

Während der im AdJB vorliegende Nachlass sich vor allem auf Enno Nartens Engagement in der Jugendbewegung und den Ludwigstein bezieht, umfasst der im Stadtarchiv Hannover befindliche Teilnachlass die Zeit seit dem Umzug nach Hannover im Jahr 1934. Zudem bietet er Einblick in seine politischen Verflechtungen nach 1945, denn der Teilnachlass beinhaltet eine beeindruckende Materialsammlung der von Narten in den 1950er Jahren konsumierten Zeitschriften, Zeitungen und anderer Druckschriften.<sup>129</sup> Korrespondenzen bilden nur einen geringen Anteil des Bestands, es sind in einer Akte vor allem Briefe Enno Nartens an den zeitweise inhaftierten Kommunisten Walter Timpe enthalten. Darüber hinaus liegen Bücher und Wandervogeldevotionalien – wie ein gebastelter Orden – in dem Konglomerat vor. Weitere Unterlagen aus seiner Zeit in Hannover finden sich im Niedersächsischen Landesarchiv (NLA). Hierbei handelt es sich vor allem um behördliche Akten, die dem NLA zur Archivierung übergeben wurden. In den Beständen des Niedersächsischen Heimatbundes und dem Heimatbund Niedersachsen – zwei unterschiedlichen Organisationen – lassen sich Spuren von Enno Nartens Wirken aufspüren. Außerdem befinden sich im NLA der Akt zu Nartens Wiedergutmachungsverfahren, sowie der Akt zu der im Jahr 1952 erhobenen Anklage

---

126 AdJB, N22 A55. Es fehlt der Kalender aus dem Jahr 1953.

127 Telefonat mit Michael Narten am 17. Juni 2021.

128 Vgl. Mitteilung von Jan Jaeckel (Stadtarchiv Hannover, StAH) an die Autorin vom 5. Oktober 2017.

129 Der Nachlass im Stadtarchiv Hannover ist unter der Signatur StAH. 3 NL 121 zu finden. Alleine sieben Kartons des bislang nicht verzeichneten, aber der Autorin zugänglich gemachten Nachlasses von insgesamt dreizehn Kartons umfassten Zeitungen, Zeitschriften und andere Drucksachen. Vgl. Mitteilung von Jan Jaeckel (Stadtarchiv Hannover) an die Autorin vom 5. Oktober 2017.

Nartens wegen Gründung einer geheim gehaltenen Organisation zur Durchführung strafbarer Handlungen, aufgrund derer er zweimal inhaftiert wurde.<sup>130</sup>

Akten zu seiner Tätigkeit als Jugendpfleger nach 1945 liegen im Archiv des Hannoverschen Stephansstift in Kästorf in Niedersachsen. Da sein Vorgesetzter Johannes Wolff nicht nur Pastor und Vorsteher des Stephansstifts, sondern bis 1950 auch Leiter des Landesjugendamts Hannover war, sind seine diesbezüglichen Korrespondenzen hier überliefert worden.<sup>131</sup> Diverse Briefwechsel zwischen beiden sind erhalten und geben Einblick in den Aufbau der Jugendarbeit nach 1945 in Hannover, aufgrund des dienstlichen Charakters sind nur wenig private Äußerungen enthalten.<sup>132</sup>

In der Außenstelle des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Merseburg sind behördliche Dokumente aus der Zeit seiner Anstellung als Bezirksjugendpfleger in Zeitz (1926-1929) zu finden, für die anschließende Tätigkeit als Leiter des Burschen- und Lehrlingswohnheims (1929-1933) geben die komplett erhaltene Personalakte Nartens und Unterlagen des Wohlfahrtsamt im Stadtarchiv Leipzig Aufschluss. Weitere Dokumente der dort deponierten Jugendamtsakten ergänzen das Bild seiner Beschäftigung.

Ferner sind dünn gesäte Informationen im Stadtarchiv Düsseldorf über seine Mitwirkung bei der Ausstellung für »Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen«, kurz Gesolei, im Jahr 1926 zu finden. Im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn waren Spuren aus seiner Zeit als SPD-Mitglied nach 1945 und Berichte über Narten nach seinem Ausschluss einzusehen.<sup>133</sup> Über den Umweg des Nachlasses des jugendbewegten Publizisten Walter Hammers im Münchner Archiv des Instituts für Zeitgeschichte sind Briefwechsel zwischen ihm und Narten auffindbar.<sup>134</sup> Da Narten und Hammer eine lange Freundschaft verband, weisen die überwiegend nach 1945 geschriebenen Briefe einen vertrauten Tonfall und offenen Meinungs austausch auf, Hammer unterhält sich zudem mit anderen Korrespondenzpartnern über Narten.

Zu Nartens Aktivitäten in der DDR enthält die ›Sammlung der Parteien und Massenorganisationen der DDR‹ (SAPMO) im Bundesarchiv Lichterfelde Material. Die Akten sind nach ihrer Provenienz übernommen worden, sodass sich Nachweise und Informationen zu Nar-

---

130 Das Wiedergutmachungsverfahren ist im Bestand NLA HA Nds.120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten zu finden, die Unterlagen zur Anklage sind unter der Signatur NLA HA Nds. 721 Hannover Acc 3/76 Nr. 36/1 einzusehen.

131 Vgl. PETER REINICKE: Wolff, Johannes. In: Who is who der sozialen Arbeit. Hrsg. von Hugo Maier. Freiburg im Breisgau 1998, S. 639.

132 Die relevanten Briefwechsel sind in den Signaturen AStH Nr. 1194-1200, 1233 und 2236-2237 vorhanden.

133 Vor allem in AdsD, 3/NSAD0000548.

134 Der Nachlass Walter Hammers ist im Archiv des Münchner Instituts für Zeitgeschichte unter der Signatur IfZ, ED 106, Nr. 62-69 vorhanden.

tens Interaktionen dies- und jenseits der Mauer in den diversen Parteiorganisationen der SED bruchstückhaft finden lassen. Dazu zählten der ostdeutsche Bund der Architekten (BDA) und der Kulturbund in der DDR, im westdeutschen Aktionsradius der SED sind hier vor allem die bundesrepublikanische Dependance des Kulturbunds, die Deutsch-Polnische Gesellschaft und der formal unabhängige, aber in Kooperation mit dem Kulturbund in der DDR stehende Schwelmer Kreis zu nennen. Überwiegend sind in den Beständen von DDR-Behörden Schriftstücke verschiedener Art enthalten, wie Sitzungsprotokolle oder interne Meldungen. Es findet sich auch Korrespondenz des Kulturbunds und BDA mit Narten. Alle- samt illustrieren sie den Umfang, mit dem Narten in die deutsch-deutschen Beziehungen in- volviert war. Davon losgelöst, aber zeitlich ähnlich gelagert ist das durch das Archiv des Li- beralismus nach 1990 übernommene Archiv der Blockpartei ›Liberaldemokratische Partei Deutschlands‹.<sup>135</sup> Als eine der zugelassenen Blockparteien in der DDR hatte die LDPD Kon- takte nach Westdeutschland; der übernommene Bestand zeugt davon. In diversen ›Gesamt- deutschen Gesprächen‹, die häufig im Kontext der Leipziger Messe stattfanden, diskutierten westdeutsche Besucher mit ausgewählten Vertretern der DDR. Von diesen Gesprächen wur- den Protokolle erstellt und archiviert. Auch liegen Briefwechsel zwischen Narten und mit der Gesamtdeutschen Arbeit betrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DDR vor. Eine Anfrage zu Enno Narten an den ›Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicher- heitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik‹ (BStU) wurde abschlä- gig beantwortet, wenn auch aufgrund der bereits bekannten Unterlagen aus anderen Archiv- beständen der DDR das komplette Fehlen einer Akte zu Narten stark angezweifelt werden kann. Es ist denkbar, dass die Akte Nartens der behördlichen Kassationspraxis zum Opfer gefallen ist, wenn auch ein großer Teil der Staatssicherheit mit Bezug zu innerdeutschen Be- ziehungen erhalten geblieben ist. Zudem wurde nach dem Zusammenbruch der DDR ein nicht zu vernachlässigender Teil des Aktenmaterials vernichtet.<sup>136</sup>

---

135 Unterlagen zu Narten finden sich an verschiedenen Stellen, es gibt keinen ihm zugeordneten Bestand. Ein Schwerpunkt ist in den Akten der Abteilung Internationale Arbeit der LDPD auszumachen. Vgl. AdL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Nr. 28647 und 28649-28651.

136 Vgl. ROGER ENGELMANN, CHRISTIAN HALBROCK und FRANK JOESTEL: Vernichtung von Stasi-Akten. Eine Untersuchung zu den Verlusten 1989/90. Berlin 2020, S. 9-17.

## 2 Kindheit, Jugend, Studium, Wandervogelphase, Soldatentum

Über die Kindheit und Jugend Enno Nartens liegt ein von ihm verfasstes Autobiographiefragment vor, das Narten infolge des Verlusts seines eigentlichen Tagebuchs durch die Zerstörung seiner Wohnung im Zweiten Weltkrieg aus seinen Erinnerungen verfasste.<sup>137</sup> Es ist die Hauptquelle für die frühe Zeit seines Lebens bis zum Abitur – eine Zeitspanne, die häufig von spärlicher Überlieferung gekennzeichnet ist. In dem Vorwort zu den Ausführungen kennzeichnete er seine Kinder als Empfänger der Autobiographie, es handelte sich um keine zur Veröffentlichung vorgesehene Niederschrift. Über das Selbstzeugnis und sein Leben gab Narten eine Einschätzung der vermutlichen Relevanz ab: Er bildete sich nicht ein, »dass diese Aufzeichnungen von allgemeinem Wert sein könnten, denn dazu hat sich mein Leben in zu engen und bescheidenen Grenzen abgespielt. Aber es ist auch kein allzu gewöhnliches Durchschnittsleben gewesen [...]«. <sup>138</sup> In dem Inhaltsverzeichnis nahm er eine Periodisierung seines Lebens bis zum Jahr 1943 vor, er ging chronologisch vor und setzte Zäsuren bei Orts- und Berufswechseln.<sup>139</sup> Leider bricht die Autobiographie im Grundschulalter ab. Das von ihm zusätzlich verfasste Ortstagebuch ist jedoch erhalten und hält jeden Aufenthalt Enno Nartens seit seinem vierzehnten Lebensjahr fest, zuweilen ergänzte er die Orte um dem Zweck und die anwesenden Personen. Aufgrund der autobiographischen Ausführungen ergibt sich ein umfassendes Bild seiner Kindheits- und Jugendjahre, aus denen sich die in den ersten Jahren prägenden Erinnerungen, Beziehungen und Aufenthalte rekonstruieren lassen.

---

137 »Englische Spreng- und Brandbomben wider vierundfünfzig Lebensjahre. 6.4.1889 bis 8.10.1943, AdJB, N22 A1 [fortan »Autobiographiefragment«]; zur Zerstörung seiner Wohnung vgl. Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, NLA HA, Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Bl. 9.

138 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, Vorwort. Trotz der bescheiden wirkenden Aussage, dass sein Leben in engen und bescheidenen Grenzen verlaufen wäre, sah er seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg doch als besonders an und war der Meinung, dass man »[d]iese Zeit hätte [...] vielleicht sogar zu einem besonderen, auch die Allgemeinheit angehenden Buch, zusammenfassen können, denn ich habe den 1. Weltkrieg so ganz anders miterlebt als die meisten der Millionen Kameraden.« ebd.

139 Enno Narten strukturierte sein Leben bis 1943 in folgende Abschnitte: 1. Die ersten Lebenstage in Oldenburg (1889); 2. Die Übersiedlung nach Hannover und die Zeit bis zum Beginn der Schule (1889-1896); 3. Die Schulzeit in Hannover, die Ferien in Oldenburg (1896-1908); 4. Student in Hannover (1908-1914); 5. Die Wandervogeljahre (1909-1914); 6. Als Lehrer in Holzminden (1914); 7. Der Weltkrieg (1914-1918); 8. Studium und Assistentenzeit in Hannover (1919-1920); 9. Geschäftsführer des Landschulheimes am Solling bei Holzminden (1920-1921); 10. Die Werleshausener Zeit und die Arbeit für die Burg Ludwigstein (1921-1925); 11. Das Haus der Jugend in Karlshafen (1925-1926); 12. Tätigkeit auf der Gesolei in Düsseldorf (1926); 13. Als Kreisjugendpfleger in Zeitz (1927-1929); 14. Vier Jahre Leiter des Lehrlings- und Burschenheimes in Leipzig (1929-1933); 15. Arbeitslos (1933-1934); 16. Büroleiter des Beamten-Wohnungs-Vereins in Hannover (1934-1941); 17. Dezernent beim Oberpräsidium, Bevollmächtigter für den Nahverkehr in Hannover (seit 1941); 18. Die Schreckensnacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 (1943).



Mit Abschluss der Schule 1908 und stärkerer Involvierung in die Geschehen der Jugendbewegung werden die schriftlichen Zeugnisse allmählich zahlreicher.<sup>140</sup>

## 2.1 Kindheit und Jugend

Enno Eberhard Ferdinand Ludwig Wilhelm Werner Narten<sup>141</sup> wurde am 6. April 1889 in Oldenburg geboren, sein Vater war der Bildhauer und Architekt sowie spätere Museumsdirektor Georg Hermann Narten (17.05.1839-30.05.1916), seine Mutter die aus einer braunschweigischen Gelehrtenfamilie stammende Sophie Spehr (29.04.1850-22.04.1889).<sup>142</sup> Da seine Mutter kurz nach seiner Geburt 1889 aufgrund einer in Oldenburg grassierenden Scharlach-Epidemie starb, wuchs er bei der Schwester seines Vaters, Elise Noelle, und deren Tochter in Hannover auf.<sup>143</sup> Aus den Unterlagen geht hervor, dass ein Verbleiben des Säuglings beim Vater nicht in Betracht gezogen wurde und in der Zeit auch nicht üblich war, da die Mutter als Hauptbezugsperson für den Säugling der bürgerlichen Familie galt.<sup>144</sup> Seine Tante Elise Noelle sollte für Narten die engste Bezugsperson werden. Seinen Vater sah er nur während der Sommermonate in Oldenburg und zu Weihnachten und Neujahr in Hannover. In dem Autobiographiefragment führte er zudem die enge Beziehung sowohl zu seiner Cousine Anna Noelle, als auch zu seinem Onkel Adolf Narten – welcher ebenfalls in Hannover lebte – als Bezugspersonen an, von der er sagt, dass »[k]eine Eltern [...] mich mit größerer Liebe und rührender Hingabe [hätten] großziehen können.«<sup>145</sup> Aus dem Zitat wird deutlich, dass Personen aus dem näheren Familienverband seine Kernfamilie ersetzen konnten und sein Vater im Alltag keine prominente Rolle spielte. In der Säuglings- und Klein-

---

140 Der Verlust der Briefe aus Kindheit und Jugend ist für Biografische Arbeiten häufig ein Problem, sodass die Ausführungen zu den frühen Lebensphasen oftmals schematisch bleiben müssen. Ähnlich auch bei der Biographie von Theodor Heuss anzutreffen: THEODOR HEUSS und FRIEDER GÜNTHER: Aufbruch im Kaiserreich. Briefe 1892-1917. München 2009, S. 17ff.

141 Lebenslauf in Personalakte Akte Enno Narten, StA L, Kap 10 N Nr. 224, Bl. 5.

142 Vgl. HELMUT KNOCKE: Georg Hermann Carl Narten. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher und Hugo Thielen, Hannover 2010, S. 460f. sowie HELMUT KNOCKE: Enno Narten. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher und Hugo Thielen, Hannover 2010, S. 460. Lebensdaten zu Sophie Spehr aus ENNO NARTEN: In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten weil. Direktor des Landeskunstgewerbemuseums in Oldenburg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 2, S. 6.

143 Personalakte Akte Enno Narten, StA L, Kap 10 N Nr. 224, Bl. 49, sowie Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 15.

144 Vgl. ANDREAS GESTRICH: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Aufl. München 2010, S. 36.

145 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 16.

kindzeit erkundigte sich sein Vater postalisch nach seinem Wohlbefinden; die Zuneigung des Vaters drückte sich in Form von Kosenamen für Enno aus.<sup>146</sup>

Die Kommunikation zwischen den geographisch und territorial getrennten Städten war Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend auf den postalischen Verkehr und Telegramme beschränkt, zudem war sein Vater in seiner Funktion als Museumsdirektor des Kunstgewerbemuseums sehr eingespannt und engagiert. Dies wurde in der Lebensbeschreibung zu seinem 100. Geburtstag, die in dem familieninternen Periodikum ›*Nachrichtenblättern der Sippe der Narten*‹ publiziert wurde, deutlich.<sup>147</sup> Das Autobiographiefragment, das jedoch nur wenige Jahre nach der Lebensbeschreibung verfasst wurde, bestätigt den Eindruck eines Vaters, der zwar bewundert wurde, aber auch während der seltenen Treffen mit dem Sohn wenig greifbar war. So schilderte Enno Narten, dass sein Vater während seiner Feiertagsaufenthalte in Hannover im Hotel wohnte, »wo ich ihn oft morgens geweckt habe, da er abends meist lange im Künstler-Verein geblieben war [...].«<sup>148</sup> So erklärt es sich, dass eine persönlich-emotionale Nähe zum Vater der autobiographischen Beschreibung des Sohnes nicht zu entnehmen ist. Gemeinsamkeiten beschränkten sich auf ähnlich gelagerte Interessen im künstlerischen Bereich.<sup>149</sup> Während seiner Oldenburger Ferienaufenthalte, die er als ›Oldenburger Paradies‹ bezeichnete, hatte er jedoch viele Freiheiten und konnte ausgelassen mit benachbarten Kindern spielen – meist in der väterlichen Wohnung, da es bei den Nartens kein »gestrenges Kinderfräulein« gab.<sup>150</sup> Von Unternehmungen mit seinem Vater schrieb Enno Narten hingegen nichts. Ausführlicher sind die Beschreibungen des alltäglichen Lebens in der Cellerstraße, in der er aufgewachsen ist. Dabei spielten in seinen Erinnerungen Lebensmittel eine prominente Rolle: Er berichtete von einem fehlgeschlagenen Ausstechen seines Vetters Werner bei der Anzahl verspeister Kartoffelpuffer, einem fast erfolgreich verwendeten Teller Kuchen und Stärkepudding als ›Allheilmittel‹ sämtlicher Krankheiten.<sup>151</sup> In seinen Erinnerungen nahmen Ausflüge mit seinen Familienangehörigen in und um Hannover großen Raum ein. Mit der Pferdebahn ging es durch Hannover, ein beliebtes Ziel war

---

146 In den Briefen, die 1943 verbrannten, soll er »nach dem Ergehen ›meines lieben kleinen Männe‹ oder ›meines lieben Purzelmännchen‹ gefragt haben. Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 16.

147 NARTEN, In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten, 1939, S. 1-13.

148 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 17.

149 Beiden lag daran, dass eine »gute« Graphik propagiert wurde und einen Vorbildcharakter einnehmen sollte: Während Georg Hermann sich auf die Gestaltung von Messen, Ausstellungen und Grafiken spezialisierte, konzentrierte sich Enno Narten auf das gedruckte Medium, vor allem Ansichtskarten. Vgl. NARTEN, In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten, 1939, S. 4f sowie ENNO NARTEN: Wir und die Ansichtskarte. In: Jahresbuch der Hannoverschen Heimatfreunde (1941), S. 73-77.

150 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 23.

151 Ebd., S. 29.

der damals noch außerhalb liegende Döhrener Turm.<sup>152</sup> Auch wurden häufig weitere Angehörige der verzweigten Familie Narten besucht, Enno Narten hatte dadurch eine Vielzahl an Spielkameraden. Auch hier waren für Enno Narten die konsumierten Mahlzeiten ein wichtiges Kriterium für einen gelungenen Ausflug, vor allem wenn es Eis als Nachtisch gab.<sup>153</sup>

Im April 1896 wurde Enno Narten in die dritte Vorklasse der Leibnizschule in der Alten Cellerheerstraße (heute Lister Meile) eingeschult. Als Oldenburger war für ihn im preußischen Hannover ein erhöhtes Schulgeld fällig, das vierteljährlich vom Vater gezahlt wurde.<sup>154</sup> Seine Begeisterung für die Schule hielt sich in Anbetracht der über 40 Kinder in der Klasse und dem Anblick des ernststen Lehrers in Grenzen. Er bemühte sich, sich der Situation zu entziehen, indem er »[d]ie ersten Tage [jedoch] [...] versuchte [...] hinter der großen Schultüre einen Augenblick wartend, wieder kehrtzumachen und nach Hause zurückzulaufen.«<sup>155</sup> Er arrangierte sich im Laufe des Schuljahres zwar mit der Situation, wozu ein Lehrerwechsel maßgeblich beitrug. Über seine Beziehung zur Schule als Institution resümierte er dennoch, dass sich »bei mir diese Abneigung gegen die Schule, nicht gegen meine Lehrer, nie gelegt [hat]«. <sup>156</sup> Mit seinen Klassenkameraden konnte Narten ebenfalls nicht viel anfangen, einen Schulfreund fand er erst in der Obertertia [d.i. die neunte Klasse, Anm. St. W.] aufgrund der gemeinsamen Ablehnung des Turnunterrichts. Über den größten Teil der Klasse sagte er, dass er »eine gewisse Angst und Abneigung gegenüber der Mehrzahl der Klassenkameraden nie recht los geworden [sei].«<sup>157</sup> Enno Narten, so lässt sich aus seinen autobiographischen Erzählungen schließen, war ein eher ängstlicher Junge und fühlte sich in dieser strengen und regulierten Situation unsicher. Am 14. Februar 1908 legte er seine Abiturprüfung am Leibnizgymnasium in Hannover ab. Er bestand die Prüfungen mit durchschnittlichem Erfolg und studierte anschließend Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule in Hannover.<sup>158</sup> Zu Beginn seines Studiums lernte er den Wandervogel kennen, dessen Ideen und Ideale ihn stark beeinflussten und sein Leben lang begleiteten. In den Semesterferien 1908 und 1909

---

152 Der Döhrener Turm, 1382 erbaut, liegt heute in der Hildesheimer Straße im Stadtteil Waldhausen. 1872 entwickelte sich der Turm, der bereits seit 1682 als eine einfache Ausschankstätte diente, zu einem beliebten Ausflugsziel. 1889/1890 wurde der Turm um ein Gebäudeensemble mit Saal und Terrasse durch seinen Onkel Adolf Narten erweitert, welche 1937 abgerissen werden sollten. Heute steht der freistehende Turm zwischen den Fahrbahnen der Hildesheimer Straße. Vgl. WALDEMAR R. RÖHRBEIN und HELMUT KNOCKE: Döhrener Turm. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thielen und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 136.

153 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 35.

154 Vgl. Ebd., S. 42.

155 Ebd., S. 33.

156 Ebd.

157 Ebd., S. 34.

158 Vgl. Personalakte Akte Enno Narten, StA L, Kap 10 N Nr. 224, Bl. 8.

arbeitete er jeweils für drei Monate in der Großherzoglichen Oldenburgischen Eisenbahndirektion sowie im Oldenburger Kunstgewerbemuseum unter der Ägide seines Vaters.<sup>159</sup> In seinem Studium mit Schwerpunkt auf Eisenbahn- und Städtebau legte er 1912 das Vordiplom ab, anschließend wandte er sich ab dem Sommersemester 1912 der Kunstgeschichte und Volkswirtschaft zu.<sup>160</sup> Zusätzlich schrieb er sich im Sommersemester 1912 in die Kunstgewerbeschule ein. Im gleichen Jahr zog sein Vater ebenfalls in die Cellerstraße 13 ein, er war zum 1. Mai 1910 pensioniert worden.<sup>161</sup> Das Studium schloss Enno Narten nie endgültig ab.<sup>162</sup> Von Ostern 1914 bis September desselben Jahres war er Lehrer für mathematische und naturwissenschaftliche Fächer sowie Erdkunde in der Sexta [d. i. die fünfte Klasse, Anm. St. W.] im Landschulheim am Solling, einer reformpädagogischen Schule aus der Landerziehungsheimbewegung, gegründet 1909.<sup>163</sup> Anschließend meldete er sich als Kriegsfreiwilliger.

Seitdem Narten den Wandervogel entdeckt hatte, stellte dieser für längere Zeit einen zentralen Punkt seines Lebens dar. Hier erlebte er eine Gemeinschaft von ähnlich Gesinnten, in der er weitere Interessen vertiefen konnte.

## 2.2 Wandernd die Liebe zur Heimat entdeckt

Die genaue Klärung seiner frühen Bundeszugehörigkeiten ist aufgrund vieler verschiedener Angaben nur schwer möglich, auch variieren die Jahreszahlen. Mehr oder weniger zufällig soll er nach den Semesterferien 1909, die er in Oldenburg verbrachte, zum Hannoverschen Altwandervogel gekommen sein. Narten selbst reklamierte für sich verschiedene Bundeszugehörigkeiten. Im Briefwechsel mit Fritz Aurig, einem ihm persönlich nur peripher bekannten Wandervogel, spezifizierte er seine genauere Gruppenzugehörigkeit, so hätte er seine ersten Fahrten im Nordischen Wandervogel mit der Oldenburger Ortsgruppe nach Holstein gemacht.<sup>164</sup> Er gab in einem anderen Brief wiederum an, Ostern 1908 »A.V.er« [Alt-Wan-

---

159 Vgl. Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc 42/77 Nr. 13/06, Bl. 4. Zu seinem Vater vgl. NARTEN, In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten, 1939, S. 11.

160 Vgl. Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc 42/77 Nr. 13/06, Bl. 4.

161 Vgl. NARTEN, In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten, 1939, S. 11.

162 Vgl. ENNO NARTEN: Burg Ludwigstein. Das Ehrenmal der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Angehörigen der deutschen Jugendverbände, Typoskript, 1943, AdJB, A 211 Nr. 123, S. 8

163 Vgl. JENS BRACHMANN: Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947-2012. Bad Heilbrunn 2015, S. 67.

164 Enno Narten an Fritz Aurig, 27.05.1963, AdJB, N22 A10. In dem Briefwechsel berichtet Enno Narten zusätzlich, dass er Mitarbeiter am »Vortrupp« gewesen sei.

dervogel, Anm. St. W.] geworden zu sein.<sup>165</sup> In einem Aufsatz über den hannoverschen Altwandervogel bis zu seinem Aufgehen im »Wandervogel, Deutscher Bund« (WVDB), der in dem 1944 vom ›Verlag Männertreu‹ herausgegebenen Sammelwerk »Geschichte des Hannoverschen Wandervogels« erschienen ist, gab er erneut seine ursprüngliche Zugehörigkeit zum Nordischen Wandervogel an.<sup>166</sup> Die Ungenauigkeiten über die Bundeszugehörigkeit endeten jedoch schnell, denn ab 1910 war er eindeutig Mitglied des Altwandervogels in Hannover. 1912 trug Narten zu der erfolgten Vereinigung des Altwandervogels und des Wandervogels – deutscher Bund für Jugendwandern zum ›Wandervogel e.V.‹ federführend bei.<sup>167</sup> Da er durch gemeinsame Fahrten mit Mädchen gegen die Regularien des neuen Bundes verstoßen hatte, wurde er ausgeschlossen. Narten trat nun in den Bund Deutscher Wanderer (BDW) ein.<sup>168</sup> Das genaue Datum seines Ausschlusses ist nicht ermittelbar gewesen. Im gleichen Jahr veröffentlichte Enno Narten in der bundeseigenen Zeitschrift »Der Wanderer. Monatsschrift für Jugendsinn und Wanderlust«<sup>169</sup> einen Artikel, in dem er sich zu einer Vielzahl von Themen äußerte und seinen Ausschluss aus seinem ehemaligen Bund verarbeitete. Die Zeitschrift richtete sich an die Mitglieder des BDWs, die Ausgaben werden vermutlich zusätzlich in weiteren Wandervogelgruppen zirkuliert haben. Er tat seine Haltung als ›Neu-Wanderer‹ zu diversen, mehr oder weniger offen ausgetragenen Konflikten im Wandervogel kund, indem er eine Generalkritik an der Situation im Wandervogel äußerte. Dieser Artikel bietet daher einen idealen Einstieg in Nartens Auffassung von Jugendbewegung und den unmittelbar angeschlossenen Diskursen. Das gemeinschaftliche Wandern von Jungen und Mädchen wurde in weiten Teilen des Wandervogels kritisch gesehen.<sup>170</sup> Enno Narten, der aufgrund der Veranstaltung gemeinsamer Wanderungen mit Mädchen aus dem Wandervogel ausgeschlossen wurde, sah in der von ihm propagierten gemeinsamen Freizeitbeschäftigung von Frauen und Männern im BDW einen Modellcharakter für die gesamte Jugendbe-

165 Enno Narten an A. H. Bauer, 1.11.1940, AdJB, N22 A10.

166 ENNO NARTEN: Der hannoversche AWV bis zur Einigung mit dem DB. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 8.

167 Der Fusion ging eine längere Zeit gemeinsamer Fahrten und Unternehmungen voraus, sodass hier bereits persönliche Beziehungen bestanden. Vgl. PIETJE MEIER: Der D.B. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 16.

168 Auch hier bestanden schon Kontakte zuvor, da insbesondere der DB durch den BDW beeinflusst worden ist. Entstandene Freundschaften aus der Zeit zuvor und Sympathien werden den entscheidenden Aspekt für seinen Eintritt gegeben haben, da jene für die Zusammensetzung der Horden essentiell war. Vgl. MEIER, Der D.B., 1944, S. 14-16 sowie HEINER RAMSTETTER: Erinnerungen an die Ortsgruppe Hannover des Wandervogels E. V. 1911-1914. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 19. Enno Narten gab zudem an, dass bereits am 15.1.1911 eine gemeinsame Fahrt von AWV, DB und BDW stattfand, vgl. NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 11.

169 ENNO NARTEN: Der Wandervogel und wir. In: Der Wanderer 6 (1912), H. 2, S. 233f.

170 Vgl. MARTIN LENGWILER: In kleinen Schritten. Der Wandel von Männlichkeiten im 20. Jahrhundert. In: L'Homme 19 (2008), H. 2, S. 90.

wegung, denn »[w]ir wandern gemeinsam, Wanderer und Wandrerinnen bunt durcheinander. [...] Viele Wandervogelortsgruppen pflegen auch schon das gemeinsame Wandern, und wenn's auch in manche Köpfe noch nicht recht hinein will, über kurz oder lang wird's überall getan, das ist sicher.«<sup>171</sup> Entgegen der Bundesvorgaben schienen sich laut Narten bereits einige Ortsgruppen nicht an die Regularien gehalten und sich gemischtgeschlechtlich getroffen zu haben, was er als vorbildlich empfand. Er selber hätte dem Wandervogel viel zu verdanken, denn von dem Wandervogel, wie er ihn kennenlernte, sagte er, dass »er mir doch Schwester und Bruder ersetzt [habe], hatte er mir doch meine Jugend gegeben.«<sup>172</sup> In der Ortsgruppe Nartens, so lässt sich aus den von ihm getätigten Aussagen ableiten, hätte es demnach sowohl Mädchen als auch Jungen gegeben, die für ihn wie eine Familie waren. In der Gemeinschaft des Wandervogels fand er ein quasi familiäres Gefüge, das ihm als jungen Erwachsenen in seiner Jugend durch das Aufwachsen bei einer Tante ohne präsen- te Eltern und intakter Familie verwehrt worden war. Nach seinen eher schlechten Erfahrungen mit seinen Mitschülern war dies auch die erste Gruppe Gleichaltriger, mit der Enno Narten gerne Zeit verbringen wollte, er fühlte sich in diesem Umfeld sicher und angenommen. Zudem schien er im Wandervogel an Selbstsicherheit gewonnen zu haben, denn seine Beiträge in den Zeitschriften und Zeitungen zeugen von einem deutlichen Selbstbewusstsein. Die Präsenz von Mädchen und Frauen in den freundschaftlichen Gruppen der Wanderer sollte für Enno Narten und andere junge Männer einen positiven ›Nebeneffekt‹ für das weitere Leben haben, denn einige von ihnen fanden in dieser Gemeinschaft die zukünftige Ehegattin.<sup>173</sup> Aus den Ausführungen Nartens zum gemeinschaftlichen Wandern von Männern und Frauen wird mit einem ausgeprägten Elitedenken und -bewusstsein ein weiterer Aspekt deutlich, der sich einem roten Faden gleich durch sein Leben ziehen und auch in anderen Kontexten deutlich auftreten sollte. Enno Narten hatte mit dem Ausschluss seine bisherige Bundesstruktur verloren und konnte im BDW eine neue bündische Heimat finden. In dem Artikel konstruierte er zudem eine andere Vorgeschichte für seinen Eintritt in den neuen Bund, durch die der Rauswurf nicht an seine Bundesgenossinnen und -genossen kommuniziert wurde. Narten schilderte gegenüber seinen neuen Bundeskameraden, dass nach dem Erleb-

---

171 NARTEN, *Der Wandervogel und wir*, 1912, S. 234.

172 Ebd., S. 233.

173 In der Gruppe der Heimländer bestanden nach dem Krieg mehrere Paare, wie Hermann Klingenberg berichtet. Neben Enno Narten und Ilse Peine gab es die Konstellationen Kurt Strehl mit Martha Sievert, Ferdinand von der Lippe mit Marie (Nachname unbekannt) und Albert Luthin mit Ida Wiedeweg. Klingenberg selber sollte später ebenfalls eine Wandererin heiraten. Vgl. HERMANN KLINGENBERG und ANNI KLINGENBERG: Zur Erinnerung an unser unvergessenes Freundespaar Enno und Ilse. Für ihren Sohn Hans Jürgen Narten aufgezeichnet im Alter von 81 Jahren 1974, S. 13, In: AdJB, N22 A1.

nis eines Wanderer-Wochenendes »[d]er Wandervogel [ihm] [...] nun nichts mehr sein [konnte]«, der Übertritt in den BDW also seine eigene und freie Entscheidung gewesen war.<sup>174</sup> Mit der alternativen Begründung vertuschte er den wahren Grund für den plötzlichen Wechsel und beanspruchte für sich eine Urteilskompetenz über die Zustände in Wandervogel und Wanderer. Dabei war ihm wichtig, zu dem exklusiveren Bund zu gehören. Die jüngeren Entwicklungen im Wandervogel gefielen ihm nicht, denn die Wanderungen seien zunehmend von einem »Massenbetrieb, [der] große[n] Mittelmäßigkeit der Führer [und] [...] Oberlehrertum«<sup>175</sup> geprägt. So sei dieser »auf dem besten Wege zu verflachen, eine Jugendbewegung der Oberlehrer zu werden.«<sup>176</sup> Enno Narten, der zu diesem Zeitpunkt seit drei Jahren Wandervogel war und die Ausbreitung der Jugendbewegung bis dato mitbekommen hatte, empfand die großen Gruppen aufgrund des zunehmenden Zulaufs zu diesen als zu beliebig und anonym. Mit dem mehrfachen Verweis auf drohendes ›Oberlehrertum‹ im Wandervogel kritisierte Narten die zunehmende Zahl von Gymnasiallehrern als Ortsgruppenleiter, wodurch diese in der ursprünglich eigenständigen Bewegung für Nartens Verständnis einen zu großen Einfluss gewonnen hatten.<sup>177</sup> Die Gleichaltrigengruppe, auch das wird hier deutlich, war Nartens Ideal. In Abgrenzung zu den von ihm kritisierten Praktiken des Wandervogels schilderte Narten das entsprechende Pendant im Bund Deutscher Wanderer.<sup>178</sup> Den beim Wandervogel als schlecht empfundenen Entwicklungen – der großen Anzahl von Mitgliedern, Gruppengröße, Verbindung untereinander – stellte er die seiner Meinung nach überlegene Praxis des BDW gegenüber. Dies hätte mit der besonders sorgfältigen Auswahl der Mitglieder angefangen, so Narten. Er empfahl daher, dass sie »lange und gründlich [prüfen sollten], seid mit der Aufnahme noch mal so vorsichtig wie bisher.«<sup>179</sup> Aus der bundeseigenen Zeitschrift »Der Wanderer« wird das bisherige Vorgehen, auf das Narten sich bezog, deutlich. Aspiranten, die dem Bund beitreten wollten, wurden dort namentlich in den Berichten aus den Ortsgruppen zur Aufnahme vorgeschlagen. Scheinbar wurde dieses Verfahren aber nicht einheitlich in allen Gruppen benutzt, denn im Fall Enno Nartens ist es nicht

---

174 NARTEN, *Der Wandervogel und wir*, 1912, S. 233.

175 Ebd., S. 234.

176 Ebd., S. 233.

177 Enno Narten vertrat mit seiner Kritik an der starken Präsenz von Lehrern im Wandervogel auch die Position des Jungwandervogels, der programmatisch die Devise »Weg mit den Oberlehrern« postulierte. Vgl. GERHARD ILLE und JUTTA EISENMENGER: *Der Wandervogel. Es begann in Steglitz*. Berlin 1987, S. 91f. Zudem ist Nartens mangelnde Begeisterung für das wilhelminische Gymnasium zu beachten.

178 Im Gegensatz zu der Sichtweise Nartens wurde im Selbstverständnis des »Wanderers« von 1914 kein Gegensatz zwischen Wanderer und Wandervogel gesehen, sondern vielmehr eine erweiternde Option für erwachsen gewordene Wandervögel. Vgl. *Was ist und was will der Bund Deutscher Wanderer und was fordert er von seinen Mitgliedern?* (1914). In: *Der Wanderer* 8 (12), S. 295.

179 NARTEN, *Der Wandervogel und wir*, 1912, S. 234.

zur Anwendung gekommen. Narten, der den Aufnahmeprozess bereits hinter sich hatte, pochte darauf, dass der sorgfältige Auswahlprozess beibehalten werden solle, denn »[v]iele Wandervögel werden jetzt zu Euch kommen. Und diese werden wieder andere mit sich ziehen. Da gebt acht.«<sup>180</sup> Obwohl er bis vor kurzem ebenfalls Wandervogel war, wollte er einem großen Teil seiner ehemaligen Bundeskameraden einen Wechsel zum BDW vorenthalten, denn er empfand viele von ihnen nicht tauglich für eine enge und vertrauensvolle Gemeinschaft. Über die Struktur der Gruppen im BDW urteilte Narten, dass die kleinen Gruppen, »jedesmal nur ein enger Freundeskreis«, per se einen Massenbetrieb wie im Wandervogel ausschließen würden. Dem Wanderer attestierte er daher eine positive Zukunft, denn »Euer Weg, Ihr Wanderer, ist der rechte.«<sup>181</sup> Die Betonung von Freundschaft der Mitglieder untereinander kennzeichnete Narten als eines der wichtigsten Argumente für die Überlegenheit des Wanderers, durch die er als neues Mitglied gleichwohl ausgezeichnet wurde und aus der restlichen Masse von Wechsel freudigen Wandervögeln herausstach. Die Gemeinschaft im Wanderer charakterisierte er als Selbstzweck der Mitglieder, deren Ziel es sei, »innerlich freie, edle Menschen zu werden.«<sup>182</sup> Mit dem Vorhaben reklamierte er ein gewisses Sendungsbewusstsein, denn es sollte nicht nur selber der Zustand erreicht, sondern auch anderen Menschen dabei geholfen werden, jenes zu erreichen.<sup>183</sup> Enno Narten appellierte in diesem Sinne auch an die frustrierten Mitglieder des Wandervogels, ihren Bund zu unterstützen, denn »er hat's bitter nötig, soll er so werden wie wir.«<sup>184</sup> Jugendarbeit, wie sie im Wan-

---

180 Ebd.

181 Ebd., S. 233.

182 NARTEN, *Der Wandervogel und wir*, 1912, S. 234. Interessant ist zudem die Benennung der Untergruppierungen der Hannoveraner Ortsgruppe des BDW. Nachdem sie um zahlreiche Mitglieder angewachsen waren, trennten sie sich in drei verschiedene Untergruppierungen auf, um das Ideal der kleinen Freundeskreise aufrecht zu erhalten. Die Gruppen hießen »Neuland«, »Fernland« und »Heimland«; in der letzten fand sich Enno Narten wieder. Ob es sich um eine bewusste Namensanlehnung an das gleichnamige lebensreformerische und völkische Siedlungsprojekt »Heimland« handelt ist leider aufgrund der disparaten Überlieferung nicht nachvollziehbar. Die Siedlungskolonie »Heimland« befand sich bei Luhme in Brandenburg und wurde um 1900 maßgeblich durch Theodor Fritsch gegründet. Die Gründung erfolgte nach dem Vorbild des ebenfalls von ihm 1896 publizierten Buch »Die Stadt der Zukunft«, zudem orientierte man sich an der Obstbausiedlung Eden bei Oranienburg. Wie dort auch handelte es sich bei »Heimland« um eine bodenreformerische Genossenschaftssiedlung, die überwiegend von jungen Männern bewohnt wurde, die sich an den lebensreformerischen Idealen orientierten. Hierzu gehörte eine vegetarische Ernährung und der Verzicht auf Nikotin und Alkohol. Vgl. ULRICH LINSE: *Völkisch-jugendbewegte Siedlungen im 20. und 21. Jahrhundert*. In: *Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Gideon Botsch und Josef Haverkamp. München 2014, S. 38, sowie zu völkischen Siedlungen generell ULRICH LINSE: *Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform*. In: *Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918*. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 397-410.

183 »Wir wollen innerlich freie, edle Menschen werden. Und wie wollen anderen Menschen helfen, das auch zu werden, so weit es in unseren Kräften liegt, jeder nach seiner Art.« NARTEN, *Der Wandervogel und wir*, 1912, S. 234.

184 Ebd.



dervogel betrieben wurde, sah er daher kritisch, wenn auch er diese nicht prinzipiell ausschließen wollte. Wichtig war ihm in dieser Hinsicht zu betonen, dass diese »nie zur Hauptsache« werden solle.<sup>185</sup> Vor dem Hintergrund der Mitglieder-Politik des BDW und der zuvor postulierten Zugehörigkeit zum Nordischen Wandervogel wird deutlich, dass Enno Narten sich bevorzugt als Teil eines exklusiven Kreises der Jugendbewegung sah, wenn er auch diesem noch nicht lange angehörte.<sup>186</sup> Mit der von ihm getätigten und nicht wahrheitsgetreuen Argumentationsstruktur wollte er sich versichern, dass seine neue Bundeszugehörigkeit kein ›Abstieg‹ war, sondern er nun zu einer ›bündischen Elite‹ gehörte.<sup>187</sup>

Enno Narten hatte bereits als Wandervogel Erfahrungen als Gruppen- und Fahrtenführer gesammelt, zuerst im Nordischen Wandervogel in Oldenburg, später im Hannoverschen AWV. Als ›Unterführer‹ einer Fahrt des Nordischen Wandervogels in die Holsteinische Schweiz mit über hundert als ›Scholaren‹ bezeichneten Teilnehmern erwarb er sich laut eigener Aussage den »Ruf eines ›allbewährten WV-Führers‹«. <sup>188</sup> Dieser Ruf eilte ihm voraus, sodass er ›außerordentlicher Führer‹ in Hannover wurde, am 31. Oktober 1909 führte er seine erste Fahrt als Altwandervogel von Nordstemmen zum Muswiller See.<sup>189</sup> In Hannover erfreute sich Enno Narten als Fahrtenführer großer Beliebtheit, ein halbes Jahr nach der ersten von ihm geführten Fahrt wurde er im Mai 1910 Ortsgruppenleiter, 200 Jungen waren zu diesem Zeitpunkt Mitglied.<sup>190</sup> Enno Narten wird auf die Jugendlichen charismatisch und anziehend gewirkt haben, was den großen Zulauf zu der Wandervogelgruppe erklären könnte. Die

---

185 Ebd.

186 Narten übernahm im BDW bereits kurz nach Eintritt wichtige Aufgaben für das Gruppenleben. Seit dem 10. Juni 1913 hatte Enno Narten das Kartenamt inne, bei dem er zentral Wanderkarten zur Ausleihe verwaltete. Vgl. ENNO NARTEN: Das Kartenamt. In: Der Wanderer (1913), H. 4, S. 100.

187 Der Historiker Rüdiger Ahrens stellt pointiert fest, dass Gemeinschaft und der Elitegedanken die beiden wichtigen Elemente des bündischen Selbstverständnisses bis in die Weimarer Republik hinein charakterisierten. Vgl. AHRENS, Bündische Jugend, 2015, S. 14.

188 NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 8. Es scheint, als ob die von Enno Narten immer wieder postulierte Zugehörigkeit zum Nordischen Wandervogel ein kurzes Intermezzo während der Semesterferien 1909 gewesen sei. Weder gibt es weitere Nachweise, noch Bestätigungen dritter. Vielmehr ist eine reguläre Mitgliedschaft fraglich, da Fritz Aurig, Schwiegersohn des Bundesführers vom Nordischen Wandervogel – Franziskus Hähnel – über ein derartiges Engagement und Amt Nartens nichts wusste, obwohl er und seine Frau »durch Unterlagen und Aufzeichnungen sehr genau über seine vielseitige Tätigkeit unterrichtet [sien]. [...] Aber weder [sei] uns jemals eine Bundeszeitung des Nordischen W.V. in die Hände gekommen, noch haben wir etwas von einer Mitgliedschaft oder gar führenden Rolle dort etwas gehört oder gelesen.« Aurig an Narten, 2.05.1962, AdJB, N22 A10. Narten betonte seine Mitgliedschaft in diesem relativ kleinen, unbekanntem und damit exklusiven Nordischen WV mutmaßlich, um sich gegenüber großen Bündnissen abzugrenzen. Darauf lässt zumindest schließen, da in Nartens Briefen und Tagebucheinträge das Motiv der Exklusivität und der Teilhabe an elitären Zirkeln wiederkehrend anzutreffen ist.

189 Enno Narten verdächtigte seinen ›Busenfreund‹ Hans Rotermund für die Verbreitung des Gerüchts. NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 8.

190 Die als ›Nest‹ bezeichneten Gruppenräume des hannoverschen AWV befanden sich bis zum 28.12.1910 in der Celler Straße 12, nur eine Hausnummer von Enno Nartens eigener Wohnung entfernt. Vgl. NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 9f.

Ortsgruppe Hannover unternahm unter Nartens Ägide eine Vielzahl von Aktivitäten neben den traditionellen Wanderungen. Besuche von Schützenfesten, ›Sonntagsnachmittags-Eilenriede-Kaffee-und-Kuchen-Spaziergänge‹. Zeitungsberichte über Fahrten sowie Kriegsspiele mit anderen Wandervogelgruppen wurden öffentlichkeitswirksam durchgeführt, so dass die Ortsgruppe unter Narten einen deutlichen Zuwachs zu verzeichnen hatte. Zwei Monate nach Übernahme der Ortsgruppenleitung gab Narten das Amt an seinen Kompagnon Hans Rotermund ab, zu diesem Zeitpunkt waren 239 Jungen Mitglieder. Narten selbst übernahm nun die Kreisleitung des neu eingerichteten Kreises XI Hannover-Oldenburg, bis dieser in dem 1912 erfolgten Zusammenschluss aufging.<sup>191</sup> Obwohl er 1912 die Einrichtung von Jugendgruppen in seinen Empfehlungen an den BDW weitest gehend ablehnte, sollte er im kommenden Jahr dennoch eine Gruppe führen. Von der Fahrt seiner Gruppe zum Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 berichtete er im ›Wanderer‹. Nartens Gruppe war bereits seit dem 2. Oktober 1913 auf Fahrt in Hessen unterwegs und erreichte die erste Station des Festes erst am 11. Oktober auf Burg Hanstein.<sup>192</sup> Zum Freideutschen Jugendtag selber äußerte sich Narten dezidiert und hielt nicht mit Kritik an der Veranstaltung zurück, grundlegend war er jedoch zufrieden gewesen.<sup>193</sup> Er hatte mit seiner Gruppe teilgenommen und empfand die Organisation des Treffens als wenig durchdacht und hielt »den Beschluss, den Abend noch zum Meißner zu fahren und zu laufen, für höheren Blödsinn, der nur durch die im Wortkampf erhitzten Gemüter und die nicht einwandfrei geregelte Bleibenfrage erklären ließ.«<sup>194</sup> Auch über die Markierung des Weges zum Meißner beschwerte sich Narten und überlegte laut, ob »das böswillige Absicht der Festleitung [war], um etwaige unliebsame Gäste fernzuhalten, oder sollte es eine Probe auf die Wandergeschicklichkeit der einzelnen Horden sein[...]?«<sup>195</sup> Eine Antwort blieb er schuldig, er störte sich zudem an den von ihm als wenig passend erachteten Redebeiträgen während der Feier. Diese gefiel ihm im Ganzen nicht, denn »die Rede war zu kalt, ohne genügend innere Be-

---

191 Vgl. NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 9f. Die Anerkennung Nartens zeigte sich nicht nur in dem schnellen Aufstieg innerhalb der Bundeshierarchie, sondern auch in der Übertragung von repräsentativen Ämtern und Aufgaben. So hielt er zur Sonnenwendfeier am 17./18. Juni 1911 die Feuerrede bei Burg Greene.

192 Die Fahrt vom 2. bis 11. Oktober 1913 ging über Bad Wildungen, Marburg und Bad Hersfeld nach Bad Sooden-Allendorf, gefolgt von der Teilnahme am Freideutschen Jugendtag. Anschließend schloss die Gruppe die Fahrt mit einem Aufenthalt auf der Ruine Ludwigstein ab. Vgl. ENNO NARTEN: Tagebuchblätter eines Meißnerfahrers. Wehe, wenn sie losgelassen. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 7, S. 175-180.

193 Abgesehen von den kritisierten Punkten stellte er fest, dass es »[s]onst aber [...] recht fein hier oben [war].« NARTEN, Tagebuchblätter, 1913, S. 179.

194 Ebd., S. 178.

195 Ebd., S. 179.

geisterung, und die Lieder, die man sang oder vielmehr zu singen versuchte! O je! Dies nach Traubs herrlicher Rede das war ein schlechter Abschluss.«<sup>196</sup> Der in Tagebuchform verfasste Beitrag bietet durch den Blickwinkel Enno Nartens einen Einblick in das Gruppenleben und illustriert seine Haltung zu Hierarchien, Habitus und das Selbstverständnis einer Wanderergruppe vor dem ersten Weltkrieg. Narten, der als Student nur wenig älter als die anderen Gruppenmitglieder war, pflegte einen wenig hierarchischen Führungsstil und sah sich als ›primus inter pares‹ als Teil dieser Gruppe. Dies zeigt sich zum Beispiel an einem Ereignis, bei dem zu Beginn der Fahrt zum Freideutschen Jugendtag seine ausschließlich aus Jungen bestehende Gruppe eine Wandervogelkameradin aus Hamburg traf, welche ihren Rucksack kurz bei den Hannoveranern stehen ließ und der daraufhin ein Streich gespielt wurde. Enno Narten distanzierte sich in der Beschreibung des Vorfalls nicht von der Gruppe, sondern schilderte, dass der stehengelassene Rucksack »[e]in gefundenes Fressen für uns« gewesen sei und man ihr »[d]en Holzpflasterstein, der mir in Hannover in die Hand geraten war, in ihren Rucksack verstau[te] .... Mein linkes Führerauge drückte ich zu, und mit dem rechten maß ich die Spannweite der Göttinger Bahnhofshalle. Man hat´s nicht leicht als Führer solch einer Jungenshorde, vor allem solch einer! Na, ihr habt ja alle keine Ahnung, aber in Zweifelsfällen habe ich´s bis jetzt immer so gehalten: ›Leever een beeten tau veel as tau min!‹ [Lieber ein bisschen zu viel als zu wenig].«<sup>197</sup> Es wird deutlich, dass Narten in seinem Vorgehen als Gruppenführer auf Eigenverantwortung der Jungen setzte und er ihnen großen Freiraum ließ, zudem auch humorvoll reagierte. Verstöße gegen Verordnungen und Gesetze, wie das unrechtmäßige Einsteigen in Burgen oder Betreten von Bahngleisen, wurde von Narten in keiner Weise negativ kommentiert, vielmehr waren sie Teil des jugendbewegten Habitus und bildeten in Abgrenzung zur wilhelminischen Gesellschaft einen elementaren Teil des Selbstverständnisses.<sup>198</sup> Die unrechtmäßige Besichtigung der Burg Fürstenstein, von der das Gruppenmitglied »Hänschen« sagt, dass man nicht hineingelassen werde, sowie der Aufenthalt in der Ruine Ludwigstein nach dem Freideutschen Jugendtag zeugten davon: »Und das Schönste war, als wir abzogen, erfuhren wir, daß das Betreten des Ludwigsteins verboten sei. Aber wir wollen ganz ehrlich sein, wir wären deshalb trotzdem die Nacht oben geblieben.«<sup>199</sup> Das kalkulierte Übertreten von Grenzen war in der Gruppe verankert und Teil

---

196 Ebd. Punktation des Originals wurde übernommen.

197 Ebd., S. 176.

198 Hinsichtlich des Berichts von Enno Narten ist zu beachten, dass es sich hierbei auch um die Konstruktion eines Selbstbildes und die literarische Aufarbeitung einer Fahrt handelt. Zum Wandervogel-Habitus siehe WOLFGANG SAUR: 100 Jahre Wandervogel. Geschichte - Deutung - Wirkung. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 54 (2002), H. 2, S. 172.

199 NARTEN, Tagebuchblätter, 1913, S. 180.

eines Lebensstils und Habitus, der sich deutlich von den bürgerlichen Regulierungen des Kaiserreiches abgrenzen wollte. Auch äußerlich zeigte sich dies im Auftreten der Gruppe um Enno Narten, da man sich bewusst von bürgerlichen Kleidungskonventionen distanzierte. Von der Abreise aus der Zwischenstation Fulda zum Hohen Meißner berichtete Narten, dass »[d]ie guten Fuldaer aber [...] ihre weisen Häupter [schüttelten] und [...] verwundert den knie-, hals- und kopffreien Gestalten nach[sahen].«<sup>200</sup> Nicht nur im Wanderer gehörte das Brechen mit bürgerlichen Stilelementen zum guten Ton, auch in Nartens früherer AWV-Gruppe waren diese verpönt. So wurde 1909 »zur Hebung des Aussehens als auch des Wohlstandes der Ortsgruppenkasse [...] eine Kragensteuer von 5 Pfg. für jeden auf Fahrt getragenen steifen weißen Kragen erhoben.«<sup>201</sup>

Fahrten in die nähere und fernere Umgebung stellten für Enno Narten einen wichtigen Aspekt des Wandervogels dar, er veröffentlichte über seine Erlebnisse des Öfteren Fahrtenberichte in der Zeitschrift Wandervogel. In diesen ging er auch auf Verhältnis zwischen Wandervögeln und der Bevölkerung ein und ermahnte die Leser der Zeitschrift zu einem umsichtigen Vorgehen auf Fahrten. Obwohl man sich in den Gruppen optisch, etwa durch die Kleidungswahl, einem romantisch verklärten Vagabunden-Dasein anzunähern versuchte, wollte man dennoch unterwegs als vertrauenswürdiger Bürgersohn bei der Bevölkerung wahrgenommen werden.<sup>202</sup> Stilfragen waren für Narten auch auf dem Gebiet der Kunst und Gestaltung relevant, wie seine Ausführungen in verschiedenen Beiträgen und Aufsätzen zeigen. Dabei konzentrierte sich sein Interesse auf drei Oberthemen, nämlich das Sammeln verschiedener gestalterischer Elemente und Besonderheiten, die Gestaltung von Druckerzeugnissen und einer ästhetischen Erziehung der Bevölkerung.

Enno Narten sollte im künstlerisch-gestalterischen Bereich eine große Sammelleidenschaft entwickeln, die viele Themen umfasste. So legte er im Herbst 1910 eine Glaslichtbildsammlung mit Fahrtenfotografien an, um diese bei Lichtbildvorträgen in den Ortsgruppen des Kreises zu verwenden.<sup>203</sup> Gelungene Fotografien von Fahrtenszenen und dem Gruppenleben konnten werbewirksam eingesetzt werden, vor allem bei öffentlichen Vorträgen mit dem

200 Ebd., S. 177.

201 NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 9.

202 In einem Bericht über eine Fahrt an Nord- und Ostseeküste schildert Narten das Ankommen auf einem Hof und deren Behandlung: »Auf der Tenne auf aufgeschüttetem Stroh zu schlafen hatte man uns gleich erlaubt. Als der Besitzer dann aber merkte, dass wir doch wohl ganz gebildete Jungens waren, mussten wir ohne Widerrede alle in Betten und bekamen sogar ein tüchtiges Abendbrot aufgedeckt.« ENNO NARTEN: Von der Nord- und Ostseeküste. In: Wandervogel 7 (1912), H. 9, S. 200-204. Narten sprach sich daher auch gegen ein zahlenmäßiges Überlaufen von beliebten Fahrtengebieten aus, damit die Bevölkerung dort auch weiterhin dem Wandervogel positiv gegenüber eingestellt blieb. ENNO NARTEN: Wird man wo gut aufgenommen, muss man nicht gleich wiederkommen. In: Wandervogel 7 (1912), H. 7, S. 209.

203 Vgl. NARTEN, Der hannoversche AWV, 1944, S. 11.

Zweck, neue Mitglieder zu gewinnen. Ein Steckepferd Nartens waren Oberlichter, also kleine Fenster über Haustüren. Mit drei weiteren, jedoch namentlich unbekanntem, Wandervögeln sammelte er Zeichnungen und Fotografien von diesen, um eine umfassende und überregionale Übersicht anzulegen und um daraus »allerlei spitzfindige Schlüsse« zu ziehen.<sup>204</sup> Im November 1913 hatten sie bereits über 600 verschiedene Exemplare erfasst, was Enno Narten aber nicht als abschließend erachtete. In der Zeitschrift ›Wandervogel‹ rief er daher weitere Wandervögel zur Mitarbeit auf, da sie nicht alle Regionen des Deutschen Reiches bereisen könnten und die Oberlichter regional unterschiedlich gestaltet wären.<sup>205</sup> Doch nicht nur Skizzen und Fotografien von Oberlichtern erschienen Enno Narten als wichtige Sammelobjekte, sondern nahezu alles, was er unter »Erzeugnissen alter Heimatkunst« und Natur subsumierte.<sup>206</sup> Dazu zählte er »Wirtshausschilder, Haustüren, Kirchtürme, Oberlichter, Hausmarken und -sprüche, Bilder von seltenen Baumformen, geologische Seltenheiten, Berichte von Sternbeobachtungen und anderes mehr.«<sup>207</sup> Das Bewahren und Überliefern alter Baustrukturen und seltener Naturgegebenheiten war Narten bei seinem Arbeitsauftrag an die jüngeren Wandervögel besonders wichtig, weshalb er auch das Botanisieren ablehnte.<sup>208</sup> Die Natur, so lässt es sich bei ihm ableiten, sollte vor unbedachten und egoistischen Eingriffen geschützt werden. Ein wichtiges Betätigungsfeld im Bereich der Kunst und künstlerischen Selbstbildung sah Narten vor allem auch in der Vermittlung ästhetischer Aspekte an die Bevölkerung, um diese hinsichtlich eines ›guten‹ und ›schlechten‹ Stils in verschiedener Hinsicht zu belehren. Wandervögel waren für diese Aufgabe seiner Meinung nach besonders prädestiniert, da sie auf ihren Fahrten besonders viel sehen und kennenlernen würden. Er forderte, dass Wandervögel ihre Erkenntnisse der breiten Bevölkerung vermitteln sollten, denn »[g]eben und mitteilen an andere, das ist die Kunst, die uns noch so vielerwärts mangelt.«<sup>209</sup> Dies sollte durch die Integration der Dorfbevölkerung bei Wandervogelfesten, geschenkten einschlägigen Zeitschriften, Gesprächen und gutem Beispiel geschehen, denn Narten stellte resümierend fest: »[W]as nützt es, wenn wir nur Bauerngeschirr kaufen, und nicht die Leute nach und nach dazu bringen, selber wieder die hübschen,

---

204 ENNO NARTEN: Oberlichter. In: Der Gefährte 1914. Taschenbuch der Wandervögel. Jena 1913, S. 229.

205 ENNO NARTEN: Oberlichter. In: Wandervogel 8 (1913), H. 11, S. 328-329. Der Aufruf erschien auch im ›Gefährten‹ 1914, einem Kalender für Wandervögel, vgl. ENNO NARTEN: Oberlichter. In: Der Gefährte 1914. Taschenbuch der Wandervögel. Jena 1913, S. 229.

206 ENNO NARTEN: Kulturarbeit. In: Der Gefährte 1914. Taschenbuch der Wandervögel. Jena 1913, S. 226.

207 Ebd., S. 227.

208 Narten gab den Lesern den Rat, dass sie ihre Fundstücke »nicht [in] Herbarien anlegen und Torfstücke mit Käfern und Schmetterlingen bespicken [sollen] [...] Mach euch doch Notizen über alles was ihr entdeckt, zeichnet und knipst.« NARTEN, Kulturarbeit, 1913, S. 226.

209 Ebd., S. 227.

bunten Töpfe zu gebrauchen!«<sup>210</sup> Narten kritisierte die Entfremdung der Bauern von einer ihr eigenen Handwerkstradition, wodurch sie sich der ›Zivilisation‹ unterwerfen würden. Mit dieser antimodernistischen Einstellung schien Narten die grundsätzlich seit der industriellen Revolution stattfindenden Umwälzungen und Veränderungen in der Landwirtschaft ignorieren zu wollen, wenn auch diese in seiner oldenburgischen Heimat bis 1914 nur sehr langsam Einzug fanden.<sup>211</sup> Die Bevölkerung sollte jedoch nicht nur hinsichtlich ihrer Küchenutensilien erzogen werden, Narten sah auch eine Notwendigkeit, die Bevölkerung über ›gesundes‹ Verhalten aufzuklären. Er zeigte sich der Lebensreform zugeneigt, welche eine ›gesunde‹ Lebensweise propagierte und sich in ihren Zielen konträr zu vielen modernen Entwicklungen des wilhelminischen Kaiserreichs verhielt. Unter einer ›gesunden Lebensweise‹ verstand Enno Narten ein alkohol- und nikotin-abstinentes Leben, welche er als Praxis im Wandervogel kennengelernt hatte. Seit dem Jahr 1913 waren weite Teile des Wandervogels alkohol- und nikotinfrei, was auch im Zusatz zu der auf dem Freideutschen Jugendtag verabschiedeten sogenannten Meißnerformel festgehalten wurde.<sup>212</sup> Wandervögel hatten nach Nartens Auffassung nicht nur durch die eigene Lebensweise einen Vorbildcharakter, sondern sollten seiner Meinung nach auch die Bevölkerung hinsichtlich krankmachender Angewohnheiten aufklären und erziehen, wozu er das Rauchen in Zügen und Spucken auf den Boden zählte. Letzteres sollte vor allem zur Eindämmung von Tuberkulose unterlassen werden, die Aufforderung war zudem Teil größerer Volksaufklärungsaktionen.<sup>213</sup> Aus diesem Grund hielt er den Besitzer des jeweiligen ›Gefährten‹ für das Jahr 1914 an, in

---

210 Ebd. Als geeignete Zeitschriften zur Weitergabe sieht Narten den »Vortrupp«, ›Volkserzieher«, Kunstwart«, ›Wanderer«, irgendwelche Heimatzeitschriften [an], wir sollten die Leute draußen auf solche Blätter aufmerksam machen, ihnen mal eins unserer Liederblätter, Vortruppflugschriften oder der Dürerbundheftchen senden zum Dank für in Anspruch genommene Freundlichkeiten.« An anderer Stelle schildert Narten die Verwendung von Bauerngeschirr im Kreise der Wanderer als sie ihr neues Heim im Döhrener Turm bezogen: »Und dann kamen sie Tag für Tag, bespannten die Wände mit blauem Rupfen, hängten hübsche Bilder auf, stellten Bauerngeschirr auf die Börte, schleppten Binsenstühle nach oben, bauten einen Ofen auf, schleppten Kohlen, schrubbten, putzten, lärmten und pinselten, dass es eine Lust war.« ENNO NARTEN: Vom Heim der Wanderer in Hannover. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 10, S. 289.

211 »Ohne Zweifel waren die entscheidenden Bereiche des Lebens und Arbeitens in Oldenburg bis 1914 eindeutig von der Landwirtschaft bestimmt. Die Industrialisierung schritt nur sehr langsam und lokal begrenzt seit etwa 1830 voran. [...] Die Ursache für diese deutliche Zurückhaltung lag einmal in der Furcht vor sogenannten englischen Verhältnissen, d.h. breiter Proletarisierung, die auch im benachbarten Hannover die Wirtschaftspolitik stark bestimmte. Zum anderen hielt man den aus der Landwirtschaft kommenden relativen Wohlstand für ein überzeugendes Zeichen einer sinnvollen Politik.« JÜRGEN BROCKSTEDT: Wandel der Landwirtschaft durch Industrialisierung im Herzogtum Oldenburg und seinen drei Teilregionen 1870-1914. In: Regionen im historischen Vergleich: Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. Von Jürgen Brockstedt, Rainer Fremdling, et al. Opladen 1989, S. 61f.

212 Der Zusatz lautete: »Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.« Der Verzicht auf Alkohol und Nikotin traf nicht auf alle Bünde zu und hatte im Vorfeld für hitzige Diskussionen gesorgt. Vgl. STAMBOLIS und REULECKE, Einleitung, 2015, S. 12.

213 NARTEN, Kulturarbeit, 1913, S. 228.

Zügen auch ohne Nichtraucherabteil sich gegen das Rauchen einzusetzen und sich zu beschweren, »wenn Leute in diesen Abteilen rauchen und nach höflicher Aufforderung das Qualmen doch nicht lassen, oder wenn andere auf den Boden spucken, dann sagt ihnen, wie schädlich das sei.«<sup>214</sup> Enno Narten befürwortete jedoch nicht nur bei Gegenständen des Alltags eine möglichst ästhetische, das heißt traditionell-ursprünglich angelegte und inspirierte Gestaltung, sondern wünschte sich dies auch für Stadt- und Landschaftsbilder. Dabei schloss er die Sprache mit ein, denn »[w]ie die Bauart der Wohnung, die Sitten und Gebräuche der Bewohner, ihre Tracht unterschiedliche Merkmale für jeden Volksstamm sind, so ist es in erster Linie auch die Sprache.«<sup>215</sup> In verschiedenen Zeitschriften der Jugendbewegung veröffentlichte Enno Narten daher Artikel über niedersächsische Ausdrücke und Sprichwörter, um diese den Lesern näher zu bringen und deren Bewusstsein für die regionalen Ausprägungen zu schärfen.<sup>216</sup> Noch mehr als sprachliche Spezialitäten wollte er den jugendbewegten Lesern des Wandervogels seine norddeutsche Heimat näherbringen, wozu er Beschreibungen von Städten und Landschaften, aber auch norddeutsche Erzählungen im Wandervogel veröffentlichte.<sup>217</sup> In den Artikeln machte Enno Narten zum einen Werbung für Norddeutschland als Fahrtengebiet, andererseits verfolgte er mit verschiedenen Fahrtenbeschreibungen das Ziel, die Leser für wenig bekannte und versteckte Schönheiten seiner Heimat zu sensibilisieren. Aus den Artikeln wird deutlich, dass er seine Heimat als ein schützenswertes Gut ansah, welches es gegenüber verschiedenen modernen Entwicklungen zu verteidigen galt. Insbesondere tangierte dies seiner Meinung nach regionale Besonderheiten, da sich diese über mehrere Jahrhunderte hinweg entwickelt hätten, während hingegen moderne Bauwerke aufgrund ihrer uniformen Gestaltung sich für ihn hinsichtlich Schönheit und Schutz disqualifi-

---

214 Ebd.

215 ENNO NARTEN: Sprichwörter aus Niedersachsen. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 5, S. 120-122.

216 1912 veröffentlicht er im ›Wandervogel‹ einen Artikel über niedersächsische ›Volksausdrücke‹, womit plattdeutsche Wörter gemeint sind. Diese übersetzte er nachstehend in Klammern ins hochdeutsche, damit auch Leser aus südlicheren Teilen des Kaiserreichs ihn verstehen konnten. Ein Jahr später publizierte er im Wanderer einen dreiseitigen Artikel über niedersächsische Sprichwörter, für die er keine Übersetzungen parat hielt. Da jedoch der BDW vor allem in Norddeutschland Gruppen hatte, konnte vermutlich ein großer Teil der Leser die Sprichwörter verstehen. Vgl. ENNO NARTEN: Was man in Niedersachsen alles erleben kann. Ein Sammelsurium von Volksausdrücken. In: Wandervogel 7 (1912), H. 2, S. 52-53 sowie ENNO NARTEN: Sprichwörter aus Niedersachsen. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 5, S. 120-122.

217 ENNO NARTEN: Eine vergessene Ecke. In: Wandervogel 6 (1911), H. 4, S. 95-96; ENNO NARTEN: Die Visbeker Braut und ihr Bräutigam. In: Wandervogel 6 (1911), H. 4, 100-102; ENNO NARTEN: Das Holstentor zu Lübeck. In: Wandervogel 7 (1912), H. 2, 45-47; ENNO NARTEN: Tagebuchblätter. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, 100-102; ENNO NARTEN: Die wilden Kühe von Harle. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, 104-106; ENNO NARTEN: Von der Nord- und Ostseeküste. In: Wandervogel 7 (1912), H. 9, S. 200-204; ENNO NARTEN: Der Kommandant vom Wilhelmstein. In: Wandervogel 8 (1913), H. 11, S. 326-328. Enno Nartens eindeutige Identifikation mit seiner norddeutschen Heimat ist als Regionalismus anzusehen, vgl. MICHAEL MÄS: Regionalismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit. Wiesbaden 2015, S. 78.

zierten. Er wendete sich daher deutlich gegen die Modernisierung und sichtbare Zeichen der Industrialisierung und idealisierte das für ihn als ›ursprünglich‹ wahrgenommene Landschafts- und Stadtbild und deren Bewohner.<sup>218</sup> Mit dieser Haltung wies Narten deutliche Überschneidungen zur Heimatschutzbewegung auf, die auf eine programmatische Schrift des Berliner Komponisten und Musikhochschullehrers Ernst Rudorff zurückging.<sup>219</sup> Zentraler Aspekt des Heimatschutzes war das Gegensatzpaar Stadt-Land, wobei die Stadt in sämtlichen Facetten negativ und das Land gänzlich positiv gewertet wurde. Letzteres sollte vor allen menschlichen Eingriffen und in seiner Gesamtheit bewahrt werden.<sup>220</sup> Heimatschutz in der Rudorffschen Prägung war daher stets auch ein ästhetisches Unterfangen, bei dem das Aussehen vor der Funktion stand. In der Heimatschutzbewegung waren vor allem bürgerliche Stadtbewohner organisiert, weshalb sie selber weitestgehend nicht von ihren Urteilen betroffen waren. Der Historiker Wolfgang König stellt pointiert fest, dass dies für den »elitär-patriarchalischen Heimatschutz [...] keine Schwierigkeiten [bereitete], verstand er seine Arbeit doch als Missionsaufgabe für das Wahre, Gute und Schöne.«<sup>221</sup> Der Heimatschutzbewegung, die sich in mehreren regionalen wie überregionalen Bündnissen und Vereinigungen sammelte, wird dabei ein völkisch-reaktionäres Weltbild zugeschrieben, welches einen Konnex von »Mensch, Volk, Rasse, Kultur und Natur« befürwortete.<sup>222</sup> Die völkischen Überzeugungen im Heimatschutz, beziehungsweise im Konzept der ›Deutschen Heimat‹, ergaben sich aus der hermeneutischen Bedeutung des Begriffs ›Heimat‹ selbst, wie der Historiker Uwe Puschner ausführt: »Wenn in der völkischen Weltanschauung [...] von Heimat die Rede ist, dann meint dies eine organische, kulturschöpferische Symbiose von ›rassisch geschlossenem‹ Volk mit Natur und Individuum.«<sup>223</sup>

218 Enno Narten charakterisiert in einem Fahrtenbericht einen Bauern, bei dem seine Gruppe Unterschlupf bekam, als ›alt‹ und ›brav‹, bei dem er direkt gemerkt hätte dass dieser »ein gutes Herz« besäße. ENNO NARTEN: Aus einem Briefe. In: Wandervogel 7 (1912), H. 7, S. 208.

219 Ernst Rudorff (geb. 1840, gest. 1916) veröffentlichte in dem Periodikum »Der Grenzbote« 1897 den Aufsatz »Heimatschutz«, dieser wurde 1926 von Paul Schultze-Naumburg überarbeitet neu aufgelegt. Vgl. ERNST RUDORFF: Heimatschutz. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst 56 (1897), H. 2, S. 401 sowie ERNST RUDORFF: Heimatschutz. Bearbeitet von Paul Schultze-Naumburg. Berlin 1926.

220 Vgl. VERENA JAKOBI: Heimatschutz und Bauerndorf. Zum planmäßigen Dorfbau im Deutschen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 2003, S. 17. Jakobi fasst zusammen, dass Rudorff sich gegen wachsende Großstädte mit den einhergehenden Folgen von Verarmung, Landflucht und Umweltverschmutzung aussprach, er sei zudem gegen »den Materialismus, die politische Zentralisierung und soziale Nivellierung [gewesen], der mit den Wertvorstellungen und Idealen auch lokale und regionale Traditionen zum Opfer fallen. Eisenbahnen, Fabriken, Steinbrüche, Flussregulierungen, Talsperren und Flurbereinigung trügen zur Ausbeutung der Natur bei, wie auch Tourismus und Außenwerbung.

221 WOLFGANG KÖNIG: Bahnen und Berge: Verkehrstechnik, Tourismus und Naturschutz in den Schweizer Alpen 1870-1939. Frankfurt/Main 2000, S. 104.

222 Vgl. WOLSCHKE-BULMAHN: Heimatschutz und bürgerliche Jugendbewegung, 1996, S. 539.

223 UWE PUSCHNER: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache - Rasse - Religion. Darmstadt 2001, S. 145.



Enno Narten versuchte nicht nur, seine Bundesbrüder über heimatschützerische Aspekte aufzuklären, und ein Bewusstsein für die seiner Meinung nach erfolgte ›Verschandlung‹ der Landschaft durch Reklame und anderen stillösen Elementen zu schaffen, er sah vielmehr den gesamten Wandervogel (und auch den BDW) in der Verantwortung, gegen diese vorzugehen.<sup>224</sup> Diese sah er auch als besonders geeignet an, eine solche Auseinandersetzung mit Bevölkerung und verschiedenen Stellen zu führen, da sie auf ihren Fahrten viel gesehen hätten und er sie in der Hinsicht als ausreichend gebildet ansah. Insbesondere der 1905 als Hamburger Wander-Verein gegründete BDW war dem organisierten Heimatschutz verbunden, was sich deutlich in der Einrichtung eines ›Ausschusses für Heideforschung‹ zeigte, dessen Ziele mit denen des ›Bundes Heimatschutz‹ nahezu überschneiden.<sup>225</sup> Als Mitglied des Bundes konnte Narten auf viele Leser mit einer ähnlichen Geisteshaltung zählen. Die direkte Aufklärung großer Teile der Bevölkerung sah Narten, auch hinsichtlich gesundheitlicher Aspekte, als besonders wichtig an, denn »Aufsätze über Heimatschutz, Heimatkunst, Hausgreuel lesen nur Leute, die selbst schon aufmerksam geworden sind, es gilt aber diese Gedanken ins Volk zu tragen, sie zu verbreiten.«<sup>226</sup> Heimatschutz und Ästhetik, so geht aus dem Zitat hervor, waren für Narten untrennbar miteinander verbunden. Es sollten jedoch nicht nur andere Mitbürger, sondern auch staatliche Stellen auf die Mängel im Landschaftsbild hingewiesen werden. In einem Artikel im ›Wanderer‹ forderte Enno Narten im Jahr 1913 daher auch eine aktive Partizipation der Gruppen als Dienst an der Allgemeinheit.<sup>227</sup> Er schilderte, dass seine Gruppe sich nach dem Auffinden unästhetischer Elemente »jedesmal hingesezt [habe], und einen recht deutlichen und scharfen Bericht an die zuständige Behörde geschickt [habe], mit der Bitte um Rückäußerung.« Dies sei meistens erfolgreich gewesen, er empfahl daher diese Praxis den Lesern mit dem Hinweis, dass [j]egliche Höflichkeit [...] hier ganz unangebracht [sei], soll der Bericht Erfolg haben.«<sup>228</sup> Mit der für sich beanspruchten Urteilskompetenz über ›gute‹ und ›schlechte‹ Angewohnheiten, Kunst und Alltagsgegenstände stellte Narten sich und den Wandervogel sowie den Wanderer über weite Volksteile. Die Jugendbewegung hatte für Narten einen umfassenden Vorbildcharakter

---

224 Im ›Wandervogel‹ empfahl Narten den Lesern die Lektüre von einschlägigen Autoren wie »Kulturarbeiten« von Paul Schutze-Naumburg oder das Buch »Die schöne deutsche Stadt«. Vgl. ENNO NARTEN: Von meiner Zettelbücherei. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, S. 119.

225 WOLSCHKE-BULMAHN, Heimatschutz und bürgerliche Jugendbewegung, 1996, S. 539.

226 ENNO NARTEN: Wie können wir Heimatschutz treiben? In: Der Wanderer 7 (1913), H. 2/3, S. 41.

227 Ebd., S. 40.

228 NARTEN, Heimatschutz, 1913, S. 41. Narten ermunterte zudem seine Bundeskameraden und -kameradinnen an dem Heimatschutz-Diskurs aktiv teilzunehmen: »Wer Zeit und Lust und Mut hat zu helfen, der möge sich an die zuständigen Stellen wenden, auf daß die Herren dort oben lernen mögen, vorsichtiger zu werden und Rücksicht auf Schönheitswerte zu nehmen.« Ebd.

und stellte für ihn die Instanz dar, die bestehende Verhältnisse kritisieren konnte, durfte und sollte. Offensichtlich hing Narten der von Kulturkritikern vertretenen Idee einer Antithese von Kultur und Zivilisation an, nach der ›Kultur‹ »Geschlossenheit, Stil, Form, Geschmack« bedeute und ›Zivilisation‹ »Vernunft, Aufklärung [...] Auflösung, Geist.«<sup>229</sup> Damit einher gingen die Ablehnung von Großstädten, der meisten zivilisatorischen Errungenschaften und eine Überhöhung der Dörfer und bäuerlichen Landbevölkerung.<sup>230</sup>

Der Erste Weltkrieg stellte einen tiefen Einschnitt in das bündische Leben, wie Enno Narten es kennengelernt hatte, dar. Der Krieg mit seinen vielen Toten hatte Auswirkungen auf das Leben im Bund, zumal sich Strukturen im Laufe der Jahre und durch neue Einflüsse verändert hatten. Die Selbstverortung als ›Wanderer‹ in der Jugendbewegung war für Enno Narten auch nach dem Krieg noch relevant, wenn sich auch seine Haltung verändert hatte. Acht Jahre nach der Publikation des Artikels »Der Wandervogel und wir« veröffentlichte er in der überbündischen Zeitschrift »Der Zwiespruch« in der Ausgabe vom 1. Januar/Hartung 1920 jedoch eine unter identischem Titel erscheinende ›Entgegnung gegen sich selbst‹, in der er sich auf das Verhältnis von Wanderer und Wandervogel zum Zeitpunkt seines ersten Beitrags und 1920 bezog. Er sah dabei vor allem eine Veränderung im Wandervogel und weniger im Bund Deutscher Wanderer: »Die Ziele des Wanderers haben sich in dieser Spanne Zeit kaum geändert, wohl aber hat sich der Wandervogel mehr denn einmal gemausert [...]. Seine Ziele und seine Art sind der des Wanderers immer ähnlicher geworden.«<sup>231</sup> Ein früheres Argument gegen die Aufnahme von Wandervögeln in den BDW sah er nun entkräftet, denn »[d]ie Wichtigkeit des Ausleseverfahrens bei der Aufnahme ist uns allen doch wohl jetzt so in Fleisch und Blut übergegangen, dass Befürchtungen von aufkommenden Massenbetrieb oder großer Mittelmäßigkeit und Verflachung kaum mehr berechtigt sind.«<sup>232</sup> Ein wichtiger Fakt, der die vermeintlich in ›Fleisch und Blut‹ übergegangene Strategie der Auslese ad absurdum führte, wurde hier verschwiegen. Auch Wandervögel wurden von der Kriegsbegeisterung erfasst und gingen freiwillig an die Front. Viele kehrten nicht zurück: So gehen Schätzungen von 15.000 Wandervögeln im Feld aus, von denen 9.000 gefallen sein sollen.<sup>233</sup> Derart dezimiert war die Jugendbewegung keineswegs mehr dazu im Stande, einen

---

229 THOMAS MANN: Gedanken im Kriege .1914. In: Kurzke, Hermann (Hrsg.): Thomas Mann Essays II 1914-1926. Frankfurt/Main 2002, S. 27.

230 In dem Aufsatz im Gefährten 1914 ging Narten nicht auf die Stadtbevölkerung ein, sein Interesse lag bei der bäuerlichen Landbevölkerung, vgl. NARTEN, Kulturarbeit, 1913, S. 224-228.

231 ENNO NARTEN: Der Wandervogel und wir. Eine Entgegnung gegen mich selbst. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 1, S. 1.

232 Ebd.

233 ULRIKE TREZIAK: Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von bündischer Jugend und Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1986, S. 11. Die Zahlen sind von hohen

Massenbetrieb in Vereinen und Bänden zu stellen. Bald nach Kriegsbeginn machte sich das Fehlen von Gruppenführern, die die Ortsarbeit hätten koordinieren sollen, bemerkbar, so dass die Aktivitäten der Ortsgruppen vorübergehend stark eingeschränkt waren. Doch wurden, wie auch in anderen Bereichen der deutschen Gesellschaft im Krieg, die Ämter und Tätigkeiten durch Mädchen und Frauen übernommen.<sup>234</sup> Ein weiterer Aspekt, der neben der Dezimierung eine Rolle spielte, war die Entstehung des sogenannten »Feldwandervogel« und die durch ihn eingeläutete Phase der »Bündischen Jugend«, die von dem Chronisten Bernhard Schneider auch als das »Mittelalter« der Jugendbewegung bezeichnet wurde.<sup>235</sup> Nach Kriegsende blieb die Gemeinschaft der überlebenden Heimländer bestehen, sie gingen weiterhin gemeinsam auf Fahrt. Zunehmend heirateten die Gruppenmitglieder, zum Teil stammten die Ehepartnerinnen aus der Gruppe. Für Enno Narten traf dieses Phänomen zu, ebenso für seinen Bundesbruder und Freund Ferdinand von der Lippe.<sup>236</sup> Bis zum Beginn des Ludwigstein-Aufbaus 1920 sollten Aktivitäten von Heimland versuchen, an die Vorkriegszeit anzuschließen. Nach dem Krieg und den dadurch eingetretenen Veränderungen waren jedoch nicht alle mit der Form der Gruppentreffen einverstanden. Im Rundbrief der Heimländer Ende Mai 1919 beschwerte sich Enno Narten, der seit knapp einem halben Jahr wieder in Hannover war, über die Eigenarten und Verhaltensweisen, die sich seit Kriegsende

---

Schwankungen geprägt und werden mit größeren Abweichungen in der Literatur angegeben. Antje Harms näherte sich ihnen kritisch und stellte fest, dass die Zahlen meistens zu hoch angegeben wurden. Sie schloss sich der Zahl von etwa 9000 Soldaten aus allen Bänden an. Vgl. ANTJE HARMS: »Den kämpfenden Freunden da draußen die Treue halten«. Zur Mobilisierung jugendbewegter Frauen und Männer an der »Heimatfront«. In: Der Krieg und die Frauen: Geschlecht und populäre Literatur im Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Aibe-Marlene Gerdes und Michael Fischer. Münster 2016, S. 157, Fußnote 39. Das Verhältnis der in den Krieg gezogenen Wandervögel zu den Gefallenen bleibt jedoch überwiegend im gleichen Spektrum. Ein anderes, oftmals angegebenes und viel zitiertes Verhältnis spricht von 12000 in den Krieg gezogenen und 7000 gefallenen Wandervögeln. Es ergibt sich aus beiden Werten jeweils eine ungefähre Quote von knapp 60% Gefallenen. Vgl. JÜRGEN REULECKE: 1943-1953: Im Schatten nationalsozialistischer Unrechts- und Gewaltherrschaft. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von Barbara Stambolis und Jürgen Reulecke. Göttingen 2015, S. 233.

234 Die Frage nach Mädchen und Frauen im Wandervogel kann hier leider nicht weiter betrachtet werden, es sei auf folgende Literatur ohne Anspruch auf Vollständigkeit verwiesen: MARION E. P. DE RAS: Körper, Eros und Weibliche Kultur. Mädchen im Wandervogel und in der Bündischen Jugend 1900-1933. Pfaffenweiler 1990; IRMGARD KLÖNNE: »Ich spring' in diesem Ringe«. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung. Pfaffenweiler 1990; ROSEMARIE SCHADE: Ein weibliches Utopia. Organisationen und Ideologien der Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung 1905-1933. Witzenhausen 1996; SABINE ANDRESEN: Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend München 1997; sowie als zeitgenössische Quelle in kommentierter Neuauflage ELISABETH BUSSE-WILSON UND IRMGARD KLÖNNE: Die Frau und die Jugendbewegung; Ein Beitrag zur frühen Gender-Forschung. Münster 2012.

235 Vgl. BERNHARD SCHNEIDER: Daten zur Geschichte der Jugendbewegung. Bad Godesberg 1965, S. 45.

236 1919 wanderten verschiedene Heimländer zu der Hochzeit von Ferdinand von der Lippe und Marie (der Mädchennamen ist nicht bekannt). Beide waren Mitglieder vom Wanderer, ebenso entwickelte zwischen Ilse Peine und Enno Narten eine Beziehung, s. Kap. 2.2. Vgl. »Auszug aus einem Rundbrief der »Heimländer« aus dem Jahre 1919«, AdJB, N22 A45, S. 12f.

festgesetzt hätten. Die Kriegszeit hatte Spuren in seinem Vokabular hinterlassen, er verwendete militärische Ausdrücke, um seinen Gedanken Nachdruck zu verleihen: Der Weg von einer Fahrt nach Hause wurde zum ›Rückzug‹, die innere Zustimmung zum ›Corpsgeist‹. Das Fehlen von Letzterem zeigte sich in vergessenen Liederbüchern und nicht weitergegebenen Briefen und Lesemappen. Außerdem wurde die fehlende ›innere Zustimmung‹ seiner Meinung nach durch egoistisches Verhalten begünstigt, in der jeder nur sich und nicht die Gruppe an erster Stelle sah. Er wünschte sich für den kommenden Sommer, dass er »die alte Höhe vor dem Krieg wiederbringen [und], dass wir lernen, unseren Egoismus zurückzuschrauben.«<sup>237</sup> Aufgrund der Trostlosigkeit dieser Zusammenkünfte war Enno Narten überzeugt, dass »[wir] uns mit derselben Berechtigung ›Strickstrumpfkränzchen Fliederblüte‹ nennen [könnten].«<sup>238</sup> Enno Narten trat hier als enttäuschter Kriegsheimkehrer auf, der die kriegsbedingten Veränderungen im Gruppengefüge nicht wahrhaben wollte und sich nach dem Status ante quo sehnte. Seine Kritik stieß daher bei anderen Heimländern auf vehementen Widerspruch, denn »[d]ie Gruppenabende mussten ja so auslaufen, da man zuerst sich nach der langen Kriegszeit nur des Zusammenseins überhaupt freute. [...] Egoismus? Dusselei war´s.«<sup>239</sup>

### 2.3 Frontfreiwillig

Enno Narten erlebte als Kriegsfreiwilliger den gesamten Ersten Weltkrieg – abgesehen von den Urlaubszeiten – an der Westfront mit. Von anfänglicher Euphorie und allgemeiner Kriegsbegeisterung getragen meldete er sich wie viele andere Wandervögel freiwillig zur Front, im Kriegserlebnis die ›große Fahrt‹ vermutend. Über seine Zeit als Soldat stellte er fest, dass er »den 1. Weltkrieg so ganz anders miterlebt [hätte] als die meisten der Millionen Kameraden.«<sup>240</sup> Im Gegensatz zu den meisten Soldaten war Narten durch sein Einsatzgebiet nicht in die unmittelbaren Kampfhandlungen involviert. Die zuvor schon angesprochene hohe Zahl von etwa 15.000 Wandervögeln im feldgrauen Rock zeigt, dass sich Narten einem weit im Wandervogel verbreiteten Habitus anschloss. Durch Fahrtenerlebnisse sahen sich viele der freiwilligen Frontsoldaten besser auf die Zeit im Feld vorbereitet als der durchschnittliche Eingezogene, karge Verpflegung und Anstrengungen seien für alte Wandervögel

---

237 »Auszug aus einem Rundbrief der ›Heimländer‹ aus dem Jahre 1919«, AdJB, N22 A45, S. 15.

238 Ebd., S. 16.

239 Ebd., S. 20.

240 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 2.

leichter zu bewältigen.<sup>241</sup> Die Kriegsbegeisterung sollte jedoch im Verlauf des Kriegs abflauen, verschiedene Faktoren trugen dazu laut dem Historiker Reinhold Lütgemeier-Davin bei: Zum einen konnte der erhoffte Blitzsieg im Westen nicht erreicht werden und forderte im Verhältnis zu den bisherigen Kriegen in größerem Ausmaß Opfer und Materialeinsatz. Zudem traten die in der wilhelminischen Gesellschaft bestehenden Differenzen zwischen den sozialen Schichten verstärkt hervor, die politische Elite verlor den Rückhalt der Mehrheit des Volkes und konnte die ›Politik der Diagonalen‹ nicht weiterführen. Erfolgreiche Offensiven blieben aus, was für eine zunehmend schlechtere Stimmung im Heer sorgte. Die strikte Trennung zwischen Offizieren und einfachen Soldaten trug kaum dazu bei, die Stimmung zu heben. Nicht nur an der Front trübte sich die anfänglich euphorische Stimmung, durch Nahrungsmittelknappheiten in der Heimat sank auch dort die Zustimmung zum Krieg.<sup>242</sup> Anhand der schriftlichen Zeugnisse von und über Enno Narten lassen sich die groben Entwicklungslinien des Krieges nachvollziehen. Während des Krieges war Narten nicht nur Soldat, sondern auch (Feld-)Wandervogel, Sohn und im späteren Verlauf Verlobter. Die Ebenen entwickelten sich dabei nicht gleichmäßig, da sie stellenweise – wie das Privatleben während der Fronteinsätze – pausieren mussten. Durch spätere Verluste, insbesondere während des Zweiten Weltkrieges, sind leider nur partiell Unterlagen aus der Zeit bis 1945 erhalten, wozu auch die Briefwechsel Nartens und sein Tagebuch zählen. Zeugnisse über seine Tätigkeiten während des Krieges vervollständigen das Bild.<sup>243</sup>

---

241 Auf die ›Schule des Wandervogels‹ kommen im Verlauf ihres Lebens viele Wandervögel zurück, auch in den Korrespondenzen mit Narten (und von ihm selber) wird darauf rekurriert: Carl Bergmann an Enno Narten, 18.10.1945, AdJB, N 22 A 10; Enno Narten an Alfons Schmalstieg, 27.10.1944, AdJB, A 211 Nr. 103. Narten stimmte Schmalstiegs Äußerung aus einem nicht überlieferten, vorangegangenen Brief zu, dass »wir alten Wandervögel [...] beim Kommiss manches den anderen voraus [haben].«

242 Vgl. REINHOLD LÜTGEMEIER-DAVIN: Hakenkreuz und Friedenstaube. »Der Fall Hein Herbers« (1895-1968). Frankfurt/Main 1988, S. 13f; ARND BAUERKÄMPER und ELISE JULIEN: Einleitung. Die Debatte um die Durchhaltefähigkeit im Krieg: Begeisterung und Zwang. In: Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918. Hrsg. von DERS. Göttingen 2010, S. 15-18 sowie MANFRED FAUST: Sozialer Burgfrieden im Ersten Weltkrieg. Sozialistische und christliche Arbeiterbewegung in Köln. Essen 1992, S. 59-62. Aus Erinnerungen von Hermann Klingenberg, einem Wanderer-Freund von Enno und Ilse Narten, geht die Knappheit der Lebensmittel anekdotisch hervor. Die Wanderer-Gruppe ›Heimland‹, von der noch die Rede sein wird, hatte Hermann (Mine genannt) Kölln 1915 ein Jagdhaus als Landheim für ›Heimland‹ im hannoverschen Umland gepachtet. Ilse hatte dort Kartoffeln angebaut, die 1916 mit den beginnenden ›Hungerjahren‹ ein Segen für die ständig hungrigen Wandervögel sein sollte. Klingenberg, der seit 1915 Soldat und seit 1916 auf Widerruf vom Militärdienst befreit war, verbrachte dort viele Wochenenden mit anderen Gruppenmitgliedern, die gerade freie Zeit hatten. So auch im Herbst 1916, als er sich mit einem Freund zur ›Kartoffelschlemmerfahrt‹ verabredete. Vgl. HERMANN KLINGENBERG und ANNI KLINGENBERG (Hrsg.): Zur Erinnerung an unser unvergessenes Freundespaar Enno und Ilse. Für ihren Sohn Hans Jürgen Narten aufgezeichnet im Alter von 81 Jahren 1974, In: AdJB, N22 A1, S. 5f.

243 Die Zeugnisse sind in Abschrift in der Personalakte Enno Nartens im Stadtarchiv Leipzig (StAL) unter der Signatur Kap 10 N Nr. 224, Personalakte Enno Narten, zu finden, das Ortstagebuch in AdJB N22 A1.

Einblicke in Nartens Erlebnisse und Gedankenwelt während des Krieges bieten daher vor allem Artikel und Aufsätze, die in der Bundeszeitschrift des BDW, dem ›Wanderer‹, veröffentlicht wurden. Neben dem ›Wanderer‹ spielte der ›Zwiespruch‹ eine größere Rolle, da dieser als Rundbrief für die »Feldwandervögel im Westen« konzipiert wurde.<sup>244</sup> Eines der eindrucksvollsten Zeugnisse ist der ›Rundbrief der Heimländer‹. Der von der Gruppe »Heimland« im BDW initiierte Rundbrief, in mindestens fünf Folgen verfasst, wurde als modellhaft in der Kriegsausgabe 1918 des ›Zwiespruchs‹ – *Rundbrief der Feldwandervögel* – angepriesen. Hierin berichteten die im Felde stehenden Soldaten ihren Kameraden und den daheim Gebliebenen von ihren Erlebnissen und Werdegängen. So wurde »Ein Band [...] zwischen Fern und Heimat gewoben« und »Erinnerungen [...] an eine Zeit [festgehalten], wie sie uns so groß und eigenartig niemals wieder im Leben begegnen wird.« Der Verfasser des Artikels, der hier den Namen der Gruppe synonym für sämtliche Daheimgebliebenen verwendete, schloss mit dem Hinweis, dass »keiner der Briefeschreiber seine Anschrift unter den Brief [setzen solle], denn sonst [könne] alles durch die Behörden verboten werden.«<sup>245</sup> Leider ist nur der fünfte Rundbrief und ein Auszug als Abschrift des Rundbriefs von 1919 erhalten, die vorherigen und folgenden sind nicht dem AdJB als Deposit übergeben worden und vermutlich verloren gegangen.<sup>246</sup> Als Autoren sind im 5. Band im Jahr 1917 die (teilweise unter Pseudonym) schreibenden Heimländer Ferdinand von der Lippe, Enno Narten, ›Mutine‹, d.i. Albert Luthin; ›Bob‹, d.i. Robert Waldeck, sowie Marie, die spätere Frau von Ferdinand von der Lippe,<sup>247</sup> auszumachen. Weiterhin wurde im Brief von Enno Narten eine Person namens »Kugelhardt« erwähnt, die aber nicht näher bestimmt werden konnte.<sup>248</sup> Seine militärische Karriere ist aus den Unterlagen seiner Bewerbung für die Leitung des Burschen- und Lehrlingsheims in Leipzig gut nachvollziehbar, bei der er eine nahezu lückenlose Dokumentation der Jahre 1914 bis 1918 erstellte. Aufgrund seines technischen Studiums wurde Enno Narten in verschiedenen Einheiten des Straßen- und Wegebaus eingesetzt, durch die er selten in die unmittelbaren Kämpfe in den Schützengräben involviert war. Er selbst gab an, vom 21. September 1914 bis zum 4. Dezember 1914 Kriegsfreiwilliger im

244 Vgl. LORENZEN, *Zwischen Wandern und Lesen*, 2016, S. 110f.

245 WERNER RAUTENBERG: Briefe an die Heimländer. Ein Aufruf an die daheim. In: *Der Zwiespruch. Rundbrief der Feldwandervögel* (1918), 10 und 11, S. 168.

246 Der Rundbrief der Heimländer von 1919 zum Anlass von Ferdinands Hochzeit ist als Auszug in Abschrift erhalten, verschiedene Mitglieder von Heimland schildern darin ihre Erlebnisse im Vorfeld und während der Hochzeit, unter anderem Enno Narten. AdJB, N22 A45.

247 Der Rundbrief ist vorhanden in AdJB CH1 Nr. 605. Aufschlüsselung zum Teil durch das von Winfried Mogge beigelegte erklärende Blatt. Die spätere Ehefrau Albert Luthins heißt ebenfalls Marie, sodass hier gemutmaßt werden kann, dass es sich um die gleiche Person handelt.

248 Es findet sich weder Vorname noch weitere persönliche Angabe, er ist im hessischen Archivinformationssystem ›Arcinsys‹ nicht verzeichnet.

Niedersächsischen Feldartillerie Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel gewesen zu sein, eine Tätigkeit, die sich unmittelbar an seine vorherige Arbeitsstelle als Aushilfslehrer im Landschulheim anschloss.<sup>249</sup> Vom 5. Dezember 1914 bis zum 5. Dezember 1918 war er im Kriegsdienst an der Westfront, die Dienstzeit sei inklusive Rückmarsch gerechnet.<sup>250</sup> Er wechselte häufig Einsatzort und -gebiet, vom 6.12.1914 bis Mitte März 1915 diente er als Hilfsarbeiter bei der Straßenbau-Inspektion,<sup>251</sup> die in einem Zeugnis über seine militärischen Tätigkeiten als ›Straßen-Komp[anie] 21‹ näher definiert wird. Seine Aufgaben waren dort jeweils für ein Vierteljahr zuerst die Leitung eines Steinbruchs in Bavay, anschließend wurde er Straßenmeister im Kommandanturbezirk Landrecies und führte dort den selbstständig geplanten Bau von Straßen aus. Für zwei Monate leitete er das Büro des Straßenbaubezirks Le Cateau, zudem oblag ihm die Lagerkommandantur für das russische Kriegsgefangenenlager ›Bertheacourt‹ (sic) bei Peronne.<sup>252</sup> Seit Sommer 1916 konnte die französische Armee auf Unterstützung durch das verbündete Russland setzen, 40.000 Soldaten in 4 Brigaden wurden aus dem Zarenreich nach Frankreich verlegt und dort überwiegend in die vordersten Stellungen der Schützengräben an der Somme und der Schlacht um Verdun geschickt. Die russischen Soldaten hatten daher hohe Verluste aufzuweisen.<sup>253</sup> Er nahm Vermessungsarbeiten für notwendige Straßenneubauten zur Truppen- und Materialverlagerung während der Champagne-Offensive 1915 vor und trug durch das selbstständige Errichten von Zufuhrwegen an die Frontlinien zu den Vorbereitungen der Somme-Offensive im Sommer 1916 bei.<sup>254</sup> Während der Offensive war er im Juli 1916 in der Straßenbau-Kompagnie 2 an »vorderster Linie« tätig, dem Urteil seines Vorgesetzten Hauptmann Lange nach bewies er hier »aner kennenswerte Tatkraft und Entschlussfähigkeit«.<sup>255</sup> Anschließend wurde er zur Armee-Brücken Abteilung II als Bauleiter abkommandiert. Vom 19. März 1918 wurde er bis zum 23. Mai 1918 in Grünau bei Berlin zur Ausbildung der Rekruten stationiert. Im ›*Rundbrief der Heimländer*‹ berichtete er mit einem sarkastischen Unterton von den Ausbildungsinhalten: »Ich sitze seit Mitte März in Grünau bei Berlin und vertreibe mir die Zeit damit Rekruten auszubilden. Wenn ihr etwa meint, dass sei ein Scherz von mir, dann bitte herein meine Herrschaften und zugeschaut! Da staunt der Löwe! Wir schmeißen sogar Handgrana-

---

249 Vgl. Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl.7 und 16.

250 Vgl. Ebd., Bl.7.

251 Ebd.

252 Vgl. Ebd., 19.

253 Vgl. THOMAS BÜRGISSER: »Unerwünschte Gäste«. Russische Soldaten in der Schweiz 1915 - 1920. Zürich 2010, S. 84.

254 Vgl. Personalakte Enno Narten, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 19.

255 Ebd.

ten und räumen Hindernisse. Jawohl!«<sup>256</sup> Der Unterton deutete trotz der humoristischen Beschreibung auf die Unzufriedenheit Nartens mit der Situation in Berlin hin, denn sein eigentlicher Wunsch war es, so wird aus dem Rundbrief an die Heimländer deutlich, in den Palästina-Feldzug oder in die Türkei versetzt zu werden. Dort befand sich bereits ein früherer Wandervogelkamerad, mit dem er durch die Rundbriefe der Heimländer in Kontakt stand.<sup>257</sup> Es ist anzunehmen, dass Enno Narten im Palästina-Feldzug ›die große Fahrt‹ sah, die er als Wandervogel antreten wollte. Aus der andauernden Länge des Krieges schloss Narten, dass es dafür nur noch eine geringe Wahrscheinlichkeit gäbe, sodass er sich am 15. April 1918, dem Datum des Briefs und circa sieben Monate vor Ende des Krieges, stattdessen auf ein Wiedersehen in der Heimat freute.<sup>258</sup> Das Kriegsende erlebte Narten in Belgien, am Tag des Waffenstillstandsabkommens war er in Antwerpen stationiert.<sup>259</sup> Für ihn dauerte der Militäreinsatz noch an, denn sein Rückmarsch über Aarschot, Aachen, Oberhausen und Halle in Westfalen nach Hannover sollte bis zum 1. Dezember 1918 dauern.<sup>260</sup> Ab dem 5. Dezember 1918 war Enno Narten aus jeglichem Dienstverhältnis entlassen.<sup>261</sup>

Während des Krieges blieb Enno Nartens Privatleben auf Urlaubszeiten und freie Tage begrenzt, trotz der Ausnahmesituation eines Lebens in unmittelbarer Frontnähe entwickelte sich sein Leben und nicht im Kriege stehendes Umfeld weiter. Am 30. Mai 1916 starb sein Vater Georg Hermann Narten in Oldenburg, Enno Narten hatte nun keine direkten Verwandten mehr.<sup>262</sup> An der Beerdigung seines Vaters nahm auch seine Gruppe ›Heimland‹ aus dem BDW teil, diese hatte seit Kriegsbeginn Zulauf vor allem von Mädchen und Frauen erfahren. Einige dieser Neu-Wanderinnen traf er an diesem Anlass zum ersten Mal, wobei vor allem Ilse Peine einen bleibenden Eindruck bei Narten hinterlassen sollte. Sein Freund und

---

256 Brief an die Heimländer, 5. Rundbrief, April 1918, AdJB, CH 1 Nr. 605, S. 4. Der Aufenthalt Enno Nartens auf Truppenübungsplatz ist auf die seit Anfang 1918 eingeführte, neue Infanterietaktik zurück zu führen. Bei dieser sollten in rascher Folge die Verteidigungslinien des Gegners durchbrochen werden, im Gegensatz zu der vorherigen, nach den Seiten ausgerichteten Taktik. Vgl. HERFRIED MÜNKLER: Der Große Krieg. Die Welt 1914-1918. Bonn 2014, S. 688.

257 Brief an die Heimländer, 5. Rundbrief, April 1918, AdJB, CH 1 Nr. 605, S. 3.

258 Im April 1918 hoffte Narten noch auf einen umfassenden Schlag, der einen baldigen Sieg bringen sollte. Da der Krieg bereits seit fast vier Jahren andauerte, konnte dieser seiner Meinung nach nicht mehr lange auf sich warten lassen. In weiten Teilen der Truppe war jedoch eine gegenteilige Haltung vertreten. Unterernährung, Erschöpfung und enorme Belastungen an der Front hatten für eine Kriegsmüdigkeit gesorgt. Der ausbleibende, entscheidende Schlag während der Frühlingsoffensiven und der Aussicht auf weiteres Andauern des Krieges sollte im Sommer 1918 zu einer zunehmend größeren Zahl an Deserteuren führen. Vgl. MÜNKLER, Der Große Krieg, 2014, S. 704f.

259 Vgl. Eintrag vom 11.11.1918, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1. Nachdem Narten Grünau Ende Mai verlassen hatte, war er vor allem in Belgien eingesetzt worden.

260 Vgl. Einträge vom 15.11., 20.11., 24.11., 30.11., 1.12.; Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

261 Vgl. Eintrag vom 05.12.1918, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

262 Seine Mutter war unmittelbar nach seiner Geburt verstorben. NARTEN, In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten, 1939, S. 12.



Wandervogelkamerad Hermann Klingenberg schilderte in seinen Erinnerungen über Enno Narten, dass, obwohl dieser »keinen Mangel an Mädchenbekanntschaften« hatte, er ihn um eine Fotografie von ihr bat, welche er ihm ins Feld schickte. In der Folgezeit entstand zwischen Enno Narten und Ilse Peine ein reger Briefwechsel, der jedoch von ihren Eltern nicht sonderlich begrüßt wurde. Um Unfrieden zu vermeiden, so Klingenberg, sei daher von ihnen der Umweg über den sich auf Genesungsurlaub befindlichen Ferdinand von der Lippe genommen worden, sodass dieser »sich nun in der Folge über einen mangelhaften Briefwechsel nicht zu beklagen hatte.«<sup>263</sup> Trotz der Entfernung und erschwerten Umstände kamen sie sich näher, denn seit dem 18. Februar 1917 bezeichnete Enno Narten Ilse Peine im ›*Rundbrief der Heimländer*‹ als seine »liebe, kleine Braut«.<sup>264</sup> Jedoch ist der Rundbrief 1918 verschickt worden, in Anbetracht der Aufmachung und der folgenden Ereignisse ist anzunehmen, dass er sich hier verschrieben hat und 1918 meinte. Seine wenigen Fronturlaubstage verlebte Narten seit dem Tod seines Vaters im Kontext von Wandervogel-Treffen, Freunden aus diesem Kreis, in Gemeinschaft mit Ilse oder bei Verwandten in Hannover.<sup>265</sup> Die seltenen freien Tage waren für Narten ein besonderes Ereignis, weshalb er des Öfteren schriftlich das Geschehen auf die oder andere Weise festhielt. Im ›*Rundbrief der Heimländer*‹ berichtete er den nicht dabei gewesenen Freunden von der Urlaubswoche im April 1918, während der er auch seinen 29. Geburtstag feierte.<sup>266</sup> Zusätzlich veröffentlichte er von einer

263 ANNI KLINGENBERG und HERMANN KLINGENBERG: Zur Erinnerung an unser unvergessenes Freundespaar Enno und Ilse. Für ihren Sohn Hans Jürgen Narten aufgezeichnet im Alter von 81 Jahren 1974, S. 2F, In: AdJB, N22 A1.

264 Brief an die Heimländer, 5. Rundbrief, April 1918, AdJB, CH 1 Nr. 605, S. 5. Sie heirateten im Juli 1920.

265 Auch vor dem Tod seines Vaters waren Fronturlaubstage äußerst spärlich, wie sein Ortstagebuch zeigt. Seit seiner Freiwillig-Meldung war Narten zuerst in der Grundausbildung, danach im Feld. Ein erster Heimataufenthalt notiert er vom 19. bis 24. September 1915. 1916 bekam er für die Beerdigung seines Vaters Urlaub zugestanden, am 18. Juni 1916 war er wieder an der Westfront in Péronne. Im gleichen Jahr bekam er vom 16. bis zum 23. September frei, er hielt sich in Hannover, Heisede, Hameln und Mellendorf auf. 1917 bekam Enno Narten im Juli vom 30. Juni bis einschließlich dem 14. Juli zwei Wochen Urlaub. Er nahm am 1. Juli an einem Wandervogeltreffen in Pristäblich in Sachsen teil, danach verbrachte einen großen Teil der Zeit mit Ilse Peine und deren Familie in Niedersachsen. Enno Narten notiert hier auch erstmals ihre Anwesenheit. Im Oktober 1917 wird Narten nach Berlin verlegt, wodurch er an Wandervogel-Veranstaltungen teilnehmen, aber auch Ilse an freien Tagen leichter treffen konnte. Der neue Einsatzort hatte den Vorteil dass er über Weihnachten 1917 und zum Jahreswechsel nach Hannover fahren konnte. Im April 1918 hatte er eine Woche frei, die er zum Besuch alter Freundinnen und Freunde nutzte. Vgl. Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

266 Freundschaftliche Bänder schienen infolge des Verlusts seines Vaters und der Allgegenwärtigkeit des Todes im Krieg wichtiger geworden zu sein, die Gemeinschaft in der Gruppe des Wanderers ersetzte für Narten die Familienstruktur. Ein ausführlicher Bericht über die sich an die Fahrt zum Ludwigstein anschließenden Feierlichkeiten zu Enno Nartens Geburtstag 1918 im Rundbrief der Heimländer stützt diesen Eindruck. Dekoration und symbolische Elemente der Feier sind den Farben des Wanderers angepasst, denn Enno Narten bekommt durch seinen Bundesbruder Ferdinand von der Lippe »den papiernen Halbmond [überreicht], [der] am blaugelben Bande um den Hals zu tragen« sei. Die Verwendung der Farben Blau und Gelb kann dahingehend gedeutet werden, dass sie die Relevanz und Stellenwert des Bundes im Leben Nartens kennzeichnen sollen, gleichwohl ist die Verwendung der Bundesfarben auch eine Auszeichnung. Eine Deutung für den Halbmond ist der von Narten erhoffte

Wanderung mit Ilse während dieser Woche aus dem Göttinger Umland zum Ludwigstein einen Artikel in der im Herbst erschienenen Ausgabe des ›Wandervogels‹. In dem Bericht bezeichnete er Ilse als ›Peter‹ – der Spitzname war ihr von anderen Wandervögeln verliehen worden. Es war also nur einem kleinen Kreis bekannt, mit wem Enno Narten alleine auf Wanderung unterwegs gewesen war. Der Artikel schloss mit der Bemerkung, dass Zukunftspläne geschmiedet wurden, von denen er aber noch nichts verraten durfte.<sup>267</sup> Ob er auf Pläne für den Ludwigstein oder seine am 3. Oktober 1918 erfolgte Verlobung mit Ilse anspielen wollte, ist nicht aufzuschlüsseln.<sup>268</sup>

Jenseits der begrenzten Urlaubszeiten konnte Enno Narten nur mit viel Glück an Zusammenkünften von Wandervögeln im Feld teilnehmen oder durch Artikel in verschiedenen Zeitschriften am weiterhin aktiven, wenn auch verringerten, Gruppen- und Bundesleben partizipieren.<sup>269</sup> Die Teilnahmen an den Treffen zeigten den hohen Stellenwert des jugendbewegten Lebens für Enno Narten. Oftmals traf er auch einzelne Bekannte im Feld wieder, was er in seinem Ortstagebuch teilweise festhielt. So ist auch die zum Mythos gewordene Gründungsgeschichte des Ludwigsteins auf ein zufälliges Wiedersehen im Krieg zurückzuführen. Weihnachten 1914 – Enno Narten war seit dem 7. Dezember in Frankreich – traf er im nordfranzösischen St. Quentin mehrere Wandervogelfreunde und verbrachte Heiligabend mit ihnen in der Wohnung des Curés der Kathedrale.<sup>270</sup> Dort, so schilderte Narten in seinen Erinnerungen, habe er auf einmal eine fixe Idee gehabt: »Und ich weiß gar nicht mehr wie es kam, plötzlich stand vor mir das Bild des Ludwigsteins und ich erzählte meinen Kame-

---

Einsatz im Ersten Weltkrieg in der Türkei oder Palästina, an den er aufgrund der fortgeschrittenen Kriegslänge aber kaum noch glaubte. Die Wahrung eines engen und engagierten Freundeskreises schien ihm sehr wichtig zu sein, denn er schilderte seinen Eindruck in der zweiten Hälfte des Briefes, dass einige Personen der Anschriftenliste andere Prioritäten als die Partizipation am Rundbrief hätten. Infolgedessen bat er jeden einmal zu prüfen ob und inwiefern man sich noch als Teil der Gruppe sehe. Im Zweifel sollte man auch den Mut finden, einen Schlussstrich zu ziehen. Rundbrief der Heimländer, AdJB CH1 Nr. 605, Seite 9 des Briefes von Enno Narten.

267 ENNO NARTEN: Der Ludwigstein. In: Wandervogel 13 (1918), 9/10, S. 190-192. Sein Sohn Hans-Jürgen gibt im Nachlass N22 den Hinweis darauf, dass mit ›Peter‹ Ilse gemeint war. Ihre Freundin Elisabeth Knothe, ›Knötchen‹ genannt, habe ihr vermutlich diesen merkwürdigen Spitznamen verpasst. Vgl. Anmerkungen von Hans-Jürgen Narten, 15.2.1993, in: AdJB, N22 A34.

268 Vgl. Eintrag vom 3.10.1918, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

269 In der bundeseigenen Zeitschrift berichtete Lise Kölln von den Tätigkeiten der Hannoverschen Heimländer, aus dem Bericht werden die kriegsbedingten Auswirkungen des Betriebs deutlich. So schilderte sie ein reges Gruppenleben, obwohl »wir nur noch fünf sind und darunter nur ein Mann«. Die Betonung des alleinig verbliebenen Manns deutet auf die Ausnahmesituation hin, offensichtlich war das Geschlechtermehrheitsverhältnis vor dem Krieg anders. Auch berichtete sie über einen Aufenthalt Enno Nartens in Hannover während seines Fronturlaubs im September 1915. Vgl. LISE KÖLLN: Heimland Hannover. In: Der Wanderer (1915), H. 7, S. 91.

270 Narten zählte Hans Rotermund, Clara Selle, Otto Küddelsmann, einen Berliner Wandervogel namens Rugeno, ein Sanitäter Meier aus Bremerhaven und Willi Menz aus Ostfriedland auf. Vgl. Erinnerungen von Enno Narten, 1968, MC, AdJB, T6 Nr. 102, Minute 10:35-11:15.

raden von dieser Burg [...]. Wir wollten diese Burg erwerben und sie als Ehrenmal für unsere gefallenen Kameraden ausbauen.«<sup>271</sup> Enno Narten schuf mit dieser oft wiederholten Erzählung einen Mythos um den Ludwigstein und seine eigene Person herum. Indem nur er als Übermittler der Idee der Weihnachtsnacht nach Kriegsende auftrat, beanspruchte er die Deutungshoheit für sich. Die nordhessische Burgruine wurde unmittelbar durch ihn und die Erzählung mystifiziert und quasireligiös aufgeladen zum Heilerlebnis der überlebenden Wandervögel werden.

Im Verlaufe des Krieges sollte das zufällige Aufeinandertreffen von Wandervögeln im Schützengraben strukturierter werden, denn 1916 wurde der Feldwandervogel als Zusammenschluss aller Wandervögel an der Front gegründet. Bereits zuvor diente eine grün-goldene Schnur im Knopfloch der Uniform als Erkennungszeichen.<sup>272</sup> Enno Narten nahm als Feldwandervogel an diesen Treffen teil und schilderte seine Eindrücke im letzten Kriegsjahr aus dem Nest der Soldatengilde in Berlin im ›*Wanderer*‹. Narten war über längere Zeit in Berlin stationiert, sodass er an mehreren Abenden teilnehmen konnte. Über das Nest der Soldatengilde sagte er, dass »[m]an [...] natürlich nicht mit übergroßen Erwartungen dorthin gehen [darf][...]. Denn ein Nichtbefriedigtsein ist hier jedes Mal eigene Schuld des Besuchers und nicht der Soldatengilde, die er an dem Abend ja selber mit bildete.«<sup>273</sup> Dem Besucher, so Narten, wurde kein fertiges Programm geboten, sondern er hatte es mit zu gestalten. Das Gelingen des Abends wäre auch von dem Engagement des Einzelnen abhängig gewesen. Ein Besuch sei trotz der wechselhaften Gesellschaft empfehlenswert, denn man erhalte so einen Anschluss, der »jedem trotzdem völlige Bewegungsfreiheit lässt und ihm keinerlei Pflichten auferlegt.«<sup>274</sup> Vor dem Hintergrund der häufigen Versetzungen und Dienstzeiten war eine regelmäßige Teilnahme bei Gruppentreffen des eigenen Bundes schwierig zu realisieren und hätte zudem die Strukturen der jeweiligen Gruppe gestört. Auch im ›*Wandervogel*‹ berichtete Enno Narten 1918 von Nestabenden im Felde und deren Schwierigkeiten. Diese sollten vor allem der Unterhaltung der teilnehmenden Soldaten dienen, weshalb er weniger Diskussionen und gemeinschaftliches Lesen, sondern das Singen von Liedern als wichtiges Element der Abende ansah. Patenortsgruppen in der Heimat sollten daher die

---

271 Erinnerungen, AdJB, T 6 Nr. 102, Minute 11:41-12:10. Obwohl Narten an Weihnachten 1914 erst seit wenigen Tagen selber in Nähe der Front war, hatte er das Sterben seiner Kameraden und Wandervogelfreunde bereits durch die Listen der Gefallenen im ›*Wandervogel*‹ mitbekommen, Ebd., Minute 9:39-10:09.

272 Vgl. CHARLOTTE HEYMEL: Touristen an der Front: Das Kriegserlebnis 1914-1918 als Reiseerfahrung in zeitgenössischen Reiseberichten 2007, S. 50.

273 ENNO NARTEN: Berlin, Georgenkirchstraße 25. In: *Der Wanderer* (1918), H. 4, S. 42.

274 Ebd.

Feldnester unterstützen und ihren Kameraden Liederblätter zur Verfügung stellen.<sup>275</sup> Neben dem Besuch von Feldwandervogelnestern blieb Narten publizistisch dem Wandervogel und BDW verbunden. Offensichtlich hatte Narten während seiner Einsätze noch ausreichend Zeit, um Aufsätze, Rezensionen und andere Beiträge für den ›Wandervogel‹ und ›Wanderer‹ zu verfassen. Während des Krieges veröffentlichte er insgesamt fünf Beiträge im ›Wanderer‹, von denen drei Buchempfehlungen waren.<sup>276</sup> Im ›Wandervogel‹ waren es nur drei Beiträge, davon einer über die Gestaltung von Nestabenden im Feld.<sup>277</sup> Obwohl der überwiegende Teil seiner Beiträge sich mit Buchempfehlungen und Gestaltungshinweisen für Nestabende befasste, bietet vor allem der im ›Wanderer‹ erschienene Aufsatz »Rechts und links der Eisenbahn« einen Einblick in Nartens Gedankenwelt während des zweiten Kriegsjahres. Zuvor hatte er bereits einer Freundin aus der Gruppe Heimland seine Eindrücke von der Rückreise an die Front nach seinem erstem Urlaub seit Kriegsausbruch geschildert, diese sind in einem Bericht über die Gruppenaktivitäten im ›Wanderer‹ mitveröffentlichte. Er hätte ihr nach seiner Rückkehr nach Belgien über die von ihm wahrgenommenen kriegsbedingten Veränderungen berichtet: »Welch Unterschied, wenn man früher kniefrei, kopflos eine Stadt besichtigte, in fröhlichem Übermut mit lieben Leuten, jetzt einsam und ernst und traurig.«<sup>278</sup> Die starke Kontrastierung der beiden Szenarien eines Stadtrundgangs wiesen die Gemütslage Enno Nartens nach einem Jahr Krieg aus, anstelle des fröhlichen Fahrtenlebens in Gemeinschaft mit Freunden trat der ernüchternde Kriegsalltag, welcher trotz aller Kameraden alleine bewältigt werden musste. Von der Rückfahrt verfasste Narten zudem selber einen Artikel für den ›Wanderer‹, in dem er anhand der Stationen, die der Zug in Richtung Front zurücklegte, Fahrtenenerlebnisse in den verschiedenen Städten revue passieren ließ. Enno Narten war dabei zwiegespalten, einerseits erfüllte ihn die individuelle Trauer um gefallene Freun-

275 Vgl. ENNO NARTEN: Was uns Feldsoldaten fehlt. In: Wandervogel 13 (1918), 9/10, S. 218.

276 ENNO NARTEN: Rechts und links der Eisenbahn. In: Der Wanderer 9 (1915), H. 8, S. 106-108; ENNO NARTEN: Alte und neue Bücher für uns. »Mit dem Auto zur Front«. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 2, S. 56; ENNO NARTEN: Alte und neue Bücher für uns. Das schöne Ostpreußen. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 11, S. 173; ENNO NARTEN: Alte und neue Bücher für uns. Quickborn-Bücher. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 12, S. 207-208; ENNO NARTEN: Berlin, Georgenkirchstraße 25. In: Der Wanderer 12 (1918), H. 4, S. 42-43. Bemerkenswert ist die Rezension über das Buch »Mit dem Auto zur Front«. Über den Autor Fendrich stellte Narten fest, dass »der Badenser Sozialdemokrat [...] sich hier als besserer Vaterlandsfreund und deutsch denkender Mann [zeigt] wie mancher Herr mit Titel und großem Namen.« Narten, so zeigt das Zitat, orientierte sich während des Krieges in Richtung sozialdemokratischer Positionen. Sein anklingendes politisches Interesse sollte sich in den 1920er Jahren in einer SPD-Parteimitgliedschaft manifestieren. Anton Fendrich (geb. 8.04.1868 in Offenburg, gest. 6.01.1949 in Freiburg) war ein deutscher Schriftsteller und badischer Landespolitiker der SPD. Vgl. MANFRED BOSCH: Anton Fendrich. In: Badische Biographien. Hrsg. von Bernd Otnad. Stuttgart 1990, S. 83-85.

277 ENNO NARTEN: Mein Reisegefährte. In: Wandervogel 13 (1918), 5/6, S. 141; ENNO NARTEN: Der Ludwigstein. In: Wandervogel 13 (1918), 9/10, S. 190-192 und ENNO NARTEN: Was uns Feldsoldaten fehlt. In: Wandervogel 13 (1918), 9/10, S. 218.

278 LISE KÖLLN: Heimland Hannover. In: Der Wanderer (1915), H. 7, S. 91.

de, er ordnete andererseits die Todesfälle in den Kontext des Dienstes am Vaterland ein. Den Krieg nahm er als einschneidende Zäsur wahr, über die er schrieb, dass »[e]ine grausam bittere Zeit[...] über uns lebensbejahendes, fröhliches, junges Geschlecht [sic] hereingebrochen [ist]. Werden wir den alten Frohsinn je wiederfinden?«<sup>279</sup> Die Frage an den Leser wies auf Unsicherheiten Nartens hinsichtlich der Kriegsentwicklungen hin. Eine anfängliche Begeisterung für den Krieg, die ihn sich freiwillig hat melden lassen, wich nun der Realität. Anstelle eines schnellen Sieges im Westen kam es zu unbeweglichen Stellungskriegen mit hohen Verlusten. Das Sterben seiner Freunde und Kameraden schien ihn zu bestürzen, jedoch sah er zu diesem Zeitpunkt den Tod im Feld nicht per se als vergeblich und unnötig an: »O liebes deutsches Vaterland, was knüpfen sich doch für herrliche, unzerreißbare Bande zwischen dir und deinen Kindern! Sollten wir da nicht gerne Geld und Gut, Blut und Leben für dich opfern!«<sup>280</sup> Im zweiten Kriegsjahr war bei ihm zudem eine innere Distanzierung vom Krieg zu erkennen, er empfand ihn nicht als Katalysator, sondern als Bremse für Vorhaben aus der Vorkriegszeit: »Und alle, die am Leben bleiben, werden allmählich die alte Fröhlichkeit wiederfinden, nicht mit dem helljauchzendem Lachen, aber mit stiller Dankbarkeit, an dem weiter arbeiten zu dürfen und für das streiten zu können, was unser aller Ziele waren, und denen nicht, wie so viele meinen, der Krieg genähert hat, sondern die er uns so fern, so fern gerückt hat, daß man fast verzweifeln könnte, wären wir nicht Deutsche.«<sup>281</sup> Eine unbeschwerte, jugendliche, ›helljauchzende‹ Fröhlichkeit wäre nach dem Krieg nicht mehr möglich, stattdessen würde in der dann einsetzenden Lebensphase nach der Auffassung Nartens eine ernstere Einstellung herrschen. Er ging davon aus, dass die Erfahrungen des Kriegs so prägend wären, dass an den Zustand ante bellum nicht angeschlossen werden könnte. Die potentiellen Überlebenden des Kriegs sah er in der Pflicht, durch das beibehaltene Leben die vor dem Krieg angestrebten Ziele zu erreichen. Der vermeintlichen Eigenschaft des ›Deutschseins‹ schrieb er eine besondere Standhaftigkeit und Durchhaltefähigkeit zu, mit der die offensichtlich ungünstige Situation – von der Narten sagte, dass man an ihr verzweifeln könnte – bewältigt werden könnte.

---

279 NARTEN, Rechts und links, 1915, S. 106.

280 Ebd., S. 108.

281 Ebd., S. 107.

## 2.4 Aufbau des Ludwigsteins

Die Geschichte um den Wiederaufbau der Ruine Ludwigstein zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Grenze zum Mythos<sup>282</sup> überschritten. Kern der Erzählung ist, dass Erwerb und Ausbau maßgeblich durch den Wandervogel Enno Narten betrieben wurde. Enno Narten selbst äußerte sich mehrfach in Briefen und anderen Dokumenten zur Geschichte der Jugendburg, wobei er stets betonte, dass die Burg nur durch den eigenen, persönlichen Einsatz und dem vieler Personen ausgebaut werden konnte. Narten, so lässt sich daraus ableiten, stilisierte sich trotz des vermeintlichen Kokettierens, dass er nur einer von Vielen gewesen sei, selber als hauptsächlich für den Ausbau Verantwortlichen und rekurrierte dabei auf den weihnachtlichen Gründungsmythos. In diesem quasireligiösen Setting nahm er dabei eine prophetenhafte Rolle ein, da er von der höheren Idee in den verschiedenen Medien künden und sich maßgeblich für dessen Umsetzung einsetzen sollte. Daher ist vor allem er als die maßgebliche Person in Erinnerung geblieben, was in Kapitel sieben der Arbeit ausführlicher untersucht wird. In einem Brief an A. H. Bauer [nicht auflösbar] schilderte er in einem kurzen Abriss die Geschichte des Bürgerwerbs: Auf einer geologischen Exkursion an Pfingsten 1909 von Eichenberg zur Burg Hanstein wurde Narten durch den leitenden Professor Stille auf die leerstehende Burganlage Ludwigstein hingewiesen, die dessen Wissen nach niemandem gehört.<sup>283</sup> Er selber wäre als Student dort eingestiegen und hätte nie jemanden bemerkt, so Stille. Dieser Erlebnisbericht weckte Enno Nartens Interesse, sodass er nach Ende der Exkursion alleine zum Ludwigstein fuhr und die dem Verfall preisgegebene Burg erforschte. Im darauffolgenden Jahr leitete er als ›außerordentlicher Führer‹ eine Fahrt des Hannoverischen Wandervogels im AWW zum Ludwigstein und an die Weser, wodurch die Ruine im

---

282 Der Begriff Mythos, so die Romanistin Isabell Lammel, sei »schwer zu definieren, da die Bedeutung weithin bekannt zu sein scheint, ein jeder aber oftmals etwas anderes darunter versteht.« Vgl. ISABELL LAMMEL: Der Toussaint-Louverture-Mythos. Transformationen in der französischen Literatur (1791-2012). Bielefeld 2015, S. 88. Einen Versuch der Definition des Begriffes »Mythos« unternahm 1988 der rumänische Philosoph Mircea Eliade, zu der er eine übernatürliche Kraft hinzuzog: »Der Mythos erzählt eine heilige Geschichte; er berichtet von einem Ereignis, das in der primordialen Zeit, der märchenhaften Zeit der ›Anfänge‹ stattgefunden hat. Anders gesagt: der Mythos erzählt, auf welche Weise dank den Taten der übernatürlichen Wesen eine Realität zur Existenz gelangt ist [...].« MIRCEA ELIADE: Mythos und Wirklichkeit. Frankfurt/Main 1988, S. 15.

283 Der Bau der Burg Ludwigstein wurde 1415 unter Landgraf Ludwig I. begonnen. 1882 wurde die Burg aus den Unterhaltungspflichten der zu ihr gehörenden Domäne aufgrund mangelnder wirtschaftlicher Rentabilität herausgenommen und stand seitdem leer. Vgl. SVEN BINDCZEK: Die Bewohner und Lebensbedingungen in der frühneuzeitlichen Burg Ludwigstein. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 43-54 sowie JOCHEN EBERT: Vom fürstlichen Amtsgut zum landwirtschaftlichen Pachtbetrieb. Das Domänengut Ludwigstein-Wendershausen (1574-1866). In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 67-96.

Wandervogel zunehmend bekannt wurde und begann, sich einer gewissen Popularität zu erfreuen.<sup>284</sup> Im Nachgang des Freideutschen Jugendtages im Oktober 1913 stellte die Ruine für Enno Nartens Gruppe im Wanderer den Abschlussort dar, welchen sie gegen eine andere Wandervogel-Gruppe durch den strategischen Einsatz eines ›Burggeistes‹ verteidigten.<sup>285</sup> Bevor weitere Schritte zur Sicherung der Ruine für den Wandervogel unternommen werden konnten brach der Erste Weltkrieg aus und legte sämtliche Pläne auf Eis. Weihnachten 1914 verbrachte Enno Narten an der Westfront in St. Quentin und traf dort an der Kathedrale sechs ehemalige Wandervögel. Sie gelobten laut Narten »die Burg nach dem Kriegsende zu erwerben und als Erinnerungsstätte für unsere gefallenen Kameraden und als Einigungsstätte der gesamten deutschen Jugend aufzubauen.«<sup>286</sup> Pläne für einen Wiederaufbau der beliebten Ruine durch den Wandervogel gab es jedoch schon vor Nartens Vorhaben.<sup>287</sup> Nach dem Krieg trat nun Enno Narten bekanntermaßen als Hauptakteur hinsichtlich der Burg auf, doch bereits während des Krieges wurden erste Informationen eingeholt. Enno Narten nutzte hierfür den Weg über seine zukünftige Frau, die sich in seinem Auftrag an die Behörden wandte und unmittelbar auf ihre Anfrage abschlägige Antworten erhielt. Narten blieb jedoch hartnäckig und bekam nach erneuter Anfrage im Dezember 1918 die Auskunft, dass die Burg Ludwigstein zu verkaufen sei.<sup>288</sup> Hierfür scharte er Freunde und Bekannte um sich, die ebenfalls als Wandervogel, Soldat oder Sanitäterin am Krieg teilgenommen hatten und die Gruppe veröffentlichten am 15. Februar 1920 im ›Zwiespruch‹ den ersten Aufruf, mit dem sie eine

---

284 NARTEN, Der hannoversche AWW, 1944, S. 9. Vom 28.03. bis zum 4. April 1910 fand die Fahrt statt, sie führte von Hannover aus über den Hanstein, Hedemünden, dem Ludwigstein entlang der Weser. Letzte Station vor der Rückfahrt nach Hannover war Hameln. Vgl. Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1. In dem Ortstagebuch markierte den Besuch auf dem Ludwigstein mit einer kleinen eins am linken Rand der Seite.

285 NARTEN, Tagebuchblätter, 1913, S. 179f.

286 Enno Narten an A. H. Bauer, 01.11.1940, AdJB, N22, A10, Seite 3.

287 Der Bundesleiter des Alt-Wandervogels, Franz Henkel, hätte den Plan schon vor dem Krieg verfolgt, berichtete Bernhard Quantz, welcher Bundesgeschäftsführer des Altwandervogels zu Beginn der 1920er Jahre war. In dem Aufsatz »Alt-Wandervogel und Burg Ludwigstein«, der 1933 in der Zeitschrift ›Göttinger Leben‹ veröffentlicht wurde, beanspruchte Quantz die Urheberschaft der Idee für den Altwandervogel und untermauerte seinen Anspruch durch Verweise auf die Monatszeitschrift des AWWs, in der der Ludwigstein bereits vor dem Kriege Thema gewesen wäre, vgl. BERNHARD QUANTZ: Alt-Wandervogel und Burg Ludwigstein. In: Göttinger Leben 8 (1933), H. 36, S. 2-3. Da Enno Narten auch zeitweise Mitglied des AWWs war, ist es denkbar, dass nach seinem Übertritt zum BDW Gedanken und Pläne losgelöst von seiner Person im AWW weitergedacht wurden. Franz Henkel hätte die ersten Schritte in der Verhandlung mit der Preußischen Regierung über eine mögliche Überlassung der Ruine an den AWW übernommen. Auf dem Bundestag im April 1914 seien die Ergebnisse bereits so weit gewesen, dass er sich zu dem Ausruf hätte verleiten lassen sollen: »Der Ludwigstein wird vom Staate wieder hergestellt und soll uns dann zur Verwaltung übergeben werden.«Vgl. QUANTZ, Alt-Wandervogel und Burg Ludwigstein, 1933, S. 2. Von einem Kauf war hier nicht die Rede, auch beendete der Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedwede Verhandlungen.

288 Vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 13:08-16:05.

große, jugendbewegte Öffentlichkeit über ihren Plan informierten.<sup>289</sup> Der ›Zwiespruch. Zeitung für die Wanderbünde, Nachrichtenblatt der W.-V.-Ämter und Anzeiger unseres wirtschaftlichen Lebens‹<sup>290</sup> war eine überbündische Zeitung, die zwischen 1919 und 1933 erschien und neben den Angehörigen vieler Bünde auch Personen aus dem Umfeld der Lebensreform ansprach.<sup>291</sup> Der ›Zwiespruch‹ avancierte vor allem durch die große Leserschaft und die Verbreitung der Zeitung innerhalb der Jugendbewegung zum Sprachrohr für verschiedene Bestrebungen. Enno Narten war Erstunterzeichner des Aufrufs, zwölf weitere Personen unterzeichneten diesen ebenfalls. Neben den ehemaligen Frontsoldaten war Klara Jakob, geborene Selle, die einzige Frau der Unterzeichnenden und Teilnehmerin der Weihnachtsnacht 1914.<sup>292</sup> Das auch von Narten verbreitete Narrativ, dass er selber der einzige Überlebende der Runde gewesen sei, stimmt demnach nicht.<sup>293</sup> Die Gruppe der ehemaligen Frontsoldaten und Wandervögel um Enno Narten herum war jedoch nicht der einzige Inter-

---

289 Vgl. ENNO NARTEN, OTTO SCHÖNFELDER, HANNES SCHINKE, KLARA JAKOB, WALTHER ENGELHARDT, ALBERT LUTHIN, HERMANN STOLLE, ROBERT WALDECK, ERNST BECKER, JÜRGEN JÄCKEL, KURT STREHL, WILHELM HÖPFNER, KARL LAABS, ADOLF SCHNEIDEWIND und WILHELM SCHNEIDEWIND: Aufruf zum Erwerb der Burg Ludwigstein im Werratal bei Witzenhausen. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 4, S. 1-2.

290 Die Rezeption der Zeitung in der modernen Zeitungs- und Publizistikforschung ist gering, wovon die Auslassung der Zeitung in dem biographisch-bibliographischen Handbuch »Die deutschsprachige Presse«, herausgegeben von Bruno Jahn, München 2005, zeugt. Eine umfassende Studie zu der Zeitung – im Gegensatz zu einigen anderen Zeitschriften der Jugendbewegung, wie »Den Kommenden« – steht noch aus. Vgl. STEFAN BREUER und INA SCHMIDT: Die Kommenden: Eine Zeitschrift der Bündischen Jugend (1926-1933). Bad Schwalbach 2010. Wie kaum eine andere Zeitung oder Zeitschrift steht der Zwiespruch für die bündische Phase der Zwischenkriegszeit und wird daher für viele geschichtswissenschaftliche Themen und Arbeiten im weiteren Kontext der Jugend herangezogen, etwa WOLFGANG KRABBE: Die gescheiterte Zukunft der Ersten Republik: Jugendorganisationen bürgerlicher Parteien im Weimarer Staat (1918-1933). Opladen 2013, S. 47 oder AHRENS, Bündische Jugend, 2015, S. 244. Die hohe Erscheinungsfrequenz sowie die in den meisten Fällen geklärte Autorschaft macht die Zeitung zu einer dichten Quellen bündischer Diskurse.

291 In den Kriegsjahren 1917 und 1918 gab es bereits einen Vorläufer der Zeitschrift, der unter dem selben Titel mit dem Beisatz »Gaublatt der Wandervögel zwischen Maas und Mosel« publiziert wurde. Der Charakter der Kriegsausgaben war der eines Rundbriefes, der den Kontakt zwischen den Wandervögeln im Feld und den in der Heimat Verbliebenen aufrecht zu erhalten. Die Zeitung erschien zuerst im Greiffenverlag von Karl Dietz und wurde später vom gleichnamigen Zwiespruch-Verlag, ebenfalls von Dietz geführt, verlegt. Der Sitz des Verlags war 1919-1921 Hartenstein in Sachsen, wo bereits im Jahr davor eine Bundesgeschäftsstelle eingerichtet wurde, die ab 1919 als ›Wandervogelkanzlei‹ eine zentrale Organisationsstelle für sämtliche Wandervogelbünde sein sollte. SUSANNE GRAMM: Aufstieg und Fall der Bundeskanzlei Hartenstein (1918-1922). Ein Versuch wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Selbsthilfe des Nachkriegs-Wandervogels. In: »Vom fröhlichen Wandern«. Sächsische Jugendbewegung im Zeitalter der Extreme 1900-1945. Hrsg. von Katja Margarethe Mieth, Justus H. Ulbricht und Elvira Werner. Dresden 2015, S. 198f.

292 Vgl. ENNO NARTEN, OTTO SCHÖNFELDER, HANNES SCHINKE, KLARA JAKOB, WALTHER ENGELHARDT, ALBERT LUTHIN, HERMANN STOLLE, ROBERT WALDECK, ERNST BECKER, JÜRGEN JÄCKEL, KURT STREHL, WILHELM HÖPFNER, KARL LAABS, ADOLF SCHNEIDEWIND und WILHELM SCHNEIDEWIND: Aufruf zum Erwerb der Burg Ludwigstein im Werratal bei Witzenhausen. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 4, S. 1-2.

293 Auf der Homepage der Jugendburg Ludwigstein wird in einem kurzen Abriss zur Burggeschichte angegeben, dass »Enno Narten [...] als einziger zurück[kehrt], um diesen Willen in die Tat umzusetzen.«  
 Erwerb als Jugendburg. Verfügbar unter:  
<https://www.burgludwigstein.de/mitmachen/burg/burggeschichte/erwerb-als-jugendburg>, ohne Datum.  
 [15.09.2021].



essent für die leerstehende Ruine.<sup>294</sup> Man war sich der Konkurrenz bewusst, denn Enno Narten verwies im Auftrag des ›Arbeitsausschusses‹ auf die Dringlichkeit den Kauf rasch abzuschließen: »Eile tut Not! Sonst schnappt uns letztens Endes doch noch einer der vielen anderen Kauflustigen die Burg vor der Nasen [sic] weg. Die Regierung ist äußerst entgegenkommend, will aber Geld sehen, und wissen, dass wir die Mittel zum Ausbau auch aufbringen werden.«<sup>295</sup> Enno Narten zeigte sich als beharrlicher und von seinem Vorhaben überzeugter Mensch, er wollte andere Wandervögel mit seinem Enthusiasmus und Überzeugung anstecken.

Um den Bekanntheitsgrad der Pläne zu erhöhen und um zahlreiche Spender und Unterstützer zu akquirieren, wurden in den bekanntesten bündischen Zeitungen und Zeitschriften der

---

294 Bekundungen für ein Kaufinteresse wurden auch seitens der in Witzenhausen beheimateten Deutschen Kolonialschule geäußert, sie wollten die Ruine in einen (Älteren-)Wohnsitz für heimgekehrte Kolonialisten und ehemalige Schüler ausbauen, vgl. ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein. Jahresbericht (April 1920 bis März 1921). In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 35, S. 3. Die Deutsche Kolonialschule in Witzenhausen sollte zwischen 1899 und 1914 zukünftige Kolonialisten in benötigten Kenntnissen über Landwirtschaft und Handwerk für die praktische Arbeit in den Kolonien ausbilden. Vor allem sollten Söhne aus dem Bürgertum von einer solchen Ausbildung, die vom Konzept her an englische Colonial Colleges angelehnt war, angesprochen werden. Vgl. BIRTHE KUNDRUS: Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien. Köln 2003, S. 69. Im Gegensatz zum Unternehmen ›Jugendburg‹ verfügte die Kolonialschule angeblich über beträchtliche finanzielle Mittel von 200.000 Reichsmark, vgl. ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 19, S. 9. Ein weiterer Konkurrent war Bodo Ebhardt (Bodo Ebhardt (geb. am 05.01.1865 in Bremen, gest. 13.02.1945 in Marksburg bei Braubach) war ein deutscher Architekt und Burgenforscher. Er setzte sich als einer der ersten Burgenforscher wissenschaftlich mit dem Burgbau in Europa auseinander und prägte durch eine Rückbesinnung auf den mittelalterlichen Burgenbau die Kulturpolitik im deutschen Kaiserreich. Er baute über 50 Schlösser und Burgen wieder auf und schuf zahlreiche Neubauten, die stilistisch an bestehende Ensemble angelehnt waren. Mit der sehr freien Interpretation zog Ebhardt jedoch auch Kritik von Architekten auf sich, da er nicht nach denkmalpflegerischen Grundsätzen arbeitete. Vgl. MATTHIAS DONATH: Ebhardt, Bodo Heinrich Justus, Verfügbar unter: [http://saebi.isgv.de/biografie/Bodo\\_Ebhardt\\_\(1865-1945\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Bodo_Ebhardt_(1865-1945)), 28.10.2009. [21.04.2020], der durch den Ausbau der Hohkönigsburg im Elsass eine gewisse Prominenz erreicht hatte und plante auf dem Ludwigstein seine Werke auszustellen. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Jahresbericht (April 1920 bis März 1921), 1921, S. 3. Bodo Ebhardt ist dem völkischen Flügel zu schreiben und später auch als Vertreter der nationalsozialistischen Eroberungspolitik zu sehen. Vgl. ULRICH G. GROßMANN: Die Burg Ludwigstein aus der Perspektive der Burgenforschung. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 21. Jedoch war die Schwester Ebhardts jugendbewegt und ›begeisterte Vortrupplerin‹, sodass sie ihren Bruder von der Kaufidee abbringen konnte, vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 15:03-15:24. Die Zeitschrift ›Vortrupp, Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit‹, herausgegeben von Hans Paasche und Hermann Popper, erschien zwischen 1912 und 1921 und ging in der Kulturzeitschrift ›Kunstwarte‹ auf. Die Zeitschrift wandte sich an alle Jugendbewegte und verstand sich als Sammelbecken verschiedener Lebensreformbestrebungen. Mit einer Startauflage von 25.000 Exemplaren fand die Zeitschrift große Widerhall, Leser und Leserinnen der Zeitschrift organisierten sich schnell in Vortrupp-Gruppen, 1913 wurde der Vortrupp-Bund gegründet. Mit dem Aufgehen der Zeitschrift in der ›Kunstwarte‹ endete auch der Vortrupp-Bund, er gliederte sich in den Dürerbund (ebenfalls ein lebensreformerisch-künstlerischer Zusammenschluss) ein. Vgl. STEFAN RINDLISBACHER: Jugendzeitschriften zwischen Wandervogel und Lebensreform (1904-1924). In: Let's historize it!: Jugendmedien im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Aline Maldener und Clemens Zimmermann. Köln 2018, S. 49. Dritter Konkurrent sollte eine Kasseler Brauerei gewesen sein, jedoch war die Kasseler Regierung, so Narten, von dem potentiellen Käufer wenig überzeugt gewesen, vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, 14:50-14:58 und 15:25-15:37.

295 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 7, S. 5.

Nachkriegszeit Aufrufe und Artikel veröffentlicht. Neben dem ›Zwiespruch‹ war dies die ›Jungen Menschen‹ und weiterhin auch der ›Wandervogel‹. Die Aufrufe waren erfolgreich, denn innerhalb von drei Monaten gingen 32.000,- Mark auf dem eigens angelegten Konto ein. Mit dem erlangten Vermögen wandte sich Narten nun an den Kasseler Regierungspräsidenten Gustav Springorum<sup>296</sup>, um über den Kauf der Burg zu verhandeln. Entgegen seiner Erwartungen war jedoch beim Regierungspräsidenten wenig Überzeugungsarbeit zu leisten, da der Wandervogel ihm durch seine Tochter ein Begriff gewesen sein soll. Springorum habe das Vorhaben begrüßt und sich gegenüber Narten für den Zuschlag beim Verkauf verbürgt und gab ihm den Hinweis, die Burg zur Sicherung zu beziehen.<sup>297</sup> Um den Kauf und die danach bestehenden Verpflichtungen zu erleichtern, wurde am 04. April 1920 in Hannover die »Vereinigung zum Erwerb und zum Erhalt der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen an der Werra« (VJL) gegründet.<sup>298</sup> Zwar äußerte Enno Narten gegen diesen Schritt seine Missbilligung, jedoch sah er gleichzeitig die Notwendigkeit einer solchen Vereinsgründung.<sup>299</sup> Über die Funktion der Vereinigung, neben der Hauptaufgabe der Finanzierungssicherung, äußerte Enno Narten ebenfalls genaue Vorstellungen. So sollten durch sie und die Burg an sich die Unterschiede zwischen den Bünden aufgehoben werden; anstelle der Betonung des Trennenden wünschte er sich das Stärken des Verbindenden: Statt von Wandervögeln oder Wanderern zu reden, schlug er vor, den neuen Terminus des »Ludwigsteiners« zu verwenden.<sup>300</sup> Am 13. August 1920 wurde im Gespräch zwischen Vertretern der Vereinigung, Wilhelm Schneidewind und Enno Narten, und dem Ministerium für Landwirtschaft der Vereinigung der Zuschlag für den Kauf der Burg und einiger umliegender Grundstücke gegeben. Für einen Kaufpreis von 19.600 Mark und der Verpflichtung zum

---

296 Gustav Springorum war von 1919 bis seiner Pensionierung im Januar 1929 Regierungspräsident in Kassel, vgl. MARCUS DITTRICH: Bündeln & Lenken. Das Regierungspräsidium Kassel zwischen Verwalten und Gestalten. Kassel 2008, S. 217.

297 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 17:09-18:32. Enno Narten zitiert Springorum in seinen Erinnerungen folgendermaßen: »Ja wissen Sie wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, dann legen Sie irgendjemanden auf die Burg, damit nicht noch mehr dort abgebaut und gestohlen wird.« Und als ich ihm dann sagte ›ja uns ja die Burg gar nicht‹ da fragte er mich: ›Haben Sie schonmal etwas vom Amtsschimmel gehört?‹ Ich sagte: ›Ja, aber nichts Gutes‹. Dann meinte er: ›Der Kasseler Amtsschimmel, der hinkt auf vier Beinen und das wird noch reichlich lange dauern, bis Sie Eigentümerin der Burg werden. Aber fangen Sie ruhig an, ich verbürge mich, Sie bekommen die Burg.« Enno Narten war sich auch in seinem späteren Leben über die Unterstützung durch den Regierungspräsidenten stets bewusst und betonte dessen Rolle beim Erwerb des Ludwigsteins immer wieder, vgl. ENNO NARTEN: »Burg Ludwigstein. Das Ehrenmal der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Angehörigen der deutschen Jugendverbände«. Typoskript, Januar 1943, AdJB, A 211 N123, S. 7.

298 ENNO NARTEN: Der Erwerb des Ludwigsteins. 39961,73 Mark gesammelt. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 10, Beilage. Die Satzung der Vereinigung sah ausdrücklich die Möglichkeit vor, dass auch weibliche Mitglieder Vorstandsposten übernehmen können. Ebd., §3.

299 Vgl. ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 7, S. 5.

300 Vgl. ENNO NARTEN: Der Ludwigsteinkauf. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 16, S. 2.

Aufbau wechselte die Burg den Besitzer, am 02. Juli 1922 fand eine feierliche Übergabe an die Vereinigung statt.<sup>301</sup>

Der Erwerb des Ludwigsteins war von Beginn an Vermögen geknüpft und stellte insbesondere für Enno Narten »eine kitschige Frage« dar.<sup>302</sup> Nach dem Krieg verfügte Narten selber über kein regelmäßiges Einkommen, das zum Kauf und Ausbau notwendige Geld musste also durch Spenden eingeworben werden. Ihm kam dabei sein weit gespanntes Wandervogel-Netzwerk zugute, wodurch er viele Personen kannte, die wiederum über hilfreiche Kontakte verfügten. Insbesondere sollte sich die Freundschaft zum Herausgeber der Zeitschrift ›*Junge Menschen*‹ für Narten und den Ludwigstein als besonders vorteilhaft erweisen.<sup>303</sup> Walter Hammer<sup>304</sup>, Herausgeber, jugendbewegter Autor und zudem Gründungsmitglied der VJL, brachte nicht nur zahlreiche Bekanntmachungen den Ludwigstein betreffend unter, sondern vermittelte der Burg auch den für den Kauf elementaren Großspender aus Amerika.<sup>305</sup> Dennoch reichten diese Verbindungen in das Ausland nicht alleine, Narten rief daher im Juli 1920 sämtliche Leser des ›*Zwiespruchs*‹ auf, Werbung für den Ludwigstein in den dem Wandervogel nahe stehenden Kreisen zu machen. Vor allem aber bewarb er den Eintritt in die Vereinigung, damit man jährlich mit einer festen Summe an Mitgliedsbeiträgen rechnen könne.<sup>306</sup> Im Oktober 1920 konnte die neugegründete Vereinigung bereits 400 zahlende

---

301 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 19, S. 9. Narten berichtet in der Miszelle vom ›lebhaften Protest‹ der Kolonialschule gegen den Verkauf der Burg an die Wandervögel. Albert Luthin berichtete im Zwiespruch von der Übergabe. Die Ansprache des Regierungspräsidenten Springorum schloss mit einem Appell an die Anwesenden für Solidarität und Toleranz: »Trauert nicht mit Tränen um sie [Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, An. St. Wilke], sondern setzt auch ihr alle Kräfte ein für ein besseres freies deutsches Volk und Vaterland. Nicht im Waffenkampf, sondern im Kampf der Geister, nicht um Staatsform, sondern um Aufartung der Volksmoral bekämpft allen Schmutz in Wort, Bild und Tat bekämpft alle Rauschgifte, Nikotin und Alkohol, aber - verliert euch nicht in Rassenverhetzung und nicht im Internationalismus, sondern seid erst Deutsche und achtet den Volksgenossen anderen Glaubens und anderer Gesinnung sofern er ein ehrlicher Kerl ist.« Vgl. ALBERT LUTHIN: Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 28, S. 1.

302 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 16:02-16:05.

303 Sowohl die *Jungen Menschen* als auch der *Zwiespruch* wurden zu den hauptsächlichen Organen der VJL, die Ankündigung zur Jahreshauptversammlung 1923 sollte in beiden Zeitschriften veröffentlicht werden. Vgl. ENNO NARTEN: An unsere Mitglieder! In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 5, S. 5.

304 Walter Hammer, geboren 1888, gestorben 1966, war ein Wandervogel, Autor und Verleger der Jugendbewegung. Nach 1945 setzte er sich für die Erforschung des Widerstands und gegen den Nationalsozialismus ein, vgl. JÜRGEN KOLK: Mit dem Symbol des Fackelreiters. Walter Hammer (1888 - 1966). Verleger der Jugendbewegung, Pionier der Widerstandsforschung. Berlin 2013.

305 Hugo Hemmerich, ein Schulfreund von Walter Hammer, sammelte an seinem neuen Wohnort in Amerika über 300 US-Dollar, was nach dem damaligen Wechselkurs etwa 20.000 Mark ausmachte. ENNO NARTEN: Jugendburg Ludwigstein. In: Junge Menschen 1 (1920), H. 7, S. 65. Hammer wird von Narten als einer der ›Vertreter der einzelnen Bünde‹ im Vorstand genannt, vgl. NARTEN, 39961,73 Mark gesammelt, 1920, Beilage.

306 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 14, S. 6. Die Mitgliederbeiträge wurden vor allem für das Gehalt des Burgwarts, seinen Gehilfen, den Zinsen der Hypothek und weiteren Abgaben verwendet. Vgl. ENNO NARTEN: Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein. Jahresbericht (April 1920 bis März 1921). In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 35, S. 3.

Mitglieder verzeichnen und Enno Narten rechnete im ›Zwiespruch‹ vor, dass bei einem Jahresbeitrag von 5 Reichsmark eine Mitgliederanzahl von 2400 nötig sei, um die laufenden Kosten zu decken. Er selber hielt es für eine realistische Option, 10.000 Mitglieder in den Bünden und unter den Förderern zu werben, was »in unseren Reihen eine Kleinigkeit sein [müsste].«<sup>307</sup>

Nachdem die Burg im Sommer 1920 den Besitzer gewechselt hatte, begann mit dem geplanten Ausbau eine besonders kostenintensive Zeit. Annoncen und Aufrufe in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, auch über die Printmedien der Jugendbewegung hinaus, sollten einen möglichst großen Kreis potentieller Interessenten ansprechen und den Geldfluss in Bewegung halten.<sup>308</sup> Die von Narten verfassten Aufrufe, die auch Informationen zum Stand des Geschehens gaben, appellierten in verschiedenem Umfang moralisch an die Leser. Der Ausbau der Burg als Ehrenmal der gefallenen Wandervögel, so das vielfach verwendete Motiv, wäre die Pflicht der Überlebenden.<sup>309</sup> Narten betonte, dass die benötigte Summe auch über Kredite zu beschaffen wäre, dieser Weg aber nicht gegangen werden sollte, denn »[d]as Wahrzeichen unserer Bewegung, das Ehrenmal unserer Gefallenen, soll aus eigener Kraft, aus eigenen, freiwilligen Spenden erstehen.«<sup>310</sup> Spenden sollten dabei von Einzelpersonen kommen, aber auch durch die Ortsgruppen der verschiedenen Bünde gesammelt werden.<sup>311</sup> Für Werbeabende wurde eigens eine kleine Ausstellung mit Burgmodell und Informationsmaterial erstellt, die von Gruppen ausgeliehen werden konnte.<sup>312</sup> Über diese Zeit sagte Narten in seinen Erinnerungen, dass sie »[w]o irgendwo eine Möglichkeit vorhanden war, Geld zu gewinnen, da haben wir uns bemüht, aus allem Geld zu schlagen. Wir haben auch keine Firma ungeschoren gelassen.«<sup>313</sup> Dies äußerte sich darin, dass Narten im Herbst 1920 auch zur Spende von benötigten Baustoffen aufrief, man sollte ihm dafür Namen und Adressen geeigneter Kandidaten zukommen lassen.<sup>314</sup> Enno Narten zeigte sich hier als ein sehr be-

---

307 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 19, S. 9.

308 Enno Nartens Verlobte war Gymnasiallehrerin und annoncierte als Unterstützerin das Vorhaben daher 1919 in der in Wien erschienen Zeitschrift »Körperliche Erziehung. Zeitschrift für reales Leben«. Vgl. ILSE PEINE: Wandervogelburgen in Deutschland. In: Körperliche Erziehung: Zeitschrift für reales Leben 15 (1919/1920), H. 1, S. 135.

309 In Variationen wird dieses Motiv von Narten in nahezu jedem Beitrag verwendet. So fragt Narten beispielsweise rhetorisch: »10 000 Wandervögel, habt ihr nicht 10 M für eure Burg, für das Ehrenmal eurer gefallenen Brüder übrig?« ENNO NARTEN: Der Ludwigstein braucht Hilfe! In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 18, S. 1.

310 ENNO NARTEN: Und wieder: Gebt für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 4, S. 1.

311 Unter dem Obertitel ›Ludwigstein-Arbeit‹ wurden im Zwiespruch immer wieder Ideen und Beispiele für Sammlungen veröffentlicht. Dazu zählten Erlöse aus Eintrittsgeldern von Lichtbildervorträgen, Lieder- und Spielabende, aber auch Bücherverkäufe. Vgl. NARTEN, Der Ludwigstein braucht Hilfe, 1921, S. 1.

312 ARBEITSAUSSCHUSS: Ludwigstein-Sammlung. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 4, S. 1.

313 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 39:06-39:24.

314 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 22, S. 4.

stimmter und auch konsequenter Mensch, der keine Mühen scheute, um seinen Plan des Wiederaufbaus umzusetzen. Die Bemühungen Nartens sollten von Erfolg gekrönt werden, denn bis Ende Februar 1921 konnten 110.700 Mark eingenommen werden, wovon die ersten Ausbauten bezahlt werden konnten. Auch war die Zahl der Mitglieder auf 970 angewachsen, im April 1922 waren es schon 1595 Personen.<sup>315</sup> Narten trat in den Beiträgen und Aufrufen als charismatischer Mann auf, der dadurch eine größere Anzahl Wandervögel zum Eintritt in die Vereinigung und damit zur Unterstützung des Burgenaufbaus zu bringen vermochte. Eine weitere Einkommensquelle war der seit Beginn bestehende Beherbergungsbetrieb, 1921 übernachteten insgesamt 5430 Personen und generierten der Vereinigung somit Einnahmen in Höhe von 7329,70 Mark.<sup>316</sup> Die wachsende Zahl der Mitglieder brachte höhere Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen, aber auch regelmäßige Mahnungen ausstehender Zahlungen mit sich. Zwischen 1921 und 1925 waren daher im ›Zwiespruch‹ des Öfteren Bitten von Enno Narten zu lesen, der zur Begleichung der Ausstände aufrief. Dies wurde vor allem während der Inflation eine wichtige Bitte, da von Tag zu Tag die Kaufkraft geringer wurde.<sup>317</sup> Der prosperierenden Geldsammlung sollte ab Sommer 1921 der zunehmende Wertverfall ein Ende setzen.<sup>318</sup> Die entwertete Mark erschwerte den Kauf von Baumaterialien und Lebensmitteln, was Enno Narten zu einer Verschärfung seiner Rhetorik in den Spendenaufrufen animierte. Er sprach nun nicht mehr nur davon, dass es die Pflicht der Überlebenden und der gesamten Jugendbewegung sei, die Burg als Mahnmahl auszubauen, sondern auch davon, dass das Spenden ein Opfer und keine ›milde Gabe‹ darstellen sollten.<sup>319</sup> Narten verglich zudem den als Opfer für das Vaterland gedeuteten Tod der

---

315 ADOLF SCHNEIDEWIND: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 16, S. 4 und WALDEMAR NÖLDECHEN: Der Ludwigstein im Jahre 1921/22. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 24, S. 2.

316 In der Summe waren Eintrittsgelder für die Besichtigung des Ludwigsteins mit eingerechnet. Vgl. WALDEMAR NÖLDECHEN: Der Ludwigstein im Jahre 1921/22. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 24, S. 2.

317 Vgl. u.a. Enno Narten: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 34, S. 4; vgl. ENNO NARTEN: Zum Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 37, S. 5. Im Zwiespruch entrüstet sich Enno Narten daher über die »Wandervogelbummelei«, die gegenüber Pflichtgefühl und überlegtem Handeln zu überwiegen schien. Den ›Versäumern‹ habe man es zu danken, so polemisiert er, wenn die Burg erst 1933 statt 1923 fertig ausgebaut sei. Mit der rhetorischen Frage »Wir sind ein stolzer Wandervogel?« appelliert er an das Ehrverständnis der Wandervögel die für sie so typische Bummelei zu lassen und durch zügiges Handeln und Zahlung der Beiträge zur Burg beizutragen, vgl. Enno NARTEN: Anderthalb Millionen Verlust beim Ausbau des Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 8. November 1922, S. 3.

318 OLAF MERTELSMANN: Zwischen Krieg, Revolution und Inflation. Die Werft Blohm & Voss 1914-1923. München 2003, S. 181 sowie zur Bedeutung und Interpretation der Inflation ANDREAS WIRSCHING: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft. Berlin 2008, S. 69-73.

319 Vgl. ENNO NARTEN: Der Ludwigstein in Not! In: Der Zwiespruch, 5, 13. Juni 1923, S. 5. Bereits in früheren Ausgaben des Zwiespruchs erscheinen oft kleine Beiträge Enno Nartens, in denen er zur Bezahlung bestehender Versäumnisse drängt, da die Entwertung voran schreitet. Darüber hinaus stellt er die Ergebnisse von Sammlungen als steigerbar dar, seiner Meinung nach scheint die Opferbereitschaft der Gruppen und Einzelpersonen noch nicht groß genug zu sein. Die immer wiederkehrende Betonung, dass noch mehr möglich sein könnte, wenn man wolle, ist ein stetig wiederholtes und unterschwelliges Thema,

im Feld gestorbenen Wandervogel mit der finanziellen Belastung, die eine Spende während der Inflation und persönlicher Verarmung bedeutete, denn »[s]ind wir nicht auch unseren gefallenen Brüdern, für die doch der Ludwigstein bestimmt ist, ein Opfer schuldig? Ist es nicht verschwindend wenig im Gegensatz zu ihrem Opfer?«<sup>320</sup> An dieser Stelle zeigte sich die hartnäckige Seite seiner Persönlichkeit, denn er wollte trotz der schwierigen Umstände das Vorhaben weiterhin mit Unterstützung aus den Bünden umsetzen. Ein positiver Nebeneffekt der Geldentwertung war, so Narten, dass sie für die Überweisung des Kaufbetrags »mindestens eine oder mehrere Millionen hätten Porto bezahlen müssen und da hat, das ist in der Geschichte des preußischen Staates, glaube ich, noch niemals vorgekommen, der preußische Staat auf die Erwerbskosten von 18.000 Mark verzichtet.«<sup>321</sup> Auch wurden der Vereinigung zwei durch die Inflation wertlos gewordene zinsfreie Darlehen – ursprünglich im Zuge der Übergabe der Burg gewährt – im März 1923 geschenkt.<sup>322</sup>

1922 regte Enno Narten im Juli einen reichsweiten Opfertag für den Ludwigstein an, die Inflation habe ihn durch die Verteuerungen nötig gemacht. Der Ludwigsteinopfertag orientierte sich dabei an den seit 1921 in einzelnen Städten stattfindenden und von Richard Schirrmann<sup>323</sup> initiierten Werbewochen des Deutschen Jugendherbergswerk (DJH), bei denen die Jugendlichen in ihren Städten durch Vorführungen, Umzüge oder Vorträge Spenden sammelten.<sup>324</sup> Die hier offensichtlich werdenden Überschneidungen in der Praxis des Spendensammelns verdeutlichen die geistige Verwandtschaft der Idee und Konzept des Ludwigsteins und des Jugendherbergswerks. So bestand zwischen Schirrmann und Narten zudem enger persönlicher Kontakt, weshalb sich auch das frühe Archiv des Jugendherbergswerks und der Nachlass Schirrmanns auf dem Ludwigstein befinden.<sup>325</sup> Enno Narten schlug den Ortsgruppen aller Bünde verschiedene Veranstaltungen vor, bei denen unter den Besuchern und Ein-

---

vgl. ENNO NARTEN: Über 180000 M für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 22. November 1922, S. 5.

320 ENNO NARTEN: Der Ludwigstein in Not! In: Der Zwiespruch, 5, 13. Juni 1923, S. 5.

321 Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 0102, Minute 36:46-37:03. In der zweiten Jahreshälfte 1922 zahlten vermehrt Hypothekenschuldner ihre Schulden in Papiermark zurück, der Ludwigstein reihte sich somit zu anderen, für den Schuldner günstig ausgelösten Immobilien ein. Vgl. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive. Berlin 1980, S. 316.

322 ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e. V. Januar bis Dezember 1923. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 23, S. 4.

323 Richard Schirrmann (geboren 1874, gestorben 1961) war Grundschullehrer und Gründer des Deutschen Jugendherbergswerks, vgl. MICHAEL BUDDRUS, »Schirrmann, Richard« in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 13-15.

324 Vgl. STEFANIE HANKE: Reorganisation und Ausbau der Jugendherbergen nach 1918. In: 100 Jahre Jugendherbergen 1909 – 2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke. Hrsg. von Jürgen Reulecke. Essen 2009, S. 109.

325 Bis heute werden Archivalien des DJH im AdJB verwahrt. Der Bestand mit Bezug zu Richard Schirrmann ist dort unter AdJB, Best. 201 DJH zu finden.

wohner der Orte Spenden gesammelt werden sollten. Auch könnte man dort die eigens hergestellten ›Bausteine‹, Notgeldscheine und Briefverschlussmarken verkaufen, denn es wären für den nächsten Bauabschnitt mindestens 200.000 Mark zu gegenwärtigen Preisen nötig gewesen.<sup>326</sup> Das Ergebnis blieb mit 180.000 Mark leicht hinter den Erwartungen zurück, Enno Narten kündigte direkt für die Zeit nach Ostern den nächsten Opfertag an und stellte fest, dass Haus- und Straßensammlungen den größten Erfolg gebracht hätten.<sup>327</sup> Inflation und immer neue Spendenaufrufe zogen auch Kritik auf sich, der Narten zu begegnen versuchte. Er verteidigte die Kostensteigerungen mit Verweis auf den dahinter stehenden, gemeinschaftlichen Zweck, der kein Privatunternehmen sei. Der Ludwigstein wäre nach seiner Vollendung auch für jene Nörgler und Neider da, so Narten, die nun den Ausbau schlecht reden wollten.<sup>328</sup> Narten schien die Kritik am Aufbau persönlich genommen zu haben, da er sich in der Replik erkennbar verärgert und getroffen zeigte. 1923 sollte zur Hochzeit der Inflation ein weiterer Ludwigstein-Opfertag stattfinden. Seitens der Vereinigung wurden wie im Jahr zuvor extra hergestellte ›Bausteine‹ verkauft, außerdem gab es Notgeld, Schatzmarken und durch den Künstler Otto Ubbelohde gestiftete Federzeichnungen zu erwerben.<sup>329</sup> Auch aus dem Umkreis Nartens kamen Ideen zur Geldbeschaffung, so sollte Ludwig Finckh<sup>330</sup> den Vorschlag gemacht haben, dass am Ludwigsteinopfertag am 9. September 1923 »jeder Wandervogel und jeder, der der Burg helfen möchte, den Tagesverdienst vom 9. September zur Verfügung stellen möge.«<sup>331</sup> Das Ergebnis des Opfertags »war leider ziemlich ergebnislos trotz vereinzelter vorbildlicher Anstrengungen« und half durch die Entwertung

---

326 Notgeldscheine wurden im Wert von 10 Mark verkauft, Bausteine gab es in verschiedenen Werten von 5 bis 100 Mark zu erwerben. Die Briefverschlussmarken kosteten pro Stück 5 Pfennig und wurden nur im Bogen (umfasste 100 Stück) abgegeben. Vgl. ENNO NARTEN: Der Reichsopfertag für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 29, S. 5. Die Notgeldscheine sollten nach Verkauf abgerechnet werden, jedoch erledigten viele Gruppen dies nicht zeitnah. Durch die Inflation ging der Vereinigung damit viel Geld verloren und Enno Narten beschwerte sich über dieses wenig verantwortungsbewusste Verhalten vieler Jugendbewegter. Zwischen Juli und Oktober hatte sich der Preis für benötigtes Holz um mehr als eine Million verteuert, sodass er ›bummelige Wandervögel‹ für die Verzögerungen im Ausbau verantwortlich machte. Vgl. ENNO NARTEN: Anderthalb Millionen Verlust beim Ausbau des Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 8. November 1922, S. 3.

327 ENNO NARTEN: Über 180000 M für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 22. November 1922, S. 5.

328 Vgl. ENNO NARTEN: Der teure Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 6, S. 6.

329 WALDEMAR NÖLDECHEN: Ludwigstein-Reichsopfertag. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 34, S. 4. ›Ludwigsteinscheine‹ wurden bereits seit März 1922 verkauft. Vgl. FERDINAND VON DER LIPPE: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 11, S. 6.

330 Ludwig Finckh (geb. 21.03.1876, gest. 08.03.1964) war ein deutscher Arzt und Heimatdichter, mit einem besonderen Interesse für Ahnenforschung und Heimatschutz. Vgl. Ludwig Finckh. Internationales Biographisches Archiv 1964. Verfügbar unter: <https://www.munzinger.de/search/portrait/Ludwig+Finckh/0/3316.html>, 25.05.1964. [5.08.2020].

331 ENNO NARTEN: Zum 2. Ludwigsteinopfertag am 9. September 1923. In: Der Zwiespruch, 5, 22. August 1923, S. 1.

nicht weiter.<sup>332</sup> 1923 wurde der Ausbau vor allem durch Spenden von Firmen und Industrie vorangetrieben.<sup>333</sup> Die Währungsreform Mitte November 1923 beendete den freien Fall der Mark durch die Einführung der Rentenmark und den darauffolgenden Rückkehr zur Goldwährungspolitik.<sup>334</sup> Im März 1924 wurden im Jahresbericht Einnahmen und Ausgaben in Goldmark gelistet, das Guthaben der Vereinigung sank durch die Reform zum 1. Januar auf 45,20 Mark.<sup>335</sup> Die neue Stabilität der Währung ermöglichte jedoch für Enno Narten eine einfachere Kalkulation der zu erwartenden Kosten der nächsten Bauabschnitte. Kurzfristig war die Finanzierung jedoch wieder in großem Umfang von Spenden abhängig, Narten wurde dabei zunehmend auch von weiteren Personen aus der Jugendbewegung unterstützt.<sup>336</sup> Diese blieben dem Nartenschen Stil treu und appellierten an die Opferbereitschaft der deutschen Jugend, auch sie forderten direkt das Geld der Leser ein. Während der Inflation war 1923 der Ausbau nur schleppend vorangekommen, sodass es immer noch keine Wasserstrom und Telefonleitung gab. Für die Fertigstellung der beiden Flügel der Burg seien im November 1924 noch 5000 Goldmark nötig gewesen, um das neue Gebälk wintersicher zu machen.<sup>337</sup> Erlösung kam dann, wie im gesamten Jahr 1924, »in der Gestalt einer Unterstützung von irgendeiner Regierungsstelle«.<sup>338</sup> Alleine durch Spenden war der Ausbau nicht zu finanzieren. Die Finanzakquise wurde von Narten jenseits der Spendenaufrufe mit hohem persönlichen Einsatz betrieben, wie er selber betonte. Er schriebe den »lieben langen Tag und manche Nacht« Briefe und müsse »alle Naselang Lichtbildervorträge über die Burg hal-

---

332 NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 6.

333 Ebd., S. 4.

334 Der Inflation lag die am 04. August 1914 getroffene Entscheidung über die Loslösung der Währung von den Goldreserven, wodurch die Geldmenge zur Finanzierung des Krieges erhöht werden konnte. Vgl. HOLTFRERICH, Die deutsche Inflation, 1980, S. 111. Die am 15. November 1923 eingeführte Rentenmark war an die deutsche Landwirtschaft und Industrie gekoppelt, ihr lag eine grundschuldartige Belastung der beiden Bereiche zugrunde. Über fünfprozentige, in Goldmark ausgestellte »Rentenbriefe« bildeten den Gegenwert. Die Umlaufmenge wurde auf 3,2 Milliarden Rentenmark begrenzt. Zu Beginn entsprach eine Rentenmark einer Billion Papiermark, ein US-Dollar wurde auf 4,2 Rentenmark taxiert. Am 30. August kehrte Deutschland zur Gold gebundenen Reichsmark zurück, was die Währung stabilisierte. Vgl. HANSPETER PHILIPP ANLAUF: Vorgänger der Restschuldbefreiung nach heutigem Insolvenzrecht. Von der landwirtschaftlichen Entschuldungsgesetzgebung der Weimarer Republik über die NS-Schuldenbereinigung zur heutigen Restschuldbefreiung. Münster 2006, S. 32.

335 GOTTLIEB SCHULZE: Ludwigstein-Hauptversammlung. In: Der Zwiespruch, 6, 18. März 1924, S. 6.

336 Vgl. LOTTE VOGEL: Dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 16, S. 6; JULIUS DIETZ: Wie man dem Ludwigstein helfen kann. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 23, S. 4. In der Ausgabe vom 1. Oktober 1924 illustrierte Willi Knoch, engagiertes Mitglied der VJL und alter Wandervogel, die Dringlichkeit des Aufrufs, indem er sich antisemitischer Rhetorik bediente: »Die letzte Rettung«, so Knoch, »ist das Geldpumpen beim Juden [...]«. WILLI KNOCH: Letzte Bitte. In: Der Zwiespruch, 6, 21. Oktober 1924, S. 2.

337 ENNO NARTEN: Der Ludwigstein braucht Hilfe. In: Der Zwiespruch, 6, 4. November 1924, S. 8.

338 FRITZ WINKELMANN: Ludwigstein-Hauptversammlung 1925. In: Der Ludwigstein. Beiheft zum Zwiespruch 7 (1925), H. 17, S. 8-9.



ten.«<sup>339</sup> Aus den Jahresberichten und seinem Ortstagebuch geht hervor, dass Enno Narten in der gesamten Republik unterwegs war, um für den Ludwigstein zu werben.<sup>340</sup> Auch von den anderen Vorstandsmitgliedern wurde sein Engagement gesehen, wie aus dem Jahresbericht für 1924 hervorgeht. Fritz Winkelmann, Schriftleiter der Vereinigung, schilderte, dass Narten »immer wieder im ganzen Reich umhergereist ist, um überall die Erinnerung an den Ludwigstein durch Vortrags- und Lichtbilderabende wachzuhalten und um auch noch ein Scherflein für den Burgbau mitzunehmen.«<sup>341</sup>

Narten agierte zuweilen in finanziellen Angelegenheiten sehr spontan und häufig auch ohne Abstimmung mit anderen Vorstandsmitgliedern. Seine Korrespondenz mit dem Schatzmeister Ferdinand von der Lippe zeigt in den Jahren 1921 und 1922 des Öfteren Unstimmigkeiten zwischen beiden Beteiligten auf, wobei Narten aus der Sicht von der Lippe als impulsiv wahrgenommen wird. Die Alleingänge Nartens empfand von der Lippe zudem oftmals als wenig durchdacht und verfrüht.<sup>342</sup> Handelte es sich bei diesen in den Jahren vor allem um die fehlende Absprache über Artikel und Aufrufe in ›Zwiespruch‹ und ›Jungen Menschen‹, der Ausgabe von Notgeld oder der Bezahlung von Rechnungen, so sollte Narten wenige Jahre später durch einen weiteren Alleingang einen Großteil der Vereinigung gegen sich aufbringen. Am 3. Dezember 1924 kaufte Enno Narten von dem Vermögen der Vereinigung eigenmächtig die alte Börse in Bad Karlshafen. Der Kauf sollte für Aufregung innerhalb der Vereinigung und für weitreichende Folgen sorgen. Zu Beginn sahen die Pläne für das Gebäude eine Nutzung unter dem Titel ›Haus der Jugend‹ als eine »vorbildliche Jugendherberge, ein Jugend- und Volksheim und eine Lesehalle«<sup>343</sup> vor. Enno Narten beschrieb in einer Postkarte kurz nach Kauf an den Wandervogel und Ludwigsteiner Johannes Aff zusätzlich noch die Option, das Gebäude als Dürerhaus<sup>344</sup>, Ferienwohnung und alkoholfreie Gastwirts-

339 ENNO NARTEN: Der bummelige Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 5, S. 6-7.

340 Erste Vorträge hielt Narten 1922 in verschiedenen Städten, darunter Marburg (29.07.) und Merseburg (29.11.). Im Jahr 1923 hielt Narten Lichtbildervorträge in Bernburg (21.04.), Bielefeld (27.10.), Darmstadt (02.03.), Eschwege (30.04.), Gießen (15.09.), Heiligenstadt (25.05.), Quedlinburg (22.04.), Siegen (02.12.), Weißenfels (23.10.) und Wetzlar (17.09.). 1924 wurden seine Vorträge nicht differenziert angegeben, in seinem Ortstagebuch sind diese nicht vermerkt worden. Vgl. Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

341 WINKELMANN, Ludwigstein-Hauptversammlung 1925, 1925, S. 8.

342 Vgl. Briefe Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, 10.12.1921, 17.02.1922 und 07.05.1922 in AdJB, N22 A14.

343 OTTO VIT: Vorbildliche Ludwigsteinarbeit. In: Der Zwiespruch, 7, 17. Februar 1925, S. 1.

344 Dürerhäuser waren durch den Dürerbund getragene Häuser. Der Dürerbund ist 1902 durch den Schriftsteller und Verleger Ferdinand Avenarius gegründet worden, und vertrat lebens- und kulturreformatorische Ideale in der durch den Bund herausgegebenen Zeitschrift »Der Kunstwart«. Die Zeitschrift behandelte vornehmlich Themen aus diesem Spektrum, darunter »Theater, Tanz, Vegetarismus, Natur, Schule und Erziehung, Weltjugend, Europa. Sexualität, Eros, Arbeiterdichtung, Philosophie, Religion, Arbeit Wirtschaft und ›Nie wieder Krieg‹. Zudem bestanden enge Verbindungen zum Deutschen Werkbund und dem Bund Heimatschutz. Der Dürerbund nahm bewusst Anlehnung an die Ideale und Ideen

chaft zu nutzen.<sup>345</sup> Gleichfalls bat er ihn um Auskunft, ob sich für die Finanzierung 20 Freunde finden ließen, die den Ankauf des Gebäudes finanzieren würden. Wie bereits beim Ludwigstein setzte Narten darauf, dass die Finanzierung zu großen Teilen durch die Bewegung kommen sollte, wenn auch er hier von Darlehen und nicht Spenden sprach. Obwohl der Erwerb der Immobilie vorerst einen weiteren Defizitposten im Haushalt bedeutete, so sollte durch die erhofften Gewinne der Herberge in Karlshafen der Ludwigstein langfristig finanziell unterstützt werden. Auf der Hauptversammlung am 11. Januar 1925 auf Burg Ludwigstein wurde daher der Hauskauf und Enno Nartens Vorgehen diskutiert. In der Kritik stand zum einen das eigenmächtige Vorgehen Nartens, gegen das sich sein langjähriger Weggefährte Ferdinand von der Lippe noch vor dem Kauf ausgesprochen haben sollte.<sup>346</sup> Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hauptversammlung wandten sich »aber hauptsächlich gegen den Gedanken, den Ludwigstein, das lebendige Ehrenmal der Gefallenen, die Burg deutscher Jugend, so zu vervielfältigen«, denn Enno Narten hätte noch weitere »Unternehmen wie das Karlshafener«<sup>347</sup> angekündigt.<sup>348</sup> Der Ludwigstein, so der Tenor der Versammlung, sollte einzigartig bleiben. Das Ergebnis der Besprechung war, dass »das Karlshafener Grundstück schleunigst an den Jugendherbergsverband zu treuen Händen abzutreten [sei], um nicht noch durch die eingegangenen Verpflichtungen in größere Geldknappheit zu geraten, und man einigte sich darauf, am 5. April 1925 noch einmal zu einer Hauptversammlung zusammenzukommen, zumal ja auch eine Satzungsänderung sowieso notwendig wird.«<sup>349</sup> Die für den 5. April 1925 angekündigte außerordentliche Hauptversammlung fand wie geplant statt, dort sprachen die Mitglieder der VJL mit »überwältigender Mehrheit« gegen den Kauf aus. In einem Brief an Johannes Aff im Jahr 1961 schilderte Enno Narten, dass seiner Meinung nach »am Tage der Hauptversammlung Mitgliedskarten in den Dörfern und an Sonntagsburgbesucher für RM 1,- verkauf[t worden seien] und sich ihre Stimme schriftlich geben [ließ], die Mitgliedskarten sogar verschenkte.«<sup>350</sup> Seiner Meinung

---

des Wandervogels. Vgl. JÜRGEN KOLK: Mit dem Symbol des Fackelreiters. Walter Hammer (1888-1966). Verleger der Jugendbewegung, Pionier der Widerstandsforschung. Berlin 2010, S. 16 und 44.

345 Enno Narten an Johannes Aff, 15.12.1924, N22 A10.

346 Von der Lippe war der Meinung, dass die Vereinigung den Kauf nicht verantworten könnte, da auf seine Bedenken nicht gehört wurde, legte er unmittelbar sein Amt als zweiter Vorsitzender nieder. WINKELMANN, Ludwigstein-Hauptversammlung 1925, 1925, S. 8.

347 Über diese weiteren Pläne ist nichts bekannt, vermutlich sind diese aufgrund seines bald folgenden Ausscheidens aus der Vereinigung nicht überliefert worden. Aus dem Bericht von Winkelmann geht hervor, dass es sich um weitere Häuser als »Zweigstelle« des Ludwigsteins handeln sollte, die als »Jugendherberge, Dürerhaus und Jugendheim« die Vollendung des Ludwigsteins ermöglichen sollten. Vgl. WINKELMANN, Ludwigstein-Hauptversammlung 1925, 1925, S. 8.

348 Ebd.

349 Ebd., S. 8f.

350 Enno Narten an Johannes Aff vom 22.10.1961, AdJB, N22 A10.

nach wäre es hier nicht mit rechten Dingen zugelaufen, sodass er sich als erster Vorsitzender der Vereinigung nicht mehr unterstützt sah. Er legte sein Amt infolge der Abstimmung nieder und schied aus der Geschäftsführung aus.<sup>351</sup> Mit dem Ausscheiden aus der Geschäftsführung endete für Enno Narten auch das Kapitel Ludwigstein vorerst. Jedoch sollte die Vereinigung auch ohne Enno Nartens Alleingänge in finanzielle Schieflage geraten, denn im Jahr 1927 trieb eine Lotterie, die eigentlich Gewinne für die Burg bewirken sollte, die Vereinigung an die Grenze zur Zahlungsunfähigkeit. Der Vorsitzende zu dieser Zeit, Karl Laabs<sup>352</sup>, konnte Narten bewegen, mit der Regierung in Kassel zu reden, wie er in einem Brief an Johannes Aff berichtete: »Damals holte mich Karl Laabs, der damalige Vorsitzende der Vereinigung, nach Kassel, um dort bei der Regierung um Hilfe und gut Wetter zu bitten, was mir dann auch rasch gelungen ist.«<sup>353</sup> Mit dem damaligen Vorstand war Enno Narten dennoch unzufrieden, da er sich nicht geschätzt genug fühlte. Seinen Einfluss auf die Arbeit des Vorstandes schätzte er gering ein, sein »Kommen von Leipzig [war] vergeblich und [...] Rat [sei] in den Wind gesprochen.«<sup>354</sup> Gerne hätte er selber wieder die Geschäfte übernommen, aber »kleinliche Gesinnung, vielleicht auch Neid, vielleicht auch Scham vor eigenem Unvermögen ließen es nicht dazu kommen.«<sup>355</sup> Die Ablehnung seiner Person und Expertise führten zu einer längeren Absenz Nartens auf dem Ludwigstein, erst bei der Einweihung des Gedenkraumes im November 1933 sollte er wieder anwesend sein. Der Ludwigstein als Jugendburg des Wandervogels wurde von Anfang an durch Narten definiert. Noch vor dem Kauf der Burg skizzierte Enno Narten in einer Beilage im ›Zwiespruch‹ sein Konzept der Jugendburg, es sei

---

351 Vgl. ENNO NARTEN: Erklärung. In: Der Zwiespruch, 7, 28. April 1925, S. 4. Zeitgleich wurde jedoch mit der »Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke« eine eigens für das Karlshafener Haus bestimmte Unterstützungsorganisation geschaffen. Trotz des eindeutigen Wahlergebnisses der VJL war das Vertrauen einzelner Mitglieder in seine Fähigkeiten so groß, dass sie ihn zum Vorsitzenden der neuen Vereinigung machten. Unter seinen Unterstützern und Vereinsmitgliedern war der Schriftführer desselben und langjährige Freund Enno Nartens, Alfons Schmalstieg, genannt Ammi. In dem von ihm verfassten Jahresbericht schildert er die finanziell schwierige Lage, die durch die Übernahme der durch den Kauf entstandenen Schulden und Verpflichtungen die neue Vereinigung belasteten, vgl. Erster Jahresbericht der Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke e.V., April bis Dezember 1925. In: AdJB, A211 N103, S. 2.

352 Karl Laabs, geboren 1896, gestorben 1979, war ein deutscher Wandervogel und Architekt. Während des Nationalsozialismus rettete er über hundert Juden vor der Ermordung in Auschwitz und wurde 1980 posthum als »Gerechter unter den Völkern« anerkannt, vgl. REINHOLD LÜTGEMEIER-DAVIN: Karl Laabs. Ein Juden- und Polenretter in Krenau/Chrzanów ein »Gerechter unter den Völkern« aus Hann. Münden. Marburg 2020.

353 Enno Narten an Johannes Aff, 22.10.1961, AdJB, N22 A10. In diesem Brief ging es vor allem um die Frage nach staatlicher Aufsicht und Einmischung - ein Vorwurf, den Narten bis auf die kurze Zeitspanne während der Lotterie 1927 abwies.

354 ENNO NARTEN: Burg Ludwigstein. Das Ehrenmal der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Angehörigen der deutschen Jugendverbände, Manuskript, Januar 1943, AdJB, A211 N123, S. 31.

355 Ebd.

»der Grundgedanke unseren Gefallenen ein Ehrenmal zu errichten, kein Denkmal als solches, wesenslos und kalt, sondern ein Haus, in dem Jugendlust und Frohsinn fortan herrschen soll im Sinne derer, die draußen ihr Blut für uns ließen. Und bei allen die Freude, mit-helfen zu können an einem gemeinsamen Werk der deutschen Jugend unserer Art, einerlei ob Wandervogel, Fahrender Gesell, Wanderer ob Mädchen oder Junge, ob jung oder alt.«<sup>356</sup>

Für Narten stand demnach von vornherein der Doppelcharakter als Ehrenmal und Herberge fest. Die gesamte Jugendbewegung, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Bundeszugehörigkeit und deren politische Ausrichtung, sollte an der Errichtung der Jugendburg laut Narten teilhaben. Im ersten Jahresbericht von 1921 erweiterte Enno Narten das Konzept des Ludwigsteins und definierte dessen Gestalt näher. Die Gedenkstätte wurde von ihm um einen umfassenden Beherbergungsbetrieb erweitert, kulturelle Einrichtungen sollten diesen ergänzen:

»Das Ziel der Vereinigung ist es, auf der Burg eine Jugendherberge vorbildlicher Art zu schaffen, sowohl für Massenunterkunft, als auch Einzelzimmer einzurichten für erholungsbedürftige Jugendwanderer, zugleich ein Archiv der Jugendbewegung dort oben zu schaffen und eine Bücherei, die zugleich selbstverständlich auch den Bewohnern der ganzen Umgegend zur Verfügung stehen soll, auf daß die Burg eine Gemeinschaftsstätte für die Jugendbewegung selbst als auch für die Gegend werden möge.«<sup>357</sup>

Der Ludwigstein, so Narten, sollte zum Zentrum der Jugendbewegung werden und auch die Funktion eines zentralen und jugendbewegten Pilgerziels einnehmen. Enno Narten, der sich seit seiner Wandervogelzeit für den Kontakt und Austausch mit der Bevölkerung während der Fahrten einsetzte, befürwortete auch die Integration der Jugendburg und Wandervogel in die Region und die Interaktion mit den Anwohnern in den umliegenden Dörfern. Durch vielfältige Beziehungen stand ›die Burg‹ per se in Kontakt mit der Umgebung, dazu zählten wirtschaftliche, wie auch gesellschaftliche Aspekte. Durch den Ausbau und anlaufenden Herbergsbetrieb entwickelte sich der Burgbetrieb zu einem neuen wirtschaftlichen Faktor in der Region, was sich zunächst vor allem durch den Ankauf von Naturalien zur Verpflegung und Materialien für den Burgausbau und -betrieb, aber auch die Beschäftigung von Handwerkern zeigte.<sup>358</sup> Auch stellten die durchreisenden Gruppen einen nicht zu unterschätzen-

---

356 NARTEN, 39961,73 Mark gesammelt, 1920, Beilage.

357 NARTEN/VON DER LIPPE, Jahresbericht (April 1920 bis März 1921), 1921, S. 4.

358 Aus den Briefen des Burgwarts Hermann Stumme geht hervor, dass Kartoffeln, Äpfel und Wurzeln/Karotten von der Domäne Wendershausen und umliegenden Gütern erworben wurden. Stumme beschwerte sich über die Qualität, denn die Äpfel waren sauer und die Kartoffelernte schlecht. Vgl. Hermann Stumme an Enno Narten, 14.9.1921, S. 2 sowie Hermann Stumme an Enno Narten, 03.10.1921, AdJB, N22 A16, S. 2. An Baumaterialien wurde vor allem Holz aus der unmittelbaren Umgebung beschafft. Vgl. Schneidewind an Narten, 20.6.1920, AdJB, N22 A16, S. 7. Aus Hundelshausen, unweit vom Ludwigstein gelegen, wurde Malermeister Söder regelmäßig von der VJL engagiert, vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 102, Minute 32:57-33:35.

den Faktor in der Beziehung zwischen Burg und Umland dar. Mit mehreren tausend Übernachtungen und Besuchern wurde der Ludwigstein zu einem Anziehungspunkt in der Region, diese sorgten durch Proviantaufstockung in Witzenhausen und Umgebung sowie mit Gaststättenbesuchen für zusätzlichen Umsatz. Andererseits lieferten Reisegruppen den Anwohnern jedoch auch nicht selten Grund zur Beschwerde. Schon vor der offiziellen Besitznahme der Burg gab es Leserbriefe an das ›Witzenhäuser Kreisblatt‹, in denen sich über das Verhalten der Wandervögel im Umgang mit der Ruine beschwert wurde.<sup>359</sup> Das schlechte Verhalten, dass einige Gruppen und Personen an den Tag legten, sorgte auch bei Enno Narten und weiteren Mitarbeitern auf der Burg für Unverständnis. Diebstahl, Zechprellerei, unerlaubtes Pflücken von Obst und andere Gerüchte belasteten den Ruf des Ludwigstein.<sup>360</sup> So berichtete im Sommer 1920 der Burgwart Hans Schneidewind in einem Brief an Enno Narten von Klagen benachbarter Bauern über Kartoffeldiebstahl.<sup>361</sup> Auch aus den eigenen Reihen kamen Kritik und Warnungen vor dem Ludwigstein, die in Form von Leserbriefen im ›Zwiespruch‹ abgedruckt wurden.<sup>362</sup> Enno Narten zeigte sich davon entrüstet und appellierte daher an die Besucher der Burg sich tadellos zu verhalten, damit Ruf und Verhältnis zur Bevölkerung nicht negativ belastet würden.<sup>363</sup> Von besonders respektlosen Besuchern, die die Regeln nicht beachten wollten, veröffentlichte Narten zudem die Namen und Bund im ›Zwiespruch‹.<sup>364</sup> Dieses Vorgehen sollte auch den Ludwigstein vor neuen Gerüchten bewah-

359 Die Kritik wurde von ›Zwei Naturfreunden‹ geäußert, die anonym bleiben wollten. Inhalt der Beschwerde war Vandalismus und Beschmieren der Burgruine Ludwigstein, für die Wandervögel aufgrund ihrer häufigen Anwesenheit verantwortlich gemacht wurden. *Miszelle*, In: *Witzenhäusener Kreisblatt*, Jg. 50, Nr. 183, 08.08.1919.

360 Im Juni 1922 sah Narten sich gezwungen öffentlich im *Zwiespruch* Gerüchte über eine drohende Pleite des Ludwigsteins zu dementieren, vgl. ENNO NARTEN: *Ludwigsteinverleumder*. In: *Der Zwiespruch* 4 (1922), H. 23, S. 3.

361 Vgl. Hans Schneidewind an Enno Narten, 14.7.1920, AdJB, N22, A16, S. 4.

362 Im Juni 1921 schilderte der Ludwigstein Besucher Friedel Woller seinen Eindruck im *Zwiespruch*. So seien verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden und zum Entsetzen der Werleshäuser hätten Jungen und Mädchen zusammen in der Werra ohne Badebekleidung gebadet. Der Ruf des Ludwigsteins war zu diesem Zeitpunkt nicht besonders gut, weshalb er zukünftige Besucher zur Verbesserung der Beziehung aufrief, sie sollen zu den Bauern gehen und mit ihnen sprechen, damit »aus dem Misstrauen ein freundschaftliches Zutrauen für unsere WV-Bewegung wird.« FRIEDEL WOLLER: *Hab acht auf dem Ludwigstein*. In: *Der Zwiespruch* 3 (1921), H. 24, S. 3-4. Auch Narten klagte über Vandalismus und Diebstahl auf der Burg, Besucher hätten sich seit 1922 auszuweisen und könnten Geräte nur noch gegen Pfand ausleihen. Vgl. ENNO NARTEN und FERDINAND von der LIPPE: *Zweiter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein«*. April 1921 bis März 1922. In: *Der Zwiespruch* 4 (1922), H. 40, S. 6.

363 Narten forderte von den Besuchern »unbedingt mehr Verantwortungsbewusstsein und Selbstzucht«. Das unbesonnene Verhalten einzelner habe zu einem schlechten Ruf beigetragen, der sich direkt negativ auf die Burg ausgewirkt habe. Ein Unternehmen habe dadurch eine Stiftung wieder zurückgezogen, wenn auch mithilfe des Kasseler Regierungspräsidenten Springorum insbesondere die ›Badegeschichte‹ geklärt werden konnte. Vgl. WALDEMAR NÖLDECHEN: *Der Ludwigstein im Jahre 1921/22*. In: *Der Zwiespruch* 4 (1922), H. 24, S. 2.

364 Eine Gruppe des Jungwandervogels habe auf dem Ludwigstein geraucht und Bier getrunken, außerdem hätten sie Schusswaffen mit sich geführt. Für die Waffen hätten sie keine gültigen Papiere vorweisen können. Da der Ludwigstein in der Tradition der Meißnerformel Alkohol- und Nikotinfrei war, verstießen

ren. Die Probleme mit Besuchergruppen traten vor allem in den ersten Jahren auf, das entschiedene Einschreiten der Vereinigung und deutliche Positionierung Enno Nartens konnte die Wogen glätten und weiteren Vorfällen vorbeugen.<sup>365</sup> Durch positives Engagement in der ländlichen Gesellschaft, über das zuweilen kurze Meldungen in der Lokalpresse veröffentlicht wurden, konnte zusätzlich das Ansehen der Ludwigsteiner vor Ort verbessert werden.<sup>366</sup> Auch wurde die Vereinigung selber korporatives Mitglied in verschiedenen Vereinen und lokalen Ausschüssen, um sich auch institutionell zu vernetzen.<sup>367</sup> Ausstellungen der Burg, so Narten, wurden mit »lebhaftesten Zuspruch der anwesenden Bevölkerung« besucht.<sup>368</sup> In den folgenden Jahren wurde der Ludwigstein vor allem für die Kinder umliegenden Dörfer zur Attraktion, die sich mit dem Burgwart Harry Schliedermann angefreundet hatten. Damit besserte sich das Verhältnis zu den Dorfbewohnern nochmals, wie Enno Narten im »Zwiespruch« berichtete. »Die Gesellschaft«, so Narten, »die bisher im Dorf kaum ›Guten Tag‹ sagen konnte, [sei] wie umgewandelt, reißt die Mütze vom Kopf, die Mädels knixen und alle stehen Rede und Antwort, wenn man sie fragt.«<sup>369</sup> Doch es lag Narten nicht nur an einem guten Verhältnis zur Bevölkerung, er sah vielmehr den Ludwigstein als Bastion im »Kampfe um die Volksgesundung, wie wir Wandervögel sie uns denken und bleiben können; mag der Kampf sich richten gegen Alkohol, Nikotin, Schmutz in Wort oder Bild, Land- und Lebensmittelwucher, studentische Unsitten, Lebensverflachung oder was es sonst sein wird.«<sup>370</sup> Er reklamierte für den Wandervogel eine volkserzieherische Rolle und sah die örtliche Bevölkerung offensichtlich als unmündig und hinsichtlich eines gesunden Lebens zu belehren. Diese Auseinandersetzung wollte er »von hier in das Volk und in die große

---

sie damit gegen die Regeln, die Gruppe wurde von der Burg verwiesen. Vgl. ENNO NARTEN: Revolverhelden auf dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 32, S. 7.

365 Im Bericht für den Zeitraum April 1921 bis März 1922 stellten Enno Narten und Ferdinand von der Lippe fest, dass sich »die meisten Geschehnisse als üble Verleumdungen und niedrige Klatschereien heraus[stellten].« Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Zweiter Jahresbericht, 1922, S. 6.

366 Enno Narten hielt im Januar 1922 einen Vortrag über die Schweiz und deren Bahnsystem im Verein für Volksbildung, über den wohlwollend berichtet wurde, vgl. Stadt, Kreis und Nachbargebiet. Witzenhausen, 27. Januar 1922. In: Witzenhäuser Kreisblatt, 54, S. 4. Für eine im Krankenhaus ausgeraubte Frau spendeten Ludwigsteiner Wandervögel 20 Mark, Enno Narten selber steuerte zusätzlich 5 Mark bei. Vgl. 28. Januar 1922, S. 3. Stadt, Kreis und Nachbargebiet. Witzenhausen, 27. Januar 1922. In: Witzenhäuser Kreisblatt, 54, 28. Januar 1922, S. 3.

367 1921 trat die VJL dem Verband für Jugendherbergen, dem Deutschen Verein gegen den Alkoholismus, dem Deutschen Volkshausbund und dem Unterwerraausschuss bei. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Zweiter Jahresbericht, 1922, S. 6.

368 Vgl. ENNO NARTEN: Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e.V. Januar bis Dezember 1923. Teil 2. In: Der Zwiespruch, 6, 8. April 1924, S. Beilage.

369 ENNO NARTEN: Schneewittchen auf dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 15, S. 7.

370 ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Die Jugendburg Ludwigstein. Eine Zielsetzung der wandernden Jugend. In: Junge Gemeinde. Hrsg. von Walter Hammer, S. 14. Beiheft zu Junge Menschen, H. 3, 1923.

Masse der ›Auch-Wanderer‹ [tragen], wodurch »[a]uch die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften [...] bewusst oder unbewusst beeinflusst werden [wird].«<sup>371</sup>

Über die Herberge führte Narten aus, dass diese als Bindeglied zwischen den Bünden fungiere, da sich hier Gruppen und Bünde zum Teil zum ersten Mal begegne. Der Ludwigstein, so betonte Narten des Öfteren, wäre offen für alle Gruppen jedweder Haltung gewesen, denn »staunend merken wir dann, dass uns alle ein Grundzug eint und bindet, über alle Verschiedenheit der hundertfältigen Abzeichen hinaus, der Drang zum Licht, zur Wahrheit, die Liebe zum Menschen und zum Volk, ein tiefes soziales Verantwortungsgefühl.«<sup>372</sup> Die Jugendbewegung wäre das gemeinsame Moment der zum Teil politisch diametral entgegengesetzt stehenden Bünde, und der Ludwigstein sollte ein unpolitischer, überbündischer Begegnungsort sein. Das von Narten erdachte Konzept einer unpolitischen Begegnungsstätte wurde jedoch durch die Hegemonialansprüche einzelner Bünde unterminiert, wie der Bericht über die Pfingsttagung des Deutschnationalen Jugendbundes (DNJ) auf dem Ludwigstein in der ›Jungen Gemeinde‹, einer Beilage der ›Jungen Menschen‹, zeigt. In Beitrag wird aus einer Mitteilung des DNJ zitiert, dass »[d]er Ort [...] als Bundestagung des DNJ gut gewählt [sei], gilt es doch, hier den marxistisch-jüdisch eingestellten Kreisen der Freideutschen Jugend endlich einmal in machtvoller Kundgebung zu zeigen, dass auch noch kampfbereite völkische Jugend vorhanden ist.«<sup>373</sup> Enno Nartens eigene politische Haltung – er war seit 1919 Mitglied der SPD – und die weiterer Personen aus dem Umfeld der Burg, beeinflussten also auch die politische Verortung der Burg in der Landschaft der Bünde.<sup>374</sup> Die Pfingsttagung des völkischen DNJ sah Narten daher als »ein[en] neue[n] Beweis für unsere Parteipolitische Duldsamkeit und dafür [...], dass wir auf der Burg jeden, sofern er sich den Anordnungen fügt, gern aufnehmen. Wir werden auch Kommunisten den Zutritt nicht verweigern.«<sup>375</sup> Deutlich stand für Narten die Zugehörigkeit zur Jugendbewegung über der politischen Ausrichtung, weshalb er sowohl sehr rechts als auch sehr links stehende Gruppierungen auf dem Ludwigstein begrüßte.

Aufgrund der Schulpflicht der Jugend wurde die Burg besonders von bündischen Gruppen zu Ferienzeiten frequentiert, was zu längeren Perioden der Vakanz während der Schulzeit führte. Um die Belegungszahlen hoch zu treiben und somit für weitere Einkünfte zu sorgen,

---

371 Ebd.

372 Ebd.

373 WALTER HAMMER: Der Deutschnationale Jugendbund hält seinen Bundestag Pfingsten beim Ludwigstein ab. In: Junge Gemeinde (1924), S. 176.

374 Vgl. Bestätigung über die Mitgliedschaft in der SPD Witzenhausen 1919-1929, in: NLA Ha Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 12.

375 Vgl. Enno Narten an Walter Hammer, 28.05.1924, AdJB, N22 A12.

warb Enno Narten im ›Zwiespruch‹ für die zusätzliche Verwendung des Ludwigsteins als Schulheim. Er führte zwei Beispiele an, durch die er die allgemeine Qualifizierung der Burg für diesen Zweck illustrieren wollte: Zum einen hatte bereits eine Klasse einer Höheren Mädchenschule – die Schülerinnen waren zwischen 14 und 16 Jahre – zwei Wochen dort verbracht und seien begeistert gewesen. Eine andere Schulklasse bestand aus 10jährigen Kindern aus Hamburg, die ebenfalls ihren Aufenthalt genossen hätten. Obwohl die Burg im Jahr 1924 noch zu 2/3 eine Ruine gewesen sei, würde nichts gegen weitere Schulklassenaufenthalte sprechen, denn »Abhärtung und spartanische Lebensweise«, so Enno Narten, »ha[be] noch keinem geschadet.«<sup>376</sup> Die zu Teilen schon ausgebaute Burg sollte ab 1923 auch als Tagungsort für Sitzungen und Konferenzen von bündischen wie auch nicht bündischen Zusammenschlüssen genutzt werden, wie Narten im Bericht für das Kalenderjahr 1923 festhielt. Dazu zählte auch der zweite Meißnertag, den Narten mitorganisierte.<sup>377</sup> Die Verbände und Gremien, die dort ihre Veranstaltungen abhielten, standen zum Teil schon vorher in Kontakt mit Narten, teilweise war er auch deren Mitglied.<sup>378</sup>

Das von Narten erwähnte Archiv der Jugendbewegung gehörte von Beginn an zum Konzept der Jugendburg Ludwigstein, bereits vor dem Kauf stand die Einrichtung und Ort in der Ruine für ihn fest. In der im Mai 1920 erschienenen Ludwigstein-Beilage des ›Zwiespruchs‹ legte er den Lesern den künftigen Aufbau der Burg dar und verkündete, dass »[d]as Eckzimmer im Südwesten [...] Burgarchiv [wird].«<sup>379</sup> Das einzurichtende Archiv sollte sämtliches Material über die Anfangszeit des Wandervogels und darüber hinaus sammeln und bewahren, in dem Artikel »Aus der Arbeitsstube des Ludwigsteins« sprach er sogar davon, dass das zukünftige Archiv das »Allerheiligste« auf der Burg wäre.<sup>380</sup> Im Januar 1923 rief Enno Narten im ›Zwiespruch‹ zur Unterstützung der Pläne und Einrichtung des Archivs auf. In dem Aufruf stellte er den besonderen Charakter der deutschen Jugendbewegung dar, »[d]enn kein

376 ENNO NARTEN: Der Ludwigstein als Schulheim. In: Der Zwiespruch, 6, 23. Januar 1924, S. 1.

377 JÜRGEN REULECKE: 1923. Der Versuch einer politischen Neuakzentuierung im Zeichen des gesellschaftlichen Umbruchs. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von Barbara Stambolis und Jürgen Reulecke. Göttingen 2015, S. 124.

378 1923 fanden eine Kreisjugendpflegertagung des Regierungsbezirks Kassel, ein Großlogentag des Guttemplerordens, der Gautag des 7. Turngaus der Deutschen Turnerschaft und der zweite Meißnertag statt. Vgl. ENNO NARTEN: Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e.V. Januar bis Dezember 1923. Teil 2. In: Der Zwiespruch, 6, 8. April 1924, S. Beilage. Narten selber war ehrenamtlicher Kreisjugendpfleger in Witzenhausen vom 1. März 1922 bis zum 1. März 1923. Er war außerdem Mitglied des Guttemplerordens seit der Gründung der Witzenhausener Loge am 20. August 1922. Vgl. Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

379 NARTEN, 39961,73 Mark gesammelt, 1920, Beilage.

380 Vgl. HANS WOLF: Geschichte des Archivs der deutschen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Günther Franz, Hans Wolf und Gerhard Ziemer. Bd. 2. Burg Ludwigstein 1970, S. 115; ENNO NARTEN: Aus der Ludwigsteinarbeitsstube. In: Wandervogel 15 (1920), 7/8, S. 173.



Staat der Erde kann eine so eigenartige, für die Kultur des Landes so wichtige und mitbestimmende Bewegung aufweisen [...].<sup>381</sup> Narten wies damit nicht nur auf die Relevanz des Archivs hin, sondern sorgte gleichermaßen mit seinem Aufruf dafür, Unterlagen einzusenden für eine Eigenhistorisierung des Wandervogels. Zudem ging mit der exponierten Lage des geplanten Archivs auf dem Ludwigstein auch die Übernahme der Deutungshoheit über die Wandervogelgeschichte durch den Kreis der auf dem Ludwigstein aktiven Personen einher – wenn auch der Aufruf zur Materialsammlung und Überlassung von Zeitungen, Fahrtenbüchern und Bildern breit gefasst und an alle gerichtet war. Narten, so kann die Einrichtung des Archivs auch gedeutet werden, wollte damit auch über seine eigene Überlieferung bestimmen und der Erinnerung an ihn vorgreifen. Die immanente Bedeutung des Archivs für die Tradition der Anfänge war Enno Narten bewusst, weshalb er sich besonders an die Älteren der Bewegung wandte, um »alles Druckwerk aus der Entstehungszeit« zu sichern, bevor es verloren ginge.<sup>382</sup> Die Furcht vor einem Verlust ging mit dem klaren Bewusstsein einher, dass es sich hierbei um etwas Einzigartiges handele, bei dem das persönliche Wirken der Angesprochenen gleichfalls auch zu einem Vermächtnis geworden sei. Der Aufruf war von Erfolg geprägt, denn im Gegensatz zu den periodisch erscheinenden Spendenaufrufen erreichte so viel Material die Burg, dass bereits am 15. Februar 1924 ein ehrenamtlicher Archivar gesucht wurde, um das Eingegangene zu ordnen und zu verzeichnen. Die Relevanz des Materials für die wissenschaftliche Forschung wurde von Narten hoch eingeschätzt, denn er erwähnte explizit, dass »Leute mit Doktorarbeitsabsichten« zuhause bleiben sollten, solange das Archiv ungeordnet sei.<sup>383</sup>

Unmittelbar nach der Zusage Springorums im Frühjahr 1920 begann Enno Narten die ersten Schritte für den anstehenden Aufbau in die Wege zu leiten. Auf Anraten des Kasseler Regierungspräsidenten hin stellte Narten den Wandervogel Hans Schneidewind Mitte Mai 1920 als ersten Burgwart ein, welcher Plünderer von der Ruine fernhalten sollte.<sup>384</sup> Über dessen Unterschlupf in der Ruine erzählte Narten, dass dieser wenig komfortabel, »aber dennoch einigermaßen brauchbar erschien«. Schneidewind habe, so Narten »etliche Bretter auf die Balken [gelegt], sodass er einen kleinen Fußboden sich fertigstellen konnte. Darauf zimmerte er einen Tisch, hängte eine Zeltplane zum Schlafen hin, zwei andere befestigte er an den

---

381 ENNO NARTEN: Vom Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung. In: Der Zwiespruch, 5, 3. Januar 1923, S. 5.

382 ENNO NARTEN: Dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 6, 5. Februar 1924, S. 6.

383 ENNO NARTEN: Das Reichsarchiv der Deutschen Jugendbewegung auf der Jugendburg Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 6, 15. Februar 1924, S. 4.

384 Wilhelm Schneidewind an Enno Narten, 11.5.1920, AdJB, N22 A16.

Deckenbalken, damit es ihm nicht auf den Tisch und seine Hängematte zum Schlafen regnete [...].<sup>385</sup> Als zukünftiger Wohnraum wurde für den Burgwart der 34 Meter hohe Turm auserkoren, der insgesamt über vier Geschosse verfügte, sich aber in desolatem Zustand befand. Enno Narten berichtete, dass sie »über die Balken erst Fußböden legen [mussten], denn man konnte von dem untersten Stockwerk, also oberhalb des Burgverließ in den Turm in die Höhe schauen, wie durch ein Fernrohr in den Himmel.«<sup>386</sup> Noch vor dem ersten Frost konnte die Wohnung für den Burgwart fertig gestellt werden.<sup>387</sup>

Um den Status der Ruine feststellen zu können, stand als erster Schritt die Beseitigung von Schutt aus dem Inneren der Burg auf der Agenda. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sorgten bei Narten jedoch für Ernüchterung, denn »so schlimm hatten wir uns den Zustand der Burg nicht vorgestellt.«<sup>388</sup> Am 26. August 1920 fand daher eine Ortsbegehung statt, bei der sich die anwesenden Mitglieder des Arbeitsausschusses auf die ersten Ziele der nun beginnenden Bautätigkeiten verständigten. Während des Ortstermins stellten die Anwesenden übereinstimmend fest, dass als ein erster Schritt nach der baulichen Aufnahme »Wasserleitung, Lichtleitung und Telefonleitung« gelegt werden sollten, danach das Dach ausgebessert und der rechte Flügel – heute als Seitenbau bezeichnet – rekonstruiert werden sollte.<sup>389</sup> Die Wichtigkeit einer Wasserleitung wurde vor allem von Schultze-Naumburg betont, indem er auf das Los der jüngst abgebrannten Burgen Eltz und Schloß Burg hinwies.<sup>390</sup> Auch Narten priorisierte den Bau einer Wasserleitung aus Brand vorbeugenden Gründen, worin er im ›Zwiespruch‹ durch Zuschriften unterstützt wurde.<sup>391</sup> Jedoch wurde die Wasserleitung trotz

---

385 Erinnerungen, AdJB, T 6 Nr. 102, Minute 20:36-21:03.

386 Erinnerungen, AdJB, T 6 Nr. 102, Minute 23:57-24:17.

387 NARTEN/VON DER LIPPE, Jahresbericht (April 1920 bis März 1921), 1921, S. 3-4.

388 Erinnerungen, AdJB, T 6 Nr. 102, Minute 21:50-21:56.

389 ENNO NARTEN: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 19, S. 9.

390 NARTEN, Der Ludwigstein braucht Hilfe, 1921, S. 1. Burg Eltz ist im September 1920 durch einen Brand in Teilen zerstört worden, Schloss Burg Ende November 1920. Vgl. BODO EBHARDT: Der Brand der Burg Eltz und von Schloss Burg an der Wupper. In: Der Burgwart (1920), H. 21, S. 36-38.

391 NARTEN, Der Ludwigstein braucht Hilfe, 1921, S. 1. Die Relevanz der fehlenden Wasserleitung wurde auch von anderen Zwiespruch-Lesern erkannt. In einem Leserbrief regte zudem Oswald Rietzl eine Besprechung in Stolberg an (dem Tagungsort der Jahresversammlung des Kronacher Bundes) um möglichst viele der Baustoffe durch jugendbewegte Bauunternehmer spenden zu lassen. Vgl. OSWALD RIETZEL: Die Wasserleitung für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 19, S. 5. Unterstützung für die Finanzierung kam auch von Lebensreformern, die in einer Anzeige namentlich für Spendensammlungen warben. Bekannteste Unterzeichner waren der Pfarrer und Schriftsteller Emil Engelhardt, der Pädagoge Karl Wilker sowie das Mitglied des Vortrupps Franziskus Hähnel. Sie trugen zur Renovierung der Burg bei, indem sie einen »Gedicht-Auswahlband neudeutscher Jugend« herausgaben, durch dessen Erwerb die Käufer dem Bauprojekt eine Unterstützung ›ohne Opfer‹ möglich gemacht werden sollte. Anzeige im Zwiespruch 3 (1921), H. 20, S. 19. Weitere Arten der Spendensammlung wurden im Zwiespruch veröffentlicht, so soll es in Wandervogelhaushalten ausgelegte Mappen geben, in denen Besucher sich einzutragen hatten, aber auch Ausstellungen und Vorträge, bei denen gesammelt wurde. Besonders kurios waren wohl ›Autofallen‹, bei der die ursprünglich auf einer anderen Straße vorbeifahrenden Autos umgeleitet und angehalten werden. Dann »sprang [zufällig] immer ein Mädels mit

allem bis zum Weggang Nartens im Jahr 1925 nicht installiert.<sup>392</sup> Entgegen der allgemein als erste Priorität erachteten Wasserleitung sollten andere Ausbauarbeiten den Vorzug erlangen, was auch an den hohen Kosten für den Bau der Leitung lag.<sup>393</sup> Im ersten Jahr des Ausbaus ging es nach Erwerb und gleichzeitiger Finanzakquise daher vor allem um den Erhalt noch bestehender Baustruktur und Planung der nächsten Schritte. Auch der Ausbau des Turms als Burgwart-Wohnung konnte wegen zuvor noch zu erstellender Pläne erst ab November angegangen werden. Im Winter 1920/21 wurden daher auch die Pläne für den weiteren Ausbau erstellt. Nach Ende des Winters konnte der Aufbau vorangehen, wobei die inflationsbedingten Kostensteigerungen sich negativ auf den Baufortschritt auswirken sollten. Im Frühjahr und Sommer 1921 wurde der rechte Burgflügel aufgebaut, indem die Struktur bis auf die Fachwerkwand zum Innenhof komplett erneuert wurde. Zeitgleich wurden Arbeiten an Aborten, der Werkstatt und der designierten Küche begonnen, was durch die Verteuerungen hierbei den Innenausbau des rechten Flügels verzögern sollte.<sup>394</sup> 1922 wurde daher vor allem der Innenausbau des Seitenflügels vorangetrieben.

Im Hyperinflationsjahr 1923 wurden auf der Burg vor allem kleinere Arbeiten ausgeführt, die zum Teil auch Vorbereitungen für kommende Installationen sein sollten. Dazu gehörten ein Verkaufsraum im neu errichteten Seitenflügel, Außenanlagen mit Tanzplatz und einem Fußweg um die Burg, Wiederaufbau des Burgsöllers, Pflasterung des Innenhofs, Aushebung eines Schachtes für die spätere Wasserleitung, Einbau einer Regenwasserzisterne und Einebnung eines zukünftigen Saals.<sup>395</sup> Im Mai 1923 wandte sich Narten im ›Zwiespruch‹ an die »Mädel der Bewegung« mit dem Aufruf zum Gardinennähen für den nun fertigen rechten Seitenflügel, damit sie »auch so einmal mit[arbeiten]« können.<sup>396</sup> Obwohl er als junger Wandervogel mit Mädchen zusammen auf Fahrt ging, schienen seiner Meinung nach Mädchen und Frauen an den unmittelbaren Bauarbeiten rund um den Burgausbau keinen Platz zu finden, ihre erwünschten Tätigkeiten zur Unterstützung der Burg beschränkten sich auf das

---

der Sammelmütze mit herauf und holte sich die Durchfahrtssteuer.« O.A.: Sammelt für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 21, S. 2.

392 ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Fünfter Jahresbericht der Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein e.V. In: Der Zwiespruch 7 (1925), H. 21, S. 7.

393 1920 beliefen sich die veranschlagten Kosten für die Wasser- und nur zur Beleuchtung vorgesehene, als Lichtleitung bezeichnete Stromversorgung auf 100.000 Mark, Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Jahresbericht (April 1920 bis März 1921), 1921, S. 3-4.

394 Narten gab die Kosten im Jahresbericht für den Ausbau des Turms mit 36.151, 61 Mark an, der rechte Flügel und Einrichtung der darin liegenden Kanzlei schlugen mit 114.448,85 Mark zu Buche. Da mit den zusätzlichen Bauvorhaben 56.000 Mark Schulden gemacht hatte, musste der mit 60.000 Mark taxierte Innenausbau der Schuldentilgung weichen. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Zweiter Jahresbericht, 1922, S. 6.

395 NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4.

396 ENNO NARTEN: Die Mädel und der Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 5, 2. Mai 1923, S. 5.

Spendensammeln und ›typisch weibliche‹ Tätigkeiten, wie Nähen und Sekretärinentätigkeiten. In seinen Erinnerungen sprach Enno Narten mehrere Jahrzehnte später hingegen stets von Jungen und Mädchen, die sich ehrenamtlich am Aufbau der Burg beteiligt hatten, etwa beim Schutt beseitigen zu Beginn oder der ikonisch gewordenen Steinkette.<sup>397</sup> Die Berichterstattung im ›Zwiespruch‹ und den Jungen Menschen illustriert die ungleiche Beteiligung am Ausbau, denn im Kontext der Bauarbeiten wurden ausschließlich männliche Namen genannt. Dabei zeigt ein Bericht des Burgwarts Hans Schneidewind, dass Mädchen und Frauen sehr wohl am Ausbau aktiv mitgeholfen hatten, sie fanden keinen schriftlichen Niederschlag in den einschlägigen Zeitschriften.<sup>398</sup> Kurz nach Gründung der Vereinigung waren auch Ämter von Frauen aus Nartens unmittelbarem Umfeld besetzt, sie wurden in den kommenden Jahren durch Männer ersetzt.<sup>399</sup> Hier zeigt sich, dass die Jugendbewegung überwiegend eine männliche Domäne war, Männer als Gatekeeper in den entscheidenden Distanzen hielten Frauen aus der öffentlichen Wahrnehmung und in den Vereinsstrukturen fern. Der Ludwigstein der frühen Jahre, war – wie weite Teile der bündischen Jugend und Wandervogels – ein männlich dominiertes Gebiet.<sup>400</sup>

Das größere Projekt im Jahr 1923 war der Umbau der alten Meierei in Werleshausen, welche die zukünftige Wohnung von Enno Narten werden sollte. Narten wohnte mit seiner Frau seit Oktober 1921 in dem Dorf, jedoch war die Beziehung zu der Vermieterin mehr als angespannt, sodass der Ausbau des teilweise zerstörten Gebäudes aufgrund des Wohnungsman- gels in der Umgebung des Ludwigsteins die pragmatische Lösung für das Problem war.<sup>401</sup> Im Dezember 1923 konnte die Familie dort nach umfassenden Bauarbeiten einziehen.<sup>402</sup> Der

---

397 Vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 102, Minute 21:33-21:39 und 41:12-41:20.

398 Hans Schneidewind berichtete Narten nach seinem Weggang von einem Liebesschwinder, der systematisch in den Schulferien an verschiedene Wandervogel-Mädchen umgarnte. Da Schneidewind auch auf weitere Probleme mit den Begegnungen von Jungen und Mädchen auf der Burg einging, weist dies auf die regelmäßige Anwesenheit beider Geschlechter auf der Burg hin. Vgl. Schneidewind an Narten, 07.12.1920, AdJB, N22 A16.

399 Die Jahresberichte zeigen deutlich den Rückgang von Frauen im Vorstand auf. 1920, im Jahr der Gründung, wurde Anna Kreisel zur Schriftführerin gewählt, vgl. NARTEN, 39961,73 Mark gesammelt, 1920, Beilage. Sie wurde im kommenden Jahre bereits durch Hermann Klingenberg (welchen sie später heiraten sollte) ersetzt. NARTEN/VON DER LIPPE, Jahresbericht (April 1920 bis März 1921), 1921, S. 4.

400 Vgl. ULRIKE BRUNOTTE: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004, S. 37f; REULECKE, Männerbünde im 20. Jahrhundert, 2001, S. 70ff, sowie BRUNS, Politik des Eros, 2008, S. 226-234. Die Rolle und die Aktivitäten, wie auch Möglichkeiten der Frauen und Mädchen innerhalb der Jugendbewegung waren in den letzten Jahrzehnten Subjekt vieler Untersuchungen, die im Zuge des gestiegenen Interesses an den Genderstudies in der Geschichtswissenschaft an Bedeutung gewannen. Siehe Fußnote 232.

401 NARTEN/VON DER LIPPE: Zweiter Jahresbericht, 1922, S. 6. Ferdinand von der Lippe sprach in einem Brief an Enno Narten die prekäre Wohnsituation und den Mangel an Wohnraum an, vgl. Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, Brief vom 25.03.1923, AdJB, N22 A14.

402 In dem zweigeteilten Haus, das von der Vereinigung gepachtet wurde, konnte zunächst die linke Hälfte aufgebaut werden. Im Erdgeschoss wurde eine Herberge eingerichtet, Familie Narten konnte die Wohnung

Ludwigstein wurde mit zunehmender Bekanntheit zu einem Anziehungspunkt für junge Männer und Frauen, die entweder mit ihrer gegenwärtigen Beschäftigung unzufrieden oder arbeitslos waren.<sup>403</sup> In der überlieferten Korrespondenz von Enno Narten finden sich daher zahlreiche Anfragen, ob man für den einen oder anderen gerade auf der Burg Verwendung hätte. Narten ging je nach Qualifikation der Anfragenden auf die Angebote ein und stellte sie für begrenzte Zeit ein. Auch propagierte Narten zunehmend die ehrenamtliche Mitarbeit von Wandervögeln aus den Bünden, da diese einfache Arbeiten übernehmen könnten und somit der Vereinigung Geld sparen würden.<sup>404</sup> Die Meierei etwa wurde durch zwei Jungen der ›Tolkischen Werkschar‹ ausgebaut, die zwischen Pfingsten und August 1923 unentgeltlich am Ludwigstein mitarbeiteten.<sup>405</sup> Als sich jedoch die wirtschaftliche Lage der Vereinigung im Winter 1923/24 verschlechterte, musste Narten im Februar 1924 mehr und mehr Personen vertrösten, denn auch unentgeltliche Arbeit gegen Kost und Logis überstieg die finanziellen Kräfte der Vereinigung.<sup>406</sup> Jedoch konnte sich die Vereinigung bald wieder finanziell stabilisieren, was auch an großzügigen Stiftungen lag. 1924 wurde daher zu einem »Groß-Baujahr«, da sowohl der Ausbau der Meierei im Frühling und der Aufbau der beiden noch brach liegenden Flügel der Burg angegangen wurde. Während die Meierei in Eigenregie durch die Burgbesatzung – die Zahl der ständig auf der Burg lebenden Personen im Dienst der VJL war 1924 stark angestiegen – ausgeführt wurde, wurden für die Arbeiten am Quer- und Seitenflügel Handwerker beauftragt.<sup>407</sup> Ende Juli wurden die Dachstühle der beiden Flügel abgebaut, die Neuaufrichtung wurde kurz vor Weihnachten abgeschlossen. Über diesen Teil berichtete eine eigene ›Zwiespruch‹-Beilage, die mit Fotografien der Dachstuhl-Arbeiten versehen war.<sup>408</sup> Weitere Bauarbeiten betrafen den Keller vor der Burg, drei neue

darüber beziehen. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4.

403 Dazu gehörten unter anderem die zeitweiligen Burgwarte Richard Neumann und Harry Schliedermann, aber auch der Bundesführer des Alt-Wandervogels, Karl Fischer. Vgl. Richard Neumann an Hans Lorf, 02.10.1922, AdJB, N22 A14; Brief Harry Schliedermann an Enno Narten, 02.12.1922, AdJB, N22 A16, Brief Karl Fischer an Enno Narten, 08.11.1922, N22 A11.

404 Der damalige Burgwart Harry Schliedermann veröffentlichte im Zwiespruch die Aufforderung, dass Freiwillige aus den Bünden während der Sommerferien auf dem Ludwigstein mithelfen könnten. Er sprach Mädchen und Jungen an. Vgl. HARRY SCHLIEDERMANN: Ludwigsteinferienarbeit. In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 27, S. 4.

405 ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e. V. Januar bis Dezember 1923. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 23, S. 4. Harry Schliedermann berichtete Narten über die Arbeit der ›Tolki-Leute‹, sie rissen den Efeu als vorbereitende Maßnahme von den Wänden, vgl. Harry Schliedermann an Enno Narten, 29.05.1923, , N22 A16.

406 ENNO NARTEN: Der »Ludwigstein« weist Erwerbslosen die Tür! In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 13, S. 7.

407 Neben dem Burgwart Harry Schliedermann gab es nun einen Ladenverwalter, eine Wirtschafterin, ein Schlossermeister und ein Tischler auf der Burg, die alle aus der Jugendbewegung stammten. Im Jahresbericht im Zwiespruch werden ihre Bundeszugehörigkeiten genannt. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4.

408 WILLI KNOCH (Hrsg.): Der Ludwigstein 1924 (6). Beiheft zu Der Zwiespruch 6 (1924), H. 84. Die Illustrationen sollten auch die Leserinnen und Leser zu weiteren Spenden für den Ludwigstein animieren,

Schornsteine, ein 25-Meter hohes Gerüst für den Turm und die Ausmauerung sämtlicher Gefache der beiden Flügel. Ende 1924 war damit der Rohbau der Burg in ihrer heutigen Form fertiggestellt.<sup>409</sup>

Der bereits angesprochene Burgwart – ein ausschließlich männlich besetzter Posten – stellte für die meisten Besucher den ersten Kontakt zum Ludwigstein und der VJL dar. Auch sorgte der Burgwart für die Umsetzung der von Narten erteilten Aufgaben und Einhaltung der Regeln. Eine der ersten Regeln auf der Burg war der verpflichtende zweistündige Arbeitseinsatz für alle Burgbesucher, unabhängig von Geschlecht und Ansehen.<sup>410</sup> Neben dem Ausbau oblag ihnen auch das Kassieren von Eintrittsgeldern und Übernachtungsgebühren, später auch die Verkaufsstelle und die Ladenführung. Dieses Amt wechselte mit einer hohen Frequenz, die Burgwarte blieben häufig nur wenige Monate. Dies lag zum einen häufig an der persönlichen Situation der Burgwarte, die zum Teil vorher arbeitslos oder mit ihren jeweiligen Okkupationen unzufrieden waren, sodass sie die Zeit als Burgwart zur Umorientierung nutzten.<sup>411</sup>

Enno Narten, der zu Beginn des Ausbaus noch nicht in der Nähe der Burg lebte, stand mit ihnen in engem brieflichen Kontakt und ließ sich regelmäßig über den Fortschritt der Bauarbeiten, dem Betrieb auf dem Ludwigstein und andere Tätigkeiten des Burgwarts informieren. Einige Briefe aus der Zeit sind überliefert worden, sie zeigen deutlich die widrigen Lebensumstände, unter denen sie auf der Burg lebten und bieten einen Einblick in die hierar-

---

vgl. ENNO NARTEN: Der Ludwigstein braucht Hilfe. In: Der Ludwigstein. Hrsg. von Willi Knoch 1924 (6), S. 1.

409 NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4.

410 Narten schilderte in seinen Erinnerungen die Episode, als der Kasseler Oberpräsident Rudolf Schwander mit zehn weiteren unterschiedlichen Präsidenten zu einem Ortstermin auf den Ludwigstein kamen. Schwander selber soll ihn auf den obligatorischen Arbeitseinsatz hingewiesen haben, der aufgrund der Termindichte der Präsidenten auf einen Felsbrocken pro Person reduziert wurde. Vgl. Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 102, Minute 48:40-49:41.

411 Die Burgwarte in Enno Nartens Vorstandzeit waren Hans Schneidewind (Mai bis November 1920), Emil ›Itzig‹ Meier (November 1920 bis April 1921), Hans Lorf (April bis Oktober 1921), Hermann ›Schimmel‹ Stumme (Oktober 1921 bis Februar 1922), Otto Haas (März bis November 1922), Richard Neumann (November 1922 bis Februar 1923), Otto und Walther Thiel (Februar bis April 1923), Harry Schliedermann (April 1923 bis Mai 1925). Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Zweiter Jahresbericht, 1922, S. 6; NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4; Otto Haas an Ferdinand von der Lippe, 20.11.1922, AdJB, N22 A12; Zeugnis für Richard Neumann vom 28.2.1923 in AdJB, N22 A14. Hans Schneidewind war zuvor arbeitslos (Erinnerungen, AdJB, T6 Nr. 102, Minute 19:12-19:40), Richard Neumann war ebenfalls arbeitslos und wollte sich statt in seinem gelernten Beruf als Zahntechniker lieber in einer Siedlung niederlassen, der Ludwigstein stellte für ihn eine Zwischenstation dar (Richard Neumann an Hans Lorf, 02.10.1922, AdJB, N22 A14); Hermann Stumme fühlte sich als Schlosser in der Industrie nicht wohl (Hermann Stumme an Hans Lorf, Juli 1921, AdJB, N22 A16); Otto Haas war Bankkaufmann und wollte seinen »Beruf, in dem mich weder Wille noch meine Neigung hielt [verlassen]« (Lebenslauf des Otto Haas vom 26.02.1922, AdJB, N22 A12) und Harry Schliedermann war arbeitsloser Lehrer und wollte seiner Beschäftigung als Buchhalter in einem Presstorfwerk entfliehen (Harry Schliedermann an Enno Narten, 02.12.1922, AdJB, N22 A16).

chische Arbeitsbeziehung zwischen Narten als Vorsitzendem und dem ihn unterstellten Burgwart. Obwohl Narten von Anfang an Werbung für den Ludwigstein in überbündischen Zeitschriften machte, war das Wissen über den Ludwigstein und dessen Zweck nicht bei allen Gruppen angekommen. Hans Schneidewind berichtete Enno Narten ernüchternd, dass durchreisende Wandervögel »[m]eistens [...] auch recht wenig von der Jugendburg [wussten]. Scheinbar [war] nicht das recht Interesse an der Sache da.«<sup>412</sup>

Enno Narten war ein anspruchsvoller, wie auch penibler Vorgesetzter. Er erwartete von dem Burgwart großen Einsatz, dem nur selten jemand entsprechen konnte. Jedoch war er selber im Umgang mit den Burgwarten nicht unbedingt zuverlässig und handelte auch hier zum Teil impulsiv. Unstimmigkeiten zwischen Burgwarten und Enno Narten waren in den ersten Jahren an der Tagesordnung, wie die Korrespondenzen zeigen. Im September 1920 wandte sich Hans Schneidewind an Enno Narten, da eine Entscheidung über die zukünftige Besetzung des Burgwartsposten noch ausstand. Er warf Narten vor, dass er anderen Bewerbern mit dem Hinweis darauf, dass man der einzige Bewerber sei, bereits Zusagen gegeben hätte.<sup>413</sup> Schneidewind hatte sich selber auch für den Posten beworben und fühlte sich daher von Narten getäuscht. Nach seinem Weggang von der Burg wandte er sich zudem zur Klärung von Vorwürfen mit einem Brief an Narten. Der frühere Burgwart wehrte sich gegen den Vorwurf, dass er Klatsch verbreitet haben solle, was aber seiner Meinung nach nicht stimme. Er wünschte sich von Narten, dass dieser »hoffentlich dem nächsten Burgwart mit mehr Offenheit und Klarheit gegenüber [trete].«<sup>414</sup> Auch das Verhältnis zum nächsten Burgwart Emil Meier war nicht ungetrübt, denn er empfand Emil Meiers Arbeit als wenig pflichtbewusst und war nicht mit der Art und Weise der Auskünfte einverstanden. Er hätte das Gefühl, so Narten am 14. Dezember 1920 an Meier, dass er es »sonderbarerweise [...] es nicht für nötig gehalten [hat] zu antworten, denn dein langer poetischer Gruß über Rauch, Frost, Holzmangel ist keine Antwort auf meine Brief.«<sup>415</sup> Enno Narten hatte klare Vorstellungen und zeigte sich über abweichendes Verhalten verärgert. Bereits nach eineinhalb Monaten stellte Narten somit fest, dass »mich deine ›Arbeit‹ dort eben mit einiger Sorge [erfülle]«, er hätte zudem den Eindruck, dass er in der »Art der Auffassung [s]einer Pflichten [...]

412 Hans Schneidewind an Enno Narten, 14.7.1920, AdJB, N22 A16, S. 3f.

413 Hans Schneidewind an Enno Narten, 30.09.1920, AdJB, N22 A16.

414 Hans Schneidewind an Enno Narten, 07.12.1920, AdJB, N22 A16. Hans Schneidewind bewarb sich 1922 erneut um den Posten des Burgwarts, Ferdinand von der Lippe war gewillt ihm den Vorzug zu geben, auch wenn er nicht der Fleißigste gewesen sei: »Schneidewind ist uns bekannt und wie wissen, was wir an ihm haben werden, wir müssen nur genaue Abmachungen mit ihm treffen und er muss uns versichern, keine Schusswaffen bei sich zu führen, damit er nicht wieder in Lebensgefahr kommt.« Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, 24.02.1922, AdJB, N22 A14.

415 Enno Narten an Emil Meier, 14.12.1920, AdJB, N22 A13.

durchaus umsonderragend (sic) mäßig zu sein [scheint].«<sup>416</sup> Über Hermann Stumme, welcher als Burgwart über den Winter 1921/1922 auf dem Ludwigstein wohnte, schrieb Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, dass das »Zusammenarbeiten mit ihm [...] wenig Freude [mache].«<sup>417</sup> Otto Haas, der vierte Burgwart, wurde von Narten auch nicht positiv bewertet. Enno Narten hätte über ihn gesagt, so Haas in einem Brief nach Ende seiner Anstellung an Ferdinand von der Lippe, dass er ja nicht zuviel getan hätte, wenn man auch darüber eine eigene Meinung haben könnte.<sup>418</sup> Haas beklagte zudem, dass die Vereinigung durch die sehr geringen Löhne ihre Angestellten hungern ließe, in einer Verhandlung mit Enno Narten hätte dieser seinen Gehaltswunsch mit der Begründung abgewiesen, dass die Vereinigung zu wenig Geld hätte.<sup>419</sup> Pauline Matz, aus der Jugendbewegung stammend und zeitweise als Sekretärin für die Vereinigung während der Burgwartszeit von Otto Haas tätig, versicherte Narten gegenüber jedoch, dass er für zehn arbeitete.<sup>420</sup> Haas soll trotz der Fürsprache von Pauline Matz keinen guten Ruf als Burgwart gehabt haben, wie Hinrich Jantzen in der ›Geschichte des Ludwigsteins‹ schildert. Er sollte demnach die Wandervögel auf der Burg wie Rekruten behandelt haben.<sup>421</sup> Der nächste Burgwart, Richard Neumann, konnte ebenfalls nicht auf ein einvernehmliches Arbeitsverhältnis zu Enno Narten zurückblicken, wie er ihm in einem Brief nach Ende seiner Anstellung schrieb. Er habe »als Burgwart Dir auch nicht alles recht machen [können], so war ich doch wenigstens bemüht einigermaßen deinen Wünschen gerecht zu werden. [...] Ich wäre ja auch noch damals gerne geblieben, aber ich musste gehen, wenn nicht der Burg und der ganzen Sache durch mich irgendein Schaden erwachsen sollte.«<sup>422</sup> Auf die ›ganze Sache‹ gingen weder er noch Enno Narten näher ein. Enno Narten, so lässt sich über alle Beschwerden hinweg feststellen, hatte genaue Vorstellungen über die Arbeit des Burgwarts und reagierte bei Abweichungen impulsiv und übte unverhohlenen Kritik.

Da die Vereinigung meistens auch in Finanznot war, achtete Narten besonders auf eine nicht zu großzügige Bezahlung der Burgwarte, was bei jenen in Anbetracht der Inflation zu Unzufriedenheit führte. Richard Neumann, der seit dem 1. November 1922 Burgwart war, berichtete Enno Narten von den Preissteigerungen. Er war im Oktober für 1500 Reichsmark einge-

---

416 Enno Narten an Emil Meier, 14.12.1920, AdJB, N22 A13.

417 Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, 10.12.1921, AdJB, N22 A14.

418 Otto Haas an Ferdinand von der Lippe, 20.11.1922, AdJB, N22 A 12.

419 Ebd.

420 Pauline Matz an Enno Narten, 15.09.1922, AdJB, N22 A13.

421 Dies wurde von Hinrich Jantzen, Sohn des späteren Burgwarts Walther Jantzen, in dem 1960 erschienen und auf Erinnerungen fußenden Band »Geschichte des Ludwigsteins 1415-1960« kolportiert. Vgl. HINRICH JANTZEN: Geschichte des Ludwigsteins. 1415-1960. Göttingen 1960, S. 29.

422 Richard Neumann an Enno Narten, 31.10.1923, AdJB, N22 A14.



stellt worden, die jedoch bereits einen Monat später nicht mehr zum Lebensunterhalt reichten.<sup>423</sup> Für den November kalkulierte er aufgrund der Preise für Margarine von 1050 Mark, Haferflocken 350 bis 400 Mark und dem Brotpreis ohne Lebensmittelmarken von 600 Mark einen Lohn von 4500 Mark für angemessen, befürchtete aber, dass er bei fortwährender Hyperinflation im Dezember bereits das Doppelte benötigen würde.<sup>424</sup> Eine im Mai 1923 eingeführte ›Burgwartshilfe‹ sollte die finanzielle Versorgung stärken und den schnellen Wechsel der Burgwarte abschwächen, da vor allem wirtschaftliche Gründe für das Ausscheiden ausschlaggebend gewesen seien.<sup>425</sup> Durch die regelmäßigen Geldeingänge sollte dem Burgwart ein Existenzminimum zugesichert werden, Hermann Stumme – selber ehemaliger Burgwart – organisierte diese zu Beginn und warb für sie im ›Zwiespruch‹.<sup>426</sup> Im Fall von Harry Schliedermann schien das Konzept aufgegangen zu sein, da er zwei Jahre als Burgwart auf dem Ludwigstein blieb.

In der Zeit zwischen 1920 und 1925 fanden bei Enno Narten parallel zum Kauf und Aufbau der Burg mehrere Ereignisse in seinem Privatleben statt. Seit dem dritten Oktober 1918 war Enno Narten mit Ilse Peine verlobt, die Hochzeit erfolgte kurz nach seinem Stellenantritt im Solling am 24. Juli 1920.<sup>427</sup> Eine direkt anschließende Hochzeitsreise ging über Heidelberg zum Bodensee, auf dem Rückweg wurde der Ludwigstein besucht.<sup>428</sup> Im Jahr darauf wurde der erste Sohn Hans-Jürgen am 16. April 1921 geboren, wenige Jahre später folgten seine Schwester Anneliese am 06. April 1924 und Bruder Peter am 05. März 1928.<sup>429</sup> Nach dem Krieg setzte Enno Narten sein mit Vordiplom bestandenes Studium des Bauingenieurwesens

---

423 Aufgrund des rasanten Wertverfalls ist ein Vergleich und die Einordnung zum Durchschnittseinkommen nur schwer möglich, Holtfrerich weist in seinem Standardwerk über die deutsche Inflation nur prozentuale Veränderungen zum Vorkriegsjahr 1914 aus. Auf Seite 39/40 illustriert er anhand der realen Durchschnittskosten für Lebensmittel den enormen Anstieg für eine vierköpfige Familie. Auf eine Einzelperson heruntergebrochen ergibt sich für Oktober 1922 die grundlegend nötige Summe von 2800,- RM; im November sollten dies bereits 5900,- RM sein. Vgl. HOLTFRERICH, Die deutsche Inflation 1914-1923, 1980, S. 39f.

424 Richard Neumann an Enno Narten, 22.11.1922, AdJB, N22 A13. Zur Inflation in den 1920er Jahren siehe ULRICH HERBERT: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014, S. 201-206 sowie HOLTFRERICH, Die deutsche Inflation 1914-1923, 1980. Hier besonders zur Preisentwicklung s. S. 31ff.

425 HERMANN STUMME: Ludwigstein! Burgwartshilfe! In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 42, S. 1.

426 Ebd. Stumme führte die Burgwartshilfe bis zur Hauptversammlung der Vereinigung am 2. März 1924, sein Nachfolger wurde Hans Fette. Vgl. NARTEN/VON DER LIPPE, Fünfter Jahresbericht, 1925, S. 9.

427 Die Stelle im Landschulheim wurde von seinem Freund Hermann Klingenberg als Voraussetzung für die Hochzeit angesehen: »Der Leiter des Landschulheimes, Dr. Lehmann, nach dem in Holzminden später eine Straße benannt ist, wollte ihm vielleicht ein Anstellung verschaffen. Obwohl der Dipl.-Ing. noch nicht geschafft war (kein Wunder nach vierjähriger Unterbrechung des Studiums durch Kriegsdienst) hatte Enno die größte Lust dazu. Er könnte heiraten.« Vgl. ANNI KLINGENBERG: Fahrt nach Holzminden. In: Zur Erinnerung an unser unvergessenes Freundespaar Enno und Ilse. Für ihren Sohn Hans Jürgen Narten aufgezeichnet im Alter von 81 Jahren. Hrsg. von Hermann Klingenberg und Anni Klingenberg 1974, S. 21, In: AdJB, N22 A1.

428 Vgl. Einträge vom 23.07. bis 03.08.1920, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

429 Vgl. Ebd., entsprechende Einträge, AdJB, N22 A1.

nicht fort, er schrieb sich stattdessen an der technischen Hochschule in Hannover für volkswirtschaftliche und pädagogische Vorlesungen ein. Zwischen Oktober 1919 und Mai 1920 war er Assistent für Darstellende Geometrie an der gleichen Hochschule. Anschließend fand er vom 1. Juni 1920 bis 30. September 1921 Arbeit im Landschulheim am Solling, er führte hauptsächlich die Bücher und übernahm den Geographie-Unterricht in einzelnen Klassen.<sup>430</sup> Enno Narten sollte seine Stelle im Landschulheim aufgeben und zog zur besseren Koordination des Aufbaus im Oktober 1921 nach Werleshausen in die Nähe der Burg. Er war nun hauptamtlich bei der Vereinigung angestellt,<sup>431</sup> im Januar 1922 bekam er ein Gehalt von 1000 Mark.<sup>432</sup> Über das Beschäftigungsverhältnis berichtete er rückblickend, dass er damit »Studium, Beruf und alles an den Nagel gehängt und mit meiner Frau und allmählich drei Kindern bis 1925 gehungert und gedarbt [hatte], und meinem von der Inflation nicht aufgefressenen Vermögensrecht geopfert, um bis April 1925 den gründlichen Aufbau der Burg durchzuführen und ihrem Verfall für Jahrhunderte Einhalt zu tun.«<sup>433</sup> Enno Nartens geerbtes Vermögen hatte als nicht nur unter der Inflation an Wert verloren, er investierte auch einen nicht geringen Teil in den Wiederaufbau der Ruine. Er schätzte in Retrospektive seine Zeit als Vorsitzender der VJL demnach als beruflich limitierend und finanziell nicht zuträglich ein, wenn auch das Ergebnis seines Engagements nachhaltig gewesen sei. Sein Umzug nach Werleshausen verlief problematisch, da er aufgrund des Wohnungsmangels in der Region keine Zuzugserlaubnis bekommen hatte. Einzig ein Zuzug als Sommerfrischler, so der damalige Burgwartsgehilfe Hermann Stumme, sei eine Option.<sup>434</sup> Zu Beginn wohnte er deshalb auf dem Ludwigstein, der spätere Archivar Hans Wolf gibt an, dass er nur ein Zimmer auf der Burg hatte, dass er sich zudem mit dem immer zahlreicher werdenden Archivmaterial teilen musste.<sup>435</sup> Die Familie fand in Werleshausen eine Wohnung, die Vermieterin war Nartens gegenüber aus unerfindlichen Gründen schlecht gesinnt, wie Narten an Ferdinand von der Lippe schrieb. »[M]it Frau und Kind«, so kommentierte der von von der Lippe und Narten geschriebene Jahresbericht im ›Zwiespruch‹, sei er »zehn Monate lang Quälereien, die bis zu tätlichen Angriffen und Bedrohungen mit Schusswaffen ausarteten, ausgesetzt

---

430 Zeugnis über die Tätigkeiten im Landschulheim am Solling, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte Enno Narten, Blatt 27.

431 ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Der Ludwigstein. Zweiter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« (April 1921 bis März 1922). In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 40, S. 6.

432 Ferdinand von der Lippe an Narten, 10.12.1921, AdJB, N22 A14.

433 Enno Narten an A. H. Bauer, 01.11.1940, AdJB, N22 A10.

434 Hermann Stumme an Enno Narten, 13.09.1921, AdJB, N22 A16.

435 WOLF, Geschichte des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1970, S. 115-128.

[gewesen].«<sup>436</sup> Die Situation sei unhaltbar gewesen und zur Anzeige gebracht worden, man wartete auf das Urteil des Gerichts. Das Ergebnis ist nicht bekannt. Von der Lippe kommentierte mitfühlend und sarkastisch in einem Brief an Narten, dass er der Vermieterin wünschte, sie würde »mal einen irren Franzosen ins Haus bekomm[en].«<sup>437</sup> Die Vereinigung konnte jedoch die alte Meierei im Nachbarort Werleshausen pachten und somit die prekäre Wohnsituation angehen.<sup>438</sup> Zusätzlich zu den Bauarbeiten wurde nun auch die Meierei als »Notquartier« für die junge Familie hergerichtet, wie aus der Korrespondenz zwischen Narten und dem jeweiligen Burgwart – 1923 war dies Harry Schliedermann – ersichtlich ist: »Nach der Meierei sehe ich jeden Tag. Die 100 Dachziegel und 2 Sack Zement sind unten. Desgleichen haben wir dem Drechsler auch schon die Balken hingefahren, die er sich gestern zugeschnitten hat. [...]. In diesen Tagen wird ja der Wohnungsrat zusammenkommen und über die Frage beschließen.«<sup>439</sup> Die Meierei sollte die feste Wohnung für Enno Nartens Frau und die gemeinsamen Kinder bis zum Umzug nach Leipzig sein.<sup>440</sup>

Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der Vereinigung war Narten noch Vorsitzender der »Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke e.V.«, die seit April 1925 bestand. Zwischen seinen folgenden Anstellungen war er daher als Geschäftsführer der Karlshafener Vereinigung angestellt. Jedoch sollte das Konzept von Jugendherberge, Bücherstube, Dürerhaus und alkoholfreier Gaststätte im Haus am Hafenplatz 16 nicht zukunftsträchtig sein, denn am 22. Oktober 1926 meldete die Vereinigung Konkurs des Geschäftsbetriebs an.<sup>441</sup>

## 2.5 Kapitelfazit

Enno Narten wuchs als Halbweise frei von materiellen Sorgen auf. Sein Heranwachsen entsprach demnach trotz der Umstände einer typisch bürgerlichen Kindheit, seine Erinnerungen ergänzten als Fallbeispiel den Forschungsstand zu diesem Thema im Kaiserreich.

Für einen jungen Mann mit seinem familiären Hintergrund war daher der Eintritt in den Wandervogel auch keine Besonderheit, wenngleich er auch kein Massenphänomen war. In der Jugendbewegung gab es männliche Bezugspersonen und die Gruppe bot ihm einen eige-

---

436 NARTEN/VON DER LIPPE, Vierter Jahresbericht, 1924, S. 4.

437 Ferdinand von der Lippe an Enno Narten, 25.03.1923, AdJB, N22, A14.

438 Vgl. GOTTLIEB SCHULZE: Ludwigstein-Hauptversammlung. In: Der Zwiespruch, 6 (1924), H. 23, S. 6.

439 Harry Schliedermann an Enno Narten, 29.05.1923, AdJB, N22, A16, S. 1f.

440 Vgl. Übersicht der Wohnungen Enno Nartens, letzte Seite im Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

441 Vgl. Eintrag vom 22.10.1926, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

nen Identifikationsrahmen. Hier fand er eine familienähnliche Gemeinschaft vor und erlebte prägende Ereignisse jenseits des – durchaus losen – Bezugsrahmens, den ihm seine Verwandten in Hannover boten. Er steht daher beispielhaft für die erste Generation der Wandervögel. Diese jugendbewegte Kameradschaft wollte er für sich unter allen Umständen erhalten. Seine Kritik an anderen Gruppenmitgliedern kann daher als Zeichen der Angst vor dem Verlust dieses Zusammenhalts gelesen werden.

Als Kriegsfreiwilliger war Narten ein typischer Vertreter seiner Generation, da er und die ihn umgebenden Geburtsjahrgänge die sogenannte ›Frontgeneration‹ bildeten. Die im Krieg gemachten Erfahrungen und das Sterben seiner Freunde – die für ihn nicht nur Freunde, sondern selbstgewählte Familienmitglieder waren – motivierten ihn als Initiator für den Wiederaufbau der Ruine Burg Ludwigstein als Sühneleistung für das eigene Überleben aufzutreten. Gleichwohl kann die temporäre Beschäftigung in einer reformpädagogisch ausgerichteten Schule als für die Generation von Jugendbewegten typische »Arbeit am neuen Staat« angesehen werden. Das zum Gründungsmythos stilisierte Gelöbnis verdeutlichte sowohl den Einfluss der Kriegserlebnisse als auch den Stellenwert des Wandervogels in seinem Leben. Zugleich schuf Narten mit dem vielzitierten Gelöbnis die Grundlage zu der von ihm beabsichtigten Rezeption seiner Person. Er wollte als idealistischer, sich für die Idee aufopfernder Mensch und Erbauer des Ludwigsteins bekannt werden und betonte daher immer wieder in Korrespondenz mit Dritten oder in Zeitungsartikeln diese selbst gewählte Rolle. Diese Zeit sollte auch für sein Nachleben und die Erinnerung an ihn prägend sein, wirkten doch die von Narten selber verbreiteten Narrative lange nach. Auf dieser Basis begründete sich nicht nur sein zu Lebzeiten und nach seinem Tod vorherrschender Ruf, sondern es formierte sich in dieser Phase seines Lebens auch der Habitus des auf bürgerlichen Werten und Normen qua Geburt und Aufwachsen einerseits aufbauenden, aber auch stellenweise mit ihnen bewusst brechenden Wandervogels. Indem Narten einen speziellen, der Jugendbewegung zuzuschreibenden Habitus pflegte und dieser sowohl durch ihn als auch durch andere schriftlich kolportiert wurde, setzte er und einige andere Vertreter seiner Generation einen gewissen Maßstab für den Typus des Jugendbewegten. Obwohl Narten an einigen Stellen bewusst mit bürgerlichen Konventionen brach, blieb er im Privaten seiner großbürgerlichen Herkunft verbunden. Dies zeigte sich deutlich in dem von ihm, seiner Frau und seinen Kindern gelebten bürgerlichen Familienmodell, in dem die Frau wie selbstverständlich zu Hause blieb, keiner Berufstätigkeit nachging und ihm somit für seine Selbstverwirklichung den ›Rücken freihielt‹. Dem gegenüber stand die äußerst prekäre Berufs- und Ein-

kommenssituation, mit der Narten in Ablehnung des bürgerlichen Berufsstandards seine Familie ernähren musste. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten lebte er seine Freiheit auf dem Rücken seiner Familie aus und hielt das Modell der Versorgerehe nur rudimentär ein.

Enno Narten hob sich als Initiator des Wiederaufbaus des Ludwigsteins als Ehrenmal von der jugendbewegten Frontgeneration ab und erlangte dadurch auch in diesem Kreis eine gewisse Prominenz. Mit dem Projekt wollte er dem kriegsbedingt dezimierten Wandervogel und anderen Jugendbewegten zudem einen Impuls zur Verständigung, Toleranz und Einigung geben. Die Fliehkräfte der Weimarer Republik wirkten sich jedoch in hohem Maße auf die Jugendbewegung aus, sodass die extremen Pole zunehmend mehr Zulauf bekamen und eine Verständigung schwieriger wurde. Als Teilnehmer des Freideutschen Jugendtags zeigte er sich von der dort verabschiedeten Meißnerformel geprägt, da er nach Kriegsende nicht sein Studium fortsetzte und keinen vor seinem familiären Hintergrund zu erwartenden, bürgerlichen Lebensweg einschlug, sondern sich stattdessen in Vollzeit dem Ehrenmal-Projekt widmete. Mit diesem bewussten Bruch setzte sich Narten von seiner Generation ab, die als Erfahrungsgemeinschaft auf eine Vielzahl geteilter Erinnerungen zurückschauen konnte und überwiegend bürgerliche Berufe ergriff. Enno Nartens Biographie begann sich seit 1918 deutlich von den meisten Lebensläufen seiner Geburtskohorte zu unterscheiden.

### 3 Berufung zum Sozialen: Düsseldorf, Zeitz und Leipzig

#### 3.1 Düsseldorf

Nachdem Enno Narten am 5. April 1925 als Geschäftsführer der Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein entlassen wurde, übernahm er hauptamtlich die Geschäftsführung des ›Hauses der Jugend‹ in Bad Karlshafen.<sup>442</sup> Die einzigen Nachweise darüber finden sich in den Ego-Dokumenten Nartens. So führte er in einem zu den Bewerbungsunterlagen für die Stelle des Leiters des Burschen- und Lehrlingsheimes in Leipzig gehörenden Lebenslauf diese Tätigkeit zwischen dem 1. April 1925 bis zum 28. Februar 1926 an.<sup>443</sup> Die Beschäftigungszeiten und fehlende Nachweise anderer Stellen über die Existenz des Hauses erwecken den Anschein, als ob er mit der Beschäftigung dort seine Arbeitslosigkeit zu verdecken versuchte. Ab dem 1. März 1926 gab Enno Narten an, Leiter der Gruppe »Jugendpflege« und »Jugendbewegung« – an anderen Stellen bezeichnet er sie auch als »Jugendwohlfahrt und Jugendpflege« – der ›Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen‹ in Düsseldorf, kurz Gesolei, gewesen zu sein.<sup>444</sup> Im offiziellen, 1927 erschienenen Ausstellungskatalog, wurde Enno Narten neben weiteren Leitern der ›Schau der Jugendpflege und Jugendbewegung‹<sup>445</sup> gezählt. In anderen Korrespondenzakten wurde er als ›Leiter der Jugendspielwiese‹ bezeichnet.<sup>446</sup> Die Gesolei war die größte Ausstellung in der Zeit der Weimarer Republik und befasste sich mit dem unter dem Eindruck von Industrie und Mo-

---

442 Über seine Tätigkeiten dort ist wenig überliefert worden, auch verfügt die Stadt Bad Karlshafen über keinerlei Unterlagen zu dieser Einrichtung und Verein. Die Anfrage an das Stadtarchiv Bad Karlshafen brachte leider trotz der außerordentlichen Hilfsbereitschaft des Archivars keine Ergebnisse. Mitteilung von Neset Özden an die Autorin vom 20. Juni 2017.

443 Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 7.

444 Ebd., Bl. 28 sowie Lebenslauf, NLA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Blatt 30. Die Gesolei war mit etwa 8 Millionen Besuchern die erfolgreichste Messe in Deutschland und fand vom 08. Mai bis 15. Oktober 1926 statt. Sie diente der Propagierung des ›gesunden Volkskörpers‹ in den Themenkomplexen Arbeit, Gesundheit und Freizeit vor dem Hintergrund der modernen Industrie in einem nationalistischen Verständnis. Durch Vertreter sämtlicher auf diesen Feldern aktiven Gewerkschaften, Unternehmern, staatlichen Stellen und vielen weiteren wurden mögliche Antworten für diese neuen Herausforderungen hier ausgestellt. Vgl. FRANK BECKER: Vorsorgen oder Ausbrennen. Der Körper des Werktätigen und der »energetische Imperativ« in der Weimarer Republik. In: Vorsorgen in der Moderne. Akteure, Räume und Praktiken. Hrsg. von Nicolai Hannig und Malte Thießen. Berlin 2017, S. 197.

445 GUDULA KALL: Bildungs- und Erziehungsfürsorge. In: Ge-So-Lei. Große Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. Hrsg. von Arthur Schlossmann und Marta Fraenkel. Bd. 2. Düsseldorf 1927, S. 751. Die anderen Leiter waren Pfarrer Euler (Düsseldorf), Ernst Gnoß (Duisburg), Regierungsrat Hecker (Düsseldorf), Bezirksjugendpflegerin José Rita Leopold (Düsseldorf), Dr. Winkler (Düsseldorf).

446 Schreiben des Regierungspräsidenten Dr. Becker an den Leiter der Gesolei, Prof. Dr. Schlossmann, 17.07.1926, StAD, 0-1-18-1026-0000, Blatt 75.

derne stehenden »Volkskörper in all seinen Facetten«.<sup>447</sup> Dazu gehörte die Vermittlung von neuen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Hygiene, um den »Erfordernissen der ›neuen Zeit« zu entsprechen.<sup>448</sup> Zielpublikum der Ausstellung waren sowohl Fachbesucher, aber auch normale Bürger, die durch den Charakter einer Freizeitattraktion angelockt wurden. Ein an die Gesolei angeschlossener Vergnügungspark sollte hierzu maßgeblich beitragen, insgesamt besuchten etwa 7,5 Millionen Personen die Ausstellung.<sup>449</sup> Konsens der Ausstellung war, dass Vorsorge für die Arbeiter sich langfristig in einer höheren Effizienz auszahlen würde. Nach dem verlorenen Krieg stellten Arbeit und Leistung das Mittel dar, um Deutschland aus der Verarmung zu retten, die Schaffung optimaler Leistungsfähigkeit war Grundvoraussetzung dafür.<sup>450</sup> Die Ausstellung beanspruchte für sich also nicht weniger, als »eine positive Zukunftsvision für die Weimarer Republik als Sozialstaat, Wohlstandsgesellschaft und Ort einer verantwortlich, bzw. vorsorglich gemanagten Moderne«<sup>451</sup> zu sein – ob das Ziel auch langfristig erreicht wurde, ist wenig erforscht.<sup>452</sup> Enno Narten, welcher bereits in seiner Wandervogelzeit Interesse an Lebensreform und einer ›gesunden‹ Lebensweise zeigte, wird vermutlich während der Zeit seiner Anstellung in Düsseldorf von den Aspekten der Ausstellung positiv beeinflusst worden sein. In seinen anschließenden Berufstätigkeiten zeigten sich Aspekte der auf der Düsseldorfer Ausstellung vertretenen Ansichten, wie etwa sein Antialkoholismus oder seine Nähe zur Reformpädagogik.

Die Gesolei war in eine Vielzahl von kleinen Buchten unterteilt, in denen einzelne Themen – im Falle der Jugendbewegung Bünde und Vereine, aber auch die Jugendburg Ludwigstein – vorgestellt wurden. Durch Bilder, informative Texte und Gegenstände wurde den Besuchern der Themenkomplex näher gebracht. Enno Narten war, so wird aus den Unterlagen der Gesolei ersichtlich, auch für die Kommunikation mit Gruppen zuständig, die auf der Jugendspielwiese Vorführungen zeigen wollten.<sup>453</sup> Er selbst berichtete, dass ihm die Mitwirkung und Anstellung durch die Regierung in Düsseldorf vermittelt wurde. Außerdem war Narten der einzige Gruppenleiter, der der unmittelbaren Jugendbewegung entstammte.<sup>454</sup> Ursprünglich sollte er seitens der Gesolei bereits Ende Juli 1926 gekündigt werden, jedoch

---

447 Vgl. BECKER, Vorsorgen oder Ausbrennen, 2017, S. 197.

448 Vgl. FRANZ HAUNER: Licht, Luft, Sonne, Hygiene. Architektur und Moderne in Bayern zur Zeit der Weimarer Republik. Berlin 2020, S. 8.

449 Vgl. CLAUDIUS TORP: Konsum und Politik in der Weimarer Republik. Göttingen 2011, S. 226.

450 Ebd., S. 224.

451 Vgl. BECKER, Vorsorgen oder Ausbrennen, 2017, S. 197.

452 Ebd., S. 197f.

453 Enno Narten an Major Jerrmann, 09.06.1926, StAD, 0-1-18-1448.0000, Blatt 63.

454 Vgl. Lebenslauf, NLA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Blatt 30 sowie KALL, Bildungs- und Erziehungsfürsorge, 1927, S. 751.

blieb er durch die Fürsprache und Übernahme des Gehalts durch den Regierungspräsidenten Dr. Becker einen Monat weiterbeschäftigt, da im August eine große Jugendpflegerkonferenz in Düsseldorf mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Preußen geplant war.<sup>455</sup> Erst Ende August 1926 schied er aufgrund des anstehenden Endes der Ausstellung als Gruppenleiter aus.<sup>456</sup> Sein Zeugnis vermittelt ein positives Bild. Narten wurden »glücklich[e] Umgangsformen und ein[e] bestimmt[e], offen[e] Art der Verhandlung« bescheinigt.<sup>457</sup> Zum 1. September 1926 kehrte er in seine vorherige Stellung als Leiter des ›Haus der Jugend‹ in Bad Karlshafen zurück, die er bis Mitte Januar 1927 inne hatte. Wie bei seiner vorherigen Anstellung als Leiter des Hauses ist zu vermuten, dass es sich um eine Scheinanstellung handelt, da das Karlshafener Unternehmen am 22. Oktober 1926 Konkurs anmeldete.<sup>458</sup> Die prekäre Lage, in der sich die Familie befand, lässt sich anhand der wenig überlieferten Geschichte des Haus der Jugend in Bad Karlshafen erahnen. Der gemeinnützige Verein mit abzuzahlenden Schulden, die aus der Ausgliederung aus der VJL entstanden waren, generierte nur geringen Gewinn. Ein Mittel dafür sollte der angeschlossene ›Jugendwerk-Verlag‹ und Versandhandel sein: So verkaufte das Haus der Jugend Zeitschriften, Bücher und andere Gegenstände für das Gruppenleben, in den verlegten Zeitschriften warben Annoncen für das Programm.<sup>459</sup> Da dies jedoch keine tragbare Situation für die junge Familie war, suchte Narten nach einer Festanstellung.

### 3.2 Zeitz

Enno Narten fand als Kreisjugendpfleger im sozialpädagogischen Sektor ein neues berufliches Feld vor. Dank seiner erfolgreichen Mitarbeit an der Ausstellung in Düsseldorf und seiner jugendbewegten Prägung setzte er sich im Bereich der Jugendwohlfahrt und Jugendpflege durch. 1926 wurde er zum »erste[n] hauptamtliche[n] Kreisjugendpfleger in ganz Preußen«<sup>460</sup> durch das sächsische Landratsamt in Zeitz berufen. Die Einrichtung einer hauptamtlichen Kreisjugendpfleger-Stelle im Kreis Zeitz stand im Kontext der bereits früh in der

455 Becker an Schlossmann, 17.07.1926, StAD, 0-1-18-1026-0000, Bl. 75.

456 Becker an Schlossmann, 02.08.1926, StA D, 0-1-18-1026-0000, Bl. 73.

457 Arbeitszeugnis, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte Enno Narten, Bl. 28.

458 Vgl. Eintrag vom 22.10.1926, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1.

459 Das Programm des Verlags war vielfältig und an lebensreformierten und jugendbewegten Idealen ausgerichtet. Autoren, deren Werke man über das Haus der Jugend beziehen konnte waren unter anderem Magnus Schwantje, Ludwig Ankenbrand, Werner Zimmermann, Rosel Kohler, Karl Wilker, Otto Zirker, Friedrich Franz von Unruh, Alice Stockhau, Leo Tolstoi etc. Vgl. Verlagsprogramm. In: Die Erde 2 (1926), H. 4, S. 59.

460 Vgl. Lebenslauf, NLA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Bl. 30.



Weimarer Republik geschaffenen und erstmals gesetzlich verankerten sozialpolitischen Maßnahmen. Während des Ersten Weltkriegs wurden die bislang rudimentär bestehenden sozialen Sicherungssysteme den Kriegsbedingungen angepasst, was die Erweiterung der Bezugsberechtigten für Kranken- und Rentenversicherungen bedeutete. Auch wurden die Gewerkschaften während des Kriegs vollständig anerkannt und konnten die Ausweitung von Tarifverträgen bewirken.<sup>461</sup> Nach dem Krieg erachtete die sozialdemokratische Regierung eine umfassende Sozialpolitik für die junge Republik als besonders wichtig, galt es nach der Demobilisierung doch Kriegsoffer und Arbeitslose zu versorgen, um somit auch den sozialen Frieden zu wahren.<sup>462</sup> Die Sozialleistungen waren aufgrund ihrer Neuheit zentraler Punkt in den politischen Auseinandersetzungen und gesellschaftlichem Diskurs.<sup>463</sup> Durch die stark erweiterten Kreise von Leistungsempfängern stiegen die Ausgaben der Weimarer Republik für Sozialleistungen, Renten und die neu eingeführte Arbeitslosenversicherung deutlich an, alleine der Anteil für Sozialversicherungen am Bruttosozialprodukt stieg von 1,7% im Jahr 1913 auf 9,2% im Jahr 1930.<sup>464</sup> Die sozialen Fürsorgeleitungen erschöpften sich nicht allein in der Arbeitslosenversicherung und Kriegsversehrtenversorgung, sondern erstreckten sich auch auf Jugendpflege und -fürsorge, die seit 1922 im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) verabschiedet und am 1. April 1924 in Kraft getreten war. In dem Gesetz waren unter dem Begriff Jugendhilfe »alle Hilfen zusammen[gefasst], die junge Menschen – außerhalb von Schule Beruf – zur Erziehung und Entfaltung ihrer Person benötigten und die die Mitwirkung des Staates erforderten.«<sup>465</sup> Vorläufer des Gesetzes hatte es insbesondere auf dem Gebiet der Jugendfürsorge bereits in Preußen gegeben, dort wurde 1900 erstmals im Rahmen des Fürsorgegesetzes die Jugendpflege als eigenständiger Punkt erwähnt. In ein eigenes Gesetz gegossen wurde sie 1911, als mit dem Erlass des preußischen Kultusministers die Grundlage für die staatliche Institutionalisierung der Jugendpflege geschaffen wur-

---

461 MANFRED G. SCHMIDT und TOBIAS OSTHEIM: Sozialpolitik in Deutschland. Sozialpolitik in der Weimarer Republik. In: Der Wohlfahrtsstaat. Eine Einführung in den historischen und internationalen Vergleich. Hrsg. von Manfred G. Schmidt, Tobias Ostheim, Nico A. Siegel und Reimut Zohlhöfer. Wiesbaden 2007, S. 132.

462 Vgl. SCHMIDT/OSTHEIM, Sozialpolitik, 2007, S. 131 sowie HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 183f.

463 Vgl. HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 231.

464 SCHMIDT/OSTHEIM, Sozialpolitik, 2007, S. 134.

465 MARTINA WENNEMANN: Bildungspolitik und Bildungsentwicklung. Gesetzgebung und ihre Auswirkung in der Jugend-, Erwachsenen- und Weiterbildung. Wiesbaden 1999, S. 27.

de.<sup>466</sup> 1913 folgte das Pendant für die weibliche Jugend.<sup>467</sup> Das RJWG basierte zu großen Teilen auf dem Gesetz von 1900, wobei insbesondere die Fürsorgeerziehung eine ungebrochene Kontinuität aufwies.<sup>468</sup> Jugendfürsorge und Jugendpflege unterschieden sich in der Theorie in der jeweils adressierten Gruppe; während die Jugendfürsorge sich um ›gefährdete‹ Jugendliche der unteren Schichten bemühte, sollte die Jugendpflege die »normale und gesunde Jugend« ansprechen.<sup>469</sup> Jedoch ließen sich die Aufgabenfelder oftmals nicht klar voneinander trennen.<sup>470</sup> Institutionell wurde die Jugendfürsorge am Jugendamt angesiedelt, das 1928 noch nur in etwa einem Drittel aller Fälle eine eigenständige Behörde bildeten.<sup>471</sup> Preußen unterstellte die Jugendpflege dem neuen Ministerium für Volkswohlfahrt, wenn auch die eigentliche Jugendpflege den Gemeinden übertragen wurde.<sup>472</sup> Das RJWG von 1922 brachte demnach weniger eine inhaltliche Neuausrichtung der Jugendpflege mit sich, es wirkte vielmehr auf organisatorischer Ebene.<sup>473</sup> Finanzielle Förderung der Arbeit vor Ort durch Zuschüsse oder Übernahme von Baukosten sollte die Jugendpflege nach dem Krieg aufblühen lassen, die Einstellung neuer Jugendpfleger auf Kreis- und Bezirksebene ergänzte die Bestrebungen sämtliche Jugendarbeit verstärkt zu koordinieren - wenn auch die inhaltliche Gestaltung der Vereine und Verbände davon unberührt blieb.<sup>474</sup>

Enno Nartens Anstellung als hauptamtlicher Kreisjugendpfleger im Landkreis Zeitz basierte auf dem 1922 erlassenen RJWG, welches die flächendeckende Einsetzung von Jugendpfle-

---

466 Unter Jugendpflege wurde hier eine im Wesentlichen vormilitärische, ›vaterländische‹ Erziehung verstanden, paramilitärische Veranstaltungen wie Kriegsspiele standen regelmäßig auf dem Programm. Um sozialistische Gruppen von Fahrtkartenermäßigungen und anderen Subventionen ausschließen zu können, forderten die Förderrichtlinien »vaterländische Gesinnung und Gottesfurcht«, außerdem mussten die Gruppen auf »›staaterhaltendem Boden‹ stehen.« Vgl. ERWIN JORDAN: Kinder- und Jugendhilfe - Antwort der Gesellschaft auf soziale und pädagogische Probleme. Jugendorganisationen und staatliche Jugendpflege. In: Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Hrsg. von DERS. 2., ergänzte und überarbeitete Aufl. München 2005, S. 40.

467 Vgl. WERNER THOLE: Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim 2000, S. 44f.

468 Vgl. GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 64f. Gräser führt als Argument für die Kontinuität ein Zitat des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt Heinrich Hirtsiefer an, in dem dieser gesagt haben soll, dass »[o]bwohl durch die Aufhebung des Preußischen Fürsorgeerziehungsgesetzes die darin erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 18. Dezember 1900 außer Kraft treten, sind wesentliche Änderungen der bisherigen bewährten Praxis nicht erforderlich. Es bleiben daher auch alle in erlassen und Verfügungen enthaltenen Verwaltungsanordnungen bestehen, soweit sie sich nicht auf Bestimmungen des Fürsorgeerziehungsgesetzes beziehen, die in das Reichsgesetz nicht übernommen worden sind.« Ebd.

469 Vgl. BENNO HAFENEGGER: Jugendarbeit als Beruf. Geschichte einer Profession in Deutschland. Opladen 1992, S. 41 und PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 146f und 156.

470 WENNEMANN, Bildungspolitik und Bildungsentwicklung, 1999, S. 28.

471 DUDEK, Geschichte der Jugend, 1992, S. 314.

472 Vgl. SPEITKAMP, Jugend, 1998, S. 177.

473 Ebd.

474 Ebd., S. 177f.

gern erst ermöglichte. Damit einher ging eine zunehmende Professionalisierung in einer sich etablierenden Jugendarbeit; der Beruf, so der Erziehungswissenschaftler Benno Hafenegger, »wurde als integrierter Bestandteil politisch-gesellschaftlicher und interessengeleiteter (Sozial)Pädagogisierung von Jugendlichen und ihren Problemen begriffen; mit dem Ziel, auf Jugendliche mit Einrichtungen, Maßnahmen und Angeboten einen erzieherischen, jugendschützerischen, kontrollierenden, repressiven, (politisch) bildenden, beratenden – in integrierender Perspektive – Einfluss zu nehmen.«<sup>475</sup>

Jugendarbeit, so zeigt das Zitat, war in ihrer frühen Phase nicht auf die individuelle Förderung des einzelnen Jugendlichen aus, sondern sollte Jugendliche in das System eingliedern; der Konformitätscharakter stand im Vordergrund, die Herausbildung einzelner Persönlichkeiten war nicht das Ziel.<sup>476</sup>

Obwohl Enno Narten über keine berufliche oder akademische Vorbildung auf dem Gebiet der Pädagogik verfügte, schien er sich durch die praktische Erfahrung in der Jugendbewegung außerordentlich für die Stelle qualifiziert zu haben. Hinzu kam, dass seine politische Ausrichtung und SPD-Mitgliedschaft dem amtierenden sozialdemokratischen Landrat Carl Steinhoff hinsichtlich der Besetzung der Stelle sehr gelegen kam.<sup>477</sup> In der ersten Zeit siedelte Narten alleine nach Zeitz über, seine Familie blieb vorerst in Werleshausen wohnen. Er pendelte während der Jahre 1927 bis 1929 zwischen Familie und Beruf, erst 1929 zogen sie gemeinsam nach Zeitz.<sup>478</sup>

Über Enno Nartens Zeit in Zeitz ist in der Außenstelle des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Merseburg ein relativ umfangreicher Bestand vorhanden, der über die Aufgaben und Tätig-

---

475 HAFENEGER, Jugendarbeit als Beruf, 1992, S. 9.

476 Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr die Jugendarbeit/-fürsorge/-pflege bereits vor dem Ersten Weltkrieg einen ersten Versuch der Institutionalisierung in Form der preußischen Jugendpflegerlasse. Einer der relevantesten ist jener von 1911, welcher auch auf die Begrifflichkeiten eingeht: So sollte fortan der Begriff der Jugendpflege statt Jugendfürsorge verwendet werden, da die Ablösung des Begriffs Fürsorge durch Pflege die unterschiedliche Herangehensweise markiere; anstelle von »negativ-präventiven individuellen Schutzmaßnahmen« traten nun »positiv[e] allgemein[e] erzieherisch[e] und fördernd[e] Maßnahmen« Vgl. PETER DUDEK: Jugend als Objekt der Wissenschaften. Geschichte der Jugendforschung in Deutschland und Österreich 1890-1933. Wiesbaden 1990, S. 77 sowie FRIEDA DUENSING: Handbuch für Jugendpflege, Berlin 1913, S. 855. War noch 1908 im Reichsvereinsgesetz Jugendlichen sowohl die Mitgliedschaft in politischen Vereinen wie auch Teilnahme an politischen Veranstaltungen verboten worden, so ging der Jugendpflegerlass gegensätzlich vor. Der Erlass vom 18.1.1911 definierte nun Jugendpflege als eine nationale Aufgabe und sollte die Freizeit der schulentlassenen männlichen Jugend organisieren. Dazu wurde nationalen und konfessionellen Vereinigungen ein Etat von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt Sozialdemokratische Unternehmungen in der Jugendpflege blieben daher von jeglicher Förderung ausgeschlossen. Vgl. DUDEK, Geschichte der Jugend, 2002, S. 340. In der Weimarer Republik wurde ein Ausbau der Jugendpflege von sozialdemokratischen Parteien propagiert, vgl. RICHARD LOHMANN: Die Zukunft unserer Jugendbewegung. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 18, S. 421-426 und HEINRICH BERGER: Wohlfahrtsämter. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 3, S. 65-69.

477 Vgl. LUTZ MAEKE: Carl Steinhoff: Erster DDR-Innenminister. Wandlungen eines bürgerlichen Sozialisten. Göttingen 2020, S. 74.

478 Vgl. Auflistung der Wohnungen 1889-1932, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22 A1, letzte Seite.

keitsfelder des dato neuen Berufs des Kreisjugendpflegers informiert. In einem in Merseburg überlieferten Tagebuch<sup>479</sup> von 1927, das ab seinem ersten Arbeitstag am 15. Januar 1927 geführt wurde, wird die Bandbreite seiner Aufgaben deutlich. Darüber hinaus bestehen detaillierte Jahresberichte von 1927/1928, 1928 und 1929/30.<sup>480</sup> Das Tagebuch, das in knapper Form auch in den folgenden Jahren geführt wurde, beinhaltete für jeden Tag Einträge über die Vorkommnisse, Termine und Treffen im Rahmen seiner Anstellung. Zugleich ist es auch ein Zeugnis und eine Momentaufnahme der Umstände seiner Arbeitssituation, wie auch die der Lebenssituationen der beschriebenen Jugendlichen und Kinder im Kreis Zeitz, über die er stellenweise berichtete. In der lokalen Zeitung ›*Zeitzer Neuesten Nachrichten*‹<sup>481</sup> (ZNN) erschienen zudem Artikel und Miszellen über die Arbeit und Tätigkeit des Kreisjugendpflegers, die auch dessen politische Haltung und Äußerungen bewerteten. Als konservativ-rechts ausgerichtete Zeitung stand sie dem Kreis aktiven Sozialdemokraten kritisch gegenüber, was in den meisten Berichten über Enno Narten deutlich wird.

Zu Beginn seiner Dienstzeit erstreckten sich seine Tätigkeit vor allem auf das Kennenlernen des Kreises. Narten legte Wert darauf, dass Vertrauen der jeweiligen Ortsvorsteher zu gewinnen. Sein Vorgänger Hermann Huffziger, der jedoch kein Jugendpfleger in Vollzeit war, hatte hier durch ein nicht näher beschriebenes negatives Auftreten und Verhalten viel verspielt.<sup>482</sup> Die Jugendpflege im Kreis und damit auch Nartens Arbeit wurde von Landrat Steinhoff durch die Schaffung der Vollzeitstelle gefördert, denn die Verbesserung der Lebensumstände der Jugendlichen war dem Sozialdemokraten ein wichtiges Anliegen.<sup>483</sup> Der von Braunkohleabbau und Industrie geprägte Landkreis Zeitz galt als Kernland der SPD, so-

---

479 Tagebuch 1927, LHASA Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013.

480 Die Jahresberichte liegen in LHASA Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013 vor, sie sind nicht paginiert. Die Seitenzählung weist jeweils die Seitenzahl im einzelnen Bericht nach.

481 Die Zeitung ›*Zeitzer Neueste Nachrichten*‹ war ein täglich erscheinendes Periodikum zwischen dem 14. Februar 1900 und dem 31. März 1943. Sie wurde als das *Zeitzer Tageblatt* weitergeführt, bis diese 1945 eingestellt wurde. In den ausgewerteten Jahrgängen 1927-1929 weist ein Großteil der Artikel eine deutliche politische Ausrichtung hin zu einer konservativ bis rechts-völkischen Politik auf, was mit einer Abwertung und Diskreditierungsversuchen von Sozialdemokraten einher ging. Insbesondere vor der Reichstagswahl 1928 wurde in der Zeitung Wahlwerbung für die DNVP und die NSDAP gemacht, indem an prominenter Stelle auf Parteiversammlungen und Kundgebungen hingewiesen wurde. In einer Eigencharakterisierung der ZNN beschreibt sich das Blatt als »einzige ortsansässige bürgerliche Zeitung in Zeitz, seit Jahrzehnten erprobt und bewährt als unerschrockener Verfechter vaterländischer Belange, als Hüter des heimatlichen Gedenkens in guten und schlimmen Tagen.« Vgl. Die »*Zeitzer Neuesten Nachrichten*«. In: *Zeitzer Neueste Nachrichten*, 28, 14. Oktober 1927, Beilage.

482 Vgl. Akten über den Kreisjugendpfleger 1923-1925, LHASA Merseburg, Rep. C 48 II f 45.

483 Die ZNN berichtete am 15. Februar 1927, dass sich Steinhoff für die Einrichtung einer Abteilung ›*Lehrlingsferienheim*‹ im Bezirksausschuss für Jugendpflege einsetzte, die die Erholungsferien für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter in eigens anzulegenden Heimen umsetzen sollte. Vgl. Erholungsurlaub für die erwerbstätige Jugend. In: *Zeitzer Neueste Nachrichten*, 28, 15. Februar 1927, Bl. 1.

dass soziale Fragen und Themen die Tagespolitik dominierten.<sup>484</sup> Enno Narten setzte sich während seiner Zeit als Kreisjugendpfleger mit dem Konzept und Inhalten seines Berufs auch publizistisch auseinander. 1930 veröffentlichte er in den ›Monographien deutscher Landkreise‹ einen Beitrag über die »Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers«,<sup>485</sup> welcher auch Aufschluss über seine Auffassung dieser Arbeit bietet. In dem Beitrag ging Narten auf die verschiedenen Themenbereiche seiner Stelle ein, sodass dieser sowohl einen Einblick in die generellen Aufgaben eines Kreisjugendpflegers, aber auch in Nartens Tätigkeit im speziellen bietet. Die Analyse des Beitrags Nartens offenbart auch die Ansiedlung und Ausgestaltung der Stelle des Kreisjugendpflegers in der Weimarer Republik, durch die er an die Grenzen der Belastbarkeit gebracht wurde.

Auf formaler und institutioneller Ebene verortete Narten die Aufgaben des Kreisjugendpflegers in der »persönlichen Beratung der Ortsausschussvorsitzenden, der Vereinsführer und vor allem der Jugendlichen selbst.«<sup>486</sup> Ortsausschüsse für Jugendpflege spielten in der Jugendpflege der Weimarer Republik eine entscheidende Rolle, da sie vor Ort waren und mit der Förderung der Jugendpflege durch die preußische Regierung betraut wurden.<sup>487</sup> Die Institution des Ortsausschusses für Jugendpflege wurde aus dem Kaiserreich in die Weimarer Republik übernommen, erstmals wurde die Einrichtung dieser mit dem Erlass vom 18. Januar 1911 verfügt.<sup>488</sup> In den einzelnen Ortsausschüssen sollten Vertreter aller Ausrichtungen der lokalen Jugendarbeit vertreten sein, um sich in dem Gremium zu koordinieren und austauschen. Obwohl die Ortsausschüsse demnach auch von Gesetzesseite eine wichtige Instanz der Jugendarbeit vor Ort darstellten, war Narten von dem Konzept nur zum Teil überzeugt. Drei Jahre zuvor hatte die ZNN im März 1927 berichtet, dass Enno Narten gesagt hätte, dass »[d]ie Hauptarbeit [...] in den Händen der Vereine und nicht ausschließlich beim Ortsausschuss [liegen soll].«<sup>489</sup> In den Vereinstätigkeiten sah er die Möglichkeit mehr Kin-

---

484 Dazu zählte die Verbesserung der Arbeitssituation, die Gesundheits- und Sozialfürsorge, die Jugendfürsorge und das Bildungswesen, vgl. MAEKE, Carl Steinhoff, 2020, S. 69.

485 Zu diesem Zeitpunkt war Narten bereits Leiter des Burschen- und Lehrlingsheims. Der Beitrag erschien in dem Band zur Stadt Zeitz in der Reihe »Monographien deutscher Landkreise«. Vgl. TILMAN PÜNDER: Erich Klausener. Patriot und Christ. In: Westfälische Jurisprudenz. Beiträge zur deutschen und europäischen Rechtskultur, Festschrift aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Juristischen Studiengesellschaft Münster. Hrsg. von Bernhard Großfeld. Münster 2000, S. 296, Fußnote 13.

486 ENNO NARTEN: Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers. In: Monographien deutscher Landkreise. Der Kreis Zeitz. Hrsg. von von Stempel und Erwin Stein. Bd. 5. Berlin 1930 (5), S. 170.

487 Vgl. HEINRICH HIRTSIEFER: Zusammensetzung der Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse für Jugendpflege. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 33f.

488 Vgl. AUGUST VON TROTT ZU SOLZ: Allgemeiner Erlass vom 18. Januar 1911. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 12.

489 Zeitz und Umgebung. Grana. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 17. März 1927, Beilage.

der und Jugendliche zu erreichen, weshalb er eine Betonung der Jugendpflege in den Vereinen präferierte. Trotz seiner Kritik an dem Instrumentarium des Ortsausschusses sah Narten in diesen ein geeignetes Mittel, um zwischen Vereinen und Behörden zu vermitteln und die Organisation der lokalen Jugendpflege zu koordinieren. Seiner Meinung nach sollten die Ausschüsse weniger auf dem Gebiet der direkten Jugendarbeit agieren, als koordinative Aufgaben vor Ort wahrnehmen. Als Kreisjugendpfleger nahm er an vielen Ortsausschusssitzungen teil und warb zusätzlich für jene bei weiteren Gelegenheiten. Die ZNN berichtete im Dezember 1927 über die Bezirksausschusssitzung der Pflege Zipsendorf, in deren Rahmen Narten einen Vortrag über die »Aufgaben der Ortsausschüsse« gehalten habe. Er habe dort, so die ZNN, gezeigt »welches weites und vielseitiges Gebiet den Ortsausschüssen für ihre Tätigkeit offen steht. In diesen seien »die von den Behörden gegebenen Anregungen an die Vereine weiterzuleiten, von sich selbst aus Anregungen und Wünsche einzelnen Instanzen vorzutragen«, außerdem gehöre zu den Aufgaben das »Schlichten bei Streitigkeiten, Unterstützung des Bezirksleiters« und die »Gewinnung der weiblichen Jugend, die noch in verhältnismäßig geringer Zahl von der Jugendpflege erfasst wird.«<sup>490</sup> Enno Narten, so zeigt das Zitat, sah in dem Ortsausschuss also kein einseitiges Instrument, bei dem die örtlichen Vereine nur Empfänger von Erlassen gewesen seien, er betonte vielmehr die vielfältigen Möglichkeiten des Ausschusses, durch den man auch politisch partizipativ agieren könne.

Als wichtigste Aufgabe machte Narten nach dem Krieg die Einrichtung von Sportplätzen aus, da die »körperliche Ertüchtigung der Jugend in jeder erdenklichen Weise zu fördern [sei].«<sup>491</sup> Das Baden galt ihm als wichtige körperliche Ertüchtigung, jedoch fand er die Bademöglichkeiten im Kreis Zeitz unzureichend, da die Gewässer aufgrund des regionalen Braunkohleabbaus oftmals stark verschmutzt waren. Freibäder gäbe es, so Narten, zu wenige, obwohl die an sauberen Gewässern ansässigen Gemeinden seiner Meinung nach mit einfachen Mitteln Badestellen schaffen könnten.<sup>492</sup> Damit vertrat Narten auch den bereits 1919 durch den Minister für Volkswohlfahrt formulierten Schwerpunkt, dass die Sportförderung am wichtigsten sei.<sup>493</sup> Die Schaffung von Sportplätzen war nach dem Ersten Weltkrieg eine der wichtigsten Aufgaben der Jugendpflege, um »die körperliche Ertüchtigung der Jugend in

---

490 Zeitz und Umgebung. Brossen. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 7. Dezember 1927, Beilage.

491 NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 166.

492 Ebd., S. 167.

493 Vgl. STEFAN SCHOLL: Einleitung. Biopolitik und Sport in historischer Perspektive. In: Körperführung. Historische Perspektiven auf das Verhältnis von Biopolitik und Sport. Hrsg. von DERS. Frankfurt 2018, S. 23f und KLAUS NATHAUS: Organisierte Geselligkeit. Deutsche und britische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 2009, S. 161f.

jeder erdenklichen Weise zu fördern.«<sup>494</sup> Die Propagierung sportlicher Aktivitäten war in der Zwischenkriegszeit ein weit verbreitetes Phänomen, das seine Wurzeln in Entwicklungen des Ersten Weltkriegs hatte. So war der Gedanke durch die körperliche Stärkung zur Wehrhaftigkeit der Nation beizutragen, im Krieg und darüber hinaus, populär geworden und geblieben.<sup>495</sup> Zudem nahm die generelle Sportbegeisterung in der Bevölkerung zu und stellte eine wichtige Rolle in der militärischen Erziehung vor dem Hintergrund der Demobilisierung dar.<sup>496</sup> Durch den Wegfall der Wehrpflicht infolge des Versailler Vertrags versuchten Sportvereine oftmals die fehlende Wehrhaftigkeit der Jugend durch entsprechende Angebote zu kompensieren und hochzuhalten. Im konservativen Milieu waren daher Wehrsportübungen ein integraler Teil des Vereinslebens.<sup>497</sup> Auch entstanden schichtspezifische Sportvereine. Im Gegensatz zu bürgerlichen Vereinen lehnte etwa die Arbeitersportbewegung eine Indienstnahme des Sports zum Zwecke der Wehrhaftigkeit ab.<sup>498</sup> Schätzungen für diese Zeit ergaben, dass etwa vier Millionen Personen in Sportvereinen in der Weimarer Republik aktiv waren.<sup>499</sup> Davon waren im Jahr 1928 1,6 Millionen Jugendliche. Arbeitersportvereine wiesen den größten Anteil an der Gesamtzahl auf.<sup>500</sup> Im Zeitraum des Berichtsjahres 1927/28 gab es im Kreis Zeitz insgesamt 118 Vereine, in denen 2502 Jugendliche aktiv waren. Davon waren 66 der Vereine ›Vereine für Leibesübungen‹, also Sportvereine, und hatten damit den größten Anteil zu verzeichnen.<sup>501</sup> In Vorträgen über »Jugendpflege und Sport«, den Enno Narten beispielsweise am 13. März 1927 im Arbeiterturnverein Mansdorf hielt,<sup>502</sup> stellte er einen direkten Bezug zwischen beiden Themen her. Durch die Organisation der Jugendlichen in Sportvereinen würden diese unmittelbar zur Jugendpflege beitragen, da die Jugendlichen so neben Schule, Elternhaus und Arbeit eine sinnvolle Beschäftigung hätten. Für den Kreis Zeitz standen Enno Nartens Aktivitäten besonders in diesem Kontext, ein Ziel war die Schaffung von Sportstätten, wie Rasenplätzen, Badestellen und Sporthallen. Er-

---

494 NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 166.

495 PETER TAUBER: Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland. Berlin 2008, S. 398f.

496 Ebd., S. 403f.

497 Vgl. FRANK BÖSCH: Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960). Göttingen 2002, S. 77.

498 TAUBER, Vom Schützengraben auf den grünen Rasen, 2008, S. 405.

499 Vgl. BERND WEDEMEYER-KOLWE: »Der neue Mensch«. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Würzburg 2004, S. 11.

500 Vgl. SPEITKAMP, Jugend, 1998, S. 176.

501 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928 LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 2f. Weitere aufgelistete Vereine (nach Kategorie) waren: Kirchliche Vereine (16); Allgemeine Bildungsververeine (17); Berufsmäßige Organisationen (6); Sozialistische und Kommunistische Gruppen (9); Scharnhorst- und Kyffhäuserbundgruppe (2); Freie Jugendbewegung (2); Schulen (34).

502 Vgl. Tagebuch 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013.

richtung und Ausbau standen auf der Prioritätenliste weit oben und wurden mit Zuschüssen und Beihilfen vom Kreis gefördert. Zusätzlich organisierte und unterstützte Enno Narten sportmedizinische Untersuchungen der Jugendlichen, bei denen erheblicher Beeinträchtigungen festgestellt wurden.<sup>503</sup> Diese, von Narten eingerichteten Untersuchungen, dienten zugleich der Vorsorge und sollten somit als sozialhygienische Maßnahme zur Gesundung des Volkkörpers beitragen. Körperliche Mängel waren durch regelmäßige Prophylaxe und Untersuchungen frühzeitig feststellbar, so dass die Jugendlichen zu Fachärzten überstellt werden konnten. Diese Maßnahme sollte zur Propagierung des ›gesunden‹ und damit wehrhaften Körpers beitragen und wies neben der Verbesserung des individuellen Gesundheitszustands einzelner Jugendlicher daher zweifelsfrei eugenische Elemente auf.<sup>504</sup>

Besondere Anstrengungen unternahm Narten im Bereich des Wanderns, das ihm als ein besonders geeignetes Mittel zur Jugendpflege galt. Schon 1927 hatte er versucht, Jugendliche im Rahmen von Lehrwanderungen für das Wandern an sich zu begeistern.<sup>505</sup> Enno Narten befürwortete auch den Bau einer Jugendherberge zwischen den Orten Forst und Elster, da der Zeitzer Forst auf Jugendliche der umliegenden Städte hohe Anziehungskraft besäße.<sup>506</sup> Schon 1928, im zweiten Jahr seiner Tätigkeit als Kreisjugendpfleger, verstärkte er seine Bemühungen in der Wanderförderung, was sich vor allem in seinem Engagement als Leiter der ›Wanderberatungsstelle Merseburg‹ und als Mitglied der »Beratungsstelle für Heimatpflege, für Lichtbilder, für Jugendheime und Freizeiten«<sup>507</sup> niederschlug. Auf Kreisebene bildete er in mehrtägigen Musterwanderungen Wanderführer aus, die wiederum eigene mehrtägige Wanderungen zur Anerkennung als Wanderführer leiten mussten.<sup>508</sup> Wandern als Praxis, also wettbewerbsloses Bewegen in der Gruppe in der Natur, zählte in der Weimarer Republik zu einer der häufigsten Beschäftigungen in Jugendgruppen, was auch an der kostengünstigen Umsetzung gelegen haben mag.<sup>509</sup>

---

503 Bericht des Kreisjugendpflegers 1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 3.

504 Vgl. SABINE SCHLEIERMACHER: Prävention und Prophylaxe. Eine gesundheitspolitische Leitidee im Kontext verschiedener politischer Systeme. In: Historizität. Erfahrung und Handeln, Geschichte und Medizin. Hrsg. von Alfons Labisch, Norbert Paul und Ulrich Koppitz. Stuttgart 2004, S. 171.

505 Die erste Lehrwanderung wird für den 13. März 1927 angegeben, er wanderte mit Jugendarbeiterturnern aus Mannsdorf von Haynsburg über Droyßig nach Wetterzeube. Vgl. Tagebuch, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013. Zum Stellenwert des Wanderns in der Weimarer Republik mit Betonung auf dem Wandervogel siehe BODO MROZEK: Zu Fuß auf dem Sonderweg oder Wandern als deutscher Erinnerungsort. In: Merkur 63 (2009), H. 719, S. 350-356.

506 NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 17.

507 Über die Wanderberatungsstelle ist leider nichts herauszufinden gewesen, bis auf die genannten Nachweise ist das Ziel der Beratungsstelle nicht eindeutig zu bestimmen.

508 Vgl. Bericht des Kreisjugendpflegers 1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 1 im Bericht, sowie NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 168f.

509 Dabei gab es keine Unterschiede, ob es sich um Arbeiterjugendgruppen oder Gruppen bürgerlicher Jugendlicher handelte, sie alle gingen wandern. Vgl. WOLFGANG R. KRABBE: Kritische Anhänger -



Nartens Arbeit umfasste auch sozialhygienische und -politische Maßnahmen. Für eine Bestandsaufnahme der Lebensumstände von Jugendlichen im Kreis Zeitz führte er 1927 in Kooperation mit den örtliche Vereinen eine Umfrage über die Arbeits- und Schlafverhältnisse durch. Von 512 befragten Jugendlichen arbeiteten 119 zehn Stunden, 79 von ihnen besaßen kein eigenes Bett und mussten dieses teilen.<sup>510</sup> Anhand von wiederholten Befragungen und weiteren Jugendlichen sollte es »möglich [sein], den Freizeitgedanken und den Gedanken der gesetzlichen Urlaubsregelung vorwärts zu treiben.«<sup>511</sup> Narten, so wird hier deutlich, bemühte sich nicht nur um die Umsetzung bereits bestehender Regularien, sondern wollte durch die Datenerhebung zu einer allgemeinen Verbesserung der Situation der Jugendlichen beitragen. Tatsächlich besaßen die über ihre Vereine und Verbände organisierten Jugendlichen im Reichsausschuss für Jugendpflege ein gewisses politisches Gewicht, wodurch gesetzliche Regularien für Auszubildende durchgesetzt werden konnten – 1927 waren mit 3,6 Millionen Jugendlichen etwa 40% in dem Reichsausschuss vertreten.<sup>512</sup>

In seinem Amt als Kreisjugendpfleger förderte Narten eine gesunde Lebensweise der Jugendlichen, welche auch seitens der Lebensreform propagiert wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg und nach Abklingen der Folgen der Inflation bekam sie neuen Aufwind und fand Eingang in die Ernährungswissenschaft.<sup>513</sup> Zu beachten ist in diesem Kontext auch die Überlagerung des Themas mit nationalistischen Erwägungen, die auch aufgrund der Erfahrungen der See- und Landblockade zwischen 1914 und 1919 entstanden sind. Ernährung in der Zwischenkriegszeit, so die Quintessenz, war auch eine nationale Aufgabe, die von wirtschaftlichen Faktoren flankiert wurde. Der Historiker Detlef Briesen stellte pointiert fest, dass »Lebensmittel [...] als wertvoll [galten], wenn sie in Deutschland selbst hergestellt wurden, wie Roggen, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Milch und Käse.«<sup>514</sup> Diese bevorzugte Konsumentenrichtlinie wurde offen und Nachdrucks voll beworben, wie aus Nartens Unterlagen ersichtlich ist. Ausstellungen sollten über ›gesunde‹ Verhaltensweisen aufklären

---

unbequeme Störer. Studien zur Politisierung deutscher Jugendlicher im 20. Jahrhundert. Berlin 2010, S. 57.

510 Vgl. Bericht des Kreisjugendpflegers über die Zeit vom 01.04.1927 bis 31.03.1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 6.

511 Ebd.

512 Vgl. SPEITKAMP, Jugend, 1998, S. 178. Es konnten gesetzliche Regulierungen für Jugendliche unter achtzehn Jahren erreicht werden, die einen Mindesturlaub und begrenzte Arbeitszeit umfassten.

513 Vgl. DETLEF BRIESEN: Das gesunde Leben. Ernährung und Gesundheit seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2010, S. 98f. Der Diskurs über ›gesundes Leben‹ und Gesundheit in der Weimarer Republik kann an dieser Stelle nicht umfassend wiedergegeben werden, einen Überblick bietet der Sammelband von JÜRGEN PETER und GERHARD BAADER: Public Health, Eugenik und Rassenhygiene in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Gesundheit und Krankheit als Vision der Volksgemeinschaft. Frankfurt/Main 2018.

514 BRIESEN. Das gesunde Leben, 2010, S. 100.

und zur Verbesserung des gesundheitlichen Zustands der Bevölkerung führen. 1927 wurde daher ab dem 25. Juni 1927 die Ausstellung »Gesundes Jugendleben« im Richard-Naether-Jugendheim in Zeitz gezeigt, die vom ›Bezirksausschuss zur Abwehr des Alkoholismus‹ organisiert wurde.<sup>515</sup> Plakate mit Aufforderungen wie »Eßt Roggenbrot« oder »Eßt mehr Obst« im ganzen Kreis sollten auch die Bevölkerung auf den Dörfern erreichen. Über den unmittelbaren Zweck einer Verbesserung des Gesundheitszustands vieler Jugendlicher hinaus sollten die vorgestellten Maßnahmen zu einer Hebung der Volksgesundheit beitragen, wie die ZNN in der Ankündigung der Ausstellung schrieb, denn »wenn das gesamte Volksleben nicht in Ordnung komme, sei es ebenso gefährdet wie das des Einzelnen.«<sup>516</sup> Die Werbe- und Aufklärungsmaßnahmen waren demnach nicht auf die gesundheitliche Verbesserung des Individuums ausgelegt, sondern sollten die Ernährung des Einzelnen politisieren und als Beitrag zur ›Volksgemeinschaft‹ dienen.<sup>517</sup> Der Terminus der ›Volksgemeinschaft‹ erfreute sich seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zunehmender Popularität und wurde zu Beginn der Weimarer Republik von nahezu allen politischen Lagern verwendet. Damit einherging eine Deutungsoffenheit, die in der Bedeutung von dem jeweiligen Verwender abhing.<sup>518</sup>

---

515 Ausstellung »Gesundes Jugendleben«. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 25. Juni 1927.

516 Ebd.

517 Der Medizinethiker Andreas Frewer stellte in seiner im Jahr 2000 erschienen Untersuchung über Medizin und Moral in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus fest, dass bei Abderhalden bei dem »›Recht auf Gesundheit‹ ist letztlich von jedem einzelnen Staat, nicht von individuellen Patienten die Rede. Es dominiert das Volksbewusstsein: ›Der Staat hat die Pflicht, Wächter der Volksgesundheit anzustellen. [...] Der berufene Vertreter der Überwachung [!] der Volksgesundheit ist der Arzt.« Die an anderer Stelle angesprochenen Vorsorgeuntersuchungen können in diesem Kontext gewertet werden. Vgl. ANDREAS FREWER: Medizin und Moral in Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Die Zeitschrift »Ethik« unter Emil Abderhalden. Frankfurt/Main 2000, S. 121.

518 Vgl. WILDT, Ungleichheit, 2012, S. 29-35. Der Historiker Michael Wildt stellte heraus, dass »[n]ahezu alle Parteien der Weimarer Republik [...] die ›Volksgemeinschaft‹ als politisches Programm [propagierten] - allerdings mit ganz unterschiedlichen Ausdeutungen.« Ebd., S. 29. So interpretierten die Liberaldemokraten der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) die ›Volksgemeinschaft‹ hinsichtlich der Überwindung des Klassenkampfgedankens und als Mittel zur Herstellung einer sozialen Einheit der Nation. Die rechtsliberale Deutsche Volkspartei (DVP) habe hingegen als Partei der bürgerlichen Sammlung die ›Volksgemeinschaft‹ dahingehend interpretiert, dass man sich als Verteidigerin der europäischen Kultur gegen den Bolschewismus ansah und daher sowohl nach weiter rechts und links anschlussfähig blieb. Die Zentrums-Partei stand dem Konzept der Volksgemeinschaft zuerst leicht distanziert gegenüber, verstand sich aber als christliche Volkspartei und wollte ebenfalls den Bolschewismus verhindern. Wenige Jahre nach Gründung der Republik verortete sich das Zentrum als zur Volksgemeinschaft stehend und sah sich selber als christlich-politische Komponente davon. Für die Sozialdemokraten der SPD verhielt die ›Volksgemeinschaft‹ als Vertretung des arbeitenden Volkes vor allem Gemeinschaft und Geschlossenheit um Spaltungen abzuwehren. Obwohl der Begriff ›Volksgemeinschaft‹ nach 1925 nicht mehr in Parteischriften verwendet wurde, blieb die Kernauffassung des Zusammenstehens um die Republik zu verteidigen bestehen. Während also die vorstehenden Parteien ›Volksgemeinschaft‹ im Sinne einer »sozial[e] Gegensätze harmonisierenden Inklusion aller Bevölkerungsteile verstanden wissen wollten, war die rechte und völkische aus Exklusion ausgelegte Deutung des Begriffs weitaus wirkmächtiger. Dabei war insbesondere bei der NSDAP weniger die Frage nach der Zugehörigkeit zur ›Volksgemeinschaft‹ relevant, jedoch dafür umso mehr wer nicht dazu gehörte. Vgl. Ebd., S. 29-37.

Da die ZNN konservativ bis rechts zu verorten war, muss auch das Begriffspaar des ›gesamten Volksleben‹ – worunter die Volksgemeinschaft zu verstehen ist – aus der rechten und damit ganze Bevölkerungsgruppen exkludierenden Perspektive betrachtet werden.<sup>519</sup>

Die gesunde Lebensweise erstreckte sich auch auf die Ablehnung von Tabak und Alkohol. Die Frage nach dem Umgang mit Alkohol hatte Enno Narten dabei für sich bereits beantwortet, verzichtete er doch seit langer Zeit auf den Genuss alkoholischer Getränke. Sicherlich spielte hier auch seine jugendbewegte Prägung eine Rolle, denn die Meißnerformel von 1913 wies in dem oftmals weniger beachteten zweiten Satz ein Bekenntnis zur Abstinenz auf: »Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.«<sup>520</sup> Anti-Alkoholismus kann als ein Aspekt der breiten Palette der Lebensreform gesehen werden.<sup>521</sup> Durch die Propagierung eines naturnahen und ›gesunden‹ Lebens war eine Überschneidung von Lebensreform zur völkischen Bewegung gegeben, die Alkohol zur »inneren Gesundung und [zum Erreichen der] äußeren Stärke des ›Volkstums‹« ablehnten.<sup>522</sup>

Obwohl ein großer Teil der Abstinenzbewegung zurechenbaren Vereine bereits schon im Kaiserreich bestanden, hatten sie ihre größten Erfolge während der Weimarer Republik. Die gesamtwirtschaftliche Lage mit der Kontingentierung von Gerste und Kartoffeln sorgte für eine insgesamt niedrigere Alkoholproduktion, sodass zusätzlich zur wirtschaftlich prekären Lage der Bierkonsum etwa um zwei Drittel geringer war als vor dem Krieg.<sup>523</sup>

In der Weimarer Republik konnten Temperenz- und Abstinenzbewegungen generell größere Erfolge erzielen zur Kaiserzeit, was auch an der Vielzahl der Trägervereine mit unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Intentionen lag. Obwohl der Kampf gegen Alkohol Teil der von bürgerlicher Seite aus betriebenen »normativen Einhegung des Begehrens« war, nahmen auch sozialistisch ausgerichtete Parteien und Organisationen an dem Kampf gegen Alkohol teil, den sie als Teil einer zu verurteilenden Massenkultur sahen.<sup>524</sup> Sie alle leisteten einen Beitrag zu dem weiten Feld der Sozialdisziplinierung, da man versuchte zum Alkohol

---

519 Vgl. Ebd., S. 36.

520 Vgl. MITTELSTRAß, GUSTAV: Der Verlauf des Freideutschen Jugendtages. In: Kindt, Werner: die Wandervogelzeit. Dokumentation der Jugendbewegung II. Düsseldorf 1968, S. 495f.

521 Vgl. REINHARD FARKAS: Thesen zur Lebensreform anhand von Beispielen aus der Wiener Szene. In: Die Geburt der Moderne aus dem Geist der Religion? Religion, Weltanschauung und Moderne in Wien um 1900. Hrsg. von Rudolf Leeb und Astrid Schweighofer. Göttingen 2020, S.146.

522 KAI DETLEV SIEVERS: Antialkoholismus und Völkische Bewegung. Hermann Poperts Roman Helmut Haringa. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 29 (2004), H. 1, S. 31.

523 Vgl. TORP, Konsum und Politik, 2011, S. 249.

524 Ebd., S. 246 und 249.

neigende soziale Gruppen – darunter Jugendliche – von ihrem Konsum abzubringen und der ›produktiven Gesellschaft‹ zu zuführen.<sup>525</sup>

Enno Narten besuchte daher Lehrgänge, die sich mit der Prävention des Alkoholismus beschäftigten. Er nahm auch an einem Lehrgang über ›gärungslose Fruchtverwertung‹ teil, bei der Alternativen zu alkoholischen Getränken vorgestellt wurden, sodass er die theoretischen Forderungen und Konzepte durch praktisches Wissen im Kreis propagieren und somit Alternativen zu alkoholhaltigen Getränken anbieten konnte.<sup>526</sup> Unabhängig von seiner Person sah Narten generell »ein reiches Betätigungsfeld« für Kreisjugendpfleger im Bereich der Alkohol-, Tabak- und Unfallprävention.<sup>527</sup> Nach einer Teilnahme an einem Werbeabend der örtlichen Wehrloge des Guttempler-Ordens in Teuchern am 5. Februar 1927, etwa 15 Kilometer nordwestlich von Zeitz, war Narten regelmäßiger Teilnehmer der Treffen. Der konfessionell und politisch unabhängige Guttempler-Orden engagierte sich seit 1889 in Deutschland als Abstinenzler-Organisation auf dem Gebiet der Prävention für Alkoholsuchtgefährdete Personen und in der Hilfe für bereits Alkoholabhängige.<sup>528</sup> Hier fand er nicht nur Gleichgesinnte, die abstinent lebten, sondern konnte durch Vorträge zusätzlich seine Überzeugungen und Ansichten diskutieren.<sup>529</sup>

Insbesondere in dem von ihm gegründeten »Kreisausschuss zur Abwehr des Alkoholismus« manifestierte sich sein Engagement auf institutioneller und kommunaler Ebene.<sup>530</sup> Der neugegründete Ausschuss führte im ersten Jahr seines Bestehens am 8. September 1927 eine Informationsveranstaltung durch, und organisierte eine Schaufensterausstellung im Amtsbezirk Kayna, die in vielen Ortsteilen zu sehen war.<sup>531</sup> In den überparteilich und apolitisch agierenden Ausschuss im Kreis Zeitz brachte Narten zur Verwunderung der anderen Teilnehmer parteipolitische Aspekte ein, indem er, wie die ZNN über das Treffen des Zeitzer Ortsausschuss vom 12. Januar 1928 berichtete, »behauptete, eine Bekämpfung des Alkoholismus käme n u r bei den beiden Linksparteien in Frage und forderte deshalb ziemlich un-

---

525 Ebd., S. 249f und PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 184. Objekt der Disziplinierungsversuche waren vor allem Angehörige der Arbeiterklasse.

526 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 5.

527 NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 170.

528 Vgl. Guttempler-Orden in Deutschland e.V. In: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Hrsg. von Franz Stimmer, Hilde van den Boogaart und Günter Rosenhagen. München 2000, S. 295.

529 Themen waren unter anderem ›Marktfreude‹ (26. Februar 1927); ›Wohnungskultur‹ (1. April 1927); »Das gute Buch« (5. August 1927); ›Glatzer Bergland‹ und ›Breslau‹ (4. November 1927).

530 Vgl. Bericht des Kreisjugendpflegers über die Zeit von 01.04.1927 bis 31.03.1928 zur Jugendhaupttagung des Kreisausschusses für Jugendpflege am 10. Juni 1928, LHASA, Merseburg Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 5.

531 Ebd.

verblümt zur Unterstützung dieser beiden Parteien in der Wahlkampagne auf.«<sup>532</sup> Gegen diese Art der politischen Einflussnahme und Vereinnahmung der Alkoholprävention protestierten insbesondere die anwesenden Deutschnationalen, zumal sich die ZNN auf die Seite der Kritisierten schlug und betonte, dass sich bereits mehrere deutschnationale Politiker für Maßnahmen zur Eindämmung des Alkoholismus eingesetzt hätten.<sup>533</sup> Als eine vorbeugende Maßnahme zur Verminderung des Alkoholismus-Risikos propagierte Enno Narten die Verweigerung von Branntwein-Konzessionen und stattdessen die Erteilung von Konzessionen für Milchsausschank und alkoholfreier Getränke in den als »Trinkbuden« bezeichneten Kiosken am Bahnhof Zeitz und Wetterzeube.<sup>534</sup> Ein großer Kritikpunkt Nartens in seiner Funktion als Kreisjugendpfleger war die Erteilung der Branntweinkonzession für die Kantine im neuen Zeitzer Freibad – eine Entscheidung, gegen die er vehement protestierte und Sport- und Jugendvereinen zur Unterstützung der Eingabe animierte.<sup>535</sup> Obwohl Zeitz hinsichtlich des Verhältnisses von Schankstätten zu Einwohnerzahl (1:218) im Vergleich zu anderen Städten des Kreises – Enno Narten führt als Vergleich Naumburg (1:140) an – gut da stehe, sei dies kein Grund, um mit dem status quo zufrieden zu sein. Sein Ziel schien nicht weniger als die komplette Verdrängung des Alkohols aus der Gesellschaft gewesen zu sein, das er vor allem durch die hier genannte Beschränkung von Bezugsquellen zu erreichen versuchte. Als drastisches Mittel zur Untermauerung seines Standpunktes instrumentalisierte er einen Mord, den ein junger Zangenberger Maurer im Rausch verübt hatte. Nach Nartens Ansicht mache sich »die Gesellschaft, so lange sie Alkoholkonsum zulässt, [...] mit strafbar [...] an solchen Unglückstaten.«<sup>536</sup> Die Haltung, dass Alkoholkonsum zu Straftaten führen würde, war in der Weimarer Republik unter den Temperenzlern und Abstinenzbefürwortern weit verbreitet und wurde auch in anderen Kreisen, wie der Politik, kontrovers diskutiert. Konsens bestand bei den verschiedenen Diskursteilnehmerinnen und -teilnehmern jedoch darüber, dass man Jugendliche von den Gefahren durch Alkohol und Tabak fernhalten müsse, um eine Krise der modernen Jugend noch abwenden zu können.<sup>537</sup> Befeuert wurde die Diskussion durch die auf die Jugend projizierten positiven wie auch negativen Bilder, mit denen die gesamte Jugendgeneration in Regress genommen wurde. Dabei klafften Anspruch

---

532 Ortsausschuss zur Abwehr des Alkoholismus. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 13. Januar 1928.

533 Ebd.

534 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/9128, LHASA, Merseburg Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 5.

535 Ebd., Bl. 6.

536 Ebd., Bl. 7.

537 Vgl. HEIDI SACK: Moderne Jugend vor Gericht. Sensationsprozesse, »Sexualtragödien« und die Krise der Jugend in der Weimarer Republik. Bielefeld 2016, S. 69 sowie FREWER, Medizin und Moral, 2000, S. 82.

und Wirklichkeit weit auseinander, sodass die Enttäuschung bei dem Nichteintreten der formulierten Erwartungen an die Jugend umso größer sein musste.<sup>538</sup>

Der von Narten angesprochene Mordfall wurde generalisiert und von einer breiten Phalanx der Alkoholbekämpferinnen und -bekämpfer als Argument für die geforderte Restriktion des Alkoholausschanks angeführt. Ein Ziel war die Verabschiedung eines Schankstätten-Gesetzes, das den Zugang zum Alkohol in Gastwirtschaften regulierte. Auch im Reichstag wurde über dieses Ansinnen diskutiert, wobei man dem Schreckensszenario einer weitgehenden verordneten Abstinenz der Deutschen vermeiden wollte. Trotz anders lautender Äußerungen im Reichstag wurde von den Alkoholgegnern exakt jene Haltung vertreten, ein Schankstättengesetz wäre demnach der erste Schritt in Richtung einer ›Trockenlegung der Republik‹ gewesen.<sup>539</sup>

Die Jugendschutzbemühungen wurden sowohl von politisch rechten, aber auch linken Kreisen, sowie von den Kirchen unterstützt, wenn auch aus verschiedenen Motiven. Einig war man sich in dem Punkt, dass die Jugend vor den Verlockungen der Moderne – darunter sind etwa Kneipen und Tanzveranstaltungen mit Alkoholausschank zu verstehen – bewahrt werden müsse. Mit diesem Vorgehen versuchte man in Deutschland einen erzieherisch-präventiven Ansatz, während andere Länder in dieser Zeit dem umgreifenden Alkoholismus mit repressiven Methoden zu begegnen versuchten.<sup>540</sup>

Für die Sommersaison 1929 wurde Nartens Anliegen eines alkoholfreien Schwimmbad-Betriebs seitens der Stadt umgesetzt, was er während der Jahreshauptversammlung der Kreisjugendpflege kund tat. Seine Aussage, dass er selber durch den Regierungspräsidenten aufgefordert worden sein soll, das Verbot des Bierausschanks zu kontrollieren und Verstöße dagegen ihm zur Anzeige gebracht werden sollten, sei jedoch nach einem Bericht der ZNN von den während der Sitzung Anwesenden mit Verwunderung aufgenommen worden.<sup>541</sup> Einen solchen Erlass, so die ZNN weiter, hätte es durch den amtierenden Landrat nicht gegeben, Narten schien hier seine Kompetenzen – wenn auch die Berichterstattung vor-  
eingenommen erfolgte – überschritten zu haben. Als Kreisjugendpfleger sah sich Enno Narten eindeutig als berechtigt und legitimiert an sozialdisziplinarische Maßnahmen durchzuführen – auch wenn er dazu keinen offiziellen Auftrag besaß.

---

538 Vgl. SACK, *Moderne Jugend vor Gericht*, 2016, S. 70.

539 Vgl. TORP, *Konsum und Politik*, 2011, S. 265.

540 Vgl. CLAUDIA BISS: *Alkoholkonsum und Trunkenheitsdelikte in Russland mit vergleichenden Bezügen zu Deutschland*. Münster 2006, S. 24.

541 Jahreshauptversammlung der Kreis-Jugendpflege. In: *Zeitler Neueste Nachrichten*, 30, 16. April 1929.

Über die geringe Anzahl von Vereinen, die man der Jugendbewegung zurechnen könnte, zeigte er sich bei einem Ortsausschusstreffen in Grana am 16. März 1927 enttäuscht, da »es [...] bedauerlich [sei], daß man der Jugendbewegung so wenig Interesse entgegenbring[e].«<sup>542</sup> Anstelle einer gefestigten, überwiegend bürgerlichen Bündellandschaft waren im Landkreis Zeitz vor allem sozialistische und kommunistische Jugendgruppen vertreten, was auch am gesellschaftlich-politischen Milieu der Region mit ihrer industriellen Prägung lag.<sup>543</sup> Obwohl Narten selber Mitglied der SPD war und dem Arbeitermilieu daher politisch nahe stand, schien in dem Bedauern über das Fehlen bündischer Gruppen seine eigene bürgerliche Prägung durch. Anstelle der bürgerlichen Jugendbewegung waren im Kreis Zeitz daher überwiegend Arbeiterjugendgruppen vertreten. Im Rahmen seiner dienstlichen Möglichkeiten versuchte er daher die Jugendbewegung zu fördern, wie etwa mit einer verbesserten Infrastruktur oder finanziellen Erleichterungen durch eine gesetzlich ermöglichte Fahrpreisermäßigung.

Eines der größten und drängendsten Probleme für die Jugendpflege war die Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten für die Jugendgruppen. Zum einen existierten zu wenig Gebäude, die den baulichen, wie praktischen Ansprüchen genügten, zum anderen gab es Resentiments gegenüber politisch links orientierten Jugendgruppen. Das erste Problem konnte durch bauliche Maßnahmen und damit einhergehende Doppelnutzungen in Ansätzen gelöst werden, der zweite Punkt stellte Enno Narten vor größere Herausforderungen. So durfte die Arbeiter-Jugend nicht die Räume des kirchlichen Paul-Gerhardt-Heims benutzen, obwohl diese sich vorbildlich verhielten. Narten setzte sich daher wiederholt für politisch links der Mitte stehende Jugendgruppen ein und wandte sich an die höheren Verwaltungsinstanzen. Im Jahresbericht 1927 gab er eine eindeutige Stellungnahme und Empfehlung hinsichtlich der Gleichbehandlung ab. Er wünschte sich, dass »man oben endlich einmal einsieht, dass man in einer Demokratie, eine im Augenblick entschiedene Erziehungsarbeit leistende Jugendgruppe nicht elender behandeln darf, wie man im kaiserlichen Deutschland die Arbeiterjugend etwa zu behandeln für gut erachtete.«<sup>544</sup> De facto waren seit dem Erlass des RJWG Arbeiterjugendvereine gleichgestellt, da die Jugendpflege einen explizit apolitischen

---

542 Zeitz und Umgebung. Grana. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 17. März 1927, Beilage.

543 Im Landkreis Zeitz gab es im Jahr 1927 laut einem Bericht Enno Nartens neun sozialistische und kommunistische Gruppen, aber nur zwei Gruppen, die der »Freien Jugendbewegung« zuzurechnen waren. Ebenso gab es zwei Gruppen der rechten und konservativen Kyffhäuser- und Scharnhorstbünde. Vgl. Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 4. Zur sozialen und politischen Situation vor Ort s. FRANK HIRSCHINGER: »Gestapoagenten, Trotzlisten, Verräter«. Kommunistische Parteisäuberungen in Sachsen-Anhalt 1918-1953. Göttingen 2005, S. 21-25 und S. 89.

544 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 4.

Charakter einnehmen sollte, der Gesetzgeber »trat dafür ein, dass die ›Parteipolitik von der Jugendpflege ferngehalten« würde.«<sup>545</sup> Da also das Anrecht auf Gruppenräume auch für dezidiert politische Jugendpflege bestand, kümmerte Narten sich vor allem um die Umsetzung der rechtlichen Rahmenbedingungen, wenn auch er hier auf Widerstand in bürgerlichen Kreisen traf. Der Problematik, dass insbesondere Arbeiterjugend-Vereine und sozialistisch-kommunistische Jugendgruppen von der Nutzung vorhandener Heime ausgeschlossen wurden, setzte er entgegen, dass »[b]eiden Stellen der Kirche und der Schule [...] nur dringend im Sinne der von diesen Kreisen so gepredigte Volksgemeinschaft das Studium der Jugendpflegeerlasse der verschiedenen Ministerien [...] empfohlen werden [kann].«<sup>546</sup>

In der zitierten Aussage Nartens wird die politische Dimension seiner Arbeit vor Ort deutlich, was sich auch in der von Narten verwendeten Konnotation des Begriffs der ›Volksgemeinschaft« zeigte. Für ihn bedeutete ›Volksgemeinschaft« in Lesart der Sozialdemokraten offensichtlich die Inklusion aller Bevölkerungsteile, weshalb er auf die bestehenden Gesetze hinwies.<sup>547</sup> Damit setzte er sich auch der exkludierenden und unter Anhängern der rechten Parteien gängigen Auffassung von ›Volksgemeinschaft« entgegen, die auch sozialistisch-kommunistische Kreise ausschloss. Deutliches Beispiel für diese Praxis war der in Zeitz geforderte Ausschluss kommunistischer Gruppen von den für Jugendgruppen möglichen Fahrpreiserleichterungen.<sup>548</sup> Zugleich schien er ihnen in Erinnerung rufen zu wollen, dass Jugendliche, die sich in diesen Vereinen engagierten, dennoch als Deutsche zu der von rechtskonservativen propagierten ›Volksgemeinschaft« gehörten, da dies in diversen Gesetzen definiert sei – auch wenn man im konträren politischen Lager anderer Meinung sei.

Enno Narten trat als Kreisjugendpfleger für besonders vulnerable Jugendliche ein, weshalb er auch für die prekär angestellten und bezahlten jugendlichen Auszubildenden des Kreises Freizeiten organisierte. Nicht nur konnte damit Erholung für die mit wenig Urlaubsansprüchen ausgestatteten Auszubildenden realisiert werden, in dieser Zeit standen sie auch unter der Aufsicht Enno Nartens.<sup>549</sup> Die Freizeiten fanden dabei in Kinderheimen der näheren Umgebung statt. Schon 1927 veranstaltete er eine vierwöchige Freizeit für Jungen im No-

---

545 BRUNO W. NIKLES: Jugendpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungen, Merkmale, Orientierungen. Wiesbaden 1976, S. 35. Originalzitat s. ADAM STEGERWALD: Allgemeiner Erlass vom 22. November 1919. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 24.

546 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 4.

547 Vgl. WILDT, Ungleichheit, 2012, 32f.

548 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 4.

549 Während der Weimarer Republik gab es keinen gesetzlich regulierten Urlaubsanspruch für Lehrlinge, vgl. KARSTEN STEIGER: Kooperation, Konfrontation, Untergang. Das Weimarer Tarif- und Schlichtungswesen während der Weltwirtschaftskrise und seine Vorbedingungen. Stuttgart 1998, S. 286.



vember und Dezember; 1928 eine sechswöchige für Mädchen. Enno Narten sah in den Freizeiten einen ganzheitlich fördernden Charakter, da die Jugendlichen aus diesen »in körperlicher wie seelischer Beziehung« gestärkt hervorgingen.<sup>550</sup> Inwiefern die Freizeiten von den Jugendlichen durchgehend oder wechselnden Kohorten besucht wurden, ließ Narten offen. Auch äußerte er sich nicht dazu, ob und wie diese mit den geringen Urlaubsansprüchen der Auszubildenden zu vereinbaren waren. Während der Aufenthalte wurden verschiedene Ausflüge mit den Jugendlichen – Mädchen wie Jungen – unternommen, darunter Schnee- und Nachtwanderungen.<sup>551</sup> Die Bewegung an der frischen Luft und in der Natur kann dabei sowohl als ein Aspekt der preußischen Jugendpflege, aber auch als Zeichen der jugendbewegten Prägung Nartens gelesen werden.

Trotz der betont wichtigen körperlichen Ertüchtigung, die auch seitens der preußischen Regierung gefördert und gefordert wurde, legte Narten Wert darauf, dass Jugendpflege »nicht nur körperliche Ertüchtigung, sondern auch geistige Ausbildung der jungen Menschen«<sup>552</sup> bedeuten sollte. Während seiner Amtszeit förderte er daher das Büchereiwesen im Kreis und bemühte sich sowohl qualitativ wie auch quantitativ um eine Ausweitung der Bestände. So stieg 1927/28 die Zahl der Bücher in insgesamt 21 Orten von 584 auf 710, im Jahr darauf auf nunmehr 904 in 26 Orten.<sup>553</sup> Die qualitative Verbesserung der Bestände erfolgte durch das Aussortieren und Verbrennen von ›Schund und Kriegsliteratur‹ – ein Vorgang, dessen politische Konnotation Narten herunterspielte. Zur Begründung erläuterte er, dass »übrigens auch ein Erlass des Wohlfahrtsministeriums [bestehe], wonach wertvolle Bücher auf Grund irgendeiner Parteieinstellung nicht vernichtet werden dürfen, somit (sic) sie aus Staats- oder öffentlichen Mitteln angeschafft wurden, das sei zur Beruhigung ängstlicher Gemüter gesagt.«<sup>554</sup>

Um Kritik anlässlich einer einseitigen Orientierung der Büchereibestände zuvorzukommen, betonte Narten den Erlass. Auch hinsichtlich der Neuanschaffungen führte er aus er, dass man »allen Ansichten gerecht werden« wollte, indem sowohl »Bismarcks Gedanken und Erinnerungen« als auch »Liebknechts Briefe aus dem Zuchthaus« angeschafft wurden.<sup>555</sup> Wenn auch die Umsetzung der Nartenschen Bibliothekserweiterungen für Kritik sorgte, so

---

550 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 8.

551 Ebd.

552 Zeitz und Umgebung. Grana. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 17. März 1927, Beilage.

553 Bericht des Kreisjugendpflegers über die Zeit vom 1.04.1927 bis 31.03.1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 7 sowie Bericht über Kreisjugendpflege 1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013.

554 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 7.

555 Ebd.

entsprach das Ansinnen dem seit Ende des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten Kampf gegen die ›Schund- und Schmutzliteratur‹. Eine Definition von ›Schund‹ aus der damaligen Sicht umfasste vor allem »serienmäßig produzierte und massenhaft konsumierte Kunst-Waren«<sup>556</sup>, die konträr zu den hochkulturellen Idealen des Bildungsbürgertums standen.<sup>557</sup> Auch wurde zeitgenössisch eine Einmischung des Staates in die Debatte um Schund- und Schmutzliteratur gefordert, denn ein Verbot dieser würde »der militaristisch geschlagenen Nation wenigstens zur sittlichen Reinigung und kulturellen Wiedergeburt verhelfen.«<sup>558</sup> Ein breites Bündnis aus »Bibliothekaren und Pädagogen, [...] Parteienvertreter bis zu den Sozialdemokraten«<sup>559</sup> schloss sich im ›Anti-Schund-Bündnis‹ zusammen und suchte auf politischem Weg den Zugang für Jugendliche zu der Schund- und Schmutzliteratur prohibitiv zu erschweren. Neue technische Möglichkeiten sorgten infolge der Industrialisierung für höhere Auflagen und günstigere Produktionskosten, sodass insbesondere in billigen ›Groschenheften‹ erschienene Fortsetzungsromane unter den Heranwachsenden populär wurden. Die Genres der Groschenhefte waren dabei den selbsternannten Sittenwächtern ein Dorn im Auge, handelte es sich bei ihnen in der Mehrheit um

»Detektivgeschichten (z.B. Nick Carter), erotische Darstellungen (z.B. Die schöne Krankenschwester), Abenteuergeschichten (z.B. Der neue Robinson), Jungen- und Mädchenerlebnissen (z.B. Jungenstreiche; Lene und Lotte), Cowboy und Indianergeschichten (z.B. Mit Büchse und Lasso; Winoga, der letzte Mohikaner), kriegsverherrlichende Schriften (Das eiserne Kreuz), sowie völkisch-patriotischen Kitsch (z.B. Von deutscher Treue).«<sup>560</sup>

Ihnen gemeinsam war, dass sie »sich nicht an ästhetischen und Bildungsnormen ausrichte[te]n, sondern sich an ›niedrige Bedürfnisse‹ wend[eten], da sie sich ökonomisch rentieren müß[t]en.«<sup>561</sup>

Der regulierte Zugang zu nicht altersgemäßen Stoffen war Teil der seit der Jahrhundertwende begonnenen Jugendschutzmaßnahmen, da man von Schund- und Schmutzliteratur schäd-

---

556 SABRINA VOLK: Elternratgeber der Weimarer Republik. Wissensordnungen über Familienerziehung zwischen zwei Weltkriegen. Wiesbaden 2018, S. 296.

557 Die geäußerte Kritik an der Schundliteratur kann auch als ein Angriff auf die bildungsbürgerlichen Ideale gesehen werden, brachen die Groschenhefte doch mit bürgerlichen Vorstellungen von Ästhetik und Geschmack. Vgl. TORP, Konsum und Politik, 2011, S. 283.

558 Vgl. WINFRIED SPEITKAMP: Jugendschutz und kommerzielle Interessen. Schunddebatte und Zensur in der Weimarer Republik. In: Konsumpolitik. Die Regulierung des privaten Verbrauchs im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Hartmut Berghoff. Göttingen 1999, S. 52.

559 ERNST FISCHER und STEPHAN FÜSSEL: Staat und Recht. In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert; Die Weimarer Republik 1918 - 1933: Band 2; Teil 1. Hrsg. von DERS. Berlin 2007, S. 75.

560 KLAUS PETERSEN: Zensur in der Weimarer Republik. Stuttgart 1995, S. 57.

561 HEINZ MOSER: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im digitalen Zeitalter. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden 2019, S. 52.

liche Auswirkungen auf die Heranwachsenden befürchtete.<sup>562</sup> Rechtliche Grundlage für den Feldzug gegen die ›unsittliche Literatur‹ war der Paragraph §184 StGB, der noch aus dem Kaiserreich stammte.<sup>563</sup> Die Gegner der Schundliteratur sollten Erfolg haben, denn am 18. Dezember 1926 trat das »Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften« in Kraft, welches Kinder und Jugendliche vor ungeeigneter Literatur schützen sollte. Mithilfe des Instruments der Zensur wurde dabei in den privaten Konsum eingegriffen, da Jugendlichen der Erwerb dieser Schriften nun verboten war.<sup>564</sup> Dabei blieb im Gesetz die Definition von ›Schund- und Schmutzschriften‹ überraschend vage, da keine nähere Beschreibung über verbotene Inhalte gegeben wurde. Auch wurde keine Abgrenzung zu Kunst und Literatur vorgenommen.<sup>565</sup> Über die Indizierung entschied eine Prüfstelle, der jeweils zwei Personen aus Kunst und Literatur, dem Buch- und Kunsthandel, der Jugendwohlfahrt und -organisationen sowie der Lehrerschaft und Volksbildungsorganisationen angehörten. Für ein Verbot mussten mindestens sechs der insgesamt neun Prüfstellen-Mitglieder stimmen, anschließend wurde der Titel in eine Liste aufgenommen.<sup>566</sup> Das Gesetz regelte zudem die Bezugsoptionen der indizierten Erzeugnisse, generell durften diese fortan nicht an unter 18-Jährige abgegeben werden.<sup>567</sup> Es war nicht unumstritten, prominente Stimmen wie der Schriftsteller Bertolt Brecht befürchteten auch politisch motivierte Einschränkungen.<sup>568</sup> Zeitgenössische Kritik erstreckte sich zudem nicht nur auf den unmittelbaren Erlass, sondern machte in den Zensurbestrebungen der Politik eine oberflächliche Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen aus. Veränderte Sozialstrukturen und Arbeitsverhältnisse sorgten auch für gesellschaftliche Veränderungen, die am deutlichsten in der Abkehr Jugendlicher vom bisherigen, bürgerlich geprägten Lebensstil wurden. Hier offenbarte sich auch die Krise der Weimarer Republik, die sich auf alle Lebensbereiche erstreckte. Dabei gab es nicht ›die Krise‹ schlechthin, sondern je nach Narrativ und Blick-

---

562 Vgl. SPEITKAMP, Jugendschutz und kommerzielle Interessen, 1999, S. 47.

563 §184 StGB in der Fassung vom 25. Juni 1900 besagte, dass das für unter Sechzehnjährige zur Verfügung stellen von »unzüchtige[n] Schriften, Abbildungen oder Darstellungen« mit bis zu einem Jahr Gefängnis oder bis zu 1000 Mark bestraft werden könnte. Vgl. RGBI, 1900, Nr. 23, S. 302.

564 Vgl. SPEITKAMP, Jugendschutz und kommerzielle Interessen, 1999, S. 48.

565 Vgl. FISCHER/FÜSSEL, Staat und Recht, 2007, S. 75.

566 Vgl. VERENA WEIGAND: Geschichte des Kinder- und Jugendmedienschutzes. In: Handbuch Medienpädagogik. Hrsg. von Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger. Wiesbaden 2008, S. 540f.

567 Vgl. RGBI 1926, I, Nr. 67, S. 505, §1, 1 Punkt 3.

568 Vgl. FISCHER/FÜSSEL, Staat und Recht, 2007, S. 75. Brecht, der das Gesetz kritisierte, soll den neuen Genres, wie etwa dem Kriminalroman offen und befürwortend gegenüber gestanden haben, da sie »linken Intellektuellen (S. Kracauer, B. Bálasz, B. Brecht) zur Provokation überkommener Kulturvorstellungen [diente].« ERHARD SCHÜTZ und THOMAS WEGMANN: Medien. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth. München 1989, S. 392.

winkel verschiedene, zum Teil sich gegenseitig beeinflussende Krisen.<sup>569</sup> Mithilfe der Zensur sollten auch diese Entwicklungen unterdrückt werden; durch ihr nicht-mehr-sichtbar sein wollte man Jugendliche zusätzlich zum Schutz vor den ungeeigneten Inhalten auch von einem neuen Lebensstil fernhalten.

Der Kampf gegen Schundliteratur in der Weimarer Republik hatte also verschiedene Ziele auf mehreren Ebenen, die miteinander verschränkt im Gesetz von 1926 ihren Niederschlag fanden. Jugendliche, so der Tenor, sollten vor den verschiedenen Übeln der Moderne – wie Gewaltbeschreibungen und Prostitution – in literarischen Erzeugnissen geschützt werden. Diese Einstellung, war in der Weimarer Republik über die Schundliteratur-Debatte hinaus verbreitet. Für Jugendliche, die straffällig wurden, wurde das 1923 verabschiedete Reichsjugendgerichtsgesetz (RJGG) angewendet, in Kombination mit dem 1922 verabschiedeten RJWG wurde die Grundlage für eine Eingliederung gefährdeter Jugendlicher in die Gesellschaft über das Instrument der Jugendfürsorge geschaffen. Das RJGG würdigte den besonderen Status der Jugendlichen, denen der Gesetzgeber noch nicht das volle Verantwortungsbewusstsein für ihre Taten zusprach. Das Gesetz war Ergebnis vorheriger Diskussionen über eine »(straf-)rechtliche Sonderbehandlung junger Täter«<sup>570</sup>, die seit dem Jahrhundertwechsel geführt wurden. Mit einher ging hier die »Pädagogisierung des Strafvollzugs«<sup>571</sup>, bei der die Erziehung statt Bestrafung des delinquenten Jugendlichen im Fokus stand.<sup>572</sup> Die Jugendgerichtsbarkeit erfolgte in der Weimarer Republik daher mit einem Zusammenspiel von Justiz und Wohlfahrt, was in der Festsetzung des Strafmündigkeitsalters auf 14 Jahre, eingeschränkter Untersuchungshaft und Freiheitsstrafe, sowie Umwandlung einer Freiheitsstrafe zur Bewährung umgesetzt wurde. Zusätzlich war die Verordnung von Erziehungsmaßnahmen anstelle einer Strafe ein möglicher Ausgang eines Prozesses vor dem Jugendgericht.<sup>573</sup>

---

569 Vgl. MORITZ FÖLLMER, RÜDIGER GRAF und PER LEO: Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik. In: Die »Krise« der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters. Hrsg. von Moritz Föllmer und Rüdiger Graf. Frankfurt/Main 2005, S. 16. Die Autoren weisen daraufhin, dass »Krise« im Kontext der Weimarer Republik überwiegend negativ und pessimistisch gesehen wird, was auch an dem Aufgehen der Republik im Nationalsozialismus liegt. Dennoch betonen sie, dass prinzipiell die Krise auch »optimistisch die Chance zur Erneuerung bedeuten kann.« Ebd., S. 14.

570 WOLFGANG HEINZ: Die Bedeutung des Erziehungsgedankens für Normsetzung und Normanwendung im Jugendstrafrecht der Bundesrepublik Deutschland. In: Erziehung und Strafe. Jugendstrafrecht in der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Grundfragen und Zustandsbeschreibung. Hrsg. von Jörg Wolff. Bonn 1990, S. 28.

571 DETLEV PEUKERT: Sozialpädagogik. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth. München 1989, S. 313.

572 Das RJGG sprach in §6 davon, dass wenn das »Gericht Erziehungsmaßregeln für ausreichend [hält], [...] von Strafe abzusehen [ist].« REICHSMINISTERIUM DER JUSTIZ: Reichsjugendgerichtsgesetz. RJGG 1923, in RGBl, 1923, Teil 1, Nr. 14, S. 135.

573 Vgl. HEINZ, Die Bedeutung des Erziehungsgedankens, 1990, S. 29.

Als Kreisjugendpfleger überwachte Enno Narten als ein Vertreter des Jugend-, und dem ihm übergeordneten Wohlfahrtamtes, diese verordneten Erziehungsmaßnahmen. Er wohnte daher öfters Verhandlungen des Jugendgerichts bei und übernahm damit einhergehende Schutzaufsichten, bei denen die Jugendlichen in ihren Familien verblieben, aber zusätzliche Kontrollen durch das Jugendamt erfolgten. Dies war vor allem bei Bewährungsstrafen der Fall, die dem Jugendlichen in seiner gewohnten Umgebung die Möglichkeit zur Besserung einräumen sollte.<sup>574</sup> Er stellte dabei fest, dass »fast alle vor dem Stand des Jugendgerichts erscheinende Jugendliche [...] keinem Jugendpflegeverein an[gehören]« woraus er folgerte, dass nicht organisierte Jugendliche häufiger straffällig werden würden. Daher forderte er die Vereine eindringlich auf sich der »schulentlassenen und besonders gefährdeten Jugend anzunehmen.«<sup>575</sup>

Nach seinem ersten Jahr im Amt blieben die Aufgaben überwiegend die gleichen, es kamen einige, wenn auch wenige, Neuerungen dazu. Enno Narten, der einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit eines Kreisjugendpflegers gewonnen hatte, sah an manchen Stellen Verbesserungsbedarf. So nutzte er die Berichterstattung mit dem Jahresbericht, aber auch die Publikation der »Monographien deutscher Städte«, um vor Publikum um im gleichen Zug auf Mängel hinzuweisen, die ihn in seiner Arbeit behinderten. In dem Aufsatz »Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers«<sup>576</sup> wies er auf die Notwendigkeit eines Dienstwagens zur Ausübung der verlangten Tätigkeiten hin, wenn auch die Publikation der Forderung fehlplatziert wirkt. Der Wunsch nach einem Auto zur dienstlichen Verfügung resultierte aus verschiedenen Umständen: Die Stadt Zeitz besaß seit dem 13. April 1928 ein durch die örtliche Sparkasse finanziertes Filmvorführgerät.<sup>577</sup> So lobte er zwar das Vorhandensein eines »Kinoboxapparates«, bemängelte im selben Zug aber das Fehlen eines Autos, um jenen zu den verschiedenen Veranstaltungen transportieren zu können.<sup>578</sup> Doch nicht nur durch den Transport der schweren und unhandlichen Apparate sah er die Notwendigkeit für die Anschaffung eines Autos begründet, sondern auch in der Betreuung gefährdeter Kinder und Jugendlicher im gesamten Landkreis, die häufige Hausbesuche nötig machte.

Als Kreisjugendpfleger oblagen ihm sowohl die Durchführung der Jugendgerichtshilfe als auch Wahrnehmung der Schutzaufsichten – eine Aufgabe, von der Narten betonte, dass diese »in ihrer Wichtigkeit wegen gar nicht ernst genug genommen werden kann und nachhal-

---

574 Vgl. Tagebuch 1927, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013.

575 Bericht des Kreisjugendpflegers 1927/1928, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013, Bl. 6.

576 Vgl. NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 167f.

577 Tagebuch 1927, LHASA, Merseburg, Rep. C 50 Zeitz B 1013.

578 Vgl. NARTEN, Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers, 1930, S. 167f.

tigst durchzuführen ist.«<sup>579</sup> Eine Wahrnehmung der Schutzaufsichten, so Narten, sei mit dem Fahrrad nur schwerlich umzusetzen, sodass die von Amts wegen vorgesehene Aufsicht der Kinder und Jugendlichen nicht gewährleistet werden könnte. Die Diskrepanz zwischen politischer Forderung von umfassend wahrgenommenen Schutzaufsichten und den gleichzeitig fehlenden Mitteln dazu verdeutlichten die in den 1920er Jahren zwar gewollte, finanziell aber schlecht ausgestatteten Lage der Jugendpflege und -fürsorge.<sup>580</sup> Die umfassende und zunehmende gesellschaftliche Politisierung in der Spätphase der Weimarer Republik machte auch vor Enno Narten nicht halt, der sein Amt als Kreisjugendpfleger zunehmend parteipolitisch ausführte. So schlug sich auch die 1928 anstehende Reichstagswahl bei ihm nieder, in deren Vorfeld er parteipolitische Werbung im Dienst machte. Als Sozialdemokrat, in einem sozialdemokratisch geprägten Landkreis angestellt, konnte er einen gewissen Rückhalt für seine eigene Haltung erwarten, wenn auch er dafür umso stärker von konservativer und rechter Seite kritisiert wurde. Narten übertrug seine sozialdemokratisch-linker Haltung auf verschiedene Themenbereiche, die ihn als Jugendpfleger besonders beschäftigten, wie dem Kampf gegen Alkohol. Er soll sich um eine Beeinflussung potenzieller Wähler zugunsten der »beiden Linksparteien« bemüht haben, indem er während Ausschusstreffen und anderen Sitzungen im Rahmen seiner Redebeiträge politische Aspekte thematisierte. Im Fall des Treffens des Ortsausschuss zur Abwehr des Alkoholismus am 12. Januar 1928, bei dem er eine unmittelbare Wahlempfehlung für die beiden linken Parteien ausgesprochen haben soll, habe das Themen vermischende Verhalten direkten und starken Protest seitens der deutsch-national Eingestellten provoziert.<sup>581</sup>

Nur wenige Tage nach der Reichstagswahl, aus der die SPD auch im dem Zeitz übergeordneten Wahlkreis Merseburg als größter Gewinner hervorging, soll Narten sich auf der Sitzung der örtlichen Jugendpflege in Reymdsdorf während eines Vortrags über die Aufgaben des Ortsausschusses und dem Zweck der Jugendpflege laut der ZNN politisch tendenziös geäußert haben. In dem kurzen Bericht stellte der Kolporteur fest, dass er »sich allerdings auch einige recht peinliche Behauptungen gestatte[t habe], die sicherlich in ihrer tendenziösen Form (Jungdeutschlandbund, Weltkrieg, Haltung des Staates vor dem Kriege!) am Kern der Sache weit vorbeigingen und deshalb auch, trotz des ihm gespendeten Beifalls, eben als politische Tendenz aufgefasst oder gewertet werden konnten.«<sup>582</sup> Mit der Aneinanderreihung

---

579 Ebd., S. 170.

580 Vgl. GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 226f.

581 Ortsausschuss zur Abwehr des Alkoholismus. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 13. Januar 1928.

582 Zeitz und Umgebung. Reymdsdorf. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 24. Mai 1928, Beilage.

der in der Klammer stehenden Begriffe schien der Berichterstatter der konservativen ZNN für den zeitgenössischen Leser der Zeitung ausreichend Hinweise zur Untermauerung seiner Position gegeben zu haben, um Narten in negatives Licht zu rücken.

Politische Differenzen und erste Vorboten der ab Oktober 1929 grassierenden Weltwirtschaftskrise sollten im April 1929 zu einer grundlegenden Diskussion über das Amt des Kreisjugendpflegers führen, wie das am 8. April 1929 in mehreren Teilen in den ZNN veröffentlichte Protokoll aus der Verhandlung des Kreistags über den Haushalt verdeutlichte. Es illustrierte die verschiedenen Positionen der anwesenden Abgeordneten der Parteien sowohl gegenüber der Einrichtung des Kreisjugendpflegers, aber auch hinsichtlich dessen aktueller Besetzung. Der Abgeordnete der bürgerlichen Partei beantragte die Streichung des Kreisjugendpflegers aufgrund fehlender finanzieller Mittel im Haushalt des Kreises. Anstelle des zugesicherten laufenden Zuschusses der preußischen Regierung habe es sich um eine einmalige Zuwendung handeln sollen. Der Antrag hätte sich nicht »gegen die Kreisjugendpflege oder die Person Nartens, sondern gegen die Regierung« gerichtet, was jedoch durch die sozialdemokratischen Abgeordneten und dem kommunistischen Kreisausschussmitglied bezweifelt wurde; sie sahen hierin ausschließlich Kritik am sozialdemokratisch orientierten Stelleninhaber.<sup>583</sup> Bei einem gemittelten monatlichen Bruttogehalt in der Weimarer Republik von etwa 168 Mark verdiente Narten deutlich mehr als Durchschnitt, da er zuerst 185, später 200 Mark für seine Tätigkeit bekam.<sup>584</sup> Das Gehalt des Kreisjugendpflegers bedeutete in wirtschaftlich schwachen Zeiten damit eine nicht unerhebliche Ausgabe für den Landkreis Zeitz, sodass die Kürzung der hierfür verwendeten Mittel eine nennenswerte Einsparung bedeutet hätte. Hinzu kam, dass Nartens Förderer Carl Steinhoff seit März 1928 im Regierungspräsidium in Gumbinnen in der heutigen Oblast Kaliningrad tätig war und einer der wichtigsten Fürsprecher Nartens damit nicht mehr vor Ort war.<sup>585</sup> Von der guten und vertrauensvollen (Arbeits-)Atmosphäre zeugt auch ein auf den 2. Mai 1928 datiertes Zeugnis von Steinhoff. In diesem attestierte er Narten »[d]ank seiner überragenden sachlichen Fähigkeiten und seiner inneren Hingabe an seinen Beruf [...] in kürzester Frist die Jugendpflege

---

583 Endkampf um den Kreishaushalt. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 8. April 1929.

584 Vgl. LHASA, Rep. C 48 II f Nr. 145, Bl. 10 und 16. Beide undatierte Durchschläge. Zum Durchschnittsgehalt s. BERNHARD WEIDENBACH: Durchschnittseinkommen in der Weimarer Republik bis 1933. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1100231/umfrage/durchschnittseinkommen-in-der-weimarer-republik/>, 12.02.2021. [15.09.2021]. Detlev Peukert stellte fest, dass 200 Reichsmark im Jahr 1928 einem durchschnittlichen Arbeiterlohn entsprach. Vgl. PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 209.

585 Vgl. MAEKE, Carl Steinhoff, 2020, S. 78f.

trotz schwierigster Verhältnisse organisatorisch und inhaltlich mustergültig ausgestaltet [haben].«<sup>586</sup>

Dennoch erschien Narten sein Gehalt und die Situation in Zeitz nicht ausreichend und zufriedenstellend gewesen zu sein, denn am 10. August 1929 bewarb er sich auf die freie Stelle des Leiters des neu eingerichteten Burschen- und Lehrlingsheims in Leipzig.<sup>587</sup> Er wurde noch im gleichen Jahr eingestellt, Dienstbeginn war der 15. Dezember 1929.<sup>588</sup>

### 3.3 Leipzig

Das Heim war in der heutigen Bernhard-Göring-Straße 152, in dem heute das Haus der Demokratie untergebracht ist. Für gewöhnlich entwachsen die Jugendlichen mit der Konfirmation im Alter von 14 bis 15 Jahren dem Waisenhaus, mit Antreten einer Lehrstelle blieb die Frage der Unterbringung der Minderjährigen bis zur Einrichtung des Burschenheims ungeklärt, sodass ihnen häufig Obdachlosigkeit drohte.<sup>589</sup> Außerdem konnte somit die »Kontrollücke zwischen Schulbank und Kasernentor«, also die kurze Zeitspanne in der sich die Heranwachsenden außerhalb institutioneller Beaufsichtigung befanden, verkürzt oder sogar vermieden werden.<sup>590</sup>

War der Kreis Zeitz überaus ländlich geprägt, so war Leipzig eine prosperierende und wachsende Großstadt, die aufgrund der weltbekannten Messe und als Industriestandort Anziehungspunkt war. Die Jugendlichen in den Großstädten waren aus der Sicht bürgerlicher Pädagogen und Fürsorger daher sowohl Sitten Gefährdende wie auch sittlich Gefährdete, sie wurden als »Objekt gefährlicher Einflüsse wie als latent gefährliches, kriminelles Subjekt« wahrgenommen.<sup>591</sup> Das Heim für Lehrlinge und dem Waisenhaus Entwachsene war daher als ein weiterer Baustein im Konstrukt der Jugendfürsorge und -pflege geplant worden.<sup>592</sup>

---

586 StA Leipzig, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte Enno Narten, Bl. 30

587 Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 3.

588 Ebd., Bl. 79.

589 Vgl. PETRA SEYDE: Haus der Demokratie Leipzig – Chronik. Geschichte der Immobilie 1901/2015. Leipzig 2015, S. 59.

590 Vgl. DETLEV PEUKERT und RICHARD MÜNCHMEIER: Historische Entwicklungsstrukturen und Grundprobleme der Deutschen Jugendhilfe. In: Jugendhilfe. Historischer Rückblick und neuere Entwicklungen. Hrsg. von Detlev Peukert. Weinheim 1990, S. 6.

591 Vgl. WERKSTATT ALLTAGSGESCHICHTE: »Du Mörder meiner Jugend«. Edition von Aufsätzen männlicher Fürsorgezöglinge aus der Weimarer Republik. Münster 2011, S. 18.

592 Am 4. November 1924 wurde in einer Sitzung der Leipziger Zentrale für Jugendfürsorge die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung diskutiert, wobei man zu dem Entschluss kam, dass ein solches Heim auch in Leipzig eingerichtet werden sollte. Ende November 1928 konnten nach erfolgreicher Immobiliensuche und Finanzierung die ersten Lehrlinge in das Haus an der damaligen Elisenstraße 152 einziehen. Vgl. SEYDE, Haus der Demokratie, 2015, S. 59f.



In dem Bewerbungsprozess überzeugte Narten aufgrund seiner vielseitigen Qualifikationen und Interessensgebiete. Besonders seine Tätigkeit als erster hauptamtlicher ›Landesjugendpfleger‹<sup>593</sup> Preußens sowie zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen zu den Themen »Jugendbewegung, Jugendpflege, Jugendgerichtshilfe, Lehrlingsfreizeiten, Technik, Kunstgeschichte [und] Heimatschutz«<sup>594</sup> zeigten Nartens Bemühungen um eine neue Herangehensweise in der sozialen Fürsorge. Auch seine weiteren pädagogischen Erfahrungen im Unterrichten, etwa in seiner Tätigkeit als Aushilfslehrer im Landschulheim am Solling, qualifizierten ihn für diese Aufgabe.<sup>595</sup>

Als Leiter des Burschen- und Lehrlingsheims knüpfte Narten thematisch und inhaltlich an viele Aspekte seiner vorherigen Arbeit an. Da die Stelle neu geschaffen wurde, eröffnete sich für Narten die Möglichkeit, sie entsprechend seiner Überzeugungen auszugestalten. Die Heimerziehung reichte bis in die Anfänge des Kaiserreichs zurück und hatte aufgrund der bisherigen Praxis und Zwangscharakters keinen guten Ruf vorzuweisen. Prinzipiell ließen sich die in Heimen untergebrachten Kinder und Jugendliche in zwei Gruppen unterteilen, dies waren zum einen Waisenkinder und Kinder unter Vormundschaft, zum anderen aber auch Kinder, die als Fürsorgezöglinge in einer Art »Strafvollzug von Kindern« gelandet waren.<sup>596</sup>

Die Stichworte »Heimerziehung« und »Fürsorgezögling« waren daher in der Bevölkerung mit negativen Attributen belegt, die vor allem auf delinquente Kinder zutrafen und als abschreckendes Mittel in der Erziehung benutzt wurden.<sup>597</sup> Nicht nur, aber vor allem jugendbewegte Reformpädagogen störten sich an der ausschließlich auf Disziplin ausgelegten Erziehung, die Gehorsam und Unterwerfung unter die im Heim bestehenden Regeln bedeutete.<sup>598</sup>

Die den Jugendämtern unterstellte, aber subsidiäre Heimunterbringung wies eine Teilung in

---

593 Die überwiegende Berichterstattung spricht davon, dass er der erste Kreisjugendpfleger gewesen sei. Nichtsdestotrotz spricht die vorliegende Monographie von Petra Seyde von einer Anstellung als Landesjugendpfleger. SEYDE, Haus der Demokratie, 2015, S. 64.

594 SEYDE, Haus der Demokratie, 2015, S. 64 sowie Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 6.

595 Im Landschulheim Solling unterrichtete er mathematische und naturwissenschaftliche Fächer sowie Erdkunde in den unteren Klassen. Vgl. Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 16.

596 Vgl. CAROLA KUHLMANN: »So erzieht man keinen Menschen!«. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden 2008, S. 11.

597 Die Drohung »..., sonst kommst du ins Heim!« war bis in die Bundesrepublik der 1950er und 60er Jahre verbreitet und illustriert den weithin bekannten und bedrohlichen Charakter der Erziehungseinrichtungen. Vgl. JÜRGEN EILERT: Psychologie der Menschenrechte. Menschenrechtsverletzungen im deutschen Heimsystem (1945-1973). Göttingen 2012, S. 29.

598 Zu Vertretern und Richtungen, sowie Auswirkungen der Reformpädagogik der späten Kaiserzeit und Weimarer Republik und entsprechender Forschungsliteratur siehe JÖRG-W. LINK: Reformpädagogik im historischen Überblick. In: Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik. Hrsg. von Heiner Barz 2018, S. 15-30.

freie und öffentliche Träger auf, wobei der Anteil der konfessionellen Fürsorgeeinrichtungen am höchsten war.<sup>599</sup> Reformen hatten es daher - anders als im Schulsektor - schwieriger und konnten nicht einfach durchgesetzt werden.<sup>600</sup> Ein ›modernes‹ oder ›neues‹ Konzept der Fürsorgeerziehung sollte statt dem hierarchischen und patriarchalischem Ansatz einem Umgang auf Augenhöhe umfassen, bei dem der Erzieher »nicht Vorgesetzter, sondern Führer, Helfer, älterer Kamerad« sein sollte und Anstelle der unangefochtenen Autorität des Hausvaters sollte es die »Persönlichkeitsautorität« geben. Die Heimbewohner bildeten zudem eine eigene Lebensgemeinschaft, welcher vom ›kameradschaftlichen‹ Erzieher ein gewisses Maß an Mitbestimmung und Eigenverantwortlichkeit zugestanden wurde.<sup>601</sup> Dies umfasste auch Einrichtungen wie heimeigene Räte oder Gerichte.<sup>602</sup>

Reformpädagogische Ansätze ehemaliger Jugendbewegter fanden daher vor dem Hintergrund der dichotomen Einteilung in ›neue‹ und ›alte‹ Methoden im Heimwesen einen ersten Niederschlag, wenn auch diese trotz der öffentlichen Diskussion nicht großflächig umgesetzt werden konnten und nur in einem kleinen Teil der Fürsorgeeinrichtungen angewandt wurden.<sup>603</sup> Dies lag zum einen an den Vorstellungen der Aufsichtsbehörden, aber auch an der prinzipiellen Überschneidung des ›alten‹ und ›neuen‹ Lagers hinsichtlich der Erziehungsziele: Man wollte nicht mehr, als dass die Zöglinge »Menschen werden, wie wir sind.«<sup>604</sup> Hinzu kam, dass auch Reformpädagogen Strafen und Sanktionen nicht prinzipiell ablehnten, aber anstelle von körperlichen Züchtigungen und Isolation einen anderen Zugang über Verständnis für das Verhalten zu den Jugendlichen suchten.<sup>605</sup> Werte wie Disziplin, Ordnung und Fleiß sollten daher durch eine ›Selbstdisziplinierung‹ verinnerlicht werden. Oftmals wurden zudem Gründe für das Verhalten der Jugendlichen gesucht, wobei man sich auf zu der Zeit populäre Theorien stützte.<sup>606</sup>

---

599 Detlev Peukert gibt für das Jahr 1926 an, dass von 776 Anstalten nur 97 von öffentlichen Stellen betrieben wurden, 660 durch christliche Konfessionen, acht Anstalten hatten einen jüdischen und 108 einen interkonfessionellen Träger. Vgl. PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 219.

600 Vgl. KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 15.

601 Vgl. GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 97f.

602 Vgl. KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 16.

603 Vgl. GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 98f. Gräser zitiert hier den Reformpädagogen Egon Behnke, welcher 1932 feststellte, dass es »nicht mehr als einige Dutzend unter den vielen hundert FE [Fürsorgeerziehung, Anm. St. Wilke]-Anstalten« gäbe, die sich der Reformpädagogik widmeten. Carola Kuhlmann stellte 2008 fest, dass »die Praxis der Kinderheime und Erziehungsanstalten [...] erst um 1980 einen wirklichen Bruch mit der Tradition der alten ›Zwangserziehung‹ vollzog.« Vgl. KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 15.

604 GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 99. Gräser zitiert hier einen 1925 erschienen Artikel Pastor Voigts, Leiter der Inneren Mission in Schleswig-Holstein. Vgl. PASTOR VOIGTS: Die Heranbildung von Fürsorgeerziehern. In: Evangelische Jugendhilfe 1 (1925), S. 9.

605 Vgl. KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 15.

606 Die Erziehungswissenschaftlerin Carola Kuhlmann führt Alfred Adlers individualpsychologische Theorie vom Minderwertigkeitsgefühl und eine liberalere Sexualtheorie an, auf die man sich seitens verschiedener

Im letzten Drittel der Weimarer Republik kam es zur sogenannten »Krise der Fürsorgeerziehung«, während der sich mehrere, zeitgleich verlaufende Krisen miteinander verschränkten und die Fürsorgeerziehung in den gesellschaftlichen Fokus rückte. Der öffentliche Diskurs wurde vor allem von Reportagen über die Zustände und Misshandlungen in Heimen und Berichten über Aufstände geprägt, sodass zuständige Stellen unter Erklärungszwang gerieten.<sup>607</sup> Anstelle einer tiefer gehenden und systematischen Suche nach den Ursachen für gehäuft auftretende Aufstände in verschiedenen Heimen wurde jedoch die Schuld für die Zustände bei den jeweiligen Heimleitungen gesucht.<sup>608</sup> Kritik an den Zuständen wurde vor allem zu Beginn der 1930er Jahre aus dem kommunistischen Lager artikuliert, dort sah man in der Fürsorgeerziehung »ein Instrument der herrschenden Klasse, die die proletarische Jugend der eigenen Klasse zu entfremden versuchte.«<sup>609</sup> Anstaltsrevolten wurden daher seitens der KPD unterstützt. Darüber hinaus machte sich der zunehmende politische Radikalismus auch in den Heimen bemerkbar, da vielfach die Zöglinge zu dem einen oder anderen Extrem tendierten und somit politische Konflikte auch in die Heime trugen.<sup>610</sup> Zusätzlich sorgte die Weltwirtschaftskrise für finanzielle Schwierigkeiten in den Jugendämtern, was zu deutlich weniger überwiesenen Fürsorgezöglingen in die Heime und zu vorzeitig Entlassenen führte. Viele Fürsorgeeinrichtungen mussten dadurch auch den Betrieb einstellen, andere bemühten sich nicht weiter um Reformationen.<sup>605</sup> Eine der relevantesten Krisen sollte jedoch die Frage nach dem Umgang mit den sogenannten »Unerziehbaren« darstellen, an denen auch reformorientiertes Personal scheiterte. Um Kosten und Ärgernisse zu vermeiden, wurden jene zunehmend öfters als »krank« eingestuft und konnten aus dem Fürsorgebetrieb an die Psychiatrie abgegeben werden. Die Ausgrenzung von an das System Unanpassungswilligen oder -fähigen aus der Gesellschaft wurde als probates Mittel anerkannt und kann als eine Vorstufe

---

Reformeinrichtungen bezog. Die sozialen und gesellschaftlichen Umstände wurden von Reformpädagogen ebenfalls miteinbezogen, da man das Verhalten der Jugendlichen auch als eine Reaktion auf die Kriegsfolgen ansah. Zudem wurde eine Pathologisierung, wie durch die Psychiatrie, abgelehnt. Vgl. KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 16.

607 Der Schriftsteller Peter Martin Lampel veröffentlichte 1928 die auf seinen Erfahrungen basierende Reportage »Jungen in Not«, in der er seine Beobachtungen aus einer Hospitation in einem Fürsorgeerziehungsheim schilderte. Im Dezember 1928 wurde sie als Schauspiel in Berlin aufgeführt und sollte Lampel deutschlandweit berühmt machen. Vgl. ROLF BADENHAUSEN: Lampel, Peter Martin. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 13. Berlin 1982, S. 460f, sowie SVEN STEINACKER: Die Anstalt als umkämpfter Raum. In: Kinderwelten und institutionelle Arrangements. Modernisierung von Kindheit. Hrsg. von Promotionskolleg »Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung«. Wiesbaden 2006, S. 29.

608 Vgl. GRÄSER, Wohlfahrtsstaat, 1995, S. 118.

609 KUHLMANN, »So erzieht man keinen Menschen!«, 2008, S. 17.

610 Vgl. STEINACKER, Die Anstalt als umkämpfter Raum, 2006, S. 29.

zu den Verfolgungen unerwünschter Personenkreise unter den Nationalsozialisten gesehen werden.<sup>611</sup>

Über das Leben im Heim, die Regeln und Aktivitäten gibt ein für das Jahr 1932 verfasster Jahresbericht, sowie ein umfangreicher Briefwechsel zwischen Enno Narten und den Nationalsozialisten nach 1933 Auskunft.<sup>612</sup> Sonstige Zeugnisse über das Leben im Heim und sein Privatleben aus dieser Zeit sind nicht vorhanden, was auch an den späteren kriegsbedingten Verlusten liegt. Die Arbeit mit den ausschließlich männlichen Jugendlichen gestaltete sich nicht immer einfach, da neben den regulären Bewohnern des Heims auch Fürsorgezöglinge und »gefährdete Jugendliche«, also Jugendliche aus prekären Verhältnissen der unteren Schichten, aufgenommen wurden.<sup>613</sup> Durchschnittlich lebten zwischen 44 und 48 Jungen in dem Heim, wobei im November 1931 sich 51 Personen in der Obhut des Heims befanden.<sup>614</sup> Der Alltag im Heim war klar reglementiert. So gab es etwa einheitliche Aufsteh- und Heimkehrzeiten nach dem Ausgang.<sup>615</sup> In den Regeln zeigt sich einer der Pfeiler der Erziehung und gleichermaßen Erwartung an die Heimbewohner, denn wie der Historiker Detlev Peukert feststellte, war »[d]ie formende, geradezu definitorische Bedeutung der Anstaltsdisziplin »vor der Pädagogik« [...] weitgehend unabhängig davon, welcher pädagogische Geist in der Anstalt herrschte.«<sup>616</sup> Reformpädagogische Anstalten unterschieden sich demnach in dieser Hinsicht nicht großartig von anderen Einrichtungen, in denen die Unterwerfung unter die im Heim geltenden Regeln ebenso auf der Tagesordnung stand. Peukert machte den größten Unterschied reformpädagogischer Ansätze in der Hinwendung der Erziehenden zum einzelnen Jugendlichen aus, wodurch »an bloßem Ordnungsdenken und sozialen Vorurteil orientierten behördlichen Beurteilungsschablonen« hinter sich gelassen werden konnten. Das Individuum rückte mitsamt seiner Stärken und Schwächen in der Reformpädagogik stärker in den Fokus, um aus den Fürsorgezöglingen und Heimbewohnern solide Mitglieder der Gesellschaft zu machen.

Durch gemeinsame Aktionen und regelmäßige Festlichkeiten sollte das Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohnern wie den Betreuern und Angestellten gestärkt, aber auch Wissen

611 Ebd., S. 18 sowie PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 202ff.

612 Der Jahresbericht für das Jahr 1932 wurde nach Aufforderung in einer Besprechung vom 21. April 1932 zwischen Narten und städtischen Vertretern erstmals für das Jahr 1932 erstellt. Es gibt daher keine vorhergehenden Berichte. Vgl. Protokoll vom 21. April 1932, StA Leipzig, Jug. Amt Nr. 32 1926-1941, B. 99.

613 Vgl. Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 79 und STEINACKER: Die Anstalt als umkämpfter Raum, 2006, S. 19.

614 Vgl. Jahresbericht des städtischen Lehrlings- und Burschenheims 1932, StA, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 15 und 17.

615 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 17.

616 PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 217.

vermittelt werden. Dazu führte Narten Pflichtveranstaltungen für alle Bewohner des Heims ein, an denen teilgenommen werden musste. Diese Veranstaltungen waren zum größten Teil Vortragsabende an den meisten Montagen im Jahr, es wurden überwiegend auswärtige Redner eingeladen oder Referenten unter den Heimbewohnern und Angestellten gefunden. Aber auch nicht näher aufgeschlüsselte Filmvorführungen oder andere Veranstaltungen wurden besucht.<sup>617</sup> Feste und Feiern waren ein elementarer Teil reformpädagogischer Konzepte, da sie »eng mit dem gesamten Heimleben verbundene Erziehungs- und Bildungsveranstaltungen [waren].«<sup>618</sup> Sie dienten also nicht nur dem unterhaltsamen Selbstzweck, sondern verfolgten durch eingebaute Lektionen auch stets das Ziel die Bildung der Jugendlichen zu erweitern. Zudem sollten sie durch das positive Erlebnis den Gemeinschaftssinn unter den Bewohnern und Erziehern stärken, aber auch die Wichtigkeit des Einzelnen für die Gemeinschaft – etwa durch Geburtstagsfeiern – betont werden.<sup>619</sup> Für den Jugendlichen sollte die Einhaltung der Regeln als Eintrittskarte in die Gesellschaft mitsamt ihrer Belohnungen für konformes Verhalten attraktiv sein, er also infolge des positiven Erlebnisses im Idealfall sein deviantes Verhalten ändern. Um das Unrechtsbewusstsein der Jugendlichen zu schulen und schärfen gab es im Lehrlingsheim ein »Heimgericht«, welches laut Narten jedoch nach sieben Terminen abgeschafft werden musste, »da es von den Jungen nicht mit dem nötigen Ernst durchgeführt wurde.«<sup>620</sup>

Der Zusammenschluss von Jugendlichen wurde von Enno Narten nicht unterbunden, wenn nicht sogar gefördert. Eine von ihm ausführlich beschriebene Arbeitsgemeinschaft beschäftigte sich mit dem Oberthema Russland, die in ihr zusammengeschlossenen Jungen bildeten sich in verschiedenen Aspekten zu dem Land und seinem politischen System fort. Enno Narten schien als Heimleiter die Arbeitsgemeinschaft sehr unterstützt zu haben, denn sie konnte zum einen elf verschiedene Redner für Termine im Heim gewinnen und organisierte zwei Exkursionen zu auswärtigen Terminen, wovon einer in der Leipziger Universität stattfand. In den umfangreich im Jahresbericht festgehaltenen Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft vermied Narten jedoch die Verwendung der Worte »Sozialismus«, »Kommunismus« oder »Sowjetunion«, auch wenn sich die Arbeitsgemeinschaft aller Wahrscheinlichkeit nach überwiegend mit den Themen beschäftigt haben wird. Nartens Hinweis auf »die russische

---

617 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 21.

618 TOBIAS RÜLCKER: Feste und Feiern. In: Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Praxisfelder und pädagogische Handlungssituationen. Hrsg. von Wolfgang Keim und Ulrich Schwerdt. Frankfurt/Main 2013, S. 1197.

619 Ebd., S. 1193.

620 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 21.

Botschaft in Berlin« kann dafür als Indikator gesehen werden.<sup>621</sup> Dass Narten ein grundlegendes Interesse am Sozialismus, politisch links stehenden Vereinigungen und der Arbeiterbewegung hatte, wurde bereits in Zeitz durch seine besondere Förderung der verschiedenen Arbeitervereine augenscheinlich. In Leipzig konnte er sein Interesse fortsetzen und zusätzlich politisch auf die ihm anvertrauten und unterstellten Heimbewohner einwirken. Da sich die Klientel in den Fürsorgeeinrichtungen überwiegend aus der Unterschicht generierte, ist es durchaus denkbar, dass Narten auch durch die Vermittlung sozialistischer Aspekte das Klassenbewusstsein schärfen wollte.

Kulturelle Bildung sollte im Heimalltag eine gewichtige Rolle einnehmen, denn Narten unternahm mit den Heimbewohnern regelmäßig Ausflüge in Ausstellungen, Besichtigungen in Betrieben und Kino-, Zirkus-, sowie Theatervorstellungen.<sup>622</sup> Das Kennenlernen genuin bürgerlicher Kulturinstitutionen, wie dem Theater, sollte zu umfassender Bildung der Heimbewohner beitragen. Auch dies war ein Aspekt reformpädagogischer Bemühungen, da die Jugendlichen somit einer Vielzahl von Bildungsangeboten und neuen Eindrücken ausgesetzt wurden – was in einem starken Kontrast zu den überwiegend auf Verwahrung und Arbeit ausgelegten Heimen der Fürsorgeerziehung stand. Unterstützt wurde das Lehrlingsheim dabei vom Arbeiterbildungsinstitut Leipzig (ABI), welches öfters »dem Heim billige Karten« überließ. Ein ganz besonderes Erlebnis war der jährliche Besuch der Heimbewohner an dem seitens der ABI organisierten Silvesterkonzerts im Kristallpalast, welches speziell für die ansonsten von dieser Form der Hochkultur ausgeschlossene Arbeiterschicht organisiert wurde.<sup>623</sup>

Die Freizeitgestaltung der jugendlichen Bewohner wurde von Narten ebenfalls in sinnvolle Bahnen gelenkt, damit die zum Teil als »gefährdet« eingestuften Jugendlichen nicht in Kriminalität und moralisch fragwürdige Beschäftigungen abrutschten. Im Heim fanden daher verschiedene Abendbeschäftigungen statt, die den Jugendlichen eine Alternative bieten sollte.<sup>624</sup> Die Förderung individueller Bildung erstreckte sich auch auf die heimeigene Bibliothek, welche unter Nartens Leitung stand und durch ihn Modifikationen erfuhr. Für das Jahr 1932 ist unter seiner Leitung der Buchbestand deutlich angewachsen, 164 Exemplare wur-

---

621 Ebd., Bl. 21f. Insgesamt traf sich die Arbeitsgemeinschaft mit durchschnittlich 14 Teilnehmern 16 mal.

622 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 22f.

623 Vgl. MARGARET ELEANOR MENNINGER: *The Serious Matter of True Joy*. In: *Philanthropy, Patronage, and Civil Liberty. Experiences from Germany, Great Britain, and North America*. Hrsg. von Thomas Adam. Bloomington 2004, S. 131f.

624 Enno Narten berichtet, dass »26 Gesellschaftsspielabende, 25 Musikabende, 14 Holzbastelabende, 2 Pappbastelabende, 2 Vorleseabende« stattgefunden hätten. Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 24.

den zwischen April und Dezember angeschafft, der Gesamtbestand betrug Ende 1932 472 Bücher. Wie zuvor in Zeitz bemühte er sich auch in Leipzig um die Aufstockung der Bestände, Bibliotheken wurden von ihm offensichtlich als Mittel zur Selbsterziehung hoch angesehen. Die Statistik zeigt, dass ein reger Ausleihbetrieb im Gange war, denn es gab insgesamt 277 Ausleihen.<sup>625</sup> Büchereien und der freie Zugang zu Literatur im Heim kann im Kontext reformpädagogischer Bestrebungen nicht hoch genug angesehen werden, denn es stand somit ein weiterer, selbstbestimmter Weg zur individuellen Bildung der Jugendlichen neben den unterhaltsamen Genres offen. Narten zeigte sich auch hier als überzeugter Anhänger der Volksbildungsidee.

Auch hinsichtlich romantischer Beziehungen seiner Zöglinge wies Narten eine liberale Haltung auf, mit der er auch bei anderen Mitarbeitern im Jugendamt und Stadtverwaltung aneckte. »Er halte es für besser«, so wird Narten im Protokoll einer Besprechung vom 21. April 1932 zitiert, »wenn die Heimleitung von allen Verhältnissen der Burschen wisse, um in gegebenen Falle eingreifen oder aufklären [...] zu können.«<sup>626</sup> Dabei stellte er klar, dass er diese nicht fördere, »er es nur für richtiger halte, dort, wo sie etwa bestehen, sie unter Kontrolle und Aufsicht zu nehmen, statt sie heimlich bestehen zu lassen und so zu tun, als ob er es nicht sehe.«<sup>627</sup> Mit dieser Einstellung stieß er bei den anderen Teilnehmern der Sitzung auf Widerstand, was ihn verwunderte, denn »[e]r halte eigentlich die vorgebrachten Bedenken für eine veraltete Anschauung.«<sup>628</sup> Die Verurteilung vorehelicher Beziehungen von Jugendlichen – insbesondere aus der Unterschicht – war im Bürgertum der Weimarer Republik noch aus dem Kaiserreich stammend vorhanden und stand diametral zur veränderten Sexualmoral der 1920er.<sup>629</sup> Aus dem bürgerlichen Blickwinkel stellten außereheliche sexuelle Beziehungen der proletarischen Jugendlichen eine Provokation durch die Ablehnung des bürgerlichen Lebensstils dar, wenn auch diese in unteren Schichten gängig waren. Deutlich häufiger waren Mädchen und junge Frauen von sexuell konnotierten Delikten betroffen, welche sie in die Arme der staatlichen Fürsorge bringen sollte, denn Neigung zu ›Unzucht‹

---

625 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 25.

626 Besprechungsprotokoll 21.04.1932, Jug. Amt Nr. 32 1926-1941, Bl. 99.

627 Ebd.

628 Ebd.

629 Vgl. ILONA STÖLKEN: »Komm, laß uns den Geburtenrückgang pflegen!«. Die neue Sexualmoral der Weimarer Republik. In: Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Anja Bagel-Bohlan und Michael Salewski. Wiesbaden 1990, S. 91. Stölken macht die Frage zur Geburtenregelung als einen der Hauptgründe für die Veränderungen weg von einer »auf Reproduktion [...] [ausgerichteten] Einheit von Sexualität und Fortpflanzung [...] alte[n] Sexualmoral« hin zu einer modernen, neuen Sexualmoral die Auflösung jener Einheit aus.

war einer der am häufigsten angegebenen Gründe für die Maßnahme.<sup>630</sup> Die Vermittlung bürgerlicher, also als erstrebenswert erachteter Werte, erstreckte sich daher auch auf diesen Bereich, zumal in den oftmals konfessionellen Anstalten Beziehungen per se verboten waren.<sup>631</sup>

Der 1932 angefertigte Jahresbericht weist zudem eine strenge Protokollierung vieler Tätigkeiten auf, die auch die hygienischen Maßnahmen erfassen sollte: So wurde verzeichnet, wie oft und häufig die Jungen die Einrichtung des ›Brausebads‹, also Duschen, nutzten.<sup>632</sup> ›Hygiene‹ firmierte in der Weimarer Republik als Schlagwort und Indikator der Moderne, da zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue wissenschaftliche Erkenntnisse das Wissen über Krankheitserreger reformierten. Umfassende Sauberkeit in allen Bereichen galt als einer der wichtigsten prophylaktischen Faktoren.<sup>633</sup> Ausstellungen, wie auch die von Enno Narten und den Heimbewohnern besuchte Hygiene-Ausstellung in Dresden, sollten die wissenschaftlichen Erkenntnisse breiteren Bevölkerungskreisen näherbringen.

Auch Krankheitsfälle protokollierte Enno Narten, wobei die überwiegende Anzahl der Verletzungen von üblichen Erkältungen (20), Finger- und Handverletzungen (17), sowie der als ›Faulencia‹ (10) bezeichneten Faulenzerei abgedeckt wurde. Als Vorsorge gegen Krankheiten und andere körperliche Schäden wurden verpflichtende Turnabende sowie Sportwettkämpfe gegen andere Heime und Schulen durchgeführt. Enno Narten schrieb der körperlichen Ertüchtigung eine große Rolle zu, obwohl er selber eher unsportlich war: Das Zeugnis seiner Reifeprüfung wies in Turnen ein »Nicht genügend« auf.<sup>634</sup>

Die Beispiele zeigen Nartens sowohl penibles, sich an Regulierungen haltendes Vorgehen, als auch ein eigenständiges und eigenwilliges. Zudem agierte er zuweilen aus einem gewissen Aktionismus heraus, den er jedoch nie aus schlechtem Willen betrieb. So soll er Mündel des Jugendamtes, die im Burschenheim untergebracht waren, zum Teil nachts um 10 Uhr aus dem Heim entlassen oder ohne Absprache in andere Heime verlegt haben.<sup>635</sup> Er selber

---

630 Vgl. PEUKERT, Grenzen der Sozialdisziplinierung, 1986, S. 208. Zum Kontext Sexualität und Mädchen aus der Unterschicht s. HEIKE SCHMIDT: Gefährliche und gefährdete Mädchen. Weibliche Devianz und die Anfänge der Zwangs- und Fürsorgeerziehung. Wiesbaden 2002, S. 119. Schmidt stellt die These auf, dass sexuelle Freizügigkeit proletarischer Mädchen seitens bürgerlicher Instanzen überschätzt würde.

631 Zu der Relevanz konfessioneller Träger im Wohlfahrts- und Fürsorgesystem der Weimarer Republik siehe SOPHIA FALKENSTÖRFER: Zur Relevanz der Fürsorge in Geschichte und Gegenwart. Eine Analyse im Kontext Komplexer Behinderungen. Wiesbaden 2020, S. 112f.

632 Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 18.

633 Der Weg von Hygiene zum Stichwort ›Sozialhygiene‹ (und damit Eugenik) war nicht weit, vgl. JÜRGEN PETER: Einleitung. In: Public Health, Eugenik und Rassenhygiene in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Gesundheit und Krankheit als Vision der Volksgemeinschaft. Hrsg. von Jürgen Peter und Gerhard Baader. Frankfurt am Main 2018, S. 14.

634 Vgl. Personalakte Enno Narten, StAL, Kap.10 N Nr. 224, Bl. 8.

635 Vgl. Besprechungsprotokoll 04.04.1032, StA L, Jug. Amt Nr. 32 1926-1941, Bl. 98.



sah darin eine Maßnahme zur Vorbeugung von Unruhen oder Beeinflussungen der anderen Bewohner.<sup>636</sup> Mit diesem Verhalten eckte er bei seinen Vorgesetzten an, die infolge dessen deutlichere Zuständigkeiten forderten.

Die seit 1929 bestehende Wirtschafts- und Staatskrise hatte auch auf die in dem Heim lebenden Jugendlichen große Auswirkungen, da sie zum Teil ihre Ausbildungs-, beziehungsweise Arbeitsstätten verloren. Jugendarbeitslosigkeit prägte daher das Leben der im Heimbewohner, denn Enno Narten gab im Jahresbericht für das Jahr 1932 an, dass insgesamt 43 Jungen ohne Bezahlung oder als Tagelöhner für einen niedrigen Lohn gearbeitet haben.<sup>637</sup> Der ausführlichen Berichterstattung 1932 steht das Fehlen sämtlicher Unterlagen über Nartens Aktivitäten in der Heimleitung für das Jahr 1933 gegenüber. Im April 1933 wurde Enno Narten durch die Auswirkungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wieder aktenkundig. Aus diesen ist nicht nur ein Einzelschicksal des nationalsozialistischen Repressionsapparates zu rekonstruieren, auch bieten sie aufgrund der detaillierten Beschreibungen des Heimalltags einen tieferen Einblick in die Tätigkeiten Nartens als Leiter des Heimes.

### 3.4 Kapitelfazit

Enno Narten vollzog nach seinem Ausscheiden vom Ludwigstein keine Wendung zurück zu seiner ursprünglichen, bürgerlich-beruflichen Identität, sondern brach final sein Studium ab. Stattdessen orientierte er sich in Übereinstimmung mit seinen Idealen zum sozialen Sektor, da er hierin die Möglichkeit sah, seine jugendbewegte Haltung mit der Notwendigkeit eines Berufs zu verbinden. Wie bereits in der vorherigen Phase seines Lebens erstreckte sich Nartens Ablehnung eines vermeintlich bürgerlichen Lebensstils nicht auf sein unmittelbares Privatleben, denn für seine eigene Familie hielt er an bürgerlichen Prinzipien fest. Wenn auch die Jugendbewegung, der Wandervogel und der Ludwigstein in den Jahren bis 1932 nur eine untergeordnete Rolle spielten, so zeigte sich der von Narten in den Jahren zuvor selbstgewählte Habitus hinsichtlich seiner beruflichen Orientierung als sehr wirkmächtig und wurde in seine professionelle Identität übertragen. Indem er seinen jugendbewegten Habitus in ein berufliches Setting überführen konnte, erreichte er zumindest zeitweise und in einzelnen Aspekten (wie dem Familienbild, in dem der Mann der Verdiener ist) das bürgerliche Ideal.

---

<sup>636</sup> Vgl. Personalakte Enno Narten, StA L, Kap. 10 N Nr. 224, Bl. 91.

<sup>637</sup> Vgl. Jahresbericht 1932, StA L, Jug. Amt Nr. 69, Bl. 28.

Nartens Arbeit war von reformpädagogischen Elementen durchsetzt, die in deutlichem Kontrast zu den auf Gehorsam ausgerichteten Konzepten der Jugendwohlfahrt während der Weimarer Republik stand. In seiner Tätigkeit als Jugendpfleger und Leiter des Burschenheims integrierte er auf Empirie basierte Methoden und Praktiken aus dem Wandervogel im Umgang mit Jugendlichen. Darüber hinaus zeigte sich Narten in der Einrichtung von Bibliotheken sowohl in Zeitz als auch im Leipziger Burschenheim als Vertreter der Volksbildungs-idee. Er wollte durch den niederschweligen Zugang der Jugendlichen aus der Arbeiterklasse zu Literatur und Büchern mit Bildungsinhalten die Selbstbildung dieser Zielgruppe animieren und somit der sozialen Spaltung entgegenwirken. Die Bestärkung selbstbildender Tendenzen und Strukturen unter seinen Zöglingen kann auch als Übertragung jugendbewegter Element in die praktische Arbeit der Jugendpflege angesehen werden.

Anhand seiner Biographie wird deutlich, in welchem Spannungsfeld die Umsetzung reformpädagogischer Bestrebungen in nicht dezidiert reformpädagogischen Einrichtungen stand. Dies umfasste auch die politischen Dimensionen vor Ort, da diese seine Arbeit zum Teil begrenzten. Als Fallbeispiel erweiterte sein Lebensweg daher den Forschungsstand zur Jugendarbeit und institutionellen Jugendfürsorge in der Weimarer Republik. Auch wird deutlich, dass in der konstituierenden Phase der Jugendarbeit Personen aus Wandervogel und Jugendbewegung aufgrund ihrer praktischen Erfahrung in den Bünden für die Umsetzung neuer Ansätze eingestellt wurden. Enno Narten ist hier als einer von mehreren Vertretern seiner Wandervogel-Generation anzusehen, die den Weg in die soziale Arbeit gefunden haben. Sie prägten die noch junge Disziplin im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Räume zwischen den gesetzlichen Vorgaben und Beschränkungen. Dieser Abschnitt seines Lebenswegs zeigt, wie diese Räume gestaltet werden konnten und an welche Grenzen reformpädagogisch orientierte Jugendpfleger kamen. Für die Erinnerung an ihn sollte diese Episode seines Lebens jedoch keinen größeren Raum einnehmen, da sie relativ isoliert dastehen und ihren hauptsächlichsten Erinnerungsakteuren – wie ehemaligen Zöglingen – das nötige soziale Kapital fehlen sollte.



#### 4 National unzuverlässig?

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 durch Reichspräsidenten Paul von Hindenburg bildete den Ausgangspunkt der Herrschaftskonsolidierung der Nationalsozialisten, was gemeinhin als ›Machtergreifung‹ oder ›Machtübernahme‹ bezeichnet wird.<sup>638</sup> Vorausgegangen war ein politisches Machtvakuum, in dem sich keine Regierung durchsetzen konnte. Mit der Reichstagswahl vom 5. März 1933 konnte die NSDAP zwar 43,9% der abgegebenen Stimmen für sich beanspruchen, für die Mehrheit reichte es jedoch nicht. Nur in Koalition mit der DNVP konnte sie über die absolute Mehrheit verfügen, was für die nächsten Schritte genügen sollte.<sup>639</sup> Einer Revolution gleich wurde das System der Weimarer Republik auf verschiedenen Ebenen gegen den Hitler-Staat ausgetauscht. Dazu gehörte die »Schaffung einer revolutionären Bewegung, die Ideologisierung, Polemisierung und Politisierung, der Kampf um Herrschaftspositionen und der spektakuläre Umsturz der alten Ordnung wie auch der Aufbau eines ideologischen Alternativsystems mit der Durchführung eines Elitenaustauschs«, wie der Historiker Michael Kißener ausführt.<sup>640</sup> Bereits von Zeitzeugen wurde der von Hitler umfassend vorgenommene Systemwechsel im In- wie Ausland als Revolution wahrgenommen, so der Historiker Ulrich Herbert.<sup>641</sup> Zentrales Moment der nationalsozialistischen Politik war die Ausrichtung auf die sogenannte ›Volksgemeinschaft‹, der gesellschaftspolitischen Leitidee, die bis 1945 maßgebend sein sollte. Damit einher ging die Einrichtung eines Doppelstaats, in dem es »Rechtssicherheit für die ›Volksgenossen‹ und terroristische Willkür gegenüber allen anderen, die nicht dazugehörten und ausgegrenzt wurden« gab.<sup>642</sup> Enno Narten gehörte zwischen 1933 und 1945 sowohl zu der einen, wie auch der anderen Gruppe.<sup>643</sup> Das folgende Kapitel widmet sich daher der Fra-

---

638 Vgl. THOMAS BERTRAM und RICHARD EVANS: Das Dritte Reich. Geschichte und Erinnerung im 21. Jahrhundert. Darmstadt 2016, S. 99f, sowie WIRSCHING, »Mehrheitsgesellschaft«, 2009, S. 9-29.

639 Vgl. HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 311ff.

640 MICHAEL KIBENER: Der Weg in den Nationalsozialismus - eine »Revolution«. Zur Einführung. In: Der Weg in den Nationalsozialismus 1933/34. Hrsg. von DERS. Darmstadt 2009, S. 8.

641 HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 306.

642 POHL, »Volksgemeinschaft«, 2012, S. 70. Mit der Willkür ging eine annähernd totale Überwachung überein, die auch vor dem privaten Raum nicht halt machte. Denunziationen durch Mitbürger und die Angst vor Gerüchten über einen selber sorgte für eine weit verbreitete Selbstkontrolle. Dies belief sich zum einen auf zwischenmenschliche Kontakte, Konsum, aber auch die Kommunikation unter Bekannten. Vielfach wurde daher auf Schriftliches verzichtet, vgl. MEYER, (K)eine Grenze, 2020, S. 140-150.

643 Da die meisten Akten über Enno Narten während des Nationalsozialismus erst nach 1945 entstanden sind, ist die Rekonstruktion seiner Historie auf diesem Gebiet nicht einfach zu erstellen. Die im Rahmen seines Wiedergutmachungsverfahrens überlieferten Unterlagen sind tendenziös und von Narten vorausgewählt, sie sollen zudem das Bild eines NS-Opfers erzeugen. Auch liegen oftmals keine Belege zu den von Narten getätigten Aussagen vor, sodass sie als Behauptung im Raum stehen. Darüber hinaus erschwerten

ge ob er auch während des Nationalsozialismus jugendbewegten Idealen folgen konnte und ob diese für ihn mit dem Nationalsozialismus übereinstimmten oder konträr dazu standen.

#### 4.1 Entlassung 1933

Über Enno Nartens berufliche Karriere gibt die im Stadtarchiv Leipzig liegende Personalakte Aufschluss, sie dokumentiert die Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft für ein Individuum. Enno Nartens Berufsleben wurde bereits kurz nach der Machtergreifung der NSDAP durcheinandergebracht, da er von den Folgen des »Gesetzes zur Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 betroffen war. Insgesamt wurden mit dem »Berufsbeamtengesetz« circa 30.000 Personen aus staatlichen Stellen entlassen, sie alle galten als politisch unzuverlässig – etwa weil sie der SPD oder der KPD angehört hatten – oder waren als Juden und anderen Gründen für den NS-Staat untragbar.<sup>644</sup> Als SPD-Mitglied zählte Narten zu den Betroffenen, denn er war zwischen 1919 und 1929 Mitglied der SPD in Witzenhausen<sup>645</sup> und in seinem neuen Wohnort Zeitz<sup>646</sup> gewesen.

Enno Narten bekam am 10. April 1933, nur drei Tage nach dem Erlass des Gesetzes, seine Entlassung aus dem Dienstverhältnis mit der Stadt Leipzig mitgeteilt. Als Begründung dienten organisatorische Veränderungen im Burschen- und Lehrlingsheim.<sup>647</sup> Obwohl die Entlassung Nartens eindeutig auf seine SPD-Mitgliedschaft zurück zu führen ist, wurde dies nicht als Begründung angeführt. Vermutlich erschien den Verantwortlichen zu diesem Zeitpunkt eine offene Diskriminierung noch zu gewagt, sodass ein alternativer Grund gefunden wurde. Dabei wies die Akte bereits für den 5. April 1933, zwei Tage vor der dem Erlass des Berufsbeamtengesetzes, eine Besprechungsnotiz auf, in der »festgestellt [wird], dass Narten noch kündbar ist.«<sup>648</sup> Als ein besonders relevanter Grund wurde von dem Direktor des Ju-

---

kriegsbedingte Verluste die Überprüfung. Unterlagen aus dem Gau Kurhessen sind infolge eines Bombenangriffs im Oktober 1943 nahezu vollständig vernichtet worden. Dies betrifft auch Akten zum Ludwigstein, der territorial zu Kurhessen gehörte. Vgl. HEINZ BOBERACH: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staats. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin. München 1991, S. 35.

644 Vgl. HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 326.

645 Bestätigung über die Mitgliedschaft in der SPD Witzenhausen, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Blatt 12.

646 Aussage von Draschwitz, SED-Funktionär (1951), NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Blatt 13-15.

647 Vgl. Kündigung vom 10.04.1933, StAL, Kap.10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 48.

648 Aktennotiz vom 05.04.1933, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 47.

gendamts Emil Pursche<sup>649</sup>, Stadtrat Fritz Teutsch<sup>650</sup> und Oberbürgermeister Carl Goerdeler<sup>651</sup> der Umstand angesehen, dass Narten als Leiter des Heims besonderen Einfluss auf die ihm unterstellten Jugendlichen ausübe. Wenn auch in der Vergangenheit auf die politische Einstellung der Zöglinge und deren Eltern – und dies war aufgrund er Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse zu großen Anteil eine sozialdemokratische – hätte Rücksicht genommen werden müssen, so sei dies in Zukunft nicht mehr denkbar.<sup>652</sup> Die Kündigung Nartens aus dem Beamtenverhältnis war demnach allein durch seine politische Haltung und sein Handeln unter den Gegebenheiten vor der Machtergreifung begründet.<sup>653</sup> Goerdeler ordnete am 8. April 1933 seine Entlassung an, aus den Akten wird deutlich, dass diese in Erwartung des kommenden Gesetzeserlasses vorbereitet worden ist.<sup>654</sup>

Enno Narten nahm die Kündigung nicht hin, sondern protestierte vehement. Seine Reaktion auf das Kündigungsschreiben zeugt von der Fassungslosigkeit, die sich bei ihm breit gemacht hatte. In dem Schreiben hob er seine insbesondere seine nationalen Verdienste, wie die Teilnahme als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg, heraus. Narten forderte die Stadt Leipzig auf, die Kündigung zurück zu nehmen. Andernfalls bat er um Einsatz in einer anderen Dienststelle.<sup>655</sup> Ein Hinweis auf sein (partei)politisches Engagement findet sich in dem

---

649 Emil Moritz Pursche, geb. 1873, gest. ?; arbeitete sich vom juristischen Hilfsassessor zum ersten Stadtschreiber hoch. Nach seinem Jura-Studium wurde er 1918 Direktor des Leipziger Jugendamtes. Vgl. JILL AKALTIM: *Neue Menschen für Deutschland? Leipziger Kindergärten zwischen 1930 und 1959*. Köln 2004, S. 42 Fußnote 86.

650 Georg Walter Fritz Teutsch, geb. 1904, gest. ?; gelernter Schlosser und seit 1929 NSDAP-Mitglied (187.302). 1930 Fachreferat für Fürsorgewesen innerhalb der NSDAP, 1933 erst ehrenamtlicher, ab 10. Mai besoldeter Stadtrat. Vgl. AKALTIM, *Neue Menschen für Deutschland*, 2004, S. 63f.

651 Carl Goerdeler, geboren 1884, gestorben 1945, war von 1930 bis 1937 in Leipzig als Oberbürgermeister tätig. Obwohl er zu Beginn des nationalsozialistischen Regimes der Partei beitrug, durchschaute er das System bald und wandte sich zunehmend dem Widerstand zu. Er schied als Oberbürgermeister aus eigenem Wunsch aus und konnte durch seine nächste Stelle bei Bosch Kontakt zu diversen Widerstandskreisen aufbauen. 1944 wurde er denunziert und am 2. Februar 1945 in Berlin hingerichtet, vgl. Paul Kluge, »Goerdeler, Carl« in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), S. 521-524.

652 Dieses Übergewicht in der Belegung und die eigene politische Einstellung Nartens sorgten für eine Bevorzugung sozialdemokratischer Gedanken im Heim, wenn auch »N. nicht viel hätte anders handeln können«, denn »[n]ach der bisherigen Gesetzgebung sei auf die Weltanschauung der Eltern und ihrer Kinder Rücksicht zu nehmen gewesen«. Aktennotiz vom 05.04.1933, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 47. Ihm wurde zugute gehalten, dass er trotz seiner bekannten Einstellung andere Meinungen akzeptiert hätte, denn »[s]oweit N. Differenzen mit Kreisen Andersdenkender gehabt hatte, seien Kompromisse geschlossen worden.« Ebd.

653 Mit den »damaligen Begebenheiten« war unter anderem die Leitung des Wohlfahrtsamt seit 1929 durch den Sozialdemokraten Oskar Schulze gemeint, unter dessen Leitung die Fürsorge für Kinder und Jugendliche neu und freier gestaltet wurde. Die Einstellung Nartens als Leiter des Burschen- und Lehrlingsheims steht daher in einer Linie zu den übrigen Entwicklungen in der sozialen Fürsorge Leipzigs, wie etwa die Einrichtung von Kindergärten. Vgl. AKALTIM, *Neue Menschen für Deutschland*, 2004, S. 45ff, sowie zur Einstellung Nartens siehe Begründung der Entlassung vom 28.06.1933, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 88.

654 Aktennotiz vom 05.04.1933, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 47.

655 Enno Narten an die Stadt Leipzig, April 1933, StAL, Kap 10 N Nr. 244, Personalakte, Bl. 49-51.

Schreiben nicht. Darüber hinaus legte Narten Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft<sup>656</sup> Leipzig ein. In dieser Mitteilung ging er anders als in seiner Reaktion an die Stadtverwaltung auf seine Parteizugehörigkeit ein, da er vermutete, dass »auch politische Gründe zu meiner Entlassung geführt haben sollten.«<sup>657</sup> Nachfolgend bemühte Narten sich darum, die Bedeutung seiner SPD-Mitgliedschaft zu relativieren und Gerüchte über eine politisierte Erziehung im Heim zu entkräften. Bei sämtlichen Vorwürfen hätte es sich »stets um Denunziationen übelster Art irgendwelcher Jugendlicher mit stark psychopathischen Zügen gehandelt.«<sup>658</sup> Enno Narten befürchtete zudem angesichts der angekündigten Umstrukturierungsmaßnahmen eine Schließung des Heims, was auch direkte Folgen für die dort untergebrachten Jugendlichen bedeutet hätte. Auch die Kreishauptmannschaft bat er um Weiterbeschäftigung in einer anderen Dienststelle.<sup>659</sup> Seine Argumentation muss überzeugend gewesen sein, denn am 27. Mai 1933 wurde in einem in einem internen, als Aktennotiz abgelegten Schreiben zwar die Entlassung aus dem Beamtenverhältnis aufrechterhalten, Narten jedoch ein (wenn auch schlechter bezahlter) Arbeitsplatz als Büroangestellter im Fürsorgeamt im Wohlfahrtsamt-Ost in der Eisenbahnstraße ab Juni 1933 angeboten.<sup>660</sup> Er nahm diese Stelle an. Die Reaktion auf die Weiterbeschäftigung Nartens war bei den zuständigen Stellen der NSDAP harsch. Ein Schreiben an das Personalamt – der Absender ist aufgrund der Durchschrift nicht zu ermitteln gewesen – forderte am 28. Juni 1933 die Aufrechterhaltung der Kündigung Nartens. Dieser sei ein »Marxist durch und durch«, seine kommunistische Haltung soll zudem nicht ohne Wirkung auf die Heimbewohner geblieben sein.<sup>661</sup> Auch hätte Narten einen kritischen Aushang im Heim zu verantworten, dessen Titel »Was wir zu erwarten haben, wenn die Nazis an die Macht kommen« gewesen sein soll. Mit diesem Aushang soll er gegen die Folgen des damals drohenden Wahlsieg der Nationalsozialisten gehetzt haben, so die unbekannt Person des Schreibens vom 28. Juni 1933. Des Weiteren wurde ihm eine subjektive Selektion von Druckschriften aus der Heimbibliothek vorgeworfen. Die am 10. März 1933 kassierten Bände sollen im Ofen der Heizung verbrannt worden sein. Zu diesen Vorwürfen wurde Narten im Sommer 1933 mehrfach befragt, das erste Mal am 3. Juli

---

656 Der Begriff »Kreishauptmannschaft« ist ein Verwaltungsbegriff des Regierungsbezirks Leipzig, der am 15. Oktober 1874 in Kraft trat und bis zum 01.01.1939 existierte. Vgl. ANDREAS OETTEL: Zur Verwaltungsgliederung Sachsens im 19. und 20. Jahrhundert. In: Statistik in Sachsen 12 (2006), H. 1, S. 80-82.

657 Rekurs an die Kreishauptmannschaft, 2.05.1933, StAL, Kap 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 54.

658 Ebd.

659 Ebd., Bl. 53.

660 Vgl. Aktennotiz über Enno Narten, 27.05.1933, StAL, 27.5.1933, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 62.

661 Begründung der Entlassung Nartens vom 28.06.1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte Enno Narten, Bl. 88.

1933. Narten bestritt die Aussortierungs-Maßnahmen nicht, rechtfertigte sie aber als Beitrag zur ›nationalen Umstellung‹ der Heimbücherei, die nach Aufforderung durch das Jugendamt erfolgt wäre.<sup>662</sup> Der Verfasser des Schreibens vom 28. Juni 1933 kam daher zu dem Schluss, dass Enno Narten »kein politisch zuverlässiger Beamter« ist und »die Wiedereinstellung des Herrn N. als Privatdienstvertragsangestellter [...] deshalb untragbar [sei]«.<sup>663</sup>

In den folgenden Wochen fand daher ein reger Briefverkehr zwischen Enno Narten, der Stadt Leipzig, dem Personalamt und der Kreishauptmannschaft statt, bei dem Narten nicht nur Stellung zu den aufgekommenen Vorwürfen nahm, sondern auch um den Erhalt seines Arbeitsplatzes kämpfte. Genau das Gegenteil verfolgten die städtischen Stellen, die durch weitere Angriffe auf Narten die Aufrechterhaltung der Kündigung zu legitimieren versuchten.<sup>664</sup>

Auch wies Narten den Vorwurf der politischen Parteinahme zurück. Er hätte stets als Heimleiter vermittelnd gewirkt, die Bestimmungen des Jugendamtes hätten es nicht zugelassen, dass sich die Heimbewohner kommunistischen oder nationalsozialistischen Jugendgruppen anschließen konnten.<sup>665</sup> Über die Russland-Arbeitsgemeinschaft verlor er an dieser Stelle kein Wort. Die weitreichende und schwammige Verwendung des Begriffs ›kommunistisch‹ fällt sowohl bei Enno Narten wie auch den zuständigen Institutionen auf, er hat den Charakter einer Sammelbezeichnung, die von sozialdemokratisch bis kommunistisch alles zu umfassen schien und wenig differenziert war. Gleichwohl ermöglichte die Definitionsarmut eine Auslegung in verschiedene Interpretationsrichtungen.

Über das weiterhin bestehende Arbeitsverhältnis Nartens mit der Stadt Leipzig empörte sich der Parteigenosse Rudolf Radimirsch in einem Schreiben an den Personalreferenten am 31. August 1933, dass der »Marxist Norden« immer noch bei der Stadt beschäftigt sei, ihm »bleibt der Verstand stehen, wenn solche Leute wieder Beamte bei der Stadt sind, die noch

---

662 Vgl. Protokoll Befragung Narten, 3. Juli 1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 89f.

663 Ebd.

664 In einer weiteren Befragung am 13. Juli 1933 wurden ihm mehrere Fotografien aus den Beständen des Heims vorgelegt, die anlässlich einer 1931 im Heim stattgefundenen Fastnachtsfeier erstellt wurden. Während Narten in den Fotos der Feier den Beweis einer »denkbar formlosen Festlichkeit« sah und es für ihn »völlig abwegig [sei,] diesen fröhlichen Festen auch nur die geringste politische Tendenz unterschieben zu wollen«, waren eben jene Fest für die Nationalsozialisten Ausdruck des von Narten im Heim verbreiteten kommunistischen Geistes. Vgl. Brief Narten an Personalamt der Stadt Leipzig, 20.07.1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 123. Eine der Fotografien zeigte demnach »eine Jugendgruppe, die ihren rechten Arm mit geballter Faust erhoben hätte« - eine Geste, die sich als kommunistischer Gruß in den 1920er Jahren etabliert hatte. Vgl. DORIS DANZER: Zwischen Vertrauen und Verrat. Deutschsprachige kommunistische Intellektuelle und ihre sozialen Beziehungen (1918-1960). Göttingen 2012, S. 53.

665 Brief Narten an das Personalamt der Stadt Leipzig, 03.07.1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 92.



an den letzten Weihnachtsfeiertagen die ehemaligen Gefallenen verhöhnt und verspottet haben [...].<sup>666</sup> Was an den besagten Weihnachtsfeiertagen in Leipzig vorgefallen war, lässt sich nur rudimentär konstruieren.<sup>667</sup>

Enno Narten wurde noch am gleichen Tag der Beschwerde Radimirschs gekündigt, damit hatte er seine letzte Anstellung in Leipzig verloren.<sup>668</sup> Nartens Bemühungen, eine neue Anstellung zu finden, waren zunächst nicht von Erfolg gekrönt, denn in seinem Zeugnis wurde die Entlassung ausdrücklich mit dem Berufsbeamtengesetz begründet.<sup>669</sup> Durch diesen Zusatz war er als Beamter unter dem neuen Regime quasi nicht einstellbar, da die Brandmarkung als ›politisch unzuverlässig‹ sehr schwer wog. Die systematische Säuberung nahezu aller Bereiche der öffentlichen Verwaltung von sozialdemokratischen oder kommunistischen Anhängern und die Einsetzung regimetreuer Anhänger erschwerte die Arbeitssuche zusätzlich, zumal eine Neueinstellung der politisch Unzuverlässigen vor dem Hintergrund der nationalen Umstellung ungewollt war und vermieden werden sollte.<sup>670</sup> Enno Narten bat daher im April 1934 um die Ausstellung eines Zeugnisses ohne diesen Zusatz. Der Verweis auf seine Arbeit im Wohlfahrtsamt Ost als Aushilfsarbeit im Zeugnis sollte ihm bei der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle helfen, da es »sonst [...] ausgeschlossen [ist] in absehbarer Zeit in meinem Alter eine neue Beschäftigung zu finden.«<sup>671</sup> Die Bitte wurde ihm erfüllt, und in ei-

---

666 Damit ist jedoch einwandfrei Enno Narten gemeint, da auf der Rückseite des etwa DIN A6 großen Blattes im gleichen Kontext sein Name richtig geschrieben wurde. Brief Radimirsch an Kaerschel vom 31.08.1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 72.

667 Es hätte in der Stadt Plünderungen und Proteste, wie einen wenig erfolgreichen und als gescheitert anzusehenden, von den Kommunisten organisierten Hungermarsch, gegeben. Mehrere junge, arbeitslose Männer hätten als Protest gegen die geringen Wohlfahrtsleistungen Lebensmittel im Wert von 70,- Mark aus einem Geschäft gestohlen, dabei hätten sie ihren Raubzug als politisches Statement gegen den Kapitalismus interpretiert haben wollen. Vgl. JOACHIM HÄBERLEN: Vertrauen und Politik im Alltag. Die Arbeiterbewegung in Leipzig und Lyon im Moment der Krise 1929-1933/38. Göttingen 2013, S. 71. Weitere Ereignisse sind nicht nach zu vollziehen, inwiefern die von den Kommunisten vorgenommenen Plünderungen als Verhöhnung der Gefallenen durch den sozialdemokratisch orientierten Enno Narten gesehen werden konnten, bleibt offen. Laut Auskunft des Stadtarchivs Leipzig gibt es für den entsprechenden Zeitraum keine Einträge in der Stadtchronik. Eine weitere Nachfrage im Sächsischen Staatsarchiv brachte ebenfalls keine Ergebnisse, es liegen keine Akten der Polizei über Vorkommnisse während der Weihnachtsfeiertage 1932 vor. S. Mails von Olaf Hillert (Stadtarchiv Leipzig) vom 7. Juli 2020 und von Birgit Richter (Sächsisches Staatsarchiv) vom 13. Juli 2020.

668 Kündigung vom 31.08.1933, StAL, Kap. 10 N Nr. 244, Personalakte, Bl. 138.

669 Vgl. Zeugnis, StAL, Kap. 10 N Nr. 244, Personalakte, Bl. 77.

670 Vgl. ANDREAS KRANIG: Arbeitnehmer, Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik unter dem Nationalsozialismus. In: Deutschland 1933 - 1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Hrsg. von Karl Dietrich Bracher. 2. Aufl., Düsseldorf 1993, S. 135-152. Enno Narten erhielt auf Anfrage nach einer Bestätigung, dass er nicht als städtischer Fürsorger gearbeitet habe, die Antwort von der Kreishauptmannschaft, dass er nicht einstellbar sei, »da Sie auch für jede andere Tätigkeit im städtischen Betriebe jedenfalls für die nächste Zeit über die erforderliche Zuverlässigkeit in politischer Hinsicht nicht verfügen.« Kreishauptmannschaft an Enno Narten, 02.01.1934, StAL, Kap. 10 N Nr. 244, Personalakte, Bl. 147.

671 Brief Narten an Personalamt Stadt Leipzig vom 06.04.1934, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 74.

ner neuen Fassung vom 09. Mai 1934 wurde für die Begründung der Kündigung nun angeführt, dass das Heim »in die Hände der freien Wohlfahrtspflege übergegangen ist.«<sup>672</sup> Mit dem nachgereichten neuen Zeugnis konnte Enno Narten die durch seinen Schwiegervater Karl Peine vermittelte Stelle in Hannover antreten, da durch das Fehlen des Zusatzes eine Einstellung möglich war.<sup>673</sup>

#### 4.2 Neuanfang in Hannover?

Nach einem knappen halben Jahr Arbeitslosigkeit war Narten sei dem 15. Februar 1934 Angestellter des Beamten-Wohnungsverein in Hannover.<sup>674</sup> Diese Stelle war zunächst als Vertretung konzipiert, er wurde aber festangestellt. Über seine Tätigkeit dort ist nicht viel zu erfahren, er war als Büroangestellter für die Verwaltung der Liegenschaften des Vereins zuständig.<sup>675</sup> Mit der Arbeitsstelle ging Narten einen pragmatischen Kompromiss ein, denn nach seiner Entlassung und Arbeitslosigkeit stand die Notwendigkeit des gesicherten Lebensunterhalts über einer ideell erfüllenden Beschäftigung. Sein nicht abgeschlossenes Studium des Bauingenieurwesens wird ihm vermutlich geholfen haben, da er ansonsten keine passende Qualifikation aufwies.

An der neuen Arbeitsstelle kam es erneut zu politischen Konfrontationen. Die Nicht-Mitgliedschaft in der Partei hätte ihm und seiner Familie häufig Probleme bereitet, wie er im Zuge der Unterlagen-Übermittlung für das Wiedergutmachungs-Verfahren schilderte: So hätte man ihm angedroht der Familie »eine Fahne durch die SA zu schenken« und der älteste Sohn Hans wäre nicht zur Abiturprüfung zugelassen worden, wenn er nicht der Hitler-Jugend beigetreten wäre. Zudem wäre er der letzte Schüler, der nicht in der HJ gewesen sei, weshalb er daran schuld gewesen sei, dass die Schule noch nicht die HJ-Fahne besäße.<sup>676</sup>

---

672 Zeugnis in neuer Fassung vom 09.05.1934, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 79.

673 Vgl. Brief Narten an Personalamt Stadt Leipzig vom 06.04.1934, StAL, Kap. 10 N Nr. 224, Personalakte, Bl. 73.

674 Vgl. Lebenslauf Enno Narten vom 30.07.1951, NLA HA Nds 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag, Bl. 5. Sein Schwiegervater Karl Peine war zudem auch sein Vorgesetzter, vgl. Entnazifizierungsfragebogen S. 4, In: NLA HA, Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260.

675 Enno Narten wird in einem Brief eines unbekanntens Absenders an den Regierungspräsidenten von Hannover vom 3. November 1937 erwähnt, in dem es um die Erstellung von Wohnungskontroll-Listen ging. Vgl. NLA HA Hann. 180 Hannover b Nr. 1 / 2 Beamtenwohnungsverein, Bl. 51.

676 Schreiben von Enno Narten an den Regierungspräsidenten, 22.9.1951, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag, Blatt 6f. Die Akten aus dem Wiedergutmachungsverfahren sind überwiegend - wie das hier angeführte Schreiben Nartens - nach 1945 entstanden. Die Behauptung Nartens, dass sein Sohn ohne seine eigene Parteimitgliedschaft Nachteile gehabt hätte, lässt sich aus den Dokumenten weder be- noch widerlegen. Enno Narten rechtfertigte seinen Partei-Eintritt nach 1945 damit,

Enno Narten stellte daher am 23. Dezember 1939 den Antrag auf Aufnahme in die NSDAP, sein Parteiausweis ist mit der Nummer 7.554.267 auf den 1. März 1940 datiert.<sup>677</sup> Über die Gründe seines Partei-Eintritts am Tag vor Weihnachten gab Narten keine Auskunft, die drei Monate später erst erfolgte Aufnahme konnte an der seit 1939 erhöhten Anzahl von Eintrittsgesuchen in die Partei gelegen haben.<sup>678</sup> Zuvor war er bereits seit dem 1. Januar 1935 Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF) geworden.<sup>679</sup>

Sein im Jahr 1940 erfolgter NSDAP-Beitritt ermöglichte ihm im kommenden Jahr auch eine Rückkehr in den Staatsdienst, denn seit dem 15. Juli 1941 war er wieder im öffentlichen Dienst im Regierungspräsidium beschäftigt.<sup>680</sup> Er war als Dezernent für »sämtliche Straßenbahnen und Bahnen besonderer Bauart« – zu denen Seilschwebbahnen gehörten – in den Wehrkreisen XI und XI a, dazu zählte die Region Hannover, Braunschweig, Anhalt und die Altmark, zuständig.<sup>681</sup> Auch hier wird sein Studium mit Schwerpunkt auf Eisenbahnbau von Vorteil gewesen sein. Gleichwohl zeigt dieser berufliche Wechsel auch, dass Narten sich aus verschiedenen Gründen keine Rückkehr in seinen favorisierten Bereich während des Nationalsozialismus vorstellen konnte.

Vor dem Hintergrund seiner nur wenige Jahre zuvor erfolgten Entlassung war die Rückkehr in den Staatsdienst bemerkenswert, wenn auch vor dem Hintergrund des Krieges und der da-

---

dass ihm und seiner Familie ansonsten außerordentliche Schwierigkeiten erwachsen wären. Für die Begründung Nartens über seinen Partei-Eintritt gibt es keine weiteren Belege, sodass seine Behauptung unbewiesen im Raum steht. Die Angaben, ab wann einer Schule die Fahne verliehen wurde, beziehungsweise ab wann sie das Recht hatte diese zu hissen, variieren: So ist in der Literatur von 90% oder 95% als Voraussetzung die Rede. Vgl. INGBORG WIEMANN-STÖHR: Die pädagogische Mobilmachung: Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn 2018, S. 254, Fußnote 52 und BERTHOLD MICHAEL: Die Geschichte des Göttinger Schulwesens 1866-1989. In: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866-1989. Hrsg. von Rudolf von Thadden und Günter J. Trittel. Göttingen 1999, S. 491.

677 Auszug aus dem Berlin Document Center, Datensatz Enno Narten, 1951, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Blatt 60 (Neue Paginierung 6), sowie NSDAP-Gaukartei, BArch R 9361-IX KARTEI 30080746.

678 JÜRGEN W. FALTER: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP. Frankfurt/Main 2020, S. 48ff sowie S. 88f.

679 Entnazifizierungsfragebogen, S. 6, In: NLA HA, Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260. Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) wurde nach der Auflösung der freien Gewerkschaften am 10. Mai 1933 geschaffen und nahm unmittelbar nach der Gründung frühere Gewerkschaftsaufgaben wahr. Noch 1933 verlor die DAF den gewerkschaftlichen Anstrich, mit dem Führererlass über »Wesen und Ziel der deutschen Arbeitsfront« vom 20. Oktober 1934 wurde die Aufgabe der DAF neu definiert. Sie sollte im Bereich von Arbeitern und Unternehmern für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Grundsätze sorgen und somit zur Entlastung staatlicher Organe beitragen. Vgl. MARTIN BECKER: Die Betriebs- und die Volksgemeinschaft als Grundlage des »neuen« NS-Arbeitsrechts. Arbeitsrechtsideologie im NS-Rechtssystem. In: Arbeit im Nationalsozialismus. Hrsg. von Marc Buggeln und Michael Wildt. München 2014, S. 109.

680 Vgl. Entnazifizierungsfragebogen S. 4, In: NLA HA, Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260.

681 Ebd., sowie zu den Wehrkreisen vgl. GEORG TESSIN: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Wehrkreise VII-XIII. Osnabrück 1996 (16 Teil 2), S. 234.

mit einhergehenden Personalnot nicht gänzlich ungewöhnlich. Wiedereinstellungen von Personen, die durch das Berufsbeamtengesetz entlassen worden waren, seien möglich, »wenn der Gemaßregelte sich seit der Machtübernahme ›einwandfrei‹ verhalten, dass heißt sich im nationalsozialistischen Sinn besonders engagiert habe.«<sup>682</sup> Enno Nartens Eintritt in die Partei, sein Engagement in der Parteiorganisation ›Kraft durch Freude‹ und die Mitgliedschaft seines Sohnes in der HJ schienen als Nachweis seiner Regimetreue genügt zu haben. Als Dezernent für Straßenbahnen übernahm Narten im Verlauf des Kriegs aufgrund der zunehmenden Personalknappheit infolge der Einberufungen auch das Fahren der Bahnen in verschiedenen Städten seines Zuständigkeitsbezirks – dies waren vor allem Hildesheim, Halle, Magdeburg und Braunschweig. Am 13. Dezember 1944 absolvierte er die Prüfung zum Straßenbahnfahrer in Magdeburg.<sup>683</sup> Aufgrund des Personalmangels wurden in Hannover zusätzlich Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Umfeld der Straßenbahn eingesetzt, einige auch in den Fahrzeugen als Schaffner und Fahrer selber.<sup>684</sup> Zwangsarbeit fand somit sichtbar in der Öffentlichkeit statt und Enno Narten wird als Zuständiger im Dezernat, aber auch als Straßenbahnfahrer über diese informiert gewesen sein und protestierte nicht dagegen. Vielmehr kann von schweigendem Einverständnis oder nicht geäußelter Befürwortung ausgegangen werden. Auch wurden während seiner Tätigkeit in Hannover und Umgebung Deportationen von Juden, Sinti und Roma, sowie weiteren von den Nationalsozialisten diskriminierten Gruppen zum Teil mithilfe von Straßenbahnen durchgeführt.<sup>685</sup> Enno Narten war an den entsprechenden Daten nicht in Hannover tätig (am 26. und 27. März 1942 hielt er sich dienstlich in Magdeburg und Halle auf) und somit nicht am tatsächlichen Transport beteiligt, als Dezernent für Straßenbahnen wird er aller Wahrscheinlichkeit nach über den Transport informiert gewesen sein.<sup>686</sup> Auch an anderer Stelle zeigt sich, dass Narten über die Deportationen im Bilde gewesen sein muss. Er notierte in seinem Taschenkalender für das Jahr 1943 aufgrund des Jahreswechsels zum Jahr 1944, dass am 20. Januar 1944 eine »Ju-

---

682 PETER LONGERICH: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Regesten. München 1992 (3), S. 71.

683 Vgl. Eintrag vom 13.12.1944, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

684 1940 sollen 22 ausländische Zwangsarbeiter für die Hannoversche Straßenbahn gearbeitet haben. Vgl. JANET VON STILLFRIED: Ein blinder Fleck. Zwangsarbeit bei der Üstra 1938 bis 1945. Hannover 2011, S. 29.

685 Zwischen 1941 und 1945 fanden insgesamt neun Deportations-Transporte mit etwa 3395 Personen aus Hannover und Umland statt. Vgl. ALBERT MARX: Geschichte der Juden in Niedersachsen. Hannover 1995, S. 220. Juden wurden mit der Straßenbahn aus dem Stadtgebiet Hannover in die als Zwischenstation bestimmte ehemalige israelitische Gartenbauschule in Ahlem transportiert, vgl. STILLFRIED, Ein blinder Fleck, 2011, S. 55f.

686 Einträge vom 26. und 27. März 1942, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

denbekämpfung« um 18.30 Uhr stattgefunden haben solle.<sup>687</sup> Narten hatte dies als Termin in seinem Kalender stehen, sodass mindestens von Wissen, aber auch von möglicher Teilnahme an der Aktion und damit von aktiver Unterstützung ausgegangen werden kann.

Seine Haltung gegenüber Juden und zum Nationalsozialismus artikulierte Narten in den ›Nachrichtenblättern der Sippe Narten‹, die in mehreren Ausgaben zwischen 1936 und 1967 erschienen. Bereits die Verwendung des Begriffs ›Sippe‹ anstelle von ›Familie‹ weist die Stoßrichtung der Publikation auf, da im NS-Sprachgebrauch ›Sippe‹ das lateinische Wort ›Familie‹ ersetzen sollte.<sup>688</sup> Mit dem Periodikum trug er zum einen zur Traditionsbildung in der eigenen, erweiterten Familie bei, da sämtliche Anverwandten von Enno Narten über Geschehnisse in der Familie durch das Nachrichtenblatt informiert wurden. Zum anderen erachtete Narten seine Familie als bedeutend, sodass er ihr mit dem Blatt eine Auszeichnung schuf. Das Nachrichtenblatt war ein Projekt von Enno Narten, er übernahm auch die Organisation der seit 1930 bestehenden Familientage – eine Tradition, die er von ›Onkel Wilhelm‹ übernahm, der sich aus Altersgründen zurückgezogen hatte.<sup>689</sup> Als Schriftleiter und Autor der meisten Beiträge in den Nachrichtenblättern prägte und verantwortete er die Publikationen, die alle Mitglieder der weit gestreuten Familie Narten erhielten. Zudem war durch die Überlassung von Exemplaren an große Bibliotheken – wie der Stadtbücherei Hannover, dem Stadtarchiv Hannover, der vormals Königlichen und Provinzial-Bibliothek in Hannover, sowie der Deutschen Bücherei (als Vorgängerin der Deutschen Nationalbibliothek) in Leipzig – eine gewisse Öffentlichkeit beschieden.<sup>690</sup> Zusätzlich kamen zu den Abonnenten auch Institutionen, die sich explizit mit genealogischen Fragestellungen beschäftigten.<sup>691</sup> Die seit Beginn der 30er Jahre erfolgende Konzentration auf die erweiterte Familie war durchaus geläufig, denn es beschäftigten sich zunehmend mehr Familien mit der eigenen Geschichte und erhofften damit eine günstige Verortung in einer völkisch-rassistischen Gesellschaft.<sup>692</sup>

---

687 Vgl. Eintrag vom 20. Januar 1944, Taschenkalender 1943, AdJB, N22 A55.

688 CORNELIA SCHMITZ-BERNING: Vokabular des Nationalsozialismus. 2. Ausg. Berlin 2007, S. 576.

689 Vgl. Karl Narten: Bericht über den dritten Familientag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 11, S. 6 (eigene Paginierung). Der erste Familientag fand 1930 statt, der zweite 1933. Enno Narten: Zum Geleit. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 2, S. 2.

690 ENNO NARTEN: Wo liegt unser Nachrichtenblatt aus? In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 1, S. 22. Im Falle der Deutschen Bücherei in Leipzig wurde der Sammlung von familienkundlichen Publikationen eine besondere Relevanz zugemessen, da man für diese Abteilung Ausnahmen hinsichtlich der Herstellung machen würde und auf eine professionelle Drucklegung verzichte. Vgl. [Brief Deutsche Bücherei an Enno Narten, 4.12.1936]. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 2, S. 17-18.

691 Seit 1937 gehörte die Gesellschaft für Ahnenkunde in Wien zu den regelmäßigen Empfängern des Nachrichtenblatts. Vgl. ENNO NARTEN: Die Gesellschaft für Ahnenkunde in Wien. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 29.

692 Enno Narten berichtet ausführlich von anderen Familientagen in der ersten Ausgabe 1937, wobei er auch die Anzahl der bisherigen Auflagen der Familientage angibt. Auffällig ist, dass es sich bei der überwiegenden Zahl der Familien um eine relativ neue Einrichtung zu handeln scheint. Vgl. ENNO

Wiederkehrende Themen der Nachrichtenblätter waren Sippenforschung, Rassenhygiene und Volksgemeinschaft. Programmatisch ist die angeblich von Enno Narten auf dem ersten Familientag 1930 gehaltene und im Nachrichtenblatt von 1936 abgedruckte Festansprache, die deutlich völkische Werte transportierte. Enno Narten identifizierte dabei die Sippenforschung als eine Methode der Rassenhygiene<sup>693</sup>, wie er in der Festansprache für den ersten Familientag 1930 ausgeführt haben soll: Er wunderte sich, dass man »so viel von Volksgemeinschaft, Volksaufartung und Rassenhygiene [sprache], aber sonderbarerweise denken wir dabei zuerst immer an die anderen.«<sup>694</sup> Er erklärte diese Position näher, »Familienforschung treiben heiß[e] Verantwortungsgefühl in die junge Generation hinein[zu]pflanzen, dass jeder sein eigenes Lebens so gestaltet, dass er es für sich selbst, für das Volk und für den Staat bestmöglichst auswertet.«<sup>695</sup> So reklamierte er für den Familienverband, dass sie durch zukünftige regelmäßige Treffen »ihre Stärke, ihre Rassengesundheit, ihren Gemeinschaftsgeist und ihren Willen zur Fortpflanzung und zur Aufartung [beweisen würden].«<sup>696</sup> Der Familie als kleinsten Einheit in der Volksgemeinschaft wurde im Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung beigemessen, sie war sowohl Ort der In- wie auch Exklusion gemäß rassehygienischer Maßgaben. Aufgabe der »gewünschten« Familien war zudem Schaffung und Förderung erbgesunden Nachwuchses.<sup>697</sup>

Die Familie Narten, die hier nun auch weiter entferntere Verwandte einschloss, soll durch ihn bereits 1930 in dieses Ideal eingeschrieben worden sein, zudem beanspruchte er für sie – wie bereits rhetorisch in anderen Themen und Zusammenhängen geschehen – eine Vorreiterrolle. Narten reklamierte also für sich drei Jahre nach seiner Entlassung, dass er bereits 1930 die Haltung der Nationalsozialisten vertreten hätte. Damit wollte er sich und seine erweiterte Familie in die Volksgemeinschaft einschreiben als eine Sippe, die seit Längerem

---

NARTEN: Von anderen Familientagen im Jahre 1936. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 1, S. 16-18.

693 Unter dem Begriff (und seinen Abwandlungen) »Rassenhygiene« wird nach Josef Ehmer ein im Kontext vom geschichtsphilosophischen und biologisch/sozialdarwinistischen stehenden Rasseparadigma verstanden, welches in der Vermehrung der Bevölkerung eine Bedingung für den »Erfolg im »Kampf der Völker ums Dasein« sieht. Die von rassehygienischen Bewegungen propagierte Notwendigkeit der quantitativen Steigerung der Bevölkerung war vor allem auf die als Bedrohung wahrgenommenen höheren Geburtszahlen in östlich angrenzenden Ländern in Kombination mit einem ausgeprägtem Nationalempfinden zurückzuführen, was in der Abwertung anderer Nationalitäten resultierte. Vgl. JOSEF EHMER: »Nationalsozialistische Bevölkerungspolitik« in der neueren historischen Forschung. In: Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik im »Dritten Reich«. Hrsg. von Rainer Mackensen. Opladen 2004, S. 25f.

694 ENNO NARTEN: Festansprache am 10. Mai 1930 von Enno Narten. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 3, S. 13.

695 Ebd.

696 Ebd., S. 10.

697 CHRISTOPHER NEUMAIER: Familie im 20. Jahrhundert. Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken. Berlin 2019, S. 206.

die propagierten Werte vertrete. So setzte er das völkische phänotypische Idealbild des ›Deutschen‹ mit blauen Augen und blonden Haaren in Kontext zur norddeutschen Landschaft, von der er gleichfalls den Charakter sämtlicher Familienmitglieder abzuleiten vermochte.<sup>698</sup> Vor dem Hintergrund der geringen Geburtenziffern in Frankreich und einer ähnlichen Entwicklung in Deutschland sei es wichtig »nur wertvollen, vollwertigen Menschenkindern das Leben zu schenken und alles zu vermeiden, was rassenhygienisch Sippe, Volk und Staat belasten könnte.«<sup>699</sup> In der Theorie sollte dies durch eine »rassebewusste Gattenwahl« und große, kinderreiche Familien geschehen. Enno Narten, so lässt sich aus dem Zitat entnehmen, vertrat offen eugenische Maßnahmen, auch waren derartige rassenhygienische Überzeugungen Grundlage des Dritten Reiches.<sup>700</sup> Narten hielt zudem Vorträge in Sippenkundevereinen, so am 31. Januar 1939 in Hildesheim »über die hübschen Familien«.<sup>701</sup> Dem Titel nach gleichen Vortrag hielt er am 30. Mai 1942 erneut in Wülfighausen. Offensichtlich galt er im Hannoveraner Umfeld als versiert, sodass er als Referent in anderen Ortsvereinen des ›Hannoverschen Landesvereins für Sippenkunde‹ seine Expertise zeigen durfte.<sup>702</sup>

Zudem setzte er den Familientag in Kontext zu Rassenhygiene und Politik der Nationalsozialisten. Den bisher in wenigen Familien üblichen Familientagen hätte er angeblich schon 1930 vorgehalten, dass die Familie Narten »von heute ab auch zu denen gehört, die durch regelmäßige Familientage ihre Stärke, ihre Rassengesundheit, ihren Gemeinschaftssinn und ihren Willen zur Fortpflanzung und zur Aufartung beweis[e].«<sup>703</sup> Enno Narten zeigte sich in der abgedruckten Rede als enthusiastischer Vertreter einer völkischen und nationalsozialistischen Gesellschaft, zu der nur ausgewählte Personengruppen Zugang haben sollten. Indem

---

698 Sie wären »treue Menschen [...], gemütvolle, tiefveranlagte Bewohner, [...] [reine] Menschen mit blauen Augen, hellblonden Haaren«, der Landschaft schrieb er »schwere[n] Boden, [...] sparsame aber intime Schönheiten der Ortschaften, Wälder und Fluren, [...] meist blaue[n] Himmel mit leichten schneeweißen Wolkenflocken, [...], frische[n] Wind, weite Sicht ringsumher« zu. Vgl. Festansprache Enno Narten von 1930, Sippenblatt der Narten, Nr. 3, 1936, S. 11.

699 Festansprache Enno Narten von 1930, Sippenblatt der Narten, Nr. 3, 1936, S. 13.

700 SCHMITZ-BERNING, Vokabular des Nationalsozialismus, 1998, S. 512 sowie S. 70-75.

701 Einträge vom 31.1.1939 und 30.5.1942, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

702 Der Sippenverband Narten war zum 01. Januar 1937 in den Ende 1936 gegründeten ›Hannoverschen Landesverein für Sippenkunde‹ eingetreten. Dieser wiederum war Mitglied im ›Volksbund der Deutschen Sippenkundlichen Vereine‹ (VSV), welcher als das Parteiorgan auf dem Feld der sippenkundlichen Vereine fungierte. Vgl. NIKLAS REGENBRECHT: Genealogische Vereinsarbeit zwischen Geschichtspolitik und populärer Forschung. Die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung 1920-2020. Münster 2019, S. 119 sowie DIANA SCHULLE: Das Reichssippenamt. Eine Institution nationalsozialistischer Rassenpolitik. Berlin 2001, S. 238f.

703 ENNO NARTEN: Festansprache am 10. Mai 1930 von Enno Narten. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 3, S. 10.

er im Jahr 1936 jene Haltung vertrat, beanspruchte er rückwirkend eine angestammte Position für seine Familie in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Der hohe prozentuale Anteil von Enno Nartens Artikeln im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Beiträge in den Nachrichtenblättern zeigt, dass er die treibende Kraft hinter dem Sippenkonzept war, auch bemühte er sich um die Sammlung aller zur Großfamilie Narten gehörigen Zweige.<sup>704</sup> Weitere Beiträge seiner Frau und des ältesten Sohnes in dem Nachrichtenblatt zeigen, dass seine gesamte Kernfamilie zumindest zeitweise Positionen vertrat, die kompatibel zur NS-Weltanschauung waren. So berichtete sein Sohn Hans-Jürgen von einer Reise mit dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) nach Ostpreußen im Jahr 1935.<sup>705</sup> Der VDA, gegründet 1881 als Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland, welcher sich 1933 in ›Volksbund für das Deutschtum im Ausland‹ umbenannt und sich in diesem Zug selber gleichgeschaltet hatte, war zu Beginn der NS-Zeit »ohne Rücksicht auf die tatsächliche Staatsangehörigkeit für die kulturelle Betreuung aller Auslandsdeutschen zuständig.«<sup>706</sup> Vermutlich hat Hans-Jürgen Narten die Reise anlässlich der »Tagung des Auslandsdeutschtums« unternommen, die während der Pfingsttage 1935 in Königsberg stattfand und 40- bis 50.000 Teilnehmer verzeichnen konnte.<sup>707</sup> Er propagierte in besonderem Maße die Volksgemeinschaft der Deutschen, unabhängig von der

---

704 Hierzu rief er des Öfteren im Nachrichtenblatt zur Übermittlung von Adressen bislang noch unbekannter Narten auf. Enno Nartens Engagement entsprach nahezu dem Ideal, wie es Alfred Eydt in dem Aufsatz »Rassenpolitische Erziehung des Handarbeiters durch Sippenpflege« im Jahr 1937 in der Zeitschrift ›Volk und Rasse‹ propagierte. Er sah es als besonders vorbildlich an, »wenn ein Glied der Sippe sich bemüht, alle Nachfahren, die mit ihm blutsverwandt sind, festzustellen, um auf diese Weise Wissen über den Gang des Erbstromes zu erhalten.« Vgl. ALFRED EYDT: Rassenpolitische Erziehung des Handarbeiters durch Sippenpflege. In: Volk und Rasse (1937), H. 12, S. 200.

705 HANS-JÜRGEN NARTEN: Bericht über den Familientag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 12.

706 MARTIN KRÖGER: Die Praxis deutscher auswärtiger Kulturpolitik in den Niederlanden zwischen den Weltkriegen. In: Griff nach dem Westen. Die »Westforschung« der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919 - 1960). Hrsg. von Burkhard Dietz. Münster 2003, S. 900. Ab 1937 wurde der VDA zunehmend durch die Volksdeutsche Mittelstelle ersetzt, da der VDA »zuweilen mit der NS-Außenpolitik« kollidierte. Symbol des Vereins war die blaue Kornblume, die sich bereits an anderer Stelle (wie etwa den ›Fahrenden Gesellen‹ im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verein oder der Frauenabteilung des Stahlhelms) als Zeichen für Großdeutschland, Antisemitismus und Antiliberalismus etabliert hatte. Vgl. HANS-WERNER RETTERATH: Von »deutscher Treue« bis zu »deutscher Weltgeltung«. Zur Symbolik der auslandsdeutschen Kulturarbeit in der Zwischenkriegszeit am Beispiel ihrer Institutionsabzeichen. In: Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich und Heinz Schmitt. Münster 1997, S. 409-411. Der VDA hatte im Jahr 1932 27 Landesverbände und verfügte über 3200 Orts- und 5500 Schulgruppen. Vgl. TAMMO LUTHER: Volkstumspolitik des Deutschen Reiches 1933-1938. Die Auslandsdeutschen im Spannungsfeld zwischen Traditionalisten und Nationalsozialisten. Stuttgart 2004, S. 45.

707 Die Deutsche Reichsbahn soll 350 Sonderzüge bereitgestellt haben, die ›Ostlandtagung‹ wurde sowohl vom Reichsführer des VDA, Hans Steinacher, als auch dem Reichserziehungsminister Bernhard Rust eröffnet. Vgl. INGO HAAR: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten. 2. Aufl. Göttingen 2002, S. 253.



gegenwärtigen Nationalität. Mit Reisen, wie Enno Nartens Sohn sie unternahm, sollte die Verbindung zu den Auslandsdeutschen gehalten, die völkische Zusammengehörigkeit betont und letztlich Werbung für den Nationalsozialismus gemacht werden. Seine Frau Ilse warb zudem in der vierten Ausgabe von 1937 für die Einrichtung von ›Nartenschen Freiplätzen‹ im Rahmen der ›Adolf-Hitler-Freiplatzspende‹, bei der sie versuchen wollte »erholungsbedürftige Sippenangehörige, jung und alt, in der Sippe selbst unterzubringen.«<sup>708</sup>

Mit zunehmender Ausgabenanzahl des Nachrichtenblatts wurde der nationalsozialistische Sprachduktus, der in den ersten Ausgaben noch klar heraussticht, schwächer. Fielen insbesondere in den ersten beiden Jahrgängen noch eindeutige Parolen, beziehungsweise Haltungen (deutliches Beispiel sind seine Äußerungen zur Rassenhygiene) auf, so sind diese in den späteren Bänden kaum noch wahrzunehmen. So zeigte bereits die Rede Enno Nartens zum Familientag 1937 kaum mehr die sprachliche Ausrichtung der Ansprache von 1930 auf – was auch an der Form eines Rück- wie Ausblicks lag.<sup>709</sup> Im Sommer 1939, nur kurze Zeit vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, widmete Enno Narten den Gefallenen des Ersten Weltkriegs eine Ausgabe. Im einleitenden Beitrag betrachtete er die gegenwärtige Situation mit einiger Sorge, da »gewissenlose Verbrecher im Ausland schüren und hetzten«.<sup>710</sup> Mit Verhältnissen, die denen des Jahres 1914 vergleichbar wären, rechnete Narten nicht, denn: »Wer wollte in Deutschland wohl Krieg?«<sup>711</sup> Diese These rechtfertigte er mit Verweis auf Henry Ford, Goebbels und Mussolini, die sich gegen »die internationale Finanzwelt kürzlich wegen ihrer fortwährenden Kriegshetze«<sup>712</sup> positioniert haben sollten. Enno Narten forderte, dass alles getan werde, »um zu verhüten, daß man die Völker wieder zur Schlachtbank führt.«<sup>713</sup> Entgegen seiner Hoffnungen überfiel Hitler am 1. September Polen, was zum Zweiten Weltkrieg führte.<sup>714</sup> Enno Narten reagierte auf diese Entwicklungen bestürzt, im Nachrichtenblatt im Oktober 1939 äußerte er in der Einleitung seine Meinung über den Kriegsausbruch. Den neuen Krieg empfand er negativ und konnte ihm nichts positives abgewinnen. Die Geschütze würden »Tod und Verderben [speien]«, und im Gegensatz zu dem Ersten Weltkrieg hätte es dieses Mal keine Freiwilligen gegeben, stattdessen »rief das Vaterland die ganze Nation unter die Waffen.« Sein Blick in die Zukunft war pessimistisch, er er-

---

708 ILSE NARTEN: Narten'sche Freiplätze. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 4, S. 24.

709 Vgl. ENNO NARTEN: Rückblick und Vorschau. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 6-12.

710 ENNO NARTEN: Vor 25 Jahren. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 2.

711 Ebd.

712 Ebd.

713 Ebd.

714 Vgl. HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 393.

wartete und befürchtete zugleich weitere Eskalation des Kriegs, denn »[noch] stehen die Völker am Rande eines Abgrundes von unvorstellbarer Tiefe und Schrecknis.«<sup>715</sup> Er äußerte an anderer Stelle der gleichen Ausgabe des Nachrichtenblatts den »sehnlichste[n] Wunsch nach recht baldigem, ehrenvollen Frieden.«<sup>716</sup>

Es waren seiner Meinung nach »den uns einfachen Volksgenossen unbekanntem Machtgruppen – nennen wir sie Hochfinanz oder Rüstungsindustrie oder sonstwie – gelungen, die Völker in das Verderben zu stürzen, die Volksmassen gegeneinander zu hetzen, von denen jeder, hüben wie drüben, den Krieg verabscheut und hasst als Kulturschande, als menschenunwürdig.«<sup>717</sup> Die von ihm verwendeten Begriffe ›Hochfinanz‹, wie auch ›internationale Finanzwelt‹ bezogen sich auf vermögende und vor allem jüdische Bankiers und Personengruppen, sie wurden seit den 1920ern als diffamierende Bezeichnung für Juden verwendet.<sup>718</sup> Gleichwohl können die von Narten der Kriegstreiberei verdächtigten Gruppierungen auch als Kapitalismuskritik in Tradition des Kaiserreichs gelesen werden. Antijüdische Stereotype wurden von der sozialdemokratischen Kapitalismuskritik kolportiert, wenn auch die Partei sich prinzipiell gegen Antisemitismus aussprach.<sup>719</sup> Der Historiker Sebastian Conrad betont, dass zum Ende des 19. Jahrhunderts hin »die Kapitalismuskritik [in der sozialdemokratischen Presse] eine immer stärker antisemitische Färbung an[nahm].«<sup>720</sup> Doch auch seitens der völkischen Bewegung wurden nahezu identische Argumente als Kritik an der modernen, arbeitsteiligen Industrie angebracht. Hier wurde vor allem die »finanzielle Macht durch Banken und Börsen« kritisiert, über die Juden »Einfluss auf die Schaltzentrale der Gesellschaft

---

715 ENNO NARTEN: Krieg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 1.

716 ENNO NARTEN: Von unseren Kriegsteilnehmern. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 3.

717 ENNO NARTEN: Krieg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 1.

718 Zur Geschichte der (jüdischen) Hochfinanz im Kaiserreich und dem im Kontext stehenden Antisemitismus vgl. MORTEN REITMAYER: Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz. Göttingen 1999, S. 176-193. Zum Verhältnis von jüdischen Deutschen und Juden zur christlichen Bevölkerung siehe PETER G. J. PULZER: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914. Göttingen 2004, S. 69-80, sowie zu antisemitischen Stereotypen siehe MALTE REHREN: Keine Heimat, nirgends. »Ostjuden« auf der Flucht. In: Geflüchtet, unerwünscht, abgeschoben: Osteuropäische Juden in der Republik Baden (1918-1923). Hrsg. von Nils Steffen und Cord Arendes. Heidelberg 2017, S. 29-35.

719 Die Sozialdemokraten verhielten sich gegenüber Religion und Rasse neutral, sahen Juden aber als eigenständige Gruppe mit spezifischen Merkmalen. Dazu gehörte, dass Juden früher Berufe übernommen hätten, die Christen verboten gewesen wären. Mit dem Wandel der Wirtschaft hin zum Kapitalismus seien Juden nun der »Prototyp des Ausbeuters«. Mit der Überwindung des Kapitalismus ginge auch die Überwindung des Antisemitismus einher, denn ohne Kapitalismus gäbe es keine Grundlage für diesen. Vgl. ROSEMARIE LEUSCHEN-SEPPEL: Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich. Die Auseinandersetzungen der Partei mit den konservativen und völkischen Strömungen des Antisemitismus 1871-1914. Bonn 1978, S. 70-77.

720 SEBASTIAN CONRAD: Globalisierung und Nation im deutschen Kaiserreich. München 2006, S. 301. Zum generellen Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Antisemitismus

generierten« und durch ein »weltumspannendes Netz« den deutschen Mittelstand bedroht hätten.<sup>721</sup>

Narten verwendete antisemitische Stereotypen, die demnach sowohl von sozialdemokratischer, als auch völkischer Seite anschlussfähig waren. Er stellte das Deutsche Reich unter nationalsozialistischer Führung als Opfer äußerer Einflüsse dar. Die Schuldzuweisung an eine nicht näher definierte und supranationale Macht weist mehrere Problematiken auf. Die Sicht, dass man Opfer der Umstände war, die eine Konsequenz des Handelns der »unbekannten Machtgruppen« gewesen wären, entbunden von Verantwortung für den Kriegsausbruch, die Verantwortlichkeiten für den Krieg wurden umgedreht. Enno Narten vertrat die Meinung, dass die Leidtragenden die »friedlichen Völker« gewesen wären, zu denen er sich und seine Familie zählte und schrieb somit die Rolle des Aggressors Anderen zu. Die Verdrehung von Tatsachen und Erfinden falscher Ereignisse war auch bei den Nationalsozialisten ein gängiges Mittel zur Beeinflussung des eigenen Volkes, wie auch zu anderen Zeiten und in anderen Kontexten. Ein eindrückliches Beispiel für die Umdeutung ist die Begründung für den Polenfeldzug und Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.<sup>722</sup>

Auch im Nachrichtenblatt trat er als Multiplikator der nationalsozialistischen und antisemitischen Ideologie auf. So stellte Narten fest, dass »[d]ie Reichsstelle für Sippenforschung in Berlin [...] bereits eine Million Karteikarten über Juden oder Judenabkömmlinge zusammengetragen [habe], so dass leicht jede artfremde Blutmischung festgestellt werden kann.«<sup>723</sup> Er begrüßte daher die Erfassung von Juden, die er als »artfremd« und demnach nicht gleichgestellt ansah. Da die Reichsstelle für Sippenforschung anhand dieser und weiterer Karteien Ariernachweise anerkennen oder verweigern konnte, wurde sie zu einem der zentralen Elemente der Verdrängung und Verfolgung jüdischer Bürger.<sup>724</sup> Nartens Befürwortung einer solchen Kartei bedeutete in nächster Konsequenz auch seine Zustimmung zur Verfolgung und nachfolgend Vernichtung der Juden. Narten vertrat jedoch nicht nur in publizierten Schriften eine derartige Haltung, denn auch in seinem nicht zur Veröffentlichung vorgesehenen Autobiographiefragment aus dem Jahr 1943 äußerte er sich über jüdische Mitbürger und -schüler. Die nachträglich geschaffene Beschreibung seiner Kindheit war aller Wahrscheinlichkeit nach von der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Situation beein-

---

721 HEIKE HOFFMANN: Völkische Kapitalismus-Kritik: Das Beispiel Warenhaus. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 559.

722 Vgl. NOLAN HIGDON: The Anatomy of Fake News. A Critical News Literacy Education. Oakland 2020, S. 73-79, zum Überfall auf Polen siehe S. 75.

723 ENNO NARTEN: Sippenforschung. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 12.

724 Vgl. SCHULLE, Das Reichssippenamt, 2001, S. 161f und S. 182-195.

flusst. Er schilderte seine Erinnerungen an jüdische Mitschüler, von denen er einen als den »unheimlichen Judenjungen S. mit schwarzem, gelockten Haar, einem Neger ähnlich, mit schwulstigen Lippen« beschrieb, den anderen als »den armseligen buckeligen B., etwas heimtückisch [...]«<sup>725</sup> Enno Narten übernahm in der Beschreibung seiner ehemaligen Klassenkameraden stereotype, antijüdische Klischees, die zu dieser Zeit weit verbreitet waren und die vor allem angebliche physiognomische Besonderheiten der Juden hervorhoben.<sup>726</sup> Narten, so kann hier konstatiert werden, verwendete antisemitische Stereotypen. Im Jahr 1943 war die Verwendung antisemitischer Bilder und Vokabeln infolge der seit zehn Jahren bestehenden nationalsozialistischen Diktatur gesellschaftskonform, erwünscht und staatlich legitimiert. Aus heutiger Perspektive ist Narten durchaus als Antisemit zu sehen, da er die herabwürdigenden und rassistischen Klischees reproduzierte, verbreitete und somit auch zur Judenverfolgung im Dritten Reich beitrug. Da Narten jene unwidersprochen verwendete, kann von einer zustimmenden Haltung zum Antisemitismus bis 1945 ausgegangen werden. Seine Sozialisierung im protestantischen Bürgertum der Kaiserzeit und im Wandervogel werden zu einem internalisierten Gebrauch antisemitischer Klischees beigetragen haben.<sup>727</sup> Auch ist denkbar, dass Narten nach seiner eigenen Erfahrung mit dem nationalsozialistischen Repressionsapparat sich sprachlich über das Nachrichtenblatt den Nationalsozialisten andienen wollte, damit er selber weiterhin unbehelligt leben konnte. Der Abdruck der angeblichen Rede von 1930 unterstützt diesen Eindruck.

---

725 Autobiographiefragment, AdJB, N22 A1, S. 32.

726 MONIKA KUCHARZ: Das antisemitische Stereotyp der »jüdischen Physiognomie«. Seine Entwicklung in Kunst und Karikatur. Wien 2017, S. 19-21.

727 Narten ist im Wandervogel mit der Judenfrage und ihrem pro/contra für den Ausschluss von Juden aus den Gruppen konfrontiert worden. Seit Oktober 1913 - dem Zeitpunkt des Freideutschen Jugendtags - wurden Diskussionen über die Zulässigkeit von Juden in den Gruppen des Wandervogels laut, bis dato war das Thema kaum existent. Ostern 1914 nahm er am Bundestag des Wandervogels in Frankfurt an der Oder teil, der gesamte Bundestag beschäftigte sich mit der Frage, ob Juden Teil des Wandervogels sein könnten. Die Diskussion wurde erbittert geführt, zumal sich in der Öffentlichkeit ein primär religiöser Antisemitismus hin zu einem rassistisch begründeten Antisemitismus wandelte. Die Trennlinie wurde nun nicht mehr entlang der Religion gezogen, sondern rassistische Begründungen wurden angeführt. Vgl. PETER DUDEK: »Mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten.« Antisemitismus im Kontext des Freideutschen Jugendtages 1913. In: Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gideon Botsch und Josef Haverkamp. München 2014, S. 86f sowie Eintrag vom 11.-14.4.1914, Ortstagebuch 1889-1931, AdJB, N22 A1 und MATTHIAS WOLFES: Protestantische Theologie und moderne Welt. Studien zur Geschichte der liberalen Theologie nach 1918. Berlin 1999, S. 333.

### 4.3 Altwandervogelkreis Männertreu

Unmittelbar nach dem Umzug nach Hannover knüpfte Enno Narten Kontakte zu seinem früheren Altwandervogel-Netzwerk mit dem selbstgewählten Namen ›Männertreu‹ aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Hier fand er alte Bekannte und Freunde vor, die er bei regelmäßigen Zusammenkünften, wie einem jährlich stattfindenden Treffen in Hämischhausen, sah.<sup>728</sup> Am 21. Juni 1936 wurde dort mit dem Greifenstein eine eigene Gedenkstätte für die gefallenen hannoverschen Altwandervögel geschaffen, die auch während des Zweiten Weltkrieges ein Ort des Gefallenengedenkens bildete. Jedes Jahr im Mai versammelten sich die Männertreuen an Himmelfahrt dort, um ihren verstorbenen Freunden zu gedenken. Enno Narten wohnte der Einweihung bei und nahm 1939, 1942 und 1944 an den Veranstaltungen teil.<sup>729</sup> Das Treffen in Hämischhausen markierte eine, für die Hannoveraner Wandervögel eigene, Praxis des Gedenkens durch das gemeinsame Begehen der Erinnerung an die gefallenen Kameraden. Die jährliche Wiederkehr des Gedenkens an stets dem gleichen Feiertag ritualisierte zudem das Gedenken.<sup>730</sup>

Das Netzwerk der alten Wandervögel bot ihm für den Neuanfang in Hannover Orientierung und Unterstützung. Die regelmäßigen Abende und Ausflüge, über die die Mitglieder umfangreiche Chroniken erstellten, zeugten von einem regen Vereinsleben. Enno Narten, so zeigen die im Stadtarchiv Hannover aufbewahrten Treffbücher und seine Taschenkalender, war ein geschätztes Mitglied dieser Gruppe und genoss als Gründer des Ludwigsteins auch im hannoverschen Kreis eine besondere Achtung.<sup>731</sup> Für die Zeit des Krieges verzeichnete das Treffbuch mehrere Zusammenkünfte mit der Anwesenheit Nartens, die jedoch zeitlich weit auseinander lagen.<sup>732</sup> Relevante Ereignisse, wie die Übereignung des Ludwigsteins an

---

728 Eintrag vom 10.05.1934, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB N22 A1.

729 Einweihung Greifenstein Hämischhausen am 21.06.1936, Enno Narten nahm am 18.05.1939, 17.05.1942 und 21.05.1944 an den Treffen teil. Vgl. Entsprechende Einträge, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

730 Der Historiker Rüdiger Ahrens verweist auf die Bünde-übergreifenden Langemarck-Gedenkfeiern während der Weimarer Republik. Die Feier von Männertreu am Greifenstein ist von der Konzeption her ähnlich und reiht sich daher in eine gängige, jugendbewegte Praxis des Gedenkens ein. Vgl. AHRENS, Bündische Jugend, 2015, S. 147.

731 Narten wurde in mehreren Einträgen erwähnt, vgl. Treffbuch 1940-1953, StAH 3VVP 011 Nr. 2

732 Am 07.02.1941 wurde über die Gründung der Ortsgruppe Paris berichtet und bedauert, dass noch kein vollständiger Bericht darüber gegeben werden konnte. Zu Weihnachten 1941 trafen sich die Mitglieder des Hannoverschen Wandervogels und stellten fest, dass »[a]us der Symbiose zwischen AWW+DB [...] die Synthese [entstand] - E.V. Nach längerer Gärung der unmögliche Verein ›Männertreu‹«. Das traditionelle Treffen der Männertreuen an Himmelfahrt konnte 1942 realisiert werden, zu Enno Nartens Ernennung als Erster Vorsitzender der Heimatfreunde wurde am 18.09.1942 im Ratskeller Hannover - einem auch nach dem Krieg beliebten Treffpunkt dieser Herren - gefeiert. Über eine Weihnachtsfeier 1942 ist nichts überliefert worden, im Februar und März 1943 erhöhte sich die Frequenz der Treffen kurzzeitig deutlich:

die Hitler-Jugend oder das Kriegsende 1945 wurden dort niedergeschrieben. Narten, so zeigen die Einträge, nahm schnell eine aktive und gestaltende Rolle bei den Versammlungen ein. Zum Neujahrstreffen 1941 hielt er einen Lichtbildvortrag mit Bildern aus der frühen Zeit des hannoverschen Wandervogels. Ein Jahr später wurde seine Ernennung zum Ersten Vorsitzenden der Heimatfreunde in einer ihm gewidmeten Feier im Ratskeller begangen.<sup>733</sup> Über die Übereignung des Ludwigsteins verfasste Enno Narten ein Gedicht, aus dem seine Haltung zu diesem Vorgang deutlich wird:

»Wir hatten gebauet  
ein stattliches Haus  
und drin auf Gott vertrauet  
trotz Wetter, Sturm und Graus.  
Das Band ist zerschnitten,  
war grün, rot und gold.«<sup>734</sup>

In dem Gedicht vollzog Narten die Werdung des ungenannten Ludwigsteins nach, bis hin zu dessen Übereignung. Die Zweiteilung des Gedichts wurde inhaltlich, wie auch strukturell durch das Reimschema und Veränderung des Tempus verdeutlicht. Lag in den ersten vier Zeilen ein Kreuzreim vor, so schloß sich in den folgenden zwei Zeilen eine nicht reimende Sequenz an. Um die Katastrophe zu verdeutlichen, die in diesen zwei Zeilen beschrieben wurde, folgten diese keinem Reimschema.

Der inhaltliche Bruch innerhalb des Gedichts folgte nach der Auflösung des Kreuzreims. In der Struktur des Kreuzreims beschrieb Narten den Ausbau des Ludwigsteins, der mit großer Hoffnung und Glauben an einen positiven Ausgang trotz aller Widrigkeiten angegangen und vollendet wurde, am Ende des Prozesses stand ein »stattliches Haus«. In diesem stattlichen Haus war die, von Narten mit »wir« verkürzt umschriebene Jugendbewegung zuhause und widersetzte sich im Glauben an eine höhere Macht äußerer Widrigkeiten (»Wetter, Sturm und Graus«). Die Verwendung von Plusquamperfekt verdeutlicht den Auf- und Ausbau der Burg als einen abgeschlossenen Prozess. Die von ihm ausgedrückte Stimmung zeichnete in den ersten vier Zeilen ein selbstbewusstes und trotziges Bild, das Wissen über die Leistung des Burgenaufbaus zeigte sich hier deutlich. Im Kontrast dazu standen die finalen Zeilen.

---

2.02.; 10.02. und am 4.03.; danach fehlen Einträge. Erst wieder das Kriegsende wurde in dem Buch festgehalten. StAH, 3 VVP 011, Nr. 2.

733 Einträge von Neujahr 1941 (ohne Datum) und 18.09.1942, Treffbuch 1940-1953, StAH 3VVP 011 Nr. 2.

734 Eintrag vom 11.09.1941, Treffbuch 1940-1953, StAH, 3 VVP 011, Nr. 2.

Von der Burgthematik ging er auf die Jugendbewegung als Ganzes über, charakterisiert durch ein Band der Farben »grün, rot und gold«. <sup>735</sup> Der Wandervogel, so die aus dem Gedicht erkennbare Ansicht Nartens, hatte durch das zerschnittene Band sein Haus, also den Ludwigstein, verloren. Da der Ludwigstein als Ehrenmal der Gefallenen mehr als nur die Burg an sich für die Wandervögel war, wurde mit der Schenkung des Ludwigsteins an die Hitler-Jugend auch ein Kapitel in der jugendbewegten Geschichte und Traditionsbildung abgeschlossen. Die Veröffentlichung des Gedichts im relativ geschützten Rahmen des nicht öffentlichen Treffbuchs zeigte zudem, dass er sich vor Denunziationen sicher genug fühlte, um seine Kritik und Trauer über das Ende der ihn geprägten und von ihm geprägten Jugendbewegung äußern zu können. Für Narten bedeutete dies auch ein Ende seines jugendbewegten Habitus, da dieser unter den gegebenen Umständen keine Anerkennung, sondern vielmehr eine Gefährdung versprach.

Mit dem Auszug vom Ludwigstein war die ehemalige Jugendbewegung gewissermaßen obdachlos, in ihrer Struktur zerschlagen und ohne physisch zentralen Ort. Teile von ihr konnten jedoch – wie in Nartens Fall – als gewachsenes und rein freundschaftliches Netzwerk, wie Männertreu, weiterbestehen. Im Fall des verbotenen Freundeskreises wog das Gedenken an die gefallenen Freunde schwerer, sodass hier der vorsichtige Schritt in eine wohl überlegte und verdeckte Illegalität getätigt wurde. Narten und der Kreis ihm Gleichgesinnter waren mit der Weiterführung der Verbindung untereinander nicht alleine, speziell aus der Jugendbewegung sind weitere dieser Netzwerke an der Grenze zwischen Freundschaft und Illegalität während des Nationalsozialismus bekannt. <sup>736</sup>

Narten und weitere ehemalige Wandervögel nutzten zusätzlich zu ihren freundschaftlichen Verbindungen die Strukturen der nationalsozialistischen Organisation ›Kraft durch Freude‹ (KdF) für sich aus. Über KdF wurden verschiedenste Freizeitbeschäftigungen, wie Wanderungen, Reisen oder organisierte Ausflüge in andere Städte angeboten. <sup>737</sup> Sie waren zum Teil

---

735 HANS WOLF: Wie kommt der Wandervogel zu den Farben Grün-Rot-Gold? Mit einem Brief von Gerhard Krause über die Wandervogelmützen. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Gerhard Ziemer, Günther Franz und Hans Wolf. Witzenhausen 1972 (4), S. 21.

736 So gründete sich nach der Zwangsauflösung aller jugendbewegter Bünde der »Bund der Wandervögel und Kronacher« als Freundeskreis vier Tage später neu. Der Zusammenschluss sollte bis zu seinem Auseinanderbrechen in mehrere kleine und informelle Zirkel Ende 1936 halten. Ein weiterer Freundeskreis bildete sich in Berlin als KdF-Wandergruppe und führte Traditionen des Wandervogels weiter. Trotz des Krieges gingen sie weiterhin auf Fahrt und hielten Heimabende ab. Vgl. SVEN REIB: Vom Wandervogel zur KdF-Gruppe. Jugendbewegte Freundeskreise innerhalb des NS-Systems. In: Grauzone. Das Verhältnis zwischen Bündischer Jugend und Nationalsozialismus. Beiträge der Tagung im Germanischen Nationalmuseum, 8. und 9. November 2013. Hrsg. von Claudia Selheim. Nürnberg 2017, S. 63f, 66 und 68f.

737 HOWIND, Kraft durch Freude, 2012, S. 138f.

hoch subventioniert und daher im Vergleich zu den normalen Fahrpreisen sehr günstig.<sup>738</sup> Enno Narten bot in diesem Rahmen mehrfach geführte Wanderungen an, für die auch im Rundbrief des Männertreus geworben wurde. So bot er über Pfingsten 1936 eine zweieinhalb tägige Fahrt zum Ludwigstein an und Ernst Fabiunke, der Versender des Rundbriefs, forderte die Leser ausdrücklich zur Teilnahme auf.<sup>739</sup> Das Kalkül war offensichtlich unter dem Deckmantel der KdF-Veranstaltung weiterhin zusammen wandern zu können – die weitestgehende Übernahme von Transportkosten durch KdF wird ein positiver, aber nicht ausschlaggebender Aspekt gewesen sein. Von der KdF organisierte Wanderungen erfreuten sich nur geringer Beliebtheit, da sie auch ohne die Organisation relativ leicht privat zu planen waren. Das Wandern im Rahmen einer KdF-Fahrt gab dem Treffen einen offiziellen Charakter und wird daher auch Mittel zum Zweck gewesen sein. Zudem hielt Narten bei Ortsgruppen der KdF Lichtbildvorträge und war darüber hinaus als Wanderausbilder für die KdF aktiv. Die von ihm geführten Fahrten und Reisen führten ihn und seine Teilnehmer in verschiedene Teile des Deutschen Reiches, auch wenn der Schwerpunkt der Angebote auf Hannover und Umgebung lag. Zwischen 1935 und 1943 stand er insgesamt zwölf Wanderungen vor, darunter eine in den Tuxer Alpen.<sup>740</sup> Weitere Veranstaltungen unter seiner Ägide finden sich unter dem Stichwort ›Volksbildungsstätte‹, der Einrichtung für Erwachsenenbildung unter den Nationalsozialisten.<sup>741</sup> Für die Volksbildungsstätte leitete er zwischen September 1940 und Juni 1943 insgesamt acht Tagesausflüge.<sup>742</sup> Enno Narten versuchte also in dem national-

---

738 Ebd., S. 138ff. Narten nutzte die günstigen Reiseangebote häufig, oftmals auch nur die Bahnverbindungen: 11.-20.08.1934 Allgäu; 9.07.1935 Zeppelinankunft in Konstanz; 14.08.-22.08.1935 Bayern; 24.-25.10.1936 Bahn nach und von Bremen; 6.12.1936 Bahn nach Hamburg; 2.05.1937 Zug nach Goslar; 7.08.-13.08.1938 Nordsee-Kreuzfahrt nach Norwegen auf der MS Gustloff; 6.04. Ausflug nach Wennigsen mit vielen alten Bekannten und KdF. Vgl. Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1. Die Schiffsreise nach Norwegen hatte ihn offenbar besonders beeindruckt, da er in den folgenden Jahren und auch nach Kriegsende dieses Ereignis in seinen Taschenkalendern vermerkte.

739 Vgl. Rundbrief von Ernst Fabiunke vom 14.05.1936, AdJB, A238 N70.

740 24.11.1935 Wanderung nach Körtingsdorf (Hannover); 30.05.1936-1.06.1936 Fahrt zum Ludwigstein; 10.-11.07.1937 KdF-Tagung in Schwarzer Berg bei Neustadt am Rübenberge; 11.09-12.09.1937 Wanderung nach Alfeld und Springe; 16.10.1937 Stadthagen; 17.10.1937 Nennhagen; 24.10.1937 Bremen und Oldenburg; 31.10.1937 Schloß Ricklingen und Wunstorf; 16.06.-29.06.1939 Tirol/Tuxer Alpen-Verein; 30.06.1940 Wanderung rund um Hannover über Sarstedt; 11.08.1940 Wanderung über Marienwerder nach Stöcken; 15.09.1940 Lehrwanderung für die KdF bei Sarstedt. Die Zählung erfolgt nach der Auswertung des Ortstagebuchs 1932-1946, AdJB, N22 A1. Die Reise in die Tuxer Alpen wurde von ihm besonders erwähnt, vgl. ENNO NARTEN: Der Name Narten überall bekannt. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 12.

741 Vgl. HILDEGARD FEIDEL-MERTZ: Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus. In: Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Hrsg. von Rudolf Tippelt und Aiga von Hippel. 4., durchges. Aufl. Wiesbaden 2010, S. 53.

742 8.09.1940 Wennebostel; 27.04.1941 Hemmingen; 25.05.1941 Hemmmingen; 15.06.1941 Springe; 6.07.1941 Stadthagen; 13.07.1941 Bad Nenndorf; 14.06.1942 Wanderung/Tagesausflug mit KdF nach Hildesheim; 19.06.1943 Pattensen/Rethen. Die Zählung erfolgt nach der Auswertung des Ortstagebuchs 1932-1946, AdJB, N22 A1.



sozialistischen Staat seine Kontakte zu früheren Wandervögeln zu pflegen und weiterhin im machbaren Rahmen dem jugendbewegtem Leben in der Gruppe nachzugehen. Mit starken Einschränkungen und Anpassungen war dies im Rahmen der KdF zumindest für einige der früheren Wandervogel möglich, Enno Narten trug durch sein Engagement bedeutend dazu bei.

#### 4.4 Gleichschaltung Ludwigstein

Eine der weitreichendsten Folgen für die Jugendbewegung war nach der Machtergreifung die neue Bedeutung der Hitler-Jugend (HJ), welche ihren Monopolanspruch auf die gesamte Jugendarbeit des Reiches zu beanspruchen begann. Die HJ, bereits 1926 als Jugendabteilung der NSDAP gegründet, wies bis dato durchschnittliche Mitgliederzahlen eines kleineren Bundes in der weit gestreuten Bündellandschaft der Weimarer Republik auf. Ende 1932 zählte die HJ 107.956 beitragszahlende Mitglieder, was 1,4% der deutschen Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren entsprach.<sup>743</sup> Erst mit der ab dem Frühjahr 1933 einsetzenden Gleichschaltung verschiedener Einrichtungen – etwa dem Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände am 5. April 1933 oder dem Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen am 10. April 1933 – und der Auflösung des erst an Pfingsten gegründeten Großdeutschen Bundes durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach am 17. Juni 1933 verzeichnete die HJ einen Anstieg ihrer Mitgliederzahlen. Mit der Auflösung der Jugendorganisationen ging das Verbot jeglicher anderer Jugendverbände einher, was in dem ›Gesetz über die Hitler-Jugend‹ am 1. Dezember 1936 rechtlich begründet wurde.<sup>744</sup> Enno Narten war seit seinem Weggang infolge der Karlshafen-Affäre und seinen vergeblichen Rettungsversuchen für die VJL erstmals wieder im November 1933 als Gast auf dem Ludwigstein.<sup>745</sup> Er plante

---

743 Vgl. BUDDRUS, *Totale Erziehung*, 2003, S. 62. Die angegebene Zahl umfasst Jungen und Mädchen in Deutschem Jungvolk, Jungmädelsbund, Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel. Ebd., S. 288.

744 Hierin beanspruchte die Hitler-Jugend die Erziehung der gesamten deutschen Jugend, wie es in §2 des Gesetzes unmissverständlich gefordert wird: »Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittliche im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.« Vgl. Gesetz über die Hitler-Jugend. In: *Dokumente der deutschen Politik. Deutschlands Aufstieg zur Großmacht 1936*. Hrsg. von Paul Meier-Benneckenstein. Berlin 1936, S. 328-329. Der Anspruch wurde umfangreich umgesetzt, im Frühjahr 1939 waren 8,7 Millionen Jugendliche (männliche Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren, weibliche zwischen 10 und 21 Jahren) Mitglied der Hitler-Jugend, was etwa 85% aller deutschen Jugendlichen entsprach. Vgl. BUDDRUS, *Totale Erziehung*, 2003, S. 12.

745 Narten war in den Jahren zwischen 1925 und 1933 trotz der Nähe seiner Familie zur Burg nur selten auf dem Ludwigstein. Sein Ortstagebuch hielt für den 13.10.1929 ein Treffen mit dem damaligen Vorsitzenden Karl Laabs auf dem Ludwigstein fest. Vgl. Eintrag vom 13.10.1929, Ortstagebuch 1889-1932, AdJB, N22

am 19. November 1933 an der Feier zur Einweihung des Gedenkraumes für die gefallenen Wandervögel im Ersten Weltkrieg und dem Abschluss des Ausbaus der Burg teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Hitler-Jugend bereits die Führung auf der Burg übernommen, wenn auch rechtlich der Ludwigstein noch der Vereinigung gehörte. An der Gedenkfeier konnte Enno Narten jedoch nicht teilnehmen, da er am Vorabend verhaftet und in Witzenhausen als »staatsgefährdender Jugendführer« in Schutzhaft genommen wurde.<sup>746</sup> Über diese Inhaftierung liegen sowohl dem Amtsgericht als auch Stadtarchiv Witzenhausen keine Unterlagen vor. Nartens Ortstagebuch hält einen Gefängnisaufenthalt vom 18. bis zum 24. November 1933 fest.<sup>747</sup>

Das Beziehungsgeflecht zwischen Enno Narten, dem Ludwigstein und Nationalsozialismus gestaltet sich komplex und mehrschichtig. Eigenständige Untersuchungen dazu liegen noch nicht vor, eine stark verkürzte Darstellung der Entwicklungen auf dem Ludwigstein bis 1945 ist in einem Aufsatz des ehemaligen Burgarchivars Winfried Mogge in den Ludwigsteiner Blättern (LB) zu finden. Auch in dem 2015 erschienen Beitrag im Sammelband »Ludwigstein, Annäherungen an die Geschichte der Burg« rekurriert der Historiker Eckart Conze auf den Artikel von Mogge in den LB. Weitere Auskünfte sind aus persönlichen Berichten zu entnehmen, die als ungedruckte Manuskripte im Archiv der deutschen Jugendbewegung liegen.<sup>748</sup> Die überwiegende Mehrzahl der Unterlagen zur Geschichte der Burg stammen aus

---

A1.

746 Vgl. MOGGE, Kampf um den Ludwigstein, 1984, S. 7.

747 Das Fehlen der Unterlagen wird bereits von Trude Rist, der Burg-Sekretärin in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in einem Brief an Enno Narten vom 15.04.1948 bemängelt. Dennoch gäbe es eine Möglichkeit für Enno Narten an die Bescheinigung zu kommen, da sich noch jemand an diesen Vorfall erinnerte und eventuell einen Stempel ausstellen könnte. In seinem Auftrag holte sie Auskünfte über seine Schutzhaftzeit in Witzenhausen ein, damit diese für einen später gestellten Wiedergutmachungsantrag benutzt werden konnten. Brief Trude Rist an Enno Narten, 15.04.1948, AdJB, A211 N193. Eine Bescheinigung aus Witzenhausen über die Schutzhaft ist in dem Wiedergutmachungsantrag nicht übermittelt worden.

748 Der Aufsatz bezieht sich zwar auf Archivalien, ist jedoch nur als grober Anhaltspunkt zu sehen. MOGGE, Kampf um den Ludwigstein, 1984, S. 3-13. Die Geschichte des Ludwigsteins ist von Protagonisten der Vereinigung als persönlicher, wie auch Tatsachenbericht niedergeschrieben worden. Dr. Paul Schulin, Amtsrichter in Witzenhausen, schilderte im Manuskript »Geschichte des Vereins ›Jugendburg Ludwigstein« nach den Akten des Amtsgerichts Hannover und Witzenhausen, insbesondere seine Geschichte während des Dritten Reiches« vom 7. Mai 1951 detailliert die wachsenden Einflussphären der Nationalisten auf dem Ludwigstein, die zum Teil begrüßt wurden, vgl. AdJB, A211 N125. Enno Narten schrieb ebenfalls seine Sicht der Ereignisse nieder, sein Manuskript »Burg Ludwigstein. Das Ehrenmal der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Angehörigen der deutschen Jugendverbände.« ist auf Januar 1943 datiert und befasste sich ebenfalls mit der Historie der Burg während des Nationalsozialismus. Im Gegensatz zu Schulins unpersönlich gehaltenem Bericht ging Narten auch auf sein Privatleben ein und färbte den Bericht durch Urteile subjektiv. Das Manuskript Nartens weist zudem deutliche Spuren nationalsozialistischem Sprachduktus auf, er hätte die Übergabe an die Hitler-Jugend befürwortet, aber der damalige Vorstand »fand nun nicht den Mut zu dem so selbstverständlichen Schritt, die Burg jetzt der Jugend des Führers, der Hitler-Jugend zu schenken.« Eine Veröffentlichung ist nicht nachgewiesen. Enthalten in AdJB, A211 N123.

ihrem unmittelbaren Umfeld, was die objektive Überprüfung erschwert. Als Kulminationspunkt der Jugendbewegung stellte der Ludwigstein einen besonderen Ort dar, dessen Wert auch die Hitler-Jugend erkannte. Schon früh versuchte sie ihre Machtsphäre auf der Burg auszubauen. Dies wurde im Vorstand der VJL durchaus befürwortet, da seit der missratenen Lotterie 1927 und daraus resultierenden Verschuldung der Vereinigung staatliche Stellen zunehmend mehr Gewicht in diesem Gremium besaßen.<sup>749</sup> Über das Verhältnis von Hitler-Jugend zu Ludwigstein äußerte sich Narten in einem im Jahr 1943 verfassten Bericht. Der Bericht, der vermutlich aufgrund seiner Ausführlichkeit für eine oder mehrere Stellen der NSDAP bestimmt war und damit als öffentlich zu werten ist, ist von ihm inhaltlich und sprachlich auf seine Leserschaft zugeschnitten worden. Darin bedauerte er, dass man 1933 nicht direkt die Burg der Hitler-Jugend übereignet hätte, denn »[w]ie leicht wäre es damals der Hitler-Jugend gewesen (sic), den Ausbau des Ludwigsteins in großzügigster Weise zu vollenden.«<sup>750</sup> Die Schenkung der Burg an die Hitler-Jugend sei für ihn ein konsequenter Schritt gewesen, da er im Jahr 1943 in der HJ legitime Nachfolgerin der Jugendbewegung sah<sup>751</sup>: »Man halte sich an die Tatsache, daß es heute in Deutschland nur eine Jugend gibt, die Hit-

---

749 Für den ersten Vorsitzenden Gerhard Krause (gewählt am 29.06.1930, war infolge der seit 1927 erfolgten drastischen Verschuldung der Burg seitens der Provinz Hannover für diesen Posten vorgeschlagen worden. Er selber sah sich als »Beauftragter [nicht nur] der hinter der Vereinigung stehenden Bünde und Einzelpersonen, sondern auch [als] Sachwalter der geldgebenden Behörden.« Rundschreiben von Gerhard Krause vom 15.10.1935, AdJB, N47 A2.) sei es »selbstverständlich« gewesen, dass der Vorsitz nach der Machtergreifung der NSDAP an die Hitler-Jugend gehen sollte. Am 14. Mai 1933 übertrug die Mitgliederversammlung die Führung der VJL der HJ und wählte den Oberbannführer Herbert zur Schmieden als Vorsitzenden, wodurch die Gleichschaltung vollzogen wurde. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde zum Schirmherr ernannt. Vgl. AdJB, A211 N125 S. 3 sowie Jahresbericht 1933, AdJB, N47 A2. Die Präsenz der HJ auf dem Ludwigstein wurde am deutlichsten durch die seit Oktober 1933 stationierte HJ-Gebietsführerschule, die parallel zum Herbergsbetrieb lief. Jahresbericht 1933, vgl. AdJB, N47 A2. Das Verhalten der HJ stieß bei vielen alten Wandervögeln auf Unverständnis, da sie durch Unordnung und Schmutz aufgefallen seien. Aufgrund der Unmöglichkeit eines parallelen Betriebs wurde die HJ-Gebietsführerschule wieder abgezogen und der Ludwigstein zu einer assoziierten Jugendherberge des Jugendherbergswerks. 1935 trat die DJH an die Vereinigung heran, um die Burg aus praktikablen Gründen als Eigentum zu übertragen, wobei die Vereinigung als Freundeskreis weiter existieren sollte. Im November des gleichen Jahres wurde der Schritt auf der Hauptversammlung am 3. November 1935 vollzogen, Eigentum und Vermögen wurde auf die HJ im »Jugendherbergsgau Kurhessen« übertragen, der Verein sollte durch den Führerrat liquidiert werden. Vgl. AdJB, A211 N125, S. 9.

750 Historischer Bericht, AdJB, A211 N123, S. 32.

751 Die Auffassung, dass Form und Erfolg der Hitler-Jugend auf den »Errungenschaften« des Wandervogels beruhten, wurde von anderen Akteuren auf dem Ludwigstein, wie etwa Knud Ahlborn und Waldemar Nöldechen, geteilt. Waldemar Nöldechen schrieb am 01.01.1942 an die Reichsjugendführung in Berlin bezüglich der 1941 geschehenen Auflösung des Freundeskreises, er gestand der Hitler-Jugend keine Novität zu: »Da ist fast alles schon vorhanden [im Wandervogel, Anm. St. Wilke], was die heutige Hitlerjugend ihr Eigentum nennt und dabei so tut, als sei das alles ihre Leistung. [...] Ihr steht auf unseren Schultern, meine Herren!« AdJB, A211 N84. Knud Ahlborn schrieb an den Reichsjugendführer Axmann am 16. Februar 1942 über den Opfersinn der Jugendbewegung, dass dieser »zu den vielen Werten [gehört], die die HJ von der ursprünglichen Deutschen Jugendbewegung empfangen hat und ihr verdankt.« Vgl. AdJB, A211 N84. Zu der These einer Entwicklung von Wandervogel zu Hitler-Jugend und dessen Vordenkern siehe auch CHRISTIAN NIEMEYER: Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend. Tübingen 2013.

ler-Jugend. Infolgedessen ist diese auch die Traditionsträgerin der ehemaligen Jugendverbände anzusehen, zumal (sic) in ihren Reihen viele ehemalige Mitglieder und Führer der früheren Verbände mitmarschieren und mitarbeiten.«<sup>752</sup>

Nach 1945 wollte Narten von seiner Haltung, dass man die Burg der Hitler-Jugend schenkte, nichts mehr wissen. Stattdessen vertrat er mit einigem zeitlichen Abstand die Meinung, dass sie »1934 [...] die Burg dann allerdings der Hitler-Jugend überlassen [mussten] und damit verschwand leider nach und nach immer mehr fröhliches Jugendleben aus der Burg [...]. Machtlos standen wir dieser Entwicklung gegenüber.«<sup>753</sup> Narten widersprach sich mit seiner Einschätzung über die damaligen Vorgänge also selber, nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes wollte er von einem aktiven Prozess der Übergabe und Anerkennung der Hitler-Jugend als legitime Erbin der Jugendbewegung nichts mehr wissen. Er zeigte sich hier durchaus als opportunistisch und passte seine Haltung der politischen Erwartungshaltung entsprechend an.

Nach dem missglückten Besuch im Jahr 1933 war Narten wieder für mehrere Jahre absent, erst ab 1939 sollte er wieder in die Geschicke des Ludwigsteins involviert werden.<sup>754</sup> Mit

---

752 Historischer Bericht, AdJB, A211 N123, S. 32. Konträr zu der in dem Bericht befürwortete Schenkung der Burg an die Hitler-Jugend ist jedoch das im Treffbuch von Männertreu niedergeschriebene Gedicht Nartens zu sehen. Im Gegensatz zu dem Bericht hatte das Treffbuch keinen öffentlichen Charakter, es war nur den Mitgliedern von Männertreu zugänglich. Es ergibt sich also ein ambivalentes Bild der Haltung Nartens zur Schenkung des Ludwigsteins an die HJ.

753 Bericht von Enno Narten, ca. 1960, AdJB, A211 N127.

754 Zwischen 1935 und 1939, der endgültigen Auflösung des Vereins und des Inkrafttretens des sogenannten »Berliner Abkommens«, gab es verschiedene Versuche seitens der Gestapo die Vereinigung aufzulösen und die Burg dem Jugendherbergswerk zu überschreiben - und ebenso viele Versuche, dies zu verhindern. Die Geschehnisse können an dieser Stelle nur verkürzt auf Grundlage des von Paul Schulins verfassten Berichts wiedergegeben werden. Im Sommer 1935 kam es über die Frage, ob der Ludwigstein durch das Deutsche Jugendherbergswerk übernommen werden sollte, zu Unstimmigkeiten im Vorstand, über die der Erste Vorsitzende Rodatz sein Amt bis zur Klärung niederlegte. Krause, der zweite Vorsitzende, bat daher um Meinungen zur geplanten Übergabe via Umlaufverfahren. Da er keine Antworten erhielt ging er von Zustimmung der anderen Vorstandsmitglieder aus und schickte am 18. September 1935 die Zusage an das Jugendherbergswerk. Über die Zusage kam es im Vorstand zu weiteren Streitigkeiten, sodass Ende September Krause sein Amt niederlegte, die Übernahmezusage blieb bestehen. Im November 1935 wurde auf der Hauptversammlung festgelegt, dass die Vereinigung auf das Führerprinzip umgestellt werden solle, der neue Vorstand bestand ausschließlich aus NSDAP-Mitgliedern. Nach Ausschluss von Winfried Köhler und Hans Lacher, den letzten verbliebenen Wandervögeln im vorherigen Vorstand, wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Die politische Führung sollte an die Hitler-Jugend gehen, Vermögen und Immobilien an das gleichfalls der NSDAP unterstellte Jugendherbergswerk. Jedoch wurden die Beschlüsse nicht umgesetzt, denn Anfang März 1936 teilte die Gestapo dem Amtsgericht Witzenhausen auf Anfrage durch den Kasseler Oberpräsidenten mit, dass die Auflösung dort nicht bekannt sei. Da der Verein noch bestand und das Amtsgericht Witzenhausen die Beschlüsse vom November 1935 nicht anerkannte, beantragte Winfried Köhler als de facto einziges Vorstandsmitglied den Vorsitz für die Parteigenossen Bückmann, Wickberg und Schellmann als Beisitzer. Alle waren zuvor VJL-Mitglieder gewesen und sollten laut Amtsgericht den Interims-Vorstand bis zur nächsten Wahl bis Ende des Jahres bilden. Im Juni 1936 nahm das DJH Besitz der Burg, indem sämtliche Konten abgehoben wurden, am 16. September 1936 wurde die Vereinigung durch die Gestapo aufgelöst. Der Vorsitzende Bückmann protestierte dagegen, da der Verein keine neuen Mitglieder habe und nur dem Erhalt der Burg diene. Der enorme Protest aus den eigenen Reihen sorgte dafür, dass die Kasseler Gestapo zu vermitteln versucht. Der Prozess zog sich über

seiner Frau Ilse nahm Enno Narten am Ostertreffen am 9. April 1939 teil und hielt dabei einen Festvortrag über ›Des Ludwigsteins Werdegang‹.<sup>755</sup> Am gleichen Tag wurde das sogenannte »Berliner Abkommen« ratifiziert, wodurch die VJL aufgelöst und der »Freundes- und Fördererkreis Jugendburg Ludwigstein« gegründet wurde. Der HJ-Gebietsführer Helmut Stellrecht wurde dessen Vorsitzender, zu den Treuhändern wurden Johannes Aff und ›Cölner‹ (d.i. Otto F. R. Schönfelder, Bundesführer des Bundes der Kronacher<sup>756</sup>) bestimmt. Das Abkommen, das nach seinem Abschlussort Berlin benannt und bereits am 29. September 1938 unterzeichnet wurde, hielt fest, dass die Burg als Immobilie dem Reichsverband der deutschen Jugendherbergen formal als Schenkung vermacht wurde. Der Charakter als Ehrenmal war beizubehalten, zu diesem Zweck war die Anbringung einer Gedenkplatte im Burghof vorgesehen. Die ehemaligen Wandervögel, die am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten, und die Angehörigen der Gefallenen sollten den Freundeskreis bilden, die durch zwei Vertreter ihre Interessen gegenüber dem ›Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen‹ vortragen konnten. Außerdem wurde dem Freundeskreis zugestanden, zweimal im Jahr Gedenkstunden auf der Burg abzuhalten; zusätzlich oblag ihnen die Pflege des Gedenkraumes und der Wandererstube.<sup>757</sup> Einer der Vertreter war der »erste und langjährige Schaffer für die Burg«<sup>758</sup>, Enno Narten, der als Bausachverständiger gewählt wurde.<sup>759</sup> Das ihnen zugesprochene Recht, Gedenkfeiern veranstalten zu können, wurde vom Freundeskreis 1940 beansprucht und zu diesem Zweck wurde ein Ostertreffen geplant. Enno Narten trat als Organisator hervor, er koordinierte Anmeldung und Anreise. Das Ostertreffen wurde in einem Rundbrief des Freundeskreises, den auch Enno Narten mitunterzeichnet hatte, angekündigt. Dabei stand zur Debatte, ob angesichts der Kriegssituation ein solches Treffen überhaupt durchführbar wäre. Viele der erneut sich im Kriegseinsatz befindlichen Wan-

---

mehrere Jahre, Ende 1938 schlug die Gestapo vor, dass die Beschlagnahme aufgehoben werde, wenn die Burg dem DJH übereignet werde. Am 9. April 1939 fand eine Mitgliederversammlung auf dem Ludwigstein statt, 58 Vereinigungsmitglieder beschlossen in Anwesenheit von 78 Gästen, überwiegend Hitler-Jugend, die Selbstaflösung. Anschließend wurde der Freundes- und Fördererkreis gegründet. Vgl. Paul Schulin: Geschichte des Vereins ›Jugendburg Ludwigstein‹ nach den Akten des Amtsgerichts Hannover und Witzenhausen, insbesondere seine Geschichte während des Dritten Reiches. Typoskript. 7.05.1951. AdJB, A211 N125, S. 2-21.

755 Vgl. Rundbrief von Johannes Aff an den Freundeskreis, 1.08.1939, AdJB, A211 N44. In einem nach 1945 verfassten Lebenslauf gab Enno Narten die Entwicklungen Jahre 1935 bis 1939 stark verkürzt aus seiner Sicht wieder: »Die von mir gegründete Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein wurde 1935 von der Gestapo aufgelöst. Ich gründete nun den »Freundeskreis Jugendburg Ludwigstein«, der dann 1941 ebenfalls von der Gestapo aufgelöst (sic) wurde. Ich führte diesen Freundeskreis nun illegal weiter.« Lebenslauf Enno Narten, LHA Nds Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Bl. 30.

756 Vgl. AHRENS, Bündische Jugend, 2015, S. 172.

757 Vgl. Vereinbarung vom 29. September 1938. In: Der Wanderer 34 (1939), 3-4, S. 76-78.

758 Rundbrief von Johannes Aff an den Freundeskreis, 1.8.1939, AdJB, A211 N44.

759 Vgl. Historischer Bericht. Teil B: Über die Bildung des Freundes- und Fördererkreises des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Von Johannes Aff, 31.12.1943, AdJB, A211 N84.

dervogel hätten sich dies gewünscht, sodass man »in Erfüllung unserer Berliner Vereinbarung eine Gedenkstunde [Hervorhebung im Original] droben auf der Burg [hätte]«. <sup>760</sup> Die besondere Betonung der Gedenkstunde korrelierte nur wenig mit dem angekündigten Programm des Wochenendes. So sollte das Treffen »zwanglos sein und möglichst viel Zeit zu persönlichem Beisammensein und Aussprachen lassen (Wanderungen), doch wird für reibungslosen Ablauf (Referate, Lichtbilder vom Vorjahr, Musik...) Vorsorge getroffen werden. Wer macht noch Vorschläge, wer macht Musik!?!« Auch über die Programmplanung hinweg forderte Narten die aktive Teilnahme an der Vorbereitung ein, wie das Mitbringen alter Gruppenwimpel zur Ausgestaltung des Gedenkraums. <sup>761</sup> Die Feier, so wird aus den Überlegungen deutlich, sollte sich äußerlich an ähnliche frühere Anlässe anschließen, Zugeständnisse an eine »neue« oder andere Form der Festgestaltung unter der Führung der Hitler-Jugend sind hier nicht zu erkennen. Über das Osterfest 1940 erschien eine Publikation, herausgegeben vom Ludwigsteiner und überzeugten Nationalsozialisten Alfons Schmalstieg. <sup>762</sup> Diese belegte die aktive Rolle, die Narten auch während der Veranstaltung einnahm. Am Ostersonntag sollte er in einem Vortrag die Baugeschichte der Burg erläutert haben, am darauffolgenden Tag hätte er während der Morgenfeier über Dankbarkeit und Treue gesprochen, anschließend sollte er am Nachmittag des Ostermontag noch eine Wanderung zum »Habicht« geführt haben, mit dem vermutlich der Große Habichtstein in Nähe des Ludwigsteins gemeint ist.

Darüber hinaus plante Enno Narten für die kommenden Jahre weitere Aus- und Umbaumaßnahmen zur Ausgestaltung des Ludwigsteins als Gedenkort. Als dringlichste Aufgabe sah er die Anbringung der Gedenktafel im Hof an der Turmmauer an. <sup>763</sup> Auch sollte eine Eisentür

---

<sup>760</sup> Rundbrief an den Freundeskreis von Narten, Aff und Schönfelder, 8.02.1940, AdJB, A211 N44.

<sup>761</sup> Ebd.

<sup>762</sup> Über Schmalstiegs Involvierung in den Nationalsozialismus äußert sich am Rande Götz Hütt in einem Beitrag der Geschichtswerkstatt Duderstadt, vgl. <http://www.geschichtswerkstatt-duderstadt.de/vernichtung.html> [12.03.2023]. Eine wissenschaftliche Biographie steht noch aus. Schmalstieg nutzte die Veranstaltung um Werbung für die nationalsozialistische Partei zu machen, indem er über »Wandervogeltum und Nationalsozialismus« sprach und die vielfachen Möglichkeiten eines besonderen praktischen und aktiven Einsatzes in der NSDAP und deren Gliederungen aufzeigte. Alfons Schmalstieg: Im Gedenken an die Toten zu neuem Einsatz bereit! In: Unser Ostertreffen. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1940, S. 7.

<sup>763</sup> Die heute noch existierende Sandstein-Gedenktafel nach den Entwürfen Nartens führt folgende Inschrift, die von Todesrunen flankiert wird: »7000 Kameraden aus allen Bünden der Deutschen Jugendbewegung haben im Weltkrieg 1914-18 treu ihrer Gesinnung den Eid fürs Vaterland mit dem Tode besiegelt. Ihnen zum Gedenken bauten ihre Freunde und Gefährten in den Notjahren 1919-1933 die Jugendburg Ludwigstein als Mahn- und Ehrenmal aus.« Unter der Tafel sollte ein Halter für Kränze, sowie rechts und links Fackelhalter installiert werden. Die Pläne Enno Nartens sahen eine Ausführung aus Bronze für das gesamte Ensemble vor, offensichtlich konnte vorerst nur eine (bis heute) Ausführung aus Sandstein realisiert werden. Vgl. ENNO NARTEN: Der weitere Ausbau der Burg. In: Unser Ostertreffen. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1940, S. 37-38.

zum Gedenkraum durch Künstler der Jugendbewegung geschaffen und das Christian-Schneehagen-Zimmers zu einem Feierraum und Sitzungszimmer für den Freundeskreis umgestaltet werden.<sup>764</sup> Jene Gedenktafel wurde während eines »Einweihungstreffen« am Wochenende des 27. und 28. Julis 1940 eingeweiht – über das Treffen schrieb Enno Narten im Rundbrief an den Freundeskreis, dass es »eine Fortsetzung des Ostertreffens im kleinen Kreise« gewesen wäre.<sup>765</sup> Während des Treffens wurden verschiedene Themen diskutiert, darunter die Planung einer größeren Feier nach dem Krieg. Offensichtlich ging Narten von einem baldigen Kriegsende aus, dass zeitnahe Planungen erforderlich machte. Im Sommer 1940 war ein großer Teil der Bevölkerung aufgrund jüngster militärischer Erfolge positiv über die Kriegssituation gestimmt, Enno Narten stellte in seiner Zuversicht keine Ausnahme dar.<sup>766</sup> Über den Verlauf der Feier berichtete Schmalstieg, dass Enno Narten am Vorabend der Gedenktafel-Übergabe einen Vortrag über den Erwerb und Ausbau des Ludwigsteins und den damit verbundenen Schwierigkeiten gehalten hätte. Während der Übergabeprozedur nahm er eine prominente Rolle ein, denn »Enno Narten und der Burgwart Heini Eckardt [übernahmen] die Gedenktafel in treue Obhut [...]. Und inmitten des neuen Krieges schlingt sich ein Band um die Toten und die Lebenden um so inniger.«<sup>767</sup>

In Anbetracht der Verdrängung der Wandervögel vom Ludwigstein nahm die Vermittlung des Wissens über die besondere Geschichte der Burg für Narten hohe Relevanz ein. Laut Schmalstieg ging Narten während des Wochenendes »zu den einzelnen Lagergruppen des BDM und des Jungmädelsbundes [um] über die Geschichte der Burg, über ihr Wachsen und Werden und ihren Charakter zu sprechen, damit auch die neue Jugend, die zu dieser Burg kommt, hier nicht eine Jugendherberge schlechthin findet, sondern sich des besonderen Charakters dieser Jugendburg als Ehrenmal der gefallenen Wandervögel bewusst wird.«<sup>768</sup> Enno Narten bemühte sich also den Mädchen die Geschichte der Burg näher zu bringen und für ihre Überlieferung zu kämpfen, obwohl jene keinen Bezug zu der früheren Jugendbewe-

---

764 ENNO NARTEN: Der weitere Ausbau der Burg. In: Unser Ostertreffen. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1940, S. 38.

765 ENNO NARTEN: Liebe Freunde und Kameraden! In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 1-2, AdJB, A211 N44.

766 Im Frühsommer 1940 gelangten der Wehrmacht mehrere militärische Siege im Frankreichfeldzug, über die in den Medien berichtet wurde. Die Stimmung in der Bevölkerung war dementsprechend optimistisch und gut. Vgl. BERTRAM/EVANS, Das Dritte Reich, 2016, S. 300; sowie RUDOLF STÖBER: Die erfolgverführte Nation: Deutschlands öffentliche Stimmungen 1866 bis 1945. Stuttgart 1998, S. 282.

767 ALFONS SCHMALSTIEG: Weihe der Ehrentafel auf dem Ludwigstein am 27. und 28. Juli 1940. In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 4, AdJB, A211 N44.

768 Ebd.

gung mehr hatten. Dennoch sollten sie seiner Meinung nach über das Erbe der Jugendbewegung informiert sein.

Zu Weihnachten 1940 sollte als Auftakt zu einer periodisch erscheinenden Publikationsreihe das sogenannte »Soldatenheft« herausgegeben werden. Die Realisierung gelang allerdings erst im Februar 1941. Die Publikation diente später als Vorwand für das endgültige Verbot des Freundeskreises.<sup>769</sup> Der Inhalt der einzig erschienenen Ausgabe war eine Mischung aus Nachrufen einiger kürzlich verstorbener Wandervogelkameraden, Berichten von (wieder) im Felde stehender Jugendbewegter, dem Beitrag der Jugendbewegung zur Hitler-Jugend und NS-Staat und verschiedene Erinnerungen. Enno Narten, der in dem Heft als Mitherausgeber auftritt, war für mehrere Beiträge verantwortlich. Zudem unterzeichnete er als Teilverantwortlicher die Geleitworte mit ›Heil Hitler‹. Die Benutzung der nationalsozialistischen Grußformel war deutliches Zeichen einer Einschreibung in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, wenngleich sie weit verbreitet und in gewisser Hinsicht zu diesem Zeitpunkt üblich war.<sup>770</sup>

In den abschließenden Mitteilungen stellten die Unterzeichnenden Will Meboldt, Johannes Aff und Enno Narten fest, dass es »[e]rfreulicherweise [...] nach dem letzten großen Versand unserer Rundschreiben einen erhebliche Anzahl Neuanmeldungen zum Freundeskreis gegeben [hat].«<sup>771</sup> In der Berliner Vereinbarung vom 29. September 1938 war die Personengruppe, die Zugang zu dem Freundeskreis erhalten durfte, genau festgelegt: So konnten ausschließlich »ehemalig[e] Wandervögel, die am Kriege 1914-1918 teilgenommen haben, sowie [die] Angehörigen der Gefallenen«<sup>772</sup> Mitglied werden. Der von Narten, Meboldt und Aff festgestellte personelle Zuwachs des Freundeskreises erweckte daher das Misstrauen seitens der NSDAP, sodass »[im] Frühjahr 1941 – kurz vor der ebenfalls wieder gutgeheißenen Ostertagung – [...] uns ein schier unverständlicher Alarmruf Dr. Stellrechts [erreichte] wegen Aufblähung unseres Kreises u.a.m.«<sup>773</sup> Klärungsversuche durch den Beirat, darunter

---

769 In einem 1950 durch Hannes Aff ergänzten Vorwort des Archivexemplars weist er daraufhin, dass das Heft aufgrund der zu geringen Verwendung der unter den Nationalsozialisten vorgeschriebenen Grußformel ›Heil Hitler‹ verboten worden sei. Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein (Hrsg.): Grüße von Front und Heimat. Erstes Soldatenheft. Göttingen 1941.

770 Vgl. HEIDI ROSENBAUM: Der Hitlergruß als Teil der Alltagskultur von Kindern in den 1930er Jahren. In: Alltag als Politik - Politik im Alltag. Dimensionen der Politischen in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Michaela Fenske. Münster 2010, S. 128.

771 JOHANNES AFF, WILL MEBOLDT und ENNO NARTEN: Mitteilungen des Freundes- und Fördererkreises des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Am 1. Januar 1941. In: Grüße von Front und Heimat. Erstes Soldatenheft. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1941, S. 38.

772 Vereinbarung vom 29. September 1938. In: Der Wanderer 34 (1939), 3-4, S. 76-78.

773 Historischer Bericht von Johannes Aff, 31.12.1943, AdJB, A211 N84, S. 7 (eigene Paginierung).



Enno Narten, blieben ohne Erfolg, ob es ein Treffen gab, ist unklar. Ein weiterer Versuch für eine Aussprache konnte, wie Hannes Aff mutmaßte, »wahrscheinlich wegen der Kriegsverhältnisse wieder nicht zustande[kommen].«<sup>774</sup> Hier zeigt sich, dass das Festhalten der frühen Wandervögel an der Idee des Ludwigsteins in Form des Freundeskreises größeren Zulauf fand, als von der NSDAP angenommen. Damit zog der Kreis auch die Art der Aufmerksamkeit auf sich, die eigentlich vermieden werden wollte. Indem oberflächlich sich an die neuen Regeln gehalten wurde, nutzten Narten und seine Mitstreiter die sich dadurch ergebenden Räume möglichst großflächig aus.

Am 9. und 10. August 1941 fand erneut eine Gedenkfeier auf dem Ludwigstein statt, über die auch die Lokalpresse berichtete. Enno Narten soll dabei eine Rede vor den anwesenden Kindern der Kinderlandverschickung über die Gründungsgeschichte der Burg gehalten haben. Er habe die Wichtigkeit des Gedenkens an die toten Kameraden betont, denn »in der Zeit des Zusammenbruches mahnten sie uns, unsere Pflicht zu tun, auszuhalten, bis durch einen Frontsoldaten, den Führer Adolf Hitler, das ganze deutsche Volk wachgerufen wurde, sich besann, sich zu ihm bekannte und nun in dem neuen Kampfe treu in der Gewissheit des Endsieges zusammensteht.«<sup>775</sup> Narten stellte in der paraphrasiert wiedergegebenen Rede einen Konnex zwischen dem Tod der aus dem Wandervogel stammenden Soldaten im Ersten Weltkrieg und dem jetzigen Krieg her, da Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges auch wieder im Feld standen. Adolf Hitler wurde von ihm einer Heilsgestalt gleich stilisiert, der jetzige Krieg zudem als Fortführung des Ersten Weltkrieges angesehen.

Am 17. September 1941 markierte ein endgültiger Auflösungsbescheid das Ende des Freundeskreises, der dem Treuhänder Johannes Aff übermittelt wurde. In einem Rundschreiben an die Mitglieder des Freundeskreises wurde mitgeteilt, dass »[a]uf Grund einer Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes und im Einverständnis mit der Reichsjugendführung [...] unser Freundes- und Fördererkreis mit Wirkung vom 17.9.1941 aufgelöst worden [ist].«<sup>776</sup> Als Gründe für diesen Schritt wurde die Aufblähung des Freundeskreises im Jahr 1941 angegeben, da über 750 Personen dort Mitglieder werden wollten. Auch sei die Herausgabe des Soldatenheftes bemängelt worden, bei dem »hie und da ›Heil Hitler‹ [fehle]« und es als »nicht mehr zeitgemäß« eingestuft wurde. Außerdem hätten Jugendliche an den Veranstaltungen des Freundeskreises teilgenommen.<sup>777</sup> Die angesprochenen Jugendlichen sollen je-

---

774 Ebd., S. 9 (eigene Paginierung).

775 »Ewig ist der Tatenruhm« In: Niederhessische Zeitung, Jg 73, Nr. 194, 20. August 1941, S. 5.

776 Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmales Jugendburg Ludwigstein, 15.10. 1941; AdJB, A211 N44.

777 Historischer Bericht von Johannes Aff, 31.12.1943, AdJB, A211 N84, S. 9 (eigene Paginierung).

doch die Kinder der Teilnehmer gewesen sein. Auf Nachfragen des Beirats wurde ihnen versichert, dass »keine illegalen Handlungen vorliegen oder je beabsichtigt waren«, der Freundeskreis wurde dennoch als staatsfeindlich verboten.<sup>778</sup> Größere organisierte Strukturen jenseits kontrollierter Parteiorganisationen erschienen dem NS-Regime zu eigenständig und daher verdächtig, jegliche weitere Rundbrief an die früheren Mitglieder des Freundeskreises mussten nun den Anschein privater Korrespondenz erwecken.

Das Archiv, das sich seit den 1920er Jahren auf dem Ludwigstein befand, wurde von den Treuhändern und Enno Narten besonders protegiert. Zum einen riefen sie auch nach Auflösung der VJL weiter zur Überlassung von Dokumenten aus dem Umfeld der Jugendbewegung auf, setzten aber auch Maßnahmen zur Sicherung der Bestände durch: »So hat Enno Narten jetzt im Archivraum und an allen Schränken Sicherheitsschlösser anbringen lassen. Enno Narten hat mit Hannes Aff den Obergebietsführer Stellrecht um ein amtliches Schutzschreiben für das Archiv und seine Räume gebeten und es auch bereits erhalten.«<sup>779</sup> Enno Narten sah sich als Schutzherr der Geschichte des frühen Wandervogels an, indem er die Akten und Unterlagen vor unrechtmäßigem Zugriff bewahrte. Er misstraute offenbar zudem den Nationalsozialisten in dieser Hinsicht und sah die Überlieferung der Geschichte der Jugendbewegung bedroht. Von der Liquidierung des Freundeskreises war das Archiv umfassend betroffen, denn es wurde letztendlich durch die Hitler-Jugend beschlagnahmt. Ein Teil sei wohl auf der Burg zerstört und verbrannt worden, ein anderer Teil wurde nach Berlin in das »Reichsinstitut für nationalsozialistische Jugendarbeit«<sup>780</sup> überführt.<sup>781</sup>

Im März 1942 wandte sich Enno Narten an den früheren Adressatenkreis mit Plänen für den Ludwigstein nach Kriegsende, da er vom siegreichem Ausgang überzeugt war. Obwohl der

778 Ebd.

779 MAX EICHELBERG: Zum Archiv der Jugendbewegung. In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 7, AdJB, A211 N44.

780 Das Reichsinstitut für nationalsozialistische Jugendarbeit ist am 5. September 1939 auf Erlass von Schirach in Berlin gegründet worden. Das Institut sollte als »Denkfabrik« für die NS-Jugendpolitik« und als »wissenschaftliche Arbeitsstätte« der HJ-Zentrale« dienen. BUDDRUS, Totale Erziehung, 2003, S. 82. Es bekam die Aufgabe »sämtliches Material über die Geschichte der HJ sicherzustellen und auszuwerten.« Zudem sollte das Institut die Reichsjugendführung unterstützen und Kontakte zwischen Hochschulen und Schuleinheiten der Hitler-Jugend herzustellen. Vgl. HAFENEGER, Jugendarbeit als Beruf, 1992, S. 100.

781 Der zur NS-Zeit tätige Burgwart Otto Bernhardt schilderte als Augenzeuge in einem späteren Brief die Zerstörung des Archivs durch die Hitler-Jugend. Diese habe »die Archivsachen aus den Schränken herausgerissen und über den Balkon in den Burghof geworfen [...] Beim Versuch, einiges zu retten, bin ich von der Gestapo aus der Burg verwiesen worden.« Anschließend seien die Archivalien auf dem vor der Burg gelegenen Schuttberg verbrannt worden. Nicht verbrannte Unterlagen wurden in das Reichsinstitut nach Berlin-Charlottenburg verbracht, gegen Kriegsende sei der gesamte dortige Bestand nach Lichtenstein in Sachsen verlagert worden. Hier verliere sich die Spur des Archivs, es gilt seitdem als verschollen. Vgl. HANS WOLF: Zur Geschichte des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein 1920-1968. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Günther Franz, Hans Wolf und Gerhard Ziemer. Witzhausen 1970 (2), S. 117f.

Freundeskreis nicht mehr bestand, kündigte Narten an, dass »[b]is dahin aber [...] wir unsere Treue zu unseren gefallenen Kameraden von 1914-1918, – denen sich ja nun jetzt leider auch wieder weitere Kameraden, die meist zum zweiten Male draußen stehen für Deutschland, zugesellen – dadurch beweisen [wollen], daß alljährlich zum Heldengedenktag und zum Tage der Kriegserklärung 1914 einige von uns zum Ludwigstein wallfahrten [...].«<sup>782</sup> Am 14. März 1943 fand daher ein Heldengedenktag auf dem Ludwigstein statt, an dem jedoch nur sechs Personen neben Narten teilnahmen.<sup>783</sup> Nach Ende des Nazi-Regimes möchte Enno Narten seine diesbezüglichen Aktivitäten als einen rebellischen Akt interpretiert wissen, denn er gab 1952 im Wiedergutmachungsantrag an, dass er »diesen Freundeskreis nun illegal weiter[führte].«<sup>784</sup> In der Tat agierte Narten hier an der Grenze zur Illegalität, da er mit dem gleichen Personenkreis des ehemaligen Freundeskreises weiterhin korrespondierte und explizit Veranstaltungen plante. Die von Narten angekündigten »jährlichen Wallfahrten« konnten über einige Umwege umgesetzt werden. Alfons Schmalstieg<sup>785</sup>, der in den letzten Jahren als einer der maßgeblichen Akteure im Freundeskreis hervorgetreten war, organisierte unter dem Deckmantel des Gedenkens für verwundete Soldaten Gedenkfeiern auf dem Ludwigstein. Dabei plante Schmalstieg mit verwundeten Soldaten, die im Kreis Duderstadt im Lazarett lagen, einen Ausflug nach Lindewerra in unmittelbare Nähe des Ludwigsteins. Schmalstieg trat aus praktischen Gründen offiziell als Organisator der Veranstaltung auf, zumal er aufgrund seiner Stellung in der Partei als zuverlässig angesehen wurde.<sup>786</sup> Eine erste Veranstaltung dieser Art wurde im Sommer 1943 mit den Leitern des auf der Ludwigstein stationierten Wehrrertüchtigungslagers durchgeführt, neben Enno Narten nahmen seitens der Ludwigsteiner Paul Schulin, Alfons Schmalstieg und Johannes Aff teil.<sup>787</sup> Im darauffolgenden Jahr sollte diese Veranstaltung erneut stattfinden, wie Schmalstieg Enno Narten und Hannes Aff in einem Brief vom Februar 1944 mitteilte: »Wir wollen dabei wieder Gast in Lindewerra sein und ich denke, mit 50 Mann dorthin mit einem Autobus zu fahren, so dass zweckmäßiger Weise die Gedenkfeier am Sonntagmorgen auf dem Ludwigstein statt-

782 Rundbrief von Enno Narten, März/Lenzing 1942, AdJB, A 211 N45.

783 Eintrag vom 14.03.1943, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

784 Vgl. Lebenslauf vom 30.07.1951, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06

Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 30.

785 Schmalstieg lässt in den Briefen zu Beginn 1944 erkennen, dass er im Kreis Duderstadt ein gefragter Redner der NSDAP sei und ein dementsprechendes Amt bekleide, welches er nicht erwähnt. Briefe vom 15.02.1944, 29.02.1944, 8.04.1944, 29.04.1944, 4.05.1944, sowie 21. 10.1944, AdJB, A211 N280.

786 Vgl. HANS-HEINRICH EBELING und HANS-REINHARD FRICKE: Duderstadt 1929-1949: Untersuchungen zur Stadtgeschichte im Zeitalter des Dritten Reichs. Vom Ende der Weimarer Republik bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Duderstadt 1992, S. 205 und 215.

787 Rundbrief an die früheren Mitglieder des Freundeskreises von Johannes Aff, 30.11.1943, AdJB, A211 N45.

finden wird.«<sup>788</sup> Hinsichtlich des Heldengedenktages am 12. März 1944 schien sich Enno Narten eine größere Veranstaltung vorzustellen, die er Hannes Aff und Schmalstieg unterbreitet hatte. Er hätte einen möglichst ausgedehnten Personenkreis und die Einbeziehung der Anwohner von Werleshausen gewünscht. Schmalstieg bemühte sich den Plänen Nartens schnell einen Riegel vorzuschieben, denn »der Gau Kurhessen hat einen neuen Gauleiter erhalten und es weh[e] dort zur Zeit ein sehr scharfer Wind.«<sup>789</sup> Er empfahl nur im kleinen Kreis Kränze am Ludwigstein niederzulegen, um »uns aber den Weg für die Zukunft nicht [zu] verbauen.«<sup>790</sup> In den überlieferten Briefen gerierte sich Schmalstieg als Mittler zwischen NSDAP und dem Duo Narten/Aff, die an der Burg als Burg der Jugendbewegung weiterhin festhielten. Dennoch hatte sich Enno Narten als Begründer des Ludwigstein auch in Kreisen der NSDAP einen gewissen Ruf erarbeitet, am 20. April wurde er durch den Burgwart Schröder eingeladen, um am 30. April 1944 bei einer Feier der Gauleitung Kurhessen eine Ansprache über die Geschichte des Ludwigsteins zu halten. Narten wurde vor allem aufgrund seiner Expertise in res Ludwigstein als geeigneter Redner angesehen und von dem Einladenden als »der geeignete Mann hier für« bezeichnet.<sup>791</sup> Er nahm an der Feier, die am 29. April 1944 mit einem bunten Abend startete, teil und führte am nächsten Tag unter anderen Gauleiter Karl Gerland durch die Burg.<sup>792</sup> Im gleichen Monat riet Schmalstieg jedoch von einem durch Aff und Narten geplanten Rundbrief ab, da »das so nicht möglich ist, weil damit viel verdorben werden kann.«<sup>793</sup> Obwohl Narten einerseits als Sachkundiger durch die Partei geachtet wurde, schien Schmalstieg der erworbene Bonus für ein Widersetzen der Anordnungen in Form eines Rundbriefs zu gering und der Versand zu wagemutig. Über die genauen Gründe, die ihn zu dem Ratschlag führten, schwieg er jedoch. Schmalstieg wollte mit dieser Warnung Narten durch sein Wissen vor eventuellen Konsequenzen der illegalen Aktivitäten schützen.

Da Hannes Aff als der eigentliche Treuhänder der Vereinigung zur Gedenkstunde absagen musste, hoffte Schmalstieg, dass Enno Narten und seine Frau teilnehmen könnten, »damit

---

788 Alfons Schmalstieg an Enno Narten und Hannes Aff, 15.2.1944, AdJB, A211 N280.

789 Ebd.

790 Ebd.

791 Schröder an Enno Narten, 20.04.1944, AdJB, A211 N178.

792 Vgl. Eintrag vom 29. und 30.04.1944, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1. Narten notierte, dass er den »Gauleiter Hörland« durch die Burg führte. Da es einen solchen nicht gab, wird Narten mit dem Eintrag den zu diesem Zeitpunkt kommissarisch eingesetzten Gauleiter von Kurhessen Karl Gerland gemeint haben. Vgl. KARL HÖFFKES: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk. 2., überarb. und erw. Aufl. Tübingen 1997, S. 89f und ERNST KLEE: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003, S. 181.

793 Alfons Schmalstieg an Enno Narten und Hannes Aff, 29.04.1944, AdJB, A211 N280.

wenigstens in etwa auch die alte Generation vertreten ist.«<sup>794</sup> Über das Stattfinden und eine mögliche Teilnahme ist nichts bekannt, in Nartens Ortstagebuch findet sich hierzu kein Eintrag. Zum Ludwigstein kam er nur noch selten, für 1944 verzeichnet das Ortstagebuch nur drei Aufenthalte.<sup>795</sup> Im Dezember 1944 versandte Hannes Aff einen weiteren Rundbrief, in dem er jedoch nichts über die Ereignisse auf dem Ludwigstein berichtete, stattdessen nahmen Todesmeldungen und Berichte über die gefallenen Kameraden breiten Raum ein. Deutlich wird durch die Absenz von Mitteilungen über Gedenktreffen, dass die Aktivitäten des illegal operierenden Freundeskreises nahezu vollständig eingestellt worden waren.

Abschließend konnte er die Genesung Enno Nartens nach dessen Verletzung infolge der Bombardierung Hannovers verkünden und richtete den Adressaten in seinem Namen Grüße aus.<sup>796</sup> Die Position der Nachricht am Ende weist erneut auf den besonderen Stellenwert Nartens hin, den er im Kreis der Ludwigsteiner einnahm. Das Festhalten an der jugendbewegten Gemeinschaft des Ludwigsteins war für Narten im Endeffekt wichtiger als Gesetzes-treue.

#### 4.5 Altes bleibt unter neuen Vorzeichen bestehen: Heimatbewegung

Bereits während Enno Nartens aktiver Wandervogelzeit vor dem Ersten Weltkrieg und später auch in der Weimarer Republik erstreckte sich sein Interesse auf das weite Themenspektrum Heimat. Nach dem vorläufigen Ende seiner Zeit auf dem Ludwigstein und der Rückkehr nach Hannover im Jahr 1934 fand er hierin ein neues Betätigungsfeld neben Beruf und Familie. Narten wurde nun in der organisierten Heimatbewegung aktiv. Seit 1938 war er Mitglied der ›Hannoverschen Heimatfreunde‹, der Name ging aus der von den Nationalsozialisten verordneten Umbenennung des Heimatbundes Niedersachsen hervor.<sup>797</sup> Nur wenige Jahre später wurde der Verein im Jahr 1942 durch die Gleichschaltung in einen Arm der NSDAP überführt. Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig, welches sich Kreis- und Ortsheimatwerke untergliederte, wurde im Jahr 1941 gegründet und vereinigte sämtli-

---

794 Alfons Schmalstieg an Enno Narten, 4.05.1944, AdJB, A211 N280.

795 Der Aufenthalt während der Feier Ende April ist hier mit eingerechnet, die anderen Aufenthalte fanden am 12.03.1944 und am 29.12.1944 statt. Vgl. Entsprechende Einträge, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

796 Johannes Aff, Rundbrief an die früheren Mitglieder des Freundeskreises, Dezember 1944, AdJB, A211 N45.

797 WALDEMAR RÖHRBEIN: Heimatbund Niedersachsen. In: Stadtlexikon Hannover: Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von K. Mlynek und W. R. Röhrbein 2010, S. 280.

che zuvor bestehenden heimatkundlichen und heimatschützerischen Vereine.<sup>798</sup> Enno Narten war in beiden aktiv und dies zeitweise in führenden Positionen.

Das Wort ›Heimat‹ erfuhr während des Dritten Reiches eine Weiterentwicklung und Pervertierung der bereits in Kaiserzeit und Weimarer Republik angelegten Wurzeln. Bereits vor dem Nationalsozialismus fällt auf der Suche nach dem Charakter des Wortes der emotionale und ideologische Überbau auf, der das Wort umgibt und eine entindividualisierte Deutung erschwert.<sup>799</sup> Prinzipiell lässt sich feststellen, dass »[d]er Heimatbegriff«, so der Landschaftsplaner Joachim Wolschke-Bulmahn, »selbst politisch-weltanschaulich derart polyvalent [ist], daß sich mit ihm recht unterschiedliche Werthaltungen verbinden lassen.«<sup>800</sup> Durch die Neudefinition jeder Generation wird die Bedeutung der Heimat anders konstruiert.<sup>801</sup> Einen direkten Zusammenhang zwischen Heimat und völkischer Ideologie sieht der Historiker Uwe Puschner. So sei das Wort ›Heimat‹ während der Weimarer Republik ideologisch aufgeladen worden und die konservative Bedeutungsebene durch rassistische Aspekte ergänzt worden.<sup>802</sup> Mit Heimat, so Puschner, werde hier »eine organische, kulturschöpferische Symbiose von rassisch geschlossenem Volk mit Natur«<sup>803</sup> verstanden. Heimat könne demnach nur für die Bewohner eines Landstrichs existieren, deutlich davon ausgenommen seien Migranten und andere ›Fremde‹ – während des Nationalsozialismus vor allem Juden, aber auch andere marginalisierte Volksgruppen wie Roma und Sinti. Die Verwurzelung in einer Region war das wesentliche Merkmal. Durch die Nationalsozialisten erfuhr der Heimatbegriff damit eine deutliche Betonung der völkischen Komponente, was sich am deutlichsten in der ›Blut und Boden‹-Ideologie des Dritten Reichs zeigte.<sup>804</sup> Heimat

---

798 Vgl. HANKE, Heimatbewegung, 2004, S. 133f. Die Historikerin Susanne Ude-Koeller stellt in der Monographie »Auf gebahnten Wegen« fest, dass nach 1945 die »im Jahre 1943 dem Gauheimatwerk zugeführten Harzbundzweigvereine [...] jetzt wieder einzig und allein dem Harzbund an[gehören].« SUSANNE UDE-KOELLER: Auf gebahnten Wegen. Zum Naturdiskurs am Beispiel des Harzklubs e.V. Münster 2004, S. 80.

799 Vgl. WERNER HARTUNG: Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895 bis 1919. Hannover 1991, S. 23.

800 JOACHIM WOLSCHKE-BULMAHN: Heimatschutz. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 533-545.

801 REULECKE, Antimodernismus, 1999, S. 19.

802 UWE PUSCHNER: Völkische Heimat. In: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturreferat der Stadt Oldenburg und Stadtmuseum Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 22.

803 Ebd., S. 28.

804 Der Terminus ›Blut und Boden‹ ist entgegen der populären Annahme nicht originär den Nationalsozialisten zu schreiben, bereits vor 1933 gibt es Nachweise über die Verwendung. Während der NS-Zeit gilt der Reichsbauernführer und spätere Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Richard Walther Darré, als Hauptvertreter der ›Blut und Boden‹-Ideologie. Kernelemente der Ideologie waren in Anlehnung an den Historiker Horst Gies Rassismus und Lebensraumeroberung und stellte den zentralen Punkt einer verschwommenen nationalsozialistischen Weltanschauung dar. Vgl. HORST GIES: Richard Walther Darré: Der »Reichsbauernführer«, die nationalsozialistische »Blut und Boden«-Ideologie

und Zugehörigkeit zu der deutschen Volksgemeinschaft wurde somit über Abstammung definiert und legitimiert. Zudem erfuhr der Begriff Heimat als ideologischer Ort der Rückkehr und Rückbesinnung eine Mystifizierung, er wurde quasireligiös aufgeladen.<sup>805</sup> Diesen Typus der von nationalsozialistischer Propaganda geprägten Heimat gab es nicht, sie stellte einen von internen Widersprüchen geprägten Ort dar.

Der Historiker Mathias Beer stellt vielmehr fest, dass »[g]erade im Nationalsozialismus [...] sich die kompensierende Funktion von Heimatideologie und ihre ganze Ambivalenz [offenbarte]: Neben dem Versprechen auf den sicheren Rückzugsraum Heimat und hinter dessen Kulisse wurden eine expansionistische Politik der Großraumplanung, Zentralisierung und eine entgrenzende technologische Modernisierung betrieben.«<sup>806</sup> Technologie und Expansion standen in Kontrast zu verklärtem Bauerntum auf der heimischen Scholle – ein Widerspruch, den auch die Sprachwissenschaftlerin Susanne Scharnowski sieht. Sie betont, dass es den Nationalsozialisten »nicht um die Bewahrung von Heimat und Tradition [ging], sondern um Bodengewinnung und um die Neuorganisation des europäischen Raumes.«<sup>807</sup> Zu dem Konzept von Heimat in der NS-Ideologie gehörte daher auch die Erschaffung einer ›neuen‹ Heimat in dem geforderten neuen Lebensraum, welche »die Überwindung der Spaltung zwischen Kapital und Arbeit, Bürgern und Arbeitern in der ›Volksgemeinschaft‹ und die Versöhnung der technisch-industriellen Moderne mit der Idee deutscher Heimat« verspreche, so Scharnowski.<sup>808</sup>

Es zeigt sich in den angeführten Untersuchungen zu dem Spannungsfeld Nationalsozialismus und Heimat, dass der Begriff Heimat bei den Nationalsozialisten zu einem propagandistischen Kampfbegriff wurde. Die theoretisch aufgearbeiteten Zusammenhänge zwischen den Konzepten von Heimat, Rassenideologie und völkischen Versatzstücken agglomerierten in Heimatschutz-Vereinen, die im Zuge der Gleichschaltung zum Teil nun als ›Heimatwerke‹ zum Arm der NSDAP in diesem Bereich wurden.<sup>809</sup> Obwohl eine inhaltliche, ideologische und konzeptionelle Nähe zwischen vielen Heimatschutz und -pflege-Vereinen der Zwischenkriegszeit und den Heimatwerken hinsichtlich antimodernistischer und kulturkritischer

---

und Hitlers Machteroberung. Köln 2019, S. 165.

805 Vgl. HERWART VORLÄNDER: Heimat und Heimaterziehung im Nationalsozialismus. In: Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte. Hrsg. von Peter Knoch und Dieter Brötel. Frankfurt/Main 1984, S. 30-43.

806 MATHIAS BEER: Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung. Göttingen 2010, S. 315.

807 SCHARNOWSKI, Heimat, 2019, S. 98.

808 Ebd., S. 99.

809 Im Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig gingen die vielen verschiedenen und aufgrund der Regionalisierung in Niedersachsen parallel bestehenden Heimatvereine auf. Vgl. OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 255.

Strömungen bestand, gibt der Historiker Winfried Speitkamp dennoch zu bedenken, dass »[d]ie vielgestalten Ausprägungen antimodernen Denkens [...] so fast konsequent von der nationalsozialistischen Ideologie absorbiert [wurden], ohne daß sich die einzelnen Vertreter konservativer Kulturkritik durchweg der NS-Bewegung angeschlossen hätten.«<sup>810</sup>

Enno Narten nahm ab Sommer 1938 an Veranstaltungen der Hannoverschen Heimatfreunde teil.<sup>811</sup> In seinem Ortstagebuch notierte er für den 17. August 1938 eine erste Teilnahme an einem Treffen in Seelze.<sup>812</sup> Veranstaltungen der Heimatfreunde, an denen Narten teilnahm, fanden dabei stets an verschiedenen Orten statt, wobei sich kleinere und größere Städte aus dem hannoverschen Umland und dem Raum Münster in Westfalen abwechselten.<sup>813</sup> 1942 wurde er Vorsitzender der Hannoverschen Heimatfreunde.<sup>814</sup> Ein deutlicher Schwerpunkt seiner Aktivitäten fand daher im Jahr 1942 statt, in welchem er an insgesamt dreizehn Veranstaltungen teilnahm.<sup>815</sup>

Wie auch in anderen Bereichen des Vereinswesens drängten die Nationalsozialisten auf eine vollständige Kontrolle, was durch Schaffung einer parteieigenen Organisation und einhergehendem Verbot der bisherigen Vereine im Zuge der Gleichschaltung geschah. Die Heimatbewegung war hierbei keine Ausnahme, denn das im November 1941 gegründete Gauheimatwerk sollte die Parteiorganisation der NSDAP auf dem Gebiet der Heimatpflege im Großraum Hannover darstellen.<sup>816</sup> Karl Kieckbusch, Leiter des Gauheimatwerks Süd-Hanno-

810 SPEITKAMP, Denkmalpflege, 1988, S. 149f.

811 NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Blatt 5.

812 Vgl. Eintrag vom 17.08.1938, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

813 Veranstaltungen, die zumeist Ausflüge waren, fanden mit Enno Nartens Anwesenheit zwischen 1938 und 1944 in folgenden Orten statt: Schloss Marienburg, Seelze, Celle, Eilverse Misburg, Helmstedt, Davenstedt, Engelbostel, Wettbergen, Burgstemmen, Gehrden, Hoimar, Badenstedt, Goslar Leveste, Rothfeld, Wunstorf, Uelzen, Salzwedel, Heidehaus, Lüneburg, Holtensen, Kloster Wennigsen, Wülfinghausen, Rethen, Langenhagen und Pattensen.

814 Vgl. WALDEMAR R. RÖHRBEIN: Enno Narten, Ingenieur, Verkehrsdezernent beim Oberpräsidenten. 06.04.1889 Oldenburg-10.01.1973 Hannover. In: Heimat bewahren, Heimat gestalten. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Heimatbundes Niedersachsen. Hrsg. von DERS. Hannover 2001, S. 155.

815 22.03.1942 (Sitzung in Rothfeld); 15.04.1942 (Ausflug Wunstorf); 25.04.1942 (Ausflug Uelzen); 26.4.1942 (Ausflug Salzwedel), 20.05.1942 (Ausflug Heidehaus); 05. und 06.09.1942 (Ausflug Lüneburg); 09.09.1942 (Ausflug Holtensen); 10.09.1942 (Ausflug Kloster Wennigsen); 20.09.1942 (Ausflug Kloster Wülfinghausen und Poppenburg); 18.11.1942 (Exkursion Zuckerfabrik Rethen); 22.11.1942 (Hinrich Braasch-Abend Langenhagen); 13.12.1942 (Ausflug nach Pattensen). Vgl. Einträge im Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

816 Das Gauheimatwerk wurde im Herbst 1941 eingerichtet, noch im gleichen Jahr wurde am 16. November 1941 auf der Kulturtagung in Hannover ein programmatischer Monopolanspruch auf sämtliche Aspekte der Heimatarbeit gestellt, wie das Vorwort des Gauleiters Hermann Lauterbacher in der ersten Ausgabe der Flugblattreihe »Ein Gau treibt Heimatarbeit« zeigt: »Das Gauheimatwerk soll eine zu aktiver nationalsozialistischer Arbeit aufgerufene Vereinigung der Volksgenossen unseres Gaues sein [...], so daß durch die Schaffung des Gauheimatwerks eine Einheitlichkeit des heimatkulturellen Arbeitsprogrammes im Gau gewährleistet ist.« HARTMANN LAUTERBACHER: Der Auftrag des Gauleiters. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1942), H. 1, S. 2. Weitere Gauheimatwerke wurden 1941 in den Gauen Salzburg, Köln-Aachen, Moselland, Danzig-Westpreußen, Wartheland und Westfalen-Süd eingerichtet, vgl. MARTINA STEBER: Fragiles Gleichgewicht. Die Kulturarbeit der Gauen zwischen Regionalismus und Zentralismus.



ver-Braunschweig führte dazu aus, dass »[d]ie alten Heimatvereine [...] bei guten Einzelleistungen oft nur in einem nach außen hin sehr beschränkten Rahmen [wirkten]. Das Gauheimatwerk wird sich aller durch die NSDAP geschaffenen Mittel der Menschenführung bedienen und die Sache der Heimat zu einer Angelegenheit aller Volksgenossen [...] machen.«<sup>817</sup> Die neue, zentralistische Struktur, so die Erwartung Kieckbuschs, sollte Heimatpflege und -schutz aus der regionalen und föderalen Zergliederung hervorholen.<sup>818</sup>

Seit September 1942 waren die Hannoverschen Heimatfreunde und das Kreisheimatwerk Hannover de facto gleichgeschaltet, auch wenn es auf dem Papier noch zwei verschiedene Organisationen waren. An der am 8. September 1942 stattgefundenen Vorstands- und Beiratssitzung der Hannoverschen Heimatfreunde nahm auch Kieckbusch teil, er soll dort erklärt haben, dass das Kreisheimatwerk und die Heimatfreunde »nun auf das engste und kameradschaftlichste zusammen [arbeiten werden].« Der bisherige Vorsitzende der Heimatfreunde, Dr. Walter Lampe, sei abgerufen worden, an seine Stelle trat nun Enno Narten, welcher bereits stellvertretender Leiter des Kreisheimatwerks Hannover war. Zum Schluss der Sitzung stellte man die »Notwendigkeit weitgehendster Arbeitseinheit der beiden Organisationen« fest.<sup>819</sup> Enno Narten, so zeigt sich hier, trug durch sein Engagement im Kreisheimatwerk vor der Gleichschaltung zur Ausbreitung und Festigung des Nationalsozialismus in bislang eigenständigen Organisationen bei. Durch den stellvertretenden Vorsitz in dem neu entstandenen Kreisheimatwerk wird deutlich, dass Enno Narten von anderen, ihm überstellten Parteigenossen, weder als kontroverse Person noch als Querulant gesehen wurde. Vielmehr zeigt die Beibehaltung und Bestätigung im Amt, dass Narten als vertrauenswürdiger Parteigenos-

---

In: Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«? Hrsg. von Horst Möller, Jürgen John und Thomas Schaarschmidt. München 2007, S. 147.

817 KARL KIECKBUSCH: Fragen an das Gauheimatwerk. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1942), H. 1, S. 3 (eigene Paginierung). Das Gauheimatwerk wies als Teil des NS-Parteiapparates eine hierarchische Organisationsstruktur auf. Es war in seinen Arbeitsorganen in vier Abteilungen unterteilt, »Heimatarbeit«, »Schrifttum«, »Wirtschaft« und »Organisation«. Diese waren jeweils thematisch untergliedert, insbesondere die Abteilung »Heimatarbeit« wies fünf weitere Unterabteilungen auf: »Raum und Zeit«, »Die Menschen«, »Die Kultur«, »Das Gemeinschaftsleben« und »Sonderreferate«. Ein deutlicher Schwerpunkt über die Unterabteilungen hinweg lag auf dem Bauerntum, Dorf- und Landleben. Daneben nahmen familienkundliche Themen einen großen Raum ein. Vgl. Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig. Vorläufiger Organisationsplan der Gaudienststelle. In: Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig (1942), H. 1, S. 4. Zusätzlich wurde das »Institut für Wohnkultur« eingerichtet, welches eine »geschmackvolle und bodenständige Einrichtung der Wohnungen« propagieren sollte. Männer und Frauen aus den Kreisen des Gauheimatwerks sollten als Berater und Beraterinnen ausgebildet werden, um die Bevölkerung in diesen Fragen zu beraten. Vgl. Schreiben von Georg Grabenhorst an unbekanntem Adressaten vom 17.04.1946, NLA HA Hann. 151 Nr. 131 Niedersächsischer Heimatbund, Bl. 171.

818 Dazu weiterführend zum Regionalismus im zentralistischen Führerstaat s. THOMAS SCHAARSCHMIDT: Regionalismus im Nationalsozialismus. Kategorien, Begriffe, Forschungsstand. In: Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«? Hrsg. von Horst Möller, Jürgen John und Thomas Schaarschmidt. München 2007, S. 13-21.

819 Vgl. Zeitungsausschnitt aus dem »Hannoverschen Kurier« vom 10.09.1942, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 580.

se galt.<sup>820</sup> In einem Rundbrief an die Heimatfreunde im Oktober 1942 berichtete Narten über den veränderten Vorstand und appellierte an die Mitglieder, dass während des Krieges die Heimatpflege besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Auch sollten neuen Mitglieder gewonnen werden, denn »[jeder] Mensch, den wir für die Heimatarbeit gewinnen, hilft uns, unsere Arbeit immer mehr unter den Beweis zu stellen und unter dem Gedanken der Heimat einen grundlegenden Beitrag zum Werk unseres Führers und für unser großes deutsches Reich zu leisten.«<sup>821</sup> Enno Narten ordnete in diesem Rundbrief die von den Heimatfreunden betriebene Heimatpflege in den nationalsozialistischen Kontext ein, sie würde zu Kriegszeit in der Heimat zum Erreichen des nationalsozialistischen Ziels der Volksgemeinschaft beitragen. Die Zusammenarbeit der formal getrennten Vereine zeigte sich bei der Organisation eines Vortrags des NSDAP-Politikers und Vorsitzendem des Westfälischen Heimatbundes, Karl-Friedrich Kolbow, am 11. Februar 1943 in Hannover.<sup>822</sup> In seinem Tagebuch hielt Kolbow fest, dass er seinen Vortrag »Der Lehrer als Heimatpfleger« bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Hannoverschen Heimatfreunde, dem Kreisheimatwerk Hannover und dem hannoverschen NS-Lehrerbund hielt.<sup>823</sup> Den anwesenden Enno Narten kannte er wohl aus seiner eigenen Wandervogelzeit, denn er bezeichnete ihn als »einen alten Wandervogel«.<sup>824</sup> Enno Nartens jugendbewegte Vergangenheit bescherte ihm also auch noch Jahre nach Verbot der Bünde eine gewisse Prominenz.

Am 1. Mai 1943 erfolgte der Beschluss zum Auflösen der Hannoverschen Heimatfreunde und deren Übergang in das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig durch Gauleiter Hartmann Lauterbacher.<sup>825</sup> Lauterbacher war seit 1941 Oberpräsident der Provinz Hannover

---

820 Die Besetzung des Amtes sah einen Vorschlag durch den Kreisleiter der NSDAP vor, die Einsetzung erfolgte nach »Anhören der staatlichen Stellen« durch den Leiter des Gauheimatwerks, hier Karl Kieckbusch. Auch sollte der Leiter des Kreisheimatwerks eine »aktive politische Persönlichkeit« sein, der die »vorhandenen Fachkräfte in einem Arbeitsstab zu erfolgreicher Verwirklichung der gesetzten Ziele führt. Vgl. KIECKBUSCH, Fragen an das Gauheimatwerk, 1942, S. 3f.

821 Rundschreiben an die Hannoverschen Heimatfreunde im Oktober 1942, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

822 Karl-Friedrich Kolbow, geboren 1899, gestorben 1945, war selber jugendbewegt und trat bereits 1921 der NSDAP bei. Er war studierter Bergbauingenieur und verantwortete Euthanasieaktionen in der Provinz Westfalen bis 1945. Als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes hatte er auch an den Planungen zur Germanisierung des seit 1939 besetzten Warthegaus teilgenommen. Vgl. MARTIN DRÖGE: Männlichkeit und »Volksgemeinschaft«. Paderborn 2014.

823 MARTIN DRÖGE: Die Tagebücher Karl Friedrich Kolbows (1899-1945). Nationalsozialist der ersten Stunde und Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Paderborn 2009, S. 544.

824 Ebd. Im Publikum befanden sich zudem viele Männertreu. Kolbow hielt fest, dass »Hübotter mit seinem Wandervogelkreis« da gewesen wäre. Ebd., S. 545. Am Vorabend des Vortrags fand zudem ein Männertreu-Abend statt, an dem Kolbow teilgenommen hatte. Er sollte laut dem Treffbuch gesagt haben, dass er ein alter Wandervogel war und dieses auch heute noch sei. Vgl. Treffbuch Männertreu 1940-1953, Eintrag vom 11.02.1943, StAH, 3 V.V.P 011 Nr. 2.

825 Vgl. KARL KIECKBUSCH: Tätigkeitsbericht des Leiters des Gauheimatwerkes. Zusammenarbeit und Zusammenlegung mit anderen Heimatarorganisationen. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1943), H. 10, S. 8. Über die Auflösung des Niedersächsischen Heimatbundes – der Übergangsname »Hannoversche

und verfügte, so Kolbow in seinem Tagebuch anlässlich des Februar-Vortrags, im Männer-treu-Umfeld Enno Nartens über kein hohes Ansehen, da man ihm dort den Spitznamen ›Bubi Lautsprecher‹ verliehen hatte.<sup>826</sup> Enno Narten wandte sich aufgrund der Auflösung mit einem Rundbrief an die Mitglieder der Heimatfreunde, in dem er sie über diesen Schritt informierte. Er äußerte die »[bestimmte] Erwartung, dort die Stelle zu finden, die die Arbeit der Hannoverschen Heimatfreunde wie bisher fortsetzt«, alle Heimatfreunde wären für das Jahr 1943 nun Mitglied des Gauheimatwerks und der entsprechenden Untergruppierungen.<sup>827</sup> Die Hoffnung Nartens, dass es keinen kompletten Bruch zu den bisherigen Tätigkeiten geben sollte, stützte sich auf die seit längerem stattgefundenen Zusammenarbeit mit nationalsozialistischen Organisationen. So hätten beispielsweise im Kreis Springe diverse Vertreter verschiedener Parteiorganisationen an einer Arbeitstagung zur Heimatarbeit der Hannoverschen Heimatfreunde teilgenommen, darunter der Kreisleiter, der Kreishandwerksmeister, der Vertreter von ›Kraft durch Freude‹ (KdF), sowie ein Bannführer der HJ.<sup>828</sup>

Nur wenige Tage später wurde Enno Narten die Rudorff-Plakette des Gauheimatwerks verliehen. Die von Gauleiter Lauterbacher geschaffene Rudorff-Plakette wurde als Auszeichnung an Personen verliehen, die sich besonders um die Belange der Heimat bemüht hatten, 1943 erfolgte die erste Verleihung an mehrere Personen. Mit der neuen Auszeichnung sollten, so der Historiker Dietmar von Reeken, ›alte‹ Kräfte der Heimatbewegung beruhigt werden, da die Auflösung der Heimatfreunde trotz ideologischer und inhaltlicher Nähe nicht ohne Befremden geschehen war.<sup>829</sup> Die Verleihung der Plakette an Enno Narten wurde von einem großen Presseecho begleitet, es berichteten die Niedersächsische Tageszeitung, das Kreisblatt sowie die Hannoversche Zeitung. Narten wurde hier als »alte[r] Freund und Vor-

---

Heimatfreunde‹ wurde nicht genannt – berichtete auch die Braunschweiger Tageszeitung am 10. Mai 1943. Über den Niedersächsischen Heimatbund sagte der ungenannte Autor des Artikels, dass »die Männer [...] damit die Voraussetzung für die heutige Zielsetzung des Gauheimatwerkes [schufen].« Aktivierung der Kulturarbeit. In: Braunschweiger Tageszeitung, 10. Mai 1943, in: NLA HA Nds. 401 Acc. 123-81 Nr. 134, Bl. 6.

826 DRÖGE, Die Tagebücher Karl Friedrich Kolbows, 2009, S. 545. Zu Hartmann Lauterbacher (geboren 1909, gestorben 1988), siehe Eintrag »Lauterbacher, Hartmann« in Munzinger Online/Personen – Internationales Biographisches Archiv, <http://www.munzinger.de/document/0000000586> [18.03.2023].

827 Rundschreiben anlässlich der Überführung der Hannoverschen Heimatfreunde, ohne Datum, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 580.

828 Vgl. Jahresbericht der Hannoverschen Heimatfreunde e.V. (früher Heimatbund Niedersachsen). 1938. Hannover 1939, S. 28.

829 DIETMAR VON REEKEN: Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über ›Niedersachsen‹ 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte (1996), H. 68, S. 77.

kämpfer einer gesunden Heimat«<sup>830</sup> geehrt, zudem wurde er für seine »weitreichende praktische Volkskulturarbeit« ausgezeichnet.<sup>831</sup>

Nach der Überführung der Heimatfreunde in das Gauheimatwerk wurden Enno Nartens Zuständigkeiten vom Kreisheimatwerk Hannover in das Kreisheimatwerk Kalenberg, einer südwestlich von Hannover gelegenen Region, verlegt. Er wurde im Rundschreiben vom 15. Juni 1943 als der Stabsleiter des Kreisheimatwerks aufgeführt und als der »Verwaltungs-Ingenieur Pg. Enno Narten, Hannover, Memelerstr. 3« angegeben.<sup>832</sup> Dies kam einer Degradierung gleich, da er zum einen vom Posten des stellvertretenden Leiters auf den hierarchisch niedriger angesiedelten Stabsleiter herab gestuft worden war, außerdem war das Kreisheimatwerk dem Gauheimatwerk untergeordnet.<sup>833</sup> Mit Walter Lampe, die beide aus der Stadt Hannover kamen, war er nun für das im Südwesten von Hannover liegende Kreisheimatwerk zuständig, durch diese Zuordnung hatten sie im Kreisheimatwerk Hannover keine Berechtigungen mehr.<sup>834</sup> Narten zeigte sich jedoch gegenüber einer Mitarbeit im Kreisheimatwerk Kalenberg auch nach der Ernennung zum Stabsleiter offen, er bot in einem Brief an Walther Lampe die Übernahme von Lichtbildervorträgen zu verschiedenen Themen der Heimatbewegung an.<sup>835</sup> Für ihn schien die Abstufung nicht relevant gewesen zu sein, da er sich weiterhin engagierte.

Das in der Peripherie liegende Kalenberg war ländlich und agrarisch geprägt und besaß dadurch weniger Prestige. Hier zeigt sich deutlich die Verdrängung der ›alten‹ Heimatschützer aus relevanten Ämtern, Neubesetzung und Beanspruchung der Deutungshoheit in Sachen Heimatarbeit durch Partei-konforme Personen in Hannover. Zwischen den einzelnen Glied-

---

830 Wortgleicher Beitrag im Kreisblatt vom 13.5.1943 und der Hannoverschen Zeitung vom 8./9.05.1943. Seitenzahlen der Beiträge war als Ausschnitt im Konvolut nicht ermittelbar. Erhalten in NLA HA V.V.P. 17 Nr. 580.

831 Niedersächsische Tageszeitung vom 10.05.1943, Seitenzahlen der Beiträge war als Ausschnitt im Konvolut nicht ermittelbar. NLA HA V.V.P. 17 Nr. 580.

832 Vgl. Rundschreiben des Kreisheimatwerks Kalenberg 6/1943, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

833 Vgl. Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig. Vorläufiger Organisationsplan der Gaudienststelle. In: Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig (1942), H. 1, S. 4.

834 Brief Walter Lampe an Enno Narten vom 7.9.1943, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590. Walter Lampe bekam am 24. August 1943 mitgeteilt, dass der Geschäftsführer des Gauheimatwerkes, Pg. Wistuba, es für nötig halte, dass die für das Kreisheimatwerk Kalenberg Zuständigen sich auf Kalenberg beschränken würden und das Amt ›Denkmalschutz‹ dem Provinzialkonservator Dr. Deckert übertragen worden sei. Lampe schickt Narten seinen Antwort-Entwurf, da er sich falsch verstanden gefühlt habe. Er sähe deshalb von weiteren Vorschlägen ab.

835 »Zur Mitarbeit im Kreis Kalenberg bin ich natürlich gern bereit, auch zu Lichtbildvorträgen wie ›unsere schöne Kalenberger Heimat‹, ›unser Gauheimatwerk‹, ›Das schöne Leinetal‹, ›Die Weser, der deutsche Strom‹, ›Das schöne Niedersachsen‹, ›Die Werra‹, ›Der Ludwigstein, die Burg der deutschen Jugend‹, alles 8 ½ x 10 cm Glaslichtbilder. [...] Aber auch ohne Lichtbilder könnte ich sprechen über ›Entschandelung der Heimat‹ [...]. Führungen durch Hannover will ich gern mit übernehmen, auch Baufachführungen durch den eigenen Ort.« Enno Narten an Walter Lampe, Ende Juni 1943, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

derungen der Kreisheimatwerke, sowie weiteren NS-Organisationen im Bereich der Heimatpflege gab es immer wieder Kompetenzstreitigkeiten, wie exemplarisch ein Brief von Enno Narten an Walter Lampe aus Sommer 1943 zeigt. Darin schilderte Narten, dass das »Nebeneinander von Kreisheimatwerk, Volksbildungsstätte und KdF« die eigentliche Arbeit wesentlich behindere.<sup>836</sup> Nartens eigensinnige Art und Weise sorgte auch im Kreisheimatwerk für Schwierigkeiten, er eckte im September 1943 bei einem Herrn Schrader an, als es um einen Lichtbildervortrag ging. Er und Narten waren verschiedener Meinung über das Vorrecht als erster eine Bilderserie zu präsentieren. Walther Lampe trat hier vermittelnd ein und überzeugte Narten, dass es besser wäre, ihm den Vortritt zu lassen, »auch wenn er kein sonderlicher Redner ist.«<sup>837</sup>

Enno Nartens Karriere und Wirkungsfeld im Kreisheimatwerk Kalenberg blieben in überschaubarem Rahmen, zumal er auch seit der Auflösung der Heimatfreunde nur noch wenig Veranstaltungen besuchte. In seinem Ortstagebuch kennzeichnete er die wenigen Termine im Mai und Juli 1943 auch nach der Überführung am 1. Mai 1943 weiterhin als Treffen der Heimatfreunde. Nur für die am 28. Februar 1944 besuchte Veranstaltung in Schulenburg notierte er das Kreisheimatwerk als Veranstalter.<sup>838</sup>

Inhaltlich schloss sich Nartens Arbeit bei den Hannoverschen Heimatfreunden und im Kreisheimatwerk an seine bestehenden Interessen an. Bereits während seiner aktiven Zeit als Wandervogel hatte Enno Narten Sympathien für kulturkritische Ansätze und die Ästhetik des Heimatschutzes gezeigt. Dieses Interessensgebiet blieb bestehen, bei den Hannoverschen Heimatfreunde stieß er auf ein interessiertes Publikum. 1941 veröffentlichte er einen Artikel in der einmalig erschienen Zeitschrift »Jahresbuch der Hannoverschen Heimatfreunde« über kitschige Ansichtskarten und möglicher Strategien zur Förderung »geschmackvoller« Karten. Die schlechte Ansichtskarte würde dafür sorgen, so Narten, dass sie »unsere Seele verd[erbe], unsere Heimatliebe untergr[abe], unseren Blick für das Schöne trüb[e] und unser Empfinden für das Bodenständige abstumpf[e]«. <sup>839</sup> Gute Karten stellten seiner Meinung nach detailreich die architektonischen und bauhistorischen Besonderheiten einer Stadt dar, darunter »Ecken und Winkel, Tore und Türen, Gassen und Giebel, die dem Beschauer den Ort lieb werden lassen«. <sup>840</sup> Die Liste der Negativbeispiele wurde umfangreich und deut-

---

836 Enno Narten an Walter Lampe, undatiert [aus dem Kontext Juni 1943], NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590,

837 Walter Lampe an Enno Narten, 20.09.1943, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

838 Enno Narten notierte zu Veranstaltungen am 16.05.1943 in Hildesheim und der Exkursion vom 17. bis 20. Juli 1943 in verschiedene Städte in Westfalen den Beisatz »Hann. Heimatfreunde«. Vgl. entsprechende Einträge im Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

839 Enno Narten: Wir und die Ansichtskarte. In: Jahresbuch der Hannoverschen Heimatfreunde (1941), S. 73.

840 Ebd., S. 74.

lich beschrieben, in Ansichtskarten mit Motiven von »Ratshäuser[n] in Blumenkränzen [und] Kirchen in Riesenmuscheln«<sup>841</sup> sah Narten einen Angriff auf die Liebe zur Heimat. Aufgrund solchen Kitschs würde die Heimat nicht in der Art gewürdigt, wie sie es verdient hätte. Ein Adressat einer ›guten Karte‹ sollte das Bedürfnis verspüren, sich »diese schöne deutsche Heimat einmal selbst anzusehen.«<sup>842</sup> Doch nicht nur die Wahl der Motive stand in der Kritik, auch die Art der Herstellung be- und verurteilte er. Wenig lobenswert hielt er Karten mit Farbdruck, während hingegen Kupfertiefdruck für ihn das ideale Werkzeug zur Abbildung von feinen Details darstellte.<sup>843</sup> Die von Enno Narten hier vertretene ästhetische Auffassung von Heimatarbeit war typisch für die ›Heimatkunst‹, in der sich Künstler sammelten, die sich an volkstümlichen und heimatlichen Motiven orientierten. Gleichzeitig wurden in den Kunstwerken – dies konnten Gemälde, aber auch Dekorationsgegenstände wie Wandschmuck sein – nicht nur die provinzielle Landschaft thematisiert, sondern darüber hinaus die Werke mit ideologischer Bedeutung aufgeladen, die deutlich im Kontext des Völkischen und Nationalismus zu sehen war. Das Land und Bauerntum wurden als ein Sehnsuchtsort eines vermeintlich germanischen Lebens stilisiert.<sup>844</sup> Es ist denkbar, dass Narten in der Propagierung guter Postkarten einen Weg zum Weiterführen seiner jugendbewegten Ideale fand, der nicht in Konfrontation mit der nationalsozialistischen Ideologie stand. Während seiner kurzen Vorstandszeit bei den Hannoverschen Heimatfreunden engagierte Narten sich auch praktisch, wie aus dem Jahresbericht 1942/1943 und Korrespondenz zwischen ihm und seinem Stellvertreter Heinz Appel zu erkennen ist. Im Dezember 1942 war für den 13. eine von Narten geführte Wanderung geplant, von deren Führung er zurücktreten wollte. Heinz Appel zeigte sich wenig erfreut über die mögliche Absage, denn »ich habe mich darauf eingestellt und kann bei meiner vielen Arbeit im Augenblick schlecht einen anderen Führer finden. Er sei sich mit Blick auf die Ankündigungen in den Volksbildungsheften bewusst, so Appel, dass er »ja allerlei Dinge [führe], er aber hoffte, »daß Sie das doch machen können.«<sup>845</sup> Die Wanderung fand gemäß der Ankündigung statt und führte von Hannover aus über Koldingen und Rethen nach Pattensen.<sup>846</sup>

Im weiteren Verlauf des Kriegs sollte die Tätigkeit des Gauheimatwerks Süd-Hannover-Braunschweig bereits im Jahr nach der Gleichschaltung aufgrund von Einberufungen und

---

841 Ebd., S. 73.

842 Ebd., S. 74.

843 Ebd., S. 73f.

844 Vgl. ANKE KEPLER: Heimatkunst, Bauerntum, Scholle, Blut und Boden. In: Die Lebensreform. Hrsg. von Kai Buchholz, Rita Latocha, Hilke Peckmann und Klaus Wolbert. Darmstadt 2001, S. 299f.

845 Heinz Appel an Enno Narten, 12.10.1943, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

846 Eintrag vom 13.12.1942, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

Krankheitsfällen nahezu vollkommen zum Erliegen kommen. Gauleiter Lauterbacher vertraute dem Heimatforscher Diedrich Steilen in einem Brief vom 12. Februar 1944 an, dass er »dem Gauheimatwerk, wie Sie verstehen werden, nicht nach[trauere]«, es sei »ein in der Methode und in der Gesinnung verfehltes Unternehmen, das früher oder später scheitern musste.«<sup>847</sup> Narten selber war infolge seiner Verletzungen des Bombenangriffs auf Hannover vom 9. auf den 10. Oktober 1943 und der kompletten Zerstörung seiner Wohnung mit anderen Bereichen seines Lebens beschäftigt, das Kreisheimatwerk spielte – auch aufgrund der dezimierten Personalstärke und kriegsbedingten Mängeln – nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Herbst 1944 verfügte Lauterbacher die Einstellung jeglicher Aktivitäten des Gauheimatwerks bis zum Kriegsende.<sup>848</sup>

#### 4.6 Krieg und Kriegsende

Enno Narten wurde infolge eines Bombenangriffs auf Hannover am 9. Oktober 1943 verletzt, als ihn ein herunterfallender Balken seiner zerstörten Wohnung bei Bergungsarbeiten traf. Bei dem Angriff ging nahezu sein gesamter Besitz und Sammlungen verloren, er beklagte den Verlust von »1700 Lichtbildern, fast 6000 Bücher und über 41000 Ansichtskarten.«<sup>849</sup> Er wurde aus den Trümmern gerettet, und geriet nach Umweg mit zweitägigem Aufenthalt im Hannoverschen Annastift mit einem Lazarettzug in das Vereinskrankenhaus nach Hannoversch Münden.<sup>850</sup> Über die Schwere der Verletzung berichtete er, dass »[es] auf Leben und Tod gegangen sein [muss]. Ich selbst war allerdings guten Muts.« Er hatte sich mehrere Rippen gebrochen, von denen einige in die Lunge eingedrungen seien.<sup>851</sup> Offenbar war er ohne Benachrichtigung seiner Familie verlegt worden, denn er schilderte, dass er aufgrund des zufälligen Treffens einer Freundin aus der Jugendbewegung im Krankenhaus, Trude Schmoll, erst wieder Kontakt zu seiner Familie herstellen konnte.<sup>852</sup> Zahlreiche Korrespondenzen mit Genesungswünschen zeigten die Popularität Nartens, die über die Jugend-

---

847 Hartmann Lauterbacher an Diedrich Steilen, 12.02.1944, NLA Ha Nds. 401 Acc. 123-81 Nr. 134, Bl. 10.

848 Vgl. HANKE, Heimatbewegung, 2004, S. 141.

849 ENNO NARTEN: Meine Kriegserlebnisse. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 7.

850 Am 10.10.1943 notierte Narten im Ortstagebuch, dass er mit dem Lazarettzug über Kreiensen und Northeim am 11.10.1943 in Hannoversch Münden ankam. Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

851 Vgl. Rundbrief vom 18.10.1943, AdJB, A211 N45.

852 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 6. Trude Schmoll informierte auch Alfons Schmalstieg, der sich an den (zu dieser Zeit illegalen) Freundeskreis mit der Verbreitung der Nachricht wandte. Rundbrief vom 18.10.1943, AdJB, A211 N45.

bewegung hinaus ging. So wünschte ihm der völkische ›Blut und Boden‹-Dichter Hans Grimm<sup>853</sup>, dass »wenigstens körperlich bald alles wieder in Ordnung [sei]« und erbot sich durch die Zerstörung verlorengegangene Literatur seiner Autorschaft zu ersetzen.<sup>854</sup> Enno Narten wünschte sich von ihm ›Volk ohne Raum‹, was Grimm als zu bescheiden abtat und »einen Ölsucher und eine Olewagensaga als Gruß dazu[schickte].«<sup>855</sup> Nach längerem Aufenthalt wurde er entlassen, die ausgebombte Familie fand Aufnahme in Hannoversch Münden bei »einer Familie Hochreuther«, deren Tochter später den jüngsten Sohn Peter heiratete.<sup>856</sup> Die geringe Entfernung zwischen Hannoversch Münden und dem Ludwigstein ermöglichte es Narten, dort an der Feier zum Heldengedenkttag teilzunehmen.<sup>857</sup> Eine Folgeerkrankung brachte ihn am 26. Juni 1944 bis Mitte Juli erneut in das Hannoversch Mündener Krankenhaus, anschließend erholte er sich im August 1944 auf dem Gut seines Freundes Robert Waldeck in Tornowhof bei Feldberg in Mecklenburg.<sup>858</sup> Seine Verletzung hätte ihn von der NSDAP abgebracht, so behauptete Narten nach 1945. Im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens gab er an, dass er vor Kriegsende 1945 aus der Partei austreten wollte. Er habe durch den Unfall »nicht mehr das Vertrauen zur Partei [gehabt], dass sie die Lage unseres Volkes durch rascheste Beendigung des Krieges zu bessern gewillt ist.«<sup>859</sup> Darüber hinaus wäre er »von jeher ein entschiedener Gegner des Krieges gewesen und [hätte] aus dieser Gesinnung nie ein (sic) Hehl gemacht«. Er halte »[a]ufgrund der jetzigen Kriegslage [...] eine Fortsetzung des Krieges für ein Verbrechen am Volke.«<sup>860</sup> Da die Austrittserklärung einzig und erstmals nach 1945 im Rahmen des Verfahrens aufgetaucht ist und es keinen weiteren Nachweis über einen versuchten oder erfolgten Austritt aus der NSDAP gibt, ist entweder anzunehmen, dass die Austrittserklärung in der Post verloren gegangen ist oder Enno Narten nach Kriegsende vor dem Hintergrund seines erwachten politi-

---

853 Hans Grimm (geboren 1875, gestorben 1959) war ein deutscher Dichter, der sich in seinen Werken vor allem mit völkischen Themen, einem Anspruch der deutschen Suprematie und kolonialen Ansprüchen beschäftigte. Er sah sich selber als ›politischer Dichter‹ und vertrat die Haltung, dass die Deutschen nach dem verlorenen Weltkrieg unverhältnismäßig benachteiligt wurden. Vgl. WOLFGANG MONATH, »Grimm, Hans« in: *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966), S. 83-85.

854 Hans Grimm an Enno Narten vom 5.12.1943, AdJB, N22 A12. Die Korrespondenz zwischen Grimm und Narten muss ausgedehnter gewesen sein als überliefert worden ist, da Grimm auf »Zettel im Sommer« verwies. Auch gab es gemeinsame Bekannte, wie Hermann Nohl, dem Grimm im Auftrag Nartens Grüße ausrichten ließ.

855 Hans Grimm an Enno Narten, 18.12.1943, AdJB, N22 A12.

856 NARTEN, *Meine Kriegserlebnisse*, 1946, S. 7.

857 Rundschreiben an den Freundeskreis von Johannes Aff, 30.11.1943, AdJB, A211 N45.

858 NARTEN, *Meine Kriegserlebnisse*, 1946, S. 7. Narten war zwischen dem 15.08. und 09.09.1944 mit seiner Frau zu Gast, vgl. *Ortstagebuch 1932-1946*, AdJB, N22 A1.

859 Austrittserklärung aus der NSDAP vom 20.10.1943, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 9.

860 Ebd.



schen Interesses eine andere Erzählweise seiner NSDAP-Mitgliedschaft kuratieren wollte. Die von Narten geäußerte Kritik fiel zudem unter den §5, Absatz 1 der während des Zweiten Weltkrieges in Nazi-Deutschland existierenden Kriegssonderstrafrechtsverordnung geltenden Straftatbestand der ›Zersetzung der Wehrkraft‹, zu dem bereits das öffentliche Zweifeln an der Wehrmacht und der Versuch der Lähmung des »Willens des deutschen [...] Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung« zählte.<sup>861</sup> Die Definition der ›Öffentlichkeit‹ war dabei so weit und unpräzise gefasst, sodass eine Vielzahl von Äußerungen unter den Paragraphen fallen konnte. Auch wurde zunehmend Bezug auf das ›Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen‹, kurz Heimtückegesetz, genommen, nach dem der Begriff der Öffentlichkeit auch auf das Private ausgedehnt wurde – entscheidend war, ob die Äußerungen die Öffentlichkeit erreichen konnten.<sup>862</sup> Durch Denunziationen war dies häufig der Fall, entsprechende Äußerungen wurden dementsprechend geahndet. Eine Verurteilung aufgrund von ›Wehrmachtszersetzung‹ bedeutete in vielen Fällen die Hinrichtung des Angeklagten.<sup>863</sup> Durch diese Rechtslage hätte Enno Narten bei einer korrekten Zustellung des Schreibens das Ende des Weltkrieges nicht miterlebt, was auch die für die Wiedergutmachung zuständige Behörde ähnlich sah: »[D]ie Austrittserklärung [ist] nicht in die Hände der Parteiorganisation gelangt, da nach damaliger Praxis N sonst nicht mehr am Leben wäre.«<sup>864</sup>

In Hannover bezog seine Familie am 1. Februar 1944 eine Wohnung in der Siemensstraße 10a. Diese überstand den Krieg trotz der zunehmenden Bombardierungen und zahlreicher Einschläge in der näheren Umgebung ohne größere Beschädigungen.<sup>865</sup> Im Gegensatz dazu wurde das Haus seiner Kindheit in der Celler Straße 13 im März 1945 »in einen rauchenden Trümmerhaufen« verwandelt.<sup>866</sup>

---

861 Verordnung über das Sonderstrafrecht und bei besonderem Einsatz. Kriegssonderstrafrechtsordnung 1938, RGBI I, 26.08.1939, Nr. 147, S. 1456.

862 »Den öffentlichen Äußerungen stehen nichtöffentliche böswillige Äußerungen gleich, wenn der Täter damit rechnet oder damit rechnen muss, dass die Äußerung in die Öffentlichkeit dringen werde.« Reichsgesetzblatt 1934 I, S. 1269-1271, §2, Abs. 2.

863 Vgl. KLAUS HILLENBRAND: Berufswunsch Henker: Warum Männer im Nationalsozialismus Scharfrichter werden wollten. Frankfurt/Main 2013, S. 51; SCHMITZ-BERNING, Vokabular des Nationalsozialismus, 2007, S. 134 sowie CLAUDIA BADE, LARS SKRONOWSKI und MICHAEL VIEBIG: NS-Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg: Disziplinierungs- und Repressionsinstrument in europäischer Dimension. Göttingen 2015, S. 185.

864 Kommentar auf verwaltungsinternem Blatt in der Akte, NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 42.

865 Übersicht Wohnungen auf der letzten Seite des Ortstagebuchs 1946-1959, AdJB, N22 A1.

866 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 8.

Trotz der kriegsbedingten infrastrukturellen Zerstörungen blieb Enno Narten im Verlauf der Krieges mobil.<sup>867</sup> Er war verantwortlich für die Straßenbahnen im Wehrkreis XI und nahm dadurch häufig Termine in anderen Städten, wie Halle an der Saale oder Magdeburg, bei denen er den aufgrund zunehmender Einberufungen beständig wachsenden Personalmangel von Straßenbahnführern ausgleichen versuchte, wahr. Da Narten durch seine Tätigkeit im Verkehrswesen zudem eine Unabkömmlich-Stellung erhielt, entging er mit seinen 54 Jahren auch der Einberufung zum Volkssturm.<sup>868</sup> Jenseits seiner beruflich notwendigen Mobilität war Narten auch privat weiterhin unterwegs, wenn auch die anvisierten Ziele, wie etwa im Harz oder Nordhessen, im erweiterten Umfeld von Hannover lagen. Dabei besuchte er Freunde und Verwandte, wie etwa seine Tochter, die als Erzieherin zeitweise in Bad Grund arbeitete, oder seinen zweiten Sohn, der im Winter 1943/1944 in Altenau als Lagermannschaftsführer eines Kinderlandverschickungslagers aufhielt.<sup>869</sup>

Gegen Kriegsende hin berichtet Enno Narten über eine weitere Intensivierung der Angriffe, sodass häufig mehrfach am Tag ein Bunker aufgesucht werden musste. In einem Bericht über seine Kriegserlebnisse schilderte er, »dass man sich vor jedem Weg in die Stadt erst überlegte, wo ein Bunker war, in dem man notfalls rasch Schutz suchen konnte.«<sup>870</sup> Die Anzahl der Bombardierungen Hannovers nahmen seit Frühling 1944 im Vergleich zu den Vorjahren stark zu. Während im gesamten Jahr 1943 acht Angriffe mit insgesamt 8.358 Tonnen abgeworfener Bomben und Brandbomben geflogen wurden, erhöhte sich 1944 vor allem die Frequenz der Luftschläge. 1944 wurden in 44 Luftangriffen auf die Stadt Hannover wurden 5242 Tonnen an Bomben und Brandbomben abgeworfen, der größte Teil der Angriffe erfolgte im November.<sup>871</sup> Während eines weiteren Angriffs wurde er in einem öffentlichen Luftschutzkeller verschüttet, aus dem er und die weiteren sechzig Personen gerettet werden

---

867 Der Hauptbahnhof Hannover wurde bei den Luftangriffen überwiegend zerstört. Vgl. WALDEMAR R. RÖHRBEIN: Eisenbahn. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thielen und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 155.

868 Der »Erlass des Führer über die Bildung des Deutschen Volkssturms« vom 25. September 1944 umfasste alle waffenfähigen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren und sollte »auf unsere eigene Kraft bauend, nicht nur den Vernichtungswillen der Feinde [...] brechen, sondern sie wieder zurückzuwerfen und so lange vom Reich abzuhalten, bis ein die Zukunft Deutschlands, seiner Verbündeten und damit Europa sichernder Friede gewährleistet ist.« Vgl. Erlass des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms. In: Reichsgesetzblatt. Teil I. Berlin 1944, S. 253-254. Zur Unabkömmlich-Stellung siehe RUDOLF ABSOLON: Die Wehrmacht im Dritten Reich. 1. September 1939 bis 18. Dezember 1941. Boppard 1988, S. 375f.

869 Vgl. Einträge vom 11.1.-1.2.1944, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1, sowie PETER NARTEN: Wie es mir im Kriege erging. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 13.

870 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 7.

871 Vgl. CIVILIAN DEFENSE DIVISION: Hanover Field Report 1947, Anhang B, S. 2f.

konnten.<sup>872</sup> Aufgrund der häufigen Bombardierungen feierte auch sein Sohn Hans-Jürgen seine Hochzeit am 28. Dezember 1944 in Werleshausen an der Werra.<sup>873</sup> Die bombardierten und zerstörten Städte schienen durch ihr ungewohnt bizarres Aussehen auch einen gewissen touristischen Reiz zu besitzen, denn Narten hielt am 10. August 1944 im Ortstagebuch fest, dass sie auf dem Weg nach Bad Karlshafen einen »Rundgang durch die Zerstörungen« der Stadt Kassel gemacht hätten.<sup>874</sup>

Das Kriegsende selber und den darauffolgenden Einmarsch der amerikanischen Soldaten erlebte er mit seiner Frau in Holtensen bei seiner Schwiegertochter.<sup>875</sup> Am Tag vor dem Einmarsch der alliierten Soldaten notierte Narten, dass er »Möbel zu Fr. v. Kap-herr geschafft« habe.<sup>876</sup> Elisabeth von Kap-herr war Oberin des etwa 30 Kilometer südwestlich von Hannover und ländlich gelegenen Klosters Wülfinghausen und Narten über den Niedersächsischen Heimatbund bekannt.<sup>877</sup> Enno Narten fürchtete offenbar die Beschlagnahmung seines Besitzes durch die an Hannover heranrückenden Alliierten, sodass er es vorzog, seine Möbel in einem als sicher erachteten Kloster unterzubringen. Er verfügte am Ende des Kriegs somit über Zugang zu Transportfahrzeugen und empfand seine Situation im Angesicht der Kriegsniederlage als prekär. Die Möbel blieben dort bis zum 16. September 1945, offensichtlich hatte sich nun für Narten die Situation beruhigt und er fürchtete nicht mehr den Verlust seiner wenigen Einrichtungsgegenstände.<sup>878</sup>

Für den 16. April 1945 notierte er, dass er mit seiner Frau und einem Rad durch die amerikanische Besatzung musste, um nach Hannover zu gelangen. Seit dem 10. April war Hannover durch amerikanische Truppen besetzt und der Krieg damit zumindest in Hannover vorbei.<sup>879</sup> Enno Nartens Familie war jedoch aufgrund des Kriegsgeschehens und der damit eingegangenen Verpflichtungen noch über die Grenzen Hannovers hinaus verstreut. Am 21.

---

872 Er wurde mit seiner zukünftigen Schwiegertochter am 15. Dezember 1944 im Bunker unweit seines Büros nach zwei Volltreffern verschüttet. Die Verschüttung hatte ihn sehr beeindruckt, denn sie wurde auch in den Jahren nach dem Krieg in seinen Taschenkalendern erwähnt, Vgl. Eintrag vom 15.12.1944, Taschenkalender 1944, AdJB, N22 A55. Die Verschüttung wurde in sämtlichen vorliegenden Kalendern der Jahre 1945-1950, 1952, 1954-1956 erwähnt.

873 Vgl. Eintrag vom 28.12.1944, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

874 Eintrag vom 10.8.1944, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

875 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 8.

876 Eintrag vom 8.04.1945, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1 und gleiches Datum, Taschenkalender 1945, AdJB, N22 A55.

877 Elisabeth von Kap-Herr (geb. 1877, gest. 1951) war Leiterin des Heimatbunds und Oberin des Klosters Wülfinghausen. Vgl. KARIN EHRICH und CHRISTIANE SCHRÖDER: Adlige, Arbeiterinnen und...: Frauenleben in Stadt und Region Hannover vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Gütersloh 1999, S. 221.

878 Eintrag vom 16.09.1945, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB N22 A1.

879 KLAUS MLYNEK: Hannover in der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus. 1918-1945. In: Geschichte der Stadt Hannover: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein und Dieter Brosius. Hannover 1992, S. 567.

April machte er sich daher mit seiner Frau Ilse zu Rad auf den Weg nach Diekholzen, wo er seine Tochter Anneliese, die in einem Kinderheim arbeitete, zu seiner Erleichterung gesund antraf.<sup>880</sup> Nur sechs Tage später wurde Enno Narten Großvater, zudem erreichte die Nachricht über die Gefangennahme seines Sohns Hans-Jürgen die Familie knapp einen Monat später.<sup>881</sup> Der Zweite Weltkrieg endete für Narten mit der Rückkehr des ersten und später des zweiten Sohns Peter am 15. November 1945 endgültig.<sup>882</sup>

#### 4.7 Kapitelfazit

Es lässt sich feststellen, dass in den Jahren zwischen 1933 und 1945 ein Leben nach jugendbewegten Idealen – sofern die Person den Nationalsozialismus nicht als übereinstimmend mit jenen ansah – nur sehr eingeschränkt und unter größeren Zugeständnissen möglich war. Für Enno Narten bedeutete dies eine Absage an seine neu aufgebaute berufliche Existenz und die Erkenntnis, dass seine gesamte Lebensgestaltung zur Disposition stand. Anstelle eines nach eigenen Regeln bestimmten Lebenswegs sah er sich mit der Realität konfrontiert, die ihn eine Reihe von Kompromissen eingehen ließ. Er erteilte seinem selbstgewählten, stets jugendbewegten und sich hinsichtlich Beruf und Freizeitgestaltung an vermeintlich höheren Idealen orientierten Habitus vorerst eine Abfuhr, da ein Festhalten an jenem lebensgefährlich sein konnte. Narten musste sich also neu erfinden, indem er sich im Verlauf des Dritten Reichs an die Umstände anpasste und – aus Sicht der Nationalsozialisten – zu einem guten Mitglied der Volksgemeinschaft wurde. Er konnte in diesem Prozess auf seinen ursprünglich sozialisierten bürgerlichen Habitus zurückgreifen, was ihm das erfolgreiche Einpassen in die veränderten gesellschaftlichen und politischen Parameter ermöglichte. Anstelle von Selbstbestimmung trat seit 1933 eine in vielen Bereichen des Lebens vorgegebene Struktur. Und dennoch konnte sich Enno Narten kleine Räume innerhalb der totalitären Diktatur schaffen, in der er seinen Interessen in der Struktur des Nationalsozialismus nachgehen konnte. Dazu zählten etwa die von ihm geführten KdF-Wanderungen oder sein Engagement in den ›Hannoverschen Heimatfreunden‹. In besonderem Maße kümmerte sich Narten je-

880 Eintrag vom 21.04.1945, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1.

881 Eintrag vom 27.4.1945, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1. Eintrag vom 26.05.1945, Ortstagebuch 1932-1946, AdJB, N22 A1. Hans-Jürgen Narten schilderte seine Kriegserlebnisse in einem Bericht im Nachrichtenblatt: HANS-JÜRGEN NARTEN: Vom Waterloo-Platz bis Elsendorf. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 11. Hans-Jürgen sah in seinem Aufsatz seine Zeit im Militär als grundlegend »oft so schön[e] Arbeitsdienst- und Soldatenzeit« an. Ebd.

882 P. NARTEN, Wie es mir im Kriege erging, 1946, S. 13.

doch um den Ludwigstein und die Wandervogel-Gemeinschaft. Sie stand für ihn über den Vorgaben der Nationalsozialisten, er erachtete den Zusammenhalt der Gemeinschaft für wichtiger. Seine Biographie erweitert daher in diesem Aspekt die Geschichte der deutschen Jugendbewegung während des Dritten Reichs, da der Ludwigsteiner Freundeskreis in unterschiedlicher Intensität die gesamte Zeit des Nationalsozialismus hindurch bestand. Dennoch ist zu beachten, dass es sich dabei nicht um einen Akt des Widerstands handelte.

Gleichwohl zeigt seine Biographie für die Jahre zwischen 1933 und 1945, dass die Frage nach der Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen aus heutiger Perspektive nicht immer eindeutig zu beantworten ist. Enno Narten war sowohl als SPD-Mitglied Opfer des Nationalsozialismus als auch mindestens Mitläufer. Zudem ging er nahezu unbeschadet sowohl aus dem Krieg als auch dem Unrechtsregime hervor, da er weder Verluste in seiner unmittelbaren Familie noch gravierende Einbußen im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich hatte. Damit stand er nach dem Zusammenbruch verhältnismäßig privilegiert dar. Den Verbrechen des Nationalsozialismus trat er nicht entgegen und trug die antisemitische Ideologie mit. Für die Forschung zur Geschichte des Nationalsozialismus bestätigt sein Lebensweg die Erkenntnis, dass es zwischen den Extremen der ›Täter‹ und ›Opfer‹ eine Vielzahl von Grautönen und Rollen gab, die sich nicht in einer eindimensionalen Matrix einordnen lassen. Auch illustriert sein Leben, dass Wechsel zwischen den Gruppen möglich und in Abhängigkeit der (politischen) Gegebenheiten bei prinzipieller Passung auch toleriert bis gewünscht waren.

Enno Narten versuchte zudem das Bild seiner Verstrickungen in den Nationalsozialismus und damit auch die Erinnerung an ihn maßgeblich zu beeinflussen. Die Nachkriegsausgabe des Nachrichtenblatts, in dem Narten auch stellenweise oberflächlich Selbstkritik übt, aber auch der aktenkundig gewordene Wiedergutmachungsantrag zeugen von dem Versuch. Indem er sich wahlweise als irregeleiteten Bürger oder als Opfer des Regimes darstellt, schob er jede unmittelbare Verantwortung von sich weg und schien sich davon zu erhoffen, als unschuldige Person erinnert zu werden.

## 5 Aufbruch in eine neue Zeit?

Das Ende des Nazi-Regimes und des Zweiten Weltkrieges sorgte für eine tiefgehende Zäsur, denn der Zusammenbruch des totalitären NS-Systems, die Einrichtung der vier Besatzungszonen, eine unsichere wirtschaftliche Lage und mit der Besatzung einhergehender Verlust des Arbeitsplatzes hatte Auswirkungen auf das Leben von Enno Narten: Von der Sorge um die Söhne, über die eigene materielle und berufliche Situation und den Auswirkungen des Krieges durch die Besatzung war die Bewältigung der Nachkriegsumstände auf allen Ebenen aktuell.

### 5.1 Beruf

Das Kriegsende bedeutete das Ende seiner bisherigen Anstellung. Bisher als »Dezernent für sämtliche Straßenbahnen und Bahnen besonderer Bauart (Seilschwebbahn in Bad Harzburg) in den Wehrkreisen XI und XI a«<sup>883</sup> angestellt, wurde er ab dem 1. Mai 1945 arbeitslos, da der Wehrkreis nun zum Teil in Polen lag.<sup>884</sup> Enno Narten blieb aber nicht lange ohne Beschäftigung, denn zum 1. September des gleichen Jahres wurde er in seinem alten Beruf als Bezirksjugendpfleger im Regierungsbezirk Hannover eingestellt.<sup>885</sup> Nachdem er die letzten 12 Jahre aus seinem bevorzugten Berufsfeld verdrängt worden war, konnte er nun wieder in der sozialen Arbeit Fuß fassen.

Die drei westlichen Besetzungsmächte förderten in der Nachkriegszeit besonders die Jugendpflege, weil Jugendliche dadurch »ausgehend von ihrem jugendlichen Bedürfnissen nach Freizeit und Unterhaltung« mit »demokratischen Gruppenstrukturen« in Kontakt gebracht werden sollten.<sup>886</sup> Die Jugendlichen waren als in dem nationalsozialistischen System Heranwachsende mit dem Ende des Nationalsozialismus konfrontiert und mussten sich mit Vertreibung, Folgen der Verfolgung, vermissten oder toten Familienangehörigen und den

---

883 Lebenslauf, NLA HA Nds.120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 4f.

884 Vgl. NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 9.

885 Nachweise über die Maßnahmen zum Aufbau einer Jugendpflege sind bereits auf den 10. Oktober 1945 datiert, vgl. AStH Nr. 1233, Dezemberbericht über den Stand der Jugendpflege im Regierungsbezirk Hannover von Enno Narten.

886 BEATE WAGNER: Jugendliche Lebenswelten nach 1945. Sozialistische Jugendarbeit zwischen Selbstdeutung und Reeducation. Wiesbaden 1995, S. 93.

Eindrücken des Kriegs auseinandersetzen.<sup>887</sup> Jugendarbeit sollte neuen Halt geben und das Lernen von Demokratie ermöglichen.

Als Bezirksjugendpfleger war er den Stadt- und Kreisjugendpflegern übergeordnet, er koordinierte Fortbildungsmaßnahmen und Lehrgänge für pädagogische Fachkräfte im Raum Hannover. Der erste Lehrgang für Jugendpflege fand vom 14. bis 19. Januar 1946 im Stephansstift Hannover statt, Enno Narten hielt hier an Tag drei einen Vortrag über ›die Tageswanderung‹ und führte Kartenleseübungen durch.<sup>888</sup> Eines der größten Probleme war in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Mangel an geeigneten Personen zum Auf- und Ausbau der Jugendpflege im Bezirk.<sup>889</sup> Das Hauptziel seiner Arbeit war daher der Neuaufbau von Strukturen in der Jugendpflege mit den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.<sup>890</sup> In Übereinstimmung mit den Besatzungsmächten sollte dies bis zu Übertragung der Vollmacht in erzieherischen Angelegenheiten an die deutschen Behörden am 1. Dezember 1946 vor allem über geeignete Vereine und Verbände und den Kirchen geschehen.<sup>891</sup> Die Jugendarbeit, die während des Nationalsozialismus zentral in der Hitler-Jugend geschah, hatte nur wenig unbelastetes Personal hinterlassen. Vielmehr war die Durchdringung der Kinder und Jugendlichen mit NS-Gedankengut durch die verpflichtende Zugehörigkeit zu den Parteiorganisationen und durch ihre seit 1943 forcierte Teilnahme am Krieg besonders effektiv gewesen.<sup>892</sup> Unter Enno Nartens Leitung wurden daher vor allem Sportvereine und verschiedene musisch-künstlerische Jugendgruppen, sowie kirchliche Gruppen zugelassen, wie mehrere Vortragsabende der evangelischen Kirche in Hannover zeigen.<sup>893</sup> Aber auch freie, politisch an-

---

887 Insbesondere durch die Vertreibungen der deutschen Bevölkerung aus den östlichen Gebieten ergaben sich größere Wanderungsbewegungen von Ost nach West und destabilisierte Familienstrukturen. Dazu gesellten sich materielle Not und Unsicherheiten, Armut und prekäre Wohnverhältnisse trieben Jugendliche auf die Straßen und ließen sie leicht in die Kriminalität abrutschen. Die Gemengelage war also unmittelbar nach dem Krieg für die Jugendlichen in mehrfacher Hinsicht weit entfernt von ideal, die Jugendpflege sollte an dieser Stelle ansetzen und eine sinnvolle Alternative zum ziellosen Herumlungern auf den Straßen bieten. Vgl. SPEITKAMP, *Jugend*, 1998, S. 251f.

888 Tageslauf für den ersten Jugendführerlehrgang vom 14.-19.01. 1946 im Stephansstift Hannover, AStH Nr. 1194.

889 So waren im Dezember 1945 noch Stellen in den Landkreisen Diepholz und Neustadt unbesetzt. Vgl. Dezemberbericht über den Stand der Jugendpflege im Regierungsbezirk Hannover von Enno Narten, AStH Nr 1233. Es handelte sich hierbei stets um Doppelbesetzungen, je Landkreis gab es eine weibliche, wie auch einen männlichen Jugendpfleger.

890 Dezemberbericht von Enno Narten, AStH Nr 1233.

891 Vgl. WAGNER, 1995, S. 94.

892 Ebd., S. 16f.

893 Aus dem Bericht von Dezember 1945 gehen einige Gruppen und deren Größen hervor. Im Landkreis Hameln-Pyrmont existierten bereits »Bastelgruppen, eine Theatergruppe Zeichengruppe, englische Sprachgruppe, Tiergeschichtengruppe mit je rd. 50 Teilnehmern, weiter eine Reitgruppe, eine Turngruppe, eine Literaturgruppe.« Dezemberbericht von Enno Narten, AStH Nr 1233.

gebundene oder in bündischer Tradition stehende Jugendgruppen, die zu keinem Sportverein oder kirchlichen Träger gehörten, bemühten sich laut Narten um Zulassung.<sup>894</sup>

Die Bandbreite und Ausrichtung der in dem Bericht genannten Gruppen weist eindeutig einen sozialdemokratischen bis kommunistischen Schwerpunkt auf, die Nennung einer bündischen Gruppe komplettiert das Bild, das Enno Narten hier zu erzeugen versuchte: Die Illusion einer deutlichen Abkehr vom Nationalsozialismus, bei der sich unter freien Umständen und Gegebenheiten überwiegend sozialdemokratische und sozialistisch-kommunistische Gruppen bilden sollten.<sup>895</sup>

Im Mai 1946 bewarb Narten zudem den ›Friedenstag der Deutschen Jugend‹ gegenüber seinem Vorgesetzten Pastor Wolff, und bat jenen sich bei anderen behördlichen Stellen für den Friedenstag einzusetzen.<sup>896</sup> Der am 1. September 1946 erstmals stattfindende Friedenstag der Jugend war ein Teil der ›Westarbeit‹ der in der sowjetischen Zone als Einheitsverband bestehenden FDJ und sollte in den westlichen Besatzungszonen unterschwellig Propaganda für den sowjetischen Sozialismus betreiben.<sup>897</sup> Nartens Korrespondenz lässt den Eindruck entstehen, dass er sein Amt für politische Ziele zu nutzen suchte und eine eigene Agenda im Bereich der Jugendpflege verfolgte. Er sah in der Ausrichtung der Jugendarbeit nach links einen Friedenssichernden Konterpart zu der Kriegsbegeisterten Hitler-Jugend.

Im Juni 1946 wollte er im Rahmen seiner Arbeitsstelle die Herausgabe einer Zeitschrift forcieren, die den programmatischen Titel »Jugendpflege und Jugendbewegung« tragen sollte. Darin, so schilderte Enno Narten Pastor Wolff – der zeitgleich auch Jugendamtsleiter in Hannover war – den geplanten Inhalt, »soll versucht werden, in Form von kleinen billigen Heften ganz kurz die wichtigsten Fragen, vor allen Dingen praktischer Art, den Jugendli-

894 Enno Narten schilderte, dass Gruppen Arbeiterwohlfahrt, Freien Deutschen Jugend (FDJ) und der Deutschen Jungenschaft (DJ) sich um Zulassung bemühten. Archiv der Dachstiftung Diakonie Stephansstift, AStH Nr 1233, Dezemberbericht über den Stand der Jugendpflege im Regierungsbezirk Hannover von Enno Narten.

895 Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass auch aufgrund des Besatzungsstatus rechts bis rechtsextrem ausgerichtete Gruppen sich erst ab 1949 gegründet haben. Diese sahen sich teilweise in Tradition der Hitler-Jugend. In den ersten Jahren nach 1945 wiesen rechts bis rechtsextrem orientierte Gruppierungen tatsächlich keine organisierten Strukturen auf, was vor dem Hintergrund des Endes des Nationalsozialismus und dessen Diskreditierung in der Gesellschaft infolge der Entnazifizierung zu sehen und erklären ist. Als prominente Beispiele rechtsextremer Jugendgruppen nach 1945 seien hier die Wikingjugend (1952-1994), der Kameradschaftsring Nationaler Jugendverbände (KNJ, 1954-Ende 1960er), die Reichsjugend (1950-1952) und der Bund Heimattreuer Jugend (der heutige ›Freibund‹, gegründet 1957) genannt. Vgl. HANS-GERD JASCHKE: Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945. In: Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. von Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden 2017, S. 125f. sowie MARTIN LANGEBACH: Rechtsextremismus und Jugend. In: Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. von Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden 2017, S. 402f.

896 Enno Narten an Pastor Wolff, 13.05.1946, AStH Nr. 1197.

897 PETER SKYBA: Vom Hoffnungsträger zum Sicherheitsrisiko. Jugend in der DDR und Jugendpolitik der SED 1949-1961. Köln 2000, S. 37.



chen nahezubringen.«<sup>898</sup> Die Zeitschrift erschien nie. Publizistische Tätigkeiten waren nach 1945 für Enno Narten weiterhin relevant. Mit dem Versuch einer solchen Zeitschrift ging auch ein Sendungsbewusstsein und der Einschätzung der eigenen Person in der Rolle des ›(Volks-)Erziehers‹ einher.<sup>899</sup>

Die Anstellung als Bezirksjugendpfleger dauerte jedoch nicht lang, denn bereits zum 15. November 1946 wurde er ohne Angabe von Gründen entlassen.<sup>900</sup> Seine Bekannte Käthe Feuerstack<sup>901</sup> vermittelte ihm eine neue Beschäftigung, ab dem 16. November 1946 war er Angestellter bei der ihr untergeordneten Zentralstelle für Flüchtlingslehrerhilfe bis September 1947.<sup>902</sup> Über seine dortigen Aktivitäten liegen keine Zeugnisse vor. Da Narten nur geringe Lehrerfahrung und keine formale Qualifikation auf diesem Feld besaß, ist von einer administrativen Tätigkeit auszugehen. Enno Narten schien die Anstellung in der Zentralstelle nicht ideell und inhaltlich erfüllt zu haben, denn bereits am fünften Tag seiner Tätigkeit dort antwortete er auf einen wenige Tage zuvor von Richard Schirrmann eingegangenen Brief. Dieser hatte ihm am 12. November 1946 den Hinweis gegeben, dass »die Möglichkeit [bestehe], Dir die Geschäftsführung im LV Groß Hessen zu übertragen[...]. Doch wie gesagt, müsstest Du dann von dem Norden nach hier umziehen und dann entweder in Homburg oder Wiesbaden deinen Wohnsitz aufschlagen.«<sup>903</sup> Enno Narten reagierte mit Nachfragen auf den kurzen Brief Schirrmanns, die mögliche Arbeit für das Jugendherbergswerk in-

---

898 Enno Narten an Pastor Wolf, 28.06.1946, AStH Nr. 1199.

899 Weitere Versuche zur Gründung von Zeitschriften verstärken diesen Eindruck, wie etwa die von Narten ins Leben gerufene Jugendrotkreuz-Zeitschrift oder die nie erschienene Zeitschrift »Die stille Stunde«, die er in Zusammenarbeit mit der Regierungsrätin und Pädagogik-Professorin Käthe Feuerstack zu realisieren versuchte. Der Versuch im Jahr 1948 die Zeitschrift ›Die Stille Stunde‹ zu veröffentlichen ist aktenkundig geworden und im Niedersächsischen Landesarchiv nachzuerfolgen. Die geplante Zeitschrift sollten die anvisierten weiblichen Leserinnen »anregen durch Erörterung von Fragen aus dem gesamten Lebenskreise von Menschen, insbesondere von Frauen in Haus und Beruf, vornehmlich von solchen mit einfacher Schulbildung und auch in kleinstädtischen und ländlichen Verhältnissen.« Mit der Begründung, dass es »auf dem Gebiet der Unterhaltung und Belehrung in Niedersachsen bereits eine große Anzahl an Zeitschriften dieser Art [...]« gäbe und zudem auch der beratende Presseausschuss des Landes Niedersachsen der Überzeugung war, dass »die vorgesehenen Lizenzträger nicht im ausreichenden Maße die fachlichen Voraussetzungen besitzen« wurde das Vorhaben abgelehnt. Vgl. NLA HA Nds. 53 Nr. 335, Blatt 3 und 7. Zu Käthe Feuerstack ebd., Blatt 14f.

900 Fragebogen zu Aktivitäten während des NS im Rahmen eines Antrags für die (nicht erschienene) Zeitschrift »Die stille Stunde«, NLA HA Nds. 53 Nr. 335, Blatt 21ff.

901 Vgl. NLA HA Nds. 400 Acc. 121/81 Nr. 405 Flüchtlingslehrerhilfe, Blatt 19. Feuerstack wird hier als Regierungsdirektorin aufgeführt.

902 Vgl. NLA HA Nds.120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 56. Die Zentralstelle für Flüchtlingslehrerhilfe wurde 1945 in der britischen Zone eingerichtet, um die mit der Eingliederung der aus den Ostgebieten geflohenen Lehrkräften überforderten Schulbehörden zu entlasten. Vgl. KAI BURKHARDT: Adolf Grimme. Eine Biografie. Köln 2007, S. 247f.

903 Richard Schirrmann an Enno Narten, 12.11.1946, AdJB, N22 A16. Schirrmann versprach zudem Nartens Lebenslauf an Hauptgeschäftsführer Wilhelm Münker weiter zu leiten, falls sich in Hannover etwas ergeben sollte.

teressierte ihn. Auch gegenüber dem Jugendherbergsfunktionären Wilhelm Münker<sup>904</sup> bekräftigte er seinen Wunsch für das Jugendherbergswerk zu arbeiten, er »würde [sich] sehr freuen, wenn es über lang oder kurz zu einer engen Zusammenarbeit zwischen uns kommen würde«, denn so gerne er seine jetzige Beschäftigung möge lägen ihm »das Jugendherbergswesen und mein geliebter Ludwigstein [...] doch wesentlich mehr am Herzen.«<sup>905</sup> Aus dem Ansinnen Nartens und den Beteuerungen Schirrmanns sollte sich jedoch abgesehen von wenigen Wanderführerlehrgängen keine Karriere im DJH ergeben.<sup>906</sup> An dieser Stelle zeigte sich deutlich, dass Enno Narten für seine berufliche Karriere auch nach 1945 wieder eine Beschäftigung anstrebte, die sich mit seinen jugendbewegten Idealen in Einklang bringen ließ. Wenn auch die Anstellung in der Zentralstelle ihn also nicht zufriedenstellte, so war sie aber immer noch grob dem pädagogischen Sektor zu rechnen. Die prekären Anstellungen mit kurzen Vertragslaufzeiten sorgten bei Narten für ein Unsicherheitsgefühl, zumal ihn seine berufliche Zukunft beschäftigte.<sup>907</sup> Auch wurde sein Vertrag in der Flüchtlingslehrerhilfe nicht verlängert, da er kein Flüchtling aus den ehemaligen Ostgebieten war.<sup>908</sup> Er sollte aber nicht lange arbeitslos sein, denn seit dem 1. Oktober 1947 war Narten für die VJL in Vollzeit als Geschäftsführer tätig. Er konnte aber kein Einkommen beziehen, da der Versuch einer Stellenfinanzierung über den Jugendherbergsverband gescheitert war, sodass er sich mit Aufwandsentschädigungen zufrieden geben musste.<sup>909</sup>

---

904 Wilhelm Münker (geboren 1874, gestorben 1970) war nicht nur Mitgründer des Jugendherbergswerks, sondern auch Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes, vgl. EVA KRAUS: Das deutsche Jugendherbergswerk 1909-1933. Paderborn 2011. S. 125f.

905 Enno Narten an Wilhelm Münker, 20.11.1946, AdJB, A211 N695. Unmittelbar nach Kriegsende war Narten auch an Vorbereitung und Durchführung der Wiedegründung des hannoverschen Jugendherbergswerks beteiligt, er wurde im Oktober 1945 zu dessen Schriftleiter gewählt. Seine Stellung als Bezirksjugendpfleger, mit der er in der Teilnehmerliste aufgeführt wurde, qualifizierte ihn hierfür besonders. Vgl. Protokoll über die Sitzung des vorbereitenden Ausschusses für die Neugestaltung des Jugendherbergswerkes in der Provinz Hannover, 11.10.1945, AStH Nr. 2236. Narten wird hier als Bezirksjugendpfleger auf der Teilnehmerliste geführt. 1946 fand im Mai die Gründungsfeier der hannoverschen Ortsgruppe des DJH statt, über eine an der Gestaltung der Feier beteiligte Gruppe war Enno Narten derart erfreut, dass er ihnen zugunsten der Jugendgruppe eine Spende aus den Mitteln der Jugendpflege zukommen lassen wollte. Vgl. Enno Narten an Pastor Wolff, 16.05.1946, AStH Nr. 1197.

906 Enno Narten führte für den Landesverband Westfalen des DJH im Jahr 1948 zwei Wanderlehrgänge durch, die im Mai und September des Jahres stattfinden sollten. Der September-Lehrgang musste dabei aus finanziellen Gründen verschoben werden. Brief Müller-Hoyer an Narten, 18.02.1948, AdJB, N22 A14.

907 Insbesondere belastete ihn die Ungewissheit über seine weitere Beschäftigung, wie er dem Vorsitzenden der VJL, Hermann Schafft, gegenüber im Juli 1947 zugab: »Ich hoffe immer noch, dass bald ein endgültiger Beschluss über meine hauptamtliche Tätigkeit gefasst werden kann.« Enno Narten an Hermann Schafft, 09.07.1947, AdJB, A211 N194.

908 Vgl. AdJB, N28 A24. Hermann Schafft wendet sich am 12. September 1947 an das Arbeitsamt Hannover um sich das Einverständnis der Behörde für die Einstellung geben zu lassen.

909 Vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 5.11.1947, AdJB, N28 A24. Mitte September wurden seitens der Vereinigung bürokratische Vorbereitungen getroffen um Narten als Geschäftsführer einstellen zu können.

Enno Narten zeigte sich überzeugt davon, dass er auch zukünftig als Geschäftsführer der VJL angestellt werden sollte. Er sah in seiner Tätigkeit für den Ludwigstein einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung des Herbergsbetriebs, den er schon durch seine ehrenamtliche Arbeit im Sommer 1947 angestoßen hätte.<sup>910</sup> Der Vorsitzende Hermann Schafft<sup>911</sup>, Theologe und Regierungsdirektor aus Kassel, befürwortete seine Einstellung, jedoch gestaltete sich die Diskussion über seine Anstellung und Bezahlung in Vorstand und Beirat der VJL schwierig.<sup>912</sup> Nachdem es zu keinem für Enno Narten zufriedenstellenden Ergebnis kam, schaute er sich anderweitig um und fand ab August 1948 Arbeit als Leiter des von ihm aufzubauenden Jugend-Rotkreuzes in Niedersachsen.<sup>913</sup>

---

910 Er forderte von Hermann Schafft daher für die Zeit ab dem 1. Oktober mindestens ein Honorar für die bisher von ihm getätigte Zusammenstellung des Ludwigstein-Kalenders und eine eindeutige Entscheidung über sein Beschäftigungsverhältnis, das wegen der finanziell knappen Lage der Vereinigung weiterhin nicht geklärt war. In den Sommermonaten zuvor hatte er bereits einige Aufgaben der Geschäftsführung neben seiner bisherigen Stelle übernommen, dazu zählte auch die Erstellung des Ludwigstein-Kalenders für das Jahr 1948. Vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 05.11.1947, AdJB, N28 A24.

911 Hermann Schafft (geboren 1883, gestorben 1959) war als Theologe im Ersten Weltkrieg und anschließend in Kassel tätig. Von den Nationalsozialisten wurde er erst nach Halle an der Saale versetzt und beurlaubt, bis 1945 war er Pfarrer in der Nähe von Kassel. Nach Ende des Naziregimes wurde er zum Regierungsdirektor in Kassel ernannt und war für das Schulwesen in Nordhessen verantwortlich. Vgl. RUDOLPH BAUER: Schafft, Hermann. In: Who is who der sozialen Arbeit. Hrsg. von Hugo Maier. Freiburg im Breisgau 1998, S. 511–513.

912 Narten unterbreitete Schafft im November 1947 die Idee einer hauptamtlichen Anstellung auf der Burg, da der Zustand der Burg durch seine ehrenamtliche Tätigkeit im Sommer 1947 maßgeblich verbessert worden wäre. Schafft registrierte die Dringlichkeit seines Anliegens und versprach Narten, sich um die Angelegenheit zu kümmern, vgl. Hermann Schafft an Enno Narten, 13.11.1947, AdJB, N28 A24. Im April 1948 war die Frage nach seiner Anstellung jedoch immer noch nicht abschließend geklärt, worüber er sich in einem Brief an Heinrich Nolte, der sowohl Ludwigsteiner, wie auch Mitglied des Niedersächsischen Heimatbundes war, beklagte. Narten trug Nolte für die nächste Vorstandssitzung der VJL auf, dass dieser »einen Antrag auf endgültige Regelung meiner Anstellung einbringen [solle], die nach wie vor in der Luft schwebt.[...] Und schließlich wäre es gut, wenn Ihr einen Antrag einbrächtet, wo nach mir die Leitung des Reichsarchivs der deutschen Jugendbewegung hauptamtlich mit meiner Tätigkeit als Geschäftsführer übertragen wird. Da lege ich als Gründer des Archivs ganz besonderen Wert drauf [...].« Vgl. Enno Narten an Heinrich Nolte, 19.04.1948, AdJB, N22 A14. Sein Insistieren für das erneute Einbringen des Themas in die Vorstandssitzungen wurde jedoch nicht von Erfolg gekrönt, denn es wurde keine abschließende Regelung gefunden. Trotz alledem schien er in der Zwischenzeit eine geringfügige finanzielle Entschädigung bekommen zu haben, denn infolge der Währungsreform am 20. Juni 1948 und der damit erfolgten Vermögensschmelze musste Schafft Enno Narten mitteilen, dass »[e]s [...] uns leider ganz unmöglich [ist], Dir in bisheriger Höhe die Aufwandsentschädigungen zu zahlen. [...] Ich fürchte, dass eine angemessene Bezahlung für Dich durch uns kaum möglich sein wird.« Vgl. Hermann Schafft an Enno Narten, 09.07.1948, AdJB, N28 A24.

913 Im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens gab Narten an, ab dem 1. August 1948 für das Jugendrotkreuz zu arbeiten, vgl. NLA HA Nds.120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 4. Über seine Tätigkeiten dort gibt es seitens des Roten Kreuzes nur wenig Unterlagen, da ein Großteil der Akten kassiert worden ist. Die Chronik spricht von einer Zeit als Leiter zwischen 1949 und 1951, der von Enno Narten bei den britischen Militärbehörden gestellte Lizenzantrag für eine Zeitschrift des Jugendrotkreuzes ist jedoch auf den 23.10.1948 datiert. Vgl. NLA HA Nds 53 Nr. 29. Lizenzantrag des Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Niedersachsen, Hannover, 23.10.1948. Einzelne Akten sind an Archive (NLA HA) abgegeben worden, das Archiv des Roten Kreuzes besitzt nach persönlicher Auskunft keine Unterlagen.

Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit dort lag auf der Herausgabe der von ihm herauszugebenden Jugend-Rotkreuz-Zeitschrift. Zur Lizenzierung der geplanten Zeitschrift war eine abgeschlossene Entnazifizierung des Schriftleiters notwendig, die Narten Ende Oktober 1948 noch nicht vorweisen konnte. Zwar war er bereits im Zuge seiner Einstellung als Bezirksjugendpfleger im September 1945 in die Kategorie »N« eingestuft worden, was aber drei Jahre später nicht mehr genügte.<sup>914</sup> Enno Narten wurde am 3. März 1949 erneut entlastet und in Kategorie V eingruppiert. Ergänzend zu dem Urteil stellte der Entnazifizierungs-Hauptausschuss fest, dass aus ihrer Sicht »eine Unterstützung des Nationalsozialismus, abgesehen von den pflichtgemäßen Mitgliedsbeiträgen, [...] nicht [vorläge].«<sup>915</sup> Zu diesem Zeitpunkt war die Entnazifizierung in der britischen Zone bereits an deutsche Behörden übergeben worden.<sup>916</sup> Die Praxis des Verfahrens zu diesem Zeitpunkt bestand aus dem Einreichen des Fragebogens mitsamt »Persilschein«, anschließend erhielt man den Entlastungsentscheid oftmals ohne weitere Umstände.<sup>917</sup> Für Enno Narten sind in der Akte außer dem Bescheid keine weiteren Unterlagen enthalten.

Nach der erfolgreichen Zulassung durch die Militärbehörden versuchte er vor allem über die Schulen Mitglieder für das Jugendrotkreuz zu gewinnen, er versprach sich von der direkten Ansprache der Schulräte als mögliche Multiplikatoren die größten Erfolge. Das Verteilen der von ihm ins Leben gerufenen Jugendrotkreuz-Zeitschrift war ein Element davon.<sup>918</sup> Außerdem nahm er 1949 als Delegierter für den DRK-Landesverband Niedersachsen an Sitzungen des hannoverschen Landesbands des Jugendherbergswerks teil.<sup>919</sup>

Die von Narten verantworteten Ausgaben des »Mitteilungsblatt der Jugend-Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes« zeugen von einer Standortsuche des Jugendrotkreuzes. Enno Nartens Duktus ist aus den von ihm herausgegebenen Ausgaben gut zu erkennen, denn er schrieb den Gruppen »in der Rotkreuzarbeit ein frisches, jugendbewegtes Leben« zu, ohne es näher auszuführen.<sup>920</sup> In der Ausgabe für Lehrerinnen und Lehrer – die jedoch nicht von Narten verantwortet wurde – wurde zudem darüber diskutiert, ob das Jugendrotkreuz umgesetzte Reformpädagogik sei.<sup>921</sup> Enno Narten fand also im Jugendrotkreuz ein Umfeld vor, in

914 Zur Veränderung der Entnazifizierung siehe LESSAU, Entnazifizierungsgeschichten, 2020, S. 66ff.

915 NLA HA Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260, Entnazifizierungs-Entscheid von Enno Narten, 03.03.1949.

916 Vgl. LESSAU, Entnazifizierungsgeschichten, 2020, S. 276.

917 Vgl. VOLLNHALS, Entnazifizierung, 1991, S. 60.

918 Vgl. NLA HA Hann 180 Hannover e1 Nr. 488 Jugendrotkreuz, 14.03.1949.

919 Teilnehmerliste für die Hauptversammlung des Deutschen Jugendherbergswerkes Landesverband Hannover e.V., 13.10.1949, AStH Nr. 2237.

920 ENNO NARTEN: Warum Jugendrotkreuz? In: Mitteilungsblatt der Jugend-Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes 1 (1949), H. 1, S. 1-2.

921 WILLY HANEMANN: Ist das Jugendrotkreuz Reformpädagogik? In: Arbeits- und Mitteilungsblatt der Lehrer und Freunde des Jugendrotkreuzes in der britischen Zone Deutschlands 1 (1949), H. 2, S. 1.

dem sowohl reformpädagogische als auch jugendbewegte Ideen und Vorstellungen erwünscht waren. Wenn auch Narten nun eine Arbeitsstelle hatte, die ihm inhaltlich und seinem Sendungsbewusstsein durch die Verantwortlichkeit für die Zeitschrift entgegenkam, so war sie finanziell nicht sonderlich einträglich.

Die Entlohnung seiner Tätigkeit dort war relativ gering, sodass seine Familie trotz der Vollzeitstelle mit Nebeneinkünften – wie Verleihen der Schreibmaschine oder Verkauf von Weihnachtskerzen – und Berufstätigkeit seiner Frau das Einkommen aufbessern musste.<sup>922</sup> Trotz allem Klagen über die von ihm als desolat wahrgenommene Beschäftigungssituation konnte Narten offensichtlich in Rückgriff auf sein jugendbewegtes und professionelles Netzwerk immer wieder Arbeitsstellen finden.

Nach dem Ende seiner Tätigkeit für das Jugendrotkreuz war er arbeitslos und konnte 1951 durch das Wiedergutmachungsverfahren aufgrund des am 11. Mai 1951 verabschiedeten »Gesetzes zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes« (BWGöD) einen Vergleich erwirken, durch den ihm im Jahr 1952 rückwirkend zum 1. April 1951 ein Ruhegehalt der Besoldungsgruppe A3b<sup>923</sup> in Höhe von 400,- DM zustand.<sup>924</sup> Zudem bekam er ein Jahresgehalt der Versorgungsbezüge zusätzlich.<sup>925</sup> Die Zustimmung zu Nartens Wiedergutmachungsantrag war nicht unumstritten, wie die umfangreiche Prozessakte zeigt. Vor dem endgültigen und positiven Bescheid wurde in einer Verwaltungsinternen Mitteilung festgehalten, dass »[d]er Fall N. [...] dennoch als Grenzfall angesehen [wird] [...]«<sup>926</sup> und der Antrag mit Verweis auf die Beschäftigung im Staatsdienst seit 1940 abgelehnt.<sup>927</sup> Bevor ihm die Pension zugesprochen wurde beklagte er sich gegenüber Hannes Aff Ende Januar 1951 über die voraussichtlich niedrige Rente, die ihn erwarte, denn mit 120,- DM sei es ihm nicht mehr möglich, den Ludwigstein zu unterstützen.<sup>928</sup> Um seine finanzielle Situation aufzubessern, versuchte er sich seit 1953

---

922 Vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 24.01.1949, AdJB, N22 A24. Schafft zeigte sich über seine Situation erschüttert und sicherte seine Unterstützung in dieser Sache zu, er werde »unter allen Umständen dafür [...] sorgen, dass Du zu Deinem Geld kommst.« Hermann Schafft an Enno Narten, 29.01.1949, AdJB, N22 A24. Ilse Nartens Berufstätigkeit im Friedhofsamt Hannover erwähnte er in einem Brief an Richard Schirrmann vom 24. Oktober 1949. Enno Narten an Richard Schirrmann, 24.10.1949, AdJB, N22 A16.

923 Die Besoldungsgruppe A 3b entspricht in der niedrigsten Stufe im Jahr 1951 400,- DM. Vgl. <http://oeffentlicher-dienst.info/beamte/bund/a/1951/> [6.4.2018]

924 Vgl. CONSTANTIN GOSCHLER: Wiedergutmachung. Westdeutschland und die Verfolgten des Nationalsozialismus (1945-1954). München 2009, S. 235.

925 NLA HA Nds. 129 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Blatt 58.

926 Ebd., Bl. 42.

927 Ebd., Bl. 56.

928 »Wie gern würde ich mehr mithelfen, aber wenn ich demnächst meine Rente von 120,-DM beziehe, ist es ganz aus.« Enno Narten an Johannes Aff, 29.01.1951, AdJB, A211 N284.

als freier Schriftsteller und veröffentlichte unter seinem Namen, wie auch unter dem Pseudonym ›Ludwig Stein‹, mehrere Artikel in der kommunistisch ausgerichteten Zeitung »Niedersächsische Volksstimme« und »Die Wahrheit«.<sup>929</sup> In diesen beschäftigte er sich vor allem mit architektonischen und baugeschichtlichen Themen, anhand derer er die Suprematie eines sozialistischen Gesellschaftssystems demonstrieren wollte. So illustrierte er beispielsweise in einem Leserbrief an die in Hannover von seinem Freund Walter Timpe<sup>930</sup> herausgegebene Zeitung »Die Wahrheit« bezüglich des drohenden Abrisses des alten Ratsgymnasiums in Hannover die seiner Meinung nach fehlende Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen, denn »[i]n der Deutschen Demokratischen Republik wäre ein solcher Plan rechtzeitig auf breitester Grundlage diskutiert worden und man hätte sorgfältigst die Meinung der Einwohnerschaft eingeholt. Bei uns dagegen scheinen die diktatorischen Maßnahmen der Bundesregierung auf die untersten Verwaltungskreise abgefärbt zu haben.« Narten stellt in dem Artikel nicht nur die seiner Meinung nach vorbildhafte Einbeziehung der Bürger in politische Entscheidungsprozesse dar, sondern kritisierte in dem Leserbrief vor allem die Zerstörung alter Bausubstanzen. Durch den Krieg, so Narten, seien »nur wenige Baudenkmäler von Wert erhalten geblieben. Da sollte man mit allen Resten, zumal in solcher Vollendung, auf das sorgfältigste umgehen.« Die Bewahrung alter Gebäude und Strukturen ist ein wiederkehrendes Thema seiner heimatpolitischen Agenda und war schon in seiner Wandervogelzeit aktuell. Er ruft als Resultat seiner Ausführungen die Leser auf aktiv gegen das seiner Meinung nach bestehende obrigkeitliche Diktat zu werden: »Wir haben genug von der skrupellosen Verschandelung unserer Landeshauptstadt und rufen die Einwoh-

---

929 Die »Hannoversche Volksstimme«, Vorläuferin der Zeitung »Die Wahrheit«, wurde am 16.8.1946 in Hannover als Nachfolgerin der 1933 verbotenen kommunistischen »Neuen Arbeiter Zeitung« gegründet. Nur ein Jahr (19.08.1947) später wurde diese in »Niedersächsische Volksstimme« umbenannt, am 24.10.1947 wurde diese verboten. 1949 kehrte die Zeitung nach Hannover unter dem Namen »Die Wahrheit« nach Hannover zurück, bis sie 1956 mit dem Verbot der KPD ebenfalls ihre Tätigkeit einstellen musste. Vgl. KLAUS MLYNEK: Hannoversche Volksstimme. In: Stadtllexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thielen und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 262-263. Verschiedene Artikel lassen sich in den 50er Jahren in der Zeitung »Die Wahrheit« finden. Ein Schwerpunkt seiner publizistischen Aktivität in für 1955 auszumachen, in dem Jahr veröffentlichte er 14 namentlich gekennzeichnete Artikel. Im Kontrast zu 1952 (1), 1953 (1), 1954 (1), sowie 1956 (2) fällt die punktuelle Häufung besonders auf.

930 Eine wissenschaftliche Biographie steht noch aus, eine Biographie auf Basis von Interviews ist in zwei Terminen durch den Deutschen Gewerkschaftsbund erstellt worden. Walter Timpe, geb. 4.03.1931, gest. 4.06.2008, Journalist, ist aufgrund seiner Autorschaft von Adenauer-kritischer Artikeln in den KPD-Zeitungen »Die Wahrheit« und »Niedersächsische Volksstimme« 1955 zu einem Jahr Haft und anschließendem dreijährigen Berufsverbot verurteilt worden. Vgl. [197](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwiD8I-33a-XaAhVIuRQKHWPwANwQFgggtMAE&url=http%3A%2F%2Fniedersachsen-bremen-sachsenanhalt.dgb.de%2F%2B%2Bco%2B%2Bfc0ab7fa-45c8-11e1-6e2a-00188b4dc422%2Ftimpe.pdf&usq=AOvVaw3Tmmf-bvqQF5jXrwhsUam-, S. 3. [6.4.2018].</a></p></div><div data-bbox=)

nerschaft auf, sich gegen solche Eigenmächtigkeiten zur Wehr zu setzen. Das Stadtbauamt vergißt, daß es Diener der Einwohnerschaft, nicht aber deren Diktator ist.«<sup>931</sup>

## 5.2 Familie

Da sich Enno Nartens Frau Ilse kurz vor Ende des Kriegs auf dem Weg nach Holtensen, wo die Familie von Sohn Hans-Jürgen lebte – Hans-Jürgen selber befand sich nach kurzem Flucht- und Untertauchversuch in amerikanischer Gefangenschaft –, verletzt hatte und dort zu Genesung blieb, erlebte auch Enno Narten den »Einmarsch der Amerikaner mit vorangehender Beschießung« dort. Er beschrieb, dass sie vom 6. auf den 7. April 1945 »[e]inen Tag und zwei Nächte [...] im Keller [saßen], dann war alles überstanden.«<sup>932</sup> Auch die in der folgenden Zeit eintretenden Wohnungsbesetzungen liefen für die Familie Narten glimpflich ab, denn sie »kamen zweimal noch gerade eben um die Räumung unseres Hauses weg.«<sup>933</sup> Beide Nachbarhäuser in der Siemensstraße jedoch wurden besetzt, worüber Enno Narten berichtete, dass diese »über sechs Wochen lang von Schwarzen belegt [wurden], die auf dem Hof des Knappschaftsgebäudes ein buntbewegtes Lagerleben bei üppigster Verpflegung und mit viel Lärm führten, sonst sich aber tadellos benahmen.«<sup>934</sup> Die Attributierung des Verhaltens der amerikanischen Soldaten durch die Verwendung von kolonial-stereotypischen Denkmustern, die Zuschreibung der infantilisierenden Adjektive ›buntbewegt‹ und ›laut‹ und die Verwendung der Hautfarbe als differenzierendes (und abwertendes) Merkmal weist auf kolonial-rassistische Reminiszenzen in seinem Weltbild hin.<sup>935</sup>

---

931 Vgl. Enno NARTEN: Leserbrief zu: Baudenkmal soll vernichtet werden. Hannovers Ratsgymnasium soll Bankpalast werden. In: Die Wahrheit, 6. Januar 1953, S.3.

932 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 8. In seinem Taschenkalender hielt Enno Narten die Besetzung von Holtensen fest, vgl. Einträge vom 6. und 7. April 1945, Taschenkalender 1945, AdJB, N22 A55.

933 NARTEN, Meine Kriegserlebnisse, 1946, S. 8.

934 Ebd. In seinem Kalender bezeichnet er sie als »Neger«, die ein Zelt beziehen, vgl. Eintrag vom 6. Mai 1945, Taschenkalender 1945, AdJB, N22 A55.

935 Dabei greift er auf die weit verbreitete Klassifizierung und Einordnung in ein dualistisches Gedankenkonstrukt zurück, in der der ›weiße Mann‹ als Maßstab für alles andere genommen wird. Rationalität und Fortschrittsgedanke, sowie die Annahme einer immer weiter fortschreitenden Entwicklung und damit einhergehenden Kulturentstehung sorgte für die Überzeugung, dass »die gegenwärtig erreichte Stufe der westlichen Kulturvölker [...] als die höchste anzusetzen [sei].« Daraus resultierte die Sichtweise, nach der alle anderen indigenen Bevölkerungen als unterentwickelt angesehen wurden. Parallel dazu wurde auch der in der eigenen Gesellschaft vorhandene Fürsorgeanspruch auf die als ›kindlich‹ erachtete kolonialisierte Gesellschaft ausgedehnt, man war von der notwendigen Erziehung überzeugt. Vgl. FRANK OLIVER SOBICH: »Schwarze Bestien, rote Gefahr«. Rassismus und Antisozialismus im deutschen Kaiserreich. Frankfurt/Main 2006, S. 365 sowie HENNING MELBER: Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick. Frankfurt/Main 1992, S. 32ff.

In Holtensen wurde es durch die Geburt der Enkelin Ende April 1945 und der Aufnahme der Schwiegermutter Enno Nartens enger, bis die Wohnung an Pfingsten für Soldaten geräumt werden musste. Mitte August kam der älteste Sohn aus der Kriegsgefangenschaft zurück, im November des gleichen Jahres der Jüngste. Enno Narten resümierte, dass »[d]amit [...] der fürchterlichste aller Kriege für uns beendet [war].«<sup>936</sup> Auch das ›Nachrichtenblatt der Sippe Narten‹, dessen Herausgeber er vor und während des Krieges war, erschien im Januar 1946 in neuer Folge. Im Geleitwort der Ausgabe setzte Narten sich mit dem Kriegsausbruch 1939 auseinander. So reklamierte er für sich die richtige Einschätzung gehabt zu haben, dass ihm »von Anfang an [klar gewesen sein soll], dass wir den Krieg nicht gewinnen konnten.« Er begründete dies damit, dass ihm ebenso klar gewesen sein soll, dass es automatisch zu einem Weltkrieg kommen musste, denn »[d]ass Amerika eines guten Tages in den Krieg eingreifen würde, das war, glaube ich, außer Herrn Hitler dem politisch ungeschultesten Deutschen klar.«<sup>937</sup> Zugleich betrachtete Narten seine eigene Rolle im Nationalsozialismus, wenn auch nur rudimentär und wenig reflektierend:

»Man spricht von Schuld und Nichtschuld am heutigen Elend, es ist meiner Meinung nach müßig darüber lange zu streiten. Mitschuldig sind wir alle mehr oder weniger. Zum mindesten waren wir zu feige, unsere Meinung offen zu bekennen, ich nehme mich nicht im Geringssten aus.«<sup>938</sup>

Seine Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle offenbarte dabei eine nur oberflächliche Reflektion, er schrieb dabei sich und seiner Familie eine Passivität zu, durch die ein Teil des Familienverbandes verführt worden sein soll. Zudem gab er an, dass er sich von den Nationalsozialisten in den Propaganda-Ämtern betrogen gefühlt hätte, da bei einer Veranstaltung über ›Maßnahmen der Propaganda im Krieg‹ über die bewusste Verbreitung falscher Nachrichten aus taktischen Gründen berichtet wurde – Enno Narten wollte dieses Vorgehen nicht gutheißen und beschrieb, dass er »seitdem nie mehr das fürchterliche Gefühl losgeworden [wäre], daß auch wir auf das Skrupelloseste belogen wurden.«<sup>939</sup> Narten reproduzierte an dieser Stelle ein weit in der deutschen Nachkriegsgesellschaft verbreitetes Narrativ, nach dem sich ein großer Teil der Deutschen als zweifache Opfergemeinschaft ansahen – Einmal als Opfer der Nationalsozialisten und anschließend der Re-Education-Programme der Alliierten.<sup>940</sup> Mit der neuen Ausgabe des Nachrichtenblatts, die die eigene Haltung während der Jahre 1933 bis 1945 in Rückblende thematisierte, nahm Narten am Schulddiskurs der Nach-

936 NARTEN, *Meine Kriegserlebnisse*, 1946, S. 9.

937 Ebd., S. 5.

938 ENNO NARTEN: Zum Geleit. In: *Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge* (1946), H. 1, S. 2-3, in AStH, Nr. 1199.

939 Ebd., S. 6.



kriegszeit teil.<sup>941</sup> Er distanzierte sich in dem Beitrag sprachlich vom Nationalsozialismus, zumal er von Beginn an die Entwicklungen vorhergesehen hätte. Deutlich wird auch das Narrativ, dass er sich von ›den Nationalsozialisten‹, also einer Personengruppe, zu der er, trotz Parteizugehörigkeit und Mitwirkung in anderen Parteiorganisationen, weder sich noch Personen seines näheren Umfelds zählte, hintergangen fühlte.<sup>942</sup>

Das zu Beginn des Zitats gegebene kollektive Schuldeingeständnis, durch welches er von seiner eigenen Person ablenken wollte, wurde von ihm unmittelbar danach reduziert und relativiert, er erwähnte mit keinem Wort die Verfolgung und Ermordung von Personen(-gruppen). Auch ist die Form der Veröffentlichung zu beachten, denn wenn auch die nach 1945 erschienenen Publikation im Gegensatz zu ihren Vorgängerausgaben nur in der Deutschen Nationalbibliothek vorhanden sind, konnten sie durchaus öffentliche Wirkungsmacht entfalten. Wie bereits in anderen Kontexten geschehen, zielte Narten darauf ab, sich als Teil einer Avantgarde darzustellen: Die Vergangenheitsbewältigung durch das Schildern der vermeintlich ›immer gewussten‹ Vorahnungen sollte das Narrativ des unbelasteten und zumindest theoretisch-mental auf der ›richtigen Seite‹ der Geschichte Stehenden kolportieren.<sup>943</sup> Damit blieb schlussendlich auch eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der möglichen eigenen Verantwortung aus.

In den nachfolgenden Jahren war sein Familienleben von Beruf, täglichem Leben, den Vorhaben seiner Kinder und Freizeitaktivitäten geprägt. Seine Taschenkalender zeigen bis zum Eintritt in den Ruhestand täglich viele Programmpunkte auf, er war eine stets beschäftigte und sehr soziale Person, die die Gesellschaft Anderer suchte. Geplante wie ungeplante Treffen mit anderen, ihm bekannten Männern und Frauen, wurden als Ereignis vermerkt. An den Wochenenden unternahm er häufig Ausflüge in Gesellschaft seiner Familie, nicht selten waren auch Freundinnen und Freunde anwesend. Zuweilen ging Enno Narten auch ins Kino, die Filmtitel hielt er in seinen Taschenkalendern fest – bei einigen schrieb er auch eine Filmkritik dazu.<sup>944</sup> Da Enno Narten des Öfteren Filme im Kino sah, kann von einem beliebten Freizeitvergnügen ausgegangen werden.

940 Vgl. NORBERT FREI: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen. München 2005, S. 160-169.

941 Zum Schuldiskurs der Nachkriegszeit siehe HEIDRUN KÄMPER: Der Schuldiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945. Berlin 2005, S. 280-293.

942 Vgl. ULRICH HERBERT: Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat. In: Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld. Frankfurt/Main 2004, S. 20ff.

943 Narten stellte damit keinen Sonderfall dar, die Distanzierung vom Nationalsozialismus war vor allem in den Fragebögen zur Entnazifizierung gängig, vgl. LESSAU, Entnazifizierungsgeschichten, 2020, S. 213-228.

Seine nach 1945 überwiegend erwachsenen Kinder waren zum Teil ausgezogen, zum Teil noch bei den Eltern lebend. Da sein Sohn Hans-Jürgen sich nach Kriegsende für ein Studium entschieden hatte, unterstützten Enno Narten und seine Frau die Schwiegertochter und Enkelin.<sup>945</sup>

Im Jahr 1956 zog er in das wiedererrichtete Haus seiner Kindheit in der Celler Straße in Hannover, das 1943 durch Bombenangriffe zerstört worden war. Der »geerbte Schutthausen« war ein zehn-Familienhaus und wurde auch wieder als Mehrparteienhaus aufgebaut.<sup>946</sup>

In einem Brief an Walter Timpe fasste er den für ihn anstrengenden Teil des Bauprozesses zusammen: »Nebenbei habe ich mein Haus in der Celler Straße wieder aufgebaut, morgen soll's bezogen werden. Nie Wieder! Soviel Ärger, Bürokratismus, Fragebogen, Geldsorgen, Unverstand geht auf keine Kuhhaut.«<sup>947</sup> Wie er den Wiederaufbau als Rentner mit früheren Geldsorgen finanzierte, ließ er jedoch offen.

Seit dem Eintritt in den Ruhestand hatte Narten zudem mehr Zeit für seine Familie, denn zuvor war er – dem traditionellen Familienideal folgend – fast ausschließlich Alleinverdiener für den Unterhalt gewesen. Aufgrund der prekären Anstellungen arbeitete seine Frau Ilse zeitweise im städtischen Friedhofsamt.<sup>948</sup> Die freie Zeit wurde zu einem Teil mit seiner sich um immer mehr Enkelkinder erweiternden Familie ausgefüllt, zumal eine Enkelin zeitweise bei ihm lebte. Er und seine Frau wurden des Öfteren in die Betreuung der Enkel einbezogen, wie er mit einem Augenzwinkern Walter Timpe schilderte: »Gleich kommt der kleine Peter für 4 ½ Tage zu uns, dann ist's vorbei mit der Ruhe. Dann muss ich wieder die Eisenbahn aufrichten, Weichen stellen, nachher malen und Geschichten erzählen. Gar nicht so einfach, Großvater zu sein.«<sup>949</sup> Enno Narten zeigte sich hier als bemühter und an seinen Enkeln interessierter Großvater. Wie bereits seine Kinder nahm er sie mit zum Ludwigstein, um ihnen die Burg und die Jugendbewegung näher zu bringen. In seinen Taschenkalendern hielt er während verschiedener Aufenthalte fest, dass Familienmitglieder ebenfalls anwesend gewesen seien.<sup>950</sup>

---

944 Am 4. Februar 1955 sah Enno Narten »den sadistischen Film ›08/15‹«, der als Antikriegsfilm gilt und hielt hierzu fest, dass er »gemein, aber wahr« sei. Vgl. Eintrag vom 4. Februar 1955, Taschenkalender 1955, AdJB, N22 A55. Narten sah viele weitere Filme, die jedoch nicht alle an dieser Stelle aufgeführt werden können. Zum Film siehe TOBIAS TEMMING: *Widerstand im deutschen und niederländischen Spielfilm. Geschichtsbilder und Erinnerungskultur (1943-1963)*. Berlin 2016, S. 75-81.

945 Vgl. Eintrag vom 20. Juni 1946, Taschenkalender 1946, AdJB, N22 A55. Es sind an vielen Stellen in diesem und weiteren Kalendern Notizen Nartens zur Unterstützung der Schwiegertochter zu finden.

946 Vgl. Entnazifizierungsfragebogen vom 20. Mai 1948, NLA HA Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260.

947 StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1, Brief vom 30.09.1956.

948 Vgl. Eintrag vom 03. September 1948, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB N22 A1.

949 StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1, Brief vom 01.03.1957.

Im Verlauf der Jahre veränderten sich die Lebensumstände seiner Kinder, sodass sie zum Teil weit entfernt von Hannover lebten. Sie waren dann ein wiederholtes Ziel von Reisen. Besuche beim ältesten Sohn Hans-Jürgen in Freiburg, später Konstanz, standen auf dem Programm, sie wurden oftmals mit Reisen und Ausflüge in die nah gelegene Schweiz und Umgebung verbunden.<sup>951</sup>

Auch nach 1945 behielt Enno Narten Familientage und das familieneigene Nachrichtenblatt bei, welches, von jeglichem NS-Vokabular bereinigt, weiter erschien. Die Zeiträume zwischen den Ausgaben und Familientagen wurden jedoch immer länger, der letzte Familientag sollte 1967 stattfinden. Während sich die erste Nachkriegsausgabe 1946 überwiegend mit Einzelschicksalen und Kriegserlebnissen beschäftigte, wurde die zweite Nachkriegs- und letzte Ausgabe des Nachrichtenblatts im August 1967 im Vorfeld des siebten Sippentags im September des gleichen Jahres herausgegeben. Inhaltlich befassten sich daher die enthaltenen und überwiegend – wie in den früheren Ausgaben – von Enno Narten verfassten Beiträgen mit Mitteilungen über die Familie und Informationen, sowie Aufrufen zur Mitarbeit für den am 22. September 1967 stattgefundenen Familientag in Gehrden bei Hannover.<sup>952</sup> Das Interesse anderer Familienmitglieder an der Publikation bewegte sich offensichtlich in überschaubarem Rahmen.

---

950 Etwa am 1. September 1946, sein Sohn Peter war mit auf dem Ludwigstein. Am 27. Mai 1955 nahm er seine Enkelin Annemarie mit auf den Ludwigstein. Vgl. entsprechende Einträge in den Taschenkalendern 1946 und 1955, AdJB, N22 A55.

951 Nach einem Besuch bei Hans-Jürgen in Freiburg am 9.08.1952 schlossen Enno und Ilse Narten 1952 eine Reise in die Schweiz vom 11.-20.08.1952 an, vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

952 Die Ausgabe des Nachrichtenblatts umfasste ein Grußwort des Herausgebers Enno Narten, eine Namensliste der Eingeladenen, mehrere Bitten zur Übermittlung von Adressen und Ereignissen (wie Hochzeiten, Konfirmationen oder Geburten), Aufrufe zur Mitgestaltung des Familientags (Blumenschmuck, Dias aus den Familien) ein Bericht über die älteste Urkunde mit Bezug zur Familie Narten, eine genealogische Abhandlung, Aufzählungen wichtiger Ereignisse und der Toten, sowie eine Liste über Enno Nartens Treffen mit Familienmitgliedern und die Festfolge für den Familientag. Enno Nartens schließt mit der Aufforderung, dass »Alle Teilnehmer [...] herzlichst gebeten [werden], ihre Ahnenpässe, Stammbäume und sonstige wichtige Aufzeichnungen mitzubringen [...]«. 22 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus sah Narten den Ahnenpass weiterhin als ein legitimes Mittel zur Erforschung der eigenen Familiengeschichte an. Vgl. ENNO NARTEN: Grüße an den Narten-Tag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten (1967), H. 1, S. 20.

### 5.3 Wirtschaftswunder: Neue Möglichkeiten des Reisens

Trotz seiner stetig wachsenden Familie blieb Enno Narten sehr aktiv und war auch oftmals ohne Frau oder Familie unterwegs. Mit der Pensionierung im Jahr 1951 ergaben sich durch das Wegfallen der Erwerbsarbeit und dem seit den 50ern sich entwickelnden Tourismus neue Optionen der Mobilität. Waren es während Kaiserreich und Weimarer Republik überwiegend – mit einzelnen Ausnahmen von Fahrten in benachbarte Länder – Urlaube innerhalb des Landes, so erweiterte sich sein Radius. Die meisten Reisen von Enno Narten, abgesehen von Familienbesuchen, fanden nun in das europäische Ausland und Staaten der Sowjetunion statt. Letztere stellten eine Ausnahme dar, Ziele in westeuropäischen Ländern sollten zunehmend populärer werden. Narten stellte damit keinen Sonderfall dar, denn ab den 1950ern begann sich der Massentourismus nach der Überwindung der entbehrungsreichen Nachkriegszeit zu entwickeln, bevor er in den 60ern das Vorkriegsniveau überschreiten konnte.<sup>953</sup> Die günstigen Preise massentouristischer Destinationen in Gruppenreisen waren für Narten und seine Frau als Rentenempfänger attraktive Optionen, vor allem weiter entfernte Ziele erreichten sie durch Gruppenreisen in den 1960er Jahre.<sup>954</sup>

Neben dem westeuropäischen Tourismus war die DDR ein häufiges Ziel für Narten, was neben seinem politischen Engagement auch an familiären Bindungen lag. Da die Schwester seiner Frau mit ihrer Familie in Rostock lebte, war die Stadt mit ihren angrenzenden Ortschaften ein wiederholtes Ziel. Enno und Ilse Narten verbrachten hier, teilweise mit weiteren Familienmitgliedern, längere Aufenthalte.<sup>955</sup> Im Gegensatz zu den westeuropäischen Zielen handelte es sich bei Reisen in die DDR stets um Individualreisen, da es keinen nennenswerten organisierten Tourismus von der Bundesrepublik in die DDR gab.<sup>956</sup> Neben der Ostsee-

---

953 Als Gründe für diese Entwicklung werden übereinstimmend der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, der technische Fortschritt (auch im Kommunikationswesen und Transport/Infrastruktur), ein hoher Konkurrenzettbewerb und immer neue Reiseziele gesehen. Anbieter der Reisen waren vor allem Reisebüros, Ferienorganisationen, gewerkschaftliche Verbände, aber auch die neu entstehenden Reisekonzerne. Ab den 1960ern setzt die sog. ›Hochphase‹ des Tourismus ein, durch Reisekonzerne werden viele Ziele als massentouristische Angebote immer günstiger. Vgl. UELI GYR: Geschichte des Tourismus. Strukturen auf dem Weg zur Moderne. Verfügbar unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/tourismus/ueli-gyr-geschichte-des-tourismus#MassentouristischerAufbruchim19Jahrhundert>, 3.12.2010. [15.09.2021].

954 1.-15.6.1967 in die Toskana; 11.88.-2.9.1968 Südfrankreich; 19.-23.8.1970 Normandie und Bretagne; 14.-26.9.1971 Norditalien. Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

955 So etwa vom 12. bis 25. Juni 1957 oder 12. bis 29. September 1960, Vgl. Ortstagebuch 1946-1959 und 1959-1972, AdJB, N22 A1.

956 Das statistische Jahrbuch der DDR weist die Einreisezahlen aus ›kapitalistischen Ländern‹ erstmals im Jahr 1964 für 1963 aus, teilweise werden in dieser erstmalig aufgenommenen Kategorie auch Zahlen aus vorherigen Jahren veröffentlicht. Für das ›Komitee für Touristik und Wandern‹ wird angegeben, dass 1960 14.301 Reisende aus dem Ausland in der DDR waren, 1961 23.378 und 1962 20.425. Es ist nicht näher aufgeschlüsselt woher diese Reisenden kamen. Auch handelt es sich hierbei explizit um Urlaubsreisen,

küste wurden vor allem Thüringen und Sachsen häufig besucht, in den sechziger Jahren auch mit dem Hannoveraner Altwandervogelkreis ›Männertreu‹.<sup>957</sup>

Aufgrund seines politischen Engagements und Mitgliedschaften in sozialistischen Verbänden und Vereinen und den daraus resultierenden Bekanntschaften sind die Reisen in die DDR nicht immer von privaten Urlaubsreisen zu trennen.<sup>958</sup> Der Interzonenreiseverkehr war stark reglementiert und erfuhr im Laufe des Bestehens der DDR viele Änderungen, wovon die meisten (zu Lebzeiten Enno Nartens) Verschärfungen waren. Entwicklungen der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten schlugen sich in der Gesetzgebung der DDR bezüglich der Ein- und Ausreisemodalitäten der Bürger beider Staaten nieder. Die zunehmende Begrenzung des Bewegungsradius an der deutsch-deutschen Grenze zeigte die Auswirkungen des Systemkonflikts. Eine Vielzahl von Gesetzen erschwerte nicht nur den persönlichen Reiseverkehr, auch Warenaustausch, Postsendungen und Finanzen waren davon betroffen.<sup>959</sup>

---

Verwandtenbesuche etc. sind hier nicht in den Zahlen berücksichtigt. Hinsichtlich der Reisen in das sozialistische Ausland wird die Herkunft der ›kapitalistischen Ausländer‹ weiter »nach ausgewählten Ländern« differenziert, die BRD jedoch nie aufgelistet. In dem Jahrbuch von 1964 sind hier Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Schweden, USA und Lateinamerika gelistet. Vgl. Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1964 (1963), S. 441f. Zudem ist die Forschungslage zu Tourismusströmen von der BRD in die DDR äußerst unbefriedigend, das Hauptaugenmerk von Untersuchungen zum Verhältnis der beiden Staaten bezüglich Personenverkehr und Tourismus liegt auf den Regulierungen der DDR und deren Bürger. Eine Aufarbeitung der entgegengesetzten Richtung ist offensichtlich ein Forschungsdesiderat.

957 25.10.-26.11.1951; Nicht immer sind Urlaubsreisen von Reisen mit politischen Zwecken klar zu trennen, was auch an den Einreisemodalitäten der DDR lag, wie auszugsweise folgende Reisen zeigen. Enno und Ilse Narten profitierten hier von der exponierten Position Walter Mickins in der DDR. Diese Bekanntschaft oder sogar Freundschaft ermöglichte Nartens relativ einfache Einreisen, vgl. Einträge von 12.-19.12.1953; 11.-16.2.1954; 2.-17.4.1954; 29.4.-7.5.1954, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

958 Narten war Mitglied in verschiedenen Verbänden und Vereinen, die dem Sozialismus und der DDR nahe standen oder von ihr unmittelbar beeinflusst wurden. vgl. IfZ, ED 106, Nr. 65, Bl. 60.

959 Die relevantesten Änderungen im Reiseverkehr ergaben sich in den Jahren 1953, 1956 und 1968. Mit dem ersten restriktiven Gesetz über die Regelung des Interzonenreiseverkehrs vom 21. November 1953 wurden die bis dato verhältnismäßig einfachen Grenzübertritte deutlich erschwert. Seit November 1953 benötigten Bürger der Bundesrepublik für Reisen in die DDR neben dem Personalausweis eine Aufenthaltsgenehmigung, die zuvor von DDR-Bürgern oder Organisationen und Dienststellen bei dem jeweiligen Rat des Kreises beantragt werden musste. Vgl. GBl. I, 1953, Nr. 123, S. 1157, §2; »Für die Einreise in die Deutsche Demokratische Republik aus Westdeutschland. [Hervorhebung im Original] Zur Einreise in die Deutsche Demokratische Republik an den vorgeschriebenen Kontrollpassierpunkten sind keine Interzonenpässe erforderlich, es genügt der amtliche Personalausweis und die Vorlage einer Aufenthaltsgenehmigung des Rates des Kreises des zu besuchenden Ortes. Die Aufenthaltsgenehmigung kann von den Angehörigen oder Bekannten, die der Einreisende aufzusuchen beabsichtigt bzw. bei Dienst- oder Geschäftsreisen von Dienststellen oder Organisationen beantragt werden.« Der seit 1951 bestehende Zwangsumtausch von westdeutscher D-Mark in DDR-Mark blieb von der neuen Richtlinie unberührt, pro Tag waren pro Person ab 14 Jahren 15,- DM umzutauschen, vgl. GBl. I, 1951, Nr. 69, S. 554, §2, Abs. 2. 1956 wurde das Gesetz um den Passus erweitert, dass »[d]ie Aufenthaltsgenehmigung [...] zu versagen [ist], wenn durch den Einreisenden die Gewähr nicht gegeben ist, daß die Grundsätze der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik und die demokratische Gesetzlichkeit eingehalten werden.« Vgl. GBl. I, 1956, Nr. 79, S. 702, Anordnung zur Ergänzung der Anordnung über die Regelung des Interzonenreiseverkehrs, §3. 1968 wurde eine Visum- und Passpflicht in jeglichem Reiseverkehr zwischen DDR und BRD gesetzlich verankert, hinzu kam ein »Verbot des Transports neonazistischer Materialien

Auf Enno und Ilse Narten schienen die gesetzlichen Regularien jedoch wenig restriktiv zu wirken, sie waren nicht von Einreiseverboten betroffen und konnten bis auf wenige Ausnahmen – Enno Narten beschwerte sich im August 1963 über eine ›scharfe Kontrolle‹ an der Grenze – problemlos in die DDR reisen.<sup>960</sup> Auch konnten sie sich in der DDR verhältnismäßig frei bewegen, was auch an ihren Kontakt bedingten Privilegien gelegen haben wird.<sup>961</sup> Die Reiseaktivitäten in sozialistische Länder sollten sich nicht nur auf die DDR begrenzen, Enno und Ilse Narten fuhren mehrfach in verschiedene Länder der Sowjetunion. Sämtliche Reisen in die Sowjetunion wurden durch die staatliche Tourismusagentur ›Intourist‹ der Sowjetunion organisiert.<sup>962</sup> Die internen Zustände der Sowjetunion nach dem Tod Stalins und der einsetzenden ›Tauwetter-Periode‹ unter Nikita Chruščëv<sup>963</sup> brachten eine zeitweise Öffnung des Landes, welche auch touristische Reisen mit einschloss.<sup>964</sup> Die durch Intourist or-

---

durch das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik und weitere Maßnahmen zur Zurückweisung der westdeutschen Alleinvertretungsanmaßung auf dem Gebiet des Zollwesens.« Vgl. GBl. I, 1968, Nr. 10, S. 227, Beschluss der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. Juni 1968. Die ›weiteren Maßnahmen‹ blieben offensichtlich bewusst undefiniert um sich nicht auf die konkrete Umsetzung an der Grenze zur BRD festlegen zu müssen. Zusätzlich wurde der gesetzlich vorgeschriebene Mindestumtausch geändert und Gebühren für die Benutzung der Straßen in der DDR durch westdeutsche Fahrzeuge erhoben. Vgl. GBl. I, 1968, Nr. 10, S. 227, Beschluss der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. Juni 1968. Seit 1964 war der Mindestumtausch auf 5,- DM im Kurs 1:1 festgelegt. Ausgenommen davon waren Rentner und Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. GBl. II, 1964, Nr. 114, S. 903, Anordnung über die Einführung eines verbindlichen Mindestumtausch für Besucher, die zum privatem Aufenthalt aus Westdeutschland, den anderen nichtsozialistischen Staaten und Westberlin in die Deutsche Demokratische Republik einreisen, §1. Im Dezember des Jahres wurden auch die Reisemodalitäten mitsamt der ein- und ausführbaren Gegenstände genau definiert, was auch das Reisegepäck an sich umfasste, vgl. GBl. II, 1968, Nr. 132, S. 1057-1070.

960 Eintrag vom 28.08.1963, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

961 1963 wurden Enno und Ilse Narten erneut zu einer Tagung des Schwelmer Kreises nach Berlin eingeladen. Narten bestätigte die Einladung und Teilnahme gegenüber Richard Meschkat und bat diesen um die Erweiterung der Aufenthaltsgenehmigung, »da wir gern unsere alten Freunde, Professor Dr. Karl Steinhoff und Frau, Ihren früheren DDR-Innenminister besuchen möchten, die wir seit 4 Jahren nicht mehr gesehen haben.« Die Erweiterung wurde trotz der seit dem Jahr verschärften Einreiseregularien unbürokratisch und kurzfristig durch Fritz Heidenreich besorgt, Nartens konnten im Anschluss an die Tagung nach Wilhelmshorst weiterreisen. Vgl. Enno Narten an Richard Meschkat, 8.10.1963, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/864, Bl. 76.

962 Intourist wurde 1929 gegründet und unterstand dem sowjetischen Staat. Über Reisebüros im Ausland konnten Bürger anderer Staaten Reisen in die Sowjetunion buchen. Vgl. MATTHIAS HEEKE: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Russland 1921-1941. Münster 2003, S. 41. Die angebotenen Reisen sollten über die Besucher auch Devisen in das Land bringen. Für die Besucher der SU wurde ein Paket aus ausgewählten Hotels und Sehenswürdigkeiten zusammengestellt, das die SU und den Sozialismus positiv darstellte. SHAWN SALMON: Marketing Socialism. Intourist in the Late 1950s and Early 1960s. In: Turizm. The Russian and East European tourist under capitalism and socialism. Hrsg. von Anne Gorsuch und Diane P. Koenker. Ithaca 2006, S. 189.

963 Nikita Chruščëv (geboren 1894, gestorben 1971) war ein sowjetischer Politiker und von 1953 bis 1964 Erster Sekretär der KPdSU. Unter seiner Ägide kam es zur Entstalinisierung, was gemeinhin auch als ›Tauwetterperiode‹ bezeichnet wird. Er propagierte sowohl eine friedliche Koexistenz der UdSSR zum Westen, 1962 kam es dennoch zur Kuba-Krise. Vgl. Regina Haunhorst und Irmgard Zündorf: Biografie Nikita Chruschtschow 2016. Verfügbar unter: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/nikita-chruschtschow.html>. [24.03.2023].

964 Vgl. ANNE E. GORSUCH: All this is your world. Soviet tourism at home and abroad after Stalin. Oxford, New York 2011, S. 2 sowie SHAWN SALMON: Marketing Socialism. Intourist in the Late 1950s and Early

ganisierten Reisen für ausländische Touristen erfreuten sich durchaus keiner geringen Beliebtheit – zwischen 1957 und 1965 bereiste etwa eine Million Personen die Sowjetunion.<sup>965</sup> 1954 – dem ersten Jahr des Tauwetters – reisten Enno und Ilse Narten 1954 für zehn Tage nach Polen, wo sie auch das Konzentrationslager Auschwitz besichtigten, weitere Stationen waren unter anderem Warschau, Krakau und Zakopane.<sup>966</sup> Die Reise fand anlässlich eines internationalen Architektentreffens in Warschau über den Bund Deutscher Architekten (BDA) in der DDR statt, es war also keine touristische Reise im engeren Sinne, da die Reise durch eine DDR-Organisation geplant und durchgeführt wurde und somit konform zur sozialistischen Ideologie erfolgte.<sup>967</sup> Auch stand die Besichtigung der bisher erfolgten Aufbauarbeiten auf dem Programm. Narten war zu diesem Zeitpunkt ein seitens des BDA in der DDR geschätzter Kontakt in der Bundesrepublik, weshalb er mitreisen konnte, um danach positiv in der Bundesrepublik über seine Erlebnisse berichten zu können. Derartige Reisen waren Teil der frühen Westarbeit der SED, sollten sie doch die Überlegenheit des sozialistischen Systems demonstrieren. Enno Narten diente dem DDR-Regime daher als geeigneter Multiplikator in der Bundesrepublik. Weitere Reisen in Länder der Sowjetunion fanden 1957 erneut nach Polen, 1958 nach Jugoslawien, 1961 nach Tschechien und 1963 über Ungarn bis zur Halbinsel Krim statt.<sup>968</sup> Über die Reise nach Tschechien, die Narten auch nach Prag bringen sollte, schrieb er seinem Freund Wilhelm Hübotter<sup>969</sup> »zu Deiner Beruhigung«, dass er diese auf eigene Kosten durchführe.<sup>970</sup> Narten, so lässt sich aus der ironischen Bemerkung

---

1960s. In: Turizm. The Russian and East European tourist under capitalism and socialism. Hrsg. von Anne Gorsuch und Diane P. Koenker. Ithaca 2006, S. 190.

965 Vgl. GORSUCH, All this is your world, 2011, S. 2..

966 Einträge vom 16.-26.6.1954, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Sie besichtigten das Geburtshaus von Chopin in Żelazowa Wola, den kommunistischen Vorzeigestadtteil Nowa Huta in Krakau, sowie Kattowice, dass 1953-1956 Stalinogród hieß. Vgl. JOACHIM KUROPKA: Regionale Geschichtskultur. Phänomene – Projekte – Probleme aus Niedersachsen, Westfalen, Tschechien, Lettland, Ungarn, Rumänien und Polen. Münster 2010, S. 61.

967 Vgl. HANS FISCHER: Baumeister fahren durch Freundesland. In: Jenseits der Oder 5 (1954), H. 8, S. 10.

968 Vgl. Einträge vom 10.-23.5.1957, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Enno Narten notierte zu seinen Reisen im Ortstagebuch die für ihn wichtigsten Schlagworte und Erlebnisse, wozu auch Übernachtungen in besonderen Hotels zählten. Dies war durchaus gängig, wie Christine Keitz in ihrer Studie zur Praxis des Reisetagebuchs zeigt, vgl. CHRISTINE KEITZ: Reisen als Leitbild. Die Entstehung des modernen Massentourismus in Deutschland. München 1997, S. 292.

969 Wilhelm Hübotter, geb. 1895, gest. 1976, war ein deutscher Garten- und Landschaftsarchitekt. Er war seit 1930 Mitglied des Deutschen Werkbunds und schuf 1934 den Sachsenhain bei Verden für die SS und von 1936 bis 1938 den Hermann-Löns-Park in Hannover. Vgl. SUSANNE KARN: Freiflächen- und Landschaftsplanung in der DDR. Am Beispiel von Werken des Landschaftsarchitekten Walter Funcke (1907-1987). Münster 2004. S. 35 sowie Andrea Koenecke: Walter Rossow (1910-1992). Die Landschaft im Bewusstsein der Öffentlichkeit. München 2015, S. 86. 1951 veranstaltete er auf dem ›Jadega«-Gelände [Jahresschau Deutscher Gartenkultur] die erste Bundesgartenschau. Von 1954 bis 1960 hatte er einen Lehrauftrag an der TH Hannover. Vgl. HELMUT KNOCKE: Hübotter, Karl Wilhelm Ferdinand. In: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Dirk Böttcher. Hannover 2002, S. 179.

970 Enno Narten an Wilhelm Hübotter, 07.04.1961, AdJB, A238 N300.

ablesen, stand mindestens im Verdacht in der Vergangenheit von der DDR bezahlte und somit für ihn kostenlose Angebote wahrgenommen zu haben. Als zeitweise in den 1950ern in verschiedenen (Tarn-)Organisationen des SED-Apparates stark Involvierter ist die Unterstellung nicht haltlos, wurden doch in dem Jahrzehnt für eingeladene Besucher zumindest Spesen gezahlt, Übernachtungen übernommen und bei Lehrgangsteilnehmern zusätzlich noch ein Taschengeld ausgehändigt.<sup>971</sup>

Nach 1965 bereiste er mit Ausnahme der DDR nur noch westeuropäische Länder, Frankreich und Italien stellten nun die beliebtesten Ziele dar.<sup>972</sup> Da Nikita Chruščëv 1964 als Parteichef der KPdSU gestürzt wurde, fand auch die Tauwetter-Periode ein Ende und die Sowjetunion schottete sich nach Westen vermehrt ab.<sup>973</sup>

Seine Freude am Unterwegssein und Abenteuerlust sollte ihn 1966 in eine brenzlige Situation bringen. Narten, zu diesem Zeitpunkt bereits 76 Jahre alt, war Ende September alleine zu einer Wanderung zu Schloss Lichtenstein bei Stuttgart aufgebrochen und stürzte in dem steilen Gelände ab. Dabei verletzte er sich, sodass er erst am nächsten Tag von einem anderen Wanderer gefunden und gerettet werden konnte.<sup>974</sup> Er kam mit einigen Prellungen und einem Krankenhausaufenthalt bis zum 19. Oktober in Stuttgart davon. Der Unfall machte schnell seine Runde in Hannover und Narten erhielt von verschiedenen Männertreuen sowohl Briefe mit Genesungswünschen, aber auch anerkennende Worte zu seiner stabilen Konstitution im Anbetracht seines Alters. Nachdem bekannt wurde, dass Narten nicht ernsthaft verletzt war, blieben weniger ernste Reaktionen, die ihn mit dem Unfall aufziehen wollten, auch nicht länger aus. Uhl Seetzen sah den Unfall als gekommenen Anlass, Narten von nun an ›an die Leine‹ zu nehmen, er dürfe sich »nur noch am Halfterband bewegen, wobei einer immer auf Dich aufpasst.«<sup>975</sup> Wilhelm Hübötter schrieb zudem an Narten, dass man auf dem

---

971 Vgl. MICHAEL LEMKE: Einheit oder Sozialismus? Die Deutschlandpolitik der SED 1949-1961. Köln 2001, S. 110f.

972 Nartens Ziele entsprachen dem Zeitgeist der Sechziger, als Auslandsreisen zunehmend komfortabler und günstiger wurden. Auch wurde in der Öffentlichkeit besonders Italien als ein Sehnsuchtsort stilisiert, Ende der Fünfziger Jahre reisten bereits 20% aller Auslandsurlauber nach Italien. Da Nartens kein Auto besaßen, waren Sie im Gegensatz zu dem Großteil der Reisenden in das Land auf organisierte Reisen angewiesen. Vgl. SINA FABIAN: Boom in der Krise. Konsum, Tourismus, Autofahren in Westdeutschland und Großbritannien 1970-1990. Göttingen 2016, S. 130. Vom 04. bis 16. Juni 1965 reisten Nartens in die Provence, zwischen dem 31. Mai und 16. Juni 1967 waren sie in Italien, im Jahr danach folgte mit einer Reise nach Korsika vom 08. August bis zum 03. September 1968 ein weiterer Aufenthalt in Frankreich. Vgl. Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

973 Vgl. SUSANNE SCHATTENBERG: Leonid I. Breschnew (1906-1982). Die Konsolidierung der Sowjetunion. In: Die letzten Generalsekretäre. Kommunistische Herrschaft im Spätsozialismus. Hrsg. von Martin Sabrow und Susanne Schattenberg. Berlin 2018, S. 91f. Schattenberg sieht Breschnew als Antwort sowohl auf Stalin als auch auf Chruščëv.

974 Vgl. Eintrag vom 27.09.1966, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

975 Uhl Seetzen an Enno Narten, 10.10.1966, AdJB, A211 N227.



Ludwigstein beschlossen hätte, ihm einen »Taschenfallschirm zu schenken für zukünftige Fälle.«<sup>976</sup>

Enno Narten blieb also bis zu seinem Tod Anfang 1973 aktiv und reiselustig, wie sein Ortstagebuch zeigt. Sein Unfall hatte die Freude am Reisen und Wandern offensichtlich nur wenig getrübt. 1971 reiste er im September mit Ilse mit einer Busreise erneut nach Italien, das Ziel waren verschiedene Städte in Südtirol und Norditalien.<sup>977</sup> Auf dem Programm standen diverse Stadtbesichtigungen, aber auch Schiffsfahrten, was als ein Tribut an das Alter gesehen werden kann. Im Jahr darauf war er in Österreich – wenn auch des Öfteren mit anderen Fortbewegungsmitteln – unterwegs.<sup>978</sup>

Das Moment des Unterwegssein, Reisens und Entdeckens zog sich durch sein ganzes Leben und kann als jugendbewegter Überrest seiner Wandervogel-Zeit interpretiert werden. Hier hatte er das Unterwegssein und Kennenlernen bisher unbekannter Gegenden als Daseinsform kennengelernt. Seine Abenteuerlust und Neugierde, die ihn mehrfach hinter den »Eisernen Vorhang« brachten, sind wie das Element der Fahrt, also Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln und (er-)wandern einer Gegend Reminiszenzen seiner jugendbewegten Prägung. Jene bewahrte er sich als Maxime, denn sie finden sich auch in seinem fortgeschrittenem Lebensalter wieder.

## 5.4 Jugendbewegung

### 5.4.1 Ludwigstein

Wie bereits bei der Gründung der Vereinigung zu Erhaltung der Burg Ludwigstein 1920 war Enno Narten die treibende Kraft, um den Ludwigstein zurück zu erlangen und begann hierfür kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs, alte Freunde aus dem früheren Umkreis der Burg zu sammeln. Dazu versandte er am 4. Juni 1945 – also nur einen knappen Monat nach Kriegsende – einen Rundbrief an frühere Mitglieder mit der in alter Manier gehaltenen Bitte um Mitarbeit und finanzielle Unterstützung der noch zu gründenden Vereinigung.<sup>979</sup> Bereits

---

976 Wilhelm Hübötter an Enno Narten, 19.10.1966, AdJB, A211 N227.

977 Vgl. Einträge 13.09.-26.09.1971, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB N22 A1.

978 Vgl. Einträge 30.05.-12.06.1972, AdJB, N22 A1.

979 Rundbrief von Enno Narten, 04.06.1945, AdJB, A211 N317. In dem Brief bat Narten auch um Sammlung von Metall, da »diese Metalle für die einstweilen in Stein gehauene Gedenktafel und für die eiserne Tafel am Eingang dringend [benötigt werden].« Narten setzte unmittelbar nach dem Krieg im Angesicht von Obdachlosigkeit und Armut mit der Anbringung metallener Gedenktafeln eine interessante Priorität.

Mitte Juni 1945 wurde aufgrund des energischen Betreibens die Burg wieder freigegeben und die Vereinigung durch die Besatzungsbehörden wieder zugelassen.<sup>980</sup> Die Nachricht über die Rückerlangung des Ludwigsteins verbreitete sich in den Kreisen alter Wandervögel schnell, wie ein Brief vom 18. Oktober 1945 des Pädagogen und Volkstanzsammlers Carl Bergmann an Enno Narten zeigt. Bergmann berichtete, dass »[d]eine Karten mit der Mitteilung, daß der Freundeskreis der Burg wieder auflebt, [...] uns große Freude bereitet [hat].«<sup>981</sup>

Im Vorfeld der Wiederezulassung waren verschiedene Auflagen der amerikanischen Besatzung zu erfüllen. So konnten in den vorläufigen Vorstand der Vereinigung nur Personen aufgenommen werden, die nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen waren.<sup>982</sup> Auch Enno Narten konnte daher nicht im Vorstand mitwirken.<sup>983</sup> Jedoch stand einer schnellen Aufnahme des Herbergsbetriebs die Einquartierung von lettischen Displaced Persons (DP) seit Juli 1945 – welche in den Quellen als »Flüchtlinge« bezeichnet wurden – durch die Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen (UNRRA) im Wege.<sup>984</sup> Am 15. Juni 1946 konnte die Burg als geräumt gemeldet werden, nur wenige Tage danach fand bereits der erste Jugendführerlehrgang statt.<sup>985</sup> Nur wenig später nahm die noch

---

980 Rundschreiben von Johannes Aff an VJL-Mitglieder, 30.06.1945, AdJB, A211 N317. Aff zitierte ein Schreiben des Landrates von Celln an den Witzenhausener Anwalt und Ludwigsteiner Paul Schulin, in dem ihm am 15. Juni 1945 mitgeteilt wurde, dass die Militärregierung nach Unterrichtung über die Geschichte des Ludwigsteins einer Freigabe der Burg zugestimmt hätte.

981 Carl Bergmann an Enno Narten, 18.10.1945, AdJB, N22 A10.

982 Vgl. »Den vorläufigen Vorstand bis zur ersten Mitgliederversammlung bilden: 1. Oberrechnungsrat s.D. und Mitarbeiter der evangelischen Landeskirche in Hessen, Johannes Aff in Trautheim bei Darmstadt 2. Dr. jur. Hans Schenck, Referent der Hess. Landesregierung 3. Rote-Kreuz Schwester Elisabeth Quehl in Oberrieden. Diese Personen sind nicht Mitglieder der NSDAP gewesen.« Satzung der Vereinigung zur Erhaltung der Jugendburg Ludwigstein vom 08. Juli 1945, Punkt 4, AdJB, A211 N317.

983 Schreiben des vorläufigen Vorstands an Beiratskandidaten, September 1945, AdJB, A211 N317.

984 Brief Aff an den hessischen Arbeitsminister, 16.04.1946, AdJB, A211 N178. In den Briefen des damaligen Vorstandes ist die Beschlagnahme durch die UNRRA nicht erkennbar, einzig ein Brief des hessischen Arbeits- und Wohlfahrtsministers Oskar Müller an die amerikanische Militärbehörden in Wiesbaden verweist auf die Zuständigkeiten, vgl. Brief Müller an die amerikanische Militärbehörde, 23.04.1946, AdJB, A211 N178. In den letzten Jahren hat die Forschung zu Displaced Persons neuen Aufwind erfahren, wie der 2018 von Christian Pletzing und Marcus Velke herausgegebene Sammelband »Lager - Repatriierung - Integration« zeigt. CHRISTIAN PLETZING und MARCUS VELKE (Hrsg.): Lager - Repatriierung - Integration. Beiträge zur Displaced Persons-Forschung. Berlin 2018. Die DP setzten sich im Falle der baltischen Nationalitäten aus verschiedenen Gruppen zusammen, darunter zum einen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, es wurde aber auch ein nicht geringer Anteil an Zugehörigen der »fremdvölkischen Verbände der Waffen-SS« vermutet, vgl. WOLFGANG JACOBMEYER: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland, 1945-1951. Göttingen 1985, S. 80f. Da sich die Unterscheidung zwischen den konträr stehenden Gruppen äußerst schwierig gestaltete wurde eine Entscheidung darüber aufgeschoben, zumal Briten und Amerikaner die sowjetische Besatzung der baltischen Länder nicht anerkannte. In ihren Zonen entstand somit eine größere Anzahl von DP, die als Staatenlose vorerst auf deutschem Boden blieben. Zusätzlich MARK WYMAN: DPs. Europe's Displaced Persons, 1945-1951. Ithaca, N.Y. 1998, S. 184-188.

985 Brief Aff an Landratsamt Witzenhausen, 24.06.1946, AdJB, A211 N178. Der Lehrgang wurde durch den späteren Vorsitzenden Hermann Schafft auf den Ludwigstein geholt, vgl. MÖLLER, Hermann Schafft,

desolat ausgestattete Herberge ihren Betrieb auf, der erste Wanderer habe am 7. August 1946 übernachtet.<sup>986</sup>

Die Zeit bis zur Räumung nutzte Narten, um unter seinen Freunden und Bekannten für seine Ideen des zukünftigen Ludwigsteins zu werben. In einem Brief von Ende Januar 1946 schilderte er seinem langjährigen Freund Walter Hammer sein Konzept für die zukünftige Ausrichtung der Arbeit auf dem Ludwigstein. Er »würd[e] gern mit Auslandsfreunden wieder in Beziehung treten. Die Burg würde sich ja später, wenn die Letten abgezogen sind, gut für internationale Tagungen eignen. Mache jedenfalls auf diese Möglichkeit überall aufmerksam.«<sup>987</sup> Enno Narten hatte seine gute Beziehung zu den federführenden Persönlichkeiten des Deutschen Jugendherbergswerks über den Krieg retten können. Er berichtete am 25. Juni 1946 dem Hauptgeschäftsführer Wilhelm Münker über den Zustand der Burg und teilte ihm seine Gedanken zur zukünftigen Gestalt des Ludwigsteins als »Jugendherberge, Tagungsort und Erholungsstätte für ältere Leute aus der Bewegung« mit.<sup>988</sup> Die an verschiedenen Stellen getätigten Ausführungen Nartens zeigen ein inhaltlich diverses und teils sich widersprechendes Konzept, welches er offenbar an die von ihm angenommene Erwartungshaltung des jeweiligen Empfängers anpasste.

Die Burg war nach Auszug der lettischen DP komplett leer, da sämtliches transportfähiges Mobiliar und andere Gegenstände mitgenommen wurden.<sup>989</sup> Über die Verbindungen Münkers und die dem DJH zugeteilten Kontingente erhoffte Narten hinsichtlich der Ausstattung für die Burg zu profitieren, entweder durch Lieferungen von Herbergsmaterial direkt oder Vermittlung von Bezugsadressen.<sup>990</sup> Münker beantwortete Nartens Fragen nach Unterstützung für die Ausstattung vorerst ablehnend, da man selber »bisher noch keinen Strohsack, Decke, Matratze, Bettstelle usw. von Fabriken beschaffen konnt[e].«<sup>991</sup> Er sollte aber mit

---

2013, S. 132.

986 Vgl. Ebd.

987 Enno Narten an Walter Hammer 28.01.1946, AdJB, N22 A12. Andere Pläne sahen für die Burg unmittelbar nach Wiedezulassung der VJL eine Verwendung als Waisenkinderheim vor - ein nicht umgesetztes Vorhaben, vgl. Rundschreiben von Johannes Aff an VJL-Mitglieder, 30.06.1945, AdJB, A211 N317.

988 Enno Narten an Wilhelm Münker, 25.06.1946, AdJB, A211 N659.

989 Der Ludwigstein stellte damit als UNRRA-Lager keine Ausnahme dar, Plünderungen von Lagern waren im Vorfeld der Repatriierungen ein weit verbreitetes Phänomen. Der Historiker Wolfgang Jacobmeyer machte neben dem »Gedanke[n] der Rache wegen erlittener Verfolgung« vor allem das Bewusstsein der DP in Anbetracht der unmittelbar erfolgende Repatriierungen ausbleibende Strafverfolgung aus, vgl. JACOBMEYER, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer, 1985, S. 68.

990 Enno Narten an Wilhelm Münker, 25.06.1946, AdJB, A211 N659.

991 Wilhelm Münker an Enno Narten, 01.07.1946, AdJB, A211 N659.

Narten in Kontakt bleiben und ermöglichte der VJL in der kommenden Zeit den Bezug diverser Einrichtungsgegenstände.<sup>992</sup>

Die Situation auf der Burg stellte sich für das Beiratsmitglied Enno Narten prekär dar, wie er zu Beginn des Jahres 1947 Hermann Schafft mitteilte.<sup>993</sup> In dem Brief schilderte er Schafft, dass ihm »[j]edesmal wenn ich wieder auf der Burg bin, [...] es mir klar [wird], wie unendlich viel dort noch zu schaffen ist, damit die Burg wieder in einwandfreier Form für Jugendpflegezwecke zur Verfügung gestellt werden kann.«<sup>994</sup> Narten ging näher auf das noch zu Schaffende ein, es wären vor allem Fragen des baulichen Zustands und der Ausstattung, die ihn beschäftigten: »Weiter benötigen wir dringend neue Schränke [...] Fenster und Türen für den geplanten Abortbau, bei dem ab März der Internationale Freiwillige Arbeitsdienst sehr tatkräftig mithelfen will.«<sup>995</sup> Enno Nartens Wunsch nach einer internationalen Ausrichtung, die er Hammer gegenüber schon im Januar 1946 anvertraut hatte, schien also schnell umsetzbar gewesen zu sein.<sup>996</sup>

Ostern 1947 wurde erstmalig der Vorstand der Vereinigung in einer ordentlichen Mitgliederversammlung gewählt und Enno Narten zum Geschäftsführer ernannt.<sup>997</sup> Seine Personalie war jedoch nicht unumstritten, was Korrespondenzen aus dem Vorfeld der Wahl zeigen: Der Erste Beirat Will Meboldt äußerte gegenüber dem während der Versammlung als Vorsitzenden der VJL gewählten Schafft im Februar seine Bedenken an der Personalie Enno Narten, denn »[w]enn er nicht eine gewisse Maßlosigkeit besäße, hätte ich keine Bedenken, ihn wieder als Geschäftsführer einzusetzen.«<sup>998</sup> Enno Narten galt also unter weiteren Beiratsmitgliedern als sehr eigenständiger Mensch, der Grenzen und Befugnisse des Öfteren überschritt. Weitere Quellen bestätigen ein schwieriges Verhältnis zwischen Vorstand und Enno Narten während seiner Zeit als Geschäftsführer der VJL. Es wurden alte Konflikte auf das Tableau

---

992 Enno Narten an Wilhelm Münker, 25.10.1946, AdJB, A211 N659.

993 Hermann Schafft trat 1946 mit der Nummer 395 in die wiedergegründete Vereinigung ein. Als politisch Unbelasteter war er nach Kriegsende Regierungsdirektor in Kassel und konnte sich an entscheidenden Stellen nachdrücklich für den Ludwigstein einsetzen. Auch förderte er den Herbergsbetrieb indem er zum einen Gruppen auf den Ludwigstein brachte oder die Anschaffung von benötigten Gegenständen organisierte. Vgl. MÖLLER, Hermann Schafft, 2013, S. 131, FN 880 und S. 132.

994 Enno Narten an Hermann Schafft, 08.01.1947, AdJB, A211 N194.

995 Ebd.

996 Leider kann an dieser Stelle nicht auf die Internationalität und die Rolle des Ludwigsteins in der internationalen Jugendbildung eingegangen werden. Es seien auszugsweise die seit 1953 stattfindenden Europäischen Jugendwochen genannt, aber auch Gruppen der Friedensbewegung fanden hier Räume für Tagungen. Vgl. WOLFGANG HERTLE: Friedensinitiativen auf Burg Ludwigstein. Grenzüberschreitungen und das internationale Grenztreffen der War Resisters' International 1951. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 301-312.

997 Die Geschäftsführung sollte er zwischen Oktober 1947 und August 1948 hauptamtlich übernehmen. Vgl. NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06, Bl. 31.

998 Will Meboldt an Hermann Schafft, 02.02.1947, AdJB, N28 A26.

gebracht und zu Enno Nartens Ungunsten ausgelegt. So sollte ihm die zwischen den Jahren 1927 und 1930 erfolgte Verschuldung der Burg angehängt werden, wogegen sich Narten vehement mit dem Hinweis auf seine nur bis 1925 für die Vereinigung andauernde Tätigkeit wehrte.<sup>999</sup> In den Angriffen sah er Versuche, »mit solchen Verdrehungen gegen mich zu operieren«, um ihn zu diskreditieren.<sup>1000</sup>

Unmittelbar nach Kriegsende war es für die Wiederzulassung nötig, die Vorgaben der Besatzer zu erfüllen. Dies umfasste vor allem die Vorstandspersonalien, da nur vollständig entnazifizierte Personen infrage gekommen seien. Wenige Tage nach der Vorstandswahl im Jahr 1947 drängte Enno Narten auf Aufnahme des Geschäftsbetrieb, wenn auch die Personalien noch nicht durch die Besatzungsbehörden bestätigt worden waren. Er schrieb Schafft, dass

»Kurbjuhn [d.i. der Burgwart zu diesem Zeitpunkt, Anm. S. Wilke] [...] hier angerufen und mir mitgeteilt [hat], daß Groeninge [...] der Meinung ist, dass erst die Fragebogenangelegenheit der neuen Vorstandsmitglieder geregelt sein muss. [...] Es ist ja so, dass wir vielerlei dringende Fragen (Satzungen, Geschäftsführung, Ausbau, Anträge an die Vermögensverwaltung sowie an das Besatzungsamt u. dgl. Mehr) baldigst besprechen müssen und meiner Meinung nach auch besprechen können, ganz einerlei, ob die Fragebogen geprüft oder noch nicht geprüft sind.«<sup>1001</sup>

Narten sah in der Besetzung der Ämter eine zweitrangige Angelegenheit, an erster Stelle stand für ihn die finanzielle und rechtliche Arbeitsfähigkeit und damit auch die wirtschaftliche Zukunft des Ludwigsteins. Die als Gleichgültigkeit gegenüber dem Status der gewählten Personen auslegbare Äußerung Nartens zeigt, dass die politische Beurteilung der übrigen Vorstandsmitglieder für ihn – sofern dies keine Probleme für den Ludwigstein nach sich gezogen hätte – weniger relevant war. Dabei stellten fragwürdige Personalien für die Nachkriegs-VJL durchaus eine problematische Angelegenheit dar, wie der Briefwechsel zwischen Schafft und Narten im Frühsommer 1947 zeigt. Bezüglich eines Beiratskandidaten waren Schafft Gerüchte zu Ohren gekommen, er bat Narten daher »[...] der Angelegenheit Scherf, bitte größte Vorsicht« walten zu lassen, da »jetzt neuerdings die SED national-bolschewistisch arbeit[e]. Wenn Scherf tatsächlich derartige Dinge vertreten hat, kommt er für den Beirat überhaupt nicht in Frage.«<sup>1002</sup> Walter Scherf<sup>1003</sup>, jugendbewegter Komponist und Mär-

---

999 Enno Narten an Hermann Schafft, 15.08.1947, AdJB, A211 N195.  
1000Ebd.

1001Enno Narten an Hermann Schafft, 16.04.1947, AdJB, A211 N194.

1002Hermann Schafft an Enno Narten, 31.05.1947, AdJB, A211 N194.

1003Walter Scherf (geboren 1920, gestorben 2010) war ein deutscher Verleger und Märchenforscher. 1957 wurde er zum Direktor der internationalen Jugendbibliothek in München ernannt. Er komponierte unter dem Fahrtennamen tejo diverse Lieder, die bis heute in der bündischen Szene gesungen werden. Vgl. KARL DÜSSELDORF und DORIS WERHEID: Walter Scherf. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 601–610.

chensammmler, der laut Narten während einer Pfadfinder-Tagung ein geheimes Thing einberufen hätte, sei somit auch seiner Meinung nach nicht für die Vereinigung tragbar, er hätte daher »Scherf von seiner Berufung in den Beirat offiziell keine Mitteilung gemacht [habe] [...], wir müssen in der Wahl unserer Vorstandsmitglieder sehr vorsichtig sein.«<sup>1004</sup>

Die Vorsicht hinsichtlich potenziell belasteter Vorstands- und Beiratsmitglieder war durchaus angebracht, wie die Beschwerde Walter Hammers bei Enno Narten im Februar 1947 zeigte. Hammer, der von den Nationalsozialisten verfolgt worden war,<sup>1005</sup> warf Narten vor, dass »Schirrmann und viele Andere, die sich durch ihr Heilgeschrei weidlich mitschuldig gemacht haben, [...] unbestritten in unserer gutgemeinten Veteranenvereinigung mitmachen [können], gerade als wäre nichts geschehen!«<sup>1006</sup> Sein Brief sollte eines der wenigen kritischen Zeugnisse zur Involvierung nationalsozialistisch Belasteter sein, der jedoch wirkungslos blieb. Stattdessen bestätigen Unterlagen aus den nachfolgenden Jahren, dass rechte Personen und Gruppen auf dem Ludwigstein willkommen geheißen wurden.

Enno Narten verhielt sich im Bezug auf frühere Nationalsozialisten in der Vereinigung durchaus ambivalent. Im Vorfeld der Hochzeit der Ludwigstein-Angestellten Trude Rist mit dem VJL-Mitglied Werner Döring<sup>1007</sup> wandte sich Enno Narten mit Informationen über ihren zukünftigen Ehemann an Schafft, Döring hätte ihm »vor der Hochzeit selbst einmal gesagt, dass er seine Entnazifizierung solange wie nur irgend möglich hinausschieben würde, weil er sonst Gefahr laufe als Hauptschuldiger inhaftiert zu werden.« Diese Tatsache an sich beruhigte ihn jedoch nicht weiter, denn »solange Werner Döring in der Vereinigung nicht hauptamtlich tätig ist oder eine besondere Rolle spielt, brauchen wir kaum meiner Meinung nach was unternehmen.«<sup>1008</sup> Obwohl er mit diesem Einzelfall keine Probleme hatte, sah Narten die insgesamt großen Anzahl früherer überzeugter Nationalsozialisten in der VJL kritisch, wie er Hermann Schafft mitteilte. Denn »[i]mmerhin ist es für uns beachtlich und für Dich ja auch nicht neu, dass man uns immer wieder den Vorwurf macht, wir seien bewußt

---

1004Enno Narten an Hermann Schafft, 22.05.1947, AdJB, A211 N194.

1005Walter Hammer war seit 1940 von den Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Brandenburg inhaftiert worden, vgl. KOLK, Mit dem Symbol des Fackelreiters, 2010, S. 95, S. 99f und S. 103-105.

1006Walter Hammer an Enno Narten, 21.02.1947, AdJB, N22 A12.

1007Trude Döring an Hermann Schafft, 03.05.1948, AdJB, A211 N194. Werner Döring war auf dem Ludwigstein als gelernter Bibliothekar für den Wiederaufbau des Archivs, das nach der Verschleppung durch die Nationalsozialisten verschollen war, angestellt. Er hatte eine gewisse Karriere im Nationalsozialismus nachzuweisen, die ihm Enno Narten den Hinweis geben ließ, dass er seine Entnazifizierung so lange hinausschieben lasse wie möglich, da er sonst als Hauptschuldiger verurteilt werden würde. Enno Narten an Hermann Schafft, 13.04.1948, AdJB, N28 A24.

1008Enno Narten an Hermann Schafft, 13.04.1948, AdJB, N28 A24.

oder unbewußt der Sammelpunkt für frühere NSDAP-Aktivisten.«<sup>1009</sup> Er selber stände daher jenen Personen ablehnend gegenüber, »nicht als Menschen, sondern als Repräsentanten und Exponenten unserer Vereinigung.«<sup>1010</sup> Für Narten war nicht die Einstellung entscheidend, sondern was deren Mitgliedschaft in der VJL für die Reputation des Ludwigstein bedeutet hätte. Eine Diskussion über belastete Mitglieder und die Involvierung im Nationalsozialismus blieb jenseits dieser Bemerkungen aus.

Walther Jantzen, der seit Dezember 1948 den Burgbetrieb verwaltete, gehörte zu den von Narten kritisierten Personen.<sup>1011</sup> Während Enno Narten sich sozialdemokratisch bis sozialistisch orientierte<sup>1012</sup>, bildeten Jantzens Interessen ein diametrales Bild ab. Mit der Amtszeit Jantzens erfolgte auf dem Ludwigstein eine Orientierung hin zu rechten und nationalsozialistischen Personengruppen, was sich auch in seiner Gründung des rechtslastigen und heute noch bestehenden »Arbeitskreises für deutsche Dichtung« zeigte.<sup>1013</sup> Jantzen stieß dabei auf wenig Widerstand innerhalb der VJL, wie auch verschiedene Protokolle aus seiner Amtszeit zeigen.<sup>1014</sup> Die Präsenz rechter Gruppen und Personen auf dem Ludwigstein manifestierte sich Anfang der 1950er und wurde von Hermann Schafft, dem Vorsitzenden der VJL in mehreren Protokollen festgestellt wurde. Er attestierte den bis dahin abgehaltenen Feiern ei-

---

1009Ebd.

1010Ebd.

1011Dr. Walther Jantzen, geb. 1904, gest. 1962, war vor und nach seiner Tätigkeit als Burgwart (1948-1958) Lehrer an verschiedenen Schulen. Vgl. MALTE LORENZEN: Walther Jantzen, das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes und der Arbeitskreis für deutsche Dichtung. Die Jugendburg Ludwigstein als Zentrum der rechtsradikalen Literaturszene in der frühen Bundesrepublik. In: Jugend im Fokus von Film und Fotografie. Zur visuellen Geschichte von Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Markus Köster und Barbara Stambolis. Göttingen 2016, S. 413f. Eine umfassende wissenschaftliche Beschäftigung mit seiner Person steht noch aus.

1012Ausführlicher dazu in Kapitel 5.3

1013LORENZEN, Walther Jantzen, 2016, S. 418.

1014Erst am 13. August 1956 kam es im Vorfeld der dritten Tagung des Kulturwerks in einer außerordentlichen und erweiterten Vorstandssitzung zu Auseinandersetzungen mit den Inhalten und Personen. Den vorherigen Tagungen wurde attestiert, dass die »ersten Tagungen des Kulturwerks zwar nur ein mittleres Niveau gezeigt hätten, besondere Bedenken wegen des Vorgetragenen aber nicht aufgetreten seien«. Der anwesende Stadtverwaltungsdirektor Pohl nahm 1954 an einer Tagung teil und erläuterte seinen damaligen Eindruck von Veranstaltung und Publikum: So sei es eine »zweifellos kulturpolitische rechtsgerichtet[e], aber im ganzen politisch recht harmlos[e] Gruppe älterer bürgerlicher Menschen.« Die politische Ausrichtung des Kulturwerks habe sich erst kürzlich in Publikationen so deutlich gezeigt, wie Hermann Schafft erläuterte, sodass diese einen Ausschluss von der Burg rechtfertigte. Vgl. Protokoll vom 13.08.1956, AdJB, A211 N284. Auch außerhalb der VJL erfuhr Jantzens Kurs mehr Zustimmung als Ablehnung, wie ein Rundbrief Männertreus von Oktober 1951 zeigt. Wilhelm Hübotter attestierte ihm, dass unter seiner Ägide auf der Burg »eine wirkliche Gedankenfreiheit [herrscht], so wie wir sie bei uns von jeher pflegen [...]. Rundbrief von Hübotter vom 29.10.1951, AdJB, N22 A13.

ne Rückwärtsgewandtheit, die er nicht für richtig halte.<sup>1015</sup> Folgen hatte diese Feststellung jedoch keine.

Enno Narten, der schon Ende der 1940er die Vorwürfe und Gerüchte über die Rechtslastigkeit der Vereinigung gegenüber Schafft artikuliert hatte, schilderte diese auch zu Beginn der 1950er Jahre seinem langjährigen Freund Walter Hammer. In einem Brief vom 11. Mai 1951 berichtete er, dass »zurzeit [...] auf dem Ludwigstein der Kronacherbund richtunggebend (sic) [sei] und der Burgwart Dr. Walther Jansen (sic) [...] alter Nazi von bekanntem Ruf [sei].«<sup>1016</sup> Einige Jahre später fragte Walter Hammer bei Enno Narten nach, ob das Gerücht stimmen soll, dass »die Burg wirklich ein Refugium für hasserfüllte Nazis [geworden sei]?«<sup>1017</sup> Hammer empfahl Narten zudem, »kräftig vom Leder [zu ziehen], und [es zu] vermeiden, dass man [ihn] als Kommunisten beschimpft.«<sup>1018</sup> Eine Antwort auf diese Briefe ist leider nicht überliefert worden. Sie zeigen aber, dass der große Anteil hochrangiger Nazis in der VJL zum einen wahrgenommen und als Problem gekennzeichnet wurde, jedoch keine Handlung aus dieser Feststellung erfolgte. Der Erziehungswissenschaftler Lukas Möller sah in dem inaktiven Vorgehen der Vorstandsmitglieder die Überzeugung, dass »[n]icht darüber zu sprechen [...] als gangbarste Lösung er[schien].«<sup>1019</sup>

---

1015Vgl. u.a. Protokoll der Mitglieder-Hauptversammlung der VJL vom 2. Juni 1952, AdJB, N18 A34. Zum Vorstand von Hermann Schafft siehe MÖLLER, Hermann Schafft, 2013, S. 131-144. Noch 1948 wurde im Protokoll vom 9. April 1948 festgehalten, dass nur lizenzierte Gruppen sich auf dem Ludwigstein aufhalten dürften, da es Gerüchte um Gruppen im Umfeld Marauns (Jungdeutscher Orden) gegeben hätte. Im gleichen Protokoll wurde auf die problematische Situation der auf der Burg lebenden Familie Emil Engelhardts hingewiesen, der dort nach seiner Flucht aus der französischen Zone Unterschlupf fand. Protokoll vom 09.04.1948, S. 5, AdJB, A211 N284.

1016Enno Narten an Walter Hammer, 11.05.1951, IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 57. Der spätere Burgwart Walther Jantzen wies in seiner Amtszeit deutliche Kontakte in die rechte und völkische Szene auf, was sich zum einen in der Förderung entsprechender Bünde äußerte, aber auch in der Gründung des Arbeitskreises für deutsche Dichtung im Umfeld der Burg. Selber nahm er an den Lippoldsberger Dichtertagen des völkischen Autoren Hans Grimm teil. Vgl. LUKAS MÖLLER: »Komm und reihe Dich ein!« - Die Jugendburg Ludwigstein von 1945 bis 1956 aus der Perspektive Hermann Schaffts. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 299. Walther Jantzen war während des Dritten Reichs Herausgeber von Schulbüchern und pädagogischen Fachzeitschriften, vgl. MALTE LORENZEN: Vom Umgang der VJL mit dem Rechtsextremismus. 1945-1970. In: Ludwigsteiner Blätter (2018), H. 278, S. 13.

1017Walter Hammer an Enno Narten, 20.12.1957, AdJB, N22 A12. Ein weiterer ehemaliger Nationalsozialist neben Walther Jantzen und Werner Döring auf der Burg war Emil Engelhardt. Engelhardt lebte seit 1948 auf dem Ludwigstein, da er aus seinem Haus in Allensbach in Baden-Württemberg vertrieben worden war. Er war Theologe und seit 1939 dem »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« zugehörig. Vgl. GEORG WOBBERMIN: Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«. In: Protestantische Theologie und moderne Welt. Studien zur Geschichte der liberalen Theologie nach 1918. Hrsg. von Matthias Wolfes. Berlin 1999, S. 367-38 sowie Brief Narten an L'Aigle, 13.01.1948, AdJB, N22 A14.

1018Walter Hammer an Enno Narten, 24.01.1958, AdJB N22 A12.

1019Vgl. LUKAS MÖLLER: »Ich habe geschwiegen, weil ich im Bezug auf die Sache durchaus für Toleranz bin«, in: Zeitschrift für Sozialpädagogik, 2014, Jg.12 Nr. 4, S. 432.



Enno Narten, der bereits in den 1920er Jahren immer wieder durch sein eigenwilliges Handeln aneckte, geriet auch nach 1945 in Konflikte mit verschiedenen Personen auf dem Ludwigstein. Dabei stand für Narten in seiner Position als Geschäftsführer der VJL vor allem die Frage nach Rangordnung, Zuständigkeiten und Selbstverständnis des Ludwigsteins zur Debatte. Narten geriet vor allem mit dem Burgwart Eduard Kurbjuhn in Streit, wodurch sich ein größerer Konflikt entspann, der zum Schluss die gesamte Vorstandsriege umfassen sollte.<sup>1020</sup>

Die Streitigkeit an Silvester blieb anderen Vorstandsmitgliedern nicht verborgen und wurde von ihnen vor dem Hintergrund weiterer Beobachtungen gedeutet. Das Vorstandsmitglied Wilm Geyer vermutete hinter dem offen ausgebrochenen Streit einen anderen Grund, er »möchte annehmen, dass der Konflikt N-K tiefer liegt und dass sich Enno durch K's Art von dem früheren familiären Stil, für »seine Burg« zu sorgen, abgedrängt fühlt.«<sup>1021</sup> Kurbjuhn, so lässt sich aus den Äußerungen Geyers ablesen, stand der Burg als Arbeitsstelle nüchterner gegenüber, während sie für Narten aufgrund der Involvierung in den Aufbauprozess emotional wichtig war und er sich daher einen familiären Charakter auf der Burg wünschte. Der Streit von Silvester brachte zudem weitere problematische Themen im Verhältnis zwischen Enno Narten und Kurbjuhn aufs Tableau, wie der nicht zu seinen Aufgaben als Geschäftsführer gehörenden Kontrolle der Burgwarts-Tätigkeit. Er ließ sich von Trude Rist über die Tätigkeiten des Burgwartes berichten, da er sich als ihm übergeordnet ansah. Mit dieser »Maßlosigkeit« eckte er bei anderen Vorstandsmitgliedern an, die sein übergriffiges Verhalten nicht guthießen.<sup>1022</sup> Auf den Brief Nartens von Neujahr reagierte Hermann Schafft prompt und stellte klar, »[...] daß Kurbjuhn Dir nicht unterstellt ist. Er ist dem Vorstand unterstellt, aber nicht dem Geschäftsführer.«<sup>1023</sup> Gegen diese Gleichstellung protestierte Narten vehement, er »lehne es jedenfalls aufs entschiedenste ab, irgendwie auch nur im geringsten mit

---

1020Während der Silvesterfeier zum Jahreswechsel 1947/1948 eskalierten die Differenzen zwischen Narten und Kurbjuhn, was an der herabwürdigenden Behandlung von Trude Rist gelegen haben soll. In einem vierreitigen Brief an Hermann Schafft legte Enno Narten seine umfassende Kritik an Kurbjuhn dar, er bezichtigte ihn eines »Straßenjungentons« und schrieb ihm »primitive Prudalität« (sic) sowie ein »kriecherisch freundliches Verhalten« gegenüber Vorgesetzten zu. Er sprach sich deutlich für die Entlassung Kurbjuhns aus. Vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 01.01.1948, AdJB, N22 A16.

1021Wilm Geyer an Hannes Aff und Will Meboldt, 21.01.1948, AdJB, A211 N188.

1022Der Briefwechsel zwischen Wilm Geyer und Will Meboldt vom 21. Januar 1948 zeigt, dass sie Nartens Vorgehen und das Einspannen Trude Rists für seine Zwecke nicht guthießen: »Das entschieden Ungute kommt von der höchst unglücklichen Rolle her, die Trude Rist oben spielt, nachdem sie von Hannes Aff und E.N. sozusagen den Privatauftrag erhalten hat, den Beobachtungsposten zu übernehmen. [...] Enno [...], dem ich die entscheidende Schuld zuweisen muss, denn er hätte sich über die unausweichlichen Folgen einer so zwiespältigen Konstellation keine Illusionen machen dürfen.[...] Enno müsste grundsätzlich darauf verzichten, Tr. R. über die Burgwartsarbeit auszuholen [...].« AdJB, A211 N188.

1023Hermann Schafft an Enno Narten, 02.01.1948, AdJB, A211 N118.

Kurbjuhn auf eine Stufe gestellt zu werden. Das wäre eine Zumutung des Vorstandes, die man mir nicht bieten kann.«<sup>1024</sup> Trotz seines Protests gegen die Gleichstellung konnte Narten jedoch keine Änderung erreichen.<sup>1025</sup> Zur Vermeidung neuer Konflikte wurden die Aufgaben Enno Nartens als Geschäftsführer präzisiert, er sollte zudem durch Vorträge in verschiedenen Städten für den Ludwigstein werben.<sup>1026</sup> Weniger Anwesenheit Nartens auf dem Ludwigstein, so kann das Kalkül des Vorstands interpretiert werden, sollte zwangsläufig für weniger Reibungen zwischen den Kontrahenten sorgen.

Trotz der Versuche zur Klärung schwelte der Konflikt weiter, Narten bemühte sich weiterhin um die Kündigung Kurbjuhns, während sich jener gegen die Anschuldigungen Nartens bei anderen Vorstandsmitgliedern wehrte.<sup>1027</sup> »Narten«, so Kurbjuhn in einem Brief an Hans Lacher,

»liegt ja nichts an einer Klärung. Er kann ja nur gewinnen, wenn er die Leute durcheinanderbringt und sich als der getreue Eckehart der Burg aufspielt, der besser über alle Burgdinge wacht, als es die anderen Vorstandsmitglieder können. Ihr habt außerdem alle Euren Beruf und braucht die Burg nicht als Existenzgrundlage. **Narten muss sie haben, um zu existieren.** [Fettung S.W.] Das gibt ihm eine besondere Härte und Findigkeit in der Wahl seiner Mittel. Man muss sein Verhalten auch von einer Lebensangst her verstehen. Er ist ziemlich am Ende mit seiner bürgerlichen Existenz und ist tatsächlich nur noch denkbar als ›Führer der Ludwigsteiner‹. Du siehst, ich möchte Narten verstehen. Aber letzten Endes bleibt er uns allen unverständlich, wenn wir in ihm nicht einen Mann mit kranken Nerven sehen.«<sup>1028</sup>

Aus dem Zitat ist zu erkennen, dass Nartens besonderes Verhältnis zum Ludwigstein von seinen Kritikern zwar anerkannt, aber auch kritisch gesehen wurde. Die Haltung, nach der er für sich die Urteilskompetenz über das Geschehen auf dem Ludwigstein beanspruchte, stieß vor allem die Vorstandsmitglieder vor den Kopf. Zwar umgab Narten noch der Nimbus als Gründer des Ludwigsteins, seine damals erfolgte Aufgabe jeglicher beruflichen Ausbildung zum Zwecke des Ausbaus wurde ihm nun negativ ausgelegt. Tatsächlich war zum Zeitpunkt des Briefes die Geschäftsführung des Ludwigsteins Enno Nartens einziges Einkommen – die Tätigkeit sollte er bis Juli 1948 ausüben. Narten konnte langfristig für die Vertreibung

---

1024Enno Narten an Hermann Schafft, 12.01.1948, AdJB, N28 A24. Zudem fühlte er sich vom Vorstand hintergangen, da ihm niemand von der Gleichstellung berichtet hätte und er somit von falschen Umständen ausgegangen wäre.

1025Es wurde festgestellt, dass »Enno Narten Geschäftsführer und Vorstandsmitglied ist, sichert ihm ein solches Gewicht, dass es nicht nötig sei, ihn ausdrücklich zum Vorgesetzten des Burgwartes zu erklären.« Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 05.02.1948, Seite 3, AdJB, A211 N284.

1026Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 05.02.1948, Seite 4, AdJB, A211 N284.

1027Enno Narten schickte Hermann Schafft ein vorbereitetes Kündigungsschreiben für Kurbjuhn zu, vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 12.02.1948, AdJB, A211 N194.

1028Eduard Kurbjuhn an Hans Lacher, 10.04.1948, AdJB, A211 N188.

Kurbjuhns auf dem Ludwigstein sorgen, jener verließ nach Kündigung die Burg Ende November 1948, sein Nachfolger wurde zum 1. Dezember 1948 Walther Jantzen.<sup>1029</sup>

Narten zeigte sich in dem Konflikt als ein dickköpfiger und halsstarrer Mensch, der auf seiner Meinung beharrte und diese auch gegen Widerstände durchzusetzen vermochte. Es hat sich gezeigt, dass Narten sich gegen von ihm als Unrecht empfundene Entscheidungen wehrte, hierbei aber auch nicht vor persönlichen Angriffen zurückschreckte. Er selber war sich über seine Unzulänglichkeiten und dem Vorwurf, dass er oftmals wenig durchdacht handeln würde, bewusst, wie er im Januar 1948 gegenüber Hermann Schafft in Bezug auf angedachte Ausbauten der Burg zugab:

»Ich stelle mir nur vor – und dabei denke ich an die kleine Fensternische im Schneehagen-Zimmer – wie Ihr alle vor Schrecken von den Stühlen gefallen wäret, wenn ich mit diesem Ausbau-Plan vor Euch getreten wäre. [...] Ich komme nur deshalb hierauf, weil es allmählich etwas langweilig wird, wenn ›gute Freunde‹ immer wieder die ollen Kamellen aufsuchen von unüberlegten Handlungsweisen meinerseits, dem Meierausbau und anderen Dingen.«<sup>1030</sup>

Enno Narten behielt nach seinem Ausscheiden als Geschäftsführer seinen Posten im Vorstand bei. Bei der Vorstandswahl 1949 wurde er nicht wieder in den Vorstand gewählt, stattdessen wurde er am 25. Juni 1949 in den Beirat berufen. Er schrieb Hermann Schafft von seiner Vermutung, dass seine Wiederwahl durch Teile des Beirats und Vorstands hätte verhindert werden sollen, da man nicht mehr mit ihm zusammen arbeiten wollte.<sup>1031</sup> Laut Narten habe es seitens eines weiteren Beiratsmitglieds eine Intrige gegen ihn, Schafft und Arnold Bode gegeben, man hätte alle drei nicht im neuen Vorstand haben wollen und hätte deren Wiederwahl verhindert, wenn nicht Schafft weiterhin als ›Paradepferd‹ dienen sollte und es für Bode keinen Ersatz gegeben hätte.<sup>1032</sup> Von den Vorwürfen Nartens aufgeschreckt wandte sich Winfried Köhler, der jenes Beiratsmitglied war, mit einer Erklärung im September 1949 an den Vorstand. Er hätte Nartens Verhalten im alten Vorstand als »einzigartig unheilvoll und alle positive Arbeit lähmend« eingeschätzt und sah in dem von Narten verfassten Brief den Beweis, »warum er und nur er ausgebootet werden musste.«<sup>1033</sup> Der Wunsch Nartens nach Zugehörigkeit zum Vorstand war Köhler bekannt, denn er stellte fest, dass »[s]eine einzige Wirkung [...] nur die sein [darf], dass ganz entgegen seiner Absicht der

---

1029Vertrag für den Burgwart Walther Jantzen, 18.11.1948, AdJB, A211 N188.

1030Vgl. Enno Narten an Hermann Schafft, 16.01.1948, AdJB, N28 A24.

1031Enno Narten an Hermann Schafft, 23.08.1949, AdJB, A211 N396.

1032Narten behauptete, dass man Schafft als »Paradepferd« und Bode »aus Mangel an Ersatz« behalten habe.

Enno Narten an Hermann Schafft, 23.08.1949, AdJB, A211 N396.

1033Winfried Köhler an Hermann Schafft, 04.09.1949, AdJB, A211 N396.

neue Vorstand – durch diesen Unglücksmenschen nicht mehr gehemmt – zu der vertrauensvollen Einheit sich nun erst recht zusammenschließt [...].«<sup>1034</sup>

Enno Narten, so zeigt dieser Brief eindrucksvoll, schien polarisiert zu haben und rief durch sein Verhalten zum Teil heftigen Widerstand hervor. Trotz der heftigen Ablehnung, die Narten durch Einzelne entgegenschlug, gab es auch Stimmen, die seinen Abgang vom Ludwigstein bedauerten. So schrieb Richard Schirrmann, Gründer des Jugendherbergswerks, dass er »es noch immer nicht verstehen [kann], warum der Vorstand von der Ludwigstein-Vereinigung Dich nicht auf Lebenszeit anstellte. Denn es ist doch Dein Werk, was da gewachsen ist.«<sup>1035</sup> Der letzte Satz des Zitats verweist auf das grundlegende Problem hinter den von anderen Vorstandsmitgliedern als ›maßlos‹ empfundenen Verhalten Nartens: Enno Narten sah den Ludwigstein als sein Lebenswerk an und wollte Entscheidungen alleine treffen und durchsetzen. Dadurch musste es zu Differenzen zu den nominell gleichgestellten und gewählten Vorstand kommen, die Abwahl Nartens erschien daher naheliegend.

Enno Narten sah, dass die gegenwärtige Situation und Stimmung auf dem Ludwigstein sich erneut gegen ihn gewendet hatte und verzichtete auf eine Kandidatur für die Wahl zum Vorstand an Pfingsten 1950. Er wurde aber am 17. Juni 1950 erneut vom Vorstand in den Beirat berufen.<sup>1036</sup> Infolge des Ausscheidens aus dem Betrieb des Ludwigsteins bis auf die Beiratstätigkeit blieb Narten der Burg überwiegend fern, seit der Vorstandswahl war er bis Ende 1953 insgesamt nur noch dreimal vor Ort. Jedoch sollte er den Vorstand trotz seiner Abwesenheit weiter beschäftigen. Enno Narten hatte sich seit Kriegsende politisiert und war zunehmend in linken Kreisen aktiv. Seit dem 21. Dezember 1951 war er Mitglied der KPD und engagierte sich für die im Juli des gleichen Jahres in der Bundesrepublik verbotene und von SED in der DDR gelenkten Volksbefragung gegen Wiederbewaffnung im Raum Hannover.<sup>1037</sup> Da er öffentlich als Ausrichter dieser Befragung als Unterzeichner auf Flugblättern im Raum Hannover auftrat, erregte er auch auf dem Ludwigstein Aufmerksamkeit. Der Vorstand sah sich genötigt, sich mit ihm zu beschäftigen, zumal eine Anfrage für eine ›Friedenstagung‹ auf dem Ludwigstein einer anderen Organisation vorlag.<sup>1038</sup>

Man fürchtete im Vorstand offensichtlich eine kommunistische Unterwanderung und sah in Enno Narten einen Risikofaktor. So hätte er mit seiner »politische[n] Betätigung [...] hin-

---

1034Ebd.

1035Richard Schirrmann an Enno Narten, 06.10.1949, AdJB, N22 A16.

1036Protokoll der Vorstandssitzung vom 17.06.1950, AdJB, A211 N396.

1037Mehr dazu in Kapitel sechs. Das Datum seiner Aufnahme in die KPD ist aus seinem Ortstagebuch ersichtlich, vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB N22 A1.

1038Protokoll der Vorstandssitzung vom 14.04.1951, AdJB, A211 N396. Der Tagung ist ein eigener Beitrag gewidmet worden: HERTLE, Friedensinitiativen auf Burg Ludwigstein, 2015, S. 301-312.

sichtlich der Ostzone« das Misstrauen des Beirats erregt.<sup>1039</sup> Im Beirat war man sich daher einig, dass die Situation zu untersuchen und er im Zweifel nicht wieder in den Beirat zu berufen sei. Der (oder die) unbekannte Protokollant:in legte Wert auf die Feststellung, dass dieses Vorgehen sich »nicht gegen Enno schlechthin [richtete], sondern entspricht dem Verantwortungsbewusstsein der Burg gegenüber.«<sup>1040</sup> Darüber hinaus »wurde erwogen, ob Enno Narten noch als Beiratsmitglied oder überhaupt als Ludwigsteinmitglied tragbar sei.«<sup>1041</sup> Seine politische Betätigung wurde zudem als Bedrohung angesehen, die es nötig mache, gegenüber öffentlichen Stellen eine klare Linie zu fahren.<sup>1042</sup> Der Prozess der Informationsbeschaffung sollte über ein Jahr dauern, wurde aber nach ergebnislosen Erkundigungen zügig eingestellt.<sup>1043</sup>

Enno Narten war hingegen nach seiner Abwahl nachtragend und empfand sich aus dem Amt und von der Burg gedrängt, wie er in der Bundeszeitschrift abgedruckten Briefen an den Bundesführer des Nerother Wandervogels, Karl Oelbermann in den Jahren 1955 und 1956 schilderte. Narten übte sowohl am Ludwigstein wie auch der Jugendbewegung selber Kritik, nur die Nerother nahm er davon aus, denn »[i]hr dort seid und werden es wohl auch immer bleiben, Jugendbewegung, während auf dem Ludwigstein, soweit ich das von hier beurteilen kann, nur reaktionäre Jugendpflege getrieben wird.«<sup>1044</sup> Er präziserte die ›reaktionäre Jugendpflege‹ nicht näher. Aufgrund seiner politischen Aktivitäten kann man jedoch von einer einfachen Gleichsetzung ausgehen, nach der alle Gruppen, die nicht explizit links ausgerichtet waren, als reaktionär angesehen wurden.

Er kritisierte den Ludwigstein und monierte, dass seit »[v]on dem Tage meiner Ausscheidung [im Jahr 1925, Anm. St. Wilke] [...] der Ludwigstein immer mehr Jugendherberge [wurde]«<sup>1045</sup> und durch diesen Schritt der von ihm geplante Charakter einer Wandervogelburg verloren gegangen sei. Er empfand daher die Burg Waldeck als »richtige Jugendburg«, denn »dass wusste ich schon 1924.«<sup>1046</sup> Mit dieser Haltung sei er auf dem Ludwigstein ange-

---

1039Protokoll der Beiratssitzung vom 12.05.1951, AdJB, A211 N396. Unter den Teilnehmern der Sitzung ist auch Enno Narten gelistet.

1040Ebd.

1041Protokoll der Beiratssitzung vom 13.05.1951, AdJB, A211 N391.

1042Ebd.

1043Trude Döring kontaktierte Alfons Schmalstieg und wollte von ihm über Enno Narten wissen »ob er sich als Vertreter des Ludwigsteins gibt und wie er sich politisch betätigt.« Trude Döring an Alfons Schmalstieg, 17.09.1952, AdJB, A211 N280. Schmalstieg antwortete darauf, dass er Narten seit zwei Jahren nicht mehr gesehen habe und über seine derzeitige politische Betätigung nicht informiert sei. Alfons Schmalstieg an Trude Döring, 23.09.1952, AdJB, A211 N280.

1044Enno Narten, der Gründer der Wandervogelburg Ludwigstein im Werratal. Auszüge aus Briefen, die mich erreichten. In: Der Herold (1956), 4-5, S. 37.

1045Ebd., S. 38.

1046Ebd., S. 39.

eckt, »man hat mir dauernd gesagt, dass ich mit solchen Äußerungen mein eigenes Nest beschmutzen würde.«<sup>1047</sup> Die Zitate aus dem in der Bundeszeitschrift der Nerother abgedruckten Briefen zeigen, dass Enno Narten durch die demokratische Abwahl 1925 tief getroffen war und nicht reflektieren konnte, warum diese geschehen war. Dementsprechend war er mit der Entwicklung des Ludwigstein seitdem unzufrieden, da er sich von seinem ursprünglichen Plan und Ideal weg entwickelt hatte. Die Offenheit der Burg für alle möglichen Benutzer- und Gästegruppen, die er an anderer Stelle lobte und forderte, war ihm nun ein Dorn im Auge. Er empfand die nach außen hin und für Gäste weniger zugängliche Jugendburg Waldeck als das bessere Modell.

Erst mit den Plänen zur Erweiterung der Burg um den sogenannten Meißnerbau zu Beginn der 1960er Jahre wurde Enno Narten wieder aktiv. Obwohl er noch wenige Jahre zuvor sich über den »Jugendherbergscharakter« des Ludwigstein beschwert hatte, zögerte er nicht, die Burg zu unterstützen. Die Festschrift zur Einweihung des Baus datierte den Beginn seiner Mitarbeit auf Sommer 1961.<sup>1048</sup> Er engagierte sich im Werbeausschuss und nutzte sein weitläufiges und über die Jahre aufgebautes Netzwerk um Gelder für die Finanzierung des Neubaus zu sammeln.<sup>1049</sup> So nahm Enno Narten seinen in Hannover befindlichen Freundeskreis alter Wandervögel, die sich selber als »Männertreu« bezeichneten, in die Pflicht. Viele Mitglieder verfügten durch ihre früheren beruflichen Okkupationen über Kontakte zu Leitungsebenen in Politik und Wirtschaft. Insbesondere der als »Asbach-Uralt-Präsident« bezeichnete kreative Kopf Wilhelm Hübötter<sup>1050</sup>, der hinter vielen Aktivitäten des Altherrenclubs stand, wurde von Narten zur Spendenakquise überredet. Hübötter ließ sich bereitwillig dafür einspannen, wobei er dies zum Anlass nahm, eine unterhaltsame Aktion für alle »Männertreuen« zu generieren. Für seine Tätigkeit wollte Hübötter eine Anerkennung durch die

---

1047Ebd.

1048Zur Einweihung des Meißnerbaus der Jugendburg Ludwigstein, 11.10.1963, S. 18, AdJB, A211 N632. Auch unterschrieb er einen Spendenaufruf im Frühjahr 1962 und steuerte hierzu eine Anekdote bei, die die Relevanz des Ausbaus unterstreichen und Opferbereitschaft anregen sollte: »Nun platzt die Burg aus allen Nähten [...]. Aber dieses Mal ist es nur zu schaffen, wenn wir wirklich alle Opfer bringen, bis der Ausbau eingeweiht werden kann!« Aufruf zur Spende für den Meißnerbau Jugendburg Ludwigstein, S. 4., Frühjahr 1962, AdJB, A211 N632.

1049Die erhaltenen Korrespondenzen zeigen die hohe Anzahl von Nartens Briefen in AdJB, A11 N602.

1050Wilhelm Hübötter, geb. 1895, gest. 1976, war ein deutscher Garten- und Landschaftsarchitekt. Er war seit 1930 Mitglied des Deutschen Werkbunds und schuf 1934 den Sachsenhain bei Verden für die SS und von 1936 bis 1938 den Hermann-Löns-Park in Hannover. Vgl. SUSANNE KARN: Freiflächen- und Landschaftsplanung in der DDR. Am Beispiel von Werken des Landschaftsarchitekten Walter Funcke (1907-1987). Münster 2004. S. 35. 1951 veranstaltete er auf dem »Jadega«-Gelände [Jahresschau Deutscher Gartenkultur] die erste Bundesgartenschau. Von 1954 bis 1960 hatte er einen Lehrauftrag an der TH Hannover. Vgl. HELMUT KNOCKE: Hübötter, Karl Wilhelm Ferdinand. In: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Dirk Böttcher. Hannover 2002, S. 179.

VJL, weshalb Enno Narten eine Art Vertrag vermitteln sollte.<sup>1051</sup> Da Narten dies aber aus Sicht Hübotters nicht zufriedenstellend erledigte, kam es spaßeshalber zu einem ›Prozess‹, welcher am 12. Februar in Hannover stattfand.<sup>1052</sup> Der Prozess mündete in einen Vergleich, welcher trotz einiger spaßiger Inhalte mehrere später umgesetzte Punkte enthielt.<sup>1053</sup> So musste Hübötter zwar auf den geforderten Männertreu-Keller verzichten, an der Ostseite des Meißnerbaus wurde dafür der Einbau eines Neidkopfes »mit der übersetzten Physiognomie von Enno Narten mit ausgestreckter Zunge gen Osten« zugesichert.<sup>1054</sup> Zusätzlich wurde festgehalten, dass sämtliche Unterlagen Männertreus dem Archiv der deutschen Jugendbewegung übergeben werden sollten, »wenn der Letzte den Vorletzten beerdigt hat.«<sup>1055</sup>

Enno Narten machte auch vor Prominenten im Ausland nicht Halt, wie sein im März 1963 auf deutsch verfasster Brief an Frank Sinatra zeigt. In dem Brief bat Narten Sinatra um eine Spende, indem er ihm ausführte, dass die Burg zur Freundschaft aller Jugendlicher beitragen wolle, wozu auch Musik, Schauspiel und Film gehören. Auch sei Sinatra »der Deutschen Jugend ein verehrter guter Freund geworden«, sodass Narten hoffte »Ihnen keine Fehlbitte

---

1051Protokoll einer Besprechung zwischen Knoch, Kulke und Narten, 01.11.1962, AdJB, N22 A13.

1052Enno Narten fasste die gesamte Geschichte folgendermaßen zusammen: Hübötter stellte für sein Anerbieten »im Kreise der Rotarier - nicht zu verwechseln mit Rotarmisten - [...] Geld zu sammeln« laut Narten »Bedingungen in einer Form, daß der Vorstand rot anlief - nicht aus politischen Gründen [...] - sondern aus angeborenem Schamgefühl.« Der Vorstand der VJL hätte jedoch die Bedingungen Hübotters akzeptiert und »den Sozialrentner Enno Narten«, wie er sich selber bezeichnet, »mit der Abfassung des Vertrages beauftragt.« Enno Narten und Willi Knoch hätten dann diesen von dem Vorstand abgeseigneten Vertrag dem als ›P.G.‹ bezeichneten - wobei dies für ›Professor der Gartenbaukunst‹ stehen sollte - Hübötter vorgelegt. Nach dem Konsum eines »Bitteren«, [der] nicht ›von Pappe‹ war« unterschrieb dieser ebenso den vorgelegten Vertrag. Tags drauf meldete sich Hübötter bei Narten und »behauptete er sei - entschuldigen Sie bitte diesen Ausdruck, aber er stammt von P.G. Hü - beschissen worden [...]«. Der Vertrag vom 04. Dezember 1962 sah vor, dass Hübötter in Gegenzug für die Einwerbung von Spenden für Männertreu einige Privilegien auf der Burg bekäme. So wurde in § 3 ein Kellerraum für des Fehlverhaltens überführte Männertreu-Mitglieder in Aussicht gestellt, § 4 regelte die Aufstellung einer Bronzestatuette von Karl Fischer, in § 5 die Anbringung zweier aus Sandstein hergestellter »Podexe« an den Meißnerbau in Ausrichtung nach Bonn und Ost-Berlin, sowie in § 6 die Einrichtung einer Mittagskanone, die täglich um 12 Uhr mittags abgefeuert werden solle, zusätzlich wurde in § 8 der Einbau eines Geheimfachs zur »Niederlegung der wahrhaftigen Geschichte des W.V.s« geregelt. Den Inhalt solle man »jederzeit den Zweiflern zum 100-maligen Abschreiben ausleihen.« In den Fall mischte sich auch der Sohn Hübotters, Dr. iur. Klaus Hübötter als Vertreter seines »unzurechnungsfähigen Vaters« ein, der jeglichen Vertragsabschluss aufgrund der »Einflößung unbekannter Mengen berauscher Getränke« ungültig erklärte. Vgl. »In Sachen Hü gegen Narten und Knoch«, 18.01.1963, AdJB, A238 N244; Vertrag vom 04.12.1962, AdJB, A238 N244; Klaus Hübötter an ›VJL‹ im Deutschen Bierhaus in Hannover, undatiert, aus dem Kontext Dezember 1962, AdJB, A238 N244. Vor der Verhandlung wurde weiteren Freunden von dem kommenden Prozess erzählt, um im größeren Kreis einen unterhaltsamen Abend zu haben. Willi Knoch, der mit Enno Narten ›angeklagt‹ war, lud Arthur Bode schriftlich ein, da »Hü [...] wieder einen netten Abend zelebrieren [will].« Willi Knoch an Arthur Bode, 10.01.1963, AdJB, N22 A13.

1053Vgl. Vergleich vom 12.2.1963, AdJB, N22 A13.

1054Ebd. Zudem erhielt Männertreu das Recht jedes Jahr Anfang Oktober das Schneehagen-Zimmer nutzen zu können und verpflichtete sich zu der Aufstellung einer Büste im als Meißnersaal bezeichneten Saal im entstehenden Meißner-Baus mit der Inschrift »Karl Fischer der Gründer des Wandervogels«. Ebd. Sowohl der Neidkopf nach Vorbild von Enno Narten als auch die Karl-Fischer-Büste existieren heute noch, wenn auch letztere vor dem Meißner-Saal. (Stand Februar 2020)

1055Ebd.

vorgetragen zu haben.«<sup>1056</sup> Auf diese Anfrage gab es keine Antwort, ob der Brief Frank Sinatra erreicht hat, ist offen. Da Enno Narten jedoch hinsichtlich des Ludwigsteins keinen Spaß verstand, wird der Brief an Sinatra ernst gemeint gewesen sein.

Zur Grundsteinlegung am 01. Mai 1962 sprach Enno Narten über die Bedeutung der Burg. Anstelle der Betonung der Gedenkstätte stellte er vor allem die verbindende Funktion der Burg heraus, die sich für ihn sowohl auf die Generationen, aber auch auf die Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten erstreckte, zumal die DDR vom Ludwigstein aus zumindest in Sichtweite war. Er wünschte sich, dass »Ludwigsteiner allen jungen Menschen guten Willens in Ost und West immer die Freundschaftshand reichen, damit unsere Vereinigung mit der Burg dazu beitragen möge, daß der Wille zur Verständigung, die Bereitschaft des Miteinander, der Glaube an das Gemeinsame zwischen den Völkern immer stärker und klarer sich ausbreite.«<sup>1057</sup> In Erinnerung an einen seit der Gründungszeit bestehenden Grundsatz, dass Bünde aller politischer Couleur Zugang zum Ludwigstein haben, mahnt er ergänzend, dass »politische Grenzen niemals Grenzen der Menschlichkeit werden dürfen« und dass der Meißnerbau in diesem Sinne zur Völkerverständigung beitragen sollte.<sup>1058</sup>

Zur Verständigung zwischen den Generationen sagte er, dass »[w]enn ihr jungen Freunde in enger Verbundenheit mit uns Alten in der Erhaltung, dem Ausbau und in der Bestimmung der Burg als eine Jugendstätte überörtlicher Bedeutung eure Aufgabe erkennt, dann wird es niemals schlecht um die Burg stehen.«<sup>1059</sup> Zusätzlich gab er den Zuhörerinnen und Zuhörern auf den Weg, dass sie schon heute nicht vergessen sollten, »dass auch Ihr einst zu den Alten gehören werdet. Sorgt deshalb immer für zünftigen, frohen, verantwortungsbewussten Nachwuchs.«<sup>1060</sup> Mit dieser Aufforderung artikulierte Narten den Wunsch, dass auch nach seinem Tod der Ludwigstein eine jugendbewegte Burg sein möge. Mit der Ansprache der Jugend als Zukunft der Jugendbewegung berührte Narten ein kontrovers diskutiertes Thema, dass sich nicht nur auf den Ludwigstein beschränkte. Da aus der alten Wandervogelgeneration immer weniger Personen lebten, sah Narten die Notwendigkeit, die jungen Bünde für den Ludwigstein zu gewinnen, um den jugendbewegten Charakter der Burg aufrecht zu erhalten. Die Integration jener ging jedoch nicht immer leicht vonstatten, da unweigerlich dadurch Privilegien der Alten eingeschränkt werden mussten. Diverse Briefwechsel aus diesem Zeitraum zeigen, dass Enno Nartens Meinung nicht immer auf Zustimmung

---

1056 Enno Narten an Frank Sinatra, 11.03.1963, AdJB, N22 A15.

1057 Zur Einweihung des Meißnerbaus der Jugendburg Ludwigstein, 11.10.1963, S. 19, AdJB, A211 N632.

1058 ENNO NARTEN: Ansprache von Enno Narten. In: Ludwigsteiner Blätter (1962), H. 61, S. 8.

1059 Zur Einweihung des Meißnerbaus der Jugendburg Ludwigstein, 11.10.1963, S. 19, AdJB, A211 N632.

1060 ENNO NARTEN: Ansprache von Enno Narten. In: Ludwigsteiner Blätter (1962), H. 61, S. 7.



stieß. Über die gegenwärtige Situation stellte er fest, dass »wir in erschreckendem Maße altern, und dass jedesmal wieder etliche für immer von uns gegangen sind.«<sup>1061</sup> Aufgrund der starken Überalterung der Vereinigung und dem Fehlen der durch die Hitler-Jugend-Zeit verlorene Generation vertrat er die Haltung, dass man die jungen Bünde als Nachwuchs für die Vereinigung gewinnen muss. Dies könne nur darüber erreicht werden, indem die Bünde »das Leben auf der Burg kennen[lernen], so dass sie sich dort einst ebenso heimisch fühlen können, wie wir es seit 1919 in wachsendem Maße getan haben.«<sup>1062</sup> Narten hoffte also, dass für die jungen Bünde der Ludwigstein ähnlich viel bedeuten solle, wie einst für die Gründergeneration. Ansonsten sei die Burg bald »nichts weiter [...] als eine der vielen 100 Jugendherbergen in unserem deutschen Vaterland, und das wäre nach all der Mühe und nach all den Opfern, die ein jeder von uns seit über 40 Jahren gebracht hat, doch sehr bitter.«<sup>1063</sup> Elisabeth Vogel, Ludwigsteinerin und in einem ähnlichen Alter wie Narten, sah die Bedeutung des Ludwigsteins für kommende Generationen anders und stellte dazu in einem Brief an Narten fest, dass »[d]ie heutige Jugend [...] andere Nöte, andere Ideale, aber auch den Willen [hat], ihr Leben zu gestalten. [...] Der Ludwigstein war für uns immer etwas Besonderes, aber dieses Besondere stirbt mit uns aus.«<sup>1064</sup>

Gerhard Ziemer, Autor des 1961 erschienenen Buches »Wandervogel und freideutsche Jugend«<sup>1065</sup> und selber Mitglied der VJL, sah vor dem Hintergrund der Überalterung der Vereinigung den Bau des Meißnerbaus kritisch, denn »was soll uns dieser Saal [im Meißnerbau, Anm. St. Wilke], [...] wenn nicht das geistige und gesinnungsmäßige Erbe der alten Wandervögelbünde weitergegeben werden kann.«<sup>1066</sup> Auch stellte er einen deutlichen Unterschied in den Erwartungen der Generationen fest, denn »[d]ie wandernde Jugend selbst braucht heute ebenso wenig wie wir in unserer Zeit einen Saal«<sup>1067</sup> Ein neuer Saal, wie er im Meißnerbau entstehen sollte, sei vor allem für die ältere Generation nützlich. Narten antwortete auf den Brief und die von Ziemer vorgebrachten Argumente, die er im Grunde ähnlich sah. Auch er empfand das »geistige Leben innerhalb der Vereinigung« als »die Hauptsorge von uns allen«<sup>1068</sup>, auch wenn er den Anbau im Gegensatz zu Ziemer als notwendige Erweiterung der

---

1061Enno Narten an Mathilde Winkler, 10.1.1963, AdJB, N22 A17.

1062Ebd.

1063Ebd.

1064Elisabeth Vogel an Enno Narten, 25.05.1966, AdJB, N22 A17.

1065GERHARD ZIEMER und HANS WOLF: Wandervogel und freideutsche Jugend. Bad Godesberg 1961.

1066Gerhard Ziemer an Enno Narten, 14.03.1963, AdJB, N22 A17.

1067Ebd.

1068Enno Narten an Gerhard Ziemer, 26.03.1963, AdJB, N22 A17.

Burg sah. Narten hoffte also, dass durch den zusätzlichen Saal und Zimmern der Ludwigstein für die jungen Bünde attraktiver würde.

Auch die jungen Bünde beteiligten sich als Objekt der Hoffnung an der Diskussion. So kritisierte Horst Schweitzer, zu dem Zeitpunkt Bundesführer des Pfadfinderbundes Großer Jäger, den hohen Anteil überalterter Bünde. Anstelle jüngerer Bünden Raum zu geben, beständen die im Beirat sitzenden Bünde kaum mehr oder wären per se »ein Club von Älteren«. <sup>1069</sup> Zudem sei die Burg für jüngere Gruppen unattraktiv, da sie »seit Jahren als Hort der Rechtsextremisten, als Treffpunkt von braunen Dichtern und ›völkischen‹ Kreisen [gilt]«. <sup>1070</sup> Die Integration der jungen Bünde, die sich selber mit dem ›Ring junger Bünde‹ infolge des Meißnertags 1963 eine Dachorganisation gaben, sei seiner Meinung nach auf dem Ludwigstein in den 1960ern fehlgeschlagen. <sup>1071</sup>

Narten setzte sich nicht nur auf dem Ludwigstein für einen Generationenwechsel ein, auch für den im Oktober 1963 sich zum 50. Mal jährenden Freideutschen Jugendtag hatte er explizite Wünsche, was das Verhältnis von Alten zu den Jungen anging. Er forderte von den Organisatoren, dass es nicht »zu einem Wiedersehensfest und lediglich einem Treffen mit dem jungen Nachwuchs degradiert wird.« <sup>1072</sup> Er sah auch hier die Wichtigkeit nicht nur an das vergangene Treffen zu erinnern, sondern in Kooperation mit den jungen Bünden das Fest zu gestalten. Das Jubiläum 1963 stellte daher auch die Frage, wohin sich die Jugendbewegung entwickeln sollte und wie sie sich selber verortete, ob es einen Aufbruch in ›eine neue Zeit‹ geben solle und könne oder das alte bewahrt werden solle.

Im Jahr 1965 war beschlossen worden, dass eine neue Gedenktafel an der Burg angebracht werden sollte, gegen die Narten 1968 während der Mitgliederversammlung einen Antrag einreichte. Die Tafel trug nun die Inschrift »Jugendburg Ludwigstein, 1920 errichtet als Eh-

---

<sup>1069</sup>Horst Schweitzer an Enno Narten, 06.11.1964, AdJB, N22 A16.

<sup>1070</sup>Ebd.

<sup>1071</sup>Der Eindruck Schweitzers speiste sich vor allem aus der Burgwartszeit Walter Jantzens, welcher den Ruf des Ludwigsteins als Treffpunkt für Rechtsextremisten über die Grenzen des Landkreises hinweg etablieren konnte, was insbesondere durch den von Jantzen gegründeten Dichterkreis begünstigt wurde. Dieser Ruf hatte bei staatlichen Stellen, wie dem Kasseler Regierungspräsidium, aber auch dem Hessischen Jugendring, für einige Besorgnis gesorgt. Zur Entkräftigung der Vorwürfe wandte sich Narten proaktiv an den Vorsitzenden des Hessischen Jugendrings und bedauerte den falschen Eindruck, den die Vertreter des Hessischen Jugendrings bekommen haben müssen, denn seit dem Tod Jantzens habe sich einiges geändert. Narten verfasste 1962 daher einen Aufsatz, in dem er das Selbstverständnis und die Situation auf der Burg zurecht rücken wollte, in diesem gab er zu, dass »einmal [...] allerdings solch ein ›Unbelehrbarer‹ im letzten Jahr dem Vorstand durch die Lappen gegangen [ist]«, jedoch sollte dies nicht heißen, dass es nationalsozialistische Tendenzen in der Vereinigung gäbe. Narten führte zudem aus, dass »die Burg allen offen steht, die das Wohl ihres Vaterlandes und der Jugend anderer Völker auf ihre Fahnen geschrieben haben.« Vgl. Aufsatz »Über 40.000 Ludwigsteiner« von Enno Narten, im Brief von Erich Kulke an Enno Narten, 27.04.1963, AdJB, N22 A13.

<sup>1072</sup>Enno Narten an Karl Vogt, 01.02.1963, AdJB, N22 A17.

renmal für die gefallenen Wandervögel«, während auf der Vorgängerin »Jugendburg Ludwigstein, Ehrenmal der gefallenen Wandervögel« stand. Der nuancierte Unterschied in der Bedeutung der Inschrift war für Narten Anlass der Beschwerde, da durch sie für ihn eine Bedeutungsverschiebung stattfand und er die Bedeutung der Burg als Gedenkstätte durch die neue Tafel heruntergesetzt sah. Der Vorstand der VJL sah in der neuen Definition jedoch die Möglichkeit an die Gründungsgeschichte der Burg zu erinnern und »der geschichtlichen Weiterentwicklung Rechnung zu tragen.«<sup>1073</sup> Im Verständnis des aktuellen Vorstands solle »[d]ie Burg [...] eine Stätte heutigen Jugendlebens sein«, wozu auch gehöre, dass die Burg »heute also nicht mehr ein Mahnmal an die gefallenen Wandervögel, sondern in gleicher Weise an die Toten der bündischen Zeit bis in das Heute hinein [sei].«<sup>1074</sup> Die Burg habe sich, so die Verantwortlichen, weiterentwickelt, weshalb die Einordnung des Gründungsgedankens nötig geworden sei. Enno Nartens Antrag wurde mit einer knappen Mehrheit von drei Stimmen abgelehnt.<sup>1075</sup> Der knappe Ausgang der Abstimmung zeigte, dass die Vereinigung keinesfalls einstimmig agierte, wenngleich die für das Jahr 1968 programmatischen Diskussionen auf dem Ludwigstein ausblieben.<sup>1076</sup> Der Historiker Eckhart Conze stellte die These auf, dass das Ausbleiben verschiedener Diskussionen, die unter dem Schlagwort ›1968‹ firmierten, zum einen großen Teil auf das Alter des überwiegenden Teils der Mitglieder der VJL zurückzuführen war.<sup>1077</sup> Sein Eindruck sei, dass es »[i]n den Jahren um ›1968‹ eher ruhig auf dem Ludwigstein [blieb].[...] [Die Burg] selbst scheint kein Ort von ›1968‹ gewesen zu sein, allerdings auch kein ›Gegenort.«<sup>1078</sup> In der Tat wies der Bericht der Mitgliederversammlung 1968 für das vorangegangene Jahr bei einer Gesamtzahl von 1255 Mitgliedern ein Durchschnittsalter von 59 Jahren auf, was in Anbetracht der Geburtsjahrgänge

---

1073KURT LORENZ: OMV 1968. In: Ludwigsteiner Blätter (1968), H. 80, S. 15.

1074Ebd.

1075Ebd.

1076Unter dem Schlagwort ›1968‹ kulminierten transnational im Westen mehrere linksgerichtete Protestbewegungen, die sich gegen Kriege und für ein friedliches Zusammenleben, gegen das ›Establishment‹ und gegen die Vätergeneration wandte. In der breit gefassten Protestbewegung fanden daher Friedens- und Bürgerrechtsbewegungen, aber auch die Frauenbewegung und die Forderung nach Bildung für alle und dem Ruf nach reformierten Universitäten nebeneinander Platz. Kunst und Musik stellten einen deutlich sichtbaren Kontrast zu dem Bisherigen dar, ihre mit bekanntesten Vertreter waren die Beatles und Rolling Stones. Vgl. FRIEDRICH STADLER: Das Jahr 1968 als Ereignis, Symbol und Chiffre gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Konfliktzonen. In: Das Jahr 1968. Ereignis, Symbol, Chiffre. Hrsg. von Oliver Rathkolb. Göttingen 2010, S. 9f.

1077Als typische Themenfelder für Auseinandersetzungen unter dem Stichwort ›1968‹, die auf dem Ludwigstein ausblieben, führt Conze »radikale Gesellschaftskritik«, den Vietnamkrieg, linke Amerikakritik, NS-Vergangenheit und ihr Umgang nach 1945, sowie den sich daraus kulminierten Generationenkonflikt an. Aus den Ludwigsteiner Blättern sei zwar eine Amerikakritik vor allem während der 1950er Jahre zu erkennen, die sich jedoch mit kulturellen und weniger politischen Aspekten beschäftige und daher dem rechtem Lager zu zu ordnen sei. Vgl. CONZE, Der Ludwigstein, 2015, S. 221f.

1078Ebd.

der ›Gründergeneration‹ dennoch auf einen nicht zu vernachlässigenden Anteil Jüngerer hinweist – Enno Narten war mit 79 Jahren 20 Jahre älter als der Durchschnitt.<sup>1079</sup>

Nach dem Meißnertag und Einweihung des Meißnerbaus zog sich Narten aus den Geschicken des Burgbetriebs bis Ende der 1960er Jahre zurück. In der zweiten Hälfte der 1960er geriet der Ludwigstein erneut in finanzielle Schieflage, die weitest gehend aus zu hohen Personalkosten bei zu geringen Belegungszahlen resultierte.<sup>1080</sup> Zu Beginn des Jahres 1967 summierten sich Schulden und ausstehende Forderungen auf 70.000,- DM.<sup>1081</sup>

Anlässlich seines 80. Geburtstags im Jahr 1969 wünschte sich Narten daher von allen potentiellen Gratulanten Spenden für die Burg. Der von ihm in den Ludwigsteiner Blättern als »Wunschzettel eines alten Mannes, der Enno heißt«<sup>1082</sup> veröffentlichte Aufruf appellierte an die Leser, einen Dauerauftrag einzurichten. Dieser sei die »sicherste und zugleich dem Geber am wenigsten fühlbare Unterstützung«, so Narten, denn die monatlichen Beiträge würden bei flächendeckender Beteiligung unter den Mitgliedern der VJL zu einer mehr als Schulden deckenden Summe werden. Bis zum 19. April 1969 sollten dadurch 3564,11 DM auf das Konto der Vereinigung eingehen, Ende des gleichen Jahres war der Ludwigstein schuldenfrei.<sup>1083</sup>

Die Ausführungen haben gezeigt, dass der Wiederaufbauer des Ludwigsteins in der Zeit nach 1945 keine einfache Beziehung zu der von ihm gegründeten Vereinigung aufwies. Zum einen konnte Narten nicht anerkennen, dass die Vereinigung ein demokratisch organisierter Verein war, in dem Wahlen den Zugang zu Ämtern regelten. Er zeigte sich in den angeführten Zitaten überzeugt, dass ihm aufgrund seiner besonderen Rolle in den Anfangsjahren auch Jahre später eine prominente Position in der VJL zustände, wodurch er in Konflikt mit Vorstand, Beirat und anderen Angestellten geraten musste. Verschärft wurde der Konflikt durch das Angewiesensein Nartens auf Einnahmen für seine Arbeit für den Ludwigstein.

---

1079Ebd.

1080Vgl. WALTHER BALLERSTEDT: OMV 1968. In: Ludwigsteiner Blätter (1948), H. 80, S. 12. Einer der Gründe für die niedrigen Übernachtungszahlen sei der veraltete Stand der Herberge gewesen, eine 1966 eintretende Rezession der Wirtschaft und zwei aufeinanderfolgende Kurzsuljahre, wodurch Klassenfahrten wegfielen, Vgl. WILLI KNOCH: »E« - Bericht über die Entschuldung der Burg. In: Ludwigsteiner Blätter (1969), H. 85, S. 29.

1081KNOCH, »E«, 1969, S. 29.

1082ENNO NARTEN: Wunschzettel eines alten Mannes, der Enno heißt. In: Ludwigsteiner Blätter (1969), H. 82, S. 20. Männertreu unterstützte den Wunsch des angehenden Jubilars sehr und rief im eigenen Rundbrief zu weiteren, jedoch einmaligen Spenden im erweiterten Umfeld auf. Im idealen Fall, so Hübötter, fände »Enno seine Burg schuldenfrei« zur geplanten Sternfahrt der alten Wandervögel aus BRD und DDR vor. Vgl. Rundbrief Männertreu vom 18.03.1969, AdJB, N22 A13.

1083Gustav Krück an Enno Narten, 19.04.1969, AdJB, N22 A13. Nach Abschluss der Entschuldung wurde ihm in den Ludwigsteiner Blättern für die Werbung von Daueraufträgen besonders gedankt. KNOCH, »E«, 1969, S. 29.

Trotzdem – und obwohl er der Entwicklung der Burg zu einem modernen Herbergsbetrieb kritisch gegenüber stand – befürwortete er den Ausbau und die Integration der jungen Bünde in das Geschehen. Beide Punkte sollten langfristig den Ludwigstein als Zentrum für die Jugendbewegung sichern, was Enno Nartens Hauptanliegen war. Dabei ging es ihm nicht nur um das Erhalten der Burg in ihrem besonderen Charakter, sondern auch um das Bewahren seines Lebenswerks.

#### 5.4.2 Fünfzig Jahre Freideutscher Jugendtag: Meißner 1963

Zum Anlass des Jubiläums wurde eine größere Festveranstaltung geplant, die sich auf mehrere Standorte erstreckte. Auch galt es im Unterschied zu 1913 nun mehrere Generationen Jugendbewegter zusammenzubringen, was mehr oder weniger gelingen sollte.<sup>1084</sup> Über drei Tage hinweg fanden an verschiedenen Orten in Nordhessen und Südniedersachsen Feierlichkeiten vom 11. bis 13. Oktober statt. Am Freitag, dem 11. Oktober, begann das Programm mit der Einweihung des kürzlich fertig gestellten Meißnerbaus auf Burg Ludwigstein, abends gab es auf der ›Hausener Hute‹ auf dem Meißner einen Singwettstreit der jungen Bünde. Am Samstag sollte eine Vielzahl von Veranstaltungen, teilweise auch parallel, stattfinden. In Göttingen wurde am Vormittag ein feierlicher Festakt mit geladenen Gästen begangen, gefolgt von einer Feierstunde an der Werra. In Bad Sooden-Allendorf debattierte ab der Mittagszeit unter dem Oberbegriff ›Lebensfragen und Gestaltungswille‹ die ältere Generation über verschiedene Themen, anschließend daran wurde die Kunst- und Archivausstellung eröffnet. Zeitgleich errichteten die jungen Bünde auf dem Hohen Meißner das Kohlenlager. Am Sonntag gab es dort ein offenes Singen unter Fritz Jöde, gefolgt von zwei Festreden durch Knud Ahlborn und Alexander Gruber – jeweils als Vertreter einer entspre-

---

<sup>1084</sup>Der Generationenkonflikt zwischen alten Wandervögeln, also den Teilnehmern am ersten Freideutschen Jugendtag, und der jüngeren Generation jugendbewegt Bündischer trat in vielen Etappen der Planung deutlich hervor und schlug sich auch in dem lokal zergliederten Programm nieder. Verschiedenste Erwartungen an das Jubiläum wurden gestellt, sodass das offizielle Programm mit diversen Veranstaltungen an mehreren Orten einen Kompromiss darstellte.

chenden Generation. Am Nachmittag hielt Helmut Gollwitzer<sup>1085</sup> als abschließenden Höhepunkt eine Ansprache.<sup>1086</sup>

Im Vorfeld des Meißnertags zeigte sich Narten jedoch nicht von der Konzeption des Jubiläums überzeugt, da ihm die Feier zu sehr rückwärtsgerichtet auf den Freideutschen Jugendtag von 1913 fixiert erschien und die Rolle der gegenwärtigen Jugend zu wenig beachtet würde. Der Generationenkonflikt zwischen den alten Wandervögeln und der im Jahr 1963 tatsächlich jugendlichen Jugendbewegung bewegte sich anlässlich des Jubiläums entlang der Frage, ob das Fest eine Rücksicht auf das Vergangene sei oder Ausgangspunkt für das Kommen darstelle, wie auch Narten in einem Brief an einen Bekannten anklingen ließ: »Über die Meißnertagung 1963 gehen die Meinungen sehr auseinander. Offengestanden verspreche ich mir von dieser Feier nicht allzu viel für die Zukunft der deutschen Jugend. Es wäre aber schön, wenn ich in dieser Hinsicht zu schwarz sehen würde.«<sup>1087</sup> Er präziserte seine Gedanken in einem späteren Brief an den Wandervogel Walther Schulz, für das Treffen auf dem Meißner beanspruchte er, dass »eine Formel gefunden werden [muss], die ausdrückt, was eine gesunde Jugend von Volk und Staat fordert.«<sup>1088</sup> Enno Narten sprach sich damit deutlich für eine vorwärts gewandte Veranstaltung aus, wobei er das Wort »Jugendbewe-

---

1085 Helmut Gollwitzer (geb. 1908, gest. 1993), war ein evangelischer Theologe und Jugendbewegter. 1922 in den Deutsch-Nationalen Jugendbund eingetreten, war er bis 1930 Mitglied des Großdeutschen Jugendbundes. 1928 bis 1932 Studium der Theologie, seit 1934 Mitglied der Bekennenden Kirche. 1940-1949 Einsatz in der Wehrmacht und anschließende sowjetische Gefangenschaft. Ab 1957 (bis 1975 Professor für Evangelische Theologie an der FU Berlin. Gollwitzer engagierte sich seit 1955 gegen die Wiederbewaffnung, später auch ab den 1970ern Aktivist in der Friedensbewegung. Gollwitzer vermittelte zudem in den 1960er und 1970er Jahren zwischen der Studentenbewegung und der breiten Öffentlichkeit, um ein gegenseitiges Verständnis herzustellen. Er stand ihr nahe und solidarisierte sich mit ihr. Vgl. DETLEF SIEGFRIED: Helmut Gollwitzer. In: *Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen.* Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 285.

1086 JÜRGEN REULECKE: 50 Jahre danach - 50 Jahre davor: Der Meißnertag von 1963 und seine Folgen. In: *50 Jahre danach - 50 Jahre davor: Der Meißnertag von 1963 und seine Folgen.* Hrsg. von DERS. Göttingen 2014, S. 22. In seiner Rede ging Gollwitzer auf die Vielfältigkeit und gleichzeitige Widersprüchlichkeit der Jugendbewegung ein, durch die sie in ihrer Gänze nicht für den Nationalsozialismus verantwortlich gemacht werden könne: »Deshalb verfehlen die heutigen Vorwürfe, die Jugendbewegung habe Führerkult betrieben, sei einerseits zu wenig politisch gewesen und habe andererseits durch ihre völkische Ideologie den Hitlerismus vorbereitet, den Adressaten. »Die« Jugendbewegung, die dies hätte tun können, hat es nie gegeben.« SIEGFRIED, Helmut Gollwitzer, 2013, S. 287. Dennoch sah Gollwitzer »historisch[e] Vorbelastungen der Jugendbewegung« in den Bünden gegeben, die sich nicht mit der Demokratie verbinden lassen, die eigene Geschichte erfordere daher eine selbstkritische Auseinandersetzung und die Überwindung verbliebener völkischer und nationalistischer Elemente. Vgl. GIDEON BOTSCH und JOSEF HAVERKAMP: Einleitung. In: *Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart.* Hrsg. von DERS. München 2014, S. 4.

1087 Enno Narten an Walther Schulz, 23.01.1963, AdJB, N22 A16. Enno Narten siezte Walther Schulz, sodass hier von keiner tiefer gehenden Bekanntschaft ausgegangen werden kann. Schulz führte in Antwort auf den Brief vom 23. Januar 1963 an, dass er alter Wandervogel gewesen sei, Narten siezte ihn jedoch weiterhin.

1088 Enno Narten an Walther Schulz, 01.02.1963, AdJB, N22 A16.

gung« nicht benutzte. Stattdessen verwendete er die Vokabel ›Jugend‹, was alle Jugendlichen mit einschloss. Zwar sprach er es nicht explizit an, aber die von ihm geforderte neue Formel hätte seinerseits einen sozialistischen Duktus aufgewiesen.

Damit es nicht zu einem Fiasko auf dem Meißner käme, sprach sich Narten gegenüber Karl Vogt, dem Vorsitzenden der VJL, gegen Knud Ahlborn als Hauptredner aus. Ahlborn, geboren 1888, würde aufgrund seiner generationellen Zugehörigkeit zur frühen Jugendbewegung das Fest zu sehr an der Vergangenheit ausrichten und die Jugendlichen außen vor lassen. Außerdem sei Ahlborn bei derartigen Anlässen zu emotional, wie Narten ausführte; er

»denke mit Schrecken daran, wie er 1923 bei seiner Feuerrede die Fassung verlor und in Tränen ausbrach. - Auf dem Meissner muss jemand reden, der möglichst selbst aus der Jugendbewegung hervorgegangen ist, und der auf Grund seines Wissens einen mitreissenden Appell an die Jugend Deutschlands richten kann, sodass das Meissner-Fest 1963 nicht zerflattert und zu einem Wiedersehensfest und lediglich einem Treffen mit dem jungen Nachwuchs degradiert wird.«<sup>1089</sup>

Enno Narten zeigte hier neben der Kritik an Ahlborn die Bereitschaft, dass seine Generation als ›Ur-Wandervogel‹ zurücktreten müsse, ein die Generationen verbindender Redner sollte vor allem während des Festakts die unterschiedlichen Gruppen vereinen. Während des Jubiläums nahm Narten an verschiedenen Teilen des Fests teil, wobei er nicht nur die Programmpunkte für die Älteren besuchte. Mit Quartier auf dem Ludwigstein stattete er am 13. Oktober dem Zeltlager der jungen Bünde auf dem Hohen Meißner einen Besuch ab.<sup>1090</sup> Mit dem Beginn der Meißnerfeier am Freitagmorgen auf dem Ludwigstein kam es für Enno Narten bereits zu einem Höhepunkt, da der erste Erweiterungsbau der von ihm vor über 40 Jahren gegründeten Burg eingeweiht werden sollte. Narten wurde damit zu einer der zentralen Figuren der Feier, denn er besaß er als ›Gründer des Ludwigsteins‹ eine gewisse Prominenz. Zudem hatte er sich durch die umfangreiche und langwierige Spendenakquise erneut der Burg verdient gemacht. Darüber hinaus nahm er keine aktivere Rolle ein, auch hielt er beim Richtfest keine Rede oder Ansprache. Männertreu, in dessen Kreis Enno Narten eine exponierte Rolle einnahm, gedachte, das Jubiläum auf eigene Weise zu begehen. Zum einen standen sie dem Programm des Jubiläums teilweise kritisch gegenüber, weshalb sich gegen eine geschlossene Teilnahme entschieden wurde. Den einzelnen Männertreuen blieb eine Teilnahme an den Festivitäten freigestellt, sie sollten durch eine Gedenkveranstaltung Män-

---

1089 Enno Narten an Karl Vogt, 01.02.1963, AdJB, N22 A17.

1090 »11.10. Einweihung des Meißnerbaus (Bischof D. Stählin, Minister Hemsath' Reg. Präsident a. D. Dr. Hoch) 12.10. Göttingen (Bus) (Feier in der Aula der Universität) zum Rohns (Mittagessen mit Prof. Dr. Kriegsmann und Alex Aue), mit beiden und Ilse nach Allendorf. (Kunstaussstellung, Archivausstellung Willi Geißler.) Ludwigstein. 13.10. Meißner (Bus), Werleshausen (Guste Bühling), Ilse, Ludwigstein.«  
Eintrag vom 11., 12. und 13.10.1963, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

ner treus am Rande ergänzt werden.<sup>1091</sup> Auch wurde eine eigene Festschrift herausgegeben.<sup>1092</sup> Enno Narten wurde von ihnen besonders geehrt, da ohne ihn das Jubiläum in der Form nicht so hätte stattfinden können. In einem Brief an Narten und Willi Knoch zum Jubiläum bezeichnete Wilhelm Hübötter Narten als »Erfinder des Ludwigsteins« und als »nun schon fast eine legendäre Persönlichkeit.« Auch übermittelt er ihnen Grüße von Freunden aus der DDR, die aufgrund einer »germanische[n] Mistifikation« nicht bei dem fünfzigjährigen Jubiläum dabei sein konnten, womit er die bestehenden Reisebeschränkungen meinte.<sup>1093</sup>

### 5.4.3 Altwandervogel-Netzwerk Männertreu

Der bereits an verschiedenen Stellen erwähnte Hannoveraner Altwandervogel-Zusammenschluss mit dem ungewöhnlichen, dem in der Jugendbewegung verbreiteten und viel zitierten Motiv der ›Blauem Blume‹ angelehnten Namen einer Lobelie, bestand auch nach 1945 weiter.<sup>1094</sup> Enno Narten, der seit seinem Umzug nach Hannover Teil des Kreises war, wurde

1091 Hübötter lud im Rundbrief zu einer Gedenkstunde am Grab von Helmut Tannen in Bad Sooden-Allendorf ein, Vgl. Rundbrief Männertreu vom 20.09.1963, AdJB A238 N93/1.

1092 Wilhelm Hübötter sagte über diese, dass sie besser als andere sei, ließ jedoch offen warum er dies dachte: »Bitte bedenkt, daß ähnliche aber bestimmt nicht bessere Stimmen zum Meißnertag erheblich mehr kosten.« Rundbrief vom 30.09.1963, AdJB, A238 N292.

1093 Nicht nur für gewöhnliche DDR-Bürger hatten die Reisebeschränkungen hinsichtlich der Teilnahme an den Feierlichkeiten zum Meißner-Jubiläum Auswirkungen, was auch DDR-Politkader betraf. Alfred Kurella, Wandervogel und DDR-Kulturfunktionär und Karl Bittel, Wandervogel und Professor für Geschichte in der DDR, wollten am Fest teilnehmen und hatten diesbezüglich Kontakt zu Wilhelm Hübötter und Enno Narten. Im September 1962 forderte Hübötter Narten auf an Bittel im Kontext des anstehenden Meißner-Jubiläums zu schreiben: »Also, schreib dem Karl Bittel, so ginge das nicht. Was sollen diese Beiden [Kurella und Bitte, Anm. S. W.] überhaupt auf dem Hohen Meißner? Da gehen wir doch auch nicht hin. Dieses Herbarium blauer Blumen interessiert uns in keiner Weise, schon 1913 nicht.« Vgl. Brief Hübötter an Narten, 12.09.1962, AdJB, A238 N225. Gegenüber Walter Hammer äußerte sich Hübötter über das Ansinnen Bittels und Kurellas wesentlich deutlicher: »Diese beiden schielenden Makrelen (meine Ansicht) haben den Wunsch über unsere Beziehungen an der mehr als fragwürdigen Gedächtnisfeier auf dem ›Hohen Meißner‹ teilzunehmen. Wir werden ihnen was husten.« Wilhelm Hübötter an Walter Hammer, IfZ, ED 106, Nr. 65, Bl. 10. Narten stand mit beiden Angesprochenen in gutem Kontakt, laut seinem Ortstagebuch traf Narten am 2. September 1962 Karl Bittel und seine Frau in Wustrow während eines Aufenthalts bei der Familie seiner Frau, Alfred Kurella wurde von ihm ganztägig am 3. November 1963 in Berlin besucht. Vgl. entsprechende Daten im Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1. Zu Kurella siehe auch ROLF KOERBER und BETTINA KURELLA: Alfred Kurella. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 433-442. Der im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde liegende Teilnachlass Bittels weist einen eigens verzeichneten Korrespondenz-Korpus zum Meißner-Jubiläum auf, vgl. BA Lichterfelde, NY 4127/75.

1094 Obwohl sich Männertreu durch die Wandervogel-Herkunft seiner Mitglieder in der Jugendbewegung verhaftet ansah, war die Abgrenzung zu den neu entstehenden Bünden groß. In Rundbriefen wurde dieser Zustand charakterisiert, von einer »solitäre[n] Außenseiterstellung als ›Wilde‹« war die Rede, die Mitglieder wurden als »kollektiv-Individualisten« bezeichnet. Rundbrief von Hübötter, 29.10.1951, AdJB, A238 N242. Über das Verhalten in Runden mit anderen Bünden sagte Hübötter, dass »die Gepflogenheiten



in den kommenden Jahren zu einer zentralen Person Männertreus. Da er in den 1940ern und zu Beginn der 1950er noch berufstätig war, nahm er nur an wenigen Treffen teil, erst mit Eintritt in den Ruhestand sollte sich dies ändern.<sup>1095</sup> Aufgrund der ähnlich gelagerten Geburtskohorte ist ein Schwerpunkt der Aktivitäten Männertreus zu Beginn der 1960er Jahre auszumachen, als ein Großteil das Rentenalter erreicht hatte.

Durch Enno Narten bestand seit Beginn des Ludwigstein-Aufbaus eine enge Verbindung des hannoverschen Wandervogels zur nordhessischen Burg. Nach 1945 blieb diese Bindung bestehen und er integrierte die Männertreuen in unterschiedlichem Maße in die Geschehnisse der Burg. So wurden nur wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder Fahrten von Männertreu auf den Ludwigstein unternommen, er stellte in den kommenden Jahren ein häufiges Ziel dar.<sup>1096</sup> Auch in finanzieller Hinsicht stellte Männertreu für den Ludwigstein eine wichtige Unterstützung dar, wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat.

Die vor allem nach dem Eintritt in den Ruhestand der meisten Männertreuen regelmäßig stattgefundenen Treffen der Altwandervogel fanden sowohl ohne besonderes Oberthema, aber auch mit Vorträgen oder zu einem bestimmten Anlass statt. Das selbst gegebene Programm speiste sich aus den Beiträgen der Männertreuen, auch Enno Narten gehörte zu den Vortragenden. Im fortgeschrittenen Alter rückte das Bedürfnis der Überlieferung eigener Erlebnisse als Wandervogel in den Vordergrund, von einem Abend mit Erzählungen aus dem Jugendalter liegt ein Tonband vor. An Enno Nartens letztmaliger Teilnahme am Männertreu-Jahrestreffen am 27. Dezember 1972 – nur wenige Tage vor seinem Tod – wurden eine Reihe besonders amüsanter oder wichtiger Ereignisse von verschiedenen Teilnehmern des Treffens erzählt und aufgezeichnet. Narten steuerte zwei Geschichten über jugendlichen Schabernack bei, die er mit der Bemerkung einleitete, dass alles was er erzähle mal wahr gewesen wäre.<sup>1097</sup>

In diesem Kreis berichtete er zu anderer Gelegenheit von Reisen in die Sowjetunion. Im Jahr 1954 hielt er einen Vortrag über seine Reise nach Polen, vier Jahre später über Russ-

---

des Vereins ›Männertreu‹ [...] nicht so ganz in den Einklang zu bringen [sei] mit den vielen Richtungen [...].« Rundbrief von Pimpf (d.i. Uhl Seetzen) und Hübötter, 15.09.1951, AdJB, A238 N242.

1095Während er in den vorhergehenden Jahren nur selten zu den Unterzeichnenden im Treffbuch gehörte, findet sich seine Unterschrift 1955 unter sechs Veranstaltungen, vgl. StAH, 3 VVP 011, Nr. 3.

1096Rundbrief von Hübötter vom 15.09.1954, AdJB, A238 N242. Hübötter stellte über das Ziel Ludwigstein fest, dass man »so oft [...] dagewesen [sei] und werde dort oben sein, dass andere Ziele einen besonderen Reiz ausstrahlten.« Eine der ersten größeren und im Rundbrief angekündigten Fahrten zum Ludwigstein fand vom 21.10. bis zum 22.10.1950 statt. Rundschreiben vom 11.09.1950, AdJB, A238 N242. Damit sollte die Tradition einer Männerfahrt am 1. Sonntag im Oktober wieder aufgenommen werden. Rundbrief Juni 1950, ohne Datum, AdJB, A238 N242.

1097»Vom Jahrestreffen von Männertreu in Hannover im Thüringer Hof am 27. Dezember 1972.«, Minute 20:47-20:54, AdJB, A238 N374. Gesamtlänge des Beitrag Nartens 20:46-25:35.

land. Über letzteren wurde im Treffbuch festgehalten, dass er »ohne sowj. Propaganda« gehalten worden sein soll.<sup>1098</sup> Nartens politische Einstellung war nicht nur unter den Männertreuen bekannt und wurde mit einem Augenzwinkern toleriert, sie wurde vielmehr akzeptiert und von Einzelnen auch geteilt.<sup>1099</sup> Politik spielte daher im Kreis von Männertreu eine nicht geringe Rolle und Enno Nartens diesbezügliche Tätigkeiten wurden honoriert. 1951 wurde er daher in einem Rundbrief in Reaktion auf seine kurzzeitige Festnahme besonders gewürdigt: »Eine besondere ›Ehrung‹ wurde Enno Narten zuteil, dem ein besonderer Orden verliehen wurde für seine Verdienste auf dem Gebiete der ›Remilitarisierung‹ – ein Großkreuz quer über die Brust, möglichst hinten zu tragen.«<sup>1100</sup>

Diskussionen über aktuelle politische Fragen wurden auch während der Reisen von Männertreu geführt, die bei einigen Teilnehmern zum Nachdenken führten. Im Nachklang der Thüringenfahrt 1961 schrieb der Gründer des Sternbergkreises und langjähriger Mitarbeiter des Jugendherbergswerks, Burkhard Schomburg<sup>1101</sup>, an Enno Narten über eine vorherige Diskussion, dass er recht gehabt hätte, denn »wir haben es herrlich weit gebracht mit unserer Ausrüstung und mit den Beziehungen zum Osten.«<sup>1102</sup> In dem Zitat von Burkhard Schomburg an Enno Narten zeigt sich ein zentraler Punkt der Tätigkeiten Männertreus in den 1960er Jahren, nämlich den kollektiven Fahrten in die DDR. Im Gegensatz zu der bundesrepublikanischen Außenpolitik setzte Männertreu nicht auf Abschottung gegenüber dem anderen deutschen Staat, sondern propagierte mit den Fahrten eine ganz eigene Interpretation innerdeut-

---

1098Der Vortrag über Polen ist an einem undatierten Männertreu-Abend gehalten worden, s. StAH, 3 VVP 011, Nr. 3. Enno Narten hielt am 3. Februar 1958 im Bürgerverein Süd einen Vortrag über Russland, vgl. Ebd.

1099Steuernd und Wort führend war in Sachen politischer Agitation vor allem der ›Asbach-Uralpräsident‹ Wilhelm Hübötter, der sich politisch ähnlich wie Narten verortete und in Rundbriefen das Thema des Öfteren anschnitt. Im Vorfeld der Bundestagswahl am 17.09.1961 gab Wilhelm Hübötter folgende Wahlempfehlung ab: »Das Präsidium wählt selbstverständlich am 17. September unsere liebe Renate Riemeck von der konservativen gesamtdeutschen Nationalpartei.« Rundbrief vom 24.08.1961, AdJB, A211 N225. Renate Riemeck trat als Spitzenkandidatin der Deutschen Friedensunion (DFU) an, deren Gründungsmitglied sie 1960 war. Vgl. Internationales Biographisches Archiv: Renate Riemeck. Deutsche Historikerin und Publizistin 2003. Verfügbar unter: <https://www.munzinger.de/search/document?id=00000009352&type=text/html&template=/publikationen/personen/document.jsp&preview=0>. Auch nach der Wahl warb er unter den Männertreuen für die DFU, indem er zum Besuch von Vorträgen aufrief, vgl. Wilhelm Hübötter an Enno Narten, 16.11.1963, AdJB, N22 A13.

1100Rundbrief von Hübötter vom 29.10.1951, AdJB, N22 A13.

1101Burkhard Schomburg, eigentlich Elias Hugo Schomburg (geboren 1880, gestorben 1976) war Gründer des Sternbergkreises, eines jugendbewegten Zusammenschlusses, und war Gründungsmitglied des Jugendherbergswerks, vgl. EVA KRAUS: Das deutsche Jugendherbergswerk 1909-1933. Paderborn 2011, S. 129f.

1102Postkarte von Burkhard Schomburg an Enno Narten, 11.09.1961, AdJB, A211 N225. Schomburg und Narten standen sich politisch nahe, wie ein Brief an Narten aus Dezember 1960 zeigte. Schomburg teilte ihm mit, dass er sich freute, »daß wir in der Frage des glorreichen Bruder- und Atomkrieges an einem Strang ziehen. [...] Es ist beschämend, wie unser Volk in eine Katastrophe hineinzustolpern sich anschickt, eine Katastrophe, die uns zuerst betrifft und dann vielleicht das ganze Erdenleben auslöscht.« Burkhard Schomburg an Enno Narten, 27.12.1960, AdJB, N22 A16.

scher Beziehungen.<sup>1103</sup> Die Idee der Gemeinschaft der alten Wandervögel war stärker als die sich diametral gegenüberstehenden politischen Systeme, auch aus dem Wissen heraus, dass diese Verbindungen bereits mehrere politische Systeme überstanden hatten.<sup>1104</sup> Zunächst mussten jedoch nach dem Krieg die Strukturen zwischen den Wandervögeln aus Hannover neu aufgebaut werden, denn Adressen waren verloren gegangen, Adressaten umgezogen, in Haft oder verstorben.<sup>1105</sup> Enno Nartens weit verzweigtes Netzwerk trug daher maßgeblich zum Aufspüren alter Freunde bei, was in den Rundbriefen anerkennend zur Sprache kam.<sup>1106</sup> Trotz der sich verschärfenden Situation an der deutsch-deutschen Grenze stand es für Männertreu außer Frage die Freunde in der DDR zu besuchen. Ein erster Besuch mit einer Gruppe hannoverscher Altwandervögel – darunter Enno Narten – sollte vom 1. bis 5. Juni 1961 über den Besuch der in Erfurt stattgefundenen Internationalen Gartenausstellung (IGA) realisiert werden können. Da Einreise und Besuch der Ausstellung für Fachbesucher möglich war, deklarierte Männertreu sich als Kleingärtnerverein, Formalia wurden über Kontakte Hübotters in der DDR organisiert.<sup>1107</sup> Mit dem Ziel der Gartenschau, die als Aushängeschild des Sozialismus fungierte, wurden die Reiseangelegenheiten für die Gruppe einfacher – wenn auch dies nur oberflächliches Ziel war, denn »Mittelpunkt dieser Fahrt wird die 55jährige Wiederkehr des berühmten Leipziger Dreiecks sein auf der Cyriaksburg in Erfurt [...]

---

1103Die 1955 verabschiedete sogenannte Hallstein-Doktrin umfasste das Konzept eines Alleinvertretungsanspruch der BRD, die DDR wurde nicht anerkannt. Damit einhergehend wurde die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und Drittstaaten als feindlicher Akt gegenüber der BRD angesehen, was verschiedene Sanktionen zur Folge haben konnte. Die DDR sollte dadurch außenpolitisch isoliert und der Alleinvertretungsanspruch der BRD als alleiniger Staat der deutschen Staatsangehörigkeit gefestigt werden. Vgl. WERNER KILIAN: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973 aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien. Berlin 2001, S. 13f.

1104Vgl. Wilhelm Hübötter an Enno Narten, 12.09.1962, AdJB, A238 N225.

1105Insbesondere in den frühen Nachkriegsjahren wurden Informationen über das Befinden und Sein alter Freunde im Rundbrief ausgetauscht, aber auch bisher vermisste Freunde erwähnt. Vgl. Rundbrief im Februar 1947, AdJB, A238, N121/1. Auch noch 1948 nahmen diese Mitteilungen einen großen Raum im Rundbrief ein, Vgl. Rundbrief im April 1948, AdJB, A238 N121/1.

1106Im Rundbrief anlässlich des bald bevorstehenden 80. Geburtstag Nartens würdigte Hübötter Nartens Sammelleidenschaft als das entscheidende Kriterium, durch die das ›Wiederfinden‹ alter Freunde in der DDR erst möglich wurde. Vgl. Rundbrief Männertreu, 03.04.1969, AdJB, N22 A4.

1107Wilhelm Hübötter war mit Reinhold Lingner befreundet, der die künstlerische und technische Oberleitung der IGA in Erfurt 1961 inne hatte. Vgl. Bericht der Fahrt, A238 N301. Lingner war ebenfalls alter Wandervogel (Rundbrief vom 09.02.1961, AdJB, A211 N225) und ehemaliger Angestellter Hübotters, vgl. GERT GRÖNING: Reinhold Lingner. In: Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten. Architekten in der DDR. Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biographischer Daten. Hrsg. von Dietrich Fürst und Holger Barth. Erkner 2000, S. 145. Die Beschaffung der Einreisegenehmigungen wurde von dadurch Hübötter übernommen, der so seine Kontakte zu Reinhold Lingner nutzen konnte. Die Ausstellungen der notwendigen Einladungen erfolgte somit schneller, auch waren einige Reiseprivilegien so möglich. Vgl. Wilhelm Hübötter an Reinhold Lingner, 04.05.1961, AdJB, A238 N301. Zur Einreise zur IGA siehe auch KRISTINA VAGT: Zwischen Systemkonkurrent und Freizeitvergnügen. Die iga 1961 im deutsch-deutschen Kontext. In: Blumenstadt Erfurt. Waid - Gartenbau - iga/egapark. Hrsg. von Martin Baumann und Steffen Raßloff. Erfurt 2011, S. 344f.

oder in der Hans-Breuer-Herberge [...].«<sup>1108</sup> Seitens Männertreu sollte diese Fahrt einen explizit privaten Charakter haben, eventuelle politische Konnotationen sollten trotz des Besuchs der pro-sowjetisch propagandistischen Gartenschau vermieden werden.<sup>1109</sup> Unter den 25 Teilnehmern war auch Enno Narten, der aufgrund anderer Reisen zuvor individuell anreiste und kurz vor dem Grenzübergang zur Reisegruppe stieß.<sup>1110</sup> Anschließend daran führen sie durch Thüringen, wo bei den zuvor angemeldeten Stationen Freunde aus Ostdeutschland getroffen wurden.<sup>1111</sup> Die Fahrt wurde von den Teilnehmern aus Ost und West als großer Erfolg wahrgenommen und sollte im kommenden Jahr wiederholt werden.<sup>1112</sup> Nur wenige Monate später sollte der Bau der Mauer die westdeutschen von den ostdeutschen Wandervögeln trennen.<sup>1113</sup> Die weltpolitische Lage hielt Männertreu jedoch nicht von konkreteren Reiseplanungen ab, wenn auch die Schwierigkeiten deutlich zu Tage traten. In einem Brief an Enno Narten beklagte sich Wilhelm Hübötter über die gefühlt gestiegene Entfernung, denn »[u]nsere Politiker haben es soweit gebracht, daß Weimar und Jena etwa 10-mal

1108Rundbrief vom 09.02.1961, AdJB, A211 N225.

1109Die politischen Konnotationen sind aufgrund der persönlichen Verflechtungen einzelner Männertreuer jedoch nicht von der Hand zu weisen: Zum einen waren der DDR-Historiker Karl Bittel und der DDR-Politiker Alfred Kurella Bekannte aus der frühen Jugendbewegung, mindestens Enno Narten und Wilhelm Hübötter standen in persönlichem Kontakt zu ihnen (Wilhelm Hübötter an Enno Narten, 02.01.1961 sowie 24.10.1961, AdJB, A211 N225). Darüber hinaus bestanden enge Kontakte zum Bund Deutscher Architekten in der DDR, welcher sich vor allem in der guten Bekanntschaft zwischen Enno Narten und Walter Mickin zeigte. Mickin und Narten trafen sich vor den Männertreu-Reisen bereits mehrfach privat, sowohl in der DDR als auch in der BRD. Das Ortstagebuch von Enno Narten weist hierzu Einträge auf, u.a. Einträge vom 13.12.1951, 13.02.1954, sowie 29.04.-02.05.1954, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Obwohl die Namenslisten der Fahrt 1961 vorliegt, konnten aus zeitlichen Gründen nicht alle Mitfahrer bezüglich weiterer Ost-Kontakte überprüft werden.

1110In einem Brief an Hübötter legte Narten seine Überlegungen zur Übersendung der Reiseunterlagen und zu möglichen Treffpunkten dar. Vgl. Enno Narten an Wilhelm Hübötter, 11.05.1961, AdJB, A238 N300.

1111Wilhelm Hübötter schrieb einen mehrseitigen Bericht über die Fahrt nach Thüringen, AdJB, A239 N301.

1112Die Fahrt sollte vom 01.-15.09.1962 stattfinden, vgl. Rundbrief vom 19.03.1962, AdJB, A211 N225.

1113Berlin nahm aufgrund seines geteilten Status eine besondere Rolle in der Beziehung zwischen den westlichen Mächten und der Sowjetunion. Dieser begann bereits kurz nach Kriegsende und sollte bis zum Zusammenbruch der DDR und Sowjetunion 1989/90 beibehalten werden. Besonders stach jedoch die Berlin-Krise 1958-1961 heraus, die durch die Aufkündigung des Vier-Mächte-Status Berlins durch Chruščëv am 27.11.1958 ausgelöst wurde. C. Forderte darin West-Berlin den Status einer freien Stadt zu verleihen, »in deren Leben sich kein Staat, auch keiner der beiden bestehenden deutschen Staaten, einmischen dürfte.« Die faktische Aufgabe der Regierung über West-Berlin lehnten die drei Westmächte und die Bundesrepublik Deutschland am 14.12.1958 auf der Pariser Konferenz entschieden ab. Vgl. Note der Sowjetunion vom 27. November 1958 an die drei Westmächte. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S.20; Communiqué der drei Westmächte und der Bundesrepublik vom 14.12.1958 über die Ablehnung der einseitigen Aufhebung des Berlin-Status und Ersetzung von Organen der Sowjetregierung durch Behörden der Sowjetzone. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S. 54.) Nach ergebnislosen Ultimaten seitens der Sowjetunion und diversen ausgetauschten Noten und Gesprächen wurde im August 1961 seitens der Staaten des Warschauer Pakts die »Berlin-Sperre« beschlossen, was im Mauerbau zu West-Berlin resultierte. (Erklärung der Warschauer Paktstaaten und Beschlüsse der Volkskammer und des Ministerrates der »DDR« vom 11. bzw. 12. August 1961 über Sperrmaßnahmen an der Sektorengrenze mit Westberlin. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S. 679-684.)

soweit entfernt sind wie Chikago oder Tokio, aber Wandervögel kennen bei ihren Flügen über Land und Meer keine Grenzen.«<sup>1114</sup> Der Wille, die Grenzen zu überwinden und das Nicht-Anerkennen-Wollen derer, war ein elementarer Teil ihres Selbstverständnisses. ›Nach eigener Bestimmung‹ hatten mindestens Narten und Hübötter für sich beschlossen, dass die Gemeinschaft der alten Wandervögel über Grenzen und Systemen stand, sodass ihre Reisen in die DDR vor diesem Hintergrund logisch waren.

Da Hübötter aus privaten Gründen 1962 nicht mitfahren konnte, sollte Enno Narten Organisation und Führung übernehmen. Ohne den direkten Kontakt zu staatlichen Stellen in der DDR wie im Jahr zuvor gestaltete sich die Planung der zweiten Fahrt nach Thüringen für Narten deutlich komplexer. Anstelle des ›kurzen Dienstweges‹, den Hübötter aufgrund mannigfaltiger Verbindungen beschreiten konnte, trat nun das offizielle Besuchs-Procedere, das einen weitaus höheren bürokratischen Aufwand bedeutete. Die Planung der Reise fand zudem zu einem Zeitpunkt statt, an dem das Verhältnis zwischen DDR und Bundesrepublik äußerst angespannt war und sich der Kalte Krieg auf einen weiteren Tiefpunkt zusteuern sollte.<sup>1115</sup> Die politische Großwetterlage sollte das Vorhaben dementsprechend negativ beeinflussen.

Da Narten als Bürger der Bundesrepublik nicht die notwendigen Unterlagen zur Einreise beantragen konnte, war eine gute Koordination und Zusammenarbeit mit den Freunden in

---

1114 Rundbrief vom 11.06.1962, AdJB, A211 N225.

1115 Mit der Kuba-Krise im Oktober 1962 war der Tiefpunkt erreicht. Ausgangssituation für die Krise war die 1956 auf Kuba erfolgte Revolution, deren prominenter Kopf Fidel Castro weithin bekannt wurde. Mit dem Kommunismus liebäugelnd geriet er, beziehungsweise Kuba, in das Visier der USA während des Wahlkampfes von J.F. Kennedy. Aufgrund der Entwicklungen auf Kuba seit der Revolution wurde das Land als „militärische Bedrohung für die Vereinigten Staaten“ eingestuft. Eine diametrale Sicht auf Kuba hatte Chruščëv, der eine offensive Kuba-Politik verfolgte und das Land wirtschaftlich an die SU binden konnte. Nach dem Zwischenfall in der Schweinebucht, bei dem über tausend amerikanische Soldaten durch kubanische Truppen gefangen genommen wurden, trat sowohl bei den USA als auch der SU die Überzeugung eines härteren Umgangs mit dem jeweiligen Kontrahenten ein. Im Juni 1962 stimmte Kuba einer seitens der SU initiierten Verlegung von Raketen mit atomaren Sprengköpfen, sowie weiterem militärischen Equipment nach Kuba zu, dies sollte nach den Plänen Chruščëvs geheim vonstatten gehen. Aufklärungsflüge des US-Militärs entdeckten im Bau befindliche Abschussrampen, Kennedy setzte Anfang Oktober 1962 die Armee in Alarmbereitschaft für eine sofort mögliche Invasion Kubas. Am 15. Oktober 1962 lagen der US-Regierung Fotobeweise von Abschussrampen für atomar bestückbare Mittelstreckenraketen vor. Am 22. Oktober 1962 verkündete Kennedy im Rundfunk die Blockade (von Kennedy ‚Quarantäne‘ genannt, s. Greiner S. 70) Kubas als politische Botschaft an die SU. Chruščëv rief infolgedessen mehrere Schiffe zurück, die sich mit Raketen beladen auf dem Weg nach Kuba befanden. Anstelle weiterer Aggression verhielt sich die SU zurückhaltend. Aufgrund mangelnder Kommunikation überfuhren am 26.10.1962 zwei sowjetische U-Boote die Blockadelinie, es kam jedoch nicht zum Showdown, da die U-Boote entkommen konnten. Am 27.10. sorgte ein sich kurzfristig im sowjetischen Luftraum befindliches Aufklärungsflugzeug und ein über Kuba abgeschossenes Flugzeug gleicher Bauart für erhöhte Anspannung. Einen Tag später sicherte Chruščëv die Aufgabe des Mittelstreckenraketenstützpunktes zu, sofern die USA auf eine Invasion Kubas verzichten würden. Vgl. BERND GREINER: Die Kuba-Krise. Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg. 2. Aufl. München 2015, S. 15-105 sowie ARNOLD PIOK: Kennedys Kuba-Krise. Planung, Irrtum und Glück am Rande des Atomkrieges 1960-1962. Marburg 2003, S. 35-40; 51-60 und 73-166.

der DDR notwendig. Georg Kötschau, Kunstmaler aus Jena, kümmerte sich um die Korrespondenz mit den zuständigen Stellen in der DDR. Durch Nartens frühere und anderweitig geknüpfte Beziehungen zum Ersten Sekretär des Bundes Deutscher Architekten in der DDR, Walter Mickin<sup>1116</sup> und dessen Frau Margret versuchten sie Einladungen und Aufenthaltsgenehmigungen über den Bund Deutscher Architekten in der DDR zu bekommen.<sup>1117</sup> Weil es sich bei der geplanten Reise jedoch nicht um eine explizite Architekten-Delegation handelte, wurde das Vorhaben an den dafür zuständigen Kulturbund in die Hände von Fritz Heidenreich abgegeben. Enno Narten war Mitglied der westdeutschen Dependence des Kulturbunds, sodass er Heidenreich bereits kannte, sie korrespondierten in vertrautem Tonfall.<sup>1118</sup> Über die Zuständigkeit Heidenreichs äußerte sich Georg Kötschau erfreut und nannte dies einen ›Glücksumstand‹, die so veränderten Entscheidungskompetenzen schienen somit keine Besorgnis ob des Erfolgs der Einreiseanträge hervorgerufen zu haben.<sup>1119</sup> Aus einem Brief an Heidenreich geht hervor, dass Narten sich der politischen und damit komplizierten Umstände bewusst war. Er äußerte seine Hoffnung, dass die Fahrt trotz aller Widrigkeiten stattfinden könne und versicherte ihm die politische Zuverlässigkeit sämtlicher Mitfahrer:

»Hoffentlich klappt der Laden, denn es wäre schade, wenn die Fahrt aus irgendwelchen formalen Gründen zu Bruch ginge. Die ganzen Teilnehmer sind, wie ich Dir neulich schon schrieb, Friedenskämpfer und Ostermarschteilnehmer, also durchaus harmlose Vertreter der Bundesrepublik, die Eurer DDR in keiner Weise Schaden zufügen werden.«<sup>1120</sup>

Um auch den letzten Zweifel zu beseitigen, pries Narten die Reise der Westdeutschen als eine Möglichkeit zu Werbung für die DDR an, denn »durch das, was Ihr ihnen zeigen könnt, [werden sie] sicherlich sehr beeindruckt [sein] und nun vom Saulus zum Paulus werden und von Euch als ›Propagandisten‹ zukünftig eingestellt werden können.«<sup>1121</sup> Die Überzeugungs-

---

1116Walter Mickin (geboren 1910, gestorben 2001) war ein deutscher Architekt und nach kommunistischem Widerstand im Nationalsozialismus in verschiedenen Ämtern der DDR tätig, vgl. TOBIAS ZERVOSEN: Architekten in der DDR. Bielefeld 2013, S. 89.

1117Die Beziehung zwischen Narten und dem Bund Deutscher Architekten in der DDR sind Gegenstand von Kapitel 6.3.1.

1118Margret Mickin, Bundessekretärin des BDA/DDR, schreibt dazu an Georg Kötschau: »Da es sich bei der ›Gruppe Hübotter‹ diesmal nicht um eine ausgesprochene Architektendelegation handelt, haben wir den Vorgang an den Kulturbund [...] abgegeben.« Margret Mickin an Georg Kötschau, 17.07.1962, AdJB, A211 N225. Zu Nartens Mitgliedschaft im Kulturbund siehe IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 60.

1119Vgl. Georg Kötschau an Enno Narten, 29.07.1962, AdJB A211 N225. Kötschau korrespondierte ebenfalls mit Fritz Heidenreich, er adressiert ihn im Gegensatz zu Narten jedoch mit förmlicher Anrede. Im Brief versichert er Heidenreich die Unbedenklichkeit der potentiellen Gäste, »sie sind außerdem uns zugeneigt und betonte Friedensfreunde. Sie finden Prof. Hübotters Namen als Unterzeichner des Kommuniquees des Komitees für den Weltkongress, der soeben in Moskau abgelaufen ist. Auch sein Vertreter Enno Narten in Hannover, der in Abwesenheit sein Vertreter ist, ist jährlich bei uns eingeladen.« Georg Kötschau an Fritz Heidenreich, 22.07.1962, AdJB, A211 N225.

1120Enno Narten an Fritz Heidenreich, 01.08.1962, AdJB, A211 N225.

1121Ebd.

versuche hatten jedoch keinen Erfolg, denn die Reise musste aufgrund äußerer Umstände Ende August 1962 abgesagt werden. Leider ist aus den Unterlagen der genaue Grund des Planungsabbruchs nicht ersichtlich, einem Schreiben von an Narten legte Hübötter einen Durchschlag eines Briefes an Georg Kötschau bei, in dem er von einem Gespräch mit einem Kontakt in der DDR berichtete, dass »man [...] dortseits sehr beruhigt darüber [sei], dass wir unsere Fahrt verschoben haben.«<sup>1122</sup> Bis auf Georg Kötschau bekamen die Freunde in der DDR nicht den wahren Grund für die Verschiebung der Begegnung mitgeteilt. Er sollte ihnen sagen, dass ein Bus-Streik an dem Ausfall schuld gewesen sei.<sup>1123</sup> 1963 konnte die Fahrt nach Thüringen wieder stattfinden, vom 3. bis 8. Juli 1963 hielten sich insgesamt sieben Männertreu, darunter Enno Narten, in der DDR auf.<sup>1124</sup> Dieses Mal erfolgte die Ausstellung der Einreiseunterlagen wieder durch Hübotters Kontakte zur IGA, die »uns alles besorgen, was wir nötig haben, um unbekümmert fröhlich zu sein, weil wir alle Gärtner sind.«<sup>1125</sup>

Ein Ergebnis des 1963 stattgefundenen Prozesses ›Hü contra VJL‹ war die Verpflichtung Männertreus zur Aufstellung einer Büste von Karl Fischer im und die Anbringung des Enno Narten nachempfundenen Neidkopfes am neuen, als ›Meißner-Bau‹ bezeichneten Anbau.<sup>1126</sup> Die Karl Fischer-Büste wurde seitens Männertreu in der DDR beim ›Kollektiv Löber‹ in Auftrag gegeben, da jener bereits 1927 eine Wachsmodellierung erstellt hatte.<sup>1127</sup> Die feierliche Enthüllung der Plastik fand als Zwischenstation der nächsten Reise von Männertreu in die DDR im Jahr 1966 statt, worüber auch die in Hannover ansässige ›Hannoversche Allgemeine Zeitung‹ berichtete.<sup>1128</sup> Als Anlass für die Reise, so ist aus dem Rundbrief vom 07. Juli 1965 zu entnehmen, wurde das 100-jährige Jubiläum der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni 1866 erkoren, »wo die Hannoveraner die Preußen ganz gefährlich in die Pfanne gehauen haben.«<sup>1129</sup> Auch Enno Narten sah dieses lokalpatriotische Ereignis als einen guten Vorwand für eine Reise in die DDR an, wobei er betonte, dass man »pünktlich in Langensalza

---

1122Wilhelm Hübötter an Georg Kötschau, 27.08.1962, AdJB, A211 N225. Im Sommer 1962 waren keine gravierenden Ereignisse in der Beziehung zwischen DDR und BRD zu erkennen, die eine solche Reaktion nötig machten, Vgl. GEBHARD DIEMER: Kurze Chronik der Deutschen Frage. München 1991, S. 71.

1123Wilhelm Hübötter an Georg Kötschau, 27.08.1962, AdJB, A211 N225.

1124Wilhelm Hübötter an Walter Hammer, IfZ, ED 106, Nr. 65, Bl. 11.

1125Ebd.

1126Der Enno Narten nachempfundene Neidkopf wurde während der Pflingsttagung 1969 angebracht, vgl. Rundbrief Männertreu zu Weihnachten 1969, AdJB, A211 N227.

1127Vgl. Kopie Werkvertrag zwischen Männertreu und Kollektiv Löber, 04.02.1965, AdJB, A238 N292.

1128Karl-Fischer-Büste enthüllt. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 5. September 1966, Zeitungsausschnitt enthalten in AdJB, A211 Nr. 227.

1129Rundbrief vom 07.07.1965, AdJB, A238 N134.

sein [sollte]. Sonst ist das ganze witzlos!!!«<sup>1130</sup> Zwischen dem 25. Juni und 2. Juli hielten sich daher insgesamt 12 Männertreu inklusive Enno Narten in der DDR auf. Die Reise fand unter dem Motto ›West-Östlicher Diwan‹ in Anlehnung an die gleichnamig Gedichte-Sammlung Goethes statt, in den nächsten Jahren sollten unter dem Titel weitere Begegnungen mit früheren Freunden aus der DDR in Westdeutschland durchgeführt werden können. Die Teilnehmer der Begegnung aus der Bundesrepublik wurden dabei als die aus dem ›Occident‹ stammenden bezeichnet, während hingegen diejenigen aus der DDR aus dem ›Orient‹ kamen.<sup>1131</sup>

Im Nachgang der Reise fasste Narten seine Eindrücke in einem Rundbrief an die Teilnehmer der Fahrt zusammen, aus dem ersichtlich wird, dass für Narten die Reise zu den früheren Wandervogel-Kameraden von hohem emotionalem Wert war. Er schrieb, dass er »[a]m Abschiedsabend [...], gerne Euch alleine auch ein paar Worte des Danks gesagt [hätte], aber ich fürchtete, ich würde dabei ›aus der Fassung‹ geraten und unterließ es.«<sup>1132</sup> Die Ausmaße der ihnen gewährten Gastfreundschaft beeindruckte Enno Narten sehr, diese habe ihn »tief [...] bewegt und beschämt.«<sup>1133</sup> Obwohl Narten zu anderer Gelegenheit und Anlass die DDR, den Mauerbau und die Mangelwirtschaft befürwortet hatte, schien ihn die Auswirkungen in der Praxis auf das Individuum getroffen zu haben.<sup>1134</sup> Er bat daher die Freunde in der DDR inständig um die Übermittlung von Wünschen, wenn auch die Erfüllung dieser »nur ein Tropfen auf den heißen Stein Eurer großzügigen Gastfreundschaft sein [könne].«<sup>1135</sup>

Gesamtdeutsche Treffen sollten seitens Männertreu jedoch auch auf westdeutschem Boden stattfinden, so etwa vom 14. bis zum 19. September 1967 auf Helgoland unter dem Motto »Alte Liebe auf Helgoland«. Enno Narten und seine Frau nahmen daran teil, reisten jedoch wegen eines Familientags der Narten zwei Tage früher ab. Insgesamt konnten 152 Personen aus Bundesrepublik und DDR teilnehmen.<sup>1136</sup> In dem eigens gedruckten Erinnerungsheft

---

1130 Postkarte von Enno Narten an Wilhelm Hübötter, ohne Datum. Hervorhebungen und Interpunktion dem Original entnommen, AdJB A238 N134.

1131 Vgl. Rundbrief an die Thüringenfahrer, 14.06.1966, AdJB, A211 N227. Hübötter zitierte zu Beginn des Rundbriefs die erste Strophe des Gedichts ›Hegire‹ aus dem von Johann Wolfgang von Goethe herausgegebenen West-östlichen Divan.

1132 Rundbrief von Enno Narten, 19.07.1966, AdJB, A211 N227.

1133 Ebd.

1134 Auf seinen Rundbrief, der auch an die ›Orientalen‹ ging, erhielt Narten Antwort von Maria Müller, die sich entschieden gegen zu viel Dank für die Gastfreundschaft aussprach. Der Besuch der Westdeutschen habe sie alle »so richtig aufgekratzt« und Abwechslung in den Alltag und das begrenzte Leben in der DDR gebracht: »Unser Alltag ist ernst und hart, so oft spürt man, wie uns die Flügel verschnitten sind Da muss ab und zu was sein, was die Seele wieder frei macht. Das ward Ihr.« Vgl. Maria Müller an Enno Narten, 12.08.1966, AdJB, A211 N227.

1135 Rundbrief von Enno Narten, 19.07.1966, AdJB, A211 N227.

1136 Otto Bernhardt: ›Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland‹. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967 in AdJB, B251-086, unpaginiert.



schilderte Enno Narten in dem Aufsatz ›Plothen, Helgoland und ich‹ seine Eindrücke seit dem Entstehen der Idee. Er charakterisierte die Teilnehmenden als »so'n fröhliche[r] Haufen jugendlicher ›Greisaspiranten‹«<sup>1137</sup>, die trotz ihrer inneren Jugendlichkeit einige Probleme mit der Infrastruktur auf der Insel hatten. Die ›Orientalen‹ waren in der örtlichen Jugendherberge untergebracht, während hingegen die ›Okzidentalern‹ – darunter Narten selber – in Privatquartieren in einiger Entfernung zur Jugendherberge residierten. Daraus ergab sich, dass sie »täglich 2-4 mal Dauerlauf dorthin machten. Für so Leute um die 80 herum immerhin beachtlich.«<sup>1138</sup> Während des Treffens gab es verschiedene Vorträge zu Flora und Fauna der Insel, aber auch der Ludwigstein war Thema verschiedener Diskussionen. Aufgrund der neuerlichen Verschuldung, die auch infolge des Meißnerbaus entstanden war, rief ein aus Enno Narten, Wilhelm Hübötter, Arthur Bode und Willi Knoch bestehendes Konsortium zu Spenden für den Ludwigstein auf. In dem Aufsatz im Erinnerungsheft kündigten sie an, dass sie »so lange werben [wollen], bis wir die Burg entschuldet haben.«<sup>1139</sup>

Die gesamtdeutschen Treffen wurden zunehmend in der Vorbereitung geübter durchgeführt. Für den 1970 stattgefundenen ›West-Östlichen Diwan‹, der unter dem Motto ›Porta patet cor magis‹ stand und dessen Programm sich um das »Europäische Naturschutzjahr 1970«<sup>1140</sup> drehte, wurden zudem Gelder durch das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen in Höhe von 5.376,- DM bewilligt.<sup>1141</sup> Als Zweck der Begegnung wurde dabei das »70-jährig[e] Gründungsfest des Wandervogels auf der Burg Ludwigstein/Werra« angegeben, welches vom 31. August bis zum 07. September stattfinden sollte.<sup>1142</sup> Verschiedene Vorträge wurden über »Umweltverschmutzung« und »die natürlichen Lebensgrundlagen« anlässlich des Naturschutzjahres gehalten, auch wohnte Alfred Toepfer als Initiator des Naturschutzparks an einem Teil der Veranstaltung bei.<sup>1143</sup> Insbesondere für die Gäste aus der DDR gab es Ausflüge nach Kassel und zum Hohen Meißner, auch waren Wanderungen in der Umgebung vorgesehen.<sup>1144</sup> Die Teilnehmerzahlen bewegten sich mit insgesamt circa 160 Personen, davon 52

---

1137Enno Narten: Plothen, Helgoland und ich. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967.

1138Ebd.

1139Willi Knoch: Entschuldung der Burg. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967.

1140Wilhelm Hübötter an Bundesminister Egon Franke, 02.09.1970, AdJB, A238 N288.

1141Dr. That an Wilhelm Hübötter, 30.07.1970, AdJB, A238 N288.

1142Vgl. Dr. That/Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen an Wilhelm Hübötter, 30.07.1970, AdJB, A238 N288.

1143Wilhelm Hübötter an Alfred Toepfer, 08.09.1970, AdJB, A238 N288.

1144Die Teilnehmerin Grete Vogelsberger-Wolter aus der DDR schrieb einen kurzen Bericht über die Woche auf dem Ludwigstein, den sie an Enno Narten schickte. Sie war sehr froh über das kürzlich stattgefundenene Treffen, vgl. Bericht ohne Datum von Grete Vogelsberger-Wolter, AdJB, N22 A34.

aus der DDR, in ähnlicher Höhe wie drei Jahre zuvor auf Helgoland 1967. Enno Narten nahm an dem Treffen bis zum 4. September teil.<sup>1145</sup>

Das im Jahr 1970 stattgefundene gesamtdeutsche Treffen sollte das letzte gewesen sein, was auch an dem zunehmend hohen Alter der Teilnehmenden und den sich allmählich ausdünnenden Reihen gelegen haben mag. Enno Narten nahm bis kurz vor seinem Tod an den weiterhin regelmäßig stattfindenden Treffen in Hannover, der jährlichen Gedenkveranstaltung am Greifenstein zu Himmelfahrt und den als ›Jagafe‹ bezeichneten Sammel-Geburtstagsfeiern für die jeweiligen Jubilare teil. Das fünfte Treffbuch verzeichnet zwischen April 1970 und dem 27. Dezember 1972 insgesamt dreißig Termine mit seiner Anwesenheit.<sup>1146</sup> Mänertreu, so zeigte sich, war für Enno Narten mehr als nur ein Freundeskreis. In dieser früheren Erlebnis- und nun Erinnerungsgemeinschaft umgab er sich mit Personen, die ähnliches erlebt hatten und für die das Aufrechterhalten des Kontakts untereinander hohe Priorität hatte. Ähnlich wie die Jugendbewegung zog sich das Interesse für den Heimatschutz durch sein Leben, das auch nach 1945 aktuell bleiben sollte und im Folgenden analysiert wird.

## 5.5 Das Alte bewahren: Heimat- und Naturschutz

›Heimat‹ und deren Bewahrung waren für Enno Narten neben seinen jugendbewegten Zirkeln und politischen Aktivitäten wichtige Themen. Der Heimatbegriff an sich erfuhr in der jungen Bundesrepublik eine umfassende Diskussion, was an den Umständen nach dem Krieg und der hohen Zahl Vertriebener aus den ehemaligen Ostgebieten und Displaced Persons lag. Die Philologin Susanne Scharnowski fasst die Gemengelage nach 1945 zusammen und stellte fest, dass »Heimat [...] ganz konkret, im physischen und psychischen Sinne, ein Thema für jene [war], die ihrer alten Heimat nachtrauerten, wie für diejenigen, die nach einer neuen Heimat suchten, wurde aber auch, wie immer wieder seit dem Ersten Weltkrieg, von verschiedenen politischen Akteuren gezielt propagandistisch instrumentalisiert und neu definiert.«<sup>1147</sup> ›Heimat‹ wurde aber auch, so der Historiker Willi Oberkrome, vor allem in

---

1145Vgl. Einträge 31.08.1970 bis 04.09.1970, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1146StAH, 3 VVP 011 Nr. 14.

1147SCHARNOWSKI, Heimat, 2019, S. 104.

den 1950er Jahren zu einem Sehnsuchtsort besserer Zeiten stilisiert.<sup>1148</sup> Zeitgleich wurde der Begriff also in politisierten, wie auch entpolitisierten Kontexten verwendet.<sup>1149</sup>

In der DDR wurden bereits kurz nach Staatsgründung zu Beginn der 1950er Jahre Versuche unternommen, den Begriff der Heimat in einer sozialistischen Lesart zu deuten, um mit traditionell bürgerlichen Definitionen zu brechen. In dem 1950 verfassten Programm der Natur- und Heimatfreunde (NuH), die zentralisiert als Sparte des Kulturbunds an Stelle der aufgelösten und überführten Vereine fungierten, wurde in einem ersten Versuch ein ›sozialistischer Heimatbegriff‹ formuliert.<sup>1150</sup> Es ist dabei nicht zu übersehen, dass der Schwerpunkt der NuH aufgrund der Kollektivierung und Umgestaltung der Landwirtschaft, und damit auch der Landschaft, vorerst auf Naturschutz lag.<sup>1151</sup> Die Natur bildete dabei im Verständnis der DDR einen Klammerbegriff, unter dem auch die Heimat subsumiert wurde, sodass es hier zu deutlichen Überschneidungen in den Begrifflichkeiten kam.<sup>1152</sup> Dennoch vertraten die NuH trotz aller schützender und bewahrender Intentionen eine gemäß der Linie der SED propagierte progressive Haltung. Im Programm hieß es, dass die Heimat »ein Teil unseres geistigen, werktätigen und kulturellen Schaffens [sei]« und »[n]ach der politischen Wandlung, nach der Enteignung der Junker und Kriegsverbrecher, der Konzerne und Monopolkapitalisten [...] unsere Heimat mit all seinen Kostbarkeiten und Schönheiten in den Besitz des gesamten Volkes übergegangen [sei].«<sup>1153</sup>

---

1148 OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 438f.

1149 Siehe dazu auch FLORIAN WEBER, OLAF KÜHNE und MARTINA HÜLZ: Zur Aktualität von »Heimat« als polyvalentem Konstrukt. Eine Einführung. In: Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Hrsg. von Martina Hülz, Olaf Kühne und Florian Weber. Wiesbaden 2019, S. 7.

1150 Aufgrund der historisch engen Verflechtung der Heimatbewegung mit völkischer und rassistischer Ideologie sollte von Anfang an sichergestellt werden, dass »die neuen Vereinigungen weder ein Refugium für Militaristen oder Rassisten noch für realitätsvergessene Steckenpferdsreiter sein dürften.« OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 281. Vereine wurden aufgrund ihres dezidiert bürgerlichen Hintergrundes aufgelöst, vor allem bei den Heimatvereinen wurde in der SBZ besonders viel reaktionäres Potenzial vermutet. Vgl. SCHAARSCHMIDT, Regionalkultur und Diktatur, 2004, S. 280.

1151 Recht erfolgreich konnten die NuH die Einrichtung von »Ausschüssen für Landschaftspflege bei allen Kreisen und Ländern« erreichen, auch wurde der Naturschutz durch das »Institut für Landesforschung und Naturschutz« in Halle/Saale institutionalisiert. Zusätzlich wurden in den 1950er Jahren seitens der SED-Regierung mehrere Verordnungen erlassen, die den Naturschutz auch gesetzlich verankerten. 1952 wurde die ›Verordnung über den Schutz und die Pflege der nationalen Denkmale‹, 1954 die ›Verordnung zum Schutz der Bodenaltertümer‹, sowie im gleichen Jahr das ›Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur‹ und 1955 die ›Verordnung über die Wiedereinführung des schulischen Heimatkundeunterrichts‹ erlassen. Vgl. OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 283f.

1152 So sprach das am 4.08.1954 erlassene und wegweisende Naturschutzgesetz der DDR davon, dass »[d]er Schutz der Natur [...] eine nationale Aufgabe [sei]. Wir sichern damit zugleich unseren werktätigen Menschen, unserer wandernden Jugend und allen Naturfreunden Freude und Erholung in unserer schönen deutschen Heimat. Vgl. GBl. Nr. 71, 13.8.1954, S. 695, sowie AUSTER, Heimat, 2013, S. 80.

1153 Programm der Natur- und Heimatfreunde, S. 2, SächsHStA Dresden, KB, Nr. 410, zitiert nach THOMAS SCHAARSCHMIDT: Heimat in der Diktatur. Zur Relevanz regionaler Identifikation im Nationalsozialismus und in der frühen DDR. In: Zwischen Emotion und Kalkül. »Heimat« als Argument im Prozess der Moderne. Hrsg. von Manfred Seifert. Leipzig 2010, S. 127.

Der Historiker Willi Oberkrome stellt fest, dass man in der DDR der Meinung gewesen sein, dass »[der] eigene Entwurf [...] zum Wohle der ›Menschen‹ und nicht zu Verteidigung einer von Mythen vernebelten, von sozialen Bedingungen vermeintlich unberührten ›Natur‹ bei[trug].« So war man zudem auch in Kreisen der NuH der Ansicht, dass »[d]er Anspruch, die Natur aktiv zu pflegen, [...] ein originäres revolutionär[es] und fortschrittlich[es] Produkt der sozialistischen Naturschutzkonzeption [sei]«<sup>1154</sup> – im Gegensatz zu dem Konzept der Bundesrepublik, der ein ›konservierender Naturschutz‹ und ›passiver Landschaftschutz‹ mit einer zu starken Betonung des Heimatbezugs in Tradition der Heimatbewegung der Weimarer Republik zugeschrieben wurde.<sup>1155</sup>

### 5.5.1 Organisiert

Wie auch die Überführung in die nationalsozialistische Organisation eine weitestgehende personelle Kontinuität bedeutete hatte, so wies auch die Heimatbewegung in der frühen Bundesrepublik hohe personelle Überschneidungen zu ihren Vorgängerorganisationen auf. Damit einher ging auch eine inhaltliche Kontinuität, die, so der Historiker Willi Oberkrome, nicht über die klandestine Fortsetzung der bisherigen Politik unter einem nun demokratischen Deckmäntelchen hinüber weg täuschen konnte.<sup>1156</sup>

Es wurden zwar seitens der Verbände umfassende Bemühungen unternommen, um sich gegenüber den Besatzungsmächten zumindest sprachlich von Materialismus, Bolschewismus und Nationalsozialismus zu distanzieren, indem dem Naturschutz nun ein unpolitischer und ideologiefreier Kontext zugeschrieben wurde. Dennoch scheiterte die Konstruktion eines vermeintlich ›neuen‹ Naturschutzes aufgrund der ausgeprägten personellen wie auch inhaltlichen Kontinuität. Verantwortlichkeiten zwischen 1933 und 1945 wurden umfassend verdrängt und über die bis 1945 propagierten Themen geschwiegen.<sup>1157</sup> Zudem griffen die Hei-

---

1154 OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 285.

1155 Ebd., S. 284.

1156 Oberkrome stellt dazu fest, dass weite Teile des Führungspersonals gleichgeblieben waren, die sich nun für eine Rekonstituierung des Naturschutzes einsetzten, »eine Preisgabe älterer Bewusstseinsbestände, einerlei ob volkshervorgegangen oder völkischer Provenienz, war dabei nicht vorgesehen.« OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 398.

1157 Ebd.

matbünde auf Ideen und Vorstellungen zurück, die noch aus der Kaiserzeit stammten, nur ergänzt durch den Anspruch, als Akteur der räumlichen Neugestaltung zu wirken.<sup>1158</sup>

Auf lokaler und regionaler Ebene bemühten sich die früheren Heimatbünde um eine schnelle Zulassung durch die Besatzungsbehörden. Am 10. Mai 1946 wurde die Gründung des »Niedersächsischen Heimatbunds« (NHB) durch den ›harten Kern‹ der Zwischenkriegszeit vorgenommen.<sup>1159</sup> Im Rahmen der Vorbereitungen zur offiziellen Gründung des Vereins verständigten sich die Akteure der Wiedergründung, dass Enno Narten dazu eingeladen werden sollte, denn »der [hat] ja allerlei Verbindungen.«<sup>1160</sup> Narten war aufgrund seiner weitreichenden jugendbewegten und beruflichen Netzwerke für den sich konsolidierenden Verein nützlich, zumal er Mitglied der Hannoverschen Heimatfreunde und zeitweise deren Vorsitzender gewesen war.<sup>1161</sup>

Aufgrund einer Schulreferententagung in Detmold, die an dem anvisierten Gründungsdatum des 14. März 1946 stattfand, konnte Enno Narten an der konstituierenden Sitzung nicht teilnehmen – er wurde aber Mitglied des Vereins.<sup>1162</sup> Nach der erfolgreichen Gründung und Anerkennung durch die Militärregierung nahm er an verschiedenen Veranstaltungen teil, bei denen er sich besonders hinsichtlich ästhetischer Aspekte des Heimat- und Naturschutzes einbrachte und seinen thematischen Schwerpunkt aus Vor- und Zwischenkriegszeit beibehielt.<sup>1163</sup> Nur wandelte sich das Objekt seiner Kritik, anstelle von Ansichtskarten kritisierte Enno Narten omniprésente Werbetafeln. Nartens Kritik schloss sich an die Zielsetzung des

---

1158 OBERKROME, »Deutsche Heimat«, 2004, S. 441. Die Übernahme von Ideen aus dem Kaiserreich zeigte sich an einer modernitätskritischen Haltung und einer regionalistischen Adaption des Stammesbegriffs, welcher vom DHB als Gegenteil der Gleichschaltung gesehen wurde. Oberkrome sieht daher nach 1945 in den Kategorien ›Raum und Volkstum‹ sowie Stammestum und Heimat‹ zentrale Punkte des Programms des DHB, welche zudem ideale Anknüpfungspunkte für die Landsmannschaften der Vertriebenen darstellen sollten. Ebd., S. 443f.

1159 Vgl. <http://heimatbund-niedersachsen.de/wir-ueber-uns/unsere-geschichte/> [17.07.2017] Die Sammlung und Reaktivierung der ehemaligen Mitglieder wurde durch den Vorsitzenden des ehemaligen Niedersächsischen Heimatbundes, Dr. Rudolf Hartmann, forciert. In einem Rundschreiben Ende Februar 1946 warb er für die Neugründung, die vor allem aus dem »Kreise der alten Beiratsmitglieder« geschehen sollte. Vgl. Rundschreiben über die ›Wiederaufnahme der Tätigkeit des Niedersächsischen Heimatbundes‹ von Dr. Rudolf Hartmann, 20.02.1946, AdJB, N22 A12.

1160 Vgl. Heinz Appel an Georg Grabenhorst, 08.03.1946, NLA HA Hann. 151 Nr. 131, Bl. 32.

1161 Seine eigene Tätigkeit bei den Hannoverschen Heimatfreunden und später dem Heimatwerk sah Enno Narten nach 1945 hingegen in einem anderen Licht und er versuchte sein Engagement im Kreisheimatwerk vor der Gleichschaltung zu verdecken. So sei er in der Annahme des Vorsitzes von dem Gedanken getrieben gewesen »unsere Gemeinschaft durch das 1000jährige Reich retten zu können. Aber es kam doch anders, [...], und wir ›alten Kämpfer‹ aus der Zeit von vor 1933 konnten nur sehr heimlich die Verbindung unter uns aufrechterhalten [...].« Vgl. ENNO NARTEN: Enno Narten, der »Einjährige«. In: Heimatland (1971), H. 2, S. 58.

1162 Vgl. Enno Narten an Rudolf Hartmann, 12.03.1946, AdJB, N22 A12.

1163 Enno Nartens Taschenkalender aus der zweiten Hälfte der 1940er Jahre zeigen, dass er darüber hinaus vor allem als Teilnehmer ohne aktiven Part den Treffen beiwohnte, Vgl. Taschenkalender 1946-1950, 1952, 1954-1956; AdJB, N22 A55.

NHBs an, denn das Thema sei ›von Anfang an Aufgabe des Niedersächsischen Heimatbundes‹ gewesen.<sup>1164</sup> Die Mitglieder des NHBs sahen in Werbung eine ernstzunehmende »Verschandelung der Landschaft und des Ortsbildes«, ihnen schwebte das Idealbild eines naturbelassenen Landschaftsbildes vor. Um dieses erreichen zu können, planten sie Reklameschilder auf eigene Faust zu entfernen und an übergeordnete Instanzen, wie die Reichsbahndirektion, mit einem derartigen Gesuch heranzutreten. Auch waren sie der Überzeugung, dass es kurz nach dem Krieg ideal für ein solches Vorgehen sei, denn »[der] augenblicklich[e] Zeitpunkt für einen Feldzug gegen die Verschandelung der Landschaft durch Reklameschilder [...] [sei] günstig, denn im Augenblick bestehe kein Interesse an Reklame auf seiten (sic) der Wirtschaft.«<sup>1165</sup> Enno Narten wies als ehemals Zuständiger für Straßenbahnen auf die Nutzung von Straßenbahnen als Werbeträger hin, was es ebenfalls zu unterbinden galt.<sup>1166</sup> Die Mitglieder des NHBs erhofften sich, dass es aufgrund der brachliegenden Wirtschaft keine Werbung geben würde, sodass es nach der Demontierung der Restbestände von Reklame durch die nun entstandene ›Gewöhnung‹ der Bevölkerung an eine werbefreie Umwelt Widerstand gegen Werbetafeln bei einem Aufblühen der Wirtschaft geben würde. Das dahinterliegende Ideal war eine romantisierte und vermeintlich unveränderte Landschaft, ein ausgesprochen technikfeindliches Bild des Kaiserreichs und Weimarer Republik, das nahezu ohne Anpassungen übernommen wurde.<sup>1167</sup>

Enno Narten, der kurz nach der Gründung der Bundesrepublik ein besonderes Interesse für sozialistische Ideologie und Staatskonzepte zeigte, sollte sich auch für eine kurze Zeit an dem sozialistischen Pendant der Heimat- und Naturpflege orientieren. Der ursprünglich 1895 in Österreich gegründete und seit 1911 sich in das Deutsche Kaiserreich ausbreitende Verein ›Die Naturfreunde‹ verstand sich – aus der Arbeiterbewegung kommend – als sozialdemokratisch bis kommunistisch ausgerichtet. Ziel des Vereins war das Kennenlernen und Schützen der Natur von einem proletarischen Standpunkt aus.<sup>1168</sup> Die Naturfreunde, vor allem die Naturfreundejugend, galten Ende der 1950er und Anfang 1960er als ›kommunistisch infiltriert‹.<sup>1169</sup> Am 18. und 19. April 1964 nahm Enno Narten an einer mehrtägigen Ver-

1164Rundschreiben mit Protokoll, März 1947, NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590.

1165Ebd.

1166Ebd.

1167Vgl. FRIEDEMANN SCHMOLL: Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt/Main 2004, S. 419-424.

1168Vgl. VIOLA DENECKE: Der Touristenverein »Die Naturfreunde«. In: Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände. Hrsg. von Franz Walter, Viola Denecke und Cornelia Regin. Bonn 1991, S. 241f.

1169In dem 1959 erschienenen ›Rotbuch‹ wurde festgehalten, dass »[diese] Infiltration [...] nicht zuletzt in der engen Verflechtung der NFJ mit dem ›Bund der Deutschen‹ im niederrheinischen Gebiet zum Ausdruck [kommt]. [...] Kontaktaufnahmen zu Ostblockstaaten, ständige Proteste gegen ›Militarismus‹ und atomare Aufrüstung in Westdeutschland sowie ›Alternativen‹ zur Politik der Stärke (etwa Bildung

anstaltung der Naturfreunde teil, die auf Burg Ludwigstein startete. Am zweiten Tag ging es der Weser entlang zu Naturfreundeheimen in Uslar und Lauenstein, anschließend zurück nach Hannover.<sup>1170</sup> Aus dem Wochenende sollte sich für Narten jedoch kein weiteres Engagement ergeben, es sind in seinem Ortstagebuch keine weiteren Veranstaltungen aus dem Naturfreundecontext bekannt.

Anstatt auch auf dem Gebiet des Heimat- und Naturschutzes den Weg zu linken Organisationen zu suchen, blieb Narten hier konträr zu seiner sonstigen Interessenlage in den 1950 und 1960er Jahren im Konservativen verhaftet. Dennoch blieb sein Interesse nicht statisch, denn zu Beginn der 1960er Jahre verlagerte sich sein Interesse von Heimat- zu Naturschutz. Hier ist vor allem der Verein Naturschutzpark (VNP) zu nennen, welcher maßgeblich durch den Hamburger Wandervogel und Mäzenen Alfred Toepfer gestaltet wurde.<sup>1171</sup> Ziel des VNP war die Einrichtung von Naturschutzparks, um landschaftlich besondere Gegenden zu schützen.<sup>1172</sup> Damit schloss sich das Ziel des Vereins an Nartens Vorstellungen zum Umgang mit der Natur an. Über Männertreu bestanden langjährige Verbindungen zu Toepfer, die sich auch in der Finanzierung der auf Bestreben von Männertreu erbauten Altwandererherberge ›Hans Breuer‹ in Inzmühlen in der Lüneburger Heide im Jahr 1960 zeigten.<sup>1173</sup> Zudem wur-

---

einer föderativen ›Vorläufigen Deutschen Union‹) gehören zur Tagesordnung.« Die Arbeitsgruppe des Vereins »Rettet die Freiheit« schätzte die Mitgliederzahl der Naturfreunde auf 10.000, wobei der größte Teil der Mitglieder und Gruppen sich auf Hessen, Nordrhein-Westfalen und Südwestdeutschland verteilen würde. ARBEITSGRUPPE »KOMMUNISTISCHE INFILTRATION UND MACHTKAMPFTECHNIK« IM KOMITEE »RETTET DIE FREIHEIT«: Verschwörung gegen die Freiheit. Die kommunistische Untergrundarbeit in der Bundesrepublik. München 1960, S.167.

1170Vgl. Einträge vom 18. und 19.04.1964, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1171Alfred Toepfer (geb. 1894, gest. 1993), war ein Hamburger Kaufmann und Jugendbewegter, Er nahm als Infanterist am Ersten Weltkrieg teil, in der Zwischenkriegszeit konnte er einen erfolgreichen und international agierenden Getreidehandel aufbauen. Infolge seines neu erworbenen Vermögens förderte er über die 1931 von ihm gegründete Stiftung F.V.S. (vermutlich nach Freiherr vom Stein benannt, genaue Auflösung des Akronyms unklar) verschiedene Jugendherbergen im deutschen Grenzland zu fördern. Er unterstützte zudem das deutsche Volkstum in Europa, Gelder gingen an Jugend-, Natur- und Heimatpflege. Während des Nationalsozialismus soll sich Toepfer nicht unbedingt als ideologisch überzeugt gezeigt haben, kooperierte jedoch mit dem Regime und machte sich zu einem Teil dessen. Ab 1940 war in die Wehrmacht eingezogen und wurde aufgrund seiner Auslandsbeziehungen in Paris in der ›Abwehrleitstelle‹ mit Kompensationsgeschäften eingesetzt. Nach 1945 wurde er bis 1947 von den Briten interniert und konnte anschließend wieder seinen Getreidehandel aufnehmen. 1953 bis 1984 war er Vorsitzender des Vereins Naturschutzpark. Auch nach 1945 unterstützte er viele Projekte durch finanzielle Beihilfen. Vgl. JÜRGEN REULECKE: Alfred Toepfer. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 702f.

1172Es sei Toepfers Vision gewesen die letzten Reste einer möglichst unberührten Natur als Oasen der Stille und Erholungsstätte für den schaffenden Menschen zu erhalten, wodurch das doppelte Ziel von Schutz der Natur und Landschaft als Erholungsraum definiert wurde, vgl. ALMUT LEH: Zwischen Heimatschutz und Umweltbewegung. Die Professionalisierung des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen 1945-1975. Frankfurt/Main 2006, S. 189.

1173Narten wird während dieser Gelegenheiten Töpfer kennengelernt haben, denn noch in den 1940ern kannte er ihn nicht persönlich. Ende 1947 holte er bei einem Bekannten Informationen über ihn ein, Narten wollte ihn für den Ludwigstein gewinnen, vgl. Enno Narten an Henry Vagt, 14.11.1947, AdJB, N22 A17; sowie

den mehrere Männertreue, darunter Enno Narten, Mitglied des VNP.<sup>1174</sup> Die Altwandervögel nahmen durch zielgerichtete Eintritte in Vereine und Organisationen eine gesellschaftlich wirksame Rolle ein, da sie über weitreichende Kontakte verfügten und somit die Belange des VNP an entscheidenden Stellen vertreten konnten.

Enno Narten zeigte vor allem im Jahr 1963 verstärkt Interesse an den Veranstaltungen und Inhalten des Vereins, da er an mehreren Tagungen aktiv teilnahm. Am 17. Mai 1963 besuchte er die Hauptversammlung des VNP in Kassel, nur drei Tage später nahm er an einer Tagung des von ihm als ›Naturschutzpark‹ bezeichneten Ausrichters auf dem Ludwigstein teil, dort hielt er nach eigener Aussage drei Vorträge.<sup>1175</sup> Darüber hinaus wohnte er am 5. Dezember 1963 einem Treffen auf Burg Sternberg bei, an welchem auch Alfred Toepfer partizipierte. Burg Sternberg war Namensgeberin und häufig genutzter Ort für Treffen des Sternberger Kreises, welcher aus einem 1941 stattgefundenen Schulungslager für Naturschutz und Landschaftsgestaltung auf Burg Sternberg hervorgegangen war. Ein großer Teil der Mitglieder des Kreises, welcher es sich zum Ziel gemacht hat, die Landschaftspflege zu institutionalisieren, hatte Wurzeln in der Wandervogelbewegung.<sup>1176</sup> Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der Kreis bestehen und verfolgte seine Ziele weiter.<sup>1177</sup> Naturschutz und Jugendbewegung verzahnten sich für Enno Narten zu Beginn der 1960er Jahre, zumal sein jugendbewegtes Umfeld ebenfalls Interesse an der Bewahrung der Natur zeigte.

Zusätzlich zu seiner Mitgliedschaft in größeren Vereinen engagierte sich Narten in kleineren, lokalen Zusammenschlüssen und Vorhaben, die sich für den Erhalt von bedrohten Landschaften einsetzte – er bemühte sich zeitweise auch um ein eigenes Projekt.<sup>1178</sup> Wie sich im Fall des VNP gezeigt hatte, interessierten sich viele Jugendbewegte für Natur- und Heimatschutz, sodass Narten hier gut vernetzt war. Zu den von Narten unterstützten Projekten ge-

---

die Antwort von Henry Vagt an Narten vom 05.12.1947 ebd.

1174Im April 1963 schrieb Enno Narten an Wilhelm Hübotter, er fragte ihn, ob er auch an der Naturschutztagung in Kassel teilnehme, diese sollte laut seinem Ortstagebuch am 17. Mai 1963 stattfinden. Enno Narten an Wilhelm Hübotter, 29.04.1963, AdJB, N22 A13 und Eintrag vom 17.05.1963, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1175Die Hauptversammlung in Kassel fand am 17. Mai 1963 statt, vgl. Eintrag vom 17.05.1963, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1 sowie Enno Narten an Gerhard Ziemer, 20.05.1963, AdJB, N22 A17. In seinem Ortstagebuch hielt Narten die Anzahl der von ihm gehaltenen Vorträge an diesem Datum fest, s. Entsprechendes Datum, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1176DRÖGE, Männlichkeit und ›Volksgemeinschaft‹, 2015, S. 343.

1177Die vom Sternbergkreis herausgegebenen Rundbriefe erschienen bis 2001, treibende Kraft hinter den Aktivitäten bis in die 1970er war Burkhart Schomburg, ebenfalls alter Wandervogel. Vgl. AdJB, Z/200/1043.

1178Die Projekte erstreckten sich geopolitisch ausschließlich auf Westdeutschland, wo Privatinitiativen Erfolg haben konnten. Im Gegensatz dazu war der Naturschutz in der DDR staatlich reguliert und ließ daneben keinen Raum für Projekte, die nicht im Einklang mit der Linie der SED standen und von ihr initiiert waren. Vgl. MARKUS RÖSLER, ELISABETH SCHWAB und MARKUS LAMBRECHT: Naturschutz in der DDR. Bonn 1990, S. 90f.



hörte die von Ludwig Finckh<sup>1179</sup> bereits im Kaiserreich begründete Initiative zur Einrichtung und Erhaltung eines Naturschutzgebiets um den Hohenstoffeln herum.<sup>1180</sup> Finckh war mit Narten seit den 1920er Jahren bekannt, wovon ein früher Briefwechsel zeugt.<sup>1181</sup> Ersterer sah er den errungenen Status des Hohenstoffels bedroht, weshalb er in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre eine Kampagne zu dessen Schutz organisierte.<sup>1182</sup> Enno Narten wurde von ihm mit Aufrufen und Mahnschriften versorgt, die bei ihm auf einen interessierten Leser stießen. Am 5. Juli 1947 bedankte sich Narten für die letzte Sendung und drückte Finckh gegenüber Unterstützung für die causa Hohenstoffeln aus. Er habe im kürzlich verlebten Urlaub »in der Einsamkeit der Dünen und am Meer so recht wieder einmal die Heiligkeit der Natur und die Selbstüberheblichkeit des Menschen gemerkt«, weshalb für ihn die Unterstützung von Finckhs Anliegen selbstverständlich war, denn »[w]as ich für den Hohenstoffeln tun kann, das wird, wie Du weißt, bestimmt geschehen.«<sup>1183</sup> Narten sicherte ihm in diesem Zug auch den Einsatz der VJL zu, die als Körperschaft in dieser Hinsicht besonderes Gewicht einbringen würde. Er wurde daher Mitglied des Ludwig-Finckh-Freundeskreises, der in den 1950er Jahren gegründet wurde.<sup>1184</sup> Über die Unterstützung von Finckhs Initiative über die Mitgliedschaft hinaus gibt es keine Nachweise.

Ebenso förderte Enno Narten Bestrebungen, um den Hohen Meißner vor der Zerstörung durch den Braunkohleabbau zu schützen. Der Hohe Meißner war als Veranstaltungsort des Ersten Freideutschen Jugendtag 1913 für Wandervögel und Jugendbewegte einen ganz besonderer Ort, der sowohl Fixpunkt der eigenen Biographie für viele, als auch zu einem Erinnerungsort der frühen Jugendbewegung geworden war.<sup>1185</sup> An diesem für die ältere Jugend-

---

1179Finckh, geboren 1876 und damit für die aktive Jugendbewegung zu alt, gehörte dem Eltern- und Freundesrat einer Heidelberger Wandervogelgruppe an, wodurch er Kontakt zu anderen Wandervögeln hatte. Der Historiker Frank Uekötter sah in dem »Heimatchdichter und Arzt« einen »erbitterte[n] Gegner der Weimarer Republik, der sich in romantischen Deutschtümeleien erging, die Wiederherstellung der germanisch-deutschen Rasse ersehnte und auch mit scharfen antisemitischen Veröffentlichungen in Erscheinung trat.« Vgl. FRANK UEKÖTTER: Natur- und Landschaftsschutz im Dritten Reich. Ein Literaturbericht. In: Naturschutz und Nationalsozialismus. Hrsg. von Joachim Radkau und Frank Uekötter. Frankfurt/Main 2003, S. 469, zu Finckh auch MARKUS WOLTER: Dr. Ludwig Finckh. »Blutsbewusstsein«. Der Höri-Schriftsteller und die SS. In: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem Bodenseeraum. Hrsg. von Wolfgang Proske. 2. Aufl. Gerstetten 2017, S. 78-102.

1180Vgl. UEKÖTTER, Natur- und Landschaftsschutz im Dritten Reich, 2003, S. 468f.

1181Der früheste Brief ist auf 1923 datiert, vgl. AdJB, N22 A11.

1182Bereits 1946 bemühte er sich um Fürsprecher, die Eingaben an die Landesnaturschutzstelle schickten, in denen sie sich für die Bewahrung des Hohenstoffels in der jetzigen Form aussprachen, Vgl. Abschrift zweier Briefe vom 29.01.1946 und 17.02.1946, AdJB, N22 A11.

1183Enno Narten an Ludwig Finckh, 05.07.1947, AdJB, N22 A11.

1184Der Freundeskreis Ludwig Finckh wurde 1951 gegründet, vgl. o.A.: Finckh, Ludwig Eduard. In: Baden-Württembergische Biographien. Hrsg. von Bernd Ottvad. Stuttgart 1999, S. 133.

1185Die Errichtung einer Gedenktafel des Ereignisses auf dem Hohen Meißner im Jahr 1950 und die Auszeichnung des Wanderwegs vom Hohen Meißner zum Ludwigstein als »Schneehagenweg« zeugen davon, vgl. Christian Schneehagen (geb. 1891, gest. 1918) war der Organisationsleiter des Ersten

bewegung zentralen Ort wurde zwischen 1952 und 1970 Braunkohle im Tagebau gefördert, wobei sich der Tagebau von anfänglich auf das Gebiet ›Grebestein‹ begrenzt schnell auf die Kalbe und in Richtung des Frau-Holle-Teichs ausdehnte. Sowohl die Kalbe als auch der Frau-Holle-Teich standen seit 1921 als Naturdenkmal unter Schutz. Jedoch war dies verhandelbar, denn im Angesicht »der wirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle für Nordhessen und der Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung im Zonenrandgebiet musste der Naturschutz [...] seine Bedenken zurückstellen.«<sup>1186</sup> Gegen die drohende Vernichtung des Meißners protestierten viele Jugendbewegte unisono mit Naturschützern und Lokalpolitikern; Enno Narten war als Meißnerfahrer und aktiver Naturschützer daran beteiligt. Der Historiker Ulrich Linse sieht in der auch von Narten geforderten und geförderten

»Erhaltung von Burg und Berg, Verehrung von Baum und Teich« das »auf dem neuromantischen ›Heimatschutz‹ basierende Umwelt-Verständnis des ›Wandervogels‹: Es ging um die Rettung eines gefährdeten, einmaligen geschichtlichen Erbes von Kultur und Natur in Deutschland als unverzichtbaren Grundlagen der eigenen (wie man früher gerne sagte: ›völkischen‹) Identität.«<sup>1187</sup>

Linse sieht die Bestrebungen der Jugendbewegten in einer Kontinuitätslinie zur völkisch motivierten Heimatschutzbewegung stehen, die in der Überzeugung der Einmaligkeit und Schutzwürdigkeit ihrer eigenen Vergangenheit handelten. Nicht nur um den Berg an sich ging es bei dem Protest der Altwandervögel, vielmehr trug die Bewahrung zur Versicherung der eigenen Geschichte als Wandervogel und Meißnerfahrer bei. Für Enno Narten war daher der Erhalt des Hohen Meißners eine emotionale Angelegenheit. Trotz allem Einsatzes von Enno Narten und weiterer Jugendbewegter konnte der fortschreitende Tagebau nicht gestoppt werden, wenn auch sein Engagement von den Männertreuen gewürdigt wurde: »Ihr wisst, daß [...] Enno und viele andere mit Beharrlichkeit [...] gegen die Zerstörung des schönsten Berges mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln angegangen sind. [...] Länge mal Breite mal Geld gilt heute mehr als Liebe mal Freude mal Schönheit, allenthalben in deutschen Landen.«<sup>1188</sup>

---

Freideutschen Jugendtages 1913. Er fiel als Kriegsfreiwilliger im April 1918 in Frankreich, nach ihm ist ein Zimmer auf dem Ludwigstein und der Weg vom Ludwigstein zum Hohen Meißner benannt. Vgl. DUDEK, »Mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten«, 2014, S. 74.

1186 GUSTAV HACKER: Stellungnahme aus der Sicht der Obersten Naturschutzbehörde und als zuständiges Ressort für die forstliche Rekultivierung. In: Landespflege und Hoher Meißner. Stellungnahme des Deutschen Rates für Landespflege zum Tagebau am Hohen Meißner und Berichte zur Abbau- und Aufbauplanung. Hrsg. von Deutscher Rat für Landespflege. Bad Godesberg 1965, S. 9.

1187 ULRICH LINSE: Der Wandervogel. In: Deutsche Erinnerungsorte. Hrsg. von Étienne François und Hagen Schulze. München 2009, S. 548.

1188 Kommentar zum Rundbrief Männertreu vom 20.09.1963, AdJB, A211 N226. In einem Gratulationsschreiben Hübotters an die Verantwortlichen des Meißnerbaus auf dem Ludwigstein schlug er sarkastisch eine Lösung für das Problem vor: »Alles andere mündlich, wenn wir an der Kalbe stehen und in das schwarze Loch hinuntergucken, das uns diese elenden Kapitalüsten in den Berg gebohrt haben. Der

Enno Narten sollte nicht nur Naturschutzprojekte aus seinem Umfeld unterstützen, er verfolgte kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs selber ein am Naturschutz orientiertes Vorhaben. Sein besonderes Interesse galt der Weser, für die er ein Museum einrichten wollte. In Vorbereitung für dieses Projekt kontaktierte er Wilhelm Spies, Leiter des Rhein-Museums in Koblenz. Enno Narten schilderte ihm, dass sein »Interesse für das Rheinmuseum [...] auf dem Umstande [beruht], dass ein Kreis von Männern und Frauen die Planung eines Wesermuseums in Auge gefasst haben.«<sup>1189</sup> Aus weiteren Unterlagen Nartens ist nicht zu erkennen, ob es neben ihm selber weitere Unterstützer dieser Idee zu diesem Zeitpunkt gegeben hat. Das Rheinmuseum, so Narten weiter, hätte für ihn einen Vorbildcharakter und »wir [möchten] von vornherein von Ihren Erfahrungen lernen und Nutzen ziehen.«<sup>1190</sup> Das Vorhaben wurde von Spies begrüßt, er fand Nartens Pläne für ein Weser-Museum erfreulich und stimmte ihm zu, dass »[d]ie Weser [...] ein Strom [sei], für den man sich begeistern kann.«<sup>1191</sup> Narten, der seine Qualifikationen für die Einrichtung ein solchen Museums auf seinem Studium als »Wasserbauer« und der Museumsdirektion seines Vaters in Oldenburg begründete, schickte zudem einen ersten Plan für die Ausstellung mit.<sup>1192</sup>

Obwohl er weder Räumlichkeiten noch Träger in Aussicht hatte, begann Narten sich um die Sammlung von Karten der Weser zu kümmern. Als Angestellter des Jugendrotkreuzes fragte er bei der Verlagsgesellschaft »Rhein« an, ob diese die im Aufbau befindliche Bücherei des Jugendrotkreuz durch Spenden unterstützen möchte. Um an geeignetes Kartenmaterial zu kommen, schien Narten wenig Skrupel gehabt zu haben, einen anderen Zweck vorzuschieben. Da der Verlag ausschließlich Fachliteratur für die Schifffahrt publizierte, bot dieser die Übersendung einer Wasserstraßenkarte Deutschlands für ein Jugendheim an, was Narten gerne annahm.<sup>1193</sup>

Auch suchte er unter seinen Freunden Mitstreiter, die ihn in dem Vorhaben vor allem finanziell unterstützen sollten. Hierfür hatte er sich Wilhelm Vogeley auserkoren, der Männertreu

---

Hohe Meißner ist jetzt ein verdammt hohler Zahn geworden. Aber wenn wir all den Kompost, den die Jugendbewegung so nebenbei angesammelt hat, da hineinkippen, dann wird er bald voll und die jungen Bünde können dann wieder von vorn anfangen.« Wilhelm Hübotter an Enno Narten und Willi Knoch, 08.10.1963, AdJB, N22 A13.

1189Enno Narten an Wilhelm Spies, 18.09.1946, AdJB, N22 A9.

1190Ebd.

1191Wilhelm Spies an Enno Narten, 27.09.1946, AdJB, N22 A9.

1192Vgl. Enno Narten an Wilhelm Spies, 14.11.1946, AdJB, N22 A9. Die Flexibilität Nartens hinsichtlich seines nicht abgeschlossenen Studiums wird auch in anderen Kontexten deutlich, in dem er je nach Rezipient seine studierten Fächer anders gewichtete. Narten studierte an der TU Hannover Bauingenieurwesen mit einem Schwerpunkt auf Eisenbahn- und Städtebau, vgl. NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 4.

1193Korrespondenz zwischen Enno Narten und der Verlagsgesellschaft »Rhein«, Briefe vom 30.11.1949, 01.12.1949, 05.12.1949 und 10.12.1949, AdJB, N22 A9.

angehörte und in Hameln lebte. Zudem besaß jener eine Firma für Nahrungsmittel, sodass Narten bei ihm ausreichend Kapital für ein derartiges Museum vermutete. Narten führte gegenüber Vogeley zur Begründung aus, dass

»[d]ie Weser unwiderlegbar der deutscheste Fluss, vielleicht auch der schönste [sei]. [...] Die Schaffung eines Weser-Museums [sei] deshalb nicht etwa eine Marotte, eine Spielerei, sondern eine Notwendigkeit, um das Volk, und besonders unsere Jugend auf die Bedeutung eines geordneten Wasserhaushaltes immer von neuem hinzuweisen.«<sup>1194</sup>

Das Wichtigste für den nächsten Schritt war seiner Meinung nach Geld, weshalb er Vogeley vor allem kontaktierte. Am Beispiel einer dänischen Brauerei, die in einer Anzeige betonte, sämtliche Gewinne in gemeinnützige Zwecke zu investieren, schlug er ihm ein ähnliches Konzept vor.<sup>1195</sup> Vogeley sollte, so Narten, deutschlandweit eine aufsehenerregende Werbekampagne durchführen, wodurch die Verkaufszahlen seiner Produkte aufgrund des gesteigerten Bekanntheitsgrad ansteigen würden und somit finanzielle Mittel für die Gründung des Weser-Museums ergäben. Diese Mittel sollten in erster Linie eine Grundfinanzierung darstellen, »die hauptsächlich darin bestehen müsste, mich für diese Arbeit freizumachen, mir eine Hilfskraft zur Verfügung zu stellen, [...] und die Kosten für die vorbereitenden Drucksachen sicherzustellen.«<sup>1196</sup> In einem zweiten Schritt, so Narten, solle es zu einer Stiftungsgründung kommen, die die weiteren Museumstätigkeiten finanzieren würde.

Narten, dessen berufliche Perspektiven nach dem Zweiten Weltkrieg überaus prekär waren, erhoffte sich mit dem Vorhaben also auch, eine eigene Arbeitsstelle zu schaffen. Mit dem Versuch einer ›Flucht nach vorne‹ wollte er sich einer drohenden Arbeitslosigkeit entziehen, die durch die befristeten Arbeitsverträge stets im Raum stand. Es ist auch daher nicht verwunderlich, dass er diesen Zeitpunkt als besonders geeignet ansah, wenn auch die infrastrukturellen Gegebenheiten noch nicht gegeben waren. Wilhelm Vogeley hegte zwar grundlegend Sympathien für Nartens Plan des Weser-Museums, sah sich jedoch nicht in der Lage das Museums-Projekt zu unterstützen.<sup>1197</sup> Mit dieser Absage sollte jedoch das Projekt Weser-Museum beendet werden, denn das Thema wurde nach der Absage Vogeleys ad acta gelegt.

---

1194Ebd.

1195Die seit bestehende Carlsberg-Brauerei aus Kopenhagen gründete 1876 die an das Unternehmen angeschlossene Carlsbergfondet, zu deutsch Carlsberg-Stiftung. Eines der ersten Förderungsziele war die dänische Akademie der Wissenschaften, die bis heute jährlich fünf Millionen Kronen aus den Stiftungsgeldern bekommen sollte. Darüber hinaus finanziert die Stiftung ein laut eigener Aussage »Potpourri« an wissenschaftlichen Projekten (»et potpourri af vigtige forskningsaktiviteter«), vgl. <https://www.carlsbergfondet.dk/da/Nyheder/Publikationer/Aarsskrift> [19.02.2021] sowie DITLEV TAMM: The Carlsberg Story. Founders, Foundations, and Fortunes. Cham 2020, S. 175-179.

1196Enno Narten an Wilhelm Vogeley, 08.01.1950, AdJB, N22 A17.

1197Ebd.

## 5.5.2 Unorganisiert

Enno Narten war am Heimat- und Naturschutz auch jenseits von Vereinen und interessiert. Er äußerte sich dazu in diversen Briefen und Zeitungsartikeln, ein Schwerpunkt ist in architektonischen und städtebaulichen Themen erkennen. Vor allem aus den Briefen an den aufgrund von ›Adenauerkritischen Artikeln‹ in Wolfenbüttel inhaftierten Chefredakteur der kommunistischen Zeitung ›Die Wahrheit‹ Walter Timpe in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre lassen sich diverse Äußerungen zu dem Thema entnehmen. Da Narten mit Timpe befreundet war, konnte er ihm vertrauen und seine Meinung vertreten. Leider sind nur die Briefe Nartens erhalten. Die Briefe in das Gefängnis sind nicht zensiert worden, ein Stempel mit Datum weist jedoch daraufhin, dass diese vor der Übergabe an Timpe geöffnet worden sind. Aufgrund des Inhaltes und des Haftgrunds von Timpe ist nicht von einer präventiven Selbstzensur Nartens auszugehen. In den Briefen berichtet er von Reisen und anderen Erlebnissen, sie bieten jedoch auch Einblick in Nartens Haltung zu Aspekten von Heimat- und Naturschutz vor dem Hintergrund seines politischen Engagements.

Im August 1956 reiste Enno Narten mit seiner Frau durch Dänemark, Schweden und Finnland.<sup>1198</sup> Sein Urteil über die Länder war verheerend, denn das vor dem geistigen Auge entworfene Bild konnte der Überprüfung in der Realität nicht standhalten. Er gab zu, dass »[w]ir [...] uns Schweden ganz anders vorgestellt [haben]«, denn seiner Meinung nach sei »[v]on Volkskultur nirgends eine Spur mehr, alles amerikanisiert, elektrifiziert, mondän zivilisiert. Trostlos!«<sup>1199</sup> Narten kontrastierte in dem Zitat die von ihm vermisste ›Volkskultur‹ mit einer Reihe an Attributen, die exemplarisch für die moderne Gesellschaft stehen. Dazu gehörte zum einen Elektrizität und die ›mondäne Zivilisation‹, also eine weltgewandte, städtische und Fortschritt orientierte Gesellschaft, deren stärkste Ausprägungen er im Beispiel Amerika sah. Der Einzug moderner Einrichtungen und die Ablösung von alten Techniken wurde durch Narten grundlegend negativ bewertet.<sup>1200</sup> Ähnlich sieht seine Bewertung nie-

---

1198Vgl. Einträge vom 9. August bis 1. September 1956, Taschenkalender 1956, AdJB, N22 A55.

1199Enno Narten an Walter Timpe, 30.09.1956, StAH. 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1.

1200Narten war mit dieser Haltung in seinem Bekanntenkreis nicht alleine. Diese Art der Zivilisationskritik wurde vor allem auch durch Freunde aus Wandervogelzeiten geteilt, die an einer Rückständigkeit positive Aspekte fanden, wie das Memorandum »über eine Reise ins innerste Deutschland« von Wilhelm Hübotter zeigte. Hübotter, der mit Narten in vielen politischen Punkten und anderen Meinungen übereinstimmte, berichtete über den technischen Rückstand der DDR als einen wünschenswerten Zustand: »Stadt – abends köstlich – keine oder wenig Autos, ganz sparsam beleuchtete Schaufenster, wie vor 100 Jahren.« Vgl. Memorandum S. 3, AdJB, A238 N301. Die vermisste Volkskultur weist auf Reminiszenzen der frühen

derländischer Städte aus, die er während einer Kurzreise besichtigte. Während er die historisch gewachsenen und wenig zerstörten Städte Leiden und Delft als »entzückend« bezeichnete, empfand er Den Haag und Scheveningen »grausig«. <sup>1201</sup> Je älter und gewachsener die Stadt, so lässt sich aus der Aufzählung und Wertung Nartens ablesen, desto ästhetischer empfand er sie. <sup>1202</sup>

Anhand dieser Beispiele zeigt sich eine gewisse Ambivalenz. Einerseits selber Bürger einer westlichen Großstadt und von der von ihm kritisierten ›mondänen Zivilisation‹ profitierend, wollte er diese Entwicklung Anderen nicht zugestehen. Das Festhalten an Traditionen und einem beschwerlichen Leben in der Landwirtschaft ohne moderne Hilfsmittel sah der im gehobenen Bürgertum aufgewachsene Professorensohn aus Entfernung als besonders schützenswert an, weshalb er die Moderne, die bei ihm stets amerikanisch geprägt und sich durch die Verdrängung des bisher Gewesenen auszeichnete, ablehnte. Narten vertrat also Einstellung und Aspekte der Heimatschutzbewegung des Kaiserreichs auch nach 1945 und kombinierte diese mit linken Anti-Amerikanismus. <sup>1203</sup>

Diese Linie vertrat Narten nicht nur in den Briefen gegenüber Timpe, sondern veröffentlichte in der gleichen Stoßrichtung mehrere Artikel in der kommunistischen Zeitung »Die Wahrheit«, in denen er sich mit architektonischen Besonderheiten verschiedener Städte im Umfeld von Hannover beschäftigte. <sup>1204</sup>

Die Beiträge ähneln sich inhaltlich und argumentativ, vor dem Hintergrund einer Stadtbeschreibung oder Parteiergreifung für den Erhalt alter Bausubstanzen ging es Narten in einer

---

Heimatsbewegung um 1900 im Mindset Nartens hin, die die sogenannte Volkskultur verklärten und damit das Leben auf dem Land von Problemen befreit idealisierten, vgl. SCHMOLL, Erinnerung an die Natur, 2004, S. 387f.

1201Enno Narten an Walter Timpe, 30.09.1956, StAH. 3 NL 121 Nr. 121 Akte 1.

1202Leiden und Delft sind im Krieg kaum zerstört worden, während hingegen Den Haag und dessen Stadtteil Scheveningen stark unter den Kriegsauswirkungen – wie dem Bau des Atlantikwalls – litten. Seit dem 8. Juli 1942 wurde der Bereich um Hoek van Holland (in der Nähe von Den Haag) zum ›Verteidigungsbereich‹ ausgebaut, vgl. THORSTEN HEBER: Der Atlantikwall 1940-1945. Die Befestigung der Küsten West- und Nordeuropas im Spannungsfeld nationalsozialistischer Kriegführung und Ideologie. Düsseldorf 2003, S. 257.

1203Vgl. MICHAEL SCHIMEK: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Münster 2004, S. 99ff. Zudem stellt sich die Verbreitung der von ihm vor allem als ›amerikanisch‹ wahrgenommenen technischen Errungenschaften in seiner Weltanschauung eine Ausbreitung des kapitalistischen Weltmodells auch in blockfreie Staaten dar. Die skandinavischen Staaten Schweden und Finnland verhielten sich im Kalten Krieg neutral und waren blockfrei, Dänemark und Norwegen (welches nicht bereist wurde, der Vollständigkeit halber aber erwähnt wird) waren Mitglieder der NATO. Vgl. GÄRTNER, Der Kalte Krieg, 2017, S. 161-166.

1204Narten verfasste folgende Zeitungsartikel in der ›Wahrheit‹: »Baudenkmal soll vernichtet werden« (06.01.1953); »Die Perle unter den Weserstädten« (22.01.1955); »Kröpcke-Uhr war uns ans Herz gewachsen« (28.01.1955); »Neues von der Raschplatztangente« (29.01.1955); »Hannover - Die Stadt im Grünen« (03.02.1955); »Als Wunstorf noch in weiter Ferne lag« (05.02.1955); »Celle, Stadt der schönen Fachwerkhäuser« (12.02.1955); »Alfeld- die Stadt der Schuhleisten und der wilden Tiere« (19.02.1955); »Linden: Erst Dorf, dann Stadt, nun Stadtteil« (04.11.1955).

nachgelagerten Argumentationsebene auch stets um eine Systemkritik der Bundesrepublik. In einem Artikel, der als Leserbrief zu dem drohenden Abriss des ehemaligen Ratsgymnasiums gedruckt wurde, sprach sich Narten deutlich für den Erhalt des ›prächtigen Arkadenbaus‹ aus, denn »[u]ns sind in Hannover [...] nur wenig Baudenkmäler von Wert erhalten geblieben. Da sollte man mit allen Resten, zumal in solcher Vollendung, auf das sorgfältigste umgehen.«<sup>1205</sup> Besonders störte es ihn, dass an der Stelle des Gymnasiums ein ›Bankgebäude im amerikanischen Stil‹ errichtet werden sollte, wofür er keine Notwendigkeit sah. Narten sah die Erhaltung alter Strukturen als besonders wichtig an und sie ging mit einer Ablehnung von neuen und westlichen Einflüssen, die er als schlecht empfand, einher.<sup>1206</sup> Er hatte in Hannover seine Kindheit und Jugend verbracht, sodass er auch eine emotionale Bindung zu dem alten Stadtbild hatte. Zudem beklagte er, dass die Stadt Hannover diese weitreichenden Entscheidungen alleine treffen würde und die Bevölkerung nicht vorab hinsichtlich der Bauvorhaben befragte. Er zeigte sich überzeugt, dass »[i]n der Deutschen Demokratischen Republik [...] ein solcher Plan rechtzeitig auf breiter Grundlage diskutiert worden [wäre] und man [...] sorgfältigst die Meinung der Einwohnerschaft eingeholt [hätte].«<sup>1207</sup> Enno Narten idealisierte die seiner Meinung nach als vorbildlich empfundenen Partizipationsmöglichkeiten der Bürger an politischen Prozessen, die jedoch konträr zum SED-Zentralismus standen.<sup>1208</sup>

---

1205Enno Narten: Leserbrief zu: Baudenkmal soll vernichtet werden. Hannovers Ratsgymnasium soll Bankpalast werden. In: Die Wahrheit, 6.01.1953. Nach den großflächigen Zerstörungen durch die Bombardements standen viele Städte vor der Frage nach Konzepten für den Wiederaufbau, durch den auch die Neugestaltung städtischer Räume und Achsen möglich waren. Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen stadtplanerischen und architektonischen Ideen und Partizipanten kennzeichneten die Suche nach Leitbildern in der frühen Zeit des Wiederaufbaus und sind in jüngster Zeit vielfach Gegenstand historischer Untersuchungen geworden, siehe der einführende Beitrag von Regine Heß im gleichnamigen Sammelband: REGINE HEß: Architektur und Akteure in der Nachkriegsgesellschaft. In: Architektur und Akteure. Praxis und Öffentlichkeit in der Nachkriegsgesellschaft. Hrsg. von DERS. Bielefeld 2018, S. 9-20.

1206In einem anderen Artikel, den er unter dem Pseudonym Ludwig Stein veröffentlichte, befürwortete er prinzipiell den geplanten Bau einer Umgehungsstraße, jedoch wandte er sich gegen die Umsetzung. Für die Straße hätte eine alte Gartenanlage weichen müssen, was Enno Narten ablehnte. ENNO NARTEN/LUDWIG STEIN: Neues von der Raschplatztangente. In: Die Wahrheit, 7, 29. Januar 1955, S. 15. Das Bewahren von Überresten des ›alten Hannovers‹, so wird auch hier deutlich, ist für Narten von größter Relevanz. Durch sein Aufwachsen in der Stadt verfügte er auch über eine emotionale Bindung zu den nun der Vernichtung preisgegebenen Bauten, sodass der Erhalt auch eine sentimentale Note für ihn beinhaltete.

1207Narten verstieg sich zu der Bemerkung, dass »[b]ei uns dagegen [...] die diktatorischen Maßnahmen der Bundesregierung auf die untersten Verwaltungskreise abgefärbt zu haben.« Vgl. ENNO NARTEN: Leserbrief zu: Baudenkmal soll vernichtet werden. Hannovers Ratsgymnasium soll Bankpalast werden. In: Die Wahrheit, 6. Januar 1953.

1208Die Historikerin Hedwig Richter betont den demokratischen Anschein in dem diktatorischen Staat und betont in Ausführungen zum ›demokratischen Zentralismus‹ die fehlende Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Bürger, vgl. HEDWIG RICHTER: Die DDR. Stuttgart 2009, S. 17ff.

Narten trat auch für die Erhaltung alter Bauwerke in anderen niedersächsischen Städten ein. In den von ihm verfassten Artikeln über Alfeld, Celle, Hameln und Wunstorf schilderte er die architektonischen Schön- und Besonderheiten der Städte, er vermischte in jenen Antiamerikanismus<sup>1209</sup>, Lokalpatriotismus<sup>1210</sup>, Vermeidung von Verantwortung am Nationalsozialismus<sup>1211</sup>, konservierende Heimatpflege<sup>1212</sup> und eine pro sozialistisch-kommunistische Haltung.<sup>1213</sup>

---

1209In dem am 5. Februar 1955 erschienen Artikel über die Stadt Wunstorf beschwerte sich Narten über die in der Nähe stationierten amerikanischen Truppen, denn »über der kleinen Stadt, die Hermann Löns noch die Stadt der Nachtigallen nennen konnte, brausen unaufhörlich die Flugzeuge unserer ›Befreier‹ und lassen auch nachts sehr oft die Bewohner jäh aus dem Schlaf auffahren.« Narten, der als Hannoveraner sich in seinem Urteil nur auf die Berichte Dritter über die nächtlichen Lärmbelästigungen verlassen konnte, empfand nicht nur die Anwesenheit der Besatzungstruppen als Zumutung, sondern stellte auch durch die Auszeichnung des Wortes ›Befreier‹ dieselbe infrage. Mit dem Setzen in Anführungszeichen distanzierte er sich trotz der Verwendung des Begriffs und demonstrierte, dass er die Amerikaner im Jahr 1955 nicht mehr als Befreier sah. Auch in dem Artikel über Celle vom 12. Februar 1955 ließ Narten keinen falschen Eindruck über seine Abneigung gegenüber den Amerikanern aufkommen. In einer kurzen Beschreibung über das Werk des Celler Arztes Albrecht Thaer, zu dessen wichtigstem Verdienst Untersuchungen zu der Kartoffel nach deren Einführung aus Amerika zählte, stellte Narten Überlegungen über das Verhältnis beider Staaten an. Dabei zitierte er eine unbekannt Person, die darüber gesagt haben sollte, dass »alles Unheil, welches Amerika durch sein Geld, seine Krankheiten und vielleicht gar neuerlichst durch seine seltsamen ›Freiheits‹grundsätze über Europa verbreitet habe, werde durch das Geschenk, welches es uns mit der Kartoffel gemacht hat, reichlich aufgewogen.« Narten folgerte aus dem ungekennzeichneten Zitat, dass »[d]ie ›Zuneigung‹ zu den Amerikanern [...] damals ähnlich gewesen zu sein [schien] wie heute.« Vgl. ENNO NARTEN: Celle, Stadt der schönen Fachwerkhäuser. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 10.

1210In den aufgezählten Artikeln von Enno Narten schwang trotz aller Ablehnung der bundesdeutschen Demokratie stets ein gewisser Stolz mit, der sich vor allem auf kulturelle und architektonische Besonderheiten bezog. Narten referierte vor allem regionale Errungenschaften, die zeitlich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs angesiedelt waren, wie das Alfelder ›Alte Seminar‹, welches er als »eines der interessantesten Schulbauten der Bundesrepublik« auszeichnete, vgl. ENNO NARTEN: Alfeld. Die Stadt der Schuhleisten und der wilden Tiere. In: Die Wahrheit, 7, 19. Februar 1955, S. 7. Über das Celler Vaterländische Museum sagt er, dass »unzweifelhaft das schönste Heimatmuseum der Bundesrepublik [sei].« ENNO NARTEN: Celle, Stadt der schönen Fachwerkhäuser. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 10.

1211In den Artikeln konstruierte Narten den Nationalsozialismus als eine böse und ferngesteuerte Macht, die von außen über Deutschland hereingebrochen ist. Narten sah nicht, dass der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg aus dem von ihm beschworenen ›Deutschen Volk‹ selber kam, er wies durch das Verweisen auf nicht näher spezifizierte, international tätige Kreise jegliche Verantwortung von sich: »Die gleichen Kreise, die bereits aus zwei Weltkriegen Milliarden Profite schöpfen, und ihre Handlanger auf der politischen Bühne wollen unser deutsches Volk in eine neue, noch größere Kriegskatastrophe stürzen.« ENNO NARTEN: Die Perle unter den Weserstädten. In: Die Wahrheit, 7, 22. Januar 1955, S. 14. Zwar benennt Narten es nicht explizit, referiert hiermit aber Elemente der vor allem seit 1919 populären Legende von der ›jüdischen Weltverschwörung‹, nach der ›die Juden‹ die Weltherrschaft erreichen wollten und vor allem die Deutschen das größte Hindernis dafür gewesen wären. Da Narten durch sein Faible für sozialistisch-kommunistische Ideen auch dem Marxismus zugeneigt war, bezog er sich in seinen Anleihen nicht auf den ›jüdischen Marxismus‹, sondern auf das ältere Bild des jüdischen Kapitalisten, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in entsprechender Literatur populär war. Vgl. ANNKATHRIN DAHM: Der Topos der Juden: Studien zur Geschichte des Antisemitismus im deutschsprachigen Musikschritftum. Göttingen 2007, S. 212f. In der DDR war Antisemitismus in der Verfassung zwar als Verbrechen definiert, der zionistischen Bewegung stand die DDR-Doktrin jedoch ablehnend gegenüber, da es eine »reaktionäre, nationalistische Bewegung« gewesen sei, die »den Klassenkampf [leugnete].« Aus Sicht der DDR gab es Antisemitismus daher nur in Westdeutschland, vgl. WOLFGANG BENZ: Antizionismus als Staatsdoktrin.



Mit den Zeitungsartikeln verfolgte Narten anhand der Stadtbeschreibungen mit heimatpflegerischen Aspekten eine eigene Agenda, die in das politische Setting der kommunistischen Zeitung und deren Leserschaft passte. Er wollte einerseits ein Bewusstsein der Leser für die architektonischen Schönheiten kleinerer Städte aus dem Umkreis Hannovers schaffen, gleichwohl wollte er den Lesern vor Augen führen, welche Folgen ein neuer Krieg für die wenigen, erhaltenen baulichen Strukturen hätte. Für Narten ergibt sich aus dieser Gemengelage die dringliche Situation, alles für den Friedenserhalt zu tun, denn »[e]s geht diesmal um unser nacktes Leben, um die Existenz der Menschheit in Mitteleuropa, um die Menschen und das Werk ihrer Hände, um die Erhaltung unserer nationalen Kulturgüter.«<sup>1214</sup>

Der Friedenserhalt wurde von Narten als wichtigste Aufgabe angesehen, jedoch sah er jenen in und durch die Bundesrepublik aufgrund verschiedener Faktoren bedroht.<sup>1215</sup> Hingegen erachtete Enno Narten das Staatskonstrukt der DDR als eine friedenssichernde Instanz, wie aus seinem Artikel über den Wiederaufbau Dresdens nach der verheerenden Bombardierung im Februar 1945 zu erkennen ist. Als einen der Gründe für die Bombardierung machte Narten aus, dass »Dresden [sterben sollte], weil man es einem kommenden, demokratischen,

---

Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR. In: Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel. Hrsg. von DERS. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 2020, S. 9f sowie im gleichen Band zum latenten Antisemitismus in den sozialistischen Staaten: ANGELIKA KÖNIGSEDER und JULIANE WETZEL: Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR. Kritische Betrachtungen zum Forschungsstand. In: Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel. Hrsg. von Wolfgang Benz. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 2020, S. 204-231.

1212Über die Notwendigkeit der Bewahrung alter Bauten äußert sich Narten in den angeführten Artikeln mehrfach. Im Artikel über Hameln hält Narten »die prachtvollen und einmaligen Bauten der Weser-Renaissance, die reichen Fachwerkbauten wie das Poppendieksche Haus an der Osterstraße neben dem einzigartigen Heimatmuseum oder die Häuser in der Wendenstraße« besonders schützenswert und »gilt es der Nachwelt zu erhalten.« ENNO NARTEN: Die Perle unter den Weserstädten. In: Die Wahrheit, 7, 22. Januar 1955, S. 14.

1213Narten sah in einem derartigen Weg die einzige Möglichkeit zur Erhaltung des als fragil empfundenen Frieden, wodurch auch die von ihm besprochenen Städte zu neuer Größe finden würden: »Notwendiger denn je ist heute dieser Zusammenschluss der Arbeiterklasse, denn nur der gemeinsame Kampf von Sozialdemokraten, Kommunisten und Christen wird die Wiederaufrüstung verhindern und unser Vaterland friedlich vereinen. In diesem vereinten demokratischen Vaterland wird die alte Heidestadt Celle eine neue Blüte erlangen.« ENNO NARTEN: Celle, Stadt der schönen Fachwerkhäuser. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 10. Anhand der in Alfeld im Jahr 1955 seit über 250 Jahren angesiedelten Papierfabrik äußerte Narten seine Hoffnung, dass die noch nicht ratifizierten und hoffentlich abgelehnten »Pariser Verträge in der Papiermühle zu friedlichen Zwecken eingestampft werden.« Die Pariser Verträge, in denen in elf Einzelverträgen diverse Fragen der staatlichen Beziehungen zwischen Westdeutschland und den westlichen Siegermächten geklärt wurden – es wurde unter anderem das Besatzungsstatut beendet, die Westintegration der BRD in die NATO beschlossen und der Aufenthalt und Rechte ausländischer Streitkräfte in der BRD definiert –, wurde von Narten aufgrund der institutionalisierten Orientierung und der amerikanischen Vormacht abgelehnt und als Bedrohung des Friedens gesehen. Vgl. Vertrag über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten. Paris 1955. Verfügbar unter: [https://www.1000dokumente.de/index.html?l=de&c=dokument\\_de&dokument=0018\\_par&object=facsimile&pimage=02&v=100&nav=](https://www.1000dokumente.de/index.html?l=de&c=dokument_de&dokument=0018_par&object=facsimile&pimage=02&v=100&nav=) [5.09.2019].

1214ENNO NARTEN: Die Perle unter den Weserstädten. In: Die Wahrheit, 7, 22. Januar 1955, S. 14.

1215Mehr dazu in Kapitel 6.1.

friedliebenden Deutschland – das zu verhindern man keine Möglichkeit mehr sah – nicht gönnte!«<sup>1216</sup> Narten referierte hiermit eine früh von Dresdner Kommunisten geprägtes und im Laufe der Zeit geschärftes Narrativ der Bombardierung der Stadt, durch das »das auf die USA und Großbritannien gerichtete nationalsozialistische Feindbild« wiederbelebt und in neuem Setting kolportiert werden konnte.<sup>1217</sup> Dresden wurde von ihm gemäß der SED-Linie als Opfer stilisiert, die Verantwortung für alle Verbrechen nationalsozialistischer Führer zugeschoben – wodurch die Mehrheit der Bevölkerung sich vom Nationalsozialismus distanzieren konnte und in das sozialistische Gesellschaftsmodell mit Verschwiegenheit über die Vergangenheit aufgenommen wurde und auf der Seite der Sieger stand.<sup>1218</sup> Nartens Sichtweise auf die Zerstörung Dresdens deckte sich also mit der offiziellen Haltung, auch hinsichtlich des Wiederaufbaus der Stadt stimmte er der offiziellen Linie zu. Ergriff Narten für die von ihm in den Artikeln besprochenen Städte Partei hinsichtlich einer so vollständig wie möglichen Erhaltung alter Baustruktur, so befürwortete er konträr zu dieser Einstellung die Umgestaltung der ostdeutschen Stadt. Der Abriss verbliebener Strukturen in Dresden wäre seiner Meinung nach unvermeidbar gewesen, denn »sämtliche Häuser Alt-Dresdens [waren] ausgebrannt oder derart zerbombt, dass nichts übrig blieb, als die Reste zu sprengen«. Über das zukünftige Stadtbild mutmaßte er, dass »[i]n die schöne Silhouette der Stadt [...] sich in einigen Jahren das Hochhaus – der Kulturpalast – am Ostende des Altmarkts einfügen [werde]«. <sup>1219</sup> Der von Narten genannte Kulturpalast, der nach Moskauer Vorbild errichtet werden sollte, war für das Zentrum vorgesehen, dazu sollten Flächen und breite Straßen für Aufmärsche und öffentliche Feste angelegt werden. Dieses Gebäude, welches nicht in der

---

1216ENNO NARTEN: Dresden. Vernichtung und Wiedergeburt. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 6. Narten referierte hier die Haltung der DDR-Geschichtsschreibung, welche die Motive für die Zerstörung Dresdens in »Drohgebärden gegenüber der heranrückenden Roten Armee und Behinderung eines sozialistischen Aufbaus« sah. Vgl. KLAUS VON BEYME: Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten. München 1987, S. 31.

1217Vgl. THOMAS WIDERA: Dresden 1945-1948. Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft. Göttingen 2004, S. 42.

1218Vgl. Ebd., S. 130.

1219ENNO NARTEN: Dresden. Vernichtung und Wiedergeburt. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 6. In den als »16 Grundsätze des Städtebaus« formulierten Richtlinien für den Wiederaufbau in der DDR, welches am 6.9.1950 als »Aufbaugesetz« verabschiedet wurde, wurden gestalterische Richtlinien festgelegt, die den von der DDR für sich beanspruchten fortschrittlichen Charakter auch im Stadtbild sichtbar machen sollte. Vgl. GBl 1950, Nr. 104, S. 365-67. Demnach sollte das Stadtbild von planmäßigen Aufbau geprägt sein, das »Ziel des Städtebaus [sei] die harmonische Befriedigung des menschlichen Anspruchs auf Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung.« In dem Konzept wurde vor allem das Zentrum betont, welches »mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut [wird]«, zudem »beherrscht [es] die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt.« Die sozialistische Stadt sollte damit zur politischen Bühne werden, vgl. WERNER DURTH, JÖRN DÜWEL und NIELS GUTSCHOW: Architektur und Städtebau der DDR. Die frühen Jahre. Berlin 2007, S. 173 sowie zum Wiederaufbau Dresdens WERNER DURTH, JÖRN DÜWEL und NIELS GUTSCHOW: Architektur und Städtebau der DDR. Aufbau. Städte, Themen, Dokumente. Frankfurt/Main 1998, S. 414-485.

von Narten favorisierten Form und auch erst ein Jahrzehnt später realisiert wurde,<sup>1220</sup> sollte zudem seiner Meinung nach »als Zeichen der Macht einer Bevölkerung [gesehen werden], die niemals wieder einen Krieg erleben möchte, die gewillt ist, mit allen Völkern, die es ehrlich mit der Demokratie meinen, in Frieden zu leben und die nichts sehnlicher wünscht, als dass Ost und West unseres Vaterlands bald wieder vereinigt werden können.«<sup>1221</sup> Den Einzug sowjetischer Bauelemente, wie der Kulturpalast, als prägende Elemente des öffentlichen Raumes befürwortete er. Im Gegensatz zu der sonst transsystemisch geäußerten Kritik Nartens an den Zuständen in der Bundesrepublik differenzierte er hier hinsichtlich der Bewertungskriterien, da er die stadtgestalterischen Konzepte der DDR nicht auf den eigenen Staat anwandte und vice versa. Heimatpflege hatte für Narten in den jeweiligen ideologischen Grenzen zu erfolgen.

Insgesamt wird aus dem weit gestreuten Portfolio von Enno Nartens Interesse am Heimat- und Naturschutz deutlich, dass die Frage nach dem Schutz vor allem in erster Linie das Konservieren und Schützen bedeutete. Narten, der parallel in den 1950er und 1960er Jahren ein enthusiastischer Freund des Sozialismus war, konnte ohne inneren Konflikt die überaus konservative Linie des Heimat- und Naturschutzes der Nachkriegsjahre vertreten, da diese sich in dem Ideal einer vormodernen Landschaft verschrieben hatten und somit die durch Industrie und Kapitalismus bedingten Veränderungen ebenso ablehnten. Dieses gemeinsame Element der Ablehnung kapitalistisch-industrieller Entwicklungen war daher für ihn aus beiden Richtungen anschlussfähig.

## 5.6 Kapitelfazit

Nach Kriegsende und Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur versuchte Enno Narten in fast allen Aspekten an die Zeit vor 1933 anzuknüpfen. Dies umfasste sowohl seine berufliche Karriere als auch das Wiederaufnehmen jugendbewegter Ideale und Habitus. Sie wurden wieder zur leitenden Maxime, an der er sämtliches Handeln ausrichtete. Wie in den

---

1220Der Kulturpalast wurde von 1967 bis 1969 nach den Entwürfen von Leopold Wiel und Wolfgang Hänsch gebaut und »markierte den Paradigmenwechsel [in der sozialistischen Architektur] - weg von der stalinistischen Monumentalarchitektur national-traditionalistischen Stils hin zu einer konsequenten, internationalen Moderne - und ist sozusagen der Prototyp, dem weitere sozialistische Kulturhäuser neuer Prägung bis hin zum Ostberliner Palast der Republik folgten.« Vgl. FALK JAEGER: Der warme Dresdner Klang. Mit dem neuen Konzertsaal im Kulturpalast spielt Dresden in der ersten Liga. In: Kulturpalast Dresden. Hrsg. von Meinhard von Gerkan und Stephan Schütz. Berlin 2018, S. 32.

1221ENNO NARTEN: Dresden. Vernichtung und Wiedergeburt. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 6.

1920er Jahren sollte der Ludwigstein eine große Rolle spielen, um dessen Rückerlangung sich Narten federführend einsetzte. Für Narten stellte die Burg in den Nachkriegsjahren einen zentralen Punkt dar, von dem er seine Identität bezog. Da Narten beruflich und materiell infolge des Krieges wenig Erfolg hatte, war die Rolle des Wiedererbauers für ihn umso wichtiger. Obwohl er im Vergleich zur durchschnittlichen Nachkriegsgesellschaft aufgrund seines gesellschaftlichen und beruflichen Kapitals eine prekäre Position eher am Rande einnahm, so hatte er doch innerhalb der übriggebliebenen Jugendbewegten eine herausgestellte Position inne, die ihn vor dem kompletten gesellschaftlichen Bedeutungsverlust bewahrte. Die Eigendefinition als stets Jugendbewegter und Wiederannahme des entsprechenden Habitus gingen damit einher. Sein Familienleben blieb trotzdem konstant dem bürgerlichen Ideal verschrieben, Narten empfand daher die zeitweise Berufstätigkeit seiner Frau aus wirtschaftlichen Gründen als Scheitern.

Mit dem Wiederanknüpfen und der Reevaluation der eigenen Werte und Normen in Übereinstimmung mit seinem jugendbewegten Habitus konnte Narten trotz der prekären Lebenssituation nach Kriegsende seinem Leben einen übergeordneten Sinn geben. Es ist daher wenig verwunderlich, dass er sich mit der Hoffnung auf Anerkennung seines Lebenswegs und -stils wieder dem Ludwigstein zuwendete. Jedoch führte die von Narten für sich selber beanspruchte Führungsrolle mit einigen Sonderrechten in den demokratisch gewählten Gremien zu Problemen. Er brachte wie in den 1920er Jahren andere Vorstandsmitglieder gegen sich auf und musste infolgedessen die Burg verlassen. Dies bedeutete für Narten, dass er nicht mehr den Nimbus des Wiedererbauers besaß, der ihn aus der Masse hervorhob und er sein Selbstbild nicht mehr ohne weiteres alleinig darauf beruhen lassen konnte. Die Hinwendung Nartens zum Hannoveraner Altwandervogel-Netzwerk ›Männertreu‹ war daher naheliegend, zumal er in dem personell gleichbleibenden Kreis eine prominente Position einnahm. ›Männertreu‹ hatte nach 1945 endgültig den Wandel von Erfahrungs- zu Erinnerungsgemeinschaft vollzogen. Das Moment der langjährigen Freundschaft und die im Jugendalter geteilten Erlebnisse standen für die Mitglieder dieses Kreises über der Politik. Dies galt sowohl für die Okkupationen Einzelner während des Nationalsozialismus, denn über die Involvierung in diesen und Verantwortung für Verbrechen während des Unrechtsregimes wurde in diesem Kreis geschwiegen. Das Thema fand keinen Niederschlag und wurde bewusst ausgeklammert.

Auch zu der deutsch-deutschen Teilung wiesen viele Mitglieder Männertreus einen ganz eigenen Ansatz auf, mit dem sie sich als über der Politik stehend ansahen. Mit diesem Selbst-

bild als Personenkreis, der der eigenen Ansicht nach nicht sonderlich von der Gesetzgebung betroffen sei, war die Aufrechterhaltung der Freundschaft zu in der DDR lebenden alten Wandervögeln Ziel und Selbstzweck vieler Aktivitäten. Die Pflege der Freundschaften mittels Besuche in der DDR am Rande der Legalität unter Ausnutzung diverser gesetzlicher Schlupflöcher waren daher für Narten und Männertreu ein probates Mittel. Seine Biographie erweitert durch den Einblick in den weitestgehend geschlossenen Altwandervogelkreis ›Männertreu‹ den Forschungsstand zu jugendbewegten Netzwerke nach 1945. Die diesem Kreis zugerechneten Personen sind trotz ihrer in Gesellschaft und Politik weit reichenden und zeitlich lang andauernden Einflussphären bislang wenig beachtet worden und stellen ein Desiderat dar.

Über Nartens Aktivitäten im Heimat- und Naturschutz ließ sich feststellen, dass er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter auch nach 1945 kaiserzeitliche Ideale unter neuen Vorzeichen, aber mit gleichen Inhalten propagierten. Dies geht mit einem gleich bleibenden Personenkreis einher, sodass hier über mehrere politische Systeme bestehende Kontinuitäten zu beobachten sind. Für Narten stellten zudem die Oberthemen Vehikel für seine politischen Ideen dar und konnte aus seiner Sicht flexibel eingesetzt werden.

Obwohl er nach 1945 nur prekäre und zeitlich begrenzte Anstellungen fand, entsprach sein Lebenslauf in beruflicher und privater Hinsicht dem durchschnittlichen Leben eines Mannes seiner Geburtskohorte. Die von politischen und wirtschaftlichen Zäsuren gezeichneten Berufsbiographien trafen auf einen nicht geringen Teil der Personen im erwerbsfähigen Alter zu, sodass Narten hier kein Sonderfall darstellt. Dennoch konnte er einen gewissen Wohlstand erreichen, was sich in Urlaubsreisen und dem wieder aufgebauten Haus manifestierte. Anhand seiner Biographie lässt sich auch nachvollziehen, wie sich das Wirtschaftswunder auswirkte und weiter entferntere und im südlichen Europa gelegene Reiseziele für Bundesbürger ab den 1950er zunehmend erreichbar wurden. Der Aufschwung der bundesdeutschen Tourismusgeschichte lässt sich exemplarisch anhand seiner Biographie illustrieren. Zusätzlich zeigte sich Enno Nartens Begeisterung für den Sozialismus auch in Reisezielen jenseits des Eisernen Vorhangs. Seine politische Orientierung führte zu erweiterten Destinationen. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass Enno Narten nach 1945 die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schnell hinter sich lassen und in den meisten Bereichen seines Lebens an die Weimarer Republik anknüpfen wollte. Er verharrte dabei in einigen Feldern in alten Idealen, während er in anderen Themen neue Prioritäten setzte.

## 6 Das Gesicht dem Osten zu

Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs brach die Anti-Hitler-Koalition aufgrund der immanenten Systemdifferenzen auseinander. Nun rang die sozialistische Sowjetunion mit den kapitalistisch geprägten Vereinigten Staaten von Amerika im ›Kalten Krieg‹ um die politisch hegemoniale Vormacht in der Welt.<sup>1222</sup> In der Auseinandersetzung der beiden sich diametral gegenüberstehenden Gesellschaftssysteme waren gegenseitige Beeinflussung, Spionage und Manipulation an der Tagesordnung. Zusätzlich kam es zu sogenannten Stellvertreterkriegen.<sup>1223</sup>

Enno Nartens Wohnort Hannover befand sich in der britischen Besatzungszone. Aufgrund der Kriegserfahrung zweier Weltkriege setzte er sich nach 1945 aktiv für die Wahrung des Friedens und gegen eine erneute Militarisierung Deutschlands ein. Seine Aktivitäten sind diesbezüglich verhältnismäßig gut überliefert, da er zeitweise aktenkundig wurde und eine gewisse Prominenz erlangte. Hinweise zu Nartens politischer Entwicklung finden sich in seinem Ortstagebuch und seiner Korrespondenz zu einzelnen Mitgliedern der jugendbewegten Vereinigung ›Männertreu‹. Über diese Bezugsgruppe hinaus verfügte Narten durch sein zielgerichtetes Engagement über Bekannte, Freundinnen und Freunde im sozialistisch orientierten Umfeld und in der Friedensbewegung. Der Begriff ›sozialistisch‹ ist dabei von einer historisch gewachsenen Unschärfe geprägt, was eine allgemeingültige Definition nahezu unmöglich macht.<sup>1224</sup> Unter den Terminus ›Sozialismus‹ ist im Kontext dieser Arbeit in Anlehnung an die marxistische Geschichtsphilosophie, auf der auch konzeptionell die DDR fußte, eine Entwicklungsstufe zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu verstehen.<sup>1225</sup> Dies schließt das Konzept mit ein, nach dem zur Überwindung des Kapitalismus die Arbeiterklas-

---

1222Im Krieg war das Verhältnis der kurzzeitigen Bündnispartner von Misstrauen geprägt gewesen, da beide Seiten sich in der Entwicklung von Atomwaffen engagierten und hofften durch jene einen entscheidenden strategischen Vorteil zu bekommen, vgl. STÖVER, Der Kalte Krieg, 2007, S. 40 und WESTAD, Der Kalte Krieg, 2019, S. 88ff zum Verhältnis von Kapitalismus zu Kommunismus.

1223So etwa der Korea-Krieg zwischen 1950 und 1953, der weltweit als »als Teil des Kalten Krieges und nicht als innere Angelegenheit Koreas gesehen [wurde].« WESTAD, Der Kalte Krieg, 2019, S. 192. Mit dem Korea-Krieg ging eine globale Militarisierung einher, alleine der amerikanische Verteidigungshaushalt hatte sich seit Kriegsbeginn verdoppelt - und nur ein Teil der Gelder ging in den Krieg in Asien. Zudem wurden Atomwaffenprogramme weltweit beschleunigt aufgenommen und durchgeführt. 1953 kam es nach dem Tod Stalins zu einem Waffenstillstandsabkommen. Vgl. Ebd., S. 205.

1224Der Begriff »Sozialismus« hat eine lange begriffsgeschichtliche Genese durchlaufen, wodurch sich auch eine Vielzahl von Aspekten in den unterschiedlichen Definitionen niederschlug. Eine einheitliche und allgemeingültige Begriffsdefinition gibt es daher nicht. Vgl. WOLFGANG SCHIEDER: Sozialismus. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1984 (5), S. 923f.

1225THOMAS MEYER: Sozialismus. Wiesbaden 2008, S. 11f.

se aus Armut und Unterdrückung zu befreien sei, damit eine an Gleichheit und kollektivem Besitz orientierte Gesellschaftsordnung installiert werden könne.<sup>1226</sup> Der Begriff ›Kommunismus‹ umfasst in Abgrenzung zu ›Sozialismus‹ in dieser Arbeit das nach Marx definierte Ziel einer klassenlosen Gesellschaft ohne Privateigentum und stelle nach dem Sozialismus die höchste Stufe dar. Ergänzt durch das leninistische Dogma wurde der reale Sozialismus in der UdSSR umgesetzt, der sich dabei von dem Ziel der »Herrschaft des Bedürfnisprinzips« zunehmend entfernte.<sup>1227</sup>

Mehrere Schwerpunkte kristallisieren sich für Narten übergreifend aus dem Quellenkorpus heraus: Er lehnte die Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland, die Wehrpflicht und die Anschaffung von Atomwaffen ab. Seine Sympathien gehörten nicht der Adenauer-Regierung, sondern Narten befürwortete den Sozialismus und strebte die Wiederherstellung der deutschen Einheit unter sozialistischer Führung an. Seine politische Biographie spiegelt diverse Diskurse der Nachkriegs-Gesellschaft wieder und trägt zur Erforschung des deutsch-deutschen Verhältnisses bei.

Der Zeitabschnitt zwischen 1945 und 1951 lässt sich als Phase der Orientierung deuten, in der Narten in verschiedenen linken und sozialistischen Organisationen und Verbänden Erfahrungen sammelte, die seine Hinwendung zur Friedensbewegung und zum Sozialismus wesentlich beeinflussten. Von 1951 bis 1956 kann man von einer Konsolidierungsphase sprechen, in der Narten seine Nische in Form von Mitgliedschaften in sozialistischen Vereinen und Vereinigungen gefunden hat. Nach 1956 und dem Verbot der KPD ließ sein Engagement zunehmend nach. Der Mauerbau bildete eine weitere Zäsur, sodass sich eine regressive Phase der Resignation anschloss.

Enno Narten, der vor allem über die Friedensbewegung Zugang zu sozialistischen Zirkeln in der Bundesrepublik bekommen hatte und darüber auch zu Kontakten in der DDR gekommen war, wurde Mitglied zahlreicher Organisationen, die in verschiedenem Ausmaß von der SED gesteuert wurden und Tarnorganisationen der KPD darstellten. Aufgrund der engen Verflechtung von der KPD in Westdeutschland mit der SED in der DDR ist eine Trennung nahezu unmöglich, da die SED auch die KPD zu einem großen Teil finanzierte und maßgeblich steuerte. Über die Tarnorganisationen versuchte man sozialistische Ideologie in der bundesdeutschen Gesellschaft zu verbreiten, auch diese wurden mehr oder weniger direkt mit finanziellen Mitteln und Materialien aus der DDR versorgt. Enno Narten stellte mit seiner

---

1226Michael Newman: *Socialism. A very short introduction*. Oxford, New York 2005, S. 72.

1227KLAUS VON BEYME: *Sozialismus. Theorien des Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus im Zeitalter der Ideologien 1789 - 1945*. Wiesbaden 2013, S. 188.

Begeisterung für das sozialistische Friedensmodell zudem für die DDR einen idealen Kontaktmann in der Bundesrepublik dar, da er, über das Thema Frieden hinaus, den sozialistischen deutschen Staat als vorbildhaft empfand. Er wurde hofiert und durch den Bund Deutscher Architekten in der DDR des Öfteren eingeladen. Auch über den Kulturbund ergaben sich für Narten zahlreiche Reisen jenseits der Mauer, bei denen der westdeutsche, vom Sozialismus überzeugte Gast, ein gern gehörter Redner war. Weitere Organisationen mit DDR-Bezug waren der Schwelmer Kreis und die Deutsch-Polnische Gesellschaft, an deren Konferenzen und Veranstaltungen er teilnahm. Er vernetzte sich während dieser Reisen weiter, sodass er zu Beginn der 1960er Jahre an Parteitag und -veranstaltungen der Liberal-demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) als Gast partizipierte. Im Folgenden wird Enno Nartens Weg und Entwicklung vom Sozialdemokraten zu einem Apologeten der DDR nachvollzogen.

## 6.1 Parteien

Während seines Engagements für die Volksbefragungskampagne tauchte Narten umfassend in den sozialistisch-kommunistischen Kosmos der Bundesrepublik ein und knüpfte ein persönliches, Grenzen überspannendes Netzwerk. Die Auswirkungen seiner Neuorientierung umfasste auch seine parteipolitische Mitgliedschaft, Narten war seit 1945 wieder Mitglied der SPD, das Eintrittsdatum ist nicht bekannt.<sup>1228</sup> Am 14. Juli 1951 nahm er in Rethen bei Hannover an einer Tagung der von ihm als ›SPD-Aktion‹ bezeichneten ›Sozialdemokratischen Aktion‹ teil, die später in ›Sozialistische Aktion‹ (SDA) umbenannt wurde.<sup>1229</sup> Die SDA wurde 1949 von der SED über die KPD als ›linksoppositionelle‹ Position innerhalb der Berliner SPD geschaffen und seit Jahresbeginn 1950 auf Westdeutschland ausgeweitet.<sup>1230</sup> In der SED hoffte man, dass die SDA zu einem Auffangbecken der wegen der in Aussicht stehenden Remilitarisierung unzufriedenen Sozialdemokraten werden könnte. Die-

1228 Seitens der SPD in Niedersachsen gibt es weder Unterlagen zu Nartens Eintritt noch zum Ausschluss. Laut Archivaren des Archivs der sozialen Demokratie in Bonn sind viele Akten der Landesverbände vernichtet oder nicht abgegeben worden. Anfragen an den niedersächsischen Landesverband blieben ohne Ergebnis. Einen Nachweis über Nartens SPD-Mitgliedschaft bietet zum einen ein handschriftlicher Lebenslauf Nartens als Teil eines Briefes an Walter Hammer, in dem er den »Rausschmiss aus der SPD« im Jahr 1951 aufführt, vgl. Enno Narten an Walter Hammer, 20.04.1958, IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 60.

1229 AMOS, Westpolitik, 1999, S. 68.

1230 Vgl. Direktive des Polit-Büros zur Durchführung der Konferenz sozialdemokratischer Funktionäre gegen die Remilitarisierung vom 17.04.1951, BArch Lichterfelde, SAPMO, Nachlass Wilhelm Pieck, NY 4036/649, Bl. 206f.



se Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Zudem drohte auch ein Parteiausschluss aus der SPD, da gemeinsame Aktionen mit Kommunisten, wozu die SDA zählte, als unvereinbar mit der Parteimitgliedschaft galten.<sup>1231</sup> Der angedrohte Parteiausschluss traf Enno Narten, er wurde aufgrund seiner kommunistischen Umtriebe aus der SPD im Jahr 1951 ausgeschlossen. Aber auch nach dem Herauswurf verschwand Enno Narten nicht vom Radar der SPD, wie aus einer im Februar 1952 erschienenen SPD-Niedersachsen-internen »Übersicht über die Entwicklung des Rechts- und Linksradikalismus im Niedersachsen und Bremen« ersichtlich wird.<sup>1232</sup> Über Enno Narten wusste die Publikation zu berichten, dass

»[n]ach vorliegenden Meldungen [...] übrigens der bisherige Geschäftsführer des Landesausschusses für die Volksbefragung der KPD in Niedersachsen, Enno Narten, einen Urlaub in der Sowjetzone [verbrachte]. Narten, der als Wirrkopf bekannt ist, hat sich während der Hitler-Zeit aktiv im Sinne des Nationalsozialismus betätigt und wurde dafür mit der ›Ludloff-Plakatte‹ [sic, gemeint ist damit die ›Rudloff-Plakette‹, Anm. S. Wilke] ausgezeichnet.«<sup>1233</sup>

Narten wurde offensichtlich innerhalb der SPD nicht ernst genommen, die diffamierende Bezeichnung ›Wirrkopf‹ und der Verweis auf Nartens Beziehung zum Nationalsozialismus sollte ihm jede Glaubwürdigkeit nehmen. Der Ausschluss schien Nartens Haltung bestärkt zu haben, denn am 21. Dezember 1951 wurde er in Hannover durch die Kommunistin Marga Hunger in die KPD aufgenommen.<sup>1234</sup> Der Jahreswechsel und seiner kürzliche Aufnahme in die KPD gab Narten frischen Aufwind, denn er war viel und häufig zu Tagungen und Vorträgen der Partei und der Friedensbewegung unterwegs.<sup>1235</sup> Insgesamt lassen sich für das Jahr gesichert 25 Einträge zuordnen, bei denen Narten spezifizierte, dass er sich dort bei einer derartigen Veranstaltung aufgehalten hat.<sup>1236</sup> 1953 sollte seine Begeisterung für politi-

---

1231LEMKE, Einheit oder Sozialismus, 2001, S. 152f.

1232AdsD, 3/NSAD0000548.

1233AdsD, 3/NSAD0000548, S. 16.

1234Eintrag vom 21.12.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1235So hielt er am 5. Februar 1952 in Peine einen Vortrag vor Parteimitgliedern der KPD, nahm am 8. April am Pressefest der KPD in Misburg teil und reiste zu diversen Sitzungen in Westdeutschland. Die KPD forderte von ihren Mitgliedern die Verpflichtung sich für die »Ziele [der Partei] sowohl in der Organisation als auch im öffentlichen und privaten Leben« einzusetzen, jedes Mitglied sollte »unermüdlich für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei und ihrer Organe kämpfen.« Vgl. TILL KÖSSLER: Kommunistische Partei Deutschlands und kleinere Parteien des linken Spektrums. In: SPD, KPD und kleinere Parteien des linken Spektrums sowie DIE GRÜNEN. Mitgliedschaft und Sozialstruktur 1945-1990. Hrsg. von Josef Boyer. Düsseldorf 2005, S. 749. Enno Nartens umfassendes Engagement in KPD und Organisationen aus deren Umfeld sind daher auch als Erfüllung des Parteiauftrags anzusehen, mit dem er sich identifizierte.

1236Die Orte der Veranstaltungen waren: 9.01. Düsseldorf (Tagung); 12.01. Delligsen (Vortrag); 31.01. Düsseldorf (Tagung); 2.02. Nancy (Friedenstagung); 5.02. Peine (Vortrag Narten); 24.02. Devese/Hannover (KPD-Versammlung); 8.03. Misburg (Pressefest der KPD); 11.03. Cuxhafen (sic) (KPD-Sitzung); 12.03. Clausthal-Zellerfeld (Vortrag); 26.+27.04. Mainz-Mombach (Tagung); 15.05. Bodenfelde (Tagung der Deutschen Aktion); 7.06. Passau (Versammlung); 12.06. Wuppertal (Tagung); 17.06. Düsseldorf (Tagung); 3.07. Barmen (Sitzung); 9.07. Elberfeld/Wuppertal (Tagung); 25.07.

sche Agitation jedoch rapide abflachen, denn es finden sich nur drei Einträge, die sich entweder mit KPD-Aktionen oder der Friedensbewegung verbinden lassen. Ein Grund ist hierfür nicht aus zu machen. Zwei von ihnen fanden direkt zu Jahresbeginn statt, der dritte folgte am 18. Oktober.<sup>1237</sup> Obwohl aktive Politik in diesem Jahr nicht direkt auf der Agenda stand, blieb Narten durch den Bezug sozialistischer und kommunistischer Zeitungen über das Weltgeschehen aus dieser Perspektive informiert. In seinem Nachlass finden sich für das Jahr 1953 Ausgaben der Zeitungen »Sozialistische Aktion«, *Deutsche Woche*«, »Das Andere Deutschland« in der westdeutschen Ausgabe, »Stimme des Friedens« und »Die Weltbühne«. Doch Narten war nicht nur Rezipient, seit Beginn des Jahres 1952 verfasste er selber unregelmäßig Artikel für »Die Wahrheit. Deutsche Zeitung für die Bevölkerung Niedersachsens«, die zugleich als Zeitung der KPD in Niedersachsen und Hannover fungierte.<sup>1238</sup> Bis Ende 1955 sind diverse Artikel von ihm mit einer Namenskennzeichnung oder nachvollziehbarem Pseudonym veröffentlicht worden, wobei der Höhepunkt seiner Publikationsfrequenz 1955 war.<sup>1239</sup> In dieser Zeit war er mit dem amtierenden Chefredakteur der »Wahrheit«, Walter Timpe, befreundet, wodurch die Platzierung der für das Periodikum untypischen Artikel zu erklären ist. Die Zeitung war zuweilen von staatlichen Repressionen betroffen, bis sie mit Verbot der KPD 1956 endgültig nicht mehr erscheinen durfte.

Enno Nartens Artikel beschäftigten sich mit Verschiedenem, wobei ein Schwerpunkt auf städtebaulichen, architektonischen und kulturellen Themen lag.<sup>1240</sup> Er griff auch Themen des Feuilletons auf, darunter Rezensionen zu Aufführungen in den Theatern Hannovers.<sup>1241</sup> Diese waren nicht frei von politischen Untertönen und Bewertungen, wie an der am 26. Januar 1954 erfolgten Besprechung des Stücks »Herrenhaus« von Thomas Wolfe im Hannover Ballhof zu sehen ist. In der Einleitung stellte Narten fest, dass »[d]as Stück, das Amerika nicht zu spielen wagte«<sup>1242</sup> in Hannover kurz nach der Erstaufführung in Düsseldorf ein gro-

---

Elberfeld/Wuppertal (Tagung); 6.09. Wilhelmshafen (sic) (Tagung); 29.09. Rinteln (Vortrag KPD); 8.10. Bückeburg (Vortrag); 15.10. Rinteln (Vortrag); 22.10. Bramsche (Wahlvortrag von Enno Narten); 28.11. Düsseldorf (Tagung). Einträge wie genannt, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1237 Einträge vom 4.01.1953, 9.01.1953 und 18.10.1953, Ortstagebuch 1949-1959, AdJB, N22 A1.

1238 Vgl. CHRISTA HEMPEL-KÜTER: Die KPD-Presse in den Westzonen von 1945 bis 1956. Historische Einführung, Bibliographie und Standortverzeichnis. Frankfurt/Main 1993, S. 259ff.

1239 Insgesamt hat Enno Narten zwischen dem 28.01.1952 und 21.01.1956 16 Artikel in der Wahrheit veröffentlicht, die ihm durch namentliche Kennzeichnung eindeutig zuzuweisen sind. Aufgrund der Umstände, in denen die Zeitung erschien, ist es jedoch wahrscheinlich, dass Narten weitere Beiträge verfasst hat. Jene konnten jedoch nicht identifiziert werden. 1952 veröffentlichte er einen Artikel, 1953 ebenso einen, 1954 gleichfalls einen, 1955 stieg die Zahl exponentiell auf 12, während sie 1956 wieder nur einen betrug.

1240 Hierzu siehe Kapitel 5.5.

1241 ENNO NARTEN: »Herrenhaus«/Thomas Wolfe. In: Die Wahrheit, 6, 26. Januar 1954, S. 8.

1242 Ebd.

ßer Erfolg gewesen wäre.<sup>1243</sup> Die Handlung, die sich entlang »de[m] Niedergang, de[m] Fall und [dem] endgültige[n] Erlöschen einer stolzen alten Aristokraten-Familie« in den amerikanischen Südstaaten während des Sezessionskriegs entlang bewegte, ordnete sich dabei in das sozialistische Maxime einer klassenlosen und friedfertigen Gesellschaft ein, da der Protagonist Eugene Ramsay zudem dem Krieg ablehnend gegenüber stand.<sup>1244</sup> Über die Artikel Nartens lässt sich feststellen, dass sein Repertoire zwar oberflächlich variabel war, dahinter jedoch eine gleichbleibende Diskreditierung der Politik der Bundesrepublik bei gleichzeitigem Lob der DDR hervor schien.

In Briefen an Walter Timpe, dem bereits erwähnten Chefredakteur der ›Wahrheit‹ in Hannover, äußerte er sich über die Zustände in der westdeutschen Politik. Timpe war zu diesem Zeitpunkt wegen »adenauerkritischen Artikeln«<sup>1245</sup> angeklagt, worüber sich Narten echauffierte. Er fragte sich, »wie so etwas und vieles anderes möglich [sei], neun Jahre nach die-  
sem Zusammenbruch.«<sup>1246</sup> Die Antwort, die er sich in dem Brief selber gab, zielte auf Kontinuitäten von NS-Richtern und Beamten ab. Im Gegensatz zur DDR, die er im Einklang mit der dort verbreiteten Propaganda als antifaschistisch und von nationalsozialistischen Überbleibseln befreit ansah,<sup>1247</sup> empfand er staatliche Behörden und Regierungen der Bun-

---

1243Für die Zeitung »Die Zeit« berichtete Johannes Jacobi ausführlich über die von Gustaf Gründgens inszenierte Aufführung, er kam jedoch zu einem anderen Urteil als Narten. Der Feuilletonist sieht in dem Stück »trotz dialogischer Form und zuweilen spannend antithetischer Gespräche [einen] epische[n] Vorwurf. Das ›Herrenhaus‹ ist amerikanische Nationalromantik, einfarbig getönter Bilderbogen ohne substantielle Dramatik. [...] Europa und das deutsche Theater gingen leer aus.« JOHANNES JACOBI: Götterdämmerung. In: Die Zeit, 10. Dezember 1953.

1244ENNO NARTEN: »Herrenhaus« / Thomas Wolfe. In: Die Wahrheit, 6, 26. Januar 1954, S. 8.

1245GUNTER ALGERMISSEN: Biografische Daten von/über Walter Timpe. Gesprächsprotokolle. Hannover 2008, S. 10. Verfügbar unter: [https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwidhrf5bvkAhWlbVAKHbXBBCQQFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fniedersachsen-bremen-sachsenanhalt.dgb.de%2Fthemen%2F%2B%2Bco%2B%2Bfc0ab7fa-45c8-11e1-6e2a-00188b4dc422&usq=AOvVaw3LAC2dMVepfLMW7Ql-zq6\\_](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwidhrf5bvkAhWlbVAKHbXBBCQQFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fniedersachsen-bremen-sachsenanhalt.dgb.de%2Fthemen%2F%2B%2Bco%2B%2Bfc0ab7fa-45c8-11e1-6e2a-00188b4dc422&usq=AOvVaw3LAC2dMVepfLMW7Ql-zq6_). [6.09.2019].

1246Enno Narten an Walter Timpe, 21.10.1954, StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1. Hervorhebung des Originals wurde übernommen.

1247Der Antifaschismus war in der DDR Gründungsmythos und Legitimationsinstrument zugleich. In der DDR-Geschichtsschreibung sei die Befreiung Deutschlands durch die Rote Armee und deutschen Antifaschisten gelungen, wodurch die demokratisch-antifaschistische Umwälzung der Gesellschaft beginnen konnte, vgl. HERFRIED MÜNKLER: Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR. Abgrenzungsinstrument nach Westen und Herrschaftsmittel nach innen. In: Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Hrsg. von Manfred Agethen, Eckhard Jesse und Ehrhart Neubert. Freiburg 2002, S. 79ff. Der Terminus »demokratisch-antifaschistische Umwälzung« war ein Tarnbegriff und sollte die bürgerliche Bevölkerungsteile in den Aufbau des sozialistischen Staats einbeziehen. Wer sich dem verweigerte, wurde als Faschist gebrandmarkt und verfolgt, vgl. RALPH THOMAS BAUS: Die »antifaschistisch-demokratische Umwälzung« in der sowjetisch besetzten Zone 1945 bis 1949. In: Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Hrsg. von Manfred Agethen, Eckhard Jesse und Ehrhart Neubert. Freiburg 2002, S. 101.

desrepublik als weiterhin von Nationalsozialisten durchsetzt.<sup>1248</sup> »Wie haben es unsere Freunde in der DDR doch richtig gemacht, dass sie dieses ganze Gesocks von Generalen, Gutsbesitzern, Fabrikanten und anderen Verbrechern zum Teufel gejagt haben. Leider ist diese Mischpoke aber nicht bis zum Teufel hingekommen, sondern nur bis Bonn [...]!«<sup>1249</sup> Narten sah die Entnazifizierung in der DDR als gelungen an, da es nun seiner Meinung nach keine (für ihn) Verantwortlichen der Verbrechen mehr im Land geben würde. Zwar lief tatsächlich die Entnazifizierung in der sowjetischen Zone schneller ab, Narten reproduzierte an dieser Stelle jedoch unkritisch den antifaschistischen Gründungsmythos der DDR.<sup>1250</sup>

Dem 1931 geborenen Timpe wünschte er, dass dieser »hoffentlich noch das Glück haben wird, die vorgenannten ›Brüder‹ in der Hölle schmoren zu sehen.«<sup>1251</sup> Das Verbot der KPD und sämtlicher dazu zählender (Tarn-)Organisationen am 17. August 1956 stellte für Narten eine Zäsur dar, weil es ihn seines politischen Betätigungsfelds beraubte.<sup>1252</sup> Auch sah er sich in seiner Haltung bestätigt, dass die westdeutsche Regierung kommunistische Strömungen bewusst marginalisieren wollte. Gegenüber Timpe äußerte er sein Unverständnis über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, denn er bewertete das Verbot der KPD als einen Akt der Verzweiflung der Bundesregierung.<sup>1253</sup> »Inzwischen hat man ja die KPD aufgelöst, sogar die Niedersächsische Volksstimme verboten, die mit der KPD soviel zu tun hatte, wie der Bundestag mit einer Irrenanstalt. Aber die Angst Bonns vor der Wahrheit ist so gro-

---

1248Verschiedene Studien der letzten Jahre befassten sich mit jenen personellen Kontinuitäten, etwa ECKART CONZE: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.

1249Enno Narten an Walter Timpe, 21.10.1954, StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1.

1250Zum Vergleich der Entnazifizierungen siehe HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 569-572. Zum antifaschistischen Gründungsmythos siehe RAINA ZIMMERING: Mythen in der Politik der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung politischer Mythen. Wiesbaden 2000, S. 37-56. Untersuchungen haben gezeigt, dass es trotz alledem Nationalsozialisten im SED-Parteiapparat gegeben hat, vgl. RÜDIGER BERGIEN: Das Schweigen der Kader. Ehemalige Nationalsozialisten im zentralen SED-Parteiapparat. Eine Erkundung. In: Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Der Nationalsozialismus in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Birthe Kundrus und Sybille Steinbacher. Göttingen 2013, S. 134-153.

1251Enno Narten an Walter Timpe, 21.10.1954, StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1.

1252Zum Zeitpunkt des Verbots soll die Partei noch 70.000 Mitglieder gehabt haben, vgl. GREGOR KRITIDIS: Das KPD-Verbot in der langen Ära Adenauer. In: Das KPD-Verbot 1956. Vorgeschichte und Folgen der Illegalisierung der KPD in Westdeutschland. Hrsg. von Bernd Hüttner und Gregor Kritidis. Berlin 2016, S. 11.

1253Der Historiker Josef Foschepoth hat in der 2017 erschienenen Monographie »Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg« deutliche Worte für den Prozess gegen die Partei gefunden: »Das Verfahren des Bundesverfassungsgerichts zur Feststellung der Verfassungswidrigkeit der KPD, das am 24. Januar 1952 begann und mit dem Verbot der Partei und aller ihrer Nebenorganisationen am 17. August 1956 endete, war ein durch und durch verfassungswidriges Verfahren. Der gesamte Prozess ist von Anfang an zwischen der Bundesregierung und dem Bundesverfassungsgericht inhaltlich und taktisch zu Lasten der anderen Prozesspartei, der KPD, angestimmt worden. Es gab in diesem Verfahren keine getrennten Gewalten mehr, sondern nur noch einen Staat, der unter dem Druck der Bundesregierung darauf bestand, dass die KPD verboten wurde.« JOSEF FOSCHEPOTH: Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg. Göttingen 2017, S. 10.

tesk, daß man sich über nichts mehr wundert.«<sup>1254</sup> Narten belog sich zum einen über die Verbindung der Zeitung mit der Partei selbst, er sah in dem Verbot aber vor allem den Grund, dass man sich in der Regierung Adenauer nicht eingestehen wollte, dass das sozialistische Modell das ›bessere‹ sei.<sup>1255</sup> Statt umzuschwenken, habe die Bundesregierung die KPD verboten, um kritische Stimmen verstummen zu lassen.

Noch im Jahr des KPD-Verbots trat Narten in den ›Bund der Deutschen – Partei für Einheit, Frieden und Freiheit‹ (BdD) ein.<sup>1256</sup> Die 1953 gegründete Partei um den ehemaligen Reichskanzler Joseph Wirth stand aufgrund dessen persönlicher Ablehnung zu Konrad Adenauer der Linie der CDU entgegen. Wirth, der zwar noch in den politischen Dimensionen der Weimarer Republik dachte und eine nationale und mitteleuropäische Position vertrat, war vor allem durch die Gegnerschaft zu Adenauer für die DDR von Interesse. Nach einer Sondierungsphase mit mehreren Treffen entschied man sich im Politbüro, Wirth zu unterstützen und ihm die Positionen der SED näher zu bringen. Insbesondere sollte sich Wirth öffentlich für den Abschluss eines Friedensvertrags, den Verzicht auf Remilitarisierung und eine Wiedervereinigung durch gesamtdeutsche Wahlen einsetzen.<sup>1257</sup> Der BdD agierte nicht frei, er

---

1254Enno Narten an Walter Timpe, 30.9.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1,

1255Während er an dem Land, in dem er lebte, nur Fehlentwicklungen und Negatives sehen wollte, war er von der Fortschrittlichkeit des Sozialismus und der Rückständigkeit des Kapitalismus überzeugt. Sein deutliches Schwarz-Weiß-Denken zugunsten des Sozialismus zeigt sich in zwei Briefen an Walter Timpe, in denen er sich zu den Ereignissen in Ungarn und zur konsolidierenden Volksrepublik China äußerte. Narten hatte sich einen Vortrag über das Land in Hannover angehört, es »sprach hier im Hauptbahnhof eine Frau Müller über ihre Chinareise. Hochinteressant! 600 Millionen Menschen, die in Frieden arbeiten und leben wollen.« Enno Narten an Walter Timpe, 05.07.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1. Mit dem Sieg der Kommunisten im Bürgerkrieg nach Ende der japanischen Besatzung Chinas wurde am 1. Oktober 1949 die kommunistische Volksrepublik China gegründet, vgl. SEBASTIAN HEILMANN: Die Analyse der chinesischen Politik. Politische Destabilisierung in der neueren Geschichte. In: Das politische System der Volksrepublik China. Hrsg. von DERS. Wiesbaden 2016, S. 2f. 710.000 Menschen hingerichtet und mindestens 1,5 Millionen Chinesen verschwanden in Arbeitslagern. Die Einführung des Kommunismus war mitnichten so friedlich wie Narten es darstellte, vgl. SABINE DABRINGHAUS: Mao Zedong. München 2008, S. 67f. Auch zu dem Ungarischen Volksaufstand im Oktober 1956 hatte Enno Narten eine eigene Theorie, wie er ausführte: »Gewiss, das ungarische Volk mag mit einigen Dingen unzufrieden sein. Die Drahtzieher aber sind die Amerikaner, die sich der faschistischen Studenten bedienten und die dann Mitläufer fanden, die für die amerikanischen und akademischen Banditen ins Gras beißen mussten.« Brief Enno Narten an Walter Timpe, 20.11.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1. Beide Beispiele zeigen, dass Enno Narten im Jahr 1956 über ein gefestigtes, pro-sowjetisches und pro-sozialistisches Weltbild verfügte. Ereignisse, die dieses Bild ins Wanken bringen könnten, wurden daher durch westlich-amerikanische Unterminierung und Sabotage am sowjetischen System erklärt. Dadurch fand sich schnell ein außenstehender Schuldiger, was auch Kritik an sowjetisch-sozialistischen Staaten, wie im Fall des ungarischen Volksaufstandes, als ungerechtfertigt abweisen ließ.

1256Vgl. Enno Narten an Walter Hammer, 20.04.1958, IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 60.

1257AMOS, Westpolitik, 1999, S. 101ff. Dieser Plan wurde weitestgehend umgesetzt, nur konnte damit kein Erfolg verzeichnet werden, da Wirth auch aufgrund seiner deutlich an der DDR-Rhetorik orientierten Schriften in den Verdacht der Beeinflussung durch die DDR geraten war und keinen Halt für seine Positionen in der Gesellschaft fand. Im Juni 1952 gründete Wirth zusammen mit dem ehemaligen Mönchengladbacher Oberbürgermeister Wilhelm Elfes die »Deutsche Sammlung«, welche am 10. Mai 1953 in die Partei »Bund der Deutschen« umgewandelt wurde. Vgl. AMOS, Westpolitik, 1999, S. 104ff. Heike Amos berichtet von zwei umfassenderen Memoranden, die Wirth mit Hilfe von Otto Grotewohl,

wurde nach den Berichten von Überläufern aus der DDR systematisch durch die SED finanziell unterstützt und programmatisch gelenkt.<sup>1258</sup>

Nach dem Verbot der KPD war der BdD für deren ehemalige Mitglieder interessant, zumal die Kleinpartei mit der Forderung für eine Koexistenz der beiden Systeme, einer allgemeinen Abrüstung mit gleichzeitiger Installation eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa und gegen die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen anschlussfähig war.<sup>1259</sup> Dem BdD hing der Ruf einer kommunistischen Tarnorganisation an, was angesichts des Eintritts ehemaliger KPDler sicher nicht ganz unbegründet war.<sup>1260</sup> Enno Narten war einer dieser ehemaligen KPDler, die nun im Bund der Deutschen eine neue politische Heimat suchten. Als Mitglied der Partei kandidierte Enno Narten drei Jahre nach seinem Eintritt im Jahr 1959 für Niedersächsischen Landtag im Wahlkreis 4 (Hannover Südost) auf Listenplatz 8.<sup>1261</sup> Die Partei wurde bei der Wahl am 19. April 1959 mit insgesamt 4947 Stimmen gewählt, was 0,1 % aller abgegebenen Stimmen entsprach.<sup>1262</sup> Enno Narten nahm nach seiner Kandidatur zur Niedersächsischen Landtagswahl in den kommenden Jahren nur an wenigen Veranstaltungen teil, was auch an der geringen Größe der Partei gelegen haben kann.<sup>1263</sup> Während der Tagungen gestaltete er aktiv das Programm mit, beispielsweise hielt er am 19. Juli 1960 im Rahmen einer BdD-Sitzung in Braunschweig einen leider unbekanntem Vortrag.<sup>1264</sup> Die geringe Zahl der Teilnahmen an Parteiveranstaltungen ist ein Indiz dafür, dass sein Interesse an parteipolitischer Arbeit als Teil des politischen Systems der Bundesrepublik jenseits der

---

paritätischer Vorsitzender der SED zu dieser Zeit, im Januar und Februar 1952 verfasst habe. Zu Otto Grotewohl siehe HELMUT MÜLLER-ENBERGS und MONIKA KAISER: Grotewohl, Otto Emil Franz 2009 (Wer war wer in der DDR?). Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1126>. [19.12.2019].

1258 AMOS, Westpolitik, 1999, S. 106.

1259 ROLF SCHÖNFELDT: Die Deutsche Friedens-Union. Exkurs: Der Bund der Deutschen (BdD). In: Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Richard Stöss. Bd. 1. Opladen 1983, S. 858.

1260 Bereits vor Verbot der KPD erging die Weisung in bestehende Strukturen hineinzuwirken, vgl. HOLGER NEHRING: »Grenzen der Demokratie«? Bundesdeutsche Friedensbewegungen und die Westarbeit der SED im Übergang von den 1950er zu den 1960er Jahren. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 64.

1261 Vgl. Musterstimmzettel im Nachlass Nartens in AdJB, N22 A1 und NEHRING, »Grenzen der Demokratie«, 2020, S. 59-86.

1262 Bericht über den Niedersächsischen Landtag der Vierten Wahlperiode. 6.05.1959 bis 5.05.1963. Hannover (Landtagsdrucksache), S. 6114. Das politische Konzept fand offensichtlich keinen Anklang bei der Bevölkerung, was sich auch bei anderen Wahlen in den niedrigen Ergebnissen niederschlug. Zur Bundestagswahl 1953 konnte der BdD noch mit der Gesamtdeutschen Volkspartei antreten, sie erzielten 286.465 Erststimmen, was einem Prozent der abgegebenen Stimmen entsprach, vgl. <https://www.bundeswahlleiter.de/bundestagswahlen/1953.html> Bei der Bundestagswahl 1957 trat der BdD alleine an und bekam 37.329 Erststimmen, was einem Anteil von 0,1% entsprach, vgl. <https://www.bundeswahlleiter.de/bundestagswahlen/1957.html> [15.03.2021].

1263 02.05.1959 Tagung in Weinheim; 19.07.1960 Braunschweig; 31.03.1962 Celle, 13.01.1968 Mainz. Vgl. Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1264 Entsprechender Eintrag, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

Mitgliedschaft überschaubar war. 1960 wurde die Deutsche Friedensunion (DFU) gegründet und der Vorsitzende des BdD erklärte auf deren Gründungskongress, dass der BdD die neue Partei unterstützen würde. Dies geschah vor allem durch den Verzicht eigener Kandidaten bei anstehenden Wahlen, auch wurden Doppelmitgliedschaften zugelassen.<sup>1265</sup> Formal blieb der BdD jedoch trotz der engen Kooperation zwischen DFU und BdD weiter bestehen, der letzte Parteitag des BdD sollte vom 13. bis 14. Januar 1968 in Mainz mit Nartens Teilnahme stattfinden.<sup>1266</sup> Ob Enno Narten Mitglied der DFU war, ist nicht festzustellen gewesen. Im Ortstagebuch oder in seinen Korrespondenzen finden sich keine Hinweise. Jedoch schien er und diverse Mitglieder von Männertreu die Partei zu unterstützen, wie aus Rundbriefen und Korrespondenzen zwischen Narten und Hübötter ersichtlich wird.<sup>1267</sup> Darüber hinaus artikuliert er auch während der Ost-West Gespräche der Blockpartei ›Liberal-Demokratische Partei Deutschlands‹ (LDPD) während der Leipziger Messe seine Überzeugung, dass die DFU zum einen die 5%-Hürde überwinden und Adenauer abgewählt werden würde, denn er rechnete mit einem Wahlsieg der SPD. Er betonte die unterstützende Rolle des BdD im Wahlkampf, nicht ohne zu bemerken, dass »der Bund der Deutschen wesentlich mehr Erfahrung be[säße] in der politischen Arbeit«, weshalb seiner Meinung nach die Notwendigkeit bestehe, »weiterhin die DFU zu stärken und ihr jede mögliche Hilfe zu geben.«<sup>1268</sup> Damit wird er nicht nur auf die Situation in der Bundesrepublik hingewiesen haben, sondern auch gegenüber dem Vertreter der DDR sein Votum hinsichtlich finanzieller Unterstützung der Partei mitgeteilt haben.

Narten blieb auch in den nächsten Jahren an der DFU interessiert und besuchte deren Veranstaltungen, wie er in einem Brief an Johanna Krauß, eine früher entfernt Bekannte aus Wandervogelzeiten und Ludwigsteinerin, schilderte. Da Krauß auch die Deutsche Volkszeitung bezog, schlussfolgerte Narten, dass sie eine ähnliche Einstellung habe wie er selber: »Kürzlich habe ich einer Versammlung der DFU einen wunderbaren Vortrag von Frau Prof. Dr. Renate Riemeck gehört, der Dir auch sicher sehr gefallen haben würde.«<sup>1269</sup>

---

1265SCHÖNFELDT, Die Deutsche Friedens-Union, 1983, S. 859.

1266Eintrag vom 13.01.1968, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1267Hübötter gab im Vorfeld der Bundestagswahl am 17. September 1961 die Parole an die Männertreuen aus, dass »[d]as Präsidium [...] selbstverständlich am 17. Sept. unsere liebe Renate Riemeck von der konservativen gesamtdeutschen Nationalpartei [wählt] (weil das auch eine Freundin von Otto Haase war).« Rundbrief vom 24.08.1961, AdJB, A238, N225.

1268Bericht über das Gespräch mit Enno Narten, 9.09.1961, ADL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Akte 28650.

1269Enno Narten an Johanna Krauß, undatiert, AdJB, N22 A13. Narten stellt in dem Brief fest, dass er sie in der Zeit zwischen Kraußes letzter Karte und dem jetzigen Brief bereits auf dem Ludwigstein gesehen hätte, sich aber dennoch für die Karten vom 13.03.1962 bedanken möchte. In eben der Karte bedankte sich Krauß für einen Leserbrief Nartens in der Deutschen Volkszeitung, vgl. Johanna Krauß an Enno Narten

Mit dem Verschwinden der DFU in der politischen Bedeutungslosigkeit verliert sich auch die Spur von Enno Nartens politischer Karriere, er schien sich parallel aus der Politik zurückgezogen zu haben.

## 6.2 Organisationen

Nartens parteipolitische Karriere wurde durch Mitgliedschaften in Organisationen ergänzt. Zu Beginn der 1950er Jahre gelangte er in ein sich im Aufbau befindliches, weit verzweigtes und vielfältig miteinander verbundenes Geflecht von Organisationen und Personen, die über die deutsch-deutsche Grenze hinweg pro-sozialistisch agierten. Aus den Akten ist ersichtlich, dass man in entsprechenden Stellen der DDR Enno Narten hofierte und in ihm einen willigen Multiplikator des sozialistischen Gesellschaftsmodells sah. Er wurde daher früh nach seinem anfänglichen Interesse für Frieden und Friedensarbeit in die DDR eingeladen und im Folgenden instrumentalisiert.<sup>1270</sup>

Narten nahm am Ersten Deutschen Kulturkongress in Leipzig, welcher vom Deutschen Kulturbund in der DDR organisiert wurde, teil.<sup>1271</sup> Der Kongress dauerte vom 16. bis 18. Mai 1951, programmatisch wurde die Erhaltung einer gesamtdeutschen Kultur, Frieden und Wiedervereinigung gefordert und diskutiert. Über diese Themen war der Kongress für eine größere Personengruppe anschlussfähig, denn die sozialistische und von der SED lizenzierte Zeitung ›Neues Deutschland‹ in der DDR berichtete, dass unter den 1200 Teilnehmern auch 200 Westdeutsche gewesen seien.<sup>1272</sup> Eine weitere Reise mit offiziellem Rahmen fand unmittelbar nach seiner zweiten Verhaftung im gleichen Jahr statt. Zwischen dem 25. Oktober und

---

vom 13.03.1962, AdJB, N22 A13. Die Deutsche Volkszeitung stand dem BdD nahe, formal zeichnete sich mit Georg Hermann der Landesvorsitzende des BdD von Baden-Württemberg für den Inhalt verantwortlich. Inhaltlich setzte sich die Zeitung »für Koexistenz und für Neutralisierung Deutschlands sowie für eine Wiedervereinigung auf der Grundlage einer paritätischen Zusammensetzung der gesamtdeutschen Volksvertretung und Regierung« ein. Vgl. ARBEITSGRUPPE »KOMMUNISTISCHE INFILTRATION«, Verschwörung gegen die Freiheit, 1960, S. 15. Zur DFU siehe auch MELLIES, Trojanische Pferde, 2007, S. 51-60.

1270Vgl. LEMKE, Einheit oder Sozialismus, 2001, S. 200.

1271Der ›Erste deutsche Kulturkongress‹ fand zu dem Thema »Deutsche sprechen mit Deutschen« statt, programmatisch und propagandistisch wurde auf einem Ankündigungsplakat festgehalten, dass »[w]er die Einheit unserer Deutschen Kultur will, kann nicht anders als über alles Trennende hinweg das Gemeinsame suchen, das der Wiedervereinigung Deutschlands, das dem Frieden dient.« Vgl. Nachlass John und Gertrud Heartfield, Akademie der Künste, Katalog des grafischen Nachlasses von John Heartfield, Inv.-Nr. JH 5550, online unter <https://archiv.adk.de/objekt/3092768> [18.08.2020]

1272Erster Deutscher Kulturkongress in Leipzig eröffnet. Präsident Wilhelm Pieck begrüßt die Teilnehmer. In: Neues Deutschland, 62, 17. Mai 1951, S. 1. Die 200 westdeutschen Teilnehmer sind durch die Veranstalter ausgewählt worden.



26. November 1951 hielt er sich überwiegend in Thüringen und Sachsen auf, was vor dem Hintergrund der Begründung des aufgehobenen Haftbefehls provokativ anmutet – von den westdeutschen Behörden schien Narten sich betont unbeeindruckt zeigen zu wollen. Die Reise beinhaltete Elemente, die man im Rahmen von offiziellen Delegationen erwarten würde, wie eine Begrüßung durch die Freie Deutsche Jugend (FDJ) in Erfurt am 2. November und die Besichtigung einer Landwirtschaftlichen Ausstellung eben dort zwei Tage später. In Zeitz, einem Zwischenziel an seinem früheren Wirkungsort, hielt er am 14. November einen Vortrag im Tiergarten, das Thema ist nicht bekannt.<sup>1273</sup> Die beiden exemplarischen Einladungen zeigen, dass Narten zum einen mehrfach von der DDR eingeladen wurde, aber auch, dass er diesen Einladungen mehrfach entsprach. Die Veranstaltungen fungierten dabei als Werbung für den Sozialismus, sie waren minutiös und performativ geplant worden, um die Besucherinnen und Besucher des Klassenfeindes zu beeindrucken. Im Fall von Enno Narten ging dieses Vorgehen auf und er wurde auch aufgrund seiner als positiv empfundenen Erlebnisse während der Reisen in die DDR zum begeisterten Anhänger des Sozialismus. Wieder in der Bundesrepublik, so das Kalkül der DDR, sollte Narten informell Werbung für das sozialistische Modell machen.<sup>1274</sup> Narten zeigte sich derart beeindruckt von der DDR, dass er in den 1950er Jahren und danach Mitglied in verschiedenen Organisationen wurde, die mehr oder weniger direkt von der DDR finanziert wurden. Jüngst im Ruhestand angekommen, ließ er sich auch bereitwillig für die Westarbeit<sup>1275</sup> einspannen und instrumentalisieren. In der DDR hatte sich Narten aufgrund seiner offen pro-sozialistischen Haltung einen Ruf als politisch zuverlässig erarbeitet und war zumindest zeitweise für den sozialistischen Staat von Nutzen.

In der DDR waren alle Organisationen Teil des SED-Regimes und sie unterstanden den Beschlüssen des Zentralkomitees (ZK) der SED. Politische Leitlinie der SED war eine auf der Dimitroff-These<sup>1276</sup> basierende Ansicht von Faschismus, nach der Kapitalismus und Faschismus zusammengehörten und nur der Sozialismus den Faschismus beenden könnte.<sup>1277</sup> Auf

---

1273Einträge vom 2.11., 4.11., 14.11.1951; Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1274Reisen auf Einladung in die DDR waren für die Teilnehmer »nahezu kostenlos«, vgl. KÖSSLER, Abschied von der Revolution, 2005, S. 377.

1275Bei dem Terminus »Westarbeit« handelt es sich um einen Quellenbegriff, unter dem sämtliche Propaganda der SED in Westdeutschland und Berlin zu verstehen ist, vgl. NEHRING, »Grenzen der Demokratie«, 2020, S. 60. Der Begriff wird daher auch im Folgenden in diesem Sinne verwendet.

1276Der bulgarische Kommunist Georgi Dimitroff formulierte 1935 während des siebten Weltkongresses der Komintern seine Definition von Faschismus, die in den kommenden Jahren richtungsweisend sein sollte. Faschismus sei die »offen terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.« Vgl. RICHARD SAAGE: Faschismus. Konzeptionen und historische Kontexte. Eine Einführung. Wiesbaden 2007, S. 38.

1277Vgl. ZIMMERING, Mythen in der Politik der DDR, 2000, S. 37ff.

die Situation nach 1945 angewendet hieß dies, dass einzig die sozialistischen Staaten nicht faschistisch gewesen seien. Die Bundesrepublik als westlich ausgerichteter und kapitalistisch konzipierter Staat galt hingegen nach Dimitroff als faschistisch.

Die zentralistische Steuerung des Landes umfasste auch die Beziehung zur Bundesrepublik, welche im Politbüro der SED geleitet und kontrolliert wurde. Alle diesbezügliche Tätigkeiten wurden unter den wechselnden Schlagworten »Westpolitik«, »Westarbeit«, »Arbeit nach Westdeutschland« oder »gesamtdeutsche Arbeit« subsumiert und umfassten mit Spionage<sup>1278</sup>, Beeinflussung oder auch Unterwanderung sämtliche Gangarten der Infiltration zugunsten einer Systemveränderung in der Bundesrepublik<sup>1279</sup> – kurz gesagt, sie stellten eine »in das ›Operationsgebiet verlängerte SED-Herrschaftssicherung« dar.<sup>1280</sup> War bis zum Bau der Mauer die Westarbeit von gesamtdeutscher Rhetorik und der Forderung von Wiedervereinigung, seit Mitte der 1950er Jahre auch durch die Forderung der Anerkennung der DDR durch die Bundesrepublik, geprägt, so ging es in den 1960er Jahren vor allem um den Alleinvertretungsanspruch Westdeutschlands, die Hallstein-Doktrin und eine generelle Diskreditierung des anderen deutschen Staats.<sup>1281</sup> Die Aktivitäten Enno Nartens auf diesem Gebiet sind daher vor dem Hintergrund der politischen Rahmenbedingungen in der deutsch-deutschen Beziehung zu sehen. Enno Nartens Engagement in den Organisationen wird nachfolgend differenziert beleuchtet, wobei sich auch durch den Charakter des Archivmaterials eine wechselhafte Beziehung zwischen Narten, der jeweiligen Organisation und der SED ergibt. Deutlich geht auch aus den Querverbindungen und Überschneidungen die gute Vernetzung Nartens innerhalb der kommunistisch-sozialistischen Szene hervor. Die im Folgenden beschriebenen Organisationen sind grob chronologisch geordnet worden, da Narten teilweise zeitlich versetzt in ihnen aktiv war.

---

1278Die als ›West-IM‹ [kurz für West- Informeller Mitarbeiter] bezeichneten Personen waren eine heterogene Gruppe mit deutlichem Männerüberschuss. Sie kamen aus unterschiedlichen sozialen Milieus und sollten in stabilen Verhältnissen leben. Oftmals wurden auch die Ehefrauen miteinbezogen, da eine Geheimhaltung der Aktivitäten nur schwerlich zu verheimlichen war. Vgl. HERBSTTRITT, DDR-Spionage, 2007, S. 103-115. Enno Narten gehörte als Rentner nicht zu der gefragtesten Personengruppe, vgl. Ebd., S. 116f.

1279Vgl. AMOS, Ziele der Westpolitik, 2014, S. 43.

1280HERBSTTRITT, DDR-Spionage, 2007, S. 100 und ENGELMANN, ›Westarbeit‹, 2003, S. 152.

1281Ein Schwerpunkt der Westarbeit war in den 1960er Jahren die Diskreditierung der Bundesrepublik als »nazistisch«, um die Opposition zur CDU-geführten Bundesregierung anzutreiben. Vgl. HUBERTUS KNABE: West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von »Aufklärung« und »Abwehr«. Berlin 1999, S. 83. Zum Forschungsstand, laufenden Projekten und derzeitigem Wissen über die Westarbeit siehe STEFAN BERGER, BURKHARD DIETZ, JAN KELLERSHOHN und HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Einleitung. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 7-16. Zum Ziel der Anerkennung vgl. KÖSSLER, Abschied von der Revolution, 2005, S. 371.

Enno Narten, der bereits als Wandervogel ein großes Interesse an Architektur zeigte, sollte diesem auch nach 1945 nachgehen können. Außer seines Vordiploms als Bauingenieur wies er keine weiteren fachlichen Qualifikationen auf, was ihn nicht daran hinderte, sich selbst als Architekten zu bezeichnen.<sup>1282</sup> Narten vernetzte sich seit Beginn der 1950er Jahre zunehmend in der sozialistischen Szene, während einer Reise in die DDR muss Kontakt zum ›Bund der Architekten‹ in der DDR (BDA)<sup>1283</sup> über Mittelsmänner hergestellt worden sein – der Weg der Kontaktaufnahme ist nicht nachzuvollziehen. Das besondere Moment seines Engagements für den BDA in der DDR liegt darin, dass er als Kontaktperson aktiv war und Informationen in die DDR übermittelte.

Der ›Bund der Architekten‹ wurde als ›Bund Deutscher Architekten‹ (BDA) am 31. Oktober 1952 in der DDR gegründet. Im Gegensatz zum Pendant in Westdeutschland war der BDA von vornherein ein Instrument der Regierung im Bereich der Bautätigkeit, er unterlag somit auch den Beschlüssen des ZK der SED und den zentralen Entscheidungen der Parteitage, sodass sich die Richtung gebende Politik der sozialistischen Einheitspartei in den Aktionen und der Agenda des BDA widerspiegelte.<sup>1284</sup>

Zwischen 1953 und 1962 war Narten Teil eines weitgespannten Informationsnetzwerks, an dem der BDA als Teil des SED-Parteiparates selbstredend Anteil hatte. Grundlage für das Vorgehen des BDA waren daher die Entscheidungen und Richtlinien, die auf den jeweiligen Parteitag der SED getroffen worden sind.<sup>1285</sup> Aus dem Protokoll der engeren Vorstandssit-

---

1282Enno Narten verwendete die Eigenbezeichnung als Stempel auf Briefen zur Kenntlichmachung des Absenders, vgl. StAH, 3 NL 121 Nr. 3 Akte 1, Bl. 1.

1283Es gab und gibt in der Bundesrepublik einen gleichnamigen Verband, den ›Bund Deutscher Architektinnen und Architekten‹. Während der deutschen Teilung waren dies voneinander unabhängig bestehende Organisationen, vgl. MICHAEL BRÄUER: Ein Instrument zur Lenkung des Planens. 1952-1989: Der BdA der DDR. In: Chronik einer Wahlgemeinschaft: 1903-2013. Deutschland im Wiederaufbau 1946-1959, S. 25.

1284Ebd.

1285Auf dem zweiten Parteitag der SED, der vom 9. bis zum 12. Juli 1952 stattfand, wurde die gegenwärtige Lage der Welt und des Sozialismus eruiert und daraus das Programm für die nächsten Jahre festgelegt. Aus dem Beschluss geht hervor, dass das Bestreben nach der Einheit Deutschlands unter sozialistischen Vorzeichen höchste Priorität aufwies, worauf auch die Verwendung des Terminus »Westdeutschland« statt Bundesrepublik hindeutet. Dafür sei es nötig, dass »das deutsche Volk unter Führung der Arbeiterklasse die Sache der Erhaltung des Friedens und der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands [...] in seine eigenen Hände nimmt«, wozu »[d]er Sturz des Bonner Vasallenregimes [...] die Voraussetzung für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands [sei].« In elf Punkten wurde die Leitlinie der zukünftigen Politik definiert, relevanteste Punkte sind: 1. Der nationale Befreiungskampf gegen die amerikanischen, englischen und französischen Okkupanten in Westdeutschland und für den Sturz ihrer Vasallenregierung in Bonn; 2. Schaffung einer Aktionseinheit der kommunistischen, sozialdemokratischen, [...] Arbeiter, [...] und der Zusammenschluss aller deutscher Patrioten in der Friedensbewegung und in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ist die vordringlichste Aufgabe; 3. Stärkung der brüderlichen Solidarität mit der Kommunistischen Partei Deutschlands, [...], damit sie ihre geschichtliche Aufgabe in den vordersten Reihen der nationalen Befreiungsbewegung in Westdeutschland erfüllen kann; [...] 9. Aufbau des Sozialismus in der DDR als Schlag gegen reaktionäre Machthaber in Westdeutschland. Vgl. Beschluss der II. Parteikonferenz der SED vom 9. bis 12. Juli 1952. »Zur gegenwärtigen Lage und zu den Aufgaben

zung des Bundessekretariats des BDA vom 17. März 1953 geht durch den Punkt ›Gesamtdeutsche Arbeit‹ hervor, dass die Umsetzung des Arbeitsplans begonnen wurde und »ein individueller Kontakt nach Westdeutschland gesucht [werden sollte].«<sup>1286</sup> Die Suche nach einem westdeutschen Korrespondenzpartner musste erfolgreich gewesen sein, denn zwischen dem 12. und 19. Dezember 1953 reiste Enno Narten im Kontext des BDA über Marienborn nach Berlin, Dresden, Leipzig und zurück. Am 13. Dezember hielt er sich bei Prof. Dr. Carl Steinhoff auf, der zu diesem Zeitpunkt Mitglied des Zentralkomitees der SED und der Volkskammer, sowie Inhaber der Professur für Verwaltungsrecht an der Humboldt-Universität in Berlin war.<sup>1287</sup> Narten war mit Steinhoff, den er bereits aus seiner Zeit in der Zeitzer SPD kannte, bekannt. Er sollte in den kommenden Jahren ein häufiger Gast in dessen Haus in Wilhelmshorst werden.<sup>1288</sup> Auf dieser Reise wurde Narten bevorzugt behandelt, was sich in mehreren Aspekten zeigt. Zum einen wurde er von Walter Mickin, der seit 1953 Erster Sekretär des BDA war, im Auto zu verschiedenen Zielen in der DDR gefahren. So ging es von Berlin nach Dresden-Radebeul, wo er die Familie des früheren Wandervogels Schliedermann besuchte. Nach einem weiteren Zwischenstopp in Leipzig fuhr er nach Berlin zurück, als Ziel gab Narten ›Johannishof‹ mit dem Beisatz »(BDA)« an. Unter ›Johannishof‹ ist das Gästehaus für Staatsgäste der DDR in Berlin-Mitte zu verstehen.<sup>1289</sup> Aus der Art der

---

im Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus. In: Die SED. Geschichte, Organisation, Politik. Ein Handbuch. Hrsg. von Andreas Herbst und Christine Krauss. Berlin 1997, S. 588-592.

1286Arbeitsplan, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/204, Bl. 3. Der am 17. Februar 1953 verfasste Arbeitsplan für das Jahr 1953 definierte für die Baubranche der DDR, wie die im Juli des Vorjahres gefassten Beschlüsse umzusetzen seien. Deutlich äußert sich der Arbeitsplan auch hinsichtlich einer geplanten Westarbeit, durch die sich der BDA »für die Schaffung von Bauwerken des Friedens auch in Westdeutschland und Westberlin« einsetzen will. Ebd., Bl. 2. Dazu gehörte zum einen in Zusammenarbeit mit dem Nationalrat und den entsprechenden Ausschüssen der Nationalen Front die Einladung westdeutscher Architekten-Delegationen, die Organisation westdeutscher Korrespondenten und die Organisation einer »Massenmobilisierung für die Aufstellung vom Sofortprogramm für den Wohnungsbau bzw. für den Wiederaufbau in Westberlin und in den westdeutschen Städte.« Ebd., Bl. 3.

1287Vgl. ELKE REUTER und HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Steinhoff, Karl (Carl) 2009 (Wer war wer in der DDR?). Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3396>. [18.12.2019]

1288Steinhoff und Narten kannten sich seit den 1920er Jahren, da Steinhoff Narten als Kreisjugendpfleger einstellte. Vgl. MAEKE, Carl Steinhoff, 2020, S. 74. Durch die exponierte Rolle Steinhoffs profitierte Narten von leichter besorgten Einladungen und Aufenthaltsgenehmigungen, die dieser auch gerne in Anspruch nahm. Im Rahmen eines geplanten Besuchs einer Kulturbund-Veranstaltung bat Narten die zuständigen Stellen um die Erweiterung des Visums, »da wir gern unsere alten Freunde, Professor Dr. Karl Steinhoff und Frau, Ihren früheren DDR-Innenminister besuchen möchten, die wir seit 4 Jahren nicht mehr gesehen haben.« Durch die Nennung des Namens Steinhoffs wurde die Bearbeitung schnell erledigt, die Erweiterung wurde ausgesprochen. Vgl. Enno Narten an Richard Meschkat, 8.10.1963, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/864, Bl. 76.

1289Das Hotel wird in verschiedenen Kontexten als »Gästehaus für besondere Staatsgäste [des Ministerrates der DDR]« bezeichnet, vgl. DENNIS PÜLLMANN: Melap Axioti und Dimitris Chatzis. Zwei griechische Schriftsteller im Ostberliner Exil. In: Reizland DDR. Deutungen und Selbstdeutungen literarischer West-Ost-Migration. Hrsg. von Margrid Bircken und Andreas Degen. Göttingen 2015, S. 223. Es wurde vor allem für repräsentative Zwecke genutzt, ausländische Besucher und Delegationen wurden hier bevorzugt

Unterbringung zeigt sich, dass Narten als Gast der DDR behandelt wurde und beeindruckt werden sollte. Das Eingehen auf Nartens Wünsche, wozu der Besuch Schliedermanns gezählt haben wird, verdeutlichte das Werben um den Westdeutschen zusätzlich. Enno Narten galt der DDR als hoffnungsvoller Kontakt und er selber ließ sich durch das aufgefahrene Programm bereitwillig imponieren.

Diese Reise sollte den Auftakt für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Enno Narten und dem BDA bedeuten, denn in den Jahren bis 1962 folgten im Kontext des BDA insgesamt nachweislich 20 weitere Reisen nach Berlin und in die DDR.<sup>1290</sup> Schnell wurde Narten daher in das operative Geschehen eingebunden, wie das Protokoll der Sekretariatssitzung vom 13. März 1954 festhielt. Darin wurde notiert, dass »Kollege Enno Narten gebeten wird, a) über seine Verhandlungen mit dem Direktor der Hochschule Bericht zu schicken, b) dabei zu erfragen, ob ein Senatsbeschluss vorliegt, c) außerdem dem Senat offiziell schreiben.«<sup>1291</sup> Im Interesse des BDA sollte er mit der Technischen Hochschule Hannover verhandeln – leider ist nicht ersichtlich über was. In jedem Fall ging es hier um die Einflussnahme auf eine bundesdeutsche Hochschule, für die Narten sich offensichtlich entgegenkommend instrumentalisieren ließ. Die Anrede als ›Kollege‹ weist auch auf eine sprachliche Gleichstellung zu den anderen Mitgliedern des Sekretariats des BDA hin, da im Protokoll alle Anwesenden als ›Kollegen‹ respektive ›Kollegin‹ (und noch nicht als Genosse oder Genossin) bezeichnet werden.

Die unscheinbare Notiz im Protokoll darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit dem Termin ›Westarbeit‹ neben anderen Aktionen auch schlicht Spionage in der Bundesrepublik gemeint ist.<sup>1292</sup> Enno Narten arbeitete also als verlängerter Arm für das sozialistische Regime, dem es in den 1950er Jahren vor allem im Kampf um die Weltrevolution um die Aus-

---

einquartiert, vgl. MARIA SCHUBERT: »We Shall Overcome«. Die DDR und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung. Paderborn 2018, S. 282.

1290Die Zahl wurde auf Grundlage der von Enno Narten erstellte Einträge in seinem Ortstagebuch erhoben. Dabei sind die Reisen von Narten mit dem Zusatz »(BDA)« versehen worden, sodass die Zuordnung eindeutig war. Bei einzelnen, sich personell überschneidenden Treffen von verschiedenen Organisationen oder behördlichen Stellen verzichtete Narten auf eine eindeutige Bestimmung, hier helfen die oftmals angegebenen getroffenen Personen zur Einordnung weiter.

1291Protokoll vom 13.03.1954, BArch Lichtenfelde, SAPMO, DY15/206, Bl. 21.

1292Die ›Westarbeit‹ der DDR umfasste ein großes, sich des Öfteren wandelndes Feld, bei dem es unter anderem um Kontaktpolitik in den Westen oder das Ziel der Anerkennung als Staat ging. Die Spionage in der Bundesrepublik wurde durch den Apparat der Staatssicherheit orchestriert, diese hatte sich das Ziel gesetzt »Die ›Aggressionsabsichten der Imperialisten‹ zu bekämpfen und die Sicherheit des Staates wie des sozialistischen Lagers zu garantieren.« MÜLLER-ENBERGS, DDR-Spionage, 2003, S. 34. In der Informationsbeschaffung sah man keine Problematik, denn die »Kundschafter des Friedens« würden »zur Aufdeckung der gegen den Weltfrieden und den Sozialismus gerichteten Absichten und Maßnahmen« beitragen, umfassende Spionage würde durch frühzeitige Aufklärung über die Pläne des Feindes zum Frieden beitragen. Vgl. Ebd., S. 35.

dehnung von Einfluss, Stabilisierung der sozialistischen und Destabilisierung der kapitalistischen Länder ging.<sup>1293</sup> Für den BDA nahm er in Hannover Aufgaben und Termine wahr, die nicht von den Sekretariatsmitgliedern selber erledigt werden konnten. Zusätzlich erstellte er darüber Berichte, die er in die DDR sandte. Die seitens des Sekretariats des BDA angeforderten Informationen waren nicht aufzuspüren, sodass der Inhalt nicht bekannt ist. Unbekannt ist daher auch, ob neben den Ergebnissen der aufgetragenen Aufgaben noch weitere Informationen mitgeteilt wurden.

Die Integration Enno Nartens in die ostdeutsche Architekten-Organisation schritt im Jahr 1954 weiter voran, mit einem weiteren Hannoveraner Mitstreiter nahm er vom 15. bis zum 29. Juni 1954 an einer Polen-Reise teil, bei der neben verschiedenen Städten – wie Warschau und Krakau –, kulturellen Sehenswürdigkeiten – wie dem Geburtshaus des Komponisten Frédéric Chopin –, auch das Vernichtungslager Auschwitz besichtigt wurde. Zudem fand in Warschau ein internationales Architekten-Treffen zum Thema »Die Stadt nach dem Kriege« statt, das Anlass der Reise sein sollte.<sup>1294</sup> Über die Reise wurde auch in der Zeitschrift ›Jenseits der Oder‹ der ›Deutschen Gesellschaft für kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit Polen‹ berichtet, der Autor des Artikels war wie Narten Bundesbürger (wenn auch im Gegensatz zu ihm ausgebildeter Architekt).<sup>1295</sup> Das ehemalige Konzentrationslager hätte ihn über lange Zeit sehr beeindruckt, wie Enno Narten 1966 gegenüber Wilhelm Hübotter anlässlich einer Ausstellung über Auschwitz schilderte: »Hast Du Dir die Auschwitz-Ausstellung angesehen? Sonst tue es. In Wirklichkeit war es viel schlimmer, das habe ich 1950 an Ort und Stelle noch sehen können.«<sup>1296</sup> Über seine Erlebnisse in Polen hielt Narten am 30. August 1954 in Braunschweig einen Lichtbildervortrag, an dem auch Carl Steinhoff anwesend war.<sup>1297</sup> Der Vortrag Nartens, der vermutlich im Rahmen des Kulturbunds stattgefunden haben wird, spielte dem SED-Regime durch die vom Sozialismus überzeugte Perspektive eines Westbürgers auf einen anderen sozialistischen Staat propagandistisch in die Hände.

---

1293GÖRTEMAKER, Ost-West-Konflikt, 2003, S. 19.

1294FISCHER, Baumeister, 1954, S. 10-12.

1295Ebd. Die Reise nach Polen hatte offensichtlich in den Reihen des westdeutschen Kulturbunds und seinen mehr oder weniger unterstellten anderen Verbänden eine gewisse Resonanz erfahren, über drei Seiten wurde über den besonderen Charakter der Reise und den Fortschritt des Wiederaufbaus Warschaws berichtet.

1296Postkarte Nr. 5 vom 28.01.1966, AdJB, A 238 Nr. 134.

1297Vgl. Eintrag vom 30.08.1954, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1954 blieb Narten ein seitens des BDA geschätzter Kontakt, er wurde mehrfach zu Reisen und Veranstaltungen eingeladen.<sup>1298</sup> Dazu zählte auch der vom 19. bis 21. November stattgefundene Bundeskongress des BDA, an dem außer Narten noch drei andere Gäste aus der Bundesrepublik teilnahmen.<sup>1299</sup> Leider ist kein Protokoll des Bundeskongresses überliefert worden.

Mit den häufigen Einladungen in die DDR sollte Enno Nartens pro-sozialistische Überzeugung aufrechterhalten und gestärkt werden, weshalb die Reisen stets orchestriert durchgeführt wurden und beispielhafte Einrichtungen zeigten. Während einer zehntägigen Reise im September 1955 durch Thüringen, während der mehrere Vorzeigebetriebe besichtigt wurden, hielt Narten mehrere Vorträge in einer Volkshochschule, einem Braunkohlekraftwerk, vor Lehrlingen, im Ratskeller von Schkölen, sowie einen weiteren in Salsitz.<sup>1300</sup> Die Vorträge weisen darauf hin, dass er für die DDR-Verantwortlichen als politisch zuverlässig galt. Zudem konnte ein derartiger Vortrag eines Bundesbürgers als Propaganda zur Systemstabilisierung im Inneren benutzt werden, sollte doch der vermeintliche Blick von außen die Überlegenheit des Sozialismus bestätigen.

Im Sommer 1955 erfolgte eine Umorientierung in der Westarbeit, diese wurde infolge des Beitritts der Bundesrepublik zur NATO massiv gestärkt. Zwar wurde in der DDR eine akute Kriegsgefahr aufgrund der Stabilisierung der Systeme als mittelfristig gebannt angesehen, jedoch blieb diese nach wie vor durch die »Unvermeidlichkeit des Krieges im Zeitalter des Imperialismus« latent bestehen. Eine umfassende Aufklärungsarbeit sei daher notwendig gewesen, um Schwachstellen auszuloten und dieses Wissen im Überraschungsmoment einsetzen zu können.<sup>1301</sup> Informationssammlung und Auslotung bundesdeutscher Strukturen stellen demnach weiterhin einen wichtigen Teil der Westarbeit dar, zumal in der DDR weiterhin gehofft wurde, einen Systemumsturz zu einem geeigneten Zeitpunkt realisieren zu können.

---

1298Zwischen dem 29. Oktober und 10. November 1954 fuhr er mit einer Reisegruppe Hamburger Architekten über Rostock und Potsdam nach Berlin. Diese Reise, die seitens des Sekretariats des BDA hinsichtlich repräsentativer Elemente vorbereitet und begleitet wurde, beinhaltete das Programm neben Stadtbesichtigungen auch den Besuch der am 30. Oktober 1954 in Teterow stattgefundenen Landwirtschaftstagung. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959, Eintrag vom 30.10.1954, AdJB, N22 A1; zur Vorbereitung durch das Sekretariat des BDA: Protokoll der Sekretariatssitzung vom 10.11.1954, BArch Lichtenfelde, SAPMO, DY 15/206, Bl. 79. Im Dezember 1954 reiste er mit einer Gruppe Architekten aus Hannover über Magdeburg nach Dresden und Meißen. Auch diese Reise wurde durch das Sekretariat vorbereitet, Walter Mickin war als Zuständiger für die Westarbeit des BDA zumindest teilweise von der Partie. In dem Ortstagebuch hält Narten fest, dass er Walter Mickin am 4.12.1954 im Hotel »Weißer Hirsch« in Dresden traf. Vgl. Einträge der gesamten Reise vom 3.-6.12.1954, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1299Ursprünglich erhoffte man sich 50 »westdeutsche Kollegen« einladen zu können, vgl. Protokoll der Sekretariatssitzung vom 16.8.1954, BArch Lichtenfelde, SAPMO, DY 15/206, Bl. 58.

1300Einträge vom 20.09., 22.09., 27.09., 28.09. und 29.09.1955, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1301ENGELMANN, »Westarbeit«, 2003, S. 149.

Das Halten bisheriger Kontaktpersonen war vor diesem Hintergrund basal, auch Enno Narten wurde weiterhin durch den BDA hofiert. Seine Teilnahme am Bundeskongress des BDA vom 8. bis 13. Juni 1955 verdeutlicht dies, zumal er mit weiteren Aufgaben im Vorfeld der Veranstaltung betraut wurde. Das Protokoll des Sekretariats vom 2. Mai des gleichen Jahres zeichnete ihn mit einem weiteren Kollegen aus Hamburg verantwortlich für die Auswahl der erwarteten westdeutschen Delegationsangehörigen – sowohl für die Gründung des Komitees als auch für den Bundeskongress.<sup>1302</sup> Insgesamt sollten 100 Westdeutsche eingeladen werden.<sup>1303</sup> Auch in die Vorbereitungen für den Bundeskongress war Narten involviert, da für ihn die Aufgabe vorgesehen war, einen Bericht mit einer Beurteilung der westdeutschen Arbeit zu verfassen.<sup>1304</sup> Darüber hinaus benötigte das Bundessekretariat Nartens Arbeit auch auf inhaltlicher und gestalterischer Ebene für die Veranstaltung. So sollten »2-3 Diskussionsbeiträge [...] von den westdeutschen Freunden vorbereitet werden« zu den Themen »Stadtplanung, industrielles Bauen, Wohnungsbau, u.a.«<sup>1305</sup> Zusätzlich wurde ihm aufgetragen den Hannoverschen Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht<sup>1306</sup> für eine im Kontext des Kongresses stattfindende Ausstellung<sup>1307</sup> zu gewinnen, sowie im Auftrag des BDA weitere Kontakte zu einflussreichen Personen aus der westdeutschen Architektenszene herstellen.

Mit zielgerichteten Anfragen wurde das Netzwerk pro-sozialistischer Personen in der Bundesrepublik erweitert, darunter sollte auch Wilhelm Hübötter sein, der wie Narten ein häufiger Besucher der DDR war.<sup>1308</sup> Enno Narten war zudem auch als Vertrauter des Bundessekretariats Ansprechpartner für Westreisen und Teilnahmen an Westkonferenzen, wie das Protokoll vom 2. Mai 1955 zeigt. In dem unter ›Verschiedenes‹ stehenden, kurzen Absatzes wurde festgehalten, dass man im Ost-BDA »Nachfrage halten [soll], wer zur Konferenz in Barsinghausen b. Hannover kommt, Nachricht erwartet Kollege Narten«.<sup>1309</sup> Diese Konfe-

---

1302In dem Protokoll wurde hierzu festgehalten: »Außerdem werden zu diesen Tagen auch westdeutsche Freunde erscheinen, die betr. Kollegen werden von Hannover und Hamburg noch benannt. Verantw. Kollege Narten und Tastesen.« Protokoll Sekretariat des BDA vom 2.05.1955, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 20f.

1303Protokoll Sekretariat des BDA vom 9.05.1955, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 24. Den westdeutschen Besuchern sollte während des Besuches des Kongresses ein ›Betreuer‹ zur Seite gestellt werden, dessen Zweck die Überwachung der Gäste war. Ebd, Bl. 25.

1304Protokoll Sekretariat des BDA vom 2.05.1955, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 20.

1305Ebd., Bl. 21.

1306Rudolf Hillebrecht (geb. 1910, gest. 1999) war ein deutscher Architekt und Verantwortlicher für den als »Wunder von Hannover« bezeichneten Wiederaufbau Hannovers nach dem Zweiten Weltkrieg, vgl. RALF DORN UND RUDOLF HILLEBRECHT: Der Architekt und Stadtplaner Rudolf Hillebrecht. Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Planungsgeschichte im 20. Jahrhundert. Berlin 2017, S. 10ff.

1307Bereits auf der nächsten Sitzung des Bundessekretariats wurde der Plan einer Ausstellung verworfen, Protokoll Sekretariat des BDA vom 9.05.1955, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 25.

1308Protokoll Sekretariat des BDA vom 2.05.1955, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 21.

1309Ebd., Bl.22.



renz sollte am 20. Mai 1955 stattfinden, Narten selber sollte sich währenddessen im Sauerland befinden.<sup>1310</sup>

Im November 1955 hielt Enno Narten nach eigener Angabe zwei Gastvorlesungen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, sein Ortstagebuch weist für den Zeitraum vom 16. bis 25. November 1955 eine über den BDA organisierte Reise nach Berlin, in das als StalinStadt bezeichnete heutige Eisenhüttenstadt und über Weimar nach Tiefurt und Erfurt aus. Die Vorträge an der Hochschule in Weimar befassten sich mit dem Städtebau im Westen.<sup>1311</sup> Aus diesem Aufenthalt resultierte für Narten und einige Studierende der Technischen Hochschule Hannover eine Einladung, die er gerne annahm. Vom 1. bis 12. März 1956 begleitete er acht Studentinnen und Studenten nach Weimar, Erfurt, Leipzig, Berlin und Cottbus. Enno Narten, der zu diesem Zeitpunkt mit der Hochschule nicht weiter verbunden war, verfügte dort über ausreichend gute Kontakte, sodass er als Außenstehender die Exkursion als eine Art Gewährsmann begleiten konnte. Die Reise mit dem propagandistischen Zweck, die DDR gut darzustellen, war erfolgreich, denn Enno Narten schrieb über die Eindrücke der Studierenden, dass »meine jungen Freunde blass vor Neid geworden [sind], als sie erlebten, was ein Staat alles auf kulturellem Gebiet leisten kann, der nicht die Steuergroschen seiner Bewohner für Rüstungszwecke vergeudet.«<sup>1312</sup> Narten verknüpfte in seinem Urteil über die Eindrücke der Studentinnen und Studenten seine pazifistische Haltung mit der Bewunderung der DDR, da diese aus seiner Sicht ein Land sei, welches aufgrund angeblich nicht-getätigter Verteidigungsausgaben mehr Geld für Kultur hätte. Narten unterschlug dabei aus Unwillen oder Unkenntnis, dass die DDR sehr wohl hohe Verteidigungsausgaben hatte.<sup>1313</sup> Entgegen Nartens Sichtweise befanden sich Lebensstandard, Versorgung mit Konsumgütern und die Infrastruktur qualitativ und quantitativ in der DDR auf niedrigerem Level als in der Bundesrepublik.<sup>1314</sup> Enno Narten konnte oder wollte diesen Un-

---

1310Ebd., sowie Einträge vom 8.05. und 27.05.1955, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1311Das Universitätsarchiv Weimar sammelt erst seit 1955 Unterlagen zu Gastvorträgen, Enno Nartens Vorträge sind laut der Auskunft des Archivars Achim Kunze dort nicht verzeichnet. Zusätzlich fand im gleichen Monat eine gesamtdeutsche Architektenkonferenz statt, die vom Nationalen Aufbaukomitee veranstaltet wurde. Thema der Konferenz waren Stadt und Landschaft, »auch [werde] eine Reihe exponierter westdeutscher Gäste [...] teilnehmen.« Protokoll Sekretariatssitzung vom 26.09.1955, BArch Lichtenfelde, SAPMO, DY15/207, Bl. 35.

1312Enno Narten an Walter Timpe, 25.03.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1.

1313Alleine zwischen Sommer 1952 und Sommer 1953 gab die DDR über 2 Milliarden Mark für die Aufrüstung bei einem Gesamthaushalt von ca. 40 Milliarden Mark aus, vgl. TORSTEN DIEDRICH: Der 17. Juni 1953 in der DDR. Zu militärhistorischen Aspekten bei Ursachen und Verlauf der Unruhen. In: Militärgeschichtliche Hefte (1992), H. 2, S. 367.

1314Vgl. CHRISTIAN KLEINSCHMIDT: Technik und Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. München 2010, S. 53-74. Kleinschmidt stellt in dem Kapitel die technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen in BRD und DDR gegenüber, woraus sich ein differenziertes Bild der Lage im anderen deutschen Staat ergibt. Zum Thema Preispolitik, Angebot und Qualität der Waren siehe auch JENNIFER SCHEVARDO: Von der Kartenwirtschaft

terschied während seiner Reisen offenbar nicht wahrnehmen und verklärte den rückständigen Zustand des Landes. Das Bild, welches er sich von der DDR gemacht hatte, wich daher dramatisch von der Realität ab.

In den Jahren 1957 und 1958 reiste Enno Narten überwiegend nach Berlin, um dort Paul Walter zu treffen, der hauptamtlicher Mitarbeiter im Nationalrat der Nationalen Front der DDR war. Walter leitete dort die als ›Westabteilung‹ bezeichnete Abteilung Agitation.<sup>1315</sup> Von den Treffen existieren soweit bekannt keine Protokolle. Sie werden den allgemeinen Erkenntnissen über die Aufgaben der Westabteilung nach einen kongruenten Inhalt gehabt haben. Die Westabteilung hatte die Aufgabe »im Westen Deutschlands kommunistische Vorstellungen zu propagieren, die parlamentarische Ordnung zu unterwandern und Hilfsorganisationen der SED einzurichten«,<sup>1316</sup> die Treffen zwischen Narten und Walter werden in diesem Kontext stattgefunden haben. Ob Narten dort nur berichtet hat oder auch Instruktionen empfangen hat, kann nur vermutet werden. Im September 1957 bekam Narten Post vom Kulturhistorischen Museum aus Magdeburg. Diese Sendung enthielt zwei Publikationen, die er zuvor beim Magdeburger Chefarchitekten Johannes Kramer bestellt hatte.<sup>1317</sup> Der wissenschaftliche Assistent Werner Priegnitz, der das Anschreiben zur Sendung verfasste, kannte Narten noch aus früheren Wandervogelzeiten und ließ ihn an seiner Erinnerung teilhaben: »Als ich Ihren Namen auf Ihrer Karte las, tauchten vor mir alte Erinnerungen auf, denn Sie sind doch gewiss jener Enno Narten, dessen Name alten Wandervögeln vor 1914 so gut bekannt war.«<sup>1318</sup> Frühere Wandervogel-Bekanntschäften, so zeigt dieser Fall auch, erleichterten über die Grenze hinweg Anliegen.

Die Tätigkeiten des BDA erstreckten sich im späteren Verlauf auch auf die Bundesrepublik, wie mehrere Reisen von BDA-Kadern im Jahr 1960 zeigen. Zweck dieser Reisen war es, neue Verbindungen herzustellen. Es sollte aber auch Kontakt zu bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Informanten gehalten, sowie Nachrichten, deren Inhalte der Post nicht

---

zum »Exquisit«: Verbraucherpreise, Lebensstandard und Herrschaftslegitimation in der DDR der fünfziger Jahre. In: Preispolitik und Lebensstandard. Nationalsozialismus, DDR und Bundesrepublik im Vergleich. Hrsg. von André Steiner. Köln 2006, S. 99-121.

1315Treffen sind für folgende Daten auf Grundlage von Nartens Tagebuch auszumachen: 3.-5.07.1957; 25.-26.10.1957 (hier traf er einen Kollegen von Paul Walter); 11.12.1957; 20.02.1958; 21.+22.08.1958; 27.-29.11.1958 und abschließend 15.-18.06.1962. Beim letzten Datum war Walter Mickin zusätzlich anwesend, alle Treffen fanden in Ost-Berlin statt. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959 sowie 1959-1972, AdJB, N22 A1. Zu Paul Walter siehe HERMANN WEBER und ANDREAS HERBST: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch; 1918 bis 1945. Berlin 2004, S. 838f.

1316AMOS, Westpolitik, 1999, S. 30.

1317Zu Johannes Kramer siehe HOLGER BARTH und THOMAS TOPFSTEDT: Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten: Architekten in der DDR Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biographischer Daten. Erkner 2000, S. 130f.

1318Werner Priegnitz an Enno Narten, 27.09.1957, AdJB, N22 A15.

anzuvertrauen waren, ausgetauscht werden. Im Sommer des gleichen Jahres hielt sich mit Franz Winzer ein BDA-Sekretär kurzfristig in Hannover auf. Jener wollte Enno Narten aufsuchen, was jedoch fehlschlug. Über Hübötter ließ er ihm eine Einladung für zwei Hannoveraner Kollegen zu einer Aussprache des Nationalrats der DDR in Ost-Berlin am 12. Juni zu kommen, die Reiseumstände seien bereits geklärt und »[d]ie beiden Kollegen sind natürlich Gäste des Nationalrats«. <sup>1319</sup> Hier zeigt sich, dass die Reisen in die DDR für Enno Narten mindestens zum Teil auf Kosten der DDR stattfanden, er also nichts bezahlen musste. Eine Antwort Enno Nartens ist nicht erhalten, an dem betreffenden Datum hielt er sich jedoch in Berlin auf, Anlass war eine LDPD-Tagung. <sup>1320</sup> Ob die Aussprache des Nationalrats in diesem Kontext stattfand, ist nicht überliefert.

Vom 1. bis 5. Dezember und vom 16. bis 23. Dezember 1960 hielten sich erneut Reisekader in der Bundesrepublik auf, wobei sie um Unauffälligkeit bemüht waren. <sup>1321</sup> Während der ersten Hannover-Reise wurde Enno Narten nicht aufgesucht, da man sich um den Aufbau neuer Kontakte bemühte. <sup>1322</sup> Während der zweiten Dezember-Reise 1960, die in Vorbereitung des anstehenden Kongresses für Frieden und Abrüstung stand und während der die Einladungen übermittelt werden sollten, wurde auch der ›Architekt‹ Enno Narten besucht. <sup>1323</sup> Narten habe bei diesem Besuch »zugesagt, zur Konferenz zu erscheinen. Er wird sich bemühen, ebenfalls Dr. Kauter (Redaktion ›Spiegel‹) zu interessieren, obwohl ihm dessen Interesse fraglich erscheint. Narten will außerdem weitere fortschrittliche Persönlichkeiten interessieren.« <sup>1324</sup> Für den BDA war Narten also weiterhin eine nützliche Person, dessen Anwesenheit bei der avisierten Konferenz durch eine persönliche Einladung gesichert werden sollte.

---

1319Wilhelm Hübötter an Enno Narten, 9.06.1960, AdJB, A 211 N225.

1320Eintrag vom 11.06.1960, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1321Der Delegierte Hans Mertens schildert in seinem Bericht die Umstände seiner Einreise, aus denen die Bemühungen zur verdeckten Agitation deutlich werden: »Auf Grund der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen kam es zu keiner besonderen Kontrolle mit Ausnahme von einigen Fragen bei der Einreise in die Bundesrepublik. Hier wurde als Reisegrund ein privater Besuch bei Verwandten in Hannover angegeben. Auf mehrere Fragen, wonach doch die Beschaffung von Einreisen für Intelligenzler schwierig sei, wurden ausreichende Antworten gegeben.« Bericht über die Reise nach Hannover 1.-5.12.1960, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6469, Bl. 111.

1322Als einer der neuen Kontaktpersonen wird Wilhelm Hübötter genannt, der sich dem Bericht von Hans Mertens nach sehr interessiert an dem Thema Gartenbau in der DDR gezeigt haben soll. Es sei lose mit ihm vereinbart worden, dass Hübötter zur Gartenschau 1961 nach Erfurt komme. Auch wurde Werbung für den am 28. und 29. Januar 1961 in Weimar stattfindenden Kongress für Abrüstung und Frieden gemacht, an dem Narten teilnehmen sollte. Bericht über die Reise nach Hannover 1.-5.12.1960, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6469, Bl. 102-104. Aus diesem ursprünglichen Plan sollte später die erste DDR-Fahrt des Männertreus werden.

1323Stationen der Reise waren Hannover, Düsseldorf, Wiesbaden, Darmstadt und Dortmund. Bericht über einen Besuch in Westdeutschland vom 16.-23.12.1960, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6469, Bl. 126.

1324Bericht über einen Besuch in Westdeutschland vom 16.-23.12.1960, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6469, Bl. 126.

Enno und Ilse Narten reisten zur der Konferenz über Magdeburg mit den besorgten Visa am 27. Januar 1961 ein, standen jedoch nicht auf der angefertigten Liste über die westdeutschen Teilnehmer am ›Nationalen Kongress für Abrüstung und Frieden‹.<sup>1325</sup> Über die Gründe kann nur spekuliert werden, da Narten als Rentner weder berufliche, und aufgrund seines Umfeldes, noch private Konsequenzen zu befürchten hatte.

Mitte 1962 fand der letzte Besuch Nartens beim BDA in Berlin statt, wo er Paul Walter, Walter Mickin, Oskar Gläser sowie Uli Tenius in der Dynamosporthalle traf.<sup>1326</sup> Über den Inhalt des Treffens gibt es keine Berichte. Angesichts des Mauerbaus im August 1961 stand die Westpolitik in der DDR intern auf dem Prüfstand, dieses Zusammentreffen markierte einen Abschluss der bisherigen Zusammenarbeit zwischen Enno Narten und dem BDA. So sollte seit dem 25. April 1962 alle ›Arbeit nach Westdeutschland‹ in der beim Präsidium des Nationalrats der Nationalen Front angesiedelten ›Westkommission‹ zusammengefasst werden, was auch die Aktivitäten des BDA betraf. Das Ausbleiben weiterer Treffen zwischen BDA-Kadern und Enno Narten ist im Kontext dieser politischen Weisung zu sehen, die bis dato verhältnismäßig unabhängig agierende Westarbeit der Institution wurde effektiv beendet.<sup>1327</sup> Enno Narten, so lässt sich aus den Unterlagen und politischen Entwicklungen schließen, wurde seitens des BDA nach 1962 aufgrund der veränderten politischen Umstände und Richtungsvorgabe als Kontakt in Hannover nicht mehr benötigt und abgestoßen. Narten äußerte sich dazu nicht, über seine Reaktion kann nur spekuliert werden.

Enno Narten war in weiteren Verbänden und Organisationen aktiv, die sich dem sozialistischen Spektrum zurechnen lassen. Anders als bei seiner Tätigkeit für den BDA nahm er in ihnen keine aktive Rolle in der Westarbeit der DDR ein, wenn auch die Organisationen selber Teil der Westarbeit waren. Seine Mitgliedschaften und Teilnahmen dienten für ihn vor allem dem Selbstzweck, als interessierter Partizipant wurde er selbstverständlich für die so-

---

1325Vgl. Programm des Kongresses BArch Lichterfelde, DY 27/6469, Bl. 213+214; Teilnehmerliste über 151 westdeutsche Teilnehmer ohne Nartens ebd, Bl. 265-272; sowie Schreiben des BDA an das Bundessekretariat wegen der Aufenthaltsgenehmigungen für prominente Gäste vom 13.01.1961, ebd. Bl. 129.

1326Uli Tenius war ein Verwandter der Familie seiner Schwägerin.

1327Aus den Unterlagen des Sekretariats des BDA ist ersichtlich, dass die Arbeit nach Westdeutschland nach 1962 nahezu vollständig eingestellt wurde, da dieser Programmpunkt in den Protokollen erst spärlicher und anschließend überhaupt keinen Raum mehr fand. Zur Westarbeit wurde durch die SED-Führung festgelegt, dass »[d]ie gesamte nach Westdeutschland gerichtete Massenarbeit aller Parteien, Massenorganisationen, Institute und Institutionen, einschließlich der Herausgabe schriftlicher Materialien, [...] beim Nationalrat als leitendes und koordinierendes Zentrum zusammengefasst [ist]. Die ›Westkommission‹ ist ein Organ des Präsidiums des Nationalrats. Sie leitet und koordiniert die Westarbeit der in der Nationalen Front vereinten Parteien und Massenorganisationen.« Zitiert nach AMOS, Westpolitik, 1999, S. 330.

zialistische Doktrin instrumentalisiert – und ließ dies durch seine Haltung auch bereitwillig zu.

Der Kulturbund war eine grenzüberschreitend Organisation der DDR, die als eine Art Dachverband für vielfältige kulturelle und gesellschaftliche Freizeitbeschäftigungen fungierte und auch in der Bundesrepublik aktiv war.<sup>1328</sup> Der »Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands« (KB) war am 3. Juli 1945 im sowjetischen Sektor Berlins auf Geheiß Stalins gegründet worden.<sup>1329</sup> Er sollte in der SBZ und der späteren DDR den Aufbau eines ›anderen‹, also sozialistischen, Deutschlands ermöglichen, das sich an der Sowjetunion orientierte. In Westberlin wurde die Vereinigung 1947 verboten; ausschließlich im französischen Sektor blieb er legal, wodurch er in Westberlin alsbald in der Bedeutungslosigkeit versank.<sup>1330</sup> In den anderen Besatzungszonen war der Kulturbund als »Demokratischer Kulturbund Deutschlands« (DKBD) ein Teil der Westarbeit der SED und bildete mit anderen Organisationen und Verbänden ein weit verzweigtes Netz, das sich zuweilen auch personell überlappte.<sup>1331</sup> Der Zeithistoriker Andreas Zimmer macht in dem Agieren des Kulturbunds mehrere Phasen aus, von »einer anfänglichen ›Überparteilichkeit‹ in der unmittelbaren Nachkriegssituation, über einen gesamtdeutschen Anspruch bis Mitte der 1960er Jahre, hin zu Abgrenzungs- und Anerkennungsbestrebungen.« Kontinuierlich seien dabei »Bemühungen um eine Einflussnahme auf die Meinungsbildung der westdeutschen Bevölkerung zugunsten DDR, gegen die BRD oder, im Allgemeinen, gegen das kapitalistische resp. ›imperialistische‹ Gesellschafts- und Wirtschaftssystem [gewesen].«<sup>1332</sup> Als Vehikel dafür dienten Personen, die von den politischen Entwicklungen in Westdeutschland enttäuscht waren und sich von dem System in der DDR überzeugen ließen. Enno Narten war als Gegner der Bun-

---

1328Die Eingliederung ehemals bürgerlicher Vereine als Arbeitsgemeinschaft in verschiedene sozialistische Massenorganisationen wurde am 12. Januar 1949 beschlossen, jedoch waren bereits zuvor ein größerer Teil von Vereinen nur als Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Kulturbundes, der FDJ, dem FDGB oder der Sportorganisation (wieder-)gegründet worden, vgl. ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 103ff.

1329Ebd., S. 20 und 27. So waren während der Weimarer Republik und in den dreißiger und vierziger Jahren Vorgängerorganisationen im Exil, wie der ›Freie Deutsche Kulturbund‹ (FDKB) in Großbritannien seit 1938, gegründet worden.

1330Ebd., S. 52.

1331Auf westdeutscher Seite gehörten zu den Organisationen, die zum einen Verbindungen zum Kulturbund der DDR aufwiesen, als auch mit dem DKBD verbunden waren folgende: **Deutscher Kulturtag**, **Fränkischer Kreis**, **Schwelmer Kreis** (bilden zusammen die Weltföderation der Wissenschaftler), die Akademische Arbeitsgemeinschaft ›Wissenschaft und Gesellschaft‹ (AKARWIGE) und die **Deutsche Begegnung**. Unmittelbar an den DKBD angeschlossen, aber nicht weniger der SED/KPD Unterstellt waren der Arbeitskreis Bertholt Brecht (abb), der Progress-Verlag, sowie die **Ortsgruppen des DKBD**. Die Organisationen, in denen Enno Narten nachweislich aktiv war, sind fett markiert. Auflistung entnommen aus ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 303. Zur Struktur und Organisation des Kulturbunds in der Bundesrepublik siehe SPIES, Westarbeit Kulturbund, 2020, S. 95-102.

1332ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 301.

desrepublik für eine Mitgliedschaft im DKBD prädestiniert und fand zu Beginn der 1950er Jahre zu ihm.

Er nahm am 16. Dezember 1950 an einem Treffen mit Personen aus dem Umfeld des Kulturbunds teil, darunter das Ehepaar Bosse<sup>1333</sup> und Frau von Schnitzler, Mutter des späteren DDR-Übersiedlers und DDR-Fernsehbekanntheit Karl-Eduard von Schnitzler. Zu dem Zeitpunkt von Nartens erster Teilnahme umfasste der Kulturbund in Hannover und Niedersachsen insgesamt 400 Mitglieder, in Westdeutschland waren es insgesamt knapp 4500 Personen, wobei der Schwerpunkt der Aktivitäten in Nordrhein-Westfalen lag.<sup>1334</sup> In den drei westdeutschen Bundesländern Bayern, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen wurde der DKBD 1959 im März als ›kommunistische Tarnorganisation‹ für illegal erklärt und aufgelöst.<sup>1335</sup> Das Verbot traf in Nordrhein-Westfalen zudem den größten Landesverband in der Bundesrepublik, infolgedessen er bedeutungslos wurde.<sup>1336</sup> Aus Nartens Ortstagebuch ist die Zäsur deutlich zu erkennen, da im Januar 1959 die letzte Veranstaltung des Kulturbunds in Nordrhein-Westfalen mit seiner Teilnahme in Lennep vom 17. bis 18. Januar stattfand.<sup>1337</sup>

Der Kulturbund stellte bis in die frühen 1960er Jahren einen Schwerpunkt von Nartens friedenspolitischen und sozialistischen Aktivitäten dar. Sein Ortstagebuch belegt zwischen 1950 und 1966 die Teilnahme an insgesamt 47 Veranstaltungen dieses Verbandes.<sup>1338</sup> Der Kultur-

---

1333Maxim (geb. ?) und Gertrud Einecke-Bosse (geb. 1895) waren linkspolitisch und künstlerisch orientierte Hannoveraner. Gertrud Einecke-Bosse war Gymnastiklehrerin, Maxim Bosse ausgebildeter Ballett-Tänzer. Während des Nationalsozialismus verloren beide ihre jeweiligen Anstellungen, trotz der Repressalien blieben sie antifaschistisch. Nach 1945 richteten sie in ihrer Wohnung das erste inoffizielle Bezirksleitungsbüro der KPD Niedersachsen ein, außerdem fanden die FDJ, der DKBD Hannover und andere kommunistisch ausgerichtete Gruppen in der Wohnung Raum. Vgl. KURT BAUMGARTE: Tanz, Kabarett und Agitprop. Erinnerungen an Gertrud Bosse. Verfügbar unter: [http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h3\\_GertrudBosse.htm](http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h3_GertrudBosse.htm), Februar 1982. [2.12.2019] sowie KIRSTEN PLÖTZ: »...ihre perversen Neigungen restlos bloß zu stellen«. Die politische und sexuelle Denunziation einer Nationalsozialistin 1933. In: Invertito (2002), H. 4, S. 92-110, zu der Gründung des Kulturbunds in der Wohnung von Bosses siehe auch der Brief von Gustav Engel an die Zentraleitung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands in Berlin, 21.03.1946, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/1407, ohne Paginierung.

1334Bericht über die Mitgliederstände, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/303, Bl. 32; Sowie zum Schwerpunkt der Gruppenentwicklung im Ruhrgebiet siehe SPIES, Westarbeit Kulturbund, 2020, S. 90f.

1335Vgl. Auflösungsbescheid für Nordrhein-Westfalen vom 2.3.1959, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6351, Bl. 37f; sowie Zeitungsartikel »Vier Tarnorganisationen aufgelöst. Kommunistisches Material und Karteien in Nordrhein-Westfalen beschlagnahmt.« In: Schwäbische Landeszeitung, 4. März 1959, enthalten in BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6351, Bl. 25.

1336SPIES, Westarbeit Kulturbund, 2020, S. 87.

1337Vgl. entsprechende Einträge im Ortstagebuch: 17.-18.01.1959 Lennep; 28.01.1959 Magdeburg; 15.05.1959 Braunschweig; 29.+30.05.1959 Hamburg; 7.11.1959 Stuttgart; 30.01.1960 Göttingen; 14.05.1960 Magdeburg; 2.-9.07.1960 Magdeburg/Weimar; 29.10.-1.11.1960 Eisenach; 26.11.1960 Wiesbaden; 18.08.1961 Braunschweig; 26.08.1961 in Kassel; 16.02.1964 Wülfel; 5.10.1964 Ost-Berlin; 18.10.1964 Hamburg; 6.11.1965 Göttingen; 2.-3.04.1966 Assmanshausen. Ortstagebuch 1946-1959 und 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1338Es sind nur die gesicherten Veranstaltungen gezählt worden, die sich entweder durch Ergänzungen Nartens im Ortstagebuch oder durch Querverweise belegen lassen. Daher ist es möglich, dass die Anzahl

bund stellte daher eine Konstante für Narten dar, um den und deren Mitglieder sich seine anderen Aktivitäten gruppierten.

Dazu kamen vom Kulturbund angebotene Reisen – 1951 nahm er mit seiner Frau an einer Rundreise durch die DDR teil, 1962 ging es über Pfingsten nach London.<sup>1339</sup> Vor dort schickte er »[a]us der Hochburg der Traditionen« eine Karte an Männertreu, in der er sich über bundesdeutsche Politiker abschätzig äußerte. Narten behauptete, dass »[d]er militärische Empfang [...] grandios à la Guillaume II« gewesen sei, denn »Strauß [müsste] noch viel lernen. Er und Konrad erfreuen sich hier der denkbar größten Unbeliebtheit.«<sup>1340</sup> Die in Großbritannien von Enno Narten als unbeliebt wahrgenommenen konservativen Politiker bestätigten sein, die Bundesrepublik ablehnendes, Weltbild, wobei er kein Problem mit dem kapitalistischen und monarchistischen Land hatte – auch wenn dies konträr zu seiner sonstigen Ablehnung kapitalistischer Länder stand.

Narten stieg innerhalb des Kulturbunds schnell auf und galt als politisch zuverlässig, was sich in der Leitung des Bundeskongresses vom 10. bis 12. April 1953 durch seine Person äußerte.<sup>1341</sup> Zum Festakt des zehnjährigen Bestehens des Kulturbunds 1955 reiste Enno Narten 1955 nach Ost-Berlin, auf dem Rückweg fuhr er durch den Harz.<sup>1342</sup> Während seines Aufenthalts bei einer Bekannten in Wernigerode fiel ihm scheinbar erstmalig die Armut der Stadt auf.<sup>1343</sup> Das traurige Erscheinungsbild der Stadt konterkarierte das von der DDR-Propaganda

---

der von Narten besuchten Kulturbund-Termine in Wirklichkeit höher war. Als Mitglied des westdeutschen Kulturbunds war Narten jedoch nicht nur auf die Teilnahme an westdeutschen Veranstaltungen limitiert. Zwölf Veranstaltungen fanden in der DDR statt, wobei mehrere mehrtägige Reisen in die DDR dazu gezählt wurden. Vgl. Einträge im Ortstagebuch vom 16.06.1951; 23.-26.11.1951; 2.-17.04.1954; 19.-21.03.1955; 26.04.-2.05.1955; 1.-5.07.1955; 7.-15.09.1955; 28.01.1959; 14.05.1960; 2.-9.07.1960; 29.10.-1.11.1960; 5.10.1964. Ortstagebücher 1946-1959 und 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1339Vgl. Einträge vom 23.10.-26.11.1951 und 7.-11.06.1962. Ortstagebücher 1946-1959 und 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1340Postkarte vom 08.06.1960, AdJB, A211 N225. Ende 1959 kam es durch die Ablehnung einer Freihandelszone der Staaten der EWG und Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit durch den französischen Informationsministers zu einer Abkühlung der internationalen Beziehungen zwischen Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik. Mit der Ablehnung ging gleichzeitig zudem eine von Adenauer bekräftigte deutsch-französische Zusammenarbeit einher, was das Vereinigte Königreich »für ein gewisses Maß an Verbitterung« sorgte. Vgl. HENNING HOFF: Großbritannien und die DDR 1955-1973. Diplomatie auf Umwegen. Berlin 2003, S. 200f.

1341Enno Narten ließ (beabsichtigt?) eine Lücke in seinem Ortstagebuch, zwischen dem 26. März und 23. April notierte er nichts. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1342Über den Festakt stellte Werner Sticken (unter dem Pseudonym »Karl Richter«), Autor eines 1959 erschienenen dokumentarischen Berichts über die kommunistischen Umtriebe in Westdeutschland, fest, dass insbesondere die »in letzter Minute eiligst zusammengetrommelt[e]« westdeutsche Delegation »eher leidend als ergriffene« Mienen zur Schau stellten. Zudem zeigte ihnen »[d]er Ablauf des Festaktes [...] sehr deutlich, daß sie nicht zu einem feierlichen Gedenken, sondern zu einer Routineveranstaltung gekommen waren, wie sie in jenen Tagen im Terminplan jeder sozialistischen Organisation der Sowjetzone stand.« KARL RICHTER: Die trojanische Herde. Köln 1959, S. 13. Zu Werner Sticken siehe ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 329.

1343Narten notierte in seinem Ortstagebuch, dass er dort »furchtbare Armut« beobachtet hätte. Vgl. Eintrag vom 04. Juli 1955, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

mit viel Mühe verbreitete Narrativ eines besseren Lebens.<sup>1344</sup> Jedoch beeinflusste dieses Erlebnis seine Haltung nicht nachhaltig, da es keine weiteren Äußerungen Nartens über den niedrigeren Lebensstandard in der DDR gibt. Während des nächsten Bundes-Kongresses am 11. und 12. Mai 1957 soll Narten in Abwesenheit in den Bundesvorstand des westdeutschen Kulturbundes gewählt worden sein, er war während des Kongresses auf einer Reise durch Osteuropa.<sup>1345</sup> Narten selber äußerte sich zu dieser Wahl nicht.

In den 1960er Jahren hinterließen die erfolgten Verbote und ein generell abnehmendes Interesse an gesamtdeutschen Fragen deutliche Spuren in der Mitgliederstruktur des Kulturbunds.<sup>1346</sup> Mit dem Bau der Mauer war zudem eine Wiedervereinigung in weitere Ferne gerückt, sodass dies auch zu geringeren Mitgliederzahlen und damit einhergehend zunehmenden Überalterung führte. Soll Ende des Jahres 1950 die Mitgliederzahl in Westdeutschland bei 4320 gelegen haben, so sank sie auf insgesamt 500 im Jahr 1964 – Hochschulgruppen gab es nicht mehr.<sup>1347</sup> Die prekäre personelle Situation des Kulturbunds in der Bundesrepublik in den 1960er Jahren zeigte sich deutlich in der turnusmäßig anstehenden Vorstandswahl während des Kongresses vom 22. bis 23. Mai 1965 in Weinheim. Die Liste der zur Wahl stehenden Kandidatinnen und Kandidaten umfasste 22 Personen, darunter Enno Narten, der als seinen Beruf Architekt angab.<sup>1348</sup> Narten, der zu diesem Zeitpunkt bereits 76 Jahre alt war, wurde in Abwesenheit erneut in den Bundesvorstand des Kulturbunds gewählt, da er sich währenddessen in der Lüneburger Heide aufhielt.<sup>1349</sup> Für einen Vorstandsposten musste offensichtlich wenig Überzeugungsarbeit geleistet werden, wenn Narten trotz Abwesenheit gewählt wurde.

Eine Besprechung zwischen dem ehemaligen Vorsitzenden des DKBD, Johannes Fladung<sup>1350</sup>, mit dem Leiter der Abteilung Nationale Politik der DDR, Fritz Heidenreich, sowie

---

1344Vgl. Eintrag vom 04.07.1955, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Das vermeintliche Übertreffen des westlichen Lebensstandard wurde seitens der SED in der in der DDR erscheinenden Zeitung ›Neues Deutschland‹ und im Westen unter anderem in ›Die Wahrheit‹, bzw. ›Niedersächsische Volksstimme‹ propagandistisch verbreitet.

1345Vgl. RICHTER, Die trojanische Herde, 1959, S. 301 und Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1346Der Historiker Till Kössler stellte zu diesem über den Kulturbund hinausgehenden Phänomen fest, dass »[d]ie kommunistische Bewegung [...] in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend die Züge einer exotischen Geheimorganisation ohne Gesicht an[nahm].« KÖSSLER, Abschied von der Revolution, 2005, S. 368.

1347Sekretariatsvorlage für die Sekretariatsitzung der Abteilung Nationale Politik der Nationalen Front, 2.11.1964, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 105 sowie ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 377. Zahlen für das Jahr 1950 entnommen aus ZIMMER, Kulturbund, 2019, S. 319.

1348Wahlzettel auf dem VIII. Bundeskongress am 22. und 23. Mai 1965, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6466, Bl. 107.

1349Vgl. Entsprechende Einträge im Ortstagebuch, Ortstagebuch 1959-1972, AdJB, N22 A1.

1350Johannes Fladung, meistens Hans Fladung genannt, war zwischen 1946 und 1948 Sekretär des DKBD, zwischen 1951 und 1958 Sekretär des Landesverbands NRW des DKBDs. Mitte der 1960er Jahre wird er als ›Präsident des DKBD bezeichnet. Vgl. <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in->



zwei weiteren Genossen bestätigte die desolade Lage des DKBDs im Juni 1965. Laut dem Protokoll sah Fladung vor allem ein Problem in der inhaltlichen Konzeption des Kulturbunds, denn er selber erachtete den »Kulturbund [als] [...] ein[en] Traditionsverein, der den Kontakt nicht mehr hat. Man ist erfreut, wenn man sich mal wieder sieht, und bestätigt sich gegenseitig, man ist aber nicht an der Bewegung dran.«<sup>1351</sup> Man hätte, so ist die in dem Protokoll wiedergegebene Aussage Fladungs zu verstehen, den Anschluss an den geänderten Zeitgeist verpasst und verharre in alten Denkmustern. Auch der fehlende Nachwuchs wurde als ein zentrales Problem ausgemacht, ein Problem sei »[v]or allem die Frage der Gewinnung junger Menschen.«<sup>1352</sup> Enno Nartens Personalie verdeutlichte diese Umstände.

Mitte der 1960er Jahre war der DKBD also geprägt von einer kleinen Menge älterer Menschen, darunter überwiegend Männer, die sich nicht auf die veränderten gesellschaftlichen Umstände und neue Ziele einlassen konnten oder wollten und veralteten Idealen nachhingen.<sup>1353</sup> Neue Ideen, die durch jüngere Mitglieder hätten eingebracht werden können, schienen kategorisch disqualifiziert worden zu sein. Darüber hinaus war das Konstrukt Kulturbund für Jüngere nicht attraktiv.

1966 nahm Narten letztmalig an einer Veranstaltung des Kulturbunds zum fünfzehnjährigen Jubiläum teil.<sup>1354</sup> Dies kann verschiedene Gründe gehabt haben, die er aber nirgends angab.

der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=4288, sowie BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 245.

1351Ergebnis einer Besprechung mit Dr. h.c. Hans Fladung am 24. Juni 1965, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 180.

1352Ebd. Zudem bestände über das Fehlen Jüngerer hinaus ein Generationenkonflikt innerhalb des DKBDs, es gäbe »eine unterschiedliche Haltung der Älteren. Einige sagen, mit der Jugend ist nichts anzufangen.« Ebd, Bl. 183.

1353Das Verhältnis von Frauen zu Männern im Kulturbund der 1960er Jahre lag bei 40 zu 60%. Zudem waren 60% der Mitglieder älter als 45 Jahre, unter 25 Jahren waren maximal 10%. Vgl. BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 251.

13541966 sollte der DKBD sein fünfzehnjähriges Jubiläum feiern, wozu Anfang April 1966 eine erweiterte Vorstandssitzung nebst Gedenkfeier in Assmannshausen am Rhein stattfinden sollte. Insgesamt nahmen an der Veranstaltung 80 Personen teil, darunter die fünfköpfige Delegation des Kulturbundes der DDR. Zu der Jubiläumsfeier war die Presse nicht eingeladen worden, als diese dennoch über das Treffen berichten wollte, wurde sie nicht zu der Veranstaltung zugelassen. Während des Vorgangs drang zu den Publizisten durch, dass auch Personen aus der DDR teilnehmen würden, woraus das nicht bestätigte Gerücht entstand, dass Hilde Benjamin, Richterin am Volksgerichtshof, zu Gast sein würde. Das Wiesbadener Tagblatt nahm das Gerücht auf und veröffentlichte einen Artikel zu dem vermuteten Gast des DKBDs. In diesem beschrieb der Urheber des Beitrags, dass man in Assmannshausen Hilde Benjamin, Richterin am Volksgerichtshof, Bühne und Auditorium bieten würde, was in Anbetracht der in der DDR vollstreckten Urteile in Schauprozessen nicht nachvollziehbar sei. Er kritisierte zudem, dass sich der DKBD in einer fragwürdigen Art und Weise um einen Kontakt zur DDR bemühe, er vermutete, dass »hier [...] ein böser Missbrauch der Idee vor[liege], die eigentlich etwas ganz anderes wollte, als ausgerechnet der östlichen Staatsexekutive »par excellence« den Weg zu unseren Menschen zu öffnen, während noch Tausende drüben in den Kerkern schmachten.« Der Bundesvorstand des DKBDs, zu dem Narten seit der Wahl 1965 gehörte, sah sich von »verlogenen und gewissenlosen Zeilenschindern« verleumdet und überlegte rechtliche Mittel gegen die Berichterstatter einzulegen. Es ist nicht bekannt, ob man sich nach der Kontaktaufnahme zu einem Rechtsanwalt auch zu diesem Schritt entschieden hat. Vgl. Bericht über die Jubiläumsveranstaltung, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 310; Zu Hilde Benjamin siehe ANDREA FETH: Hilde Benjamin - eine Biographie. Berlin 1997. Die Schauprozesse funktionierten nach

Plausibel sind zum einen die hoffnungslose Lage des Kulturbunds, der aufgrund seiner geringen Mitgliederzahlen kurz vor der Auflösung stand, aber auch sei eigenes Alter kann ihn zu einem Rückzug bewegt haben. Narten zeigte sich hier erneut als Mensch, der zu seiner Überzeugung stand.

Eng mit dem Kulturbund in DDR und Bundesrepublik war der Schwelmer Kreis und die Deutsch-Polnische Gesellschaft verbunden. Dies war ein 1952 gegründeter Arbeitskreis deutscher Pädagoginnen und Pädagogen, der sich nach dem ersten Tagungsort Schwelm in Nordrhein-Westfalen benannte. Hier trafen zum ersten Mal seit der Gründung der beiden deutschen Staaten Pädagoginnen und Pädagogen aus Ost und West aufeinander, die gesamtdeutsche Perspektive sollte auch in den folgenden Tagungen erhalten bleiben. Personell stammte der Großteil der Teilnehmer aus dem ›Bund Entschiedener Schulreformer‹.<sup>1355</sup> Programmatisch setzten sich die Mitglieder mit politischen und pädagogischen Fragen auseinander, deren Bearbeitung gesamtdeutsch angelegt war. Dazu gehörte der Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen in der DDR, das Eintreten für eine friedliche Wiedervereinigung und der Einsatz für reformpädagogische Bestrebungen in Ost und West. Vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs wirkte die auf Verständigung ausgelegte Ausrichtung des Schwelmer Kreises bei Bundesdeutschen Behörden verdächtig, es wurde vor dem Besuch der geplanten, gesamtdeutschen Tagung im Herbst 1953 in Wuppertal gewarnt. Weitere Tagungen des Schwelmer Kreises fanden daher ab 1954 bis zum allmählichen Ende des Kreises 1973 in der DDR statt.<sup>1356</sup> Enno Narten nahm an verschiedenen Tagungen und Veranstaltungen des Schwelmer Kreises teil, ohne jedoch Mitglied im erweiterten Sinne gewesen zu sein.<sup>1357</sup> Als Mitglied des DKBD wird er durch die personellen Überschneidungen Zugang und Einladung zu den Tagungen des Schwelmer Kreises bekommen haben. Insgesamt nahm

---

sowjetischem Vorbild, dabei stand das Urteil bereits vor der Verhandlung fest und war politisch bedingt. Hilde Benjamin, Vizepräsidentin des Obersten Gerichts zu Beginn der 1950er Jahre, verteidigte dies, denn jene Prozesse seien für sie eine »politische Tat. Erst im politischen Schauprozess erreicht die propagandistische Ausbeute ihr Höchstmaß.« Vgl. MANFRED WILKE: Der Fall DDR. Schauprozesse und Parteisäuberungen in der SED. In: Sowjetische Schauprozesse in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. von Csaba Szabó. Wien 2015, S. 252; »Engel...«. In: Wiesbadener Tagblatt, 2. April 1966, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 302; Rundbrief zu dem Vorfall an die Mitglieder des Präsidiums des DKBS, 11.4.1966, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/6467, Bl. 301; Schreiben Schieke an Rechtsanwalt Walther Ammann, 13.4.1966, BArch Lichterfelde, DY 27/6467, Bl. 303.

1355Vgl. KARL-HEINZ HEINEMANN: Peter Dudek: Gesamtdeutsche Pädagogik im Schwelmer Kreis. Geschichte und politisch-pädagogische Programmatik 1952-1974. Rezension. In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995), H. 4, S. 664 sowie EIERDANZ/KREMER, Schwelmer Kreis, 2000, S. 201.

1356JÜRGEN EIERDANZ und ARMIN KREMER: Vor 50 Jahren: Der »Schwelmer Kreis«. Eine Vorbemerkung zu den Interviews. In: »Weder erwartet noch gewollt«. Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des kalten Krieges. Hrsg. von DERS. Baltmannsweiler 2000, S. 201ff.

1357Für den 15. Jahrestag des Bestehens des Schwelmer Kreises wurde eine Mitgliederliste erstellt, Enno Narten stand nicht auf dieser. BArch, SAPMO, DY27/864, Bl. 129-132.

er zwischen 1954 und 1959 an drei gesamtdeutschen Tagungen des Schwelmer Kreises in Eisenach teil.<sup>1358</sup> Die Stadt Eisenach wurde aufgrund ihres symbolischen Gehalts gewählt, da die Wartburg in der DDR als »Symbol der Unzerstörbarkeit der deutschen Nation« gegolten habe.<sup>1359</sup> Auch wenn der Schwelmer Kreis als Ausrichter fungierte, lag die Organisation der Tagungen doch fest in den Händen des KB in der DDR.<sup>1360</sup>

Die 1954 in Eisenach stattgefundene Tagung stand unter dem Thema »Der humanistische Auftrag des deutschen Pädagogen«. Aus dem Protokoll der Tagung geht hervor, dass Narten sich nicht im Plenum äußerte, aber an der Diskussion in der Fachgruppe Sonderschulen teilnahm. Der Inhalt der Diskussion drehte sich vor allem um die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, es wurde eine gesamtdeutsche Tagung gefordert.<sup>1361</sup>

Nach dem Erfolg der ersten gesamtdeutschen Tagung des Schwelmer Kreises in der DDR sollte dies im folgenden Jahr wiederholt werden, bereits im Dezember wurden detaillierte Organisationsunterlagen verfasst und Werbung in einschlägigen, linksorientierten Zeitschriften veröffentlicht.<sup>1362</sup> Aus diesen Dokumenten lässt sich ablesen, dass der Schwelmer Kreis als eine gesamtdeutsche Tagung im Sinne der DDR diene, denn die Tagungen wurden maßgeblich inhaltlich und organisatorisch seitens der DDR vorbereitet. Besonderer Wert wurde auf die entsprechende Umsetzung der politischen und ideologischen Richtlinien gelegt.<sup>1363</sup> Dennoch formulierte der Kulturbund der DDR den Anspruch, dass vom Austausch mit westdeutschen Besucherinnen und Besucher die eigene Pädagogik verbessert werden könne.<sup>1364</sup> Damit war jedoch kein ernstzunehmender Austausch gemeint, sondern Schärfung des Profils einer sozialistischen Pädagogik durch Konfrontation. Die Tagung des Jahres 1955 war mit der Losung »Gemeinsame Forderungen für eine humanistische Erziehung« überschrieben. Sie fand großen Anklang, von den über 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern stammten

---

1358Vgl. entsprechende Einträge in Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1359Vgl. HANS-WERNER HAHN: Das Wartburgfest 1817 im deutschen und europäischen Kontext. In: Das Wartburgfest von 1817 als europäisches Ereignis. Hrsg. von Joachim Bauer, Stefan Gerber und Christopher Spehr. Stuttgart 2020, S. 43f.

1360Vgl. Organisationsplan für die Vorbereitung und Durchführung der Ostertagung deutscher Pädagogen in Eisenach, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 15.

1361Protokoll Fachgruppe Sonderschulen, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/869, Bl. 61f.

1362Vgl. BIERMANN, Der Schwelmer Kreis, 2017, S. 305, Fußnote 742.

1363Im Dezember 1954 wurde in einem Organisationsplan für die Ostertagung die Maßnahmen zur Umsetzung der politisch-ideologischen Komponente festgelegt. Es wurden sowohl Facharbeitsgemeinschaften zur Vorbereitung der einzelnen Themen eingerichtet, als auch eine umfassende Vorbesprechung zur »ideologischen Vorbereitung der Tagung bei den Mitgliedern des Arbeitsausschusses des Schwelmer Kreises und der DDR«. Zudem geht aus dem Organisationsplan eine detaillierte Planung der weiteren Programmpunkte der Tagung hervor, es sollte wenig dem Zufall überlassen werden. Vgl. Organisationsplan für die Vorbereitung und Durchführung der Ostertagung deutscher Pädagogen in Eisenach, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 14-20.

1364Vgl. BIERMANN, Der Schwelmer Kreis, 2017, S. 312f.

rund 150 aus der Bundesrepublik.<sup>1365</sup> Von den Redebeiträgen der Tagung wurde eine umfangreiche Niederschrift der Redebeiträge erstellt, auch Enno Narten äußerte sich in diesem Kreis. In der 3,5 Seiten langen stenographischen Mitschrift, in der er vermutlich aufgrund eines akustischen und Dialekt bedingten Missverständnisses als ›Benno Nachten‹ titulierte wurde, führte er seine Haltung zur Heimatpflege, die er als »Stiefkind im pädagogischen Bereich« empfand, aus.<sup>1366</sup> Narten bezeichnete sich selber als »fortschrittlich gesinnte[n] Pädagoge[n]« und konservativen Architekt, worunter er seine sozialistische Einstellung hinsichtlich Politik und Gesellschaft verstand, aber in der Ästhetik seinem im Kaiserreich verhafteten und von der Heimatschutzbewegung beeinflussten Ideal treu blieb.

Als Erklärung für die Bedeutung der Heimatpflege in der Pädagogik führte er aus, dass »wir [...] aber nicht zu sehen [lernen] und zu erkennen, dass auch unser Straßenbild, unsere Dörfer und Städte in ihrer Ensemblewirkung uns stark beeinflussen werden.«<sup>1367</sup> Das Straßenbild habe demnach einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf Haltung und Stimmung der Bevölkerung, da eine angenehme Umgebung auch zu einer positiven Grundstimmung beitragen würde.<sup>1368</sup> Narten zeigte sich trotz seinem traditionellen Ideal sehr dem sozialistischen Baustil der DDR zugetan und disqualifizierte den Wiederaufbau in der Bundesrepublik als zu sehr dem ›amerikanischen Formalismus‹ zugeneigt, die neuen Objekte würden das historisch gewachsene Ensemble stören. In der Stalinallee in Ost-Berlin sah er hingegen ein gelungenes Beispiel sozialistischer Architektur, die ihm immer mehr »ans Herz [wachsen würde], [...] eine Dokumentation des Willens eines Volkes zum Frieden und zum Wohle der werktätigen Bevölkerung.«<sup>1369</sup> Die positive Betonung von Bauaktivitäten und Wiederaufbauten in der DDR standen bei Narten in deutlichem Kontrast zu den Entwicklungen in der Bundesrepublik, die er sämtlich verurteilte. Die dahinter liegende politische Ausrichtung offenbarte sich in der Gegenüberstellung deutlich, die im Beitrag von Narten anklingende Heimatpflege-Debatte verkam zum Stellvertreter im Systemkonflikt. Mit der sich in den beiden deutschen Staaten angeblich unterschiedlich entwickelnden Architektur versuch-

---

1365 Organisationsplan für die Vorbereitung und Durchführung der Ostertagung deutscher Pädagogen in Eisenach, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 16, sowie ebd, ›Bericht über die Ostertagung Deutscher Pädagogen 1955‹, Bl. 329 und BIERMANN, Der Schwelmer Kreis, 2017, S. 306. Biermann seziiert Programm und Ablauf der Ostertagung minutiös, vgl. Ebd., S. 305-322.

1366 Stenographisches Protokoll der Tagungsbeiträge, Redebeitrag »Benno Nachten«, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 122.

1367 Ebd.

1368 Vgl. TANJA C. VOLLMER, GEMMA KOPPEN und KATHARINA KOHLER: Wie Stadtarchitektur die Gesundheit beeinflusst: das PAKARA-Modell. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 63 (2020), H. 8, S. 972-978.

1369 Stenographisches Protokoll der Tagungsbeiträge, Redebeitrag »Benno Nachten«, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 125.

te er, die Überlegenheit des sozialistischen Systems nachzuweisen. In Anbetracht des monumentalen Charakters der Stalinallee verwundert diese Äußerung Nartens, jedoch reiht sich seine Ablehnung westlicher und Bevorzugung sozialistischer Architektur in seine generelle dichotome Einstellung ein. Narten schlug als Resultat seiner Ausführungen vor, »an den Pädagogischen Hochschulen ständig Vorlesungen über die Art erweiterter Heimatpflege« zu etablieren.<sup>1370</sup> Eine Verknüpfung von sozialistischem Bauwesen mit seiner aus der Weimarer Republik stammenden Heimatschutzidealen war für Narten durch das verbindende Element der abgelehnten westlichen Moderne problemlos möglich.

In den 1960ern reiste Enno Narten weiterhin zu verschiedenen, wenn auch deutlich kleineren Veranstaltungen des Schwelmer Kreises in die DDR, zu denen er vom Kulturbund eingeladen worden war. Dazu ist ein reger Briefwechsel mit Antworten auf Einladungen überliefert. In einem an Fritz Heidenreich, den Leiter der Abteilung Nationale Politik<sup>1371</sup> und Organisator der Gesamtdeutschen Tagungen auf Seite der DDR adressierten Brief, wünschte Narten der Pfingsttagung gutes Gelingen, »[m]öchte sie beweisen, dass es immer Menschen geben wird, die die Verbindung zwischen Ost und West niemals aufgeben werden in dem unbeirraren Glauben an die Notwendigkeit persönlicher Kontakte ohne Rücksicht auf leichtfertige, ja man möchte sogar sagen, verbrecherische Diskriminierung.«<sup>1372</sup> Aus den Listen der Abteilung Nationale Politik für die Beschaffung von Aufenthaltsgenehmigungen geht hervor, dass die Zahl der westdeutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Vergleich zu den Zahlen der letzten gesamtdeutschen Veranstaltung mit 292 Angemeldeten aus der Bundesrepublik drastisch gesunken ist. Auf der auf den 2. November 1963 datierten Anwesenheitsliste standen insgesamt 17 Personen aus Westdeutschland und 15 aus der DDR.<sup>1373</sup> Das breite Feld verschiedener Pädagoginnen und Pädagogen wurde – oder fühlte sich – in den 1960er offensichtlich nicht mehr vom gesamtdeutschen Programm angesprochen. Eigene Veranstaltungen des Schwelmer Kreises fanden nur noch sporadisch und auf westdeutschem Boden statt, die Diskussionsformen veränderten sich und waren damit für Narten nicht mehr attraktiv.<sup>1374</sup>

---

1370Ebd.

1371Heidenreich unterschreibt die Anforderung von Aufenthaltsgenehmigungen am 22.10.1963 als Abteilungsleiter der Abteilung Nationale Politik, vgl. BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/864, Bl. 56.

1372Enno Narten an Fritz Heidenreich, 25.05.1962, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/864, Bl. 15.

1373EIERDANZ/KREMER, »Die Mehrzahl der Mitglieder des Schwelmer Kreises waren politisch betrachtet doch weitgehend freischwebende Menschen«, 2000, S. 221 sowie BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/864, Bl. 114.

1374Vgl. BIERMANN, Der Schwelmer Kreis, 2017, S. 646.

Auch sein Wirken in der ›Deutsch-Polnischen Gesellschaft‹ Ende der 1950er und zu Beginn der 1960er Jahre muss vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Ost-West-Konflikts interpretiert werden. Die deutsch-polnische Gesellschaft in der Bundesrepublik basierte ideell auf der 1948 in Berlin gegründeten Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft (HvGG). Mit der Teilung Deutschlands wurde sie 1950 unter gleichem Namen in Düsseldorf neugegründet.<sup>1375</sup> Im Januar 1953 wurde die Organisation in der Bundesrepublik aufgrund von Namensstreitigkeiten mit den Nachfahren Helmut von Gerlachs in ›Deutsche Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen‹ (DGKWAP) umbenannt.<sup>1376</sup> In der Bundesrepublik stand die HvGG und später die DGKWAP in Konkurrenz zu den Vertriebenenorganisationen, von denen sie sich durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie deutlich unterschied.<sup>1377</sup> Seit 1971 firmiert der bis heute bestehende Verein unter dem Namen ›Deutsch-Polnische Gesellschaft‹ (DPG). Mit dem Aufgehen der ostdeutschen Gesellschaft in die ›Liga für Völkerfreundschaft‹<sup>1378</sup> wurde die westdeutsche DGKWAP eigenständiger und konnte damit auch weniger durch die DDR kontrolliert werden – wenn auch eine Verbindung weiterhin bestand. Deutlich sollte sich der neue, von starren ideologischen Vorgaben losgelöste Geist in den ab Januar 1958 erscheinenden ›Deutsch-Polnischen Heften‹ und den als Mitgliederzeitschrift fungierenden ›Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen e.V.‹ zeigen.<sup>1379</sup> Enno Narten war Mitglied der Gesellschaft.<sup>1380</sup> Eine Verbindung der DGKWAP mit der seit 1956 verbotenen KPD ist nachweisbar. In der Vorbereitung des Verbotsverfahrens gegen die KPD wurde die DGKWAP des Öfteren als ›Kommunistische Tarnorganisation‹ bezeichnet, von einem tatsächlichen Verbot ließen die nordrhein-westfälischen Behörden mit der Begründung ab, dass man so Überblick über den ›Funktionärskörper‹ behalte, zudem wäre durch die zuvor gelungene Platzierung eines Informanten eine laufende Berichtserstattung gesichert.<sup>1381</sup> Eine Anbindung durch Unterbringung früherer KPD-Mitglieder in der formal unabhängigen DGKWAP ermöglichte der verbotenen Partei ein verdecktes Aktionsfeld, in dem die Orientierung nach Osten programmatisch dazu gehörte. Enno Nartens Ortstagebuch weist eine Hinwendung zu der DGKWAP seit der zweiten Hälfte des Jahres 1956 auf, wobei er bereits im Mai des Jahres

---

1375 LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 94.

1376 Ebd., S. 99.

1377 Ebd.

1378 Vgl. Ebd., S. 36.

1379 KARL FORSTER: Wir wollen den Frieden Verfügbar unter: <http://www.polen-news.de/puw/puw69-08.html>, 10.04.2014. [19.11.2019], sowie LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 168.

1380 Enno Narten an Walter Hammer, 20.04.1958, IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 59-60.

1381 LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 99 und S. 166f.

eine Ausstellung in Hamburg besuchte, die sich mit dem Thema des Bauens in Polen beschäftigte. Die erste Teilnahme an einer Veranstaltung der DGKWAP in Gemünden datiert er auf den 1. Dezember 1956.<sup>1382</sup>

Obwohl zahlreiche frühere KPD-Mitglieder in die DGKWAP eintraten, konnte sich die Gesellschaft durch das formale Verbot der KPD von dem bis dahin ständig mitlaufenden Vorwurf der kommunistischen Tarnorganisation in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit befreien und schuf durch Filmvorführungen, Teilnahmen am Chopin-Wettbewerb in Polen und Ausstellungen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit ein kulturell orientiertes Angebot, sich mit Polen zu beschäftigen.<sup>1383</sup> Nach außen hin baute sich die DGKWAP also erfolgreich ein Image als Kultur vermittelnde Instanz auf, während im Inneren der Gesellschaft die Unterwanderung durch ehemaliger KPD-Mitglieder voran getrieben wurde. Protokolle von Sitzungen und Arbeitspläne der illegalen KPD – die von der SED maßgeblich finanziell gestützt wurde<sup>1384</sup> – aus dem Jahr 1958 verdeutlichen die akribisch geplante politische Ausrichtung der DGKWAP. Aus einem Arbeitspapier des Politbüros der illegalen KPD vom 17. November 1958, das während der Teilsitzung am 20. November 1958 beschlossen wurde, geht eine Vielzahl an anvisierten Maßnahmen hervor, die den eigenen Einfluss in der DGKWAP stärken sollten und sich vor allem auf deren Hauptversammlung am 21. November 1958 in Gemünden bezogen.<sup>1385</sup> Für die Wahl des Vorstands sollten mehrere Kandidaten vorgeschlagen werden, die die Unterstützung der illegalen KPD genossen. Enno Narten war einer der acht Vorgeschlagenen,<sup>1386</sup> er nahm laut seinem Ortstagebuch auch an der Versammlung teil, es gibt jedoch keinen Nachweis über die Wahl Nartens.

---

1382Einträge vom 7.05.1956 und 1.12.1956, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1383LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 173 sowie P. Wolf: Rückblick auf 2 Jahre. Aus dem Tätigkeitsbericht der Deutschen Gesellschaft. In: Jenseits der Oder 8 (1957), H. 1, S. 5-8.

1384Die in der Illegalität operierende KPD bekam jährlich eine Unterstützung von ca. 350.000 Mark. Vgl. LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 167.

1385Die illegale KPD erklärte folgende Punkte zu den Hauptzielen: »Aufklärung über die gesellschaftliche Entwicklung in der Volksrepublik Polen. Eintreten für eine gesundes, gutnachbarliches Verhältnis zur Volksrepublik Polen. Unterstützung aller Pläne und Aktionen, die der Verständigung und Entspannung dienen. Aktives Eintreten für die Politik der friedlichen Koexistenz und solche Vorschläge wie den Rapackiplan. Eintreten für die Annäherung der beiden deutschen Staaten als wichtigen Beitrag zur Herbeiführung der Entspannung in Europa. Förderung der Diskussion über einen Friedensvertrag mit Deutschland, weil die Verhandlungen den speziellen Zielen der Gesellschaft entsprechend zugleich große Vorteile zur Volksrepublik Polen bietet.« BArch Lichterfelde, SAPMO, BY 1/2420, Bl. 2. Der Arbeitsplan der illegalen KPD besagt dazu, dass »[d]ie Aufgaben der Hauptversammlung, die in der 2. Hälfte des Monats November stattfinden soll, [...] vor allem in der politischen und organisatorischen Festigung der Gesellschaft [bestehen].« Ebd., Bl. 4.

1386Mit ihm standen auf der Liste der für den Vorstand vorgeschlagenen Personen: Der bisherige Erste Vorsitzende von Rohr, Düsseldorf; Prof. Körner, Nürnberg; Horst Walter, Uffing am Staffelsee; Frau Wolf, Düsseldorf; Paul Wolf, Düsseldorf; Fritz Wendt, Hamburg, Heinz Matysik, Essen. BArch Lichterfelde, SAPMO, BY 1/2420, Bl. 4.

Die schnell aufeinander folgenden Dokumente zeigen zudem, dass die illegale KPD sehr gut organisiert gewesen sein muss, denn sie absolvierten innerhalb weniger Tage mehrere Sitzungen mit Beschlüssen und Protokollen. Aus dem Zusammenspiel dieser Information und dem Arbeitspapier der illegalen KPD lässt sich ableiten, dass die DGKWAP ab Ende 1956 zu einem Auffangbecken für ehemalige Mitglieder der KPD wurde, die den Schritt in die Illegalität nicht gehen wollten. Für Enno Narten lässt sich diese Theorie anhand der Einträge in seinem Ortstagebuch bestätigen: Er nahm zwischen 1958 bis einschließlich 1964 an zehn Versammlungen teil, die überwiegend in Düsseldorf stattfanden.<sup>1387</sup> Nachweise über besondere Aktivitäten Nartens gibt es jedoch nicht, er war offenbar nur ein gewöhnliches Mitglied. Aufgrund des planmäßigen Vorgehens und der Erstellung eines Arbeitspapiers mit Definition von Zielen schien es sich zudem um eine zentral und von höheren Stellen in dem illegalen Parteikonstrukt angeordnete, gesteuerte Wanderungsbewegung gehandelt zu haben. Auch ist die Bemerkung des ehemaligen Vorsitzenden Forsters, dass die SED nach 1953 aufgrund der Trennung weniger Zugriff auf die DGKWAP gehabt haben soll, für die Entwicklungen nach 1956 kritisch zu sehen.<sup>1388</sup> Anstelle der bis 1953 direkten Verbindung zwischen den Gesellschaften in DDR und Bundesrepublik kam es ab 1956 zu einer versteckteren, aber deutlich wahrnehmbaren Einflussnahme, die vor allem durch die Zahlung von nicht unerheblichen Geldern erfolgte. Bis 1961 zahlte die illegale KPD, die wiederum von der SED finanziert wurde, der DGKWAP monatlich bis zu 11.000 DM.<sup>1389</sup>

### 6.3 Apologet der DDR

Im vorangegangenen Kapitel hat sich gezeigt, dass Enno Narten Mitglied in diversen Parteien, Organisationen und Verbänden war, die sich dem sozialistischen Spektrum zurechnen ließen. Auch klang an, dass er sich während der Veranstaltungen, die oftmals Tagungen oder Konferenzen waren, zu den dort diskutierten Themen äußerte. Einige seiner Redebeiträge sind auf Tonband aufgezeichnet oder transkribiert worden. Darüber hinaus tat er seine Mei-

---

1387Einträge vom 1.12.1956 (Gemünden); 30.11.1957 (Düsseldorf); 21.11.1958 (Gemünden); 31.3.1959 (Düsseldorf); 21.8.1959 (Düsseldorf); 21.5.1960 (Düsseldorf); 13.5.1961 (Düsseldorf); 2.9.1961 (Düsseldorf); 7.10.1961 (Neu-Isenburg); 25.1.1964 (Elberfeld). Vgl. Ortstagebuch 1946-1959 und 1959-1972, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1388Vgl. KARL FORSTER: Wir wollen den Frieden, Verfügbar unter: <http://www.polen-news.de/puw/puw69-08.html>, 10.04.2014. [19.11.2019].

1389Die Zuwendungen flossen seit Ende 1950, zunächst im Umfang von 15.000 DM, seit April 1952 in Höhe von 11.500 DM monatlich. LOTZ, Die Deutung des Verlusts, 2007, S. 95 und S. 170.



nung in Korrespondenzen mit Freunden und Bekannten kund. Zusätzlich zu seinem Engagement in den bereits vorgestellten Verbänden und Gesellschaften war er zu Beginn der 1960er Jahre wiederholt Teilnehmer der sogenannten ›Gesamtdeutschen Gespräche‹, die von der Blockpartei LDPD in der DDR organisiert wurden und während der Leipziger Messe stattfanden.<sup>1390</sup> Enno Narten nahm auch an weiteren Veranstaltungen der Partei in der DDR auf Einladung teil.<sup>1391</sup> Bei Ausführungen, die er während Tagungen des Kulturbunds oder der Messe tätigte, ist zu beachten, dass er bewusst das vorgegebene und erwünschte Narrativ wiedergegeben haben könnte. Es ist daher das Setting in die Bewertung besonders mit einzubeziehen. Dennoch illustrieren die von ihm vertretenen Diskurse sein stark von sozialistischer Ideologie beeinflusstes Weltbild und verdeutlichen, warum Narten für die Westarbeit seitens der DDR ein präferierter Kontaktmann war. Über längere Zeit waren die Wiedervereinigung Deutschlands, Frieden und Friedenserhaltung als Gegenpart zu Krieg, Wiederbewaffnung und der atomaren Aufrüstung aktuelle Themen. In den folgenden Unterkapiteln werden die von Narten vertretenen Diskurse analysiert. Sie überschneiden sich zum Teil, was auch an dem Umstand liegt, dass sie für Narten zusammenhängend und sich gegenseitig bedingend waren.

---

1390 Zwischen 1959 und 1962 besuchte Narten mehrere Veranstaltungen der Blockpartei, der größte Teil davon waren Messegespräche in Leipzig. Einreisen von Bundesbürgern zwecks eines Messebesuchs wurden mit Visa-Erleichterungen seitens der DDR gefördert. Vgl. ASTRID OTTO: Sozialistische Öffentlichkeitsarbeit in der DDR. Eine empirische Studie am Fallbeispiel des Leipziger Messeamts. Wiesbaden 2015, S. 131-165. Um Besucher aus dem nicht-sozialistischen Ausland wurde geworben, umfangreiche Werbematerialien enthielten eine Vielzahl Informationen, unter anderem einen Flyer mit Übersicht über die erleichterten Einreisebestimmungen, s. ebd., S. 143f. Vor allem Ende der 1950er Jahre waren die Bestimmungen für Messegäste besonders erleichtert worden, was auch Kontrollen und weitere Gebühren anbelangte, vgl. JÖRN-MICHAEL GOLL: Kontrollierte Kontrolleure. Die Bedeutung der Zollverwaltung für die »politisch-operative Arbeit« des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Göttingen 2011, S. 270. Im Gegensatz zu den anderen Blockparteien der DDR konnte die LDPD Kontakte zur bundesdeutschen Schwesternpartei FDP aufbauen und halten, sodass eine Beziehung zwischen den Parteien bestand, die sowohl einen Austausch, als auch gegenseitige Beeinflussungsversuche beinhaltete, die vor allem seitens der LDPD Teil der ›Arbeit nach Westdeutschland‹ waren. Vgl. ENGELMANN, Brüchige Verbindungen, 1993, S. 14f.

1391 Narten, so wird aus den Aufzeichnungen seines Ortstagebuchs deutlich, hatte vor den Teilnahmen an den Parteiveranstaltungen Kontakt zu verschiedenen Personen der LDPD durch andere Veranstaltungen erlangt. Er besuchte beispielsweise Gertrud Sasse, eine LDPD-Funktionärin, zu Beginn des Jahres 1959 mit seiner Frau Ilse in Halle und Leipzig. Vgl. Einträge vom 31.01.-3.02.1959, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Gertrud Sasse war eine LDPD-Funktionärin im Bezirk Halle, seit 1961 auch Mitglied des politischen Ausschusses des Zentralvorstands der LDPD. Vgl. HELMUT MÜLLER-ENBERGS und ELKE REUTER: Sasse, Gertrud. Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=2970> [21.01.2020]. Narten war mit Gertrud Sasse seit längerem bekannt, wie ein Eintrag am 2. April 1954 zeigt, vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Darüber hinaus war Karl Dietz, Inhaber des Greifenverlags und langjähriger Bekannter Nartens aus Wandervogelzeiten, 1945 kurze Zeit Mitglied in der LDPD, bevor er in die SED übertrat. Vgl. <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363;-1424.html?ID=585> [15.03.2021].

### 6.3.1 Krieg und Frieden

Zentrales Thema war für Enno Narten nach 1945 die Erhaltung des Friedens und die Vermeidung eines neuen Kriegs. Sämtliche andere Diskurse gruppieren sich darum und wurden davon beeinflusst. Vor 1945 finden sich nur wenige Äußerungen seinerseits zu Krieg und Frieden, die er jedoch in Retrospektive als Zeichen einer kriegsgegnerischen Einstellung verstanden wissen will. Es ging ihm also auch um die Konstruktion einer biographischen Kontinuität und Identität, die ihn als langjährigen Pazifisten darstellen sollte.

Für Narten sei als initiales Moment der Erste Weltkrieg ausschlaggebend für seine kriegsgegnerische Haltung gewesen. Ein weiteres Indiz findet sich in seiner SPD-Mitgliedschaft.<sup>1392</sup> Die Sozialdemokraten, denen er 1919 beigetreten war, verfolgten eine weitgehend friedliche Innen- und Außenpolitik und vertraten eine teilweise Entwaffnung Deutschlands.<sup>1393</sup>

---

1392Auch wurde die Idee der sozialistischen (Arbeiter-)Internationalen, die auf der Maxime der Solidarität sozialistischer Parteien und Arbeiterorganisationen basierte, propagiert. 1864 wurde mit der ›Internationalen Arbeiterassoziation‹ die Sozialistische Internationale begründet, Solidarität innerhalb der Arbeiterbewegung über bestehende Grenzen hinweg war der Kerngedanke. Die sogenannte Erste Internationale sollte jedoch aufgrund von Differenzen nur wenige Jahre bis 1876 andauern. 1889 wurde mit der ›Zweiten Internationalen‹ ein neuer Versuch unternommen, der als lockere Vereinigung bis zum Kriegsausbruch und dem jeweiligen Anschluss der Parteien an nationale Übereinkünfte existierte. In der Zwischenkriegszeit schlossen sich 1923 die sozialistischen Parteien erneut zusammen, die Aktivitäten sollten 1940 enden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete sich die Sozialistische Internationale 1951 neu. Vgl. JULIUS BRAUNTHAL: Geschichte der Internationale. Hannover 1961, S. 101 u. 203f.; BERND ROTHER: Die Sozialistische Internationale 2012. Verfügbar unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/transnationale-bewegungen-und-organisationen/internationale-soziale-bewegungen/bernd-rother-die-sozialistische-internationale#Literatur> [23.11.2018].

1393PETER BRANDT: Sozialdemokratische Außenpolitik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Außenpolitik zur Eindämmung entgrenzter Gewalt. Hrsg. von Bernd Faulenbach und Bernd Rother. Essen 2016, S. 44-47. Die formulierten Ziele sollten eher als Visionen gesehen werden, da diese in der Politik durch fehlende Gestaltungsmöglichkeiten in einer nationalistisch geprägten Gesellschaft mit alten Eliten nicht umgesetzt werden konnten (S. 15). Die theorielastige und SPD-nahe Zeitschrift ›Die neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie‹ verdeutlicht durch die in den Jahren 1919 und 1920 veröffentlichten Aufsätze und Artikel den in der Partei geschehenden Diskurs und Haltung zum Versailler Vertrag, Abrüstung und Friedenswahrung. In den Aufsätzen nehmen die Autoren eine überwiegend positive Haltung zu dem Versailler Vertrag ein, ihrer Meinung nach trage die Abrüstung Deutschlands zum Frieden bei. Vgl. BERNHARD RAUSCH: Die Entwaffnung Deutschlands und Abrüstungsproblem. In: Die neue Zeit 38 (1920), H. 5, S. 102-107; ERWIN BARTH: San Remo. In: Die neue Zeit 38 (1920), H. 5, S. 98; kritischer äußerte sich der Herausgeber Heinrich Cunow zu dem Friedensvertrag: HEINRICH CUNOW: Friedensschluss. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 14, S. 315-320; HEINRICH CUNOW: Die Versailler Friedensbedingungen. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 8, S. 171-177.). Es ist davon auszugehen, dass Narten die Haltung der SPD bekannt war und diese ihn zum Eintritt in die Partei bewegen haben mag. Zudem waren pazifistische Strömungen in der SPD der Weimarer Republik vorhanden, wenn auch der Begriff ›Pazifismus‹ anders als heute definiert wurde, denn das grundlegende Ziel pazifistischer Bestrebungen war die Verhinderung eines weiteren Kriegs. In der Weimarer Republik wurde seitens des Großteils der Pazifisten dem Verteidigungskrieg grundsätzlich zugestimmt, in einer weit gefassten Definition umfasst der Begriff alle Akteure, die »für eine Politik der friedlichen Verständigung und damit für eine Politik der Kriegsverhinderung eintraten.« Vgl. WOLFRAM WETTE: Militarismus und Pazifismus. Auseinandersetzung mit den deutschen Kriegen. Bremen 1991, S. 94-96, Zitat S. 96.

Im Juli 1939 veröffentlichte Enno Narten eine Ausgabe des Nachrichtenblatts der Sippe Narten unter dem Titel »Unseren Toten zum Gedenken« anlässlich des 35-jährigen Jubiläums des Kriegsausbruchs von 1914. Darin veröffentlichte er den Aufsatz »Vor 25 Jahren«, in dem er seine damalige Kriegsbegeisterung reflektierte:

»Noch wochenlang nach dem grauenvollen Attentat von Serajewo [sic?] glaubten die wenigsten Deutschen an die Möglichkeit eines Krieges, ja man sprach kaum davon. Ist es heute nicht ähnlich!? Wer wollte in Deutschland wohl Krieg? [...] Möge uns eine gleiche Überraschung wie 1914 erspart bleiben! Ich war damals auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra) in Leipzig. Auf einmal wurde der französische Pavillon geschlossen, bald darauf der russische. Die Kriegserklärung war da. Abends in Weißenfels zog ein Leutnant an der Spitze eines Zuges Infanterie über den Marktplatz und verlas den Mobilmachungsbefehl. Anderen Tags schon rollten endlose Militärzüge durch das Saaletal. Wir Jüngeren und Jüngsten meldeten uns kriegsfreiwillig. Es war aber gar nicht so einfach, einen Truppenteil zu finden, der uns gebrauchen konnte. [...] Wem von uns ist es nicht ähnlich ergangen? Was wussten wir denn auch groß vom Krieg!? Wir wollten unbedingt mit dabei sein. Wir ärgerten uns über die langweilige - dabei doch so überstürzte Ausbildung. [...] Die Verluste stiegen ins Unvorstellbare. Man wusste kaum von seinen besten Freunden, ob sie noch am Leben waren oder nicht.«<sup>1394</sup>

Narten, so zeigt das Zitat, sah seine eigene naive und unwissende Kriegsbegeisterung aus zeitlicher Distanz kritisch und kehrte desillusioniert aus dem Krieg zurück. Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen lehnte er daher Kriege als politisches Mittel ab. Die Lage im Juli 1939 beunruhigte ihn jedoch sehr, denn angesichts der Sudetenkrise und der Zerschlagung der sogenannten »Resttschechei« befürchtete er eine neue kriegerische Auseinandersetzung.<sup>1395</sup>

Trotzdem hatte er noch Hoffnungen, dass es nicht zu einer Eskalation des Konflikts kommen würde, denn seiner Meinung nach gäbe es nun

»immer häufiger werdend[e] Stimmen in allen Ländern, die sich nicht fürchten, die Kriegshetzer zu brandmarken und den Krieg als schlimmstes Verbrechen hinzustellen. So hat der Autokönig Henry Ford die internationale Finanzwelt kürzlich wegen ihrer fortwährenden Kriegshetze zweimal in aller Schärfe angegriffen und bei uns hat Dr. Goebbels mit ihr recht deutlich abgerechnet. Auch Mussolini hat am 14.5. in Turin erklärt: »Keine politische Frage rechtfertigt einen Weltkrieg.« So wollen auch wir alle, im Gedenken an unsere Gefallenen, 1914 nie vergessen und alles tun, um zu verhüten, daß man die Völker wieder Schlachtbank führt.«<sup>1396</sup>

Seine kriegsgegnerische Haltung schien er als konsensfähig zu erachten und zog zum Beleg seiner Ansichten selbst Goebbels und Mussolini als Gewährsleute heran, wobei es sich bei ihnen um absolut konträr zum Frieden eingestellte faschistische Politiker und geübte Rhetoriker handelte.

---

1394 ENNO NARTEN: Vor 25 Jahren. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 2.

1395 Vgl. HERBERT, Geschichte Deutschlands, 2014, S. 387ff.

1396 ENNO NARTEN: Vor 25 Jahren. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 2-3.

riker handelte, die bewusst die Zuhörer manipulieren wollten.<sup>1397</sup> Narten rezipierte aus den Reden nur Passagen, die seinen Wunsch auf Frieden bestärkten. Die Rhetorik der Faschisten schien er nicht zu verstehen oder hinterfragen zu wollen, da er die eigentliche Stoßrichtung der Reden mit dem Zweck einer unterschweligen Kriegsvorbereitung und Schuldzuweisung an den jeweiligen Gegner nicht wahrnahm. Über den wenige Monate später erfolgten Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zeigte sich Narten bestürzt. Er galt ihm als »fürchterlichen Alp«, eine ähnlich positive Einstellung wie 1914 ist nicht zu erkennen. Vielmehr wünschte sich Narten, dass »[j]eder Atemzug jedes anständigen Menschen [...] ein Gebet, ein Ruf, ein Appell an die Vernunft [sei]« – eine Vernunft, die nur ein Ende des noch jungen Krieges meinen konnte.<sup>1398</sup>

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges bemühte sich Narten um eine möglichst kontinuierliche Historie der Kriegsgegnerschaft aus der ex post Perspektive zu schreiben. In privater Korrespondenz und Entnazifizierungsfragebögen betonte er, dass er seit seiner Soldatenzeit im Ersten Weltkrieg Kriegsgegner gewesen sei. In dem Fragebogen der britischen Militärregierung gab er 1948 als Grund für seinen Kirchenaustritt an, dass er »als entschiedener Kriegs-

---

1397 Mussolinis Rede vom 14. Mai 1939 wurde ins Englische übersetzt und am folgenden Tag in der New York Times abgedruckt. Die von Narten angeführte Textpassage, in der Mussolini sich gegen einen Krieg ausgesprochen haben soll, findet sich in der ersten Hälfte der Rede: »While I am speaking millions of men, perhaps hundred of millions of men, in all parts of the world through the heights and depths of optimism and pessimism are asking: Will there be war or peace? A serious question for all but especially for those who at a given moment must take the responsibility of deciding. I answer this question by declaring that according to a cold, objective examination of the situation, there are not at present in Europe problems big enough or acute enough to justify a war that by logical development would spread from Europe and become a universal event.« Die Kriegsfrage hing im Mai 1939 offenbar auch in Italien in der Luft, auch wenn Mussolini betonte, dass es in der gegenwärtigen Situation noch keinen ausreichenden Anlass geben würde. Im weiteren Verlauf präzisierte er dass seiner Meinung nach die totalitären Staaten Krieg nicht befürworten würden, die demokratischen Staaten hingegen den Frieden bedrohen würden: »It is a question of asking ourselves: To the sincere desire of the totalitarian States, is there a correspondingly sincere desire of peace of the great democracies? [Shouts of ›No‹]« Mussolini rekurrierte anschließend auf den Versailler Vertrag, welcher die Grundlage für die gegenwärtige Situation gelegt hätte, denn »[it] is not then a question of territory but another question. A system was constructed at Versailles. It was a system of pistols pointed against Germany and Italy. Now this system has irreparably collapsed. [...] That the great democracies are not sincerely devoted to the cause of peace is incontestably demonstrated in that they have already started what might be called a white war, that is to say, a war on economic ground.« Text of Mussolini's Speech at Turin. In: New York Times, 15. Mai 1939, S. 2. Interessant ist hier zudem, dass Mussolini Italien und Deutschland im Versailler Vertrag auf einer Seite stehen sah - Italien stand seit Kriegseintritt im Mai 1915 während des Ersten Weltkriegs auf der Seite der Entente. Vgl. GIAN ENRICO RUSCONI: Das Hasardspiel des Jahres 1915. Warum sich Italien für den Eintritt in den Ersten Weltkrieg entschied. In: Der Kriegseintritt Italiens im Mai 1915. Hrsg. von Johannes Hürter und Gian Enrico Rusconi. München 2007, S. 13-52. Mussolini konstruierte in der Rede somit einen historisch falschen Hintergrund.

1398 ENNO NARTEN: Krieg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 1. In der gleichen Ausgabe des Nachrichtenblatts wurde er bei Weihnachts- und Neujahrswünschen deutlicher: »Möge allen Menschen, hüben wie drüben, ein baldiger Friede beschieden sein, und möge jeder, der draußen sein muß, bald gesund und wohlbehalten zu den Seinen zurückkehren können.« ENNO NARTEN: Herzliche Weihnachtswünsche. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 14.

gegner [...] keiner Kirche angehören [möchte], die den Krieg bejaht und die Waffen segnet.«<sup>1399</sup> Auch gegenüber seinem langjährigen Freund Walter Hammer schilderte er im gleichen Jahr, dass er »seit Sept. 1914 entschiedener Kriegsgegner«<sup>1400</sup> gewesen sei, ohne ein konkretes Ereignis für diesen Wandel anzugeben. Zudem stellte er die These auf, dass er »1933 fristlos und ohne Pension [...] auf Grund [s]einer kriegsgegnerischen Einstellung [entlassen worden sei].«<sup>1401</sup> Im letzten Zitat zeigt sich, dass Narten den eigentlichen Grund umdeutete und nun seine Kriegsgegnerschaft anstatt der SPD-Mitgliedschaft als entscheidendes Kriterium für die Demission verstanden haben will.

Das Narrativ wurde von ihm besonders während des Wiedergutmachungsprozesses zu Beginn der 1950er Jahre kultiviert. Als Beweis seiner Kriegs- und NSDAP-Gegnerschaft reichte er eine angebliche Austrittserklärung aus der NSDAP im Jahr 1943 ein. Das Schreiben ist ausschließlich als Teil des Wiedergutmachungsverfahrens überliefert worden, sodass auch eine nachträgliche Erstellung denkbar ist und Zweifel an der Authentizität angebracht sind.<sup>1402</sup> In dem Dokument gab Narten an, dass er die NSDAP aufgrund der gegenwärtigen Kriegssituation verlassen zu wollen, da er »von jeher ein entschiedener Gegner des Krieges gewesen [sei] und habe aus dieser Gesinnung nie ein Hehl gemacht.«<sup>1403</sup> Auch hätte er für die Fortsetzung des Krieges kein Verständnis, da »[a]ufgrund der jetzigen Kriegslage [...] eine Fortsetzung des Krieges [...] ein Verbrechen am Volke [sei].«<sup>1404</sup> Er sprach der NSDAP jegliche Kompetenzen in der Kriegsführung ab: »Ich habe nicht mehr das Vertrauen zur Partei, dass sie die Lage unseres Volkes durch rascheste Beendigung des Krieges zu bessern gewillt ist.«<sup>1405</sup> Enno Narten, so zeigt das Zitat, bemühte sich redlich um die Erzeugung einer kriegsgegnerischen Kontinuität. Er wollte sich dadurch auf die ›richtige‹ Seite der Geschichte schreiben, denn als Gegner des Krieges könnte er sich damit von den Krieg befürwortenden Nationalsozialisten und Mitläufern distanzieren.

Nach zwei Weltkriegen sah Narten es als notwendig an, sich gegen weitere kriegerische Konflikte und für den Frieden zu engagieren. Damit war er nicht alleine, denn in der Nach-

---

1399Fragebogen des Military Government of Germany, 20.05.1948, NLA HA Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260.

1400Enno Narten an Walter Hammer, 20.04.1958, IfZ, ED 106, Nr. 67, Bl. 59.

1401NL HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 5.

1402Die berechtigten Zweifel an dem Erreichen des Schriftstücks beim Adressaten wurden von den Behörden des Wiedergutmachungsverfahrens ebenso geäußert. In einer internen Verwaltungsnotiz hält ein Sachbearbeiter fest, dass »die Austrittserklärung nicht in die Hände der Parteiorganisation gelangt [ist], da nach damaliger Praxis N sonst nicht mehr am Leben wäre.« NL HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06 Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, Bl. 42.

1403Ebd., Bl. 9.

1404Ebd.

1405Ebd.

kriegszeit war der Begriff ›Frieden‹ schnell »zu einer Art Zauberwort geworden, mit dem man eine Welt der Harmonie, der Freiheit, Gerechtigkeit und des allgemeinen Glücks zu beschwören hofft[e] [...]«. <sup>1406</sup> Die Vokabel wurde dabei schnell in den sich manifestierenden Systemkonflikt der vorherigen Kriegspartner gezogen, sowohl Kapitalismus als auch Kommunismus beanspruchten für sich, Frieden zu bringen und zu bewahren – wobei Frieden zu einem essentiellen Begriff beider Systeme wurde. Dabei wurde er gänzlich anders jeweils in das politische Konzept eingepasst, woraus sich diametral stehende Friedens-Diskurse ergaben, die sich gegenseitig die Legitimität absprachen. <sup>1407</sup> Der Begriff unterschied sich in der SBZ und später DDR deutlich von dem in den westlichen Besatzungszonen und späteren Bundesrepublik. Die Linguistin Heidrun Kämper stellte dazu fest, dass »[j]edes System [...] auch eine eigene Friedenssemantik [hatte], vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Weltanschauung, Konzeption und vor allem Zielsetzung. Als Universalie ist der Friedensbegriff Platzhalter je spezifischer konkreter politischer Programmatik und damit ein je spezifisch gedeutetes politisches Handlungskonzept. Unter diesen Bedingungen der systemabhängigen Konzeptionen lautet die Schlüsselformulierung im Osten *Kampf für den Frieden*, die Friedens-Formel im Westen heißt *Frieden und Freiheit*«. <sup>1408</sup> Diese Unterscheidung sollte für Enno Narten relevant werden, denn nach einer kurzen Phase der Orientierung schloss er sich der sozialistischen Theorie von Frieden an. So suchte er in den späten 1940er Jahren Anschluss an bereits bestehende Strukturen und Gleichgesinnte. <sup>1409</sup> Während seiner Anstel-

---

1406 WILHELM JANSEN: Friede. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1979 (2), S. 590.

1407 Vgl. KÄMPER, Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit, 2005, S. 426. Auch heute ist Frieden in seiner Bedeutung höchst fluide und ist »je unterschiedlich raum-zeitlich, geographisch-kulturell, geistesgeschichtlich-traditionell, handlungs-pragmatisch verfestigt und in den verschiedensten Erfahrungs- und Erwartungshorizonten dieser Welt - und nicht zuletzt in deren unterschiedlichen Sprachsystemen je verschieden konnotiert.« Vgl. REINHARD MEYERS: Krieg und Frieden. In: Handbuch Frieden. Hrsg. von Hans J. Gießmann und Bernhard Rinke. 2. Aufl. 2019. Wiesbaden 2019, S. 20.

1408 KÄMPER, Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit, 2005, S. 427. Eine Definition von Frieden in sozialistischer Lesart basiert auf dem marxistisch-leninistischen Grundprinzip, dass Frieden per se durch die Abwesenheit von Krieg bestimmt wird. Dieser Zustand sei jedoch permanent bedroht, »da sich der Klassenantagonismus im Innern eines Landes auch in der Feindschaft zu anderen Nationen äußert.« Vgl. MANFRED BUHR und ALFRED KOSING: Kleines Wörterbuch der Marxistisch-Leninistischen Philosophie. 4. Aufl. Berlin 1979, S. 118. Kapitalistische - im Marxismus-Leninismus auch als imperialistisch bezeichnete - Länder, in denen es im Gegensatz zu kommunistischen und sozialistischen Gesellschaften eine Klassengesellschaft gibt, seien demnach die Bedrohung für den Frieden. Der Sozialismus hingegen garantiere den Frieden, denn »[in] einer Gesellschaft, die nicht mehr auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Klassenantagonismus beruht, sind die Ursachen des Kriegs beseitigt.« Vgl. Ebd., S. 119.

1409 Von Helen Schwabenthal, einer alten in Frankfurt berufstätigen Wandervogelkameradin, erhoffte er sich 1948 Auskünfte über das dort vermeintlich angesiedelte ›Zentralinstitut für wissenschaftliche und praktische Friedensarbeit‹. Vgl. Enno Narten an Helen Schwabenthal, 27.05.1948, AdJB, N22 A16. Dieses Institut gab es nicht, seine Einrichtung war aber vom Frankfurter Friedensgesellschaftsmitglied Walter Hüskens in der Zeitschrift »Unabhängigen Blättern für wissenschaftliche und praktische Friedensarbeit« gefordert worden. Vgl. APPELIUS, Pazifismus in Westdeutschland, 1999, S. 134, Fußnote 15. Da Narten

lung beim Jugendrotkreuz in Hannover lernte Narten Personen aus dem Umfeld der linksgerichteten Friedensbewegung kennen.<sup>1410</sup> Durch sie offenbar bestärkt nahm Narten Kontakt zu weiteren Zirkeln auf, denn er besuchte im Dezember 1950 eine erste – wenn auch nicht näher beschriebene – Veranstaltung in Stuttgart, deren weitere Teilnehmer in den nächsten Jahren in Nartens wachsendem kommunistischen Umfeld relevant werden sollten.<sup>1411</sup> Im darauffolgenden Jahr wurde er – ermutigt durch die Veranstaltung in Stuttgart – deutlich aktiver und nahm am 7. Februar 1951 erstmalig an einer in Düsseldorf stattfindenden, nicht weiter definierten ›Friedenskonferenz‹ teil. Nur zehn Tage später wohnte er einem Treffen der Friedensgesellschaft in Düsseldorf (DFG) bei.<sup>1412</sup> Enno Narten waren die Friedenssichernden Ideen der DFG jedoch nicht ausreichend genug, denn er orientierte sich weiter in Richtung der sozialistischen Auffassung von Frieden. Offenbar musste Narten während der von ihm besuchten Kongresse der DFG entsprechende Personen kennengelernt haben, denn er reiste als Teilnehmer des Weltfriedensrat vom 21. bis 26. Februar 1951<sup>1413</sup> nach Ost-Berlin, wo er hochrangige Vertreter der DDR, wie Innenminister Dr. Carl Steinhoff und den

---

über das Institut unterrichtet war, kann von einer Lektüre der ›Unabhängigen Blätter‹ ausgegangen werden.

1410Am 26. Juni 1949 notierte er, dass er während einer Jugendrotkreuz-Veranstaltung in Pattensen bei Hannover Fritz Klütz kennengelernt hätte, sein Name wird von Narten später in sozialistisch-kommunistischen Kontexten erwähnt. Vgl. Eintrag 26.06.1949, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1411An der Veranstaltung in Stuttgart vom 16. Dezember 1950 nahmen laut Nartens Ortstagebuch noch »Major Davis, Hein Fischer, Frau Vogell, Ehepaar Bosse, Frau v. Schnitzler, Albert Hoff« teil, vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1412Einträge vom 7. und 17. Februar 1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Die Geschichte der DFG ab der Nachkriegszeit ist äußerst dürftig erforscht, sämtliche Erkenntnisse stützen sich bis auf wenige Ausnahmen auf die Monographien des Historikers Stephan Appellius: APPELIUS, Pazifismus in Westdeutschland, 1999 und STEFAN APPELIUS: Zur Geschichte des kämpferischen Pazifismus. Die programmatische Entwicklung der Deutschen Friedensgesellschaft 1929 - 1956. Oldenburg 1988. Die Deutsche Friedensgesellschaft wurde 1892 gegründet und hatte den Anspruch alle Pazifisten im Deutschen Kaiserreich zu vertreten. Nach Ende des Ersten Weltkriegs gewann die DFG vor allem Mitglieder aus dem sozialdemokratischen Umfeld bis sie 1933 verboten wurde. Zu Hochzeiten vor 1933 hatte die DFG bis zu 30.000 Mitglieder. In der Nachkriegszeit wurde die DFG 1945 neu gegründet und bemühte sich durch personelle und inhaltliche Kontinuität an ein Anschließen an die Weimarer Zeit. Programmatisch forderte sie die Ächtung von Kriegen und das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und stand für einen radikalen Pazifismus ein, vgl. KARL HOLL: Pazifismus in Deutschland. Frankfurt/Main 1988, S. 220ff; APPELIUS, Zur Geschichte des kämpferischen Pazifismus, 1988, S. 56 und 70-82.

1413Der Weltfriedensrat wurde 1950 in Paris gegründet und war Teil der kommunistischen Strategie gegen den kapitalistischen Klassenfeind, er war ein organisatorisches Zentrum zur Durchführung von Friedensoffensiven. Nachdem der Weltfriedensrat aufgrund staatsfeindlicher Aktivitäten in Frankreich verboten wurde, fand er nach Umwegen über Wien ab 1968 in Helsinki einen festen Sitz. Vgl. MICHAEL PLOETZ und HANS-PETER MÜLLER: Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss. Münster 2004, S. 278. Während der Tagung des Weltfriedensrat im Februar 1951 wurden mehrere Entschlüsse gefasst, darunter die »EntschlieÙung über die friedliche Lösung des deutschen Problems«, »EntschlieÙung zur friedlichen Lösung der japanischen Frage«, »EntschlieÙung über einen Beschluss der UNO, die Volksrepublik China ungerechterweise Aggressor in Korea zu bezeichnen« und einer »EntschlieÙung zur friedlichen Lösung der Koreafrage«. Vgl. DEUTSCHER FRIEDENS RAT: Was ist der Weltfriedensrat? Berlin 1956, S. 54-58.

Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck (am 24. Februar), traf.<sup>1414</sup> Die Reise in die DDR und Nartens Teilnahme an den Düsseldorfer Treffen rief staatliche Organe auf den Plan, denn am 28. Februar 1951 hielt er im Ortstagebuch fest, dass »2 Kriminalbeamte bei Ilse« gewesen seien.«<sup>1415</sup> Über das Ergebnis dieses Besuchs schrieb er jedoch nichts, die Durchsuchung des Haushalts zeigte, dass Narten aufgrund seiner Kontakte und Aktivitäten im Fokus der Behörden stand. Von dem Kontakt mit der Staatsgewalt ließ Narten sich nicht weiter irritieren und nahm weiterhin an mehreren Sitzungen der Friedensgesellschaft und Veranstaltungen in der DDR im Jahr 1951 und darüber hinaus teil.<sup>1416</sup> Zusätzlich rezipierte er diverse Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter und -schriften, sowie Pamphlete verschiedener Parteien des sozialistischen Spektrums aus der Bundesrepublik und DDR.<sup>1417</sup> Die über die verschiedenen Titel hinweg gleichbleibende Argumentationsstruktur, nämlich das Frieden in Europa nur nach dem sozialistischen Modell möglich sei und damit diametral zur West-orientierten Politik der CDU-Regierung Adenauers stand, traf bei Narten auf fruchtbaren Boden.

Wichtiger ist jedoch im Zusammenhang, dass Narten über die Friedensbewegung Zugang zu sozialistischen Kreisen in der Bundesrepublik und DDR erhielt. Sein initiales Interesse an Friedensfragen erweiterte und intensivierte sich schnell zu einem generellen Interesse am Sozialismus. In der frühen Phase des Kalten Krieges stieß Narten in der DDR damit auf Interesse und wurde - wie etwa durch den Termin mit Pieck - hofiert. Es ist denkbar, dass sich Narten durch diesen Empfang in Ost-Berlin sehr geschmeichelt gefühlt und bestärkt haben

---

1414Eintrag vom 24.02.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1415Einträge vom 22. und 28.02.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1416Er nahm mit seiner Frau im Dezember 1951 an der Friedenskundgebung der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF) teil, welche von DDR-Politikern, wie Präsident Wilhelm Pieck und Ministerpräsident Otto Grotewohl besucht wurde, vgl. Eintrag vom 10.12.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Über die Kundgebung, bei der unter anderem eine Protestentschließung gegen die Verhaftung der westdeutschen Friedenskämpferin Lilly Wächter beschlossen wurde, berichtete die DDR-Presse, vgl. Friedenskundgebung der IDFF. Eugénie Cotton, Nina Popowa und Dolores Ibarruri sprachen. In: Neues Deutschland, 6, 10. Dezember 1951, S. 1.

1417Sein im Stadtarchiv Hannover unter der Signatur 3 NL 121 liegender und bisher ungeordneter Teilnachlass spiegelt die linke Publikationslandschaft wieder. In mehreren Archivkartons sind Nartens bezogene Periodika überliefert, er las den »Wegweiser zum Frieden« des Landesfriedenskomitees Niedersachsen, die »Westdeutsche Flüchtlingsstimme«, »Die Nation. Informationen des Westdeutschen Arbeitsausschusses der Nationalen Front des demokratischen Deutschland«, sowie »Die Woche, Informationsdienst des Westdeutschen Arbeitsausschusses der Nationalen Front des demokratischen Deutschland«. Solange die KPD legal bestehen konnte, bezog Narten auch deren Veröffentlichungen (zusätzlich zur »Wahrheit«), wie »Der Volkskorrespondent. Mitteilungsblatt für die Volkskorrespondenten des Zentralorgans der KPD »Freies Volk««, und dem durch ihren Chefredakteur und Herausgeber Ernst August Aust der KPD nahestehenden »Blinkfüer«. Enno Narten bewahrte auch Wahlaufträge und die Programme verschiedener, seiner Haltung entsprechender Parteien auf. Es finden sich daher mehrere Druckschriften und Pamphlete der Parteien BdD und KPD in dem Konvolut. Stellungnahmen liegen vom »Zentral-Rat zum Schutz demokratischer Rechte und zur Verteidigung deutscher Patrioten« und der »Arbeitsgemeinschaft demokratischer Juristen« vor. Aufgrund des 1956 erfolgten KPD-Verbots und den bereits in den Jahren zuvor stattgefundenen Repressalien musste der überwiegende Teil der genannten Zeitschriften und Zeitungen ihre Tätigkeiten einstellen.



wird. ›Frieden‹ als Kampfbegriff sollte ihn auch in den kommenden Jahren begleiten, in denen sein Interesse in Aktionismus umschlug und ausdifferenzierte. ›Frieden‹ als Ziel und nach sozialistischer Lesart war daher auch immer Teil in der Auseinandersetzung mit weiteren Themen Enno Nartens nach 1945.

Im Jahr 1961 nahm Narten in Hannover an dem ersten, bundesweit in verschiedenen Städten durchgeführten Ostermarsch teil. Im Gegensatz zu vielen anderen Organisationen und Zusammenschlüssen, in denen Narten zu dieser Zeit aktiv war, handelte es sich bei dem Ostermarsch um ein »breite[s] Bündnis aus den unterschiedlichsten sozialen Milieus und politischen Lagern«, außerdem »finanzierte sich [der Ostermarsch] selbst und war von keiner Partei und keiner Großorganisation abhängig.«<sup>1418</sup> Ob Narten dies bekannt war oder ob er ein weiteres Betätigungsfeld suchte, ist nicht bekannt. Der Ostermarsch zeigt jedoch, dass es in der bundesrepublikanischen Gesellschaft durchaus möglich war, verhältnismäßig ideologiefrei für Frieden zu demonstrieren. Da Demonstrationen Teil eines demokratischen Willensbildungsprozesses in der Bundesrepublik waren und sind, wird im folgenden Kapitel daher Nartens generelle Einstellung zur Demokratie analysiert.

### 6.3.2 Demokratie

Von den besuchten Tagungen sind des Öfteren Mitschriften, Protokolle oder sogar Tonbandaufnahmen erstellt worden. Aus einem Tonband der Gesamtdeutschen Begegnung vom 30. Juni 1957 im Rahmen einer DKBD-Veranstaltung in Dortmund ist ein achtminütiger Redebeitrag Nartens überliefert, in dem er sich zu den Wahlen in der DDR und in der Bundesrepublik äußerte. Er stellte das Wahlsystem der DDR vor und erläuterte das Vorgehen zum Aufstellen der Wahlkandidaten. Narten gab an, er hätte dieses selber während eines Aufenthalts bei Verwandten in Rostock kennengelernt.<sup>1419</sup> Da er über äußerst detaillierte Kenntnis verfügte, kann eine Schulung oder vorangegangene Versorgung mit Informationsmaterial angenommen werden. Laut Nartens Beobachtungen seien die Kandidaten von den Hausge-

---

1418ANDREAS BURO: Marsch der Gewaltfreien von San Francisco nach Moskau 1960/61. In: Friedensforschung und Friedenspraxis: Ermutigung zur Arbeit an der Utopie. Hrsg. von Marcel M. Baumann, Hanne M. Birckenbach, Volkhard Brandes, Sandra Dieterich, Hans U. Gundermann und Ulrike Suhr. Frankfurt/Main 2009, S. 145. Aufgrund der SED-Propaganda grenzte sich die Ostermarschbewegung von der DDR ab, weshalb sie als eigenständiges Bündnis Erfolg haben konnte, vgl. NEHRING, »Grenzen der Demokratie«, 2020, S. 63.

1419BArch Lichterfelde TONY, SAPMO, 1/1234, Dauer des gesamten Redebeitrags Enno Nartens von Minute 15:32 bis 23:25.

meinschaften, Gewerkschaften und Betrieben vorgeschlagen und anschließend sei über die vorgeschlagenen Kandidaten diskutiert worden.<sup>1420</sup> Tatsächlich aber beschränkte sich das Recht der Kandidatenaufstellung auf die Blockparteien, die in der Nationalen Front vereinigt waren. Eine individuelle Kandidatur war nicht möglich, berechtigt zur Nominierung waren zudem nur Mandatsträger.<sup>1421</sup> Jedem Bürger der DDR stände es dann frei, so Narten, »gegen den einen oder andern begründete Einwendungen zu erheben.«<sup>1422</sup> Enno Narten vertrat die Meinung, dass diese Möglichkeit auch in größerem Maßstab genutzt wurde, da sein Schwager bei einer kürzlich stattgefundenen Wahl gegen vier Kandidaten Rekurs eingelegt hätte, was zur Streichung von zwei Anwärtern von der Liste geführt hätte.<sup>1423</sup> Die gesetzlichen Optionen zur Mitbestimmung der Bürger im Wahlprozess waren jedoch nicht so umfassend, wie Narten sie erachtete. Wahlen in der DDR, so wird sowohl aus den Ausführungen Nartens wie der Forschungsliteratur deutlich, »besaßen [...] nicht den Sinn, wechselnde Mehrheitsverhältnisse in den Vertretungskörperschaften hervorzubringen [...]. Ihr Ziel war es vielmehr, die enge Verbundenheit von Staat und Volk zu symbolisieren.«<sup>1424</sup> Am Wahltag selber »[...] wird jeder Bürger aufgefordert nun diese Liste der jetzt von der Bevölkerung anerkannten Kandidaten auch zu wählen.«<sup>1425</sup> Das von Narten vorgestellte Konzept der Einheitsliste war in den seit 1949 erlassenen Wahlgesetzen bis 1963 nicht verankert, vielmehr sollten die Wahlen zur Volkskammer nach dem Verhältniswahlrecht stattfinden. Die theoretische Ebene unterschied sich hier deutlich von der praktischen, da bereits die erste Wahl zur Volkskammer 1950 nach dem System der Einheitsliste geschah. De facto waren sämtliche Wahlen somit verfassungswidrig, da nur über das Ablehnen oder Annehmen der gesamten Liste gewählt, aber kein Verhältnis der Stimmen für einzelne Kandidaten untereinander hergestellt werden konnte.<sup>1426</sup>

Über das Verhältnis der in der DDR agierenden Parteien äußerte sich Narten ebenfalls, da diese nicht eigenständig vorgingen, sondern »diese Kandidaten auch von den drei Parteien

---

1420Ebd., 16:03-16:15.

1421HANS MICHAEL KLOTH: Vom »Zettelfalten« zum freien Wählen. Die Demokratisierung der DDR 1989/90 und die »Wahlfrage«. Berlin 2000, S. 83.

1422BArch Lichterfelde, SAPMO, TONY 1/1234, 16:32-16:38.

1423Ebd., 16:39-16:55.

1424ROLAND SCHIRMER: Die Volkskammer der DDR. Eine Einführung. In: Die Volkskammer der DDR. Sozialistischer Parlamentarismus in Theorie und Praxis. Hrsg. von Werner J. Patzelt und Roland Schirmer. Wiesbaden 2002, S. 33.

1425BArch Lichterfelde, SAPMO, TONY 1/1234, 18:10-18:26.

1426KLOTH, Vom »Zettelfalten« zum freien Wählen, 2000, S. 77. Der ideologische Hintergrund ist in dem Gesellschaftskonzept der DDR zu verorten, denn »[der] gemeinsame Wahlvorschlag [...] die in der sozialistischen Gesellschaft der DDR bestehende Klassenstruktur, die Klassenbeziehungen und Klasseninteressen verschiedener miteinander befreundeter Klassen und Schichten des werktätigen Volkes zum Ausdruck [bringt], die gemeinsame Grundinteressen verfolgen. Die daraus erwachsende

der DDR noch wieder durchgesprochen werden und dass man sich auch darüber in langwierigen Diskussionen unterhält ›Haben wir nun die richtigen Leute vorgeschlagen?‹<sup>1427</sup> Für Narten schien es außer Frage zu stehen, dass die SED die anderen Blockparteien<sup>1428</sup> nicht als gleichberechtigt erachten könnte. Zwar gab es in der DDR neben der SED weitere Parteien, die jedoch als Beiwerk der Transition hin zu einer sozialistischen Gesellschaft gesehen wurden und daher nur bei »Gewährleistung ihrer bündnispolitischen Grundfunktion« existieren konnten, was die »Anerkennung der ›führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei‹« hieß und somit das Wahrnehmen der Oppositionsfunktion ausschloss.<sup>1429</sup> Narten hielt die Art und Weise, wie in der DDR gewählt wird, für vorbildlich, denn »das ist meines Erachtens nach eine gute Einwirkung der Bevölkerung, wenn sie von diesem Rechte [d.i. Diskussion der Kandidaten vor der Wahl, aber auch deren Absetzung bei Nicht-Erfüllen der Agenda nach der Wahl, Anm. S. Wilke] Gebrauch macht [...].«<sup>1430</sup>

Dem Faktum, dass nach der Einheitsliste keine freie Wahl möglich war, stellte Narten seine Beobachtung gegenüber, dass theoretisch auch eine Ablehnung der Kandidaten möglich gewesen wäre - wenn auch seiner Meinung nach dieser Schritt vor der Wahl hätte erfolgen sollen:

»Nun werden Sie sagen, ja wenn diese Liste der Vorgeschlagenen nun als einzige dem Wähler in die Hand gegeben wird dann hat er ja gar keine Möglichkeit, irgendetwas gegen diese Liste zu tun. Nun, wenn er glaubt, dass er diese Kandidaten trotz der Möglichkeit, die ihm vorher gegeben war, nicht wählen kann, dann kann er entweder sämtliche Kandidaten durchstreichen, [...] er kann auch hinter die Kabine gehen und gar nichts abgeben, oder er kann einen leeren Zettel abgeben, also die Möglichkeiten hat er auch.«<sup>1431</sup>

Aus dem Zitat wird deutlich, dass Narten die SED-Auslegung des Demokratiebegriffs verinnerlicht und auch den sprachlich-ideologischen Duktus der SED übernommen hatte, nach der demokratische Verhältnisse nur durch antifaschistisches Handeln geschaffen werden

---

Gemeinsamkeit im Handeln der verschiedenen sozialen und politischen Kräfte unseres Landes unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei, ihre Übereinstimmung in allen grundlegenden Fragen der Politik ermöglichen und erfordern im Interesse der Lösung der Aufgaben des sozialistischen Ausbaus und des zuverlässigen Schutzes der sozialistischen Errungenschaften den gemeinsamen Wahlvorschlag und ein gemeinsames Wahlprogramm.« OSWALD UNGER: Wahlsystem und Volksvertretungen in der DDR. Berlin 1988, S. 44f.

1427BArch Lichterfelde, SAPMO, TONY 1/1234, 18:27-18:47.

1428Als Blockparteien sind die dem ›Demokratischen Block‹ zugehörigen Parteien CDU (Christlich-Demokratische Union), DBD (Demokratische Bauernpartei Deutschlands), LDPD (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands) und NDPD (National-Demokratische Partei Deutschlands) zu verstehen. Vgl. KURT SCHNEIDER und DETLEF NAKATH: Demokratischer Block, Nationale Front und die Rolle und Funktion der Blockparteien. In: Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch. Hrsg. von Gerd-Rüdiger Stephan. Berlin 2002, S. 80f.

1429SCHNEIDER/NAKATH, Demokratischer Block, 2002, S. 78f.

1430BArch Lichterfelde, SAPMO, TONY 1/1234, 19:40-19:52.

1431Ebd., 21:07-21:52.

können und auch »nur die einheitlich handelnde Arbeiterklasse Faschismus und Krieg verhindern kann.«<sup>1432</sup> Demokratie und Einheitsmeinung ständen hier nicht konträr gegenüber, sondern würden sich stattdessen bedingen. Obwohl Narten sich von dem Wahlprocedere in der DDR und dessen demokratischen Anschein überzeugt zeigte, gestand er ein, dass dieses sich für bundesrepublikanische Bürger ungewohnt und wenig demokratisch in deren Verständnis anhören müsste:

»Es ist schon richtig, für unsere Begriffe ist es nicht ganz leicht zu verstehen, dass man nun nicht Ja und Nein sagen kann, man hätte das auf dem Zettel vielleicht noch vermerken müssen, nach unseren Begriffen. Aber wenn man denkt, wie die Kandidatenliste zustande gekommen ist, dann könnte ich, von mir aus, auf das Ja und Nein verzichten.«<sup>1433</sup>

Das freie Moment der Wahl macht Narten an dem Aspekt fest, dass vor der Wahl eine eingehende Diskussion der zur Wahl Stehenden in allen Bereichen des Lebens der Menschen ergangen wäre und an denen sich alle Bürgerinnen und Bürger beteiligen könnten. Die aufgrund der vorab bestimmten Liste de facto fehlende Wahloption zwischen verschiedenen Parteien empfand Narten nicht als sonderlich relevant, denn:

»Alle die drei Parteien, die es drüben gibt, oder fünf, ja, die haben sich ja in langen Diskussionen über diese Liste unterhalten und haben nun ausgeknobelt, welche von den vorgeschlagenen Personen erkennen wir an. Sowohl von der SED, wie von der äh, CDU oder wie die da heißt, und von den anderen drei Parteien noch ... [Zuruf aus der Menge: ›Auch Parteilose?‹] Auch Parteilose, ja.«<sup>1434</sup>

Obwohl Narten sich als Sachverständiger für das Wahlsystem in der DDR gerierte, waren ihm die Namen der anderen Parteien dort nicht geläufig, wie die Äußerung über den Namen der CDU und die Unsicherheit über die Anzahl der Blockparteien in der DDR zeigt. Seine Argumentationsweise zeugte von überzeugter Haltung und Propaganda für die DDR. Für Narten stand fest, »[d]ass das Wahlsystem drüben auch noch Lücken [habe]«, seiner Meinung nach aber große Vorteile besäße.<sup>1435</sup> Vor allem der Aspekt der vor Wahl erfolgenden Auswahl der zu wählenden Kandidaten gefiel Narten dabei außerordentlich:

»Also, ich muss sagen, ich kann nur den Ausführungen von Herrn Langen zustimmen, ich wollte, wir hätten auch die Möglichkeit über unsere Kandidaten hier so zu sprechen, und sie [...] mit den Parteien auszuhandeln, wie es drüben geschehen ist.«<sup>1436</sup>

---

1432Handbuch Deutsche Demokratische Republik. Jubiläumsausgabe 1984. Leipzig 1984, S. 181.

1433BArch Lichtenfelde, SAPMO, TONY 1/1234, 21:54-22:19.

1434Ebd., 22:29-22:55.

1435Ebd., 23:14-23:25.

1436Ebd., 22:56- 23:14.

Er sah in dem Einheitswahlssystem einen Vorbildcharakter für das Wahlsystem der Bundesrepublik, da es seiner Meinung nach zu einer tiefer gehenden Auseinandersetzung mit den Kandidaten führe.

Auch fünf Jahre später noch bevorzugte er das System der DDR, wie er während Leipziger Messegespräche im Jahr 1962 berichtet haben soll.<sup>1437</sup> Er beklagte sich bei seinem Gesprächspartner, dass Abgeordnete in der Bundesrepublik »4 Jahre oder noch länger im Bundestag [sitzen] und was sie bei den Wahlen versprochen haben, das ist nach 5 Minuten nach den Wahlen schon längst vergessen, dann kommt Fraktionszwang und alles mögliche und es geschieht alles ganz anders, als wir uns das erhofft und vorgestellt haben.«<sup>1438</sup> Enno Narten kritisierte die seiner Meinung nach fehlende Kontrolle der Arbeit der Abgeordneten während der Legislaturperiode und das Nichteinhalten von Wahlversprechen. In der DDR hingegen, so seine These, wäre dies einfacher, denn »Sie können mit Ihren Abgeordneten über diese Fragen sprechen, kontrollieren, Sie können unter Umständen sein Mandat entziehen.«<sup>1439</sup>

Das undemokratische Moment der Wahl, nämlich dass die Gewählten durch dieses Vorgehen bereits vor der Abstimmung festständen, nahm er nicht wahr. Indem er sich auf der Konferenz in der Bundesrepublik als vermeintlich neutraler Beobachter der Wahl ausgab, beanspruchte er eine Objektivität für sich, die angesichts der kritiklosen Propaganda für den ostdeutschen Staat nicht gegeben war.

### 6.3.3 Einheit und Mauerbau

Die deutsche Wiedervereinigung war für Enno Narten ein wichtiges Anliegen. Zahlreiche Äußerungen in verschiedenen Kontexten verdeutlichen dies. Allen ist gemein, dass sie seine Forderung nach einem vereinten Deutschland unter sozialistischen Vorzeichen illustrieren.

Bereits vor der Staatsgründung stand seine Meinung über die unterschiedlichen Gesellschaftssysteme fest, wie er 1947 einer in Thüringen lebenden Bekannten schrieb. Dort hätte man seiner Meinung nach »doch ganz andere Fortkommensmöglichkeiten wie hier, wo alles im alten Trott weiter geht und sehr wahrscheinlich in einigen Jahren wieder in irgendeinem -ismus endet.«<sup>1440</sup> Unter ›Fortkommensmöglichkeiten‹ verstand Narten berufliche Möglichkeiten, von denen er in der sowjetischen Zone mehr vermutete. Das Novum des Sozialismus

---

1437ADL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Akte 28651, Transkript des Redebeitrags.

1438Ebd., S. 4.

1439Ebd.

1440Enno Narten an Lina Zippmann, 14.10.1947, AdJB, N22 A17.

erschien ihm auch in dieser Hinsicht als Vorteil gegenüber den westlichen Besatzungszonen, in denen man – seiner Meinung nach – sich zu sehr um einen Status quo ante bemühte.<sup>1441</sup> Aufgrund seiner Aktivitäten im Kulturbund und dem Besuch verschiedener Veranstaltungen und Schulungen in der DDR war Enno Narten in den Fokus des stellenweise als Komitee oder Verein bezeichneten Zusammenschluss »Rettet die Freiheit« geraten.<sup>1442</sup> In der als ›Rotbuch II‹ bezeichneten Publikation über die Wege und Gefahren von kommunistischer Unterwanderung wurde Enno Narten als einer der in Westdeutschland tätigen ›Kulturfunktionäre‹ namentlich in einer Liste mit weiteren Personen aus der »Elite« genannt.<sup>1443</sup> Die ›Kulturfunktionäre‹, so die Herausgeber, seien »[das] Gerippe aller Tarnorganisationen in der westdeutschen ›Kulturarbeit‹« und rekrutierten sich hauptsächlich aus »illegalen kommunistischen Funktionärskader[n].«<sup>1444</sup> Als Kerntätigkeit dieses Personenkreises stellte das Komitee fest, dass »[i]mmer, wenn irgendwo einer der Genannten auftauchte und vorgab, für den Frieden und die Einheit Deutschlands zu wirken, wenn er sich scheinbar ohne Hintergedanken in eine Organisation oder einen Verein hineinschlangelte, dann tat er dies im Parteiauftrag.«<sup>1445</sup> Enno Narten, so ordneten ihn die Autoren des Berichts ein, stehe als ein identifizierter ›Kulturfunktionär‹ mit an der Spitze einer bundesweiten Infiltrierung, die vom ZK der SED aus gesteuert werde.<sup>1446</sup> Beispiele aus Nartens Engagement zeigen, dass er sich bei entsprechenden Veranstaltungen – wie etwa der Volksbefragungskampagne, die auch die Wiedervereinigung forderte – für die Einheit Deutschlands eingesetzt hatte..

Während der bereits erwähnten Sitzung des Kulturbunds 1957 schloss er seinen Redebeitrag mit dem Wunsch, dass »die Sonne schön wie nie über Deutschland scheinen möge, über unserem freien, friedliebenden, demokratischen Gesamtdeutschland, so schön wie nie zuvor.«<sup>1447</sup> Enno Nartens Forderung nach einem wiedervereinigten und »freien, friedliebenden,

1441 Zur idealen kommunistischen Gesellschaft siehe INES WEBER: Sozialismus in der DDR. Alternative Gesellschaftskonzepte von Robert Havemann und Rudolf Bahro. Berlin 2015, S. 68-72.

1442 Der CDU-Politiker Rainer Barzel und der CSU-Politiker Franz Josef Strauß gründeten 1958 das Komitee »Rettet die Freiheit«, mit dem sie »Jagd auf ›Kommunistenfreunde‹« machten, indem sie das »Rotbuch« veröffentlichten. Dies brachte ihnen parteiintern starke Kritik ein, sodass sich zumindest Barzel schnell von der Aktion distanzierte. Vgl. DANIELA FORKMANN: Rainer Barzel. Der tragische Held. In: Gescheiterte Kanzlerkandidaten: Von Kurt Schumacher bis Edmund Stoiber. Hrsg. von Daniela Forkmann und Saskia Richter. Wiesbaden 2007, S. 146 sowie KÖSSLER, Abschied von der Revolution, 2005, S.362.

1443 ARBEITSGRUPPE »KOMMUNISTISCHE INFILTRATION«, Verschwörung gegen die Freiheit, 1960, S. 133f. Insgesamt wurden 81 Personen nach Herkunft aus den Bundesländern gruppiert aufgezählt. In Niedersachsen gab es dabei nach Rheinland-Pfalz die wenigsten ›Kulturfunktionäre‹, die meisten in Nordrhein-Westfalen.

1444 Ebd., S. 132.

1445 Ebd., S. 134f. Fettung aus dem Original übernommen.

1446 Ebd., S. 131. Für die Westarbeit wurde jährlich ein Betrag in Millionenhöhe in West-DM bereit gestellt. Alleine die KPD erhielt 1950 4,16 Millionen West-DM von der SED, vgl. AMOS, Westpolitik, 1999, S. 55.

1447 Stenographisches Protokoll der Tagungsbeiträge, Redebeitrag »Benno Nacht«, BArch Lichterfelde, SAPMO, DY 27/867, Bl. 125.

demokratischen«, also sozialistischem Deutschland entsprach der deutschlandpolitischen Linie der SED.<sup>1448</sup> Generell war Ende der 1950er Jahre die Sehnsucht nach einem wiedervereinigten Deutschland in der Bevölkerung groß, sodass Nartens Programmatik inhaltlich anschlussfähig war – wenn auch nicht unbedingt in der Nartenschen Ausformung.<sup>1449</sup>

Der Bau der Mauer stellte für Nartens Reisen im August 1961 zwar ein zusätzliches Hindernis dar, prinzipiell begrüßte er sie jedoch. Während der Messegespräche im September 1961 wollte sein Gesprächspartner Gerd Marloth, den er bereits vom vorherigen Messegespräch kannte, die Haltung des westdeutschen Gastes dazu in Erfahrung bringen. Narten erklärte, dass »es vielleicht nicht notwendig gewesen wäre, gleich mit Panzern und Stacheldraht die Grenzen zu schließen«.<sup>1450</sup> Er persönlich wäre jedoch der Meinung, »dass man dieses Abriegeln schon bereits vor 5 oder 6 Jahren hätte tun können.«<sup>1451</sup> Durch die frühzeitige Grenzschließung hätte die Abwanderung von qualifizierten Personen, die zum Aufbau des Landes hätten beitragen können, verhindert werden können. Narten, so wird aus den Zitaten deutlich, begrüßte und befürwortete die Grenzbefestigung gegenüber seinem Gesprächspartner aus der DDR. An dieser Stelle zeigt sich eine sehr starke Doppelmoral bei Narten. Er verurteilte die Flucht aus dem sozialistischen Staat, wenn auch er für sich selber die sich ihm als Westbürger bietenden Optionen der Reisefreiheit gerne nutzte. Als überzeugter Freund des Sozialismus sah er die kollektive Aufgabe zum Aufbau des Staats wichtiger an als die individuelle Freiheit – solange nicht seine eigene davon betroffen war. Er nahm daher die Beschneidung von Rechten für die Bürger der DDR in Kauf, da dies seiner Meinung nach einem höheren Zweck diene. Durch den Bau der Mauer hätte sich für Narten nichts an der Wichtigkeit des Einsatzes für den zu erhaltenden Frieden verändert, denn dieser wäre seiner Meinung nach durch »Kreise bei uns in der Bundesrepublik« weiterhin bedroht. Er sah daher die Notwendigkeit, sich klar zu positionieren, denn »diese Kriegsfrage, die ist insofern

---

1448Bis zum Bau der Mauer sollte diese Leitidee die Westarbeit der DDR prägen, zumal die DDR sich zwar nicht als Rechtsnachfolgerin des untergegangenen Staats, aber als legitime Vertreterin ansah. Diese Ansicht veränderte sich in den Jahren zwischen 1955 und 1961 mehrfach leicht, was auch finanzielle Gründe hatte. Die Ablehnung der Rechtsnachfolge schützte auch vor Übernahme ausstehender Forderungen. Gemäß der marxistischen Historiographie sei aufgrund der Gründung der DDR eine höhere Etappe in der gesellschaftlichen Entwicklung begonnen worden. Vgl. AMOS, Westpolitik, 1999, S. 277-284.

1449Vgl. MANUELA GLAAB und WERNER WEIDENFELD: Die deutsche Frage im Bewusstsein der Bevölkerung in beiden Teilen Deutschlands. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen - Konstanten und Wandlungen. Einstellungen der westdeutschen Bevölkerung 1945/49-1990. In: Die Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« im Deutschen Bundestag. Bd. 5. Baden-Baden 1995, S. -2954-2869.

1450ADL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Akte 28650, Bericht über das Gespräch mit Enno Narten, 9.09.1961.

1451Ebd.

doch für uns alle außerordentlich wichtig, denn da müssen wir uns entscheiden. Man kann nicht neutral sein [...]. Hier kann man nur gegen den Krieg sein oder man ist stillschweigend für den Krieg.«<sup>1452</sup> Sein vehementes Eintreten für den Frieden lässt sich auch an dieser Stelle als Kompensation für in der Vergangenheit ausgebliebenes Engagement deuten. Indem er mit vermeintlich neutralen Positionen ins Gericht ging, schien er auch seine eigene, indifferente Haltung während des Nationalsozialismus zu verurteilen.

Seine Kritik an den Gegebenheiten in der Bundesrepublik erstreckte auch auf die Umstände an der Grenze zur DDR, die sich seit dem Mauerbau deutlich verschärft hatten. Für ihn waren im September 1962 während eines Messegesprächs die westlichen Grenztruppen verantwortlich für Todesfälle an der Mauer, denn »[w]äre sie früher errichtet worden, dann wären all die von ihren Polizeitruppen und -offizieren voraussichtlich noch am Leben.«<sup>1453</sup> Narten bezog sich hier vor allem auf den Vorfall bei Wiesenfeld, bei dem der Hauptmann der Nationalen Volksarmee Rudi Arnstadt von einem Beamten des Bundesgrenzschutzes erschossen wurde.<sup>1454</sup> Dieser und ähnliche Vorfälle wurden von der DDR ideologisch und propagandistisch ausgeschlachtet und Arnstadt zum Volkshelden stilisiert.<sup>1455</sup> Was Narten hier bewusst verschweigt, sind die Mauertoten, die auf das Konto der DDR gehen und vor allem Bürger der DDR waren, die von ihren eigenen Soldaten erschossen wurden. Sie wurden mit letaler Gewalt am Verlassen des eigenen Staates gehindert, der sie zur Flucht getrieben hatte.

Mit der verdrehten Schuldzuweisung an die westdeutschen Grenztruppen und der Stilisierung von DDR-Polizisten als hauptsächliche Opfer an der Mauer stellte Narten sich in den von der DDR inszenierten erzählerischen Rahmen des Mauerbaus. Nach dieser sollte die als ›antifaschistische Schutzwall‹ bezeichnete Grenzbefestigung die DDR vor Angriffen der NATO-Staaten und der Ausplünderung durch die Bundesrepublik schützen.<sup>1456</sup> Die Mauer, so Narten, unterstützte nun den Aufbau des sozialistischen Staates und die Bevölkerung, die seiner Meinung nach »weiß, dass hier für sie und nicht für eine kleine Clique oben gearbeitet wird.«<sup>1457</sup> Er verteidigte vehement den Mauerbau, der für ihn gar »ein Jahr zu spät gekommen« ist.<sup>1458</sup> Nartens einseitige Rhetorik zeigt, dass er die Narrative der DDR verinner-

1452ADL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Akte 28651, Transkript des Redebeitrags, S. 6.

1453Ebd.

1454RAINER ERICES und JAN SCHÖNFELDER: Was von der Propaganda blieb. Der Fall Rudi Arnstadt. In: Gerbergasse 18. Thüringer Vierteljahrsschrift für Zeitgeschichte und Politik (2014), H. 70, 21f.

1455In der DDR wurden die zum Helden stilisierten Grenzopfer häufig auch in künstlerischen Darstellung thematisiert, was zur »Pfleger des Feindbilds« dienen sollte. ANKE KUHRMANN, DORIS LIEBERMANN und ANNETTE DORGERLOH: Die Berliner Mauer in der Kunst: bildende Kunst, Literatur und Film. Berlin 2011, S. 51.

1456WOLF, Sprache in der DDR, 2000, S. 9.

1457ADL, LDPD Abteilung Internationale Arbeit, Akte 28651, Transkript des Redebeitrags, S. 6.

1458Ebd., S. 5f.



licht hatte und in den Gesprächen bereitwillig wiedergab. Jene Treffen, an denen Narten wiederholt teilnahm, können daher auch als Akt der Selbstbestätigung und -vergewisserung in beide Richtungen gesehen werden. Zum einen überprüfte und versicherte sich Narten im direkten Kontakt mit DDR-Offiziellen, dass sein über die Jahre aufgebautes Weltbild zutraf, andererseits zeugten die angelegten Protokolle auch von der Überzeugung, dass die Westarbeit erfolgreich laufen würde.

#### 6.3.4 Wiederbewaffnung

Im Jahr 1951 schlug Enno Nartens Interesse an der Friedenssicherung in Europa von einer bislang rezipierenden zu einer aktiven Rolle um.<sup>1459</sup> Seit Jahresbeginn besuchte er Veranstaltungen verschiedener Organisationen, vor allem aber die Zusammenkünfte der Deutschen Friedensgesellschaft.<sup>1460</sup> Hier muss er Kontakte zur Aktion ›Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für die Wiedervereinigung‹ bekommen haben, denn anschließend an diese Sitzungen begann er sich für jene zu engagieren.<sup>1461</sup> Die Volksbefragung gegen Remilitarisierung wurde durch den vom ›Westdeutschen Friedenskomitee‹ (WFK) im April 1951 gegründeten ›Hauptausschuss für Volksbefragung‹ durchgeführt. Hinter den genannten Komitees stand die SED, die auf diesem Weg versuchte, in den westdeutschen Bundesländern Einfluss zu gewinnen.<sup>1462</sup> Ziel der Einflussnahme war die Wiedervereinigung des geteilten

---

1459Zu den verschiedenen Vertretern und Vorhaben der Friedensinitiativen nach 1945 siehe WOLFRAM WETTE: Friedensinitiativen in der Frühzeit des Kalten Krieges. 1945-1955. In: Alternativen zur Wiederbewaffnung. Friedenskonzeptionen in Westdeutschland 1945-1955. Hrsg. von Detlef Bald und Wolfram Wette. Essen 2008, S. 9-24.

1460Im März 1951 nahm er am 10., sowie 30. und 31. des Monats in Düsseldorf an Treffen teil, vgl. entsprechende Einträge, Ortstagebuch 1945-1959, AdJB, N22 A1. Er hielt sich während der Veranstaltung bei der Friedensaktivistin Mathilde Winkler auf, über die wenig bekannt ist. Lebensdaten von ihr sind nicht zu finden, im Kontext der Friedensbewegung in Verbindung zum Jugendherbergswerk zitiert Eva Kraus eine Eidesstattliche Erklärung von Mathilde Winkler zur Mitgliedschaft Burkhardt Schomburgs in jenem. Vgl. EVA KRAUS: Das deutsche Jugendherbergswerk 1909-1933. Paderborn 2011, S. 131, Fußnote 545.

1461Im April 1951 kam Narten auf fünf Vorträge in unterschiedlichen Städten; am 4. April war er in Springe, am 8. in Bielefeld, am 13. in Celle, am 18. in Nordenham und am 20. in Wolfsburg. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1462Die Grundlage für die Politik war bereits kurz nach der Zulassung der Parteien gelegt worden, da es in den alliierten Besatzungszonen - im Gegensatz zu der sowjetischen - aufgrund der Parteienpluralität nicht zur Blockbildung (›Antifaschistisch-demokratischer Block‹, bestehend seit dem 14.07.1945 aus der Kommunistischen Partei Deutschland (KPD), der Sozialdemokratischen Partei Deutschland (SPD), Christlich-Demokratische Union Deutschland (CDUD) und der Liberal-Demokratischen Partei Deutschland (LDPD) kam, sondern KPD (und später SED) sahen sich durch die Abgrenzung der West-SPD gezwungen ihre Ziele der kombinierten› ›Aktionseinheit der Arbeiter‹ und ›Bündnispolitik‹‹ mithilfe von Organisationen, wie etwa dem ›Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands (KB), und Propaganda durchzusetzen. Nach der Gründung der BRD und DDR fungierte die KPD in der BRD als der politische Arm der SED, auf der gesellschaftlichen Ebene wurde in der ab 1949 erstarkenden Frie-

Deutschlands, jedoch unter sozialistischen Vorzeichen.<sup>1463</sup> Am 24. April 1951 wurde die Durchführung der Volksbefragung durch die Bundesregierung verboten mit der Begründung, dass diese »von der SED, dem Gewalthaber der Sowjetzone [betrieben werde]« und »einen Angriff auf die verfassungsmäßige Ordnung des Bundes dar[stelle].«<sup>1464</sup> Fortan war jede Aktivität, insbesondere was die Bildung von Ausschüssen anging, verboten. Enno Nartens widersetzte sich diesem Verbot und hielt seine Aktivitäten gegen eine Remilitarisierung Westdeutschlands aufrecht, was seine Teilnahme an der am 4. Mai stattgefundenen ›Remilitarisierungstagung‹ in Düsseldorf belegt.<sup>1465</sup>

Er rückte zunehmend in den Fokus der Behörden, die hannoversche Staatsanwaltschaft war über Enno Nartens Engagement für den Remilitarisierungsausschuss informiert. In einem am 23. Mai 1951 eingegangenen Strafanzeigebogen, durch den Nartens wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze angezeigt wurde, wurde festgestellt, dass »[hier] seit längerer Zeit [bekannt war], dass der Beschuldigte in seiner Wohnung, Hannover, Siemensstraße 10A, die Geschäftsstelle des ›Ausschusses gegen die Remilitarisierung und Abschluss eines Friedensvertrags 1951‹ unterhält.«<sup>1466</sup> Nartens, so geht aus diesem Abschnitt der Anzeige hervor, war bereits seit einiger Zeit beobachtet worden. Die Staatsanwaltschaft nahm diese Erkenntnisse mit dem am 24. April erlassenen Verbot der Volksbefragung zum Anlass, um am 21. Mai 1951 – also zwei Tage vor Stellung der Strafanzeige – die Wohnung Nartens zu durchsuchen und Druckschriften zur Volksbefragung zu beschlagnahmen. Aus den gefundenen Unterlagen schlossen die Beamten der Kriminalpolizei, »dass der Beschuldigte sich auch noch nach dem Verbot mit der ›Volksbefragung‹ befasst und diesbezügliche Aufrufe einem größeren unbestimmten Personenkreis zugänglich gemacht hat.«<sup>1467</sup> In einem Beschwerdebrief an die Polizeidirektion Hannover legte er seine politischen Ansichten dar.

---

denzbewegung ein Potenzial für eine propagandistische Nutzung gesehen, durch die SED wurde daher der Aufbau einer von ihr gesteuerten ›westdeutschen Friedensbewegung‹ forciert. Über die KPD als Vehikel der SED-Weisungen wurde der Hauptausschuss in Westdeutschland kontrolliert. Vgl. WERNER, Die »Ohne-mich«-Bewegung, 2006, S. 115ff+S.267-275 sowie MÜLLER, Die DDR war immer dabei, 2010, S. 21 und JOSEF FOSCHEPOTH: Überwachtes Deutschland. Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik. 5. Aufl. Göttingen 2017, S. 70 sowie NEHRING, »Grenzen der Demokratie«, 2020, S. 59-86.

1463Über das Szenario einer drohenden Wiederbewaffnung infolge der West-Bindung versuchte die DDR in der Bundesrepublik die Stimmung in Richtung Sozialismus zu beeinflussen. Vgl. Heike Amos und Manfred Wilke: Die Deutschlandpolitik der SED und ihre ›bürgerlichen Bündnispartner‹ in der Bundesrepublik 1949-1989. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2010), S. 49.

1464Schnellbrief des Niedersächsischen Ministers des Innern Borowski an u.a. den Regierungspräsidenten in Hannover, 26.04.1951, NLA HA, Nds. 100 Acc. 2001/122 Nr. 13, sowie ALEXANDRA JAEGER: Auf der Suche nach »Verfassungsfeinden«. Der Radikalenbeschluss in Hamburg 1971-1987. Göttingen 2019, S. 53.

1465Eintrag vom 4.05.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1466NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 49.

1467Ebd.

Narten fühlte sich als Friedenskämpfer missverstanden, denn seiner Meinung nach wären die Befürworter einer Wiederbewaffnung »Landesverräter und auf Landesverrat steht Zucht-hausstrafe.«<sup>1468</sup> Er selber wollte sich und seine Familie nicht dem Vorwurf ausgesetzt sehen, dass sie »wieder nicht rechtzeitig gegen die Kriegstreiber unsere Stimmen erhoben haben, denn wir fordern bekanntlich das Verbot der Remilitarisierung in ganz Deutschland, also auch der Ostzone.« Dieses Zitat bietet Ansatzpunkte zur Erklärung von Nartens Hinwen-dung zur sozialistischen Friedensbewegung. Einerseits, so ist auf einem oberflächlichen Le-vel zu verstehen, erhoffte er sich durch sein proaktives Engagement für den Frieden einen weiteren Krieg verhindern zu können und – sollte dies nicht möglich sein – nachweislich als Kriegsgegner bekannt zu werden. Das Wort ›wieder‹ lässt jedoch aufhorchen, es scheint als ob Narten durch seine jetzigen Bemühungen frühere Untätigkeiten und diffuse Schuldgefüh-le zu kompensieren versuchte.

Anstelle eines Angriffs auf die bestehenden Gesetze sah Narten die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung als einen Akt der »glühenden Vaterlandsliebe, aus Verantwortung der gesamten Menschheit gegenüber, aus Abscheu gegen die Wallstreetkapitalisten, aus dem Wunsche, unsere Heimat vor einem koreanischen Schicksal zu bewahren.«<sup>1469</sup> Obwohl Nar-ten versuchte, eine Überparteilichkeit der Volksbefragung zu konstruieren, war alleine durch die von ihm verwendeten Begrifflichkeiten die Stoßrichtung eindeutig. Da er die ›Wall-streetkapitalisten‹, und damit das westlich-kapitalistische System als Bedrohung ausmachte, zeigte er sich als Anhänger der Dimitroff-Formel.<sup>1470</sup> Indem Narten die ›Wallstreetkapitalis-ten‹ als Gefährder des Friedens ausmachte offenbarte er mehr oder weniger direkt, dass er an die Kontinuität eines lenkenden, aber nicht näher definierten Finanzkapitals glaubte, wel-ches er auch für den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus verantwortlich ge-macht hatte. Auch das indirekt artikuliert Schuldgefühl und das Wort ›wieder‹ aus dem vor-letzten Zitat weist auf die internalisierte Dimitroff-Formel hin. Er sah ähnliche Strukturen im NS-Staat wie in der Bundesrepublik vorliegen, gegen die er anzugehen versuchte.<sup>1471</sup> Bei beiden Staaten sah er das deutsche Volk als Opfer des ›Finanzkapitals‹ an.

---

1468Ebd., Bl. 54.

1469Ebd.

1470SAAGE, Faschismus, 2007, S. 38. Die Dimitroff-Formel wurde zudem zur verbindlichen Leitlinie der DDR-Historiographie, Narten befand sich damit auf offizieller SED-Linie. Vgl. Ebd., S. 41.

1471Eine sehr ähnliche Biographie findet sich beim späteren Rechtsextremen Horst Mahler, der wie Narten zwischen den 1950ern und 1963 eine antiamerikanische Haltung hatte, vgl. MICHAEL FISCHER: Horst Mahler. Biographische Studie zu Antisemitismus, Antiamerikanismus und Versuchen deutscher Schuldabwehr. Karlsruhe 2015, S. 109-115.

Trotz Anzeige und Hausdurchsuchung stellte Narten seine Aktivitäten nicht ein, wie sein Ortstagebuch zeigt.<sup>1472</sup> In einer Vernehmung am 7. Juni 1951 log er und gab an, dass er »[n]ach dem 24. April 1951 [...] [sich] in der Angelegenheit der Volksbefragung weder öffentlich betätigt, noch irgendwelches Schriftmaterial darüber versandt oder weitergegeben [hätte].« Narten wurde der Lüge überführt, denn in dem Beweismaterial hätte sich »ein von dem Beschuldigten verfasster Versammlungsbericht über eine am 25. April 1951 im Saal der Harmonie in Delmenhorst, Stedinger Straße, stattgefundene Versammlung, in dem er sich als der 3. Redner bezeichnet und über die Volksbefragung gesprochen hat« befunden.<sup>1473</sup> Die Vernehmung und Falschaussage hatten jedoch vorerst keine Konsequenzen für Narten, denn er ging seiner Arbeit für den verbotenen Remilitarisierungsausschuss illegal weiter nach und wurde zum Geschäftsführer gewählt.<sup>1474</sup>

Das Landesfriedenskomitee unterhielt eigene, wenn auch getarnte Geschäftsräume in der Goethestraße 41 in Hannover. Trotz sämtlicher Geheimhaltungsversuche flog das Versteck auf, der *Spiegel* berichtete im Oktober des Jahres deutschlandweit darüber: »Das Büro in der Goethestraße 41 war geschickt getarnt – unten am Eingang das Schild einer Versicherungsgesellschaft und oben an der Bürotür ein Plakat des Jugendherbergsverbandes«, grient Volksbefragungs-Geschäftsführer Enno Narten (61), [...]«<sup>1475</sup> Über Enno Narten selber wusste der ›*Spiegel*‹ zu berichten, dass der »wandervogelbegeisterte Ingenieur und Sozial-Romantiker [...] [von der] SPD wegen linker Abweichungen vor kurzem [ausgeschlossen worden sei].«<sup>1476</sup> Sein politisches Engagement bescherte ihm kurzfristige bundesweite Be-

---

1472Im Juni 1951 erhöhte sich die Frequenz der Treffen des Remilitarisierungsausschusses, in Nartens Ortstagebuch finden sich Einträge am 3., 17., 25. und 29. Juni. Die Sitzungen fanden in chronologischer Reihenfolge in Gehrden, Tauberbischofsheim, Waldburg und Hamburg statt. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

1473 NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 59 und 60.

1474Am 15. Juli tagte in Sarstedt erneut der verbotene Remilitarisierungsausschuss illegalerweise, es wurde während des Treffens das sogenannte Landesfriedenskomitee für Hannover gegründet, dass die Volksbefragung durchführen sollte. Zudem wurde ein neuer Vorstand und Arbeitskreis gewählt, da der bisherige »nur auf dem Papier bestanden [habe].« Vgl. Auszug aus der Anklageschrift, NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 5 und 125, sowie Eintrag vom 15.07.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1 und MARTIN WENGELER: Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussionen nach 1945. Wiesbaden 1992, S. 132. Stephan Appelius benutzt Friedenskomitee und Volksbefragungsausschuss nahezu synonym, vgl. APPELIUS, Pazifismus in Westdeutschland, 1999, S. 270.

1475Vgl. Geld aus der Unterhose. In: Der Spiegel (1951), H. 41, S. 14.

1476Ebd. Über das genaue Datum des Ausschlusses verlor Narten in seinem Ortstagebuch kein Wort, auch liegen hierzu keine Unterlagen der SPD in Niedersachsen und Hannover vor. Gemessen an der Gesamtzahl der SPD-Mitglieder soll die Anzahl der wegen Kommunismus-Vorwürfen ausgeschlossenen Personen relativ gering gewesen sein, wenn auch es keine gesonderte Statistik darüber zu geben scheint, vgl. JOSEF BOYER: SPD. Einleitung. In: SPD, KPD und kleinere Parteien des linken Spektrums sowie DIE GRÜNEN. Mitgliedschaft und Sozialstruktur 1945-1990. Hrsg. von DERS. Düsseldorf 2005, S. 64.

kanntheit, wenn auch ins Lächerliche gezogen und nicht ernstzunehmend dargestellt um Haltung und Person zu diskreditieren.

Das Landesfriedenskomitee blieb weiterhin im Fokus der Behörden und wurde am 17. Juli 1951 geschlossen, sodass ein zentraler Ort zur Koordination fortan fehlte. Am 25. Juli 1951 wurde Enno Narten erneut verhört und er gab zu, dass er bei der letzten Vernehmung am 7. Juni 1951 nicht die Wahrheit gesagt hätte. Obwohl er behauptet habe, dass er nicht mehr für die Volksbefragung aktiv gewesen sei, hätte er sich dennoch mit Propaganda für diese beschäftigt.<sup>1477</sup> Er gab an, dass er »lediglich der Ansicht [sei], dass es sich bei der Remilitarisierung um ein brennendes Problem für unser Volk handelt, das von diesem selbst zu klären ist.«<sup>1478</sup> Die Volksabstimmung sei daher seiner Meinung nach das geeignete Mittel, um die Deutschen über die Frage nach einer Wiederbewaffnung entscheiden zu lassen. Die Missachtung des Verbotserlasses sah er als geboten an, denn er sei »der Ansicht, dass ein solches Verbot [...] mit den Grundsätzen unseres hier geltenden Verfassungsrechts, also insbesondere des Grundgesetzes, nicht zu vereinbaren« sei.<sup>1479</sup> Narten, so zeigt das Zitat, sah das Grundgesetz der Bundesrepublik als besonders wirksam und wertvoll an, während er die jüngsten Erlasse aus dem Kabinett von Bundeskanzler Konrad Adenauer als nicht verfassungskonform betrachtete und dementsprechend ignorierte. Inwiefern durch das Verbot der Volksbefragung das Grundgesetz verletzt würde ließ er jedoch offen. Auch das erneute Verhör sollte für ihn vorerst ohne Konsequenzen bleiben.

Bei einer Arbeitstagung des Landesfriedenskomitees für die Volksbefragung am 6. August 1951 im Lokal ›Bischofshol« in einem Vorort Hannovers wurden sämtliche Anwesende – darunter auch Enno Narten – von der Polizei in Gewahrsam genommen.<sup>1480</sup> Eine Aufrechterhaltung des Haftbefehls war nicht möglich, sodass er am 16. August entlassen wurde und tags darauf zu den Weltjugendspielen nach Ost-Berlin reiste.<sup>1481</sup> Der Gefängnisaufenthalt brachte ihn nicht zur Abkehr von seiner Einstellung, vielmehr fühlte er sich dadurch in seinem Tun bestärkt: »[...] Herr Adenauer [sperrte mich] 1951 mit einem tschechischen Raubmörder zusammen ein. Verändert hat mich das aber garnicht (sic). Es bestätigte mir nur das,

1477Darunter fiel die gezielte Weitergabe von Informationsmaterial an einzelne Personen, aber auch das Auslegen von Schriften in der Öffentlichkeit, wie etwa Straßenbahnen. Zudem legte er laut dem Protokoll seine Motivation für sein Engagement dar. NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 64.

1478Ebd.

1479»Auf Grund dieser Erwägung lege ich der Verordnung des Nieders. Innenministeriums keine rechtsverbindliche Kraft bei.« NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 64.

1480Über die Verhaftung des Niedersächsischen Friedenskomitees in bundesweiter Perspektive vgl. APPELIUS, Pazifismus in Westdeutschland, 1999, S. 270f.

1481Eintrag vom 16.08. und 17.08.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. In der Bundesrepublik war es verboten worden für die Veranstaltung zu werben, Jugendlichen wurden Interzonenpässe verweigert und die Grenze wurde zeitweise gesperrt, vgl. AMOS, Westpolitik, 1999, S. 62f.

was ich immer über diese Leute gedacht habe - nicht über die Raubmörder wohlverstanden.«<sup>1482</sup>

Nur wenige Tage später legte jedoch der Oberstaatsanwalt Beschwerde gegen das Ende der Untersuchungshaft ein, da »[n]ach den Umständen des Falles auch Verdunkelungsgefahr, bzw. Fluchtgefahr vor[liege], insbesondere mit Rücksicht auf die Ostzongengrenze.«<sup>1483</sup> Dem Anliegen des Oberstaatsanwalts stimmte die Generalstaatsanwaltschaft zu und erließ am 5. September 1951 einen neuen Haftbefehl, der jedoch erst am 29. September vollstreckt werden konnte. Nartens Ortstagebuch zeigt an, dass er in der Zeit zwischen Erlass und Festnahme nicht in Hannover war, sondern auf Reisen quer durch Westdeutschland Freunde besuchte und an politischen Treffen teilnahm.<sup>1484</sup> Vom 29. September bis 2. Oktober 1951 war Enno Narten erneut inhaftiert, der Richter im Haftprüfungsverfahren hob den Haftbefehl mit der Begründung auf, dass »[d]ie Beschuldigten [...] der Überzeugung [sind], dass sie sich nicht strafbar gemacht haben und deshalb selbst Wert auf die Durchführung des Verfahrens [legen würden].«<sup>1485</sup> Trotz seiner erneuten Inhaftierung setzte sich Narten nach seiner Entlassung weiter für die Volksbefragung ein.<sup>1486</sup> Am 19. Oktober 1951 war er erneut verhört worden, er ergänzte seine vorherigen Ausführungen. Das umfangreiche, auf zwei doppelseitig getippten DIN A 4-Seiten erstellte Protokoll lässt einen tieferen Einblick in Nartens Beweggründe und Rechtsverständnis zu und illustrierte seine Haltung zu der Organisation. Verhörprotokolle sind aufgrund der Umstände, unter denen sie entstanden sind, besonders subjektiv und in ihrer Aussagekraft in eine bestimmte Richtung intendiert. Die tendenziösen Schilderungen in dem Protokoll sind daher nicht hinsichtlich der Richtigkeit zu bewerten. Narten beharrte zudem auf der seiner Meinung nach zutreffende Legalität der Treffen und Vorhaben, da er »an-

---

1482Brief vom 27.04.1956, StAH, 3 NL 121 Nr. 121 Akte 1.

1483NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 44.

1484Zwischen dem 5. und 29. September 1951 hielt er sich in Hameln, Osnabrück, Celle, Bad Harzburg, erneut Hameln und Klüt, Barsinghausen, Bochum und später Essen, Düsseldorf, Hagen, Meinerzhagen bei Lüdenscheid, Trendelburg, Alfeld und Wülferode auf. Teilweise waren kurze Aufenthalte über Nacht in Hannover dazwischen. In Düsseldorf traf er die Bremer Kommunistin und KPD-Aktivistin Lisbeth de Vries, in Essen besuchte er Familie Luthin. Eine weitere Freundin aus dem Wandervogel, Grete Kilian, war bei Aufenthalten rund um Hameln dabei. Einträge zwischen dem 5.09. und 29.09.1951, Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1. Zu Lisbeth de Vries sind in gängigen Biographien keine Daten zu finden, ein Nachruf auf ihren Sohn Rolf ist eines der geringen Dokumente zu ihr. Umfassendere Recherchen konnten nicht vorgenommen werden. Vgl. ARTHUR MOSES: Abschied von Rolli 2017. Verfügbar unter: <https://www.unsere-zeit.de/de/4908/28/4826/Abschied-von-Rolli.htm> [22.08.2019].

1485NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 70. Die mögliche Gefahr einer Flucht in die DDR überzeugte den zuständigen Richter nicht, da die Verhafteten »von dort aus Propagandagründen zurückgeschickt worden wären, damit das Verfahren gegen sie durchgesetzt werden könnte.« Ebd.

1486Sein Ortstagebuch belegte kurz nach der Entlassung aus dem Gefängnis entsprechende Treffen und Reisen. Am 11. Oktober fuhr er mit der Pazifistin Christa Thomas nach Schweningen, am 14. Oktober und in den darauffolgenden Tagen unterstützte er die Volksabstimmung auf Norderney und am 20. Oktober tagte in Rhöndorf der Remilitarisierungsausschuss. Vgl. Ortstagebuch 1946-1959, AdJB, N22 A1.

dernfalls [s]eine Mitarbeit sofort eingestellt hätte.«<sup>1487</sup> Es wird deutlich, dass sich Narten gegenüber den Behörden trotz des Verbotes der Volksumfrage um einen harmlosen und legalen Anschein des Ausschusses bemühte.<sup>1488</sup> Gegen Narten und seine Mitstreiter wurde am 16. März 1952 Anklage erhoben aufgrund Verletzung der »§§110, 128, 129 a. F., 2a, 47 StGB in Verbindung mit der VO des Nieders. Min. d. Innern vom 6.6.1951 zur Abwehr von Angriffen auf die demokratische Grundordnung der Bundesrepublik«<sup>1489</sup> wonach ihnen die Gründung einer geheim gehaltenen Organisation zur Durchführung von strafbaren Handlungen vorgeworfen wurden.<sup>1490</sup> Zu einer Verhandlung sollte es jedoch aufgrund des am 17. Juli

1487Ebd.

1488Interessant ist, dass Narten vehement eine Unterstützung des seitens der SED, bzw. der DDR bestritt, er sich aber über die Quellen der Finanzierung des Hauptausschusses keine Gedanken gemacht haben will. Auch ist die von Narten hier getätigte Aussage über die Unabhängigkeit des Landesausschusses vom Landesfriedenskomitee nicht nachvollziehbar, da es sich bei dem Landesausschuss um eine Tarnorganisation des Landesfriedenskomitees handelte. Die Landesausschüsse in der BRD wurden von der Nationalen Front der DDR gegründet und durch eigene Hauptamtliche instruiert. Eine finanzielle Ausstattung der Landesausschüsse war damit auch gegeben. Die (bewusst?) unklar gehaltenen Aussagen Nartens lassen entweder den Schluss zu, dass er schlecht über die eigentlichen Ziele des Volksbefragungsausschusses informiert war oder in der Vernehmung sich mit dem Wissen um die eigentliche Finanzierung um die kritischen Punkte herum lavierte und zum Teil absichtlich falsche Aussagen machte. Vgl. AMOS, Westpolitik, 1999, S. 123 sowie HUBERTUS KNABE: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen. 3. Aufl. Berlin 2000, S. 235.

1489NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 124.

1490Der Paragraph §128 StGB, im 7. Abschnitt (Straftaten gegen die öffentliche Ordnung) ist aus dem Strafgesetzbuch am 12. August 1968 endgültig gestrichen worden, vgl. MATTHIAS KRAUB: §128. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Geppert, Ernst-Walter Hanack und Matthias Krauß. 12. Aufl. Berlin, Boston 2009, S. 306. Der Paragraph §128 stellte die Mitgliedschaft in einer auf Geheimhaltung angelegten Verbindung, die sich den Widerstand gegen obere Gewalten zum Ziel setzte, unter Strafe: §128 StGB (1) Die Teilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre zu bestrafen. (2) Gegen Beamte kann auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von einem bis zu fünf Jahren erkannt werden. Der am 1. September 1951 novellierte §129 StGB a[lte].F[assung] stellte in der alten Fassung »(1) [D]ie Teilnahme an einer Verbindung [unter Strafe], zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften [...].« Vgl. MATTHIAS KRAUB: §129. Bildung krimineller Vereinigungen. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Geppert, Ernst-Walter Hanack und Matthias Krauß. 12. Aufl. Berlin, Boston 2009 (Großkommentare der Praxis 5), S. 306-310. Der seit dem 11. Oktober 1953 ersatzlos weggefallene §2a regelte, dass sich die Strafbarkeit und Strafe nach dem zu dem Tatzeitpunkt geltenden Recht richtete, vgl. GERHARD DANNECKER: §2. Zeitliche Geltung. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar: Band 1: Einleitung. Hrsg. von Gerhard Dannecker, Thomas Weigend, Gerhard Werle und Et al. 12. neu bearb. Aufl. Berlin 2007 (Großkommentare der Praxis), S. 327. §47 StGB beschrieb die Verhängung von Freiheitsstrafen in Ausnahmefällen, wenn das zu erwartende Strafmaß weniger als sechs Monate Freiheitsstrafe betragen würde. Zu den Ausnahmefällen zählten »Umstände, die in der Tat oder der Persönlichkeit des Täters liegen [...] oder zur Verteidigung der Rechtsordnung unerlässlich machen.« Vgl. WERNER THEUNE: §47. Kurze Freiheitsstrafe nur in Ausnahmefällen. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Geppert, Joachim Häger, Kristian Hohn, Thomas Rönnau und Frank Zieschang. 12. Neubearb. Aufl. Berlin 2006 (Großkommentare der Praxis 2), S. 1193-1202. Die drei Seiten umfassende Anklageschrift warf den Angeklagten auch vor mit ihren Aktivitäten die »freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik zu untergraben, und das die Durchführung dieser Aktion [=die Volksbefragung, Anm. S. Wilke] einen Angriff auf die verfassungsmäßige Ordnung des Bundes darstelle.« Vgl. NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Bl. 126.

1954 erlassenen »Gesetzes über den Erlass von Strafen und Geldbußen und die Niederschlagung von Strafverfahren und Bußgeldverfahren« nicht kommen, das Verfahren wurde fallen gelassen.<sup>1491</sup>

Als Pazifist wählte sich Narten auf der zukünftig ›richtigen‹ Seite des Weltgeschehens; ganz im Gegensatz zu den »Bonner Amerikanern«, die als »Katastrophenpolitiker« entgegen des allgemeinen Trends Steuergelder für militärische Ausgaben verwendeten: »Alle rüsten ab, sogar unsere englischen Befreier. Nur Bonn und die USA rüsten auf, und das alles von unseren Steuergroschen. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und das sind dieses Mal wir Kriegsdienstgegner und Pazifisten.«<sup>1492</sup> Auch an dieser Stelle zeigt sich die Verinnerlichung der Dimitroffschen Formel, artikuliert er doch deutlich, dass er den westdeutschen Staat als amerikanischen Vasallen und dadurch als erneutes Opfer des ›Finanzkapitals‹ sah. Da Enno Narten Gegner der Wiederbewaffnung war, verortete er sich auch als Gegner der Wehrpflicht. Aus einem Brief an Paul Heinecke, der wie er aus der Jugendbewegung stammte und in der späteren DDR leben sollte,<sup>1493</sup> geht hervor, dass Narten seine Anstellung im Jugendrotkreuz in Hannover für propagandistische Zwecke nutzte. So hätte er im »neuerdings erscheinende[n] Mitteilungsblatt für das Jugendrotkreuz [...] den Gedanken der

---

1491Die Eröffnung des Hauptverfahrens wurde durch das zuständige Gericht zunächst abgelehnt, da für ein Verfahren zu wenig Beweise vorlägen. Diese Entscheidung wurde im Laufe des Jahres 1952 vom Berufungsgericht revidiert und am 11. September 1952 beschlossen, dass das Hauptverfahren vor der großen Strafkammer in Hannover eröffnet werden sollte. NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Handakte, Bl. 146, 157-162. Im Dezember 1952 wurde der Termin der Hauptverhandlung auf den 25. März 1953 festgelegt. Ebd., Bl. 197. Da Narten als Geschäftsführer des Landesausschusses an vielen Tagungen auch außerhalb von Hannover teilgenommen hatte, vereinigte er mehrere Anklagen auf sich. Er soll am 9.12.1951 an einer Tagung in Dorum teilgenommen haben, weshalb die Oberstaatsanwalt Lüneburg in diesem Fall mit der Ermittlung gegen die Teilnehmer betraut war. Vgl. NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Handakte, Bl. 48. Die Oberstaatsanwaltschaft Lüneburg bat daher die Oberstaatsanwaltschaft Hannover im August 1952 um die Übersendung der Akten im Fall Narten, da dieser dort wegen ›Geheimbündelei‹ auf Grundlage der §§110 und 129 angeklagt sei. Am 6. März 1953 beschloss die Oberstaatsanwaltschaft Hannover aufgrund des parallel stattfindenden Verfahrens gegen Narten einen Vorschlag des Oberstaatsanwalt Topf aus Lüneburg zuzustimmen, der die Ablösung und Verbindung der Verfahren gegen Narten von denen der Mitangeklagten einbrachte. NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1, Handakte, Bl. 211. Man sah dieses Vorgehen als pragmatisch, da »Enno Narten als Initiator der Volksbefragungsaktion in Frage kommt, die restlichen Angeklagten dagegen nur als Mitläufer.« Ebd., Bl. 223, handschriftliche Anmerkung unten links. Der Termin der Hauptverhandlung wurde damit aufgehoben, bis zur endgültigen Klärung der Zuständigkeiten am 21. Oktober 1953 passierte nichts weiter. Das gesamte Verfahren wurde von der Staatsanwaltschaft Lüneburg übernommen. Ebd., Bl. 232. Da die Narten vorgeworfenen Taten in den Zeitraum der Amnestie bis zum 1. Dezember 1953 fielen und offensichtlich nach §2, Abs. 2 keine Freiheitsstrafe über drei Monate zu erwarten war, fiel sein Fall unter das erlassene Straffreiheitsgesetz und wurde eingestellt. Vgl. Deutscher Bundestag: Gesetz über den Erlass von Strafen und Geldbußen und die Niederschlagung von Strafverfahren und Bußgeldverfahren. 17.07.1954, S. 203.

1492Enno Narten an Walter Timpe, 5.07.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1.

1493Zu Paul Heinecke siehe HERTLE, Friedensinitiativen auf Burg Ludwigstein, 2015, S. 302; sowie Paul Heinecke an Enno Narten, 31.10.1948, AdJB, N22 A12.



Kriegsdienstverweigerung immer von neuem propagier[t]«. <sup>1494</sup> Wehrpflicht wurde von Narten mit Kriegsdienst gleichgesetzt, eventuelle humanitäre oder friedenssichernde Einsätze berücksichtigte er nicht.

Narten lehnte die Wiederaufrüstung ab und setzte er sich aktiv gegen die Verwendung von Atomwaffen ein. Die noch relativ neuen und mit einem größeren Zerstörungspotenzial ausgestatteten Waffen waren elementarer Teil des Kalten Kriegs, sorgten sie doch im Zuge des Wettrüstens für das ›Gleichgewicht des Schreckens‹ und somit für einen fragilen Frieden. <sup>1495</sup>

Enno Narten äußerte seine Besorgnis über die in den 1950ern stattgefundenen Atombomben-Tests in Briefen an den zwischen 1956 und 1957 inhaftierten Chefredakteur der KPD-Zeitung »Wahrheit«, Walter Timpe. <sup>1496</sup> Seine Kritik an Atomwaffen traf jedoch nur die USA. Dass die Sowjetunion seit August 1949 auch über Atombomben verfügte, schien Narten nicht zu bedrücken oder zu interessieren, denn dies war kein Thema bei ihm. <sup>1497</sup> Stattdessen machte er die amerikanischen Atomwaffen-Tests für vieles Ungemach verantwortlich, so auch für das schlechte Wetter während des Schützenfestes 1956 in Hannover: »Hier ist jetzt Schützenfest, es regnet ununterbrochen. Die armen Schausteller usw! Selbst diese so augenfälligen Atombombenergebnisse vermögen anscheinend nicht, die Welt des Westens zum Nachdenken zu bringen.« <sup>1498</sup> Für Enno Narten waren diese Ereignisse miteinander verbun-

1494 Enno Narten an Paul Heinecke, 06.07.1949, AdJB, N22 A12. Nach der Gründung der DDR wurde der briefliche Austausch zwischen Narten und Heinecke spärlicher, 1969 zeigte sich Heinecke jedoch zuversichtlich aufgrund der gelockerten Reisefreiheiten für Rentner im kommenden Jahr zu ›Onkel Ludwig‹ kommen zu können, vgl. Brief Heinecke an Narten, 23.10.1969, AdJB, N22 A12. Aus diversen Gründen wurden keine Listen der Teilnehmer aus der DDR erstellt, ob Paul Heinecke Teilnehmer des »West-Östlichen Diwans« war kann daher nicht nachvollzogen werden.

1495 Vgl. MARTIN WENGELER: Gleichgewicht im Kalten Krieg. Leitvokabeln der Außenpolitik. In: Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Hrsg. von Karin Böke, Frank Liedtke und Martin Wengeler. Berlin, New York 1996, S. 313-322 und GÄRTNER, Der Kalte Krieg, 2017, S. 198-215; außerdem STÖVER, Der Kalte Krieg, 2007, S. 145-157.

1496 Narten versuchte Timpe auch aufzuheitern, indem er sich um den Bezug von Timpes eigener Zeitung im Gefängnis einsetzte. Er versuchte sein weit gespanntes Netz von Bekanntschaften hinsichtlich einer Ermöglichung des Zeitungsbezugs zu nutzen, da er den Gefängnisdirektor Hermann der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel über den Ludwigstein und aus seiner früheren Tätigkeit in Thüringen kannte. Auch gab er ihm Tipps, wie er aus der Zeit im Gefängnis das meiste herausholen könne: »lern stenographieren, lies was Du ergattern kannst, lern russisch, wenn das möglich ist.« Dafür gab er ihm auch ein gleich gesinntes Vorbild anheim, denn eine als ›Heini Heine‹ bezeichnete Person, den Narten und Timpe beide kannten, habe »während der Nazizeit im Zuchthaus französisch gelernt [...], indem er aus den ihm zugänglichen französischen Zeitungen sich alle Wörter auf den weißen Rand der Zeitungen notiert hat und so sich eins der eigenartigsten Wörterbücher der französischen Sprache zusammengestellt hat.« Enno Narten an Walter Timpe, 25.03.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1. Auch hoffte Narten, dass der gegenwärtige Zustand, in dem Kommunisten zu Haftstrafen verurteilt werden können, bald überwunden werde, damit »es wahr wird, dass einst ›die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint.« wie es in der Nationalhymne der DDR heißt.« Enno Narten an Walter Timpe, 27.04.1956, S. 2, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1.

1497 Vgl. ANDREAS HEINEMANN-GRÜDER: Die sowjetische Atombombe. Münster 1992, S. 134f sowie DAVID HOLLOWAY: Stalin and the Bomb. The Soviet Union and Atomic Energy 1939-1956. New Haven 1994, S. 215ff.

1498 Enno Narten an Walter Timpe, 5.07.1956, StAH, 3 NL 121 Nr 3, Akte 1.

den, wobei er sich im Jahr 1956 mit dieser Deutung in guter Gesellschaft befand. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sah einen Zusammenhang zwischen Atombomben-Test und dem ungewöhnlich schlechten Wetter im Sommer 1956.<sup>1499</sup>

Doch nicht nur das Wetter sah Narten durch Atombombentests beeinflusst, denn sein im September 1956 geborener Enkel lag aufgrund von Krankheit auf der Intensivstation. Die Kinderärztin habe gemutmaßt, dass dies »[v]ielleicht schon eine Auswirkung der ewigen Atomversuche [sei]«<sup>1500</sup>, so Narten gegenüber Timpe. In seiner Kritik an Atombombentests vermischte Narten Sorge über dato bislang unbekannte Folgen der Versuche für alle Menschen auf der Erde, Aspekte der linken (aber nicht sozialistischen) bundesdeutschen Anti-Atomwaffen-Bewegung und sozialistisch geprägte Ideologie miteinander. Trotz aller politisch-ideologischer Unterschiede war seine Haltung damit anschlussfähig an einen bundesdeutschen, teilweise außerparlamentarisch geführten Diskurs, der von Teilen der Bevölkerung getragen wurde.<sup>1501</sup>

Von seinem privaten Umfeld bekam Narten Rückmeldung zu seinen Aktivitäten. Es klang bereits an, dass Männertreu und insbesondere dessen Führungsfigur Wilhelm Hübötter eine ähnliche Auffassung zur Existenz der beiden deutschen Staaten und politischen Situation in der Bundesrepublik vertraten. Da Narten aus seiner Haltung keinen Hehl machte, sprach sich sein neues politisches Interesse schnell herum. Nicht jeder bewertete dieses positiv, wie aus der Korrespondenz von Walter Hammer, einem langjährigen Bekannten und Freund Nartens, ersichtlich ist. In Reaktion auf den im Oktober 1951 erschienen Spiegel-Artikel wandte sich Werner Helwig, jugendbewegter Autor des Buches »Die Blaue Blume des Wandervogels« mehrere Jahre später an Walter Hammer, um Auskunft über die Richtigkeit der im Spiegel-Artikel getätigten Aussagen zu bekommen. Von Hammer wollte er wissen, ob es stimme, »dass Enno Narten Sowjetzonenfunktionär bei uns ist? Da er es nicht widerrief?«<sup>1502</sup> Der Sozialismus war für Helwig ein dem Nationalsozialismus diametral entgegengesetztes System. Sollte Narten sich der sozialistischen Ideologie angeschlossen haben, würde er es »genau so schrecklich finden, wie das Wiedererwachen der anderen Rich-

---

1499Vgl. ILONA STÖLKEN-FITSCHEN: Atombombe und Geistesgeschichte. Eine Studie der fünfziger Jahre aus deutscher Sicht. Baden-Baden 1995, S. 123.

1500Enno Narten an Walter Timpe, 30.9.1956, StAH, 3 NL 121 Nr. 3, Akte 1.

15011958 beschloss der Deutsche Bundestag durch CDU-Mehrheit die atomare Bewaffnung der Bundeswehr, sodass sich Teile der SPD für eine Volksbefragung gegen die atomare Rüstung aussprachen. Zudem waren SPD wie auch die Gewerkschaften und die Deutsche Friedens-Gesellschaft im Ausschuss »Kampf dem Atomtod« vertreten. »Kampf dem Atomtod« forderte am 9. März 1958 die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa, der Aufruf wurde von zahlreichen Prominenten unterzeichnet. Vgl. APPELIUS, Pazifismus in Westdeutschland, 1999, S. 415ff.

1502Werner Helwig an Walter Hammer, 11.8.1959, IfZ, ED 106, Nr. 64, Bl. 38.

tung.«<sup>1503</sup> Einige Briefwechsel mit Hammer später stellte er fest, dass »Enno Narten [...] uns allen zum Rätsel geworden [ist], indessen ist mir noch keiner von den alten Weggefährten begegnet, die ihn wegen seiner politischen Leichtgläubigkeit verdammt hätte.«<sup>1504</sup> Narten, so zeigt die zitierte Textstelle, wurde von seinen Freunden und Bekannten zwar als politisch naiv, aber ungefährlich wahrgenommen. Seine früheren Verdienste schienen insbesondere im jugendbewegten Umfeld seine Reputation trotz seiner jüngsten Eskapaden aufrecht erhalten zu haben. Dennoch bestätigt die seitens des SPD-Berichts eingebrachte Bezeichnung Nartens als ›Wirkkopf‹ die Annahme, dass er von einem Großteil seiner Zeitgenossen nicht ernst genommen und belächelt wurde.

Was Hammer an Helwig antwortete, ist nicht überliefert worden, aus der Korrespondenz zwischen Hammer und Narten geht jedoch hervor, dass der Schriftsteller seinem langjährigen Freund bereits zuvor deutlich seine Meinung zu dessen politischen Kapriolen mitteilte. Hammer echauffierte sich zum einen an der kompletten Auslassung der Jugendbewegung in der Auflistung seiner Meriten, denn »[v]on Jugendbewegung darf nicht mehr die Rede sein, Geist ist gefährlich und man drillt die Jugend ähnlich wie im Kaiserreich Wilhelms des Säbelrasslers.«<sup>1505</sup> Durch seine Kritik und Nachfragen wollte er Narten vor einem fehlgeleiteten Vertrauen in die DDR bewahren, auch befürchtete er, dass Narten propagandistisch ausgenutzt würde: »Billigst du es denn eigentlich, daß Dein guter Name für einen derartigen Unfug missbraucht wird?«<sup>1506</sup> Mit einem abschließenden Verweis auf die Meißner-Formel und die Haltung der allermeisten früheren Wandervögel appellierte Hammer zum Schluss des Briefes an seinen Freund, denn »95% der Überlebenden vom Hohen Meißner sehen in der russischen Kolonie, im abgeschnürten östlichen Deutschland, bloß einen Hohn auf unser Gelöbnis vom Hohen Meißner.«<sup>1507</sup> Hammer schien zu hoffen, dass der Verweis auf die Meißner-Formel und die Unvereinbarkeit mit der Staatsdoktrin der DDR Enno Narten zu einem Umdenken bewegen könnte – was jedoch vergeblich sein sollte.

---

1503Ebd.

1504Werner Helwig an Walter Hammer, 20.09.1959, IfZ, ED 106, Nr. 64, Blatt 56.

1505Walter Hammer an Enno Narten, 1.08.1958, AdJB, N22 A12.

1506Ebd.

1507Walter Hammer an Enno Narten, 1.08.1958, AdJB, N22 A12.

## 6.4 Kapitelfazit

Enno Narten war ein Akteur des Kalten Kriegs und vertrat eine eigene politische Agenda im Systemkonflikt. Die Grundlage seines Handelns war der nicht hinterfragte und unkritische Glaube an die Dimitroff-These. Viele seiner Aktivitäten sind daher als praktische Umsetzung seiner Überzeugung und als Ausdruck seiner inneren Bestimmung anzusehen. In der Überzeugung, dass er auf der ›richtigen‹ Seite der Geschichte stand, agierte er als Sprachrohr der DDR in der Bundesrepublik und bemühte sich um Unterwanderung und Beeinflussung seines Umfelds und der weiteren Bevölkerung. Die Dimitroff-These erfüllte jedoch auch einen zweiten Aspekt. Indem die Formel die diametral stehenden Kollektivsubjekte ›Volk‹ und ›Faschisten‹ definierte, ermöglichte sie nach 1945 eine Distanzierung und Negation von persönlicher Schuld und Verantwortung. Narten präsentierte sich daher selbst als ›verführtes Opfer‹ des Nationalsozialismus und ging so einer Auseinandersetzung mit seiner individuellen Teilhabe am NS-System (wie in Kapitel 4 dargestellt) aus dem Weg. Gleichwohl scheint bei Narten im Hinblick auf den Nationalsozialismus ein Gefühl moralischen Versagens vorstellbar. Der zügige Wiedereintritt in die SPD, sein Engagement für die politische Linke und seine umfangreichen Anstrengungen im Bereich der Friedenspolitik, lassen zumindest die Vermutung zu, dass vorherige Verhalten kompensieren zu wollen. Offensichtlich fühlte er sich moralisch dazu verpflichtet, einen Beitrag zur Erhaltung des Friedens zu leisten, ohne aber dieses Gefühl von Schuld je artikuliert zu haben.

Aus diesen Gründen sah Narten das Friedensversprechen des Sozialismus als zukunftsfähiger als das westliche Modell an. Für ihn schien das Szenario des Weltfriedens mit dem Sturz des Kapitalismus erreichbar zu sein; er sah gewissermaßen eine eschatologische Heilserwartung durch eine sozialistische Revolution. Seine Position speiste sich aus zentralen Fragen der Deutschlandpolitik, wie der Wiederbewaffnung oder Wiedervereinigung. Internationale Perspektiven spielten für ihn nur eine zweitrangige Rolle und wurden wenig beachtet.

Seine vielfältigen Engagements in den unterschiedlichen sozialistischen Parteien und Organisationen sind dahingehend zu bewerten. Ganz besonders deutlich wird Nartens Bereitschaft zum Umsturz des politischen Systems der Bundesrepublik während seiner Tätigkeit für den BDA der DDR in Hannover. Bereitwillig ließ er sich für die West-Arbeit anwerben und instrumentalisieren. Es ist auch denkbar, dass er die Aufmerksamkeit genoss und dadurch Bestätigung und Aufwertung erfuhr, die ihm in Westdeutschland verwehrt blieb. Narten entwickelte während dieser Zeit einen Habitus, der sich einerseits deutlich durch die

Ausrichtung seiner Handlungen von seinem früheren, sehr stark jugendbewegten Habitus unterschied, im Kernelement jedoch ähnlich gelagert war. In beiden Fällen sah sich Narten als Teil einer Avantgarde – hier einer sozialistischen, früher einer jugendbewegten. Dementsprechend liegen hier auch die gleichen Mechanismen zugrunde, die auf dem Gefühl basierten, im Gegensatz zur Mehrheitsgesellschaft die ›richtige‹ Zukunft erkannt zu haben und zu deren Umsetzung tatkräftig beizutragen.

Die Zusammenarbeit mit den ostdeutschen Organisationen illustrierte zudem die frühe Phase der West-Arbeit bis zum Mauerbau, die Abstoßung Nartens als Informant verweist auf den Wechsel der politischen Maxime. Obwohl Narten deutlich den sozialistischen Staat auf einer politisch-ideologischen Ebene bevorzugte, enthielten die Unterlagen keinen Hinweis auf eine mögliche Übersiedlung in die DDR. Er hat an keiner Stelle auch nur ansatzweise darüber nachgedacht, sodass trotz aller Kritik und Ablehnung die Bundesrepublik diverse Vorzüge – etwa in materieller Hinsicht – haben musste.

Narten war der naiven Überzeugung, dass die DDR das ›bessere Deutschland‹ sei, wie er hinsichtlich des Wahlrechts ausführte. Problematische Aspekte im politischen System des SED-Staats schien er ignoriert zu haben – die Niederschlagung des Volksaufstands in der DDR vom 17. Juni 1953 blieb beispielsweise unerwähnt. Wenn er die DDR kritisiert oder in Aspekten negativ gesehen hat, dann ist dies nicht überliefert worden.

## 7 Enno Narten in der Erinnerung

Am 10. Januar 1973 starb Enno Narten. Nur wenige Tage nach seinem Tod wurden von seinen ehemaligen Weggefährtinnen und -gefährten, Freundinnen und Freunden Nachrufe auf den Verstorbenen in verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen veröffentlicht. Nachrufe und Erinnerungen früherer Wegbegleiterinnen und -begleiter verdeutlichen als Memorialtexte die Bedeutung des Verstorbenen und begründen damit die Erinnerungs- und Ehrwürdigkeit Des- oder Derjenigen.<sup>1508</sup> Oftmals entstehen sie kurzfristig als Gelegenheits-text und zielen häufig auf »eine möglichst dauerhafte Memorialisierung des jeweiligen Toten und seiner Leistungen oder Werke im kulturellen Gedächtnis [ab].«<sup>1509</sup> Der Nachruf ist daher nicht nur »das Forum für solche Verlautbarungen«, sondern stellt »eines der wichtigsten Medien der Memorialisierung eines Menschen, sowohl in der Erinnerung des einzelnen Menschen, als auch vor allem im Speicher des kulturellen Gedächtnisses [dar].«<sup>1510</sup> Nachrufe sind also Teil und Element des kulturellen Gedächtnisses, als Totengedenken berühren sie aber auch durch die ritualisierte Form und Medialisierung das kollektive Gedächtnis.<sup>1511</sup> Indem sie verschriftlicht sind und mit der Absicht einer größeren Verbreitung veröffentlicht werden, können sie entlang den theoretischen Ausführungen von Jan und Aleida Assmann ein Mittel gegen das Vergessen einer Person nach Versiegen des kommunikativen Gedächtnisses sein. Gleichzeitig dienen Nachrufe auch zur Rückvergewisserung von Zeitgenossen über die eigene Geschichte und können einen Bezugspunkt in der Gegenwart für eine Gruppe oder Familie darstellen.<sup>1512</sup> Darüber hinaus sind Nachrufe ein Abbild eines sozialen Mikrokosmos des oder der Verstorbenen, sowie des jeweiligen sozialen Kapitals und Habitus. In Anlehnung an die in der Einleitung zitierte Soziologin Bridget Fowler werden in den Nachrufen nicht nur herausragende Taten, Eigenschaften oder Verdienste gewürdigt, sondern es wird das soziale Kapital und der Habitus – nach Bourdieu – des oder der Verstorbenen

1508Das Wort Ehrung steht dabei in engem Zusammenhang mit dem Begriff der Ehre, der seit der Antike bis heute einige Bedeutungsverschiebungen durchlaufen hat. Der Begriff Ehre lässt sich laut dem Historikers Winfried Speitkamp aufgrund der Abhängigkeit vom zeitlichen Wandel und der damit einhergehenden Bedeutungsverschiebung nur schwer definieren. Prinzipiell funktioniert das Konzept der Ehre unabhängig vom jeweiligen Verständnis, da Ehre stets nur im gesellschaftlichen Rahmen bestehen kann und verhandelt wird. Vgl. WINFRIED SPEITKAMP: *Ohrfeige, Duell und Ehrenmord. Eine Geschichte der Ehre.* Stuttgart 2010, S. 12-21.

1509RALF GEORG BOGNER: *Der Autor im Nachruf. Formen und Funktionen der literarischen Memorialkultur von der Reformation bis zum Vormärz.* Tübingen 2006, S. 2.

1510Ebd., S. 16.

1511THOMAS GOETZ: *Poetik des Nachrufs. Zur Kultur der Nekrologie und zur Nachrufszene auf dem Theater.* Wien 2008, S. 32 und 35.

1512Vgl. MICHAEL CORSTEN: *Lebenslauf und Sozialisation.* Wiesbaden 2020, S. 311.

retrospektiv in Übereinstimmung mit den Werten und Interessen der Hinterbliebenen einer sozialen Gruppe verhandelt und an eine größere Leserschaft kommuniziert. Unmittelbar nach dem Tod kann somit bei unterschiedlichen Erinnerungsakteuren ein Ringen um die Vorherrschaft der Erinnerung einsetzen.

Zu den Nachrufverfasserinnen und -verfassern zählten im Fall Enno Nartens lokale Akteurinnen und Akteure (Hannoversche Allgemeine Zeitung ›HAZ‹, Werra-Rundschau, ›Unsere Stadt‹), Personen und Kreise aus der Jugendbewegung (Gemeinschaftskreis, VJL, Hans Wolf), sowie ein Vertreter der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN). Als langjährigem Bürger von Hannover widmete die HAZ ihm am 12. Januar 1973 einen kurzen Nachruf auf seine Person. Die oder der unbekannt gebliebene Verfasserin oder Verfasser betonte die Leistungen und Verdienste Nartens für die Stadt Hannover und das Land Niedersachsen, er wurde als »ehemaliger städtischer Direktor« und »Oberingenieur« vorgestellt.<sup>1513</sup> Neben seinen beruflichen Stationen wurden seine Wandervogel-Historie in Hannover und der Ludwigstein als besonders herausragend betont, womit auch eine überregionale Perspektive auf die Bedeutung Nartens geschaffen wurde. Ähnlich war der in der Werra-Rundschau vom 13. Januar erschienene und vom Lokaljournalisten Wolfgang Koch verfasste Nachruf aufgebaut, auch wenn hier der Fokus aufgrund der regionalen Verortung auf dem Ludwigstein lag.<sup>1514</sup> In den folgenden Jahren hielt Koch zudem in der Region das Gedenken an Narten hoch, denn anlässlich der Wiederkehr von Todes- oder Geburtstag veröffentlichte er in Periodika in Bad Sooden-Allendorf und der Werra-Rundschau weitere Nachrufe.<sup>1515</sup> Sie alle konzentrierten sich auf die Verbindung zwischen Enno Narten und dem Ludwigstein, was angesichts des lokaljournalistischen Anspruchs nachvollziehbar ist. Der ehemalige Burgwart Otto Bernhardi berichtete nach einem Treffen mit Koch an den zu diesem Zeitpunkt Vorsitzenden der Vereinigung zu Erhaltung der Jugendburg Ludwigstein (VJL), dass Koch zwar »um die politische Einstellung von Enno Bescheid« gewusst habe, »Enno wäre aber ein Tatmensch gewesen und was er mit dem Ludwigstein vollbracht hätte, wäre einmalig und nur das wäre für ihn maßgebend« gewesen.<sup>1516</sup> Politische Aspekte waren für Koch

---

1513Vgl. Enno Narten gestorben. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 12. Januar 1973, S. 18 in AdJB, N22 A4.

1514Vgl. WOLFGANG KOCH: Enno Narten ging auf letzte Fahrt. Der Begründer der Jugendburg Ludwigstein verstarb in Hannover. In: Werra Rundschau, 13. Januar 1973.

1515WOLFGANG KOCH: In memoriam Enno Narten. In: Unsere Stadt Bad Sooden-Allendorf, 5, 11. Januar 1974, S. 1; WOLFGANG KOCH: In memoriam Enno Narten. In: Unsere Stadt Bad Sooden-Allendorf (1978), S. 9; WOLFGANG KOCH: Vater der Jugendburg. Enno Narten wäre 100 Jahre alt. In: Werra Rundschau, 4. April 1989.

1516Otto Bernhardi an Harald Caspers, 21.01.1974, AdJB, N22 A4.

demnach irrelevant. Der »Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel« aus Dortmund veröffentlichte am 20. Januar 1973 in einer maschinengeschriebenen und nur für die interne Verteilung vorgesehenen Publikation drei Nachrufe auf Enno Narten unter dem Titel »Enno Narten zum getreuen Gedenken gewidmet«. Auf sieben Seiten zeigten sich die Autoren Emil Hoffmann, Gottfried Scheer, Fritz Volkmann und Heinrich Merten vom Tod Enno Nartens betroffen. Als der Jugendbewegung Zugehörige sahen sie Nartens Verdienste vor allem in dem Wiederaufbau des Ludwigsteins, Emil Hoffmann stilisierte ihn daher zum »Ritter ohne Furcht und Tadel in seinem zähen Kampf um die Burg« und als »guter Geist, der nicht nur das Gemäuer beseelte, sondern alle, die jene sagenhafte Burg als Wahrzeichen der Deutschen Jugendbewegung erlebten und ihr verbunden waren und bleiben.«<sup>1517</sup> Fritz Volkmann schloss sich den Ausführungen Hoffmanns an und ergänzte, dass er Narten mit »nie ermüdende[r] Tatkraft, hart und zielstrebig, und doch [als] ein Mensch voller Güte und köstlichem Humor« kennengelernt hatte.<sup>1518</sup> Zuletzt bewertete Heinrich Merten, das, was Narten »für uns getan« hätte, als »gigantisch«.<sup>1519</sup> Sie empfanden zudem, dass Narten, der ihnen »allzeit ein großes nie [sic] zu erreichendes Vorbild an Hingabe und ein hohes Ideal im Rahmen und im Sinne der Deutschen Jugendbewegung bleiben« werde, sich »um die Deutsche Jugendbewegung verdient gemacht« habe und daher »auf der Ehrentafel unseres Gemeinschaftskreises einen besonderen Platz einnehmen und uns immer gegenwärtig bleiben« werde.<sup>1520</sup> Die Ludwigsteiner Blätter widmeten als Nachrichtenorgan der VJL Narten eine ganze Ausgabe im Mai 1973. Das Mai-Heft stand unter der Überschrift »Lebet fort noch in Gedanken« und umfasste eine von Harald Caspers – Vorstandsmitglied der VJL – verfasste Gedenkrede und Fotografien. In dem zweieinhalb Seiten langen Nachruf wurde versucht, Nartens Leben kompakt wiederzugeben. Caspers versuchte, alle Faktoren zu berücksichtigen, bemühte sich aber, den politischen Umtrieben Nartens einen leichteren Anstrich zu verpassen. Er unterteilte den Nachruf in drei Teile: Das Privatleben, das Arbeitsleben und dem Ludwigstein. Insbesondere Letzterer nahm mit einer Seite den größten Teil des Nachrufs ein. Dem Privatleben Nartens ordnete Caspers nicht nur das unmittelbare Familienleben zu, sondern auch »Mitgliedschaften in über 15 Verbänden, vorwiegend politischen,

1517EMIL HOFFMANN: Nach-Ruf! In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 2 in AdJB, N22 A4.

1518FRITZ VOLKMANN. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 5 in AdJB, N22 A4.

1519HEINRICH MERTEN: Enno Narten. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 6 in AdJB, N22 A4.

1520EMIL HOFFMANN, GOTTFRIED SCHEER und FRITZ VOLKMANN: Nachruf. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 4 in AdJB, N22 A4.



sozialen und künstlerischen Zielen gewidmet.«<sup>1521</sup> Von diesen stellte Caspers Nartens Mitgliedschaft im Roten Kreuz und den politischen Parteien heraus und erzählte, dass sein Eintreten gegen die Wiederbewaffnung ihn aus der SPD und zur KPD gebracht hätte. Über sein weiteres Engagement – auch jenes in der DDR – verlor er nur wenig Worte. Er beschränkte die Mitteilung darüber auf Petitionen für den Bau eines Kindergartens. Narten wurde von ihm als

»alte[r] Feuerkopf, der jugendliche Draufgänger, dem in der Begeisterung auch mal ein Ausrutscher passierte, ein an 1000 Dingen Interessierter, sich immer erneut Engagierender, ein Original und ständiger Revolutionär, der immer geistig lebendig blieb, Widersprüchen nicht auswich, dem es immer um das Erreichen dessen ging, was er für recht und gut und notwendig hielt« beschrieben.<sup>1522</sup>

Die wahren Ausmaße von Nartens politischer Karriere waren für Caspers offenbar nicht erinnerungswürdig. Stattdessen würdigte er die Aspekte an Narten, die zum jugendlich und jugendbewegten Habitus passten und ihn dadurch innerhalb der Gemeinschaft der Ludwigsteiner in Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft verorteten. Das Berufsleben nahm in diesem Nachruf nur einen kleinen Teil ein, es wurden die wichtigsten Stationen erwähnt. Im dritten Teil kam Caspers zum Ludwigstein. Über das Verhältnis von Narten zur Burg führte er aus, dass »[d]ie Burg [...] für Enno – in sehr nichtennoischem Stil ausgedrückt – heiliges Land [war], wo Bedeutendes wirksam wurde [...].«<sup>1523</sup> Er schloss den Nachruf mit der Aufforderung, Narten als »immer ein[en] der Jüngsten« in Erinnerung zu halten. Für Caspers speiste sich die Bedeutung Nartens zum einen aus dessen Verdiensten für die Burg, woraus sich auch sein soziales Kapital für ihn und in der Vereinigung auch nach Abschluss des Aufbaus ergab.

Auch Hans Wolf, langjähriger Archivar auf dem Ludwigstein, verfasste nach dem Tod Nartens einen Nachruf. Dieser wurde aller Erkenntnis nach nicht veröffentlicht, sondern an Freunde und Bekannte verschickt. Wolf charakterisierte die Jugendbewegung als »für sein Leben entscheidendes Erlebnis« und stellte die These auf, dass er »[s]chon zu Lebzeiten [...] als Begründer der Jugendburg Ludwigstein eine legendäre Gestalt« geworden sei.<sup>1524</sup> Dementsprechend sind auch Wolfs Ausführungen zur Beziehung zwischen Narten und der Burg sowie ihrer Genese umfangreich. Da Wolf und Narten über den Ludwigstein gut miteinander bekannt waren, schloß er mit der Beschreibung von Nartens Charakter, den er als

---

1521HARALD CASPERS: Gedenkrede für Enno Narten 15.1.73. In: Ludwigsteiner Blätter (1973), H. 99, S. 6.

1522Ebd., S. 4.

1523Ebd., S. 6.

1524Nachruf von Hans Wolf, AdJB, N22 A4.

»in seinen Gefühlen jugendlich, lebendig in seiner Erscheinung und tätig-wirkend im Sinne der schon früh erkannten Ideale der Menschlichkeit« bezeichnete.<sup>1525</sup> Zudem attestierte er ihm, dass er sich nicht »vor energischer Parteinahme mit allem Risiko« gescheut habe, wodurch er seinen Freunden ein Vorbild geworden sei.<sup>1526</sup> Wolf gab jedoch keine Situation an, auf die sich seine Einschätzung zurückführen ließe.

Die Nachrufe der jugendbewegten Zirkel zielten allesamt nicht nur auf die Erinnerung an Enno Narten und posthume Ehrung für seine Verdienste ab, sondern sie stellten auch ein Mittel der Vergemeinschaftung dar.<sup>1527</sup> Durch die gemeinsame Erinnerung und das Vergewärtigen des Toten in Nachruf und Nekrolog konnte die Gruppe sich (re-)konstituieren und somit den Übergang von der Vergangenheit (mit dem Burgengründer Enno Narten) in eine Zukunft (ohne den Burgengründer) vollziehen.<sup>1528</sup> Es ist daher auch wenig überraschend, dass berufliche oder andere Interessensgebiete – wie die Heimatbewegung oder seine politischen Ambitionen – in den Hintergrund traten.<sup>1529</sup> Sie waren für das Selbstverständnis der jugendbewegten Zirkel von geringerer Relevanz und besaßen keine identitätsstiftenden Aspekte. Sein soziales Kapital, so lassen sich die Nachrufe auch interpretieren, erstreckte sich für diese Netzwerke und sozialen Mikrokosmen vor allem auf seinen jugendbewegten Habitus und dementsprechende Verdienste. Seine anderen Interessen fanden daneben in der Erzählung für diese Gruppe keinen Platz und wurden daher weitestgehend ausgelassen.

Mit dem gleichen Mechanismus, aber anderer thematischer Lagerung funktionierte der von Walther Uhle<sup>1530</sup> im Mitteilungsblatt des VVN verfasste Nachruf. Uhle, der wie Narten in Hannover in der sozialistisch-kommunistischen Szene aktiv war und ihn daher kannte, stellte die seiner Meinung nach zu wenig gewürdigte politische Haltung Nartens in den Mittel-

---

1525Ebd.

1526Ebd.

1527Zur Vergemeinschaftung in Gruppen siehe MICHAELA PFADENHAUER, RONALD HITZLER und ANNE HONER: Zur Einleitung: »Ärgerliche« Gesellungsgebilde? In: Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Hrsg. von Ronald Hitzler, Anne Honer und Michaela Pfadenhauer. Wiesbaden 2008, S. 15-19.

1528Vgl. JENNIFER BURRI: Die »Seminarfamilie«. In: Praxeologie in der Historischen Bildungsforschung. Hrsg. von Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea de Vincenti und Norbert Grube. Bielefeld 2020, S. 87.

1529Enno Nartens heimatkundliche Ambitionen wurden nur in einem Nachruf erwähnt, vgl. AHLBORN: Nachruf auf Enno Narten. In: Neue Bürgerwacht, 17, März 1973, S. 1. Vorhanden in AdJB, N22 A4.

1530Zu Walther Uhle ist wenig bekannt, er war in der VVN und im Umkreis des Schwelmer Kreises aktiv, wie Erwähnungen seiner Person in entsprechender Forschungsliteratur und Quellen zeigen: WOLFGANG KEIM: Verfolgte Pädagogen und verdrängte Reformpädagogik. Ein Literaturbericht. In: Zeitschrift für Pädagogik 32 (1986), H. 3, S. 354 und WALTHER UHLE: Die vergessenen Frauen. Gedanken von Walther Uhle zu den Straßennamen in Hannover. Verfügbar unter: [http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h4\\_10\\_VergesseneFrauen.htm](http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h4_10_VergesseneFrauen.htm), ohne Datum. [6.08.2021].

punkt.<sup>1531</sup> Er bezog sich auf den in der HAZ erschienenen Nachruf und wollte das dort gezeichnete Bild nicht unkommentiert lassen, denn seiner Meinung nach »ging [Enno Narten] einen weitaus besseren Lebensweg.«<sup>1532</sup> Dass in der HAZ seine politischen Aktivitäten ausgelassen wurden, sei »nicht ganz ohne Absicht« geschehen. Für ihn war Enno Narten nicht nur der Wandervogel und Burgengründer, sondern dieser habe »sich weit über die Ideen der deutschen Jugendbewegung hinaus« entwickelt und bereits »in den frühen Jahren der Weimarer Republik den Weg zur deutschen Arbeiterbewegung« gesucht.<sup>1533</sup> Uhle schrieb Narten zudem in den Widerstand gegen die Nationalsozialisten ein, indem er ihm attestierte, dieser habe »mit ihnen gegen den deutschen Faschismus« gekämpft, und »auch in den dunklen Jahren nicht [...] von seinem Kampf [abgelassen].« Er konstruierte somit eine linkspolitische Kontinuität und Habitus für Enno Narten, die sich von der Weimarer Republik bis in die Bundesrepublik durchgezogen habe. Zu Nartens politischer Karriere merkte Uhle an, dass dieser sich »[n]ach 1945 [...] gegen den Kalten Krieg, den die CDU/CSU/NPD gegen die Sowjetunion und gegen die DDR führten« gestellt habe und er »aus seinem Bekenntnis zur deutschen Arbeiterbewegung nie einen Hehl gemacht« habe.<sup>1534</sup> Uhle vergemeinschaftete Narten für die antifaschistische Organisation, für die sein politisches Engagement grundlegend relevant war. Da die bürgerliche Jugendbewegung für jenen sozialistisch-kommunistischen Kreis keine Rolle spielte, wurde sie auch nicht weiter berücksichtigt. Wichtiger war stattdessen seine Verbindung zur Arbeiterjugendbewegung – wenn auch diese tatsächlich nur ansatzweise vorhanden gewesen war.

In den Jahren nach seinem Tod nahm die Erinnerung an ihn stetig ab, was sich anhand der Frequenz von Erwähnungen seines Namens oder explizit ihm gewidmeten Beiträgen in den Ludwigsteiner Blättern nachweisen lässt. Nachdem ihm im Jahr 1973 in drei Ausgaben eigene Artikel gewidmet wurden, sank die Häufigkeit der Nennung seines Namens in den folgenden Jahren deutlich. Auch wurden die Zeiträume zwischen den Erwähnungen immer länger, bis im Jahr 1994 vorerst die letzte Erwähnung Enno Nartens in Gestalt des Abdrucks eines von ihm im Jahr 1922 verfassten Verhaltenskodexes zum Aufenthalt auf dem Ludwig-

---

1531Uhle bezog sich auf den zuvor in der HAZ erschienen Nachruf auf Enno Narten, welcher sein politisches Engagement zum Entrüsten der linken Organisation verschwieg. Er wollte jedoch das dort gezeichnete Bild nicht unkommentiert lassen, denn seiner Meinung nach »ging [Enno Narten] einen weitaus besseren Lebensweg.« vgl. WALTHER UHLE: Enno Narten zum Gedenken. In: Mitteilungsblatt der VVN, 1973, S. 1, vorhanden in AdJB, N22 A4.

1532Ebd.

1533Ebd.

1534Ebd.

stein erfolgte.<sup>1535</sup> Deutlich ist in dem Periodikum der von Aleida und Jan Assmann beschriebene Wechsel zwischen den verschiedenen Stufen des Gedächtnisses in Abhängigkeit von der jeweiligen Generation zu erkennen. Mit dem Verstummen seiner Wandervogel-Generation gab es auch kein kommunikatives oder soziales Gedächtnis mehr. Hier setzte die von Jan Vansina und Jan Assmann beschriebene Überlieferungslücke, der ›floating gap‹ zwischen kommunikativem und kollektivem Gedächtnis aufgrund des endgültigen Versterbens der Erlebnissgemeinschaft, zu der Enno Narten gehörte, ein.<sup>1536</sup>

Der Übergang Enno Nartens in das kollektive Gedächtnis wurde zum Ende der ersten Dekade der 2000er Jahre auf dem Ludwigstein vollzogen und somit nur in einem Anteil des vorherigen sozialen Gedächtnisses. Sowohl im linkspolitischen als auch regionalen Umfeld geriet Enno Narten in Vergessenheit. Dem ›Erfinder‹ des Ludwigsteins wurde eine öffentlichkeitswirksame und zentrale Rolle in der Selbst-Repräsentation der Burg zugewiesen, als seine Person als Namenspatron für das sich damals in Planung befindliche Gebäude ›wiederentdeckt‹ wurde. Die Benennung von öffentlichen Gebäuden oder anderen Einrichtungen nach Einzelpersonen weist verschiedene Problematiken auf, denn Namen, so der Historiker Matthias Frese, »verdeutlichen Machtanspruch und sind Instrumente der ›Gedächtnispflege‹«, sie »transportieren Werte und kanonisieren Personen und Inhalte.«<sup>1537</sup> Die Historiker Dietmar von Reeken und Malte Thießen stellten zudem fest, dass »Ehrungen Versuche kollektiver Norm- und Sinnsetzungen« sind und dass »Würdigungen ›großer Männer‹ oder ›großartiger Taten‹ [...] auf das öffentliche Herausstellen bestimmter Fähigkeiten und Leistungen, auf das Markieren von Werten und Taten, die als vorbildlich anerkannt werden sollen, [zielen].«<sup>1538</sup> Die Benennung des Gebäudes nach Enno Narten war somit nicht nur erneutes Mittel der Vergemeinschaftung seiner Person, sondern stellte auch nach außen eine Identifizierung des Ludwigstein mit ihm und Ehrung dar. Eine genauere Begründung jenseits Enno Nartens Verdienst in den frühen 1920er Jahren wurde jedoch für diesen Schritt nicht gegeben, weshalb es während der Zeit des Baus verschiedentlich zu an verschiedenen

---

1535 ENNO NARTEN: Der Ludwigstein und wie man sich dort oben zu verhalten hat! In: Ludwigsteiner Blätter (1994), H. 184, S. 2-6.

1536 Vgl. JAN ASSMANN: Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 7. Aufl. München 1992, S. 49. Assmann zitiert dort die Arbeit »Oral Tradition as History« von Jan Vansina, vgl. JAN VANSINA: Oral Tradition as History. London 1997, S. 23.

1537 MATTHIAS FRESE: Straßennamen als Instrument der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Fragestellungen und Diskussionspunkte. In: Fragwürdige Ehrungen. Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Hrsg. von DERS. Münster 2012, S. 11.

1538 DIETMAR VON REEKEN und MALTE THIEßEN: Ehrregime. Perspektiven, Potenziale und Befunde eines Forschungskonzepts. In: Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne. Hrsg. von DERS. Göttingen 2016, S. 11f.

Orten geäußelter Kritik aus diversen Bündeln der heutigen Jugendbewegung kam.<sup>1539</sup> Auf dem Ludwigstein wurde seitens der VJL anlässlich des 90-jährigen Jubiläums im Jahr 2010 realisiert, dass das Wissen über die Gründerfigur der damaligen ›Burg-Generation‹ (worunter sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ludwigsteins zu verstehen sind) nur begrenzt vorhanden war.<sup>1540</sup> Infolgedessen wurde eine Auseinandersetzung mit der für den Ludwigstein und die Jugendbewegung als zentral bestimmten Person einerseits als nötig anerkannt, aber in nur geringem Maße angegangen. Ein Element der Beschäftigung mit der Person Enno Narten war das in der Einleitung angeführte Gespräch zwischen Arno Klönne und Vertretern der Burg Ludwigstein. Darin wurde deutlich, dass die Teilnehmer des Gesprächs als Erinnerungsakteure eine jeweils eigene Agenda hatten: Der Jugendbildungsstätte ging es um eine nachträgliche Legitimierung der Wahl des Wandervogels Narten als Namenspatron durch Klönne. Die anwesenden (ausschließlich männlichen) Bauhelfer interessierten sich vor allem für Nartens Biographie während des Nationalsozialismus. Klönne selber betonte aufgrund der geteilten Erlebnisse Nartens sozialistische Nachkriegsbiographie. Hier zeigte sich, dass verschiedene Erinnerungsakteure unterschiedliche Interessen hatten und Enno Nartens Biographie aus abweichenden Blickwinkeln betrachtet werden konnte. Sein Lebenslauf ließ verschiedene Deutungen zu und unterschiedliche Narrative miteinander konkurrieren. Auf dem Ludwigstein setzte sich jedoch, trotz der anfänglich offenen Auseinandersetzung und der Konsultation Klönnes, weiterhin die alleinige Erzählung von Enno Narten als Wiedererbauer der Burg durch. Die Jugendbildungsstätte widersetzte sich der von Klönne und den Bauhelfern eingebrachten politischen Perspektive auf Enno Narten in jeder Hinsicht, denn sie fand keinen Niederschlag im offiziellen Narrativ. Stattdessen wurde er weiterhin als unpolitischer Wandervogel charakterisiert. An dieser Stelle blieb eine kritische Auseinandersetzung und Reflexion von Nartens offensichtlich gewordener vielschichtigen Persönlichkeit aus und es wurde die noch zu Lebzeiten erfolgte und nach seinem Tod aufrecht erhaltene Selbststilisierung übernommen.

Das Nicht-Wissen über die Biographie Nartens und der von Einzelnen als unreflektiert wahrgenommene Umgang mit seiner Person wurden zudem auch von anderen Akteuren der erweiterten Jugendbewegung anlässlich der Einweihung des Enno-Narten-Baus kritisiert.<sup>1541</sup>

---

1539An dieser Stelle sei das Diskussionsforum pfadfinder-treffpunkt.de genannt, in welchen insbesondere in den Jahren der Bauzeit des Enno-Narten-Baus teilweise erhitzt diskutiert wurde.

1540SUSANNE RAPPE-WEBER: 90 Jahre VJL. Erinnerungs«arbeit» bei den Novembergesprächen. In: Ludwigsteiner Blätter (2011), H. 250, S. 31.

1541Vgl. JESKO WREDE: Einweihung des Enno-Narten-Baus: Ein Kommentar 2012. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1957>. Zugriff am 21.01.2021

So bemängelte der Berliner Sozialpädagoge und wechselnden Bünden der heutigen Jugendbewegung zugehörige Jesko Wrede, dass angesichts des geringen Wissens über Nartens Biographie ein einseitiger Fokus der Erinnerung auf Nartens Verdiensten für den Ludwigstein bei gleichzeitigem Aussparen möglicher kritischer Punkte lag. Er forderte daher vor allem ein Beleuchten von Nartens Biographie während des Nationalsozialismus.<sup>1542</sup>

Mit Bezug auf den von Wrede verfassten Blogpost wurde im Internetforum pfadfinder-treffpunkt.de die Kritik an dem unreflektierten Umgang mit Enno Nartens Biographie von Einzelpersonen aus den Bünden der heutigen Jugendbewegung aufgenommen und diskutiert. Übereinstimmend mahnten mehrere Benutzer des Online-Forums an, dass die Kritik »doch die [sei], dass ihr euch nicht genügend mühe gegeben habt, die biographie enno nartens aufzuarbeiten. Das hätte aber m.e. sein sollen, wenn man schon so ein bauwerk nach ihm benennt.«<sup>1543</sup> Wie auch in dem Gespräch zwischen Arno Klönne und Vertretern des Ludwigsteins deutlich wurde, lag auch in dieser Debatte der kritische Fokus auf der Zeit zwischen den Jahren 1933 und 1945. Der Nutzer »Malte« forderte eine weitere Auseinandersetzung mit dem Namenspaten des Neubaus, denn er fragte sich, »ob sich noch weitere Fakten zu seinem Wirken zwischen 33 und 45 auf tun, die ein klarer umrissenes Bild ergeben.«<sup>1544</sup> Auch Arno Klönne partizipierte an der Diskussion und stimmte seinen Vorrednern zu; »[s]elbstverständlich sollte ›die Burg‹ sich mit der Biographie des Mannes, dessen Namen der neue Bau trägt, kritisch fragend weiter beschäftigen.«<sup>1545</sup> Über die Debatte um die Person Enno Narten hinaus wünschte er sich zudem eine Auseinandersetzung »mit den ideologischen Berührungspunkten von Jugendbewegung und antidemokratischen, völkischen oder rassistischen Weltbildern.«<sup>1546</sup> Über alle Beiträge zu der Debatte im Pfadfinder Treffpunkt hinweg zeigte sich, dass unter Auslassung der konkreten Methodik Wredes eine deutliche Mehrheit sich eine offene und kritische Beschäftigung mit Enno Nartens Biographie wünschte und deren Ausbleiben vor der offiziellen Benennung des Neubaus bemängelte. Die vorliegende Monographie kann daher als Teil der Debatte über den Umgang mit seiner Person erachtet werden und die bemängelte Lücke schließen.

---

1542Ebd.

1543Beitrag von »STICHWORT«, 17.09.2012, 13:49 Uhr <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumsthread&threadid=11071&entries=45> [29.01.2023] .Rechtschreibung und Punctuation übernommen.

1544Beitrag von »Malte«, 16.09.2012, 20:41 Uhr, <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumsthread&threadid=11071&entries=30> [29.01.2023].

1545Beitrag von »Arno Klönne«, 06.10.2012, 14:40 Uhr, <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumsthread&threadid=11071&entries=75> [29.01.2023].

1546Ebd.

Durch den Enno-Narten-Bau wurde ihm zudem ein eigener Erinnerungsort auf dem Ludwigstein gewidmet. Das nach Narten benannte Gebäude ist das Ergebnis des bereits nach seinem Tod begonnenen Prozesses der Vergemeinschaftung seiner Person bis ins Jahr 2010. Mit dem Gebäude sollte nicht nur Enno Narten als Gründerfigur der Jugendburg geehrt werden, sondern es wurde die eigene Historie und Verortung als Burg der Jugendbewegung und des Wandervogels gestärkt. Auch ergänzte das nach dem Wandervogel benannte Haus das von Narten selbst entworfene Konzept des ›lebendigen Ehrenmals‹. Wenn auch der Enno-Narten-Bau initial nicht als Erinnerungsort für jene Generation Jugendbewegter konzipiert wurde, so erfüllt sie doch in Anlehnung an die Definition des Erinnerungsortes von Pierre Nora die von ihm aufgestellten Kriterien. Der ursprünglich von Narten in den 1920ern als Ehrenmal für die gefallenen Wandervögel des Ersten Weltkrieges geplante Erinnerungsort wurde daher um das explizite Erinnern an die Gründungsgeneration der Jugendburg erweitert, symbolisiert durch Narten. Nicht zuletzt wird der Doppelcharakter des Ludwigsteins sowohl als Herberge als auch Ehrenmal durch die Benennung betont. Damit orientierten sich die für die Benennung des Neubaus Verantwortlichen auch deutlich zum historischen Erbe hin und der damit einhergehenden stärkeren Betonung des Ehrenmals.

Im Enno-Narten-Bau findet sich der von Pierre Nora postulierte materielle Kristallisationspunkt kollektiver Identität, der sowohl in die ›Üblichkeiten‹, also dem Herbergsbetrieb, eingebunden ist, aber auch durch »einen Überschuss an symbolischer Dimension«<sup>1547</sup> gekennzeichnet wird. Aufgrund der Konzeption des Enno-Narten-Baus als Werkstatt, Sitz der Jugendbildungsstätte und Veranstaltungsort wandeln sich auch stets Wahrnehmung und Aneignung des Erinnerungsorts, sodass es zu einer steten Weiterentwicklung des Erinnerungsorts kommt. Auch könnte die Benennung des Gebäudes Besucherinnen und Besucher des Ludwigsteins animieren nachzufragen, wer jener Enno Narten war. Jedoch ist das Informieren über den Namensgeber des Hauses nur rudimentär möglich, denn es berichtet nur eine kleine (und mit falschem Sterbeort versehene) Tafel an der Tür des im Enno-Narten-Bau befindlichen Narten-Saals über den Wiedererbauer der Burg. Es wirkt, als ob ein Jahrzehnt nach der kurzen und oberflächlichen Phase der Auseinandersetzung mit Enno Narten verantwortliche Stellen auf dem Ludwigstein kein weiteres Interesse an der Beschäftigung mit dem Wiedererbauer der Burg haben.

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich in der Erinnerungskultur zur Person Enno Nartens ein eindeutiges Narrativ durchgesetzt hat. Dabei tritt der Ludwigstein als relevantester Erin-

---

1547ETIENNE FRANÇOIS: Pierre Nora und die »Lieux de mémoire«. In: Erinnerungsorte Frankreichs. Hrsg. von Pierre Nora. München 2005, S. 9.

nerungsakteur der heutigen Jugendbewegung auf, was sich auch durch die gewollt enge Verflechtung mit Nartens Erbe ergibt. Die Analyse der verschiedenen Phasen zeigte, dass das Bild in diesem Netzwerk von Enno Narten als Wandervogel und sich aufopferndem Burgenerbauer dominierte. Dieses Bild wurde nicht zuletzt von Narten zu Lebzeiten selber gezeichnet und fortlaufend kolportiert, sodass es ihn überlebte. Der von ihm geschaffene und vielfach wiederholte Gründungsmythos in der Weihnachtsnacht 1914 während des Ersten Weltkrieges stellt dabei in seinem Leben einen biographischen Kristallisationspunkt dar, der zugleich auch von seinen Zeitgenossen und Nachgeborenen als ein solcher angesehen wurde. Der damit einhergegangene Habitus als ›ewig jugendlicher Wandervogel‹ wurde in Selbst- wie Fremdbeschreibung fortlaufend bestätigt. Deutlich wurde aber auch, dass neben diesem Narrativ weitere Aspekte seiner Biographie keinen Platz fanden und daher sowohl von seinen Zeitgenossen als auch heute Lebenden und dem Ludwigstein Zugehörigen ausgeklammert wurden. An dieser Stelle bricht die Verbindung zwischen der erlebten Biographie und der wahrgenommenen Biographie ab, denn das sehr präzise Element des politischen Enno Narten fand in der Geschichtsschreibung des Ludwigsteins keinen Widerhall. Jenseits des Ludwigsteins ist festzustellen, dass Enno Narten nicht den Wechsel vom kommunikativen zum kollektiven Gedächtnis vollzogen hat. Innerhalb der linkspolitischen und kommunistischen Szene Hannovers verfügte Narten offensichtlich nicht über ausreichende soziale Kapital, sodass mit dem Versterben seiner Zeitgenossen auch die Erinnerung an ihn versiegte.



## 8 Fazit

Die vorliegende Monographie stellt die erste wissenschaftliche Biografie über Enno Narten dar. Ziel der Arbeit war nicht nur die Aufarbeitung seines Lebenswegs, sondern auch die Darstellung eines jugendbewegten Lebens im 20. Jahrhundert sowie die Ausarbeitung, was ein jugendbewegtes Moment ausmachte. Es wurde die These aufgestellt, dass die während des Freideutschen Jugendtags im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner verabschiedete sogenannte Meißnerformel Enno Narten für sein weiteres Leben prägte. In den vorangegangenen Kapiteln wurde überprüft, ob die Meißnerformel Enno Nartens Handeln und innere Überzeugung maßgeblich beeinflusste. Außerdem wurde abgewogen, ob die Meißner-Formel für eine Definition des ›Jugendbewegten‹ im Leben Enno Nartens zugrunde gelegt werden kann und wie sich die praktische Umsetzung des Moments der ›inneren Wahrhaftigkeit‹ vor ›eigener Verantwortung‹ als Maxime im Leben Nartens darstellte. Enno Nartens Biographie zeigt, wie ein Akteur der frühen Jugendbewegung in seinem späteren Leben das Moment der Jugendbewegung für sich selber auslegte. Sie verdeutlicht, dass die Prägung im Jugendalter mehrere politische Systeme, Diskriminierung und die Teilung des deutschen Staates überlebte, sich also als besonders wirkmächtig erwies.

Die Ausführungen zu Enno Narten in der Erinnerungskultur vervollständigen die vorliegende Arbeit, da sie die Erkenntnisse um sein Nachleben und somit einer weiteren Perspektive ergänzen. Die folgende Einordnung der Biographie Nartens in die Forschungsdiskurse zeigt, dass sein Lebenslauf als besonderes Beispiel eines Jungen und Mannes des Bürgertums im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert anzusehen ist. Ihn unterschied nur sein Aufwachsen als Halbweise, fernab vom Vater, von dem Großteil seiner Wandervogelkohorte. Ohne materielle Sorgen standen ihm viele Wege offen, auch wenn es Grenzen gab, an die er aufgrund von Erwartungen und Konventionen seiner Familie und der Gesellschaft stieß. Im Wandervogel fand er unter Gleichgesinnten Freiheiten und eine familienartige Gemeinschaft vor. An dieser Stelle zeigte sich, dass der Wandervogel für Narten mehr als nur eine Freizeitaktivität war. Die Inkorporation jugendbewegter Werte und die Entwicklung eines jugendbewegten Habitus, der auch im späteren Leben in Nartens Selbst-Repräsentation eine gewichtige Rolle spielte, sind vor diesem Hintergrund erklärbar. Über seine Person wurde ein Einblick in das Netzwerk ›Männertreu‹ und somit eine Idee von der lebensbestimmenden Idee der Jugendbewegung gewonnen. Die in der Biographie von Enno Narten getroffene-

nen Erkenntnisse lassen sich zudem auf weitere jugendbewegte Personen übertragen. Sie ermöglichen daher die über die Grenzen der vorliegenden Monographie weiterführende Analyse dieser gesellschaftlich enorm wirkmächtigen Gruppe.

Es äußerten sich nicht nur seine Bekannten und Freunde in Retrospektive über sein Leben, auch Enno Narten evaluierte sein Leben selber. In dem ersten und einzigen autobiographischen Fragment über sein Leben, dass er 1943 noch im Krankenhaus begann und nie fertigstellte, gab Narten im Vorwort an seine Kinder eine Einschätzung und Bewertung seines Lebens ab. Er kokettierte damit, dass er zwar wisse, dass »sich mein Leben in zu engen und bescheidenen Grenzen abgespielt [habe]« um von überragender Bedeutung zu sein, verwies aber im nächsten Satz auf seine Überzeugung, dass es trotzdem »kein allzu gewöhnliches Durchschnittsleben gewesen« sei.<sup>1548</sup> Narten führte aus, dass er vor allem aufgrund seiner »Wandervogeljahre, [...] die Ludwigsteiner Zeit und [...] die schöne Tätigkeit im Leipziger Lehrlings- und Burschenheim«<sup>1549</sup> zu dieser Einstellung gekommen sei. Im Nachhinein bewertete Narten seine aktive Zeit als Wandervogel, das jugendbewegte Bauprojekt und die von Reformpädagogik geprägten Anstellung in Leipzig in seinem Leben als besonders herausragend und wichtig. Hieraus lässt sich schließen, dass er selbst die Jugendbewegung als initiales Schlüsselmoment für sein weiteres Leben erachtete. Über sein gesamtes Leben bis zu dem Krankenhausaufenthalt im Jahr 1943 stellte er fest, dass »meine gesamten Lebensjahre [...] so voller Sonne und Schönheit [waren]«<sup>1550</sup>, denn »auch im menschlichen Leben durchbricht die Sonne immer wieder jedes Dunkel.«<sup>1551</sup> Obwohl Enno Narten in wirtschaftlich und politisch-gesellschaftlich schwierigen Zeiten gelebt hatte, beurteilte er sein Leben bis zu diesem Zeitpunkt positiv. Hier zeigte sich auch deutlich, dass Narten ein grundlegend optimistischer Mensch war und auch widrigen Umständen etwas Erfreuliches – im Sinne von Kleinigkeiten oder persönlichen Kontakten, nicht unbedingt Ästhetisches – gewinnen konnte. Außerdem blickte er zuversichtlich in die Zukunft, in der er in festem Fortschrittsglauben eine weitere Steigerung seines Lebens(standards) erwartete. Reflektierend und seinen Kindern als Ratschlag mitgebend endete er mit der Feststellung, dass es im Leben nicht darauf ankäme, »ob man reich oder arm ist. Es kommt nur darauf an, dass man sich nicht vor sich selber zu schämen braucht.«<sup>1552</sup> Mit anderen Worten umschrieb Narten hier den In-

---

1548Autobiographiefragment, S. 3, AdJB, N22 A1.

1549Ebd.

1550Ebd., S. 4.

1551Ebd., S. 6.

1552Ebd.

halt der Meißner-Formel, die ihn als Kompass seit vielen Jahren begleitete. Er ließ jedoch offen, ob er sich für Taten vor sich selbst schämen müsste.

In der Arbeit wurde festgestellt, dass der Erste Weltkrieg einen Einschnitt in Enno Nartens Leben markierte. Wie viele andere Jugendbewegte meldete sich Narten freiwillig, auf die »große Fahrt« hoffend. Der Frontalltag ernüchterte ihn schnell, da anstelle von Abenteuern fernab der Heimat vor allem Tod und Angst herrschten. Jahrzehnte später behauptete Narten, dass ihn die Erlebnisse zum sozialistischen Friedensaktivisten hätten werden lassen. Sein Lebensweg während der Weimarer Republik illustrierte zudem die Auswirkungen der politischen Krisen sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen auf ein Individuum. Schwer von der Inflation getroffen verlor Narten sein gesamtes Erbe; auch sein Vertrauen in staatliche Institutionen war erschüttert. Narten, der nicht mehr auf die Selbstverständlichkeit einer materiellen Sicherheit und größeren Geldsumme im Hintergrund zurückgreifen konnte, war dementsprechend verarmt und musste einen Weg finden, um im Einklang mit seinen Idealen den Lebensunterhalt seiner Familie sicherzustellen. In der Jugendpflege schien er eine solche Nische gefunden zu haben, bis im Jahr 1933 die Machtergreifung der Nationalsozialisten eine weitere Zäsur bedeutete. Als Sozialdemokrat im gleichen Jahr aus seiner Anstellung entlassen und aus der »Volksgemeinschaft« zeitweise ausgeschlossen, wurde Narten über Nacht zur unerwünschten Person erklärt und verlor erneut seine Lebensgrundlage. Seine bürgerliche Existenz war vorerst gescheitert. Mittels Umzug und Anpassungsleistungen kämpfte er sich in die Gesellschaft zurück und konnte sich in einem gänzlich anderen Bereich beruflich etablieren. Hieraus ergibt sich die Schwierigkeit, Narten und seine Verantwortlichkeiten im nationalsozialistischen Regime zu bestimmen und zu bewerten, da er zugleich Opfer, aber auch wiederaufgenommenes Mitglied der »Volksgemeinschaft« war. In dieser Zeit sind außerdem antisemitische Äußerungen Nartens gefunden worden, die allzu selbstverständlich in Texte mit anderen Themen integriert wurden. Er hatte sich, so eine Interpretation, entweder sprachlich angepasst und antisemitische Klischees übernommen oder vertrat diese überzeugt im Wissen um soziale Akzeptanz. Von seinen früheren Idealen hatte sich Narten bis 1945 verabschiedet, das Bestehen und die eigene Re-Etablierung im Nationalsozialismus standen an erster Stelle. Hier zeigte sich, dass Narten mit einer seinem großbürgerlichen Habitus inne liegenden Selbstsicherheit über die Wichtigkeit der eigenen Person agierte. Er konnte und wollte sich nicht von der Gesellschaft ausschließen lassen, da dies mit seinem, in verschiedenen Kontexten offenbar gewordenen, avantgardistischen Selbstverständnis korrelierte. Die Zeit nach 1945 bis zu seinem Ruhestand war

von prekären Anstellungen geprägt, die ihn keinen kontinuierlichen Anschluss an seine Berufstätigkeit während der Weimarer Republik finden ließen. In dieser Periode zeigte sich bei Narten, dass ihn die fehlende materielle Absicherung belastete. Er unterschied sich jedoch in dieser Hinsicht nicht entscheidend von vielen anderen Deutschen, da unmittelbar nach dem Krieg Armut weit verbreitet war. Entsprechende Bemerkungen verschwanden aus Briefen, nachdem ihm Rente und Pension zugesprochen wurden. Zudem wirkte sich das ›Wirtschaftswunder‹ der Bundesrepublik auch für ihn positiv aus, denn er konnte das im Krieg zerstörte Haus seiner Kindheit – wenn auch aus unklaren Geldquellen – wieder aufbauen lassen. Nachdem er von der Notwendigkeit Arbeiten zu müssen befreit worden war, wandte sich Narten vollständig seinen eigentlichen Interessen zu. Neben dem Ludwigstein trieb ihn vor allem die Frage um, wie Frieden in Deutschland in Zukunft gesichert werden könnte. Er fand Antworten in dem sozialistischen Konzept, das auf der Dimitroff-Formel basierte, und ließ sich vollständig von der DDR-Propaganda vereinnahmen. In Narten sah die DDR einen engagierten Multiplikator im Kampf gegen den Kapitalismus, der vor Beeinflussung der westdeutschen Gesellschaft und Informationsweitergabe nicht zurückschreckte. Narten selbst fand im Hofieren durch den ostdeutschen BdA die Anerkennung, die ihm bislang verwehrt geblieben war. Er war kein Verführer, sondern partizipierte aus freien Stücken. Zudem nahm er sich als Teil einer sozialistischen Avantgarde wahr, da er an die Überwindung der westlichen Demokratie zugunsten des Sozialismus glaubte. Enno Nartens Biographie zeigt, wie schnell zu Beginn der 1950er Jahre der Weg über Gruppen und Organisationen der frühen Friedensbewegung in sozialistische Kreise führte. Sie zeigt aber auch auf, wie weit das Netz der DDR-Agenten in der Bundesrepublik gespannt war. Nartens Orientierung zum Sozialismus war unter den jugendbewegten Wandervögeln weder Einzelfall noch Massenphänomen, er provozierte mit seiner politischen Haltung auch einige Kritik unter früheren Weggefährten. Für Narten war dennoch seine Beteiligung an einer möglichen Umsetzung des Sozialismus die unmittelbare Folge seines Festhaltens an der Meißner-Formel. Damit folgte er einer ganz eigenen und von der Definition seiner Kritiker abweichenden Interpretation der eigenen Verantwortung und inneren Wahrhaftigkeit. Nartens sozialistisches Engagement illustriert zudem die frühe Phase der Westarbeit der DDR zu Beginn der 1950er Jahre, da seine Biographie bislang von der geschichtswissenschaftlichen Forschung wenig beachtete Bereiche berührte. Damit trägt die vorliegende Arbeit zur Erforschung der frühen deutsch-deutschen Beziehungen und der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik durch die DDR bei. Zudem stellt sie einen Beitrag zur Kommunismusge-

schichte in Deutschland dar, da anhand von Enno Nartens Biographie Ausmaße der Verfolgung von Kommunisten und antikommunistischer Einstellung in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik während der 1950er Jahre veranschaulicht wurden. Auch offenbaren seine Aktivitäten einen Einblick in das weit verzweigte Netz der illegal operierenden KPD und deren Verbindung zur ostdeutschen SED.

Sein Lebensweg trägt zudem Erkenntnisse zur institutionalisierten Heimatpflege in Niedersachsen bei, da er seit den 1920er Jahren bis in die späteren 1960er Jahre in diesem Feld aktiv war. Als eine Konstante in seinem Leben unterlag sein Interesse für die Heimat keinen Schwankungen, sondern blieb in kaiserzeitlichen Ideen verhaftet. Gleiches gilt auch für die Institutionen, in denen Narten Mitglied war, denn sie verharrten ebenso in einem technologie-feindlichen Ideal und propagierten ein ahistorisches Wunschbild als Idealvorstellung. Mittels Enno Nartens Mitgliedschaften konnte zudem illustriert werden, dass die konstant gleichbleibenden Ideale auch durch eine konstant gleichgebliebene Führungsriege vertreten wurden. Die vorliegende Arbeit erweitert daher das Wissen über Heimatschutz und -pflege in der Region und weist auf die Verquickung des Themas mit der Jugendbewegung hin.

Enno Nartens Biographie knüpft an etablierte Entwicklungen der Biografie-Forschung an, aufgrund der zeitlichen und variierenden Verortung seines Lebens wurde ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt. Er war über die Jugendbewegung hinaus in mehreren Wirkungsbereichen tätig. Seine Erlebnisse im Wandervogel waren für Narten kein abgeschlossener Teil seiner Jugend und Studentenzeit, sondern der Auftakt für eine lebenslange Prägung. Die Biographie erweitert das Verständnis von Lebenswegen jugendbewegter Personen im Spannungsfeld zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen. Zudem zeigt Nartens Lebenslauf Kontinuitäten und Brüche in besonders deutlicher Weise auf, da er von umwälzenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts betroffen war. Die Betrachtung seines Lebenswegs trägt dazu bei, Erkenntnisse über die jugendbewegte Biografieforschung zu erarbeiten, da Enno Narten einer der zentralen Akteure des frühen Wandervogels war. An ihm wird deutlich, dass das Moment der Jugendbewegung nicht nur auf die tatsächliche, zeitlich abgrenzbare Jugendbewegung der Vorkriegszeit beschränkt war. Stattdessen zog es sich kontinuierlich und bestimmend durch sein Leben und blieb auch jenseits der Adoleszenz der Maßstab, an dem er sein Handeln ausrichtete. Dabei zeigte sich, dass Narten in seiner Erfahrungswelt der Vorkriegs-Jugendbewegung verhaftet blieb, was den Personenkreis dieser Zeit mit einschloss. Anhand seiner Biographie ergeben sich daher Einblicke in

bislang nur wenig beachtete jugendbewegte Netzwerke, die bis weit in die Bundesrepublik bestanden.

Enno Narten war ein typischer Vertreter der ersten Wandervogel-Generation. Wie viele andere Wandervögel stammte er aus dem gehobenen Bürgertum, war Gymnasiast und Student. Er meldete sich wie ein nicht geringer Teil seiner Generation als Kriegsfreiwilliger. Sie bildeten eine Erfahrungsgemeinschaft, da sie auf ähnliche – wenn auch nicht gleiche – Erlebnisse zurückblicken konnten. Während viele seiner Kameraden nach Eintritt in das Berufsleben die jugendbewegten Prägungen und Verhaltensweisen jedoch weitestgehend ad actae legten, sich den Anforderungen der Gesellschaft anpassten und vielfach etablierten, blieb Enno Narten in seinen Idealen verhaftet und brach bewusst mit seinem bisherigen beruflichen Werdegang, den er nicht mit seiner selbstgewählten Maxime vereinbar sah. Im Gegensatz zu seinen Wandervogel-Kameraden wollte er den Wechsel zur Erinnerungsgesellschaft (noch) nicht vollziehen. Der Aufbau des Ludwigsteins war deutlichstes Zeichen einer anderen Schwerpunkt- und Prioritätensetzung. Narten suchte nach dem Kriegsende seine berufliche Bestimmung und versuchte seine reformpädagogischen und jugendbewegten Ideen in die Praxis umzusetzen. Seine Umorientierung wurde mit dem Verlust bürgerlicher Privilegien gewissermaßen bestraft, denn anstelle des sicheren Wegs in einen gut bezahlten Beruf nach Vollendung des Studiums wählte er prekäre Anstellungen und Lebenssituationen. Damit war Narten keinesfalls alleine, denn die »Arbeit am neuen Staat« nach Ende der Monarchie und vor dem Hintergrund der Kriegserlebnisse brachte einige ehemalige Wandervögel – wie etwa Wilhelm Flitner, Adolf Grimme oder der in der Arbeit erwähnte Knud Ahlborn – in reformpädagogisch ausgerichtete Institutionen. Er entsprach in dieser Hinsicht dem Prototyp eines Wandervogels seiner Generation, der sich aufgrund seiner eigenen Erlebnisse dem sozialen Sektor zuwandte.

Die Freundschaften aus der Jugendzeit blieben für Narten weitestgehend bestehen und überdauerten mehrere politische Systeme. Für die Mitglieder der hannoverschen Wandervogel-Bünde war die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ausschlaggebend, sie und die Vergemeinschaftung der jugendlichen Erlebnisse determinierten die Zugehörigkeit. Über diese relativ geschlossene Gruppe der Generation der ersten Wandervögel, die sich kontinuierlich traf und über mehrere Jahrzehnte hinweg in Kontakt miteinander stand, sind prosopographische Studien und kollektivbiographische Untersuchungen möglich. Die Selbstthematisierung der eigenen Vergangenheit wurde von Narten und anderen Mitgliedern des Kreises im fortgeschrittenen Alter vorgenommen, wie erhaltene Tonbänder zeigten. Seine Biographie zeigt,

dass das Verständnis darüber, was ›jugendbewegt‹ sein kann und von den Protagonisten der Jugendbewegung definiert und gelebt wurde, deutlich voneinander abweichen konnte. Mitnichten bestand innerhalb der Wandervogel-Generation jenseits der eigenen aktiven Zeit Konsens darüber, weshalb seine Biografie zum generationsgeschichtlichen Verständnis beiträgt.

Die vorliegende Arbeit verweist darauf, dass die Begrenzung der Forschung zur Jugendbewegung auf den Aspekt der aktiven Zeit in den Bünden zu einer eindimensionalen Betrachtung führt. Nartens Lebensweg offenbart, dass, trotz heutiger Warnungen bezüglich einer Überbetonung, die Langzeit-Wirkung der Jugenderlebnisse in den Bünden für einige Wandervögel immanent war. Für die Jugendbewegungsforschung ergeben sich aus seiner Biographie neue Einblicke in das Fortbestehen, die Vernetzung und den Umfang jugendbewegter Netzwerke nach 1945. Hier ist vor allem ›Männertreu‹ um Enno Narten herum zu nennen. Dieses Netzwerk, das über lange Zeit hinweg sehr stabil war, zeigte, dass die Verhaftung in der Jugendbewegung und das Festhalten an alten Freundschaften für viele Männer der Wandervogelgeneration in einem gewissen Rahmen normal war. Aufgrund des grenzüberschreitenden Charakters ist jenes auch für die Erforschung translateraler deutsch-deutscher Netzwerke von Relevanz. Zudem lenkt seine Biographie den Blick auf Entwicklung und Situation der Jugendbewegung von den Nachkriegsjahren bis in die 1950er Jahre, sowie deren Herausforderungen und Probleme. Enno Narten war als älterer Wandervogel mit den Fragestellungen, sowohl beruflich in Hannover als auch über den Ludwigstein, in Berührung. Es zeigte sich in den vorangegangenen Kapiteln, dass Enno Nartens Verständnis einer jugendbewegten Maxime nach den angeführten Idealen in ihrer Umsetzung deutlich von den Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft abweichen konnte. Jugendbewegt zu leben bedeutete für Enno Narten konkret, dass er sein Leben in all seinen Facetten nur nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten versuchte und sich nicht nach den Erwartungen anderer richtete. Er riskierte damit, dass er aufgrund seiner Überzeugungen aneckte und seine Meinung nicht mehrheitsfähig war oder er sogar aufgrund jener verurteilt wurde. Dennoch war ihm diese Freiheit in weiten Teilen wichtig genug, um diese Konfrontation einzugehen. Einzig während der Jahre der nationalsozialistischen Diktatur realisierte Narten, dass ein Festhalten am jugendbewegten Ideal der inneren Wahrhaftigkeit und eigenen Verantwortung ihn (und seine Familie) in größere Schwierigkeiten bringen würde. Jugendbewegte Ideale, so wurde hier aber auch deutlich, waren für ihn nicht im Nationalsozialismus zu finden. Auch wenn er den Nationalsozialismus nicht direkt ablehnte, so schien er kompromissbereit auf seine ju-

gendbewegten Ideale verzichtet zu haben. Sie standen also durchaus – sofern die Folgen gravierend genug gewesen wären – zur Disposition. Der Idealismus der frühen Jugendbewegung traf bei Narten zudem auf bereiteten Nährboden, denn er war von Natur aus ein engagierter und meinungsstarker Mensch, der sich selber eine gewisse ›Dickköpfigkeit‹ attestierte. Zudem sah er sich als Teil einer jugendbewegten Avantgarde – ein Motiv, das sich auch in anderen Kontexten durch sein Leben zog. Aus der Kombination beider Punkte ergab sich bei Narten die Haltung, dass er sich als Vorkämpfer für das sah, was er als richtig, gut und für die Zukunft bestimmend ansah. Enno Narten war aufgrund der Ausrichtung seines gesamten Lebens entlang jugendbewegter Prinzipien kein durchschnittlicher Wandervogel. Er setzte diese Maxime zu fast allen Zeitpunkten und in den allermeisten Aspekten durch. Für viele war die Zeit im Wandervogel untrennbar mit der Jugend verbunden. Anders war dies bei Enno Narten, denn für ihn war die Jugendbewegung keine abgeschlossene Phase, sondern Auftakt für sein weiteres Leben. Dadurch unterschied er sich durchaus von anderen Jugendbewegten, die zwar von ihren Erlebnissen im Wandervogel geprägt waren, aber nicht ihr gesamtes weiteres Leben entlang jener Maßstäbe ausrichteten. Am deutlichsten wurde dies durch seinen Einsatz für den Ludwigstein. In der Schaffung der Jugendburg liegt daher auch der Nukleus der Bedeutung Nartens für die Jugendbewegung: Die Burg als einmaliges, Bünde-übergreifendes Bauprojekt zur Erinnerung an die gefallenen Wandervögel, dass unabhängig von der politischen Ausrichtung die Gemeinsamkeit der Bünde betonte, sollte in der Weimarer Republik Enno Narten über die Grenzen der Jugendbewegung hinweg bekannt machen. Durch dieses vereinende Projekt schuf Narten einen Raum für die Kommunikation zwischen den politisch und ideologisch immer weiter auseinanderdriftenden Bünde, sodass er als eine der Schlüsselfiguren in der Jugendbewegung der Weimarer Republik anzusehen ist. Aufgrund seiner daraus resultierenden Bekanntheit konnte er überhaupt erst im reformpädagogischen Sektor Fuß fassen, um dort eine praktische Perspektive jugendbewegter Pädagogik einzubringen. Dieser Schritt stellte auch den Übergang zu einer von jugendbewegten Idealen geprägten beruflichen Karriere dar.

Die vorliegende Monographie trug zudem neue Erkenntnisse zu dem Themencluster Erinnerungskultur, Biographieforschung und Habitusformation bei. Die drei Oberthemen gehen angesichts ihrer engen Verzahnung in der Biographie Enno Nartens zusammen und sind nur schwerlich – insbesondere auch durch die Analyse der Erinnerungskultur zu Enno Narten nach dessen Versterben – voneinander zu trennen. Unter Einbeziehung des von Bourdieu geschaffenen Habitus-Konzepts ergaben sich insbesondere für die Erinnerungskultur zu Enno



Narten Erkenntnisse, die für die weitere Biographieforschung von Relevanz sind. So zeigten die Ausführungen, dass von den Protagonisten der eigenen Biographie geschaffene Bilder äußerst wirkmächtig sein können und daher von der Biographin oder dem Biographen gut reflektiert werden müssen. Nicht zuletzt dadurch ergibt sich ein über die Lebzeiten hinaus bestehender Habitus einer Person. Dessen Formierung ist nicht mit dem Tod abgeschlossen, sondern wurde in Nachrufen fortgesetzt. An dieser Stelle ist festzustellen, dass Nachrufe ein bislang in der deutschen Erinnerungskultur wenig beachtetes Medium sind und weiterer Forschung bedürfen. In ihnen verbindet sich die Reproduktion von (gewollter) Fremdwahrnehmung und Erinnerung mit einer Bewertung durch Dritte. Es hat sich gezeigt, dass die Nachrufe durchaus die Grundlage für die zeitlich darüber hinaus gehende Erinnerung – in Abhängigkeit der Erinnerungsakteure – gelegt haben.

Unterstützt von sozialem Kapital entschied sich an der Grenze zum kollektiven Gedächtnis, welches Bild von Narten dominiert und die Erinnerung an ihn in den kommenden Jahren prägen sollte. Für die Biographieforschung ergibt sich daher einmal mehr die Notwendigkeit, auch das Nachleben und die Erinnerung an die jeweilige Person miteinzubeziehen.

Zusätzlich konnten andere Desiderate der geschichtswissenschaftlichen Forschung durch die Bearbeitung von Enno Nartens Biographie ausgemacht werden. So besteht ein deutliches Forschungsinteresse in der tiefergehenden Bearbeitung der Westarbeit des MfS und deren Auswirkung auf die bundesdeutsche Gesellschaft und Politik. Die Studien von Heike Amos haben einen Grundstein für diese Auseinandersetzung gelegt. Es hat sich aber im Rahmen dieser Arbeit gezeigt, dass die Westarbeit deutlich weiter ging, und auch bislang in diesem Kontext unbeachtete, Organisationen in der Frühzeit der Teilung betraf. Hier ist vor allem und besonders der ostdeutsche Bund der Architekten zu nennen, der eindeutig Westarbeit zu Beginn der 1950er Jahre betrieb, in der gängigen Literatur aber bislang nicht erwähnt wird. Auch die vorliegende Biographie konnte nur an der Oberfläche kratzen, weitere Forschung verspricht interessante Ergebnisse.

Ein weiteres Desiderat, das sich durch die Bearbeitung der Biographie Enno Nartens ergeben hat, ist die Frage nach Regulation und Praxis der Einreise in die DDR. Es hat sich deutlich gezeigt, dass der Schwerpunkt bisheriger Untersuchungen und Studien zur grenzüberschreitenden Mobilität auf den Bewegungen von Ost nach West lag – dies schließt auch Reisebewegungen in andere Länder hinter dem Eisernen Vorhang (der eher als semipermeable Membran zu verstehen ist) aus anderen kapitalistischen Staaten ein. In diesem Kontext ist auch nach dem Verhältnis von Recht und Praxis zu fragen, da die DDR-Gesetzgebung zur

Einreise aus nicht-sozialistischen Ländern einerseits geregelt war, aber andererseits auch große Spielräume zur Interpretation durch die Grenzbeamten zuließ. Da die Verwaltung der DDR in größeren Umfängen Berichte und andere Dokumente hinterlassen hat, bieten diese Quellen ein ideales Konvolut zur Untersuchung der Besucherströme nach Osten. Auch jenseits der DDR hat Enno Nartens Biographie Fragen zur weiteren Bearbeitung aufgeworfen. Ein nicht zu vernachlässigender Teil bezieht sich dabei auf den Ludwigstein. Vielfach wurde bereits in anderen Studien betont, dass die Geschichte der Burg und ihrer Akteure für diverse Zeiträume in den Fokus eigener Untersuchungen gestellt werden müsste, um Erkenntnisse über die jüngere Geschichte der Burg zu erlangen. Da die Burg Ludwigstein regional im Werra-Meißner-Kreis verortet ist und hier eine nicht zu vernachlässigende lokale Bedeutung und Identifikation als Wappenburg des Kreises einnimmt, wären regional-räumlich angelegte Studien, die die Burg mit ihrem Herbergsbetrieb, Anziehungspunkt, Denkmal, zentralem Ort der heutigen Jugendbewegung und als Arbeitgeber in Bezug zur Region setzt, gewinnbringend. Ebenso zeigte Enno Nartens Biographie, dass Altwandervogel- und andere jugendbewegte Netzwerke von der Forschung bislang nur marginal gestreift worden sind. Sie liegen bis auf den Freideutschen Kreis und den Studien Jürgen Reuleckes über jenen bislang weitestgehend brach. Hier sei vor allem ›Männertreu‹ genannt, prosopographische Studien wären zwar umfangreich, böten aber auch vielfach Ansatzpunkte um das Ausmaß der Verflechtungen seiner Mitglieder in politische und gesellschaftliche Entscheidungskompetenzen aufzuzeigen. Damit einher geht die Feststellung, dass jugendbewegte Biographien eben nicht Illustrationen einer durchaus gut erforschten Periode der deutschen Geschichte, sondern aufgrund der Lebensdaten ihrer Protagonistinnen und Protagonisten eine individualisierte Langzeitstudie über Personen mit Willen zur Veränderung der Gesellschaft sind.

Es bleibt die Frage, was von Enno Narten fortbesteht. Enno Nartens Lebensweg ist auch heute noch relevant, denn aufgrund seiner Lebensdaten ist seine Biographie von historischem Interesse. Die Diskussion in den 2010er Jahren um seine Verflechtungen in den Nationalsozialismus unterstreichen dies. Daher ist nicht alleine durch das nach ihm benannte Gebäude die Beschäftigung mit seiner Person notwendig und geboten. Enno Narten war mitnichten ausschließlich Wandervogel und Wiedererbauer der Burg, sondern vieles mehr. Auch schwieriges Erbe, wie seine antisemitischen Äußerungen, gehört in das Gesamtbild einbezogen.

Es bleibt Aufgabe maßgeblicher institutioneller Erinnerungsakteure, sich auch mit den anderen Faktoren seines Lebens zu beschäftigen, die in der bisherigen Debatte und Darstellung

bislang keinen Widerhall gefunden haben. Sie ergänzen das bislang eindimensionale Bild seiner Person. Die in seinem Leben aufgetretenen Uneindeutigkeiten und aus heutiger Sicht kritisch zu sehenden Äußerungen über Juden sind in das Gesamtbild und in das Urteil über Narten mit einzubeziehen. Das von ihm kolportierte und auch heute noch wiederholte Narrativ, dass er Opfer des Nationalsozialismus gewesen sei und diesen aktiv unterlaufen haben soll – etwa durch den illegal agierenden Freundeskreis – überlagerte nach seinem Tod jegliches Wissen über Nartens antisemitische Einstellung. Nicht nur hier zeigte sich, wie wirkmächtig einzelne Narrative sind und das Bild von einer Person prägen können. Die Annäherung und Neubewertung seiner Person vor allem durch Institutionen, die sich der deutschen Jugendbewegung verschrieben haben, ist nötig.

Seine Biographie zeigt, wie schwierig das Erinnern an eine Person sein kann, die neben vielerlei Verdienste auch deutliche dunkle Flecken aufweist. Neben dem Antisemitismus ist hier vor allem sein in den 1950ern und zu Beginn der 1960er Jahren Engagement gegen die Demokratie in der Bundesrepublik zu nennen. Wenn auch die Verfolgung kommunistisch eingestellter Personen in dieser Zeit in ihrer Härte absolut ungerechtfertigt war, so ist dennoch festzuhalten, dass Nartens antidemokratisches Agieren einer Einordnung und Bewertung bedarf. Narten wollte nicht weniger als durch sein Handeln unmittelbar zur Abschaffung der Demokratie und Installierung eines zentralistischen Sozialismus beizutragen. Er akzeptierte Verbrechen gegen die Menschenrechte für einen höheren Zweck. Direkt neben die Verbrechen während des nationalsozialistischen Regimes gestellt, wundert es jedoch wenig, dass dies bislang weitestgehend ignoriert wurde. Die Nachkriegsgeschichte, so lässt sich aus Nartens Biographie ableiten, bedarf weiterer Forschung. Aus heutiger Sicht ist eine Beschäftigung mit den Wegen und Mitteln sowjetischer Einflussnahme auf Bürger der Bundesrepublik und mit Anwerbungsversuchen nicht nur anlässlich des verbrecherischen Kriegs in der Ukraine gegeben. Enno Nartens Biographie zeigt, wie schnell es in den 1950er Jahren möglich war, entsprechende Kontakte vermittelt zu bekommen, und wie großflächig das Netz sowjetischer Agenten verschiedener Stufen in Westdeutschland war. Die Ausführungen zeigten, dass Nartens Avantgarde-Denken auch in diesem Themenfeld und die von ihm beanspruchte Vorkämpfer-Rolle hervorragend zusammengingen.

Das Bild der Person Enno Narten mit allen ihren Widersprüchen und Wandlungen, das sich in dieser Monographie zeigt, macht eine Verortung und Bewertung des Protagonisten zu einer bleibenden Herausforderung.



## 9 Abkürzungsverzeichnis

AV/AWV	Altwandervogel
BDA	Erst Bund Deutscher Architekten, später ›Bund der Architekten‹ in der DDR; Bund Deutscher Architekten (BRD)
BdD	Bund der Deutschen - Partei für Einheit Frieden und Freiheit
BDM	Bund Deutscher Mädel
BDW	Bund Deutscher Wanderer
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BstU	Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
BWGöD	Gesetzes zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFG	Deutsche Friedensgesellschaft
DFU	Deutsche Friedensunion
DGKWAP	Deutsche Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen
DJH	Deutsches Jugendherbergswerk
DKBD	Demokratischer Kulturbund Deutschlands (west. Besatzungszonen und BRD)
DNJ	Deutschnationaler Jugendbund
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DPG	Deutsch-Polnische Gesellschaft
FDJ	Freie Deutsche Jugend
Gesolei	Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf, 1926
HJ	Hitler-Jugend
HvGG	Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft
IGA	Internationale Gartenausstellung in Erfurt
KB	Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (DDR)
KdF	Kraft durch Freude
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
LDPD	Liberal-demokratische Partei Deutschlands
NHB	Niedersächsischer Heimatbund
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NuH	Natur- und Heimatfreunde

RJGG	Reichsjugendgerichtsgesetz
RJWG	Reichsjugendwohlfahrtsgesetz
SA	Sturmabteilung
SDA	Sozialdemokratische, später Sozialistische Aktion
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VDA	Volksbund für das Deutschtum im Aus- land
VJL	Vereinigung zum Erwerb und zum Erhalt der Burg Ludwigstein bei Witzzenhausen an der Werra/zur Erhaltung der Jugend- burg Ludwigstein
VNP	Verein Naturschutzpark
WFK	Westdeutsches Friedenskomitee
WV	Wandervogel
WVDB	Wandervogel, Deutscher Bund
ZK	Zentralkomitee (der SED)
ZNN	Zeitler Neueste Nachrichten

## 10 Quellen- und Literaturverzeichnis

### Archivalische Quellen

#### Archiv der Dachstiftung Diakonie Stephansstift Hannover (AStH)

- Nr. 1194: Jugendpflegerlehrgang, 1945-1946.
- Nr. 1197: Korrespondenz Narten als Jugendpfleger, 1946.
- Nr. 1199: Korrespondenz Narten als Jugendpfleger, 1946-1947.
- Nr. 1233: Organisation der Jugendpflege in Hannover, 1945.
- Nr. 2236: Jugendherbergen, 1945.
- Nr. 2237: Jugendherbergen, 1948-1949.

#### Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJB)

- A11 N602: Feldwandervogel.
- A211 N44: Vorstands- und Geschäftsberichte, 1938-1941.
- A211 N45: Vorstands- und Geschäftsberichte, 1942-1944.
- A211 N84: Handakte Friedrich Schirmer, Verhältnis Freundeskreis - Hitlerjugend, 1942-1946.
- A211 N103: Korrespondenz und Schriftstücke von Enno Narten bzgl. Ludwigstein, 1920-1944.
- A211 N123: Enno Narten: Burg Ludwigstein (Manuskript), 1943.
- A211 N125: Geschichte des Vereins Jugendburg Ludwigstein insb. während des ›Dritten Reichs‹, 1951.
- A211 N127: Erinnerungen von Enno Narten zur Burggeschichte, 1945-1968.
- A211 N178: Dokumente zur Wiedererlangung der ›Ehrenmalburg‹ Ludwigstein nach amerikanischer Besatzung, 1944-1948.
- A211 N188: Auseinandersetzung zwischen Burgwart Eduard Kurbjuhn und Enno Narten, 1947-1950.
- A211 N193: Schriftwechsel zwischen Enno Narten und Sekretärin Trude Rist-Döring, geb. Schneehagen, 1946-1948.
- A211 N194: Schriftwechsel zwischen Enno Narten und Regierungsdirektor Hermann Schafft, 1946-1948.
- A211 N195: Korrespondenz von Burgwart Walther Jantzen sowie von Enno Narten, 1946-1954.
- A211 N225: Schriftwechsel von Enno Narten, 1960-1962.
- A211 N226: Schriftwechsel von Enno Narten, 1963-1965.
- A211 N227: Schriftwechsel von Enno Narten, 1965-1972.
- A211 N280: Korrespondenz von Alfons Schmalstieg, 1944-1953.
- A211, N284: Geschäftsakten und Korrespondenz des Vorstands, 1946-1966.
- A211 N317: Neugründung und Rückerstattung der Burg Ludwigstein an die VJL, 1945-1946.
- A211 N391: Jahrestagungen und Ordentliche Mitgliederversammlungen, 1975-1982.
- A211 N396: Vorstands- und Beiratsprotokolle, 1949-1951.
- A211 N632: Meißnerbau (Planung, Errichtung u. Einweihung), 1961-1963.

A211 N659: Korrespondenz von Enno Narten als geschäftsführendes Vorstandsmitglied, 1946-1948.  
 A238 N70: Persönliche Unterlagen von Mitgliedern im Bund ›Männertreu‹, 1909-1936.  
 A238 N93/1: Veranstaltungen auf Burg Ludwigstein, 1960-1963.  
 A238 N121/1: Männertreu-Rundbriefe, 1947-1970.  
 A238 N134: Reiseveranstaltungen durch den Verein: Fahrt in die DDR 1966, 1965-1966.  
 A238 N225: Gesammelte Korrespondenz von Wilhelm Hübötter, 1960.  
 A238 N226: Gesammelte Korrespondenz von Wilhelm Hübötter, 1960.  
 A238 N242: Unterlagen aus dem Nachlass Wilhelm Hübötter zum Verein ›Männertreu‹, 1909-1970.  
 A238 N244: Juristische Auseinandersetzung zwischen Wilhelm Hübötter / Männertreu und Enno Narten / Willi Knoch / VJL, 1962-1963.  
 A238 N288: Männertreu-Korrespondenz mit dem Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen, 1970-1971.  
 A238 N292: Verschiedene Unterlagen zu Männertreu, u. a. Rundbriefe, 1958-1970.  
 A238 N300: Unterlagen zur Thüringenfahrt zur IGA 1961, 1960-1961.  
 A238 N301: Korrespondenz zur Thüringenfahrt 1961, 1960-1961.  
 A238 N374: Tonbänder des Vereins ›Männertreu‹, Jahrestreffen im Thüringer Hof 1972, 1972.  
 B 251 – 086: Druckschrift ›Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland, 1967.  
 CH 1 – 605: Rundbrief an die ›Heimländer‹, 1918.  
 N18 A34: Nachlass Ludwig Liebs, Tätigkeit in Älterenkreisen, 1982.  
 N22 Nachlass Enno Narten.  
 N22 A1: Persönliche Dokumente, 1889-1988.  
 N22 A4: Zeitungsartikel, Geburtstage und Nachrufe, 1951-1989.  
 N22 A9: Briefwechsel, Entwürfe und Materialsammlung zum Plan eines Wesermuseums, 1933-1949.  
 N22 A10: Korrespondenz Ackermann bis Busch, 1921-1973.  
 N22 A11: Korrespondenz Caesar bis Fulda, 1921-1966.  
 N22 A12: Korrespondenz Gaebel bis Heyer, 1922-1972.  
 N22 A13: Korrespondenz Hielscher bis Kurbjuhn, 1922-1971.  
 N22 A14: Korrespondenz Lacher bis Nolte, 1920-1971.  
 N22 A15: Korrespondenz Oelbermann bis Spieß, 1922-1971.  
 N22 A16: Korrespondenz Schafft bis Toepfer, 1922-1971.  
 N22 A17: Korrespondenz Ullrich bis Zischka, 1925-1971.  
 N22 A24: Unterlagen zur Nachkriegszeit, 1950.  
 N22 A34: Div. Unterlagen, inkl. Autobiographiefragment, 1960-1993.  
 N22 A45: Sammelmappe zu Jugendbewegung und Wandervogel, 1976-2005.  
 N22 A55: Taschenkalender von Enno Narten mit persönlichen Notizen, 1941-1956.  
 N28 A24: Nachlass Hermann Schafft, Korrespondenz mit Enno Narten, 1947-1949.  
 N28 A26: Unterlagen von Hermann Schafft, 1947.  
 N47 A2: Nachlass Otto Bernhardt, Unterlagen zur VJL, 1924-1951.  
 T6 Nr. 0102: Erinnerungen von Enno Narten (MC), 1968.  
 Z / 200 / 1043: Rundbriefe des Sternberg-Kreis.

Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)

3/NSAD0000548: Unterlagen der SPD Bezirk Hannover, 1950er.



Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ)

ED 106 Nr. 64: Nachlass Walter Hammer, Jugendbewegung, Korrespondenz Hackmack bis Honigsheim.

ED 106 Nr. 65: Nachlass Walter Hammer, Jugendbewegung, Korrespondenz Hübötter bis von Lienen.

ED 106 Nr. 67: Nachlass Walter Hammer, Jugendbewegung, Korrespondenz Mohr bis Reinemann.

Archiv des Liberalismus (ADL)

LDPD Abteil. Internationale Arbeit Nr. 28650: Ost-West Messegespräche Herbst 1961.

LDPD Abteil. Internationale Arbeit Nr. 28651: Ost-West Messegespräche Herbst 1962.

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO)

BY 1/2420: Protokolle der Tagungen des Politbüros der KPD, 1958.

DY 15/204: Bund der Architekten der DDR, Bundesvorstandssitzungen, 1953-1955.

DY 15/206: Bund der Architekten der DDR, Sekretariatssitzungen, 1954.

DY 15/207: Bund der Architekten der DDR, Sekretariatssitzungen, 1955.

DY 27/303: Kulturbund der DDR, Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Kulturbund Deutschlands, 1950-1962, 1966.

DY 27/864: Beratungen des Schwelmer Kreises, 1962-1967.

DY 27/867: Ostertagung deutscher Pädagogen 1955 in Eisenach, 1955.

DY 27/869: Ostertagung Schwelmer Kreis in Eisenach, 1952-1954.

DY 27/6351: Beziehungen zum Demokratischen Kulturbund Deutschlands, 1958-1966.

DY 27/6466: Bundeskongresse des Demokratischen Kulturbundes Deutschlands, 1961-1965.

DY 27/6467: Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Kulturbund Deutschlands, 1947-1967.

DY 27/6469: Kongress für Frieden und Abrüstung in Weimar, 1960-1961.

NY 4036/649: Nachlass Wilhelm Pieck, Westkommission im ZK der SED, 1949-1952.

TONY 1/1234: Diskussion während der Deutschen Begegnung in Dortmund, Tonband, 1957.

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Außenstelle Merseburg (LHASA)

Rep. C. 48 II f 45: Kreisjugendpfleger, 1923-1925.

Rep. C. 48 II f 145: Kreisjugendpfleger, 1926-1937.

Rep. C 50 Zeitz B 1013: Landratsamt/Kreisverwaltung Zeitz.

Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA)

NLA HA Hann. 151 Nr. 131: Niedersächsischer Heimatbund, 1930-1946.

NLA HA Hann. 180 Hannover b Nr. 1 / 2: Beamten-Wohnungs-Verein für Hannover, Geschäftsbericht 1936, 1936-1943.

NLA HA Hann. 180 Hannover e1 Nr. 488: Gründung von Jugendrotkreuzgruppen in Schulen, 1925-1949.

NLA HA Nds. 53 Nr. 29: Lizenzantrag des Deutschen Roten Kreuzes, 1948.

NLA HA Nds. 53 Nr. 335: Lizenzantrag für die Zeitschrift ›Stille Stunde‹, 1948-1949.

NLA HA Nds. 100 Acc. 2001/122 Nr. 13: Verbot der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, 1951-1957.

NLA HA Nds. 120 Hannover Acc. 42/77 Nr. 13/06: Wiedergutmachungsantrag Enno Narten, 1951-1952.

NLA HA Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 13260: Entnazifizierungsakte Enno Narten, 1948.

NLA HA Nds. 400 Acc. 121/81 Nr. 405: Zentralstelle für Flüchtlingslehrerhilfe der Britischen Zone, 1947-1949.

NLA HA Nds. 401 Acc. 123/81 Nr. 134: Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig, 1943-1952.

NLA HA Nds. 721 Hannover Acc. 3/76 Nr. 36/1: Landgericht Hannover, Prozessunterlagen gegen Enno Narten, 1951-1952.

NLA HA V.V.P. 17 Nr. 580: Gauheimatwerk, Zeitungsausschnitte und Rundschreiben, 1940-1943.

NLA HA V.V.P. 17 Nr. 590: Vereinsarbeit Gauheimatwerk/Heimatbund Niedersachsen, 1943-1943.

#### Stadtarchiv Düsseldorf (StAD)

0-1-18-1026-0000: Korrespondenz Gesolei.

0-1-18-1448-0000: Korrespondenz Gesolei.

#### Stadtarchiv Hannover (StAH)

3 NL 121 Nr. 3: Teilnachlass Enno Narten, Korrespondenz mit Walter Timpe, 1956-1957.

3 VVP 011: Treffbücher des Altwandervogelkreises ›Männertreu‹.

#### Stadtarchiv Leipzig (StAL)

Kap. 10 N Nr. 224: Personalakte Enno Narten, 1929-1934.

Jug. Amt Nr. 32: Jugendamtsakten Leipzig, 1926-1941.

Jug. Amt Nr. 69: Jahresberichte Burschenheim 1932 und 1933.

#### Internetquellen

o.A.: Vertrag über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten. Paris 1955. Verfügbar unter: [https://www.1000dokumente.de/index.html?l=de&c=dokument\\_de&dokument=0018\\_par&object=facsimile&pimage=02&v=100&nav=](https://www.1000dokumente.de/index.html?l=de&c=dokument_de&dokument=0018_par&object=facsimile&pimage=02&v=100&nav=) [5.09.2019].

o.A.: Ludwig Finckh. Internationales Biographisches Archiv 1964 (Munzinger Personen). Verfügbar unter: <https://www.munzinger.de/search/portrait/Ludwig+Finckh/0/3316.html> [5.08.2020].

o.A.: Hartmann Lauterbacher. Internationales Biographisches Archiv 1988 (Munzinger Personen). Verfügbar unter: <http://www.munzinger.de/document/00000000586> [18.03.2023]

o.A.: Erwerb als Jugendburg. Verfügbar unter: <https://www.burgludwigstein.de/mitmachen/burg/burggeschichte/erwerb-als-jugendburg> [24.04.2020].

Beitrag von »Arno Klönne«, 06.10.2012, 14:40 Uhr, <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumthread&threadid=11071&entries=75> [29.01.2023].

- Beitrag von »Malte«, 16.09.2012, 20:41 Uhr, <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumsthread&threadid=11071&entries=30> [29.01.2023].
- Beitrag von »STICHWORT«, 17.09.2012, 13:49 Uhr <https://pfadfinder-treffpunkt.de/include.php?path=forumsthread&threadid=11071&entries=45> [29.01.2023].
- GUNTER ALGERMISSEN: Biografische Daten von/über Walter Timpe. Gesprächsprotokolle. Hannover 2008. Verfügbar unter: [https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwidhrr-f5bvkAhWLBVAKHbXBBCQQFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fniedersachsen-bremen-sachsenanhalt.dgb.de%2Fthemen%2F%2B%2Bco%2B%2Bfc0ab7fa-45c8-11e1-6e2a-00188b4dc422&usg=AOvVaw3LAC2dMVepfLMW7Ql-zq6\\_](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwidhrr-f5bvkAhWLBVAKHbXBBCQQFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fniedersachsen-bremen-sachsenanhalt.dgb.de%2Fthemen%2F%2B%2Bco%2B%2Bfc0ab7fa-45c8-11e1-6e2a-00188b4dc422&usg=AOvVaw3LAC2dMVepfLMW7Ql-zq6_) [6.09.2019].
- KURT BAUMGARTE: Tanz, Kabarett und Agitprop. Erinnerungen an Gertrud Bosse 2019. Verfügbar unter: [http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h3\\_GertrudBosse.htm](http://hannover.vvn-bda.de/hfgf/h3_GertrudBosse.htm). [2.12.2019].
- KARL FORSTER: Wir wollen den Frieden 2014. Verfügbar unter: <http://www.polen-news.de/puw/puw69-08.html> [19.11.2019].
- GÖTZ HÜTT: Über die Vernichtung der Duderstädter Synagogengemeinde in der NS-Zeit. Verfügbar unter: <http://www.geschichtswerkstatt-duderstadt.de/vernichtung.html> [12.03.2023]
- INTERNATIONALES BIOGRAPHISCHES ARCHIV: Renate Riemeck. Deutsche Historikerin und Publizistin 2003. Verfügbar unter: <http://www.munzinger.de/document/00000009352>. [1.10.2021]
- ARTHUR MOSES: Abschied von Rolli 2017. Verfügbar unter: <https://www.unsere-zeit.de/de/4908/28/4826/Abschied-von-Rolli.htm> [22.08.2019].
- ANNEMARIE SELZER: Enno Narten – eine Spurensuche 2012. Verfügbar unter: <https://der-drittering.wordpress.com/2012/03/07/enno-narten-eine-spurensuche/> [2.11.2020].
- BERNHARD WEIDENBACH: Durchschnittseinkommen in der Weimarer Republik 2020. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1100231/umfrage/durchschnittseinkommen-in-der-weimarer-republik/> [9.10.2020].
- JESKO WREDE: Bundestag der Deutschen Gildenschaft auf Burg Ludwigstein 2010. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1066> [26.01.2021].
- : Einweihung des Enno-Narten-Baus: Ein Kommentar 2012. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1957> [15.09.2021].
- : »Enno« in der Jungen Freiheit 2012. Verfügbar unter: <http://rechte-jugendbuende.de/?p=2000> [26.01.2021].

## Gedruckte Quellen

- o.A.: Bericht über den Niedersächsischen Landtag der Vierten Wahlperiode. 6.05.1959 bis 5.05.1963. Hannover (Landtagsdrucksache).
- o.A.: Sammelt für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 21, S. 2.
- o.A.: Stadt, Kreis und Nachbargebiet. Witzenhausen, 27. Januar 1922. In: Witzenhäuser Kreisblatt, 54, 28. Januar 1922, S. 3.
- o.A.: Verlagsprogramm. In: Die Erde 2 (1926), H. 4.
- o.A.: Erholungsurlaub für die erwerbstätige Jugend. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 15. Februar 1927, B1.
- o.A.: Zeitz und Umgebung. Grana. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 17. März 1927, Beilage.

- o.A.: Ausstellung »Gesundes Jugendleben«. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 25. Juni 1927.
- o.A.: Die »Zeitzer Neuesten Nachrichten«. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 28, 14. Oktober 1927, Beilage.
- o.A.: Ortsausschuss zur Abwehr des Alkoholismus. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 13. Januar 1928.
- o.A.: Zeitz und Umgebung. Reysmsdorf. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 24. Mai 1928, Beilage.
- o.A.: Endkampf um den Kreishaushalt. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 29, 8. April 1929.
- o.A.: Jahreshauptversammlung der Kreis-Jugendpflege. In: Zeitzer Neueste Nachrichten, 30, 16. April 1929.
- o.A.: [Brief Deutsche Bücherei an Enno Narten, 4.12.1936]. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 2, S. 17-18.
- o.A.: Vereinbarung vom 29. September 1938. In: Der Wanderer 34 (1939), 3-4, S. 76-78.
- o.A.: Text of Mussolini's Speech at Turin. In: New York Times, 15. Mai 1939, S. 2.
- o.A.: Jahresbericht der Hannoverschen Heimatfreunde e.V. (früher Heimatbund Niedersachsen). 1938. Hannover 1939.
- o.A.: Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig. Vorläufiger Organisationsplan der Gaudienststelle. In: Das Gauheimatwerk Süd-Hannover-Braunschweig (1942), H. 1, S. 4.
- o.A.: Aktivierung der Kulturarbeit. In: Braunschweiger Tageszeitung, 10. Mai 1943.
- o.A.: Geld aus der Unterhose. In: Der Spiegel (1951), H. 41, S. 13-14.
- o.A.: Erster Deutscher Kulturkongress in Leipzig eröffnet. Präsident Wilhelm Pieck grüßt die Teilnehmer. In: Neues Deutschland, 62, 17. Mai 1951, S. 1.
- o.A.: Friedenskundgebung der IDFF. Eugénie Cotton, Nina Popowa und Dolores Ibarruri sprachen. In: Neues Deutschland, 6, 10. Dezember 1951, S. 1.
- o.A.: Enno Narten, der Gründer der Wandervogelburg Ludwigstein im Werratal. Auszüge aus Briefen, die mich erreichten. In: Der Herold (1956), 4-5, S. 37-39.
- o.A.: Das Wunder von Hannover. In: Der Spiegel (1959), H. 23, S. 56-69.
- o.A.: Vier Tarnorganisationen aufgelöst. Kommunistisches Material und Karteien in Nordrhein-Westfalen beschlagnahmt. In: Schwäbische Landeszeitung, 4. März 1959.
- o.A.: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1964 (1963).
- o.A.: »Engel...«. In: Wiesbadener Tagblatt, 2. April 1966.
- o.A.: Karl-Fischer-Büste enthüllt. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 5. September 1966.
- o.A.: Erklärung der Warschauer Paktstaaten und Beschlüsse der Volkskammer und des Ministerrates der »DDR« vom 11. bzw. 12. August 1961 über Sperrmaßnahmen an der Sektorengrenze mit Westberlin. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S. 679-684.
- o.A.: Communiqué der drei Westmächte und der Bundesrepublik vom 14.12.1958 über die Ablehnung der einseitigen Aufhebung des Berlin-Status und Ersetzung von Organen der Sowjetregierung durch Behörden der Sowjetzone. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S. 54.
- o.A.: Note der Sowjetunion vom 27. November 1958 an die drei Westmächte. In: Dokumentation zur Deutschlandfrage. Von der Atlantiks-Charta 1941 bis zur Berlin-Sperre 1961. Hrsg. von Heinrich von Siegler. Bonn 1970 (2), S. 8-23.
- o.A.: Enno Narten gestorben. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 12. Januar 1973, S. 18.

- o.A.: Vom Ludwigstein, seiner Geschichte und wie er eine Jugendburg wurde. In: Ludwigsteiner Blätter (1975), H. 108, S. 3-16.
- o.A.: Handbuch Deutsche Demokratische Republik. Jubiläumsausgabe 1984. Leipzig 1984.
- o.A.: Narten, Enno. In: Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung. Für die zehn westdeutschen Länder und West-Berlin. Hrsg. von Archiv der Sozialen Demokratie Bonn und Hans-Holger Paul. Berlin, Boston 1993, S. 445-456.
- o.A.: Beschluss der II. Parteikonferenz der SED vom 9. bis 12. Juli 1952. »Zur gegenwärtigen Lage und zu den Aufgaben im Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus. In: Die SED. Geschichte, Organisation, Politik. Ein Handbuch. Hrsg. von Andreas Herbst und Christine Krauss. Berlin 1997, S. 588-592.
- JOHANNES AFF, WILL MEBOLDT und ENNO NARTEN: Mitteilungen des Freundes- und Fördererkreises des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Am 1. Januar 1941. In: Grüße von Front und Heimat. Erstes Soldatenheft. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1941, S. 38-39.
- AHLBORN: Nachruf auf Enno Narten. In: Neue Bürgerwacht, 17, März 1973, S. 1.
- ARBEITSAUSSCHUSS: Ludwigstein-Sammlung. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 4, S. 1.
- ARBEITSGRUPPE »KOMMUNISTISCHE INFILTRATION UND MACHTKAMPFTECHNIK« IM KOMITEE »RETTET DIE FREIHEIT«: Verschwörung gegen die Freiheit. Die kommunistische Untergrundarbeit in der Bundesrepublik. München 1960.
- WALTHER BALLERSTEDT: OMV 1968. In: Ludwigsteiner Blätter (1948), H. 80, S. 12-16.
- ERWIN BARTH: San Remo. In: Die neue Zeit 38 (1920), H. 5, S. 97-102.
- MAIK BAUMGÄRTNER UND JESKO WREDE: »Wer trägt die schwarze Fahne dort ...«. Völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute. Braunschweig 2009.
- WALTER BENJAMIN: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt/Main 1963.
- HEINRICH BERGER: Wohlfahrtsämter. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 3, S. 65-69.
- OTTO BERNHARDI: »Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland«. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967.
- Beschluss der II. Parteikonferenz der SED vom 9. bis 12. Juli 1952. »Zur gegenwärtigen Lage und zu den Aufgaben im Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus«. In: Die SED. Geschichte, Organisation, Politik. Ein Handbuch. Hrsg. von Andreas Herbst und Christine Krauss. Berlin 1997, S. 588-592.
- HARALD CASPERS: Gedenkrede für Enno Narten 15.1.73. In: Ludwigsteiner Blätter (1973), H. 99, S. 4-7.
- CIVILIAN DEFENSE DIVISION: Hanover Field Report 1947.
- HEINRICH CUNOW: Die Versailler Friedensbedingungen. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 8, S. 171-177.
- : Friedensschluss. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 14, S. 315-320.
- GERHARD DANNECKER: §2. Zeitliche Geltung. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar: Band 1: Einleitung. Hrsg. von Gerhard Dannecker, Thomas Weigend, Gerhard Werle und Et al. 12. neu bearb. Aufl. Berlin 2007, S. 323-388.
- DEUTSCHER BUNDESTAG: Gesetz über den Erlass von Strafen und Geldbußen und die Niederschlagung von Strafverfahren und Bußgeldverfahren. Straffreiheitsgesetz 1954 1954.
- DEUTSCHER FRIEDENSRAT: Was ist der Weltfriedensrat? Berlin 1956.
- JULIUS DIETZ: Wie man dem Ludwigstein helfen kann. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 23, S. 4.
- FRIEDA DUENSING: Handbuch für Jugendpflege. Berlin 1913.

- BODO EBHARDT: Der Brand der Burg Eltz und von Schloß Burg an der Wupper. In: Der Burgwart (1920), H. 21, S. 36-38.
- MAX EICHELBERG: Zum Archiv der Jugendbewegung. In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 6-8.
- ALFRED EYDT: Rassenpolitische Erziehung des Handarbeiters durch Sippenpflege. In: Volk und Rasse (1937), H. 12, S. 200.
- HANS FISCHER: Baumeister fahren durch Freundesland. In: Jenseits der Oder 5 (1954), H. 8, S. 10-12.
- ELKE FRÖHLICH: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. April 1934 - Februar 1936. München 2005 (Teil I Band 3/I).
- FÜHRER UND REICHSKANZLER: Verordnung über das Sonderstrafrecht und bei besonderem Einsatz. Kriegssonderstrafrechtsordnung 1938, RGBI I, 26.08.1939, Nr. 147.
- GESETZBLATT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
- GBl 1950, Nr. 104, S. 365-67.
  - GBl. I, 1951, Nr. 69, S. 554, §2, Abs. 2.
  - GBl. I, 1953, Nr. 123, S. 1157, §2.
  - GBl. I, 1954, Nr. 71, S. 695.
  - GBl. I, 1956, Nr. 79, S. 702, §3
  - GBl. II, 1964, Nr. 114, S. 903, §1.
  - GBl. I, 1968, Nr. 10, S. 227.
  - GBl. II, 1968, Nr. 132, S. 1057-1070.
- WALTER HAMMER: Der Deutschnationale Jugendbund hält seinen Bundestag Pfingsten beim Ludwigstein ab. In: Junge Gemeinde (1924), S. 176.
- WILLY HANEMANN: Ist das Jugendrotkreuz Reformpädagogik? In: Arbeits- und Mitteilungsblatt der Lehrer und Freunde des Jugendrotkreuzes in der britischen Zone Deutschlands 1 (1949), H. 2, S. 1.
- RUDOLF HILLENBRECHT: Hannover als ein Beispiel des Aufbaues. In: Die Stadt zwischen Gestern und Morgen. Hrsg. von Werner Bockelmann, Rudolf Hillebrecht und Albert Maria Lehr. Basel 1961.
- HEINRICH HIRTSIEFER: Zusammensetzung der Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse für Jugendpflege. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 33-34.
- EMIL HOFFMANN: Nach-Ruf! In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 2-3.
- EMIL HOFFMANN, GOTTFRIED SCHEER und FRITZ VOLKMANN: Nachruf. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 4.
- JOHANNES JACOBI: Götterdämmerung. In: Die Zeit, 10. Dezember 1953.
- HINRICH JANTZEN: Geschichte des Ludwigsteins. 1415-1960. Göttingen 1960.
- WALTHER JANTZEN: Ludwigstein. Begebenheiten auf einer Burg. Bad Godesberg 1954.
- GUDULA KALL: Bildungs- und Erziehungsfürsorge. In: Ge-So-Lei. Große Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. Hrsg. von Arthur Schlossmann und Marta Fraenkel. Bd. 2. Düsseldorf 1927, S. 720-753.
- KARL KIECKBUSCH: Fragen an das Gauheimatwerk. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1942), H. 1, S. 1-8.
- : Tätigkeitsbericht des Leiters des Gauheimatwerkes. Zusammenarbeit und Zusammenlegung mit anderen Heimatorganisationen. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1943), H. 10, S. 7-9.

- WERNER KINDT (Hrsg.): Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919. Düsseldorf 1968.
- : Dokumentation der Jugendbewegung. Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933: Die bündische Zeit. Düsseldorf 1974.
- ANNI KLINGENBERG (Hrsg.): Zur Erinnerung an unser unvergessenes Freundespaar Enno und Ilse. Für ihren Sohn Hans Jürgen Narten aufgezeichnet im Alter von 81 Jahren 1974.
- ARNO KLÖNNE: Enno Narten - ein Wanderer zwischen Welten. In: ZEITUNG (2010), H. 3, S. 55-57.
- WILLI KNOCH: Letzte Bitte. In: Der Zwiespruch, 6, 21. Oktober 1924, S. 2.
- : Entschuldung der Burg. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967.
- : »E« - Bericht über die Entschuldung der Burg. In: Ludwigsteiner Blätter (1969), H. 85, S. 29-30.
- WOLFGANG KOCH: Enno Narten ging auf letzte Fahrt. Der Begründer der Jugendburg Ludwigstein verstarb in Hannover. In: Werra Rundschau, 13. Januar 1973.
- : In memoriam Enno Narten. In: Unsere Stadt Bad Sooden-Allendorf, 5, 11. Januar 1974, S. 1.
- : In memoriam Enno Narten. In: Unsere Stadt Bad Sooden-Allendorf (1978), S. 9.
- : Vater der Jugendburg. Enno Narten wäre 100 Jahre alt. In: Werra Rundschau, 4. April 1989.
- WOLFGANG KOCH und WOLFGANG KOCH, JR.: Der Ludwigstein als Jugendburg. Begegnung, Wiederaufbau. Aus den Erinnerungen von Enno Narten. Bad Sooden-Allendorf 1982.
- LISE KÖLLN: Heimland Hannover. In: Der Wanderer (1915), H. 7, S. 91-92.
- MATTHIAS KRAUB: §128. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Gepfert, Ernst-Walter Hanack und Matthias Krauß. 12. Aufl. Berlin, Boston 2009 (Großkommentare der Praxis 5), S. 306.
- HARTMANN LAUTERBACHER: Der Auftrag des Gauleiters. In: Ein Gau treibt Heimatarbeit (1942), H. 1, S. 2.
- FERDINAND VON DER LIPPE: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 11, S. 6.
- RICHARD LOHMANN: Die Zukunft unserer Jugendbewegung. In: Die neue Zeit 37 (1919), H. 18, S. 421-426.
- KURT LORENZ: OMV 1968. In: Ludwigsteiner Blätter (1968), H. 80, S. 12-16.
- MALTE LORENZEN: Vom Umgang der VJL mit dem Rechtsextremismus. 1945-1970. In: Ludwigsteiner Blätter (2018), H. 278, S. 10-18.
- ALBERT LUTHIN: Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 28, S. 1.
- KARL MANNHEIM: Das Problem der Generationen. In: Wissenssoziologie. Hrsg. von Kurt H. Wolff. 2. Aufl. Neuwied Berlin 1970, S. 509-565.
- PIETJE MEIER: Der D.B. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 14-16.
- HEINRICH MERTEN: Enno Narten. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 6.
- JÖRN MEYERS: »Männertreu e.V.« - Die Vereinigung des Altwandervogels in Hannover. Geschichte eines Zusammenschlusses von Älteren als Beispiel für die Erinnerungskultur der bürgerlichen Jugendbewegung. In: Ludwigsteiner Blätter (2016), H. 269, S. 31-35.
- WINFRIED MOGGE: Der Kampf um den Ludwigstein. Burg und Vereinigung in den Jahren 1933 bis 1945. In: Ludwigsteiner Blätter (1984), H. 142, S. 3-13.

- ENNO NARTEN: Die Visbeker Braut und ihr Bräutigam. In: Wandervogel 6 (1911), H. 4, 100-102.
- : Eine vergessene Ecke. In: Wandervogel 6 (1911), H. 4, S. 95-96.
  - : Das Holstentor zu Lübeck. In: Wandervogel 7 (1912), H. 2, 45-47.
  - : Der Wandervogel und wir. In: Der Wanderer 6 (1912), H. 2, S. 233-234.
  - : Die wilden Kühe von Harle. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, 104-106.
  - : Tagebuchblätter. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, 100-102.
  - : Von der Nord- und Ostseeküste. In: Wandervogel 7 (1912), H. 9, S. 200-204.
  - : Von meiner Zettelbücherei. In: Wandervogel 7 (1912), H. 4, S. 119.
  - : Was man in Niedersachsen alles erleben kann. Ein Sammelsurium von Volksausdrücken. In: Wandervogel 7 (1912), H. 2, S. 52-53.
  - : Wird man wo gut aufgenommen, muss man nicht gleich wiederkommen. In: Wandervogel 7 (1912), H. 7, S. 209.
  - : Das Kartenamt. In: Der Wanderer (1913), H. 4, S. 100.
  - : Der Kommandant vom Wilhelmstein. In: Wandervogel 8 (1913), H. 11, S. 326-328.
  - : Kulturarbeit. In: Der Gefährte 1914. Taschenbuch der Wandervögel. Jena 1913, S. 224-228.
  - : Oberlichter. In: Der Gefährte 1914. Taschenbuch der Wandervögel. Jena 1913, S. 229.
  - : Oberlichter. In: Wandervogel 8 (1913), H. 11, S. 328-329.
  - : Sprichwörter aus Niedersachsen. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 5, S. 120-122.
  - : Tagebuchblätter eines Meißnerfahrers. Wehe, wenn sie losgelassen. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 7, S. 175-180.
  - : Vom Heim der Wanderer in Hannover. In: Der Wanderer 7 (1913), H. 10, S. 287-289.
  - : Wie können wir Heimatschutz treiben? In: Der Wanderer 7 (1913), H. 2/3, S. 40-41.
  - : Rechts und links der Eisenbahn. In: Der Wanderer 9 (1915), H. 8, S. 106-108.
  - : Alte und neue Bücher für uns. »Mit dem Auto zur Front«. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 2, S. 56.
  - : Alte und neue Bücher für uns. Das schöne Ostpreußen. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 11, S. 173.
  - : Alte und neue Bücher für uns. Quickborn-Bücher. In: Der Wanderer 10 (1916), H. 12, S. 207-208.
  - : Berlin, Georgenkirchstraße 25. In: Der Wanderer 12 (1918), H. 4, S. 42-43.
  - : Der Ludwigstein. In: Wandervogel 13 (1918), H. 9/10, S. 190-192.
  - : Mein Reisegefährte. In: Wandervogel 13 (1918), H. 5/6, S. 141.
  - : Was uns Feldsoldaten fehlt. In: Wandervogel 13 (1918), H. 9/10, S. 218.
  - : Aufruf zum Erwerb der Burg Ludwigstein im Werratal bei Witzenhausen. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 4, S. 1-2.
  - : Aus der Ludwigsteinarbeitsstube. In: Wandervogel 15 (1920), H. 7/8, S. 170-173.
  - : Der Erwerb des Ludwigsteins. 39961,73 Mark gesammelt. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 10, Beilage.
  - : Der Ludwigsteinkauf. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 16, S. 2.
  - : Der Wandervogel und wir. Eine Entgegnung gegen mich selbst. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 1, S. 1.
  - : Jugendburg Ludwigstein. In: Junge Menschen 1 (1920), H. 7, S. 65.
  - : Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 7, S. 4-5.
  - : Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 14, S. 6.
  - : Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 19, S. 9.
  - : Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 22, S. 4.
  - : Der Ludwigstein braucht Hilfe! In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 18, S. 1.



- : Revolverhelden auf dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 32, S. 7.
- : Und wieder: Gebt für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 4, S. 1.
- : Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein. Jahresbericht (April 1920 bis März 1921). In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 35, S. 3-4.
- : Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 34, S. 4.
- : Der Reichsopfertag für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 29, S. 5-6.
- : Ludwigsteinverleumder. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 23, S. 3.
- : Zum Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 37, S. 5.
- : Anderthalb Millionen Verlust beim Ausbau des Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 8. November 1922, S. 3.
- : Über 180000 M für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 4, 22. November 1922, S. 5.
- : An unsere Mitglieder! In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 5, S. 5.
- : Der teure Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 6, S. 6.
- : Vom Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung. In: Der Zwiespruch, 5, 3. Januar 1923, S. 5-6.
- : Der teure Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 5, 7. Februar 1923, S. 6.
- : Die Mädels und der Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 5, 2. Mai 1923, S. 5.
- : Der Ludwigstein in Not! In: Der Zwiespruch, 5, 13. Juni 1923, S. 5.
- : Zum 2. Ludwigsteinopfertag am 9. September 1923. In: Der Zwiespruch, 5, 22. August 1923, S. 1.
- : Das schwarze Brett in der Schule und der Ludwigstein. In: Bd. 3 1924 (6), S. 8-9.
- : Der »Ludwigstein« weist Erwerbslosen die Tür! In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 13, S. 7.
- : Der bummelige Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 5, S. 6-7.
- : Der Ludwigstein braucht Hilfe. In: Der Ludwigstein. Hrsg. von Willi Knoch 1924 (6), S. 1.
- : Schneewittchen auf dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 15, S. 7.
- : Der Ludwigstein als Schulheim. In: Der Zwiespruch, 6, 23. Januar 1924, S. 1.
- : Der bummelige Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 6, 30. Januar 1924, S. 6.
- : Dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 6, 5. Februar 1924, S. 6.
- : Das Reichsarchiv der Deutschen Jugendbewegung auf der Jugendburg Ludwigstein. In: Der Zwiespruch, 6, 15. Februar 1924, S. 4.
- : Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e.V. Januar bis Dezember 1923. Teil 2. In: Der Zwiespruch, 6, 8. April 1924, S. Beilage.
- : Der Ludwigstein braucht Hilfe. In: Der Zwiespruch, 6, 4. November 1924, S. 8-10.
- : Erklärung. In: Der Zwiespruch, 7, 28. April 1925, S. 4.
- : Aufgaben und Arbeitsgebiet des Kreisjugendpflegers. In: Monographien deutscher Landkreise. Der Kreis Zeitz. Hrsg. von von Stempel und Erwin Stein. Bd. 5. Berlin 1930 (5), S. 165-174.
- : Festansprache am 10. Mai 1930 von Enno Narten. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 3, S. 10-14.
- : Zum Geleit. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 2, S. 1-2.
- : Die Gesellschaft für Ahnenkunde in Wien. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 29.
- : Rückblick und Vorschau. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 6-12.
- : Von anderen Familientagen im Jahre 1936. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 1, S. 16-18.

- : Wo liegt unser Nachrichtenblatt aus? In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 1, S. 22.
  - : Der Name Narten überall bekannt. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 12.
  - : Herzliche Weihnachtswünsche. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 14.
  - : In memoriam Bildhauer Professor Georg Hermann Narten weil. Direktor des Landeskunstgewerbemuseums in Oldenburg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 2, S. 1-13.
  - : Krieg. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 1-2.
  - : Sippenforschung. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 12.
  - : Von unseren Kriegsteilnehmern. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 4, S. 2-3.
  - : Vor 25 Jahren. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 4 (1939), H. 3, S. 2-3.
  - : Der weitere Ausbau der Burg. In: Unser Ostertreffen. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1940, S. 37-38.
  - : Liebe Freunde und Kameraden! In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 1-2.
  - : Wir und die Ansichtskarte. In: Jahresbuch der Hannoverschen Heimatfreunde (1941), S. 73-77.
  - : Der hannoversche AWV bis zur Einigung mit dem DB. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 8-13.
  - : Meine Kriegserlebnisse. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 5-9.
  - : Zum Geleit. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 2-3.
  - : Warum Jugendrotkreuz? In: Mitteilungsblatt der Jugend-Bereitschaften des Deutschen Roten Kreuzes 1 (1949), H. 1, S. 1-2.
  - : Leserbrief zu: Baudenkmal soll vernichtet werden. Hannovers Ratsgymnasium soll Bankpalast werden. In: Die Wahrheit, 6. Januar 1953.
  - : »Herrenhaus« / Thomas Wolfe. In: Die Wahrheit, 6, 26. Januar 1954, S. 8.
  - : Die Perle unter den Weserstädten. In: Die Wahrheit, 7, 22. Januar 1955, S. 14.
  - : Celle, Stadt der schönen Fachwerkhäuser. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 10.
  - : Dresden. Vernichtung und Wiedergeburt. In: Die Wahrheit, 7, 12. Februar 1955, S. 6.
  - : Alfeld. Die Stadt der Schuhleisten und der wilden Tiere. In: Die Wahrheit, 7, 19. Februar 1955, S. 7.
  - : Ansprache von Enno Narten. In: Ludwigsteiner Blätter (1962), H. 61, S. 7-8.
  - : Grüße an den Narten-Tag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten (1967), H. 1, S. 20.
  - : Plothen, Helgoland und ich. In: Alte Liebe in Männertreu auf Helgoland. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1967.
  - : Wunschzettel eines alten Mannes, der Enno heißt. In: Ludwigsteiner Blätter (1969), H. 82, S. 20.
  - : Enno Narten, der »Einjährige«. In: Heimatland (1971), H. 2, S. 58.
  - : Der Ludwigstein und wie man sich dort oben zu verhalten hat! In: Ludwigsteiner Blätter (1994), H. 184, S. 2-6.
- ENNO NARTEN und FERDINAND VON DER LIPPE: Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein. Jahresbericht (April 1920 bis März 1921). In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 35, S. 3-4.

- : Zweiter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein«. April 1921 bis März 1922. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 40, S. 6.
- : Die Jugendburg Ludwigstein. Eine Zielsetzung der wandernden Jugend. In: Junge Gemeinde. Hrsg. von Walter Hammer 1923 (3), S. 14.
- : Vierter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e. V. Januar bis Dezember 1923. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 23, S. 4.
- : Fünfter Jahresbericht der »Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein« e.V. Januar bis Dezember 1924. In: Der Zwiespruch 7 (1925), H. 17, S. 9.
- : Fünfter Jahresbericht der Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein e.V. In: Der Zwiespruch 7 (1925), H. 21, S. 7.
- ENNO NARTEN, OTTO SCHÖNFELDER, HANNES SCHINKE, KLARA JAKOB, WALTHER ENGELHARDT, ALBERT LUTHIN, HERMANN STOLLE, ROBERT WALDECK, ERNST BECKER, JÜRGEN JÄCKEL, KURT STREHL, WILHELM HÖPFNER, KARL LAABS, ADOLF SCHNEIDEWIND und WILHELM SCHNEIDEWIND: Aufruf zum Erwerb der Burg Ludwigstein im Werratal bei Witzenhausen. In: Der Zwiespruch 2 (1920), H. 4, S. 1-2.
- ENNO NARTEN/LUDWIG STEIN: Neues von der Raschplatztangente. In: Die Wahrheit, 7, 29. Januar 1955, S. 15.
- HANS-JÜRGEN NARTEN: Bericht über den Familientag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 3, S. 12-14.
- HANS-JÜRGEN NARTEN: Vom Waterlooplatz bis Elsendorf. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 9-11.
- ILSE NARTEN: Narten'sche Freiplätze. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 2 (1937), H. 4, S. 24.
- KARL NARTEN: Bericht über den dritten Familientag. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 1 (1936), H. 11, S. 6-7.
- PETER NARTEN: Wie es mir im Kriege erging. In: Nachrichtenblatt der Sippe der Narten 5 Neue Folge (1946), H. 1, S. 12-13.
- WALDEMAR NÖLDECHEN: Der Ludwigstein im Jahre 1921/22. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 24, S. 2.
- : Ludwigstein-Reichsopfertag. In: Der Zwiespruch 4 (1922), H. 34, S. 4.
- PASTOR VOIGTS: Die Heranbildung von Fürsorgeerziehern. In: Evangelische Jugendhilfe 1 (1925), S. 9-18.
- ILSE PEINE: Wandervogelburgen in Deutschland. In: Körperliche Erziehung: Zeitschrift für reales Leben 15 (1919/1920), H. 1, S. 135.
- BERNHARD QUANTZ: Alt-Wandervogel und Burg Ludwigstein. In: Göttinger Leben 8 (1933), H. 36, S. 2-3.
- HEINER RAMSTETTER: Erinnerungen an die Ortsgruppe Hannover des Wandervogels E. V. 1911-1914. In: Geschichte des Hannoverschen Wandervogels. Hrsg. von Männertreu. Hannover 1944, S. 17-24.
- BERNHARD RAUSCH: Die Entwaffnung Deutschlands und Abrüstungsproblem. In: Die neue Zeit 38 (1920), H. 5, S. 102-107.
- WERNER RAUTENBERG: Briefe an die Heimländer. Ein Aufruf an die daheim. In: Der Zwiespruch. Rundbrief der Feldwandervogel (1918), 10 und 11, S. 167-168.
- Gesetz über die Hitler-Jugend. In: Dokumente der deutschen Politik. Deutschlands Aufstieg zur Großmacht 1936. Hrsg. von Paul Meier-Benneckenstein. Berlin 1936, S. 328-329.
- REICHSMINISTERIUM DER JUSTIZ: Reichsjugendgerichtsgesetz. RJGG 1923 in RGBl, 1923, Teil 1, Nr. 14, S. 135.
- Erlass des Führers über die Bildung des Deutschen Volkssturms. In: Reichsgesetzblatt. Teil 1. Berlin 1944, S. 253-254.

- KARL RICHTER: Die trojanische Herde. Köln 1959.
- OSWALD RIETZEL: Die Wasserleitung für den Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 19, S. 5.
- ERNST RUDORFF: Heimatschutz. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst 56 (1897), H. 2, S. 401.  
-: Heimatschutz. Bearbeitet von Paul Schultze-Naumburg. Berlin 1926.
- HARRY SCHLIEDERMANN: Ludwigsteinferienarbeit. In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 27, S. 4.
- ALFONS SCHMALSTIEG: Im Gedenken an die Toten zu neuem Einsatz bereit! In: Unser Ostertreffen. Hrsg. von Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Göttingen 1940, S. 6-8.  
-: Weihe der Ehrentafel auf dem Ludwigstein am 27. und 28. Juli 1940. In: Rundbrief des Freundes- und Fördererkreis des Ehrenmals Jugendburg Ludwigstein. Nieder-Ramstadt 1940, S. 3-5.
- BERNHARD SCHNEIDER: Daten zur Geschichte der Jugendbewegung. Bad Godesberg 1965.
- ADOLF SCHNEIDEWIND: Vom Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 16, S. 4.
- GOTTLIEB SCHULZE: Ludwigstein-Hauptversammlung. In: Der Zwiespruch, 6, 18. März 1924, S. 6.
- ADAM STEGERWALD: Allgemeiner Erlass vom 22. November 1919. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 24-25.
- HERMANN STUMME: Ludwigstein! Burgwartshilfe! In: Der Zwiespruch 5 (1923), H. 42, S. 1.
- WERNER THEUNE: §47. Kurze Freiheitsstrafe nur in Ausnahmefällen. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Geppert, Joachim Häger, Kristian Hohn, Thomas Rönnau und Frank Zieschang. 12. neubearb. Aufl. Berlin 2006 (Großkommentare der Praxis 2), S. 1193-1202.
- WALTHER UHLE: Enno Narten zum Gedenken. In: Mitteilungsblatt der VVN, 1973, S. 1.
- OTTO VITT: Vorbildliche Ludwigsteinarbeit. In: Der Zwiespruch, 7, 17. Februar 1925, S. 1.
- LOTTE VOGEL: Dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 6 (1924), H. 16, S. 6.
- FRITZ VOLKMANN. In: Enno Narten. Zum getreuen Gedenken gewidmet. Hrsg. von Gemeinschaftskreis alter Wanderschärler und Wandervögel. Dortmund 1973, S. 5.
- AUGUST VON TROTT ZU SOLZ: Allgemeiner Erlass vom 18. Januar 1911. In: Die allgemeinen preußischen Bestimmungen und Erlasse über die staatliche Förderung der Jugendpflege einschließlich Leibesübungen. Berlin 1928, S. 11-15.
- WERKSTATT ALLTAGSGESCHICHTE: »Du Mörder meiner Jugend«. Edition von Aufsätzen männlicher Fürsorgezöglinge aus der Weimarer Republik. Münster 2011.
- FRITZ WINKELMANN: Ludwigstein-Hauptversammlung 1925. In: Der Ludwigstein 1925, S. 8-9.
- HANS WOLF: Geschichte des Archivs der deutschen Jugendbewegung. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Günther Franz, Hans Wolf und Gerhard Ziemer. Bd. 2. Witzzenhausen 1970, S. 115-128.  
-: Wie kommt der Wandervogel zu den Farben Grün-Rot-Gold? Mit einem Brief von Gerhard Krause über die Wandervogelmützen. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung. Hrsg. von Gerhard Ziemer, Günther Franz und Hans Wolf. Witzzenhausen 1972 (4), S. 20-27.
- P. WOLF: Rückblick auf 2 Jahre. Aus dem Tätigkeitsbericht der Deutschen Gesellschaft. In: Jenseits der Oder 8 (1957), H. 1, 5-8, 14-15, 18.

FRIEDEL WOLLER: Hab acht auf dem Ludwigstein. In: Der Zwiespruch 3 (1921), H. 24, S. 3-4.

## Literatur

- o.A.: Finckh, Ludwig Eduard. In: Baden-Württembergische Biographien. Hrsg. von Bernd Otnad. Stuttgart 1999 (Baden-Württembergische Biographien 2), S. 132-136.
- o.A.: Guttempler-Orden in Deutschland e.V. In: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Hrsg. von Franz Stimmer, Hilde van den Boogaart und Günter Rosenhagen. München 2000, S. 295.
- WILLI PAUL ADAMS und MANFRED BERG: Die USA im 20. Jahrhundert. 3. Auflage. München, Berlin 2012.
- RÜDIGER AHRENS: Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918-1933. Göttingen 2015.
- JILL AKALTIM: Neue Menschen für Deutschland? Leipziger Kindergärten zwischen 1930 und 1959. Köln 2004.
- HEIKE AMOS: Die Westpolitik der SED 1948/49-1961. »Arbeit nach Westdeutschland« durch die Nationale Front, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Ministerium für Staatssicherheit. Berlin 1999.
- : Die Westpolitik der DDR 1949 bis Mitte der 1960er Jahre. Ziele der Westpolitik und Aufbau des Westapparates nach 1945. In: »Geistige Gefahr« und »Immunsierung der Gesellschaft«. Antikommunismus und politische Kultur in der frühen Bundesrepublik. Hrsg. von Stefan Creuzberger und Dierk Hoffmann. München 2014, S. 43-85.
- HEIKE AMOS und MANFRED WILKE: Die Deutschlandpolitik der SED und ihre »bürgerlichen Bündnispartner« in der Bundesrepublik 1949-1989. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2010), S. 49-66.
- SABINE ANDRESEN: Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend. München 1997.
- HANS-PETER PHILIPP ANLAUF: Vorgänger der Restschuldbefreiung nach heutigem Insolvenzrecht. Von der landwirtschaftlichen Entschuldungsgesetzgebung der Weimarer Republik über die NS-Schuldenbereinigung zur heutigen Restschuldbefreiung. Münster 2006.
- STEFAN APPELIUS: Zur Geschichte des kämpferischen Pazifismus. Die programmatische Entwicklung der Deutschen Friedensgesellschaft 1929 - 1956. Oldenburg 1988.
- : Pazifismus in Westdeutschland. Die Deutsche Friedensgesellschaft 1945 - 1968. 2. Aufl. Aachen 1999.
- ALEIDA ASSMANN: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. 2. Auflage. München 2014.
- : Zur Kritik, Karriere und Relevanz des Gedächtnisbegriffs. Die ethische Wende in der Erinnerungskultur. In: Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Hrsg. von Heidemarie Uhl und Ljiljana Radonic. Bielefeld 2016, S. 29-42.
- JAN ASSMANN: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis. Hrsg. von Jan Assmann und Tonio Hölscher. Frankfurt am Main 1988, S. 9-19.
- : Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 7. Aufl. München 1992.
- : Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. In: Speicher des Gedächtnisses. Absage an und Wiederherstellung von Vergan-

- genheit, Kompensation von Geschichtsverlust. Hrsg. von Moritz Csáky und Peter Stachel. Wien 2000, S. 199-213.
- REGINE AUSTER: Heimat - eine historische Spurensuche. In: Vom Sinn der Heimat: Bindung, Wandel, Verlust, Gestaltung - Hintergründe für die Bildungsarbeit. Hrsg. von Norbert Jung, Heike Molitor und Astrid Schilling 2013, S. 61-86.
- DORIS BACHMANN-MEDICK: Cultural Turns 2019. Verfügbar unter: [https://docupedia.de/zg/Bachmann-Medick\\_cultural\\_turns\\_v2\\_de\\_2019](https://docupedia.de/zg/Bachmann-Medick_cultural_turns_v2_de_2019). Zugriff am 1. Februar 2021.
- CLAUDIA BADE, LARS SKRONOWSKI und MICHAEL VIEBIG: NS-Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg: Disziplinierungs- und Repressionsinstrument in europäischer Dimension. Göttingen 2015.
- ROLF BADENHAUSEN: Lampel, Peter Martin. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 13. Berlin 1982, S. 460-461.
- DEIRDRE BAIR: Die Biographie ist akademischer Selbstmord. In: Literaturen (2001), 7/8, S. 38-45.
- HOLGER BARTH und THOMAS TOPFSTEDT: Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten: Architekten in der DDR Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biographischer Daten. Erkner 2000.
- RUDOLPH BAUER: Schafft, Hermann. In: Who is who der sozialen Arbeit. Hrsg. von Hugo Maier. Freiburg im Breisgau 1998, S. 511-513.
- RALPH THOMAS BAUS: Die »antifaschistisch-demokratische Umwälzung« in der sowjetisch besetzten Zone 1945 bis 1949. In: Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Hrsg. von Manfred Agethen, Eckhard Jesse und Ehrhart Neubert. Freiburg 2002, S. 100-113.
- FRANK BECKER: Vorsorgen oder Ausbrennen. Der Körper des Werktätigen und der »energetische Imperativ« in der Weimarer Republik. In: Vorsorgen in der Moderne. Akteure, Räume und Praktiken. Hrsg. von Nicolai Hannig und Malte Thießen. Berlin/Boston 2017, S. 191-212.
- MARTIN BECKER: Die Betriebs- und die Volksgemeinschaft als Grundlage des »neuen« NS-Arbeitsrechts. Arbeitsrechtsideologie im NS-Rechtssystem. In: Arbeit im Nationalsozialismus. Hrsg. von Marc Buggeln und Michael Wildt. München 2014, S. 107-122.
- MATHIAS BEER: Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung. Göttingen 2010.
- PETER BENDER: Deutschlands Wiederkehr. Eine ungeteilte Nachkriegsgeschichte 1945 - 1990. Stuttgart 2007.
- WOLFGANG BENZ: Deutschland unter alliierter Besatzung. 1945 - 1949. Stuttgart 2009.
- : Wie es zu Deutschlands Teilung kam. Vom Zusammenbruch zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1945-1949. München 2018.
  - : Antizionismus als Staatsdoktrin. Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR. In: Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel. Hrsg. von DERS. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 2020, S. 9-41.
- MATHIAS BEREK: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden 2009.
- STEFAN BERGER, BURKHARD DIETZ, JAN KELLERSHOHN und HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Einleitung. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 7-16.
- RÜDIGER BERGIEN: Das Schweigen der Kader. Ehemalige Nationalsozialisten im zentralen SED-Parteiparat. Eine Erkundung. In: Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Der Nationalsozialismus in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Birthe Kundrus und Sybille Steinbacher. Göttingen 2013, S. 134-153.

- THOMAS BERTRAM und RICHARD EVANS: Das Dritte Reich. Geschichte und Erinnerung im 21. Jahrhundert. Darmstadt 2016.
- KLAUS VON BEYME: Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten. München 1987.
- : Sozialismus. Theorien des Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus im Zeitalter der Ideologien 1789 - 1945. Wiesbaden 2013.
- JOST BIERMANN: Der Schwelmer Kreis (1952-1975). Eine deutsch-deutsche Friedens- und Bildungsreforminitiative in den Spannungen des Kalten Krieges: Unter besonderer Berücksichtigung der 1950er Jahre. Frankfurt am Main 2017.
- SVEN BINDCZEK: Die Bewohner und Lebensbedingungen in der frühneuzeitlichen Burg Ludwigstein. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 43-54.
- CLAUDIA BISS: Alkoholkonsum und Trunkenheitsdelikte in Russland mit vergleichenden Bezügen zu Deutschland. Münster 2006.
- HEINZ BOBERACH: Inventar archivalischer Quellen des NS-Staats. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin. München 1991.
- KLAUS-MICHAEL BOGDAL: Überwachen und Strafen. In: Foucault-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider. Stuttgart, Weimar 2014, S. 68-80.
- RALF GEORG BOGNER: Der Autor im Nachruf. Formen und Funktionen der literarischen Memorialkultur von der Reformation bis zum Vormärz. Tübingen 2006.
- MANFRED BOSCH: Anton Fendrich. In: Badische Biographien. Hrsg. von Bernd Otnad. Stuttgart 1990, S. 83-85.
- FRANK BÖSCH: Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960). Göttingen 2002.
- GIDEON BOTSCH und JOSEF HAVERKAMP: Einleitung. In: Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart. Hrsg. von DERS. München 2014, S. 1-8.
- PIERRE BOURDIEU: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1976.
- : Die biographische Illusion. In: BIOS (1990), H. 1, S. 75-81.
- CHRISTOPH BOYER: Kaderpolitik und zentrale Planbürokratie in der SBZ/DDR. 1945-1961. In: Sozialistische Eliten. Horizontale und vertikale Differenzierungsmuster in der DDR. Hrsg. von Stefan Hornbostel. Wiesbaden 1999, S. 11-30.
- JOSEF BOYER: SPD. Einleitung. In: SPD, KPD und kleinere Parteien des linken Spektrums sowie DIE GRÜNEN. Mitgliedschaft und Sozialstruktur 1945-1990. Hrsg. von DERS. Düsseldorf 2005, S. 35-116.
- JENS BRACHMANN: Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947-2012. Bad Heilbrunn 2015.
- PETER BRANDT: Sozialdemokratische Außenpolitik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Außenpolitik zur Eindämmung entgrenzter Gewalt. Hrsg. von Bernd Faulenbach und Bernd Rother. Essen 2016, S. 33-54.
- MICHAEL BRÄUER: Ein Instrument zur Lenkung des Planens. 1952-1989: Der BdA der DDR. In: Chronik einer Wahlgemeinschaft: 1903-2013. Deutschland im Wiederaufbau 1946-1959, S. 25-31.
- JULIUS BRAUNTHAL: Geschichte der Internationale. Hannover 1961.

- STEFAN BREUER und INA SCHMIDT: Die Kommenden: Eine Zeitschrift der Bündischen Jugend (1926-1933). Bad Schwalbach 2010.
- DETLEF BRIESEN: Das gesunde Leben. Ernährung und Gesundheit seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2010.
- JÜRGEN BROCKSTEDT: Wandel der Landwirtschaft durch Industrialisierung im Herzogtum Oldenburg und seinen drei Teilregionen 1870-1914. In: Regionen im historischen Vergleich: Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Bergmann, Jürgen Brockstedt, Rainer Fremdling, Rüdiger Hohls, Hartmut Kaelble und Hubert Kiewetter. Opladen 1989, S. 55-132.
- ULRIKE BRUNOTTE: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004.
- CLAUDIA BRUNS: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880 - 1934). Köln 2008.
- MICHAEL BUDDRUS: Totale Erziehung für den totalen Krieg: Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. München 2003.  
-: »Schirrmann, Richard« in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 13-15.
- HEINZ BUDE: »Generation« im Kontext. Von den Kriegs- zu den Wohlfahrtsstaatsgenerationen. In: Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hrsg. von Ulrike Jureit und Michael Wildt. Hamburg 2005, S. 28-44.
- MANFRED BUHR und ALFRED KOSING: Kleines Wörterbuch der Marxistisch-Leninistischen Philosophie. 4. Aufl. Berlin 1979.
- THOMAS BÜRGISSER: »Unerwünschte Gäste«. Russische Soldaten in der Schweiz 1915 – 1920. Zürich 2010.
- KAI BURKHARDT: Adolf Grimme. Eine Biografie. Köln 2007.
- ANDREAS BURO: Marsch der Gewaltfreien von San Francisco nach Moskau 1960/61. In: Friedensforschung und Friedenspraxis: Ermutigung zur Arbeit an der Utopie. Hrsg. von Marcel M. Baumann, Hanne M. Birckenbach, Volkhard Brandes, Sandra Dieterich, Hans U. Gundermann und Ulrike Suhr. Frankfurt 2009, S. 143-152.
- JENNIFER BURRI: Die »Seminarfamilie«. In: Praxeologie in der Historischen Bildungsforschung. Hrsg. von Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea de Vincenti und Norbert Grube. Bielefeld 2020, S. 81-112.
- ELISABETH BUSSE-WILSON und IRMGARD KLÖNNE: Die Frau und die Jugendbewegung: Ein Beitrag zur frühen Gender-Forschung. Münster 2012.
- CHRISTOPHER M. CLARK: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 12. Aufl. München 2014.
- SEBASTIAN CONRAD: Globalisierung und Nation im deutschen Kaiserreich. München 2006.
- ECKART CONZE: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.
- ECKART CONZE: Otto Abetz. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 55-68.
- ECKART CONZE: Der Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg im 20. Jahrhundert. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 207-226.
- ECKART CONZE: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018, S. 15-32.



- ECKART CONZE und SUSANNE RAPPE-WEBER: Einleitung. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von DERS. Göttingen 2015, S. 11-15.
- MICHAEL CORSTEN: Lebenslauf und Sozialisation. Wiesbaden 2020.
- SABINE DABRINGHAUS: Mao Zedong. München 2008.
- ANNKATHRIN DAHM: Der Topos der Juden: Studien zur Geschichte des Antisemitismus im deutschsprachigen Musikschritttum. Göttingen 2007.
- DORIS DANZER: Zwischen Vertrauen und Verrat. Deutschsprachige kommunistische Intellektuelle und ihre sozialen Beziehungen (1918-1960). Göttingen 2012.
- VIOLA DENECKE: Der Touristenverein »Die Naturfreunde«. In: Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände. Hrsg. von Franz Walter, Viola Denecke und Cornelia Regin. Bonn 1991, S. 241-292.
- TORSTEN DIEDRICH: Der 17. Juni 1953 in der DDR. Zu militärhistorischen Aspekten bei Ursachen und Verlauf der Unruhen. In: Militärgeschichtliche Hefte (1992), H. 2, S. 357-384.
- GEBHARD DIEMER: Kurze Chronik der Deutschen Frage. München 1991.
- MARCUS DITTRICH: Bündeln & Lenken. Das Regierungspräsidium Kassel zwischen Verwalten und Gestalten. Kassel 2008.
- TIBOR DÖMÖTÖRFI: Akteure des Aufstands. Zur Soziologie der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes von 1956. In: Ungarn 1956. Zur Geschichte einer gescheiterten Volkserhebung. Hrsg. von Rüdiger Kipke. Wiesbaden 2006, S. 44-65.
- MATTHIAS DONATH: Ebhardt, Bodo Heinrich Justus 2009. Verfügbar unter: [http://sae-bi.isgv.de/biografie/Bodo\\_Ebhardt\\_\(1865-1945\)](http://sae-bi.isgv.de/biografie/Bodo_Ebhardt_(1865-1945)). Zugriff am 21. April 2020.
- RALF DORN und RUDOLF HILLEBRECHT: Der Architekt und Stadtplaner Rudolf Hillebrecht. Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Planungsgeschichte im 20. Jahrhundert. Berlin 2017.
- MARTIN DRÖGE: Die Tagebücher Karl Friedrich Kolbows (1899-1945). Nationalsozialist der ersten Stunde und Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Paderborn 2009.
- : Männlichkeit und ›Volksgemeinschaft‹: Der westfälische Landeshauptmann Karl Friedrich Kolbow (1899-1945): Biographie eines NS-Täters. Paderborn 2015.
- PETER DUDEK: Jugend als Objekt der Wissenschaften. Geschichte der Jugendforschung in Deutschland und Österreich 1890-1933. Wiesbaden 1990.
- : Geschichte der Jugend. In: Handbuch der Jugendforschung. Hrsg. von Heinz-Hermann Krüger. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden 1992, S. 305-332.
- : »Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen«. Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945-1990). Wiesbaden 1995.
- : Geschichte der Jugend. In: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Hrsg. von Heinz-Hermann Krüger und Cathleen Grunert. Wiesbaden 2002, S. 333-349.
- : »Mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten«. Antisemitismus im Kontext des Freideutschen Jugendtages 1913. In: Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gideon Botsch und Josef Haverkamp. München 2014, S. 74-92.
- : »Vom Schulmeister zum Menschen«. Max Tepp - ein jugendbewegter Reformpädagoge, Schriftsteller und Verleger. Bad Heilbrunn 2014.
- : »Sie sind und bleiben ebender alte abstrakte Ideologe!«. Der Reformpädagoge Gustav Wyneken (1875-1964). Eine Biographie. Bad Heilbrunn 2017.
- WERNER DURTH, JÖRN DÜWEL und NIELS GUTSCHOW: Architektur und Städtebau der DDR. Aufbau. Städte, Themen, Dokumente. Frankfurt am Main 1998.
- : Architektur und Städtebau der DDR. Die frühen Jahre. Berlin 2007.

- KARL DÜSSELDORF und DORIS WERHEID: Walter Scherf. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 601–610.
- HANS-HEINRICH EBELING und HANS-REINHARD FRICKE: Duderstadt 1929-1949: Untersuchungen zur Stadtgeschichte im Zeitalter des Dritten Reichs. Vom Ende der Weimarer Republik bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Duderstadt 1992.
- JOCHEN EBERT: Vom fürstlichen Amtsgut zum landwirtschaftlichen Pachtbetrieb. Das Domänengut Ludwigstein-Wendershausen (1574-1866). In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 67-96.
- JÖRG ECHTERNKAMP: Das Dritte Reich. Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg. Berlin 2018.
- JOSEF EHMER: »Nationalsozialistische Bevölkerungspolitik« in der neueren historischen Forschung. In: Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im »Dritten Reich«. Hrsg. von Rainer Mackensen. Opladen 2004, S. 21-44.
- KARIN EHRIK und CHRISTIANE SCHRÖDER: Adlige, Arbeiterinnen und...: Frauenleben in Stadt und Region Hannover vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Gütersloh 1999.
- JÜRGEN EIERDANZ und ARMIN KREMER: »Die Mehrzahl der Mitglieder des Schwelmer Kreises waren politisch betrachtet doch weitgehend freischwebende Menschen«. Jürgen Eierdanz, Armin Kremer im Gespräch mit Arno Klönne. In: »Weder erwartet noch gewollt«. Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des kalten Krieges. Hrsg. von DERS. Baltmannsweiler 2000, S. 218-227.
- : Vor 50 Jahren: Der »Schwelmer Kreis«. Eine Vorbemerkung zu den Interviews. In: »Weder erwartet noch gewollt«. Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des kalten Krieges. Hrsg. von DERS. Baltmannsweiler 2000, S. 201-204.
- CHRISTIANE EIFERT: Frauenpolitik und Wohlfahrtspflege. Zur Geschichte der sozialdemokratischen »Arbeiterwohlfahrt«. Frankfurt/Main 1993.
- JÜRGEN EILERT: Psychologie der Menschenrechte. Menschenrechtsverletzungen im deutschen Heimsystem (1945-1973). Göttingen 2012.
- MIRCEA ELIADE: Mythos und Wirklichkeit. Frankfurt am Main 1988.
- ROGER ENGELMANN: Brüchige Verbindungen. Die Beziehungen zwischen FDP und LDPD 1956-1966. In: Annäherung und Abgrenzung. Aspekte deutsch-deutscher Beziehungen 1956-1969. Hrsg. von Roger Engelmann und Paul Erker. München 1993, S. 13-132.
- ROGER ENGELMANN, CHRISTIAN HALBROCK und FRANK JOESTEL: Vernichtung von Stasi-Akten. Eine Untersuchung zu den Verlusten 1989/90. Berlin 2020.
- RAINER ERICES und JAN SCHÖNFELDER: Was von der Propaganda blieb. Der Fall Rudi Arnstadt. In: Gerbergasse 18. Thüringer Vierteljahrsschrift für Zeitgeschichte und Politik (2014), H. 70, 21-26.
- ASTRID ERLI: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2017.
- THOMAS ETZEMÜLLER: Biographien. Frankfurt am Main 2012.
- SINA FABIAN: Boom in der Krise. Konsum, Tourismus, Autofahren in Westdeutschland und Großbritannien 1970-1990. Göttingen 2016.
- SOPHIA FALKENSTÖRFER: Zur Relevanz der Fürsorge in Geschichte und Gegenwart. Eine Analyse Im Kontext Komplexer Behinderungen. Wiesbaden 2020.
- JÜRGEN W. FALTER: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP. Frankfurt am Main 2020.

- REINHARD FARKAS: Thesen zur Lebensreform anhand von Beispielen aus der Wiener Szene. In: Die Geburt der Moderne aus dem Geist der Religion? Religion, Weltanschauung und Moderne in Wien um 1900. Hrsg. von Rudolf Leeb und Astrid Schweighofer. Göttingen 2020, S. 145-166.
- MANFRED FAUST: Sozialer Burgfrieden im Ersten Weltkrieg. Sozialistische und christliche Arbeiterbewegung in Köln. Essen 1992.
- HILDEGARD FEIDEL-MERTZ: Erwachsenenbildung im Nationalsozialismus. In: Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Hrsg. von Rudolf Tippelt und Aiga von Hippel. 4., durchges. Aufl. Wiesbaden 2010, S. 43-59.
- ANDREA FETH: Hilde Benjamin - eine Biographie. Berlin 1997.
- BERNHARD FETZ: Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. In: Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Hrsg. von Wilhelm Hemecker, Katharina J. Schneider, Georg Huemer und Bernhard Fetz. Berlin 2011, S. 103-156.
- BERNHARD FETZ und HANNES SCHWEIGER (Hrsg.): Die Biographie, zur Grundlegung ihrer Theorie. Berlin 2009.
- GUDRUN FIEDLER: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923. Köln 1989.
- ERNST FISCHER und STEPHAN FÜSSEL: Staat und Recht. In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918 - 1933: Band 2; Teil 1: Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Hrsg. von DERS. Berlin 2007, S. 71-82.
- MICHAEL FISCHER: Horst Mahler. Biographische Studie zu Antisemitismus, Antiamerikanismus und Versuchen deutscher Schuldabwehr. Karlsruhe 2015
- MORITZ FÖLLMER, RÜDIGER GRAF und PER LEO: Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik. In: Die »Krise« der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters. Hrsg. von Moritz Föllmer und Rüdiger Graf. Frankfurt am Main 2005, S. 9-44.
- DANIELA FORKMANN: Rainer Barzel. Der tragische Held. In: Gescheiterte Kanzlerkandidaten: Von Kurt Schumacher bis Edmund Stoiber. Hrsg. von Daniela Forkmann und Saskia Richter. Wiesbaden 2007, S. 141-173.
- JOSEF FOSCHEPOTH: Überwachtes Deutschland. Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik. 5. Aufl. Göttingen 2017.
- : Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg. Göttingen 2017.
- MICHEL FOUCAULT: Archäologie des Wissens. 18. Aufl. Frankfurt am Main 2018.
- : Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 17. Auflage. Frankfurt am Main 1994.
- BRIDGET FOWLER: Collective Memory and Forgetting. Components for a Study of Obituaries. In: Theory, Culture & Society 22 (2005), H. 6, S. 61.
- : The obituary as collective memory. New York 2007.
- ÉTIENNE FRANÇOIS: Pierre Nora und die »Lieux de mémoire«. In: Erinnerungsorte Frankreichs. Hrsg. von Pierre Nora. München 2005, S. 7-14.
- NORBERT FREI: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen. München 2005.
- : 1968. Jugendrevolte und globaler Protest. Aktualisierte und erweitert, 2. Auflage. München 2018.
- MATTHIAS FRESE: Straßennamen als Instrument der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Fragestellungen und Diskussionspunkte. In: Fragwürdige Ehrungen. Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Hrsg. von DERS. Münster, Westf 2012, S. 9-20.
- ANDREAS FREWER: Medizin und Moral in Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Die Zeitschrift »Ethik« unter Emil Abderhalden. Frankfurt am Main 2000.

- FLORENTINE FRITZEN: Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006.
- JÜRGEN FRÖLICH: Liberal-Demokratische Partei Deutschlands. In: Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch. Hrsg. von Gerd-Rüdiger Stephan. Berlin 2002, S. 311-342.
- HEINZ GÄRTNER: Der Kalte Krieg. Bündnisse - Krisen - Konflikte. Wiesbaden 2017.
- ERICH E. GEISSLER: Theodor Litt. Was den Menschen zum Menschen macht. Würzburg 2011.
- ANDREAS GESTRICH: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Aufl. München 2010.
- ROMAN GIBEL: Obskure Organisationen. Logen, Clubs und Männerbünde als organisationssoziologische Sonderfälle. Bielefeld 2020.
- HORST GIES: Richard Walther Darré: Der „Reichsbauernführer“, die nationalsozialistische „Blut und Boden“-Ideologie und Hitlers Machteroberung. Köln 2019.
- MANUELA GLAAB und WERNER WEIDENFELD: Die deutsche Frage im Bewusstsein der Bevölkerung in beiden Teilen Deutschlands. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen - Konstanten und Wandlungen. Einstellungen der westdeutschen Bevölkerung 1945/49-1990. In: Die Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland« im Deutschen Bundestag. Bd. 5. Baden-Baden 1995, S. 2798-2962.
- EDITH GLASER und KARIN PRIEM: »Hochverehrter Herr Professor!« - »Sehr geehrter Herr Kollege!«. Rekonstruktion von Erziehungswissenschaft durch Biographik am Beispiel der Korrespondenzen Eduard Sprangers und Wilhelm Flitners. In: Forschungsfelder der Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Beiheft 5 (2002), Beiheft 1, S. 163-178.
- JEANNE E. GLESENER und OLIVER KOHNS: Der Erste Weltkrieg in der Literatur und Kunst. Eine europäische Perspektive. Zur Einleitung. In: Der erste Weltkrieg in der Literatur und Kunst. Eine europäische Perspektive. Hrsg. von Jeanne Glesener. Paderborn 2017, S. 7-26.
- THOMAS GLOY: Im Dienst der Gemeinschaft. Zur Ordnung der Moral in der Hitler-Jugend. Göttingen 2018.
- THOMAS GOETZ: Poetik des Nachrufs. Zur Kultur der Nekrologie und zur Nachrufszene auf dem Theater. Wien 2008.
- JÖRN-MICHAEL GOLL: Kontrollierte Kontrolleure. Die Bedeutung der Zollverwaltung für die »politisch-operative Arbeit« des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Göttingen 2011.
- ANNE E. GORSUCH: All this is your world. Soviet tourism at home and abroad after Stalin. Oxford, New York 2011.
- MANFRED GÖRTEMAKER: Deutschland im Ost-West-Konflikt. In: Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Georg Herbstritt. Bremen 2003, S. 14-33.
- CONSTANTIN GOSCHLER: Wiedergutmachung. Westdeutschland und die Verfolgten des Nationalsozialismus (1945 - 1954). München 2009.
- NORBERT GÖTZ: Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft im synchronen und diachronen Vergleich. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von Detlef Schmiechen-Ackermann. Paderborn 2012, S. 55-68.
- CHRISTOPH GRADMANN: Jenseits der biographischen Illusion? In: N.T.M. 17 (2009), H. 2, S. 207-218.

- SUSANNE GRAMM: Aufstieg und Fall der Bundeskanzlei Hartenstein (1918-1922). Ein Versuch wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Selbsthilfe des Nachkriegs-Wandervogels. In: »Vom fröhlichen Wandern«. Sächsische Jugendbewegung im Zeitalter der Extreme 1900-1945. Hrsg. von Katja Margarethe Mieth, Justus H. Ulbricht und Elvira Werner. Dresden 2015, S. 195-205.
- MARCUS GRÄSER: Der blockierte Wohlfahrtsstaat. Göttingen 1995.
- BERND GREINER: Die Kuba-Krise. Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg. 2. Aufl. München 2015.
- MARTIN GRESCHAT: Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick. Stuttgart 2014.
- GERT GRÖNING: Reinhold Lingner. In: Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten. Architekten in der DDR. Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biographischer Daten. Hrsg. von Dietrich Fürst und Holger Barth. Erkner 2000, S. 145-146.
- CAROLA GROPPE: Im deutschen Kaiserreich. Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871-1918. Köln 2018.
- G. ULRICH GROßMANN, CLAUDIA SELHEIM und BARBARA STAMBOLIS (Hrsg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 26. September 2013 bis 19. Januar 2014. Nürnberg 2013.
- ULRICH G. GROßMANN: Die Burg Ludwigstein aus der Perspektive der Burgenforschung. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 19-30.
- UELI GYR: Geschichte des Tourismus. Strukturen auf dem Weg zur Moderne 2013. Verfügbar unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/tourismus/ueli-gyr-geschichte-des-tourismus#MassentouristischerAufbruchim19Jahrhundert>. Zugriff am 17. April 2019.
- INGO HAAR: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten. 2. Aufl. Göttingen 2002.
- JOACHIM HÄBERLEN: Vertrauen und Politik im Alltag. Die Arbeiterbewegung in Leipzig und Lyon im Moment der Krise 1929-1933/38. Göttingen 2013.
- GUSTAV HACKER: Stellungnahme aus der Sicht der Obersten Naturschutzbehörde und als zuständiges Ressort für die forstliche Rekultivierung. In: Landespflege und Hoher Meißner. Stellungnahme des Deutschen Rates für Landespflege zum Tagebau am Hohen Meißner und Berichte zur Abbau- und Aufbauplanung. Hrsg. von Deutscher Rat für Landespflege. Bad Godesberg 1965, S. 9-11.
- BENNO HAFENEGER: Jugendarbeit als Beruf. Geschichte einer Profession in Deutschland. Opladen 1992.
- HANS-WERNER HAHN: Das Wartburgfest 1817 im deutschen und europäischen Kontext. In: Das Wartburgfest von 1817 als europäisches Ereignis. Hrsg. von Joachim Bauer, Stefan Gerber und Christopher Spehr. Stuttgart 2020, S. 43-66.
- SYLVELYN HÄHNER-ROMBACH: Sozialgeschichte der Tuberkulose. Vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter besonderer Berücksichtigung Württembergs. Stuttgart 2000.
- ANDREA-KATHARINA HANKE: Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945. Hannover 2004.
- STEFANIE HANKE: Reorganisation und Ausbau der Jugendherbergen nach 1918. In: 100 Jahre Jugendherbergen 1909 - 2009. Anfänge - Wandlungen - Rück- und Ausblicke. Hrsg. von Jürgen Reulecke. Essen 2009, S. 99-110.

- NICOLAI HANNIG und MALTE THIEBEN: Vorsorgen in der Moderne. Akteure, Räume und Praktiken. Berlin 2017.
- ANTJE HARMS: »Den kämpfenden Freunden da draußen die Treue halten«. Zur Mobilisierung jugendbewegter Frauen und Männer an der »Heimatfront«. In: Der Krieg und die Frauen: Geschlecht und populäre Literatur im Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Aibe-Marlene Gerdes und Michael Fischer. Münster 2016, S. 149-166.
- : Von linksradikal bis deutschnational. Jugendbewegung zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Frankfurt 2021.
- WERNER HARTUNG: Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895 bis 1919. Hannover 1991.
- FRANZ HAUNER: Licht, Luft, Sonne, Hygiene. Architektur und Moderne in Bayern zur Zeit der Weimarer Republik. Berlin 2020.
- THORSTEN HEBER: Der Atlantikwall 1940-1945. Die Befestigung der Küsten West- und Nordeuropas im Spannungsfeld nationalsozialistischer Kriegführung und Ideologie. Düsseldorf 2003.
- MATTHIAS HEEKE: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921 - 1941. Münster 2003.
- SEBASTIAN HEILMANN: Die Analyse der chinesischen Politik. Politische Destabilisierung in der neueren Geschichte. In: Das politische System der Volksrepublik China. Hrsg. von DERS. Wiesbaden 2016, S. 1-25.
- KARL-HEINZ HEINEMANN: Peter Dudek: Gesamtdeutsche Pädagogik im Schwelmer Kreis. Geschichte und politisch-pädagogische Programmatik 1952-1974. Rezension. In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995), H. 4, S. 664-667.
- ANDREAS HEINEMANN-GRÜDER: Die sowjetische Atombombe. Münster 1992.
- WOLFGANG HEINZ: Die Bedeutung des Erziehungsgedankens für Normsetzung und Normanwendung im Jugendstrafrecht der Bundesrepublik Deutschland. In: Erziehung und Strafe. Jugendstrafrecht in der Bundesrepublik Deutschland und Polen ; Grundfragen und Zustandsbeschreibung. Hrsg. von Jörg Wolff. Bonn 1990, S. 28-50.
- WILHELM HEMECKER, KATHARINA J. SCHNEIDER, GEORG HUEMER und BERNHARD FETZ (Hrsg.): Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Berlin 2011.
- CHRISTA HEMPEL-KÜTER: Die KPD-Presse in den Westzonen von 1945 bis 1956. Historische Einführung, Bibliographie und Standortverzeichnis. Frankfurt am Main 1993.
- ULRICH HERBERT: Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat. In: Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld. Frankfurt/Main 2004, S. 17-44.
- : Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014.
- GEORG HERBSTTRITT (Hrsg.): Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Bremen 2003.
- : Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage. Eine analytische Studie. Göttingen 2007.
- ANGELA HERMANN: Der Weg in den Krieg 1938/39. Quellenkritische Studie zu den Tagebüchern von Joseph Goebbels. München 2011.
- WOLFGANG HERTLE: Friedensinitiativen auf Burg Ludwigstein. Grenzüberschreitungen und das internationale Grenztreffen der War Resisters' International 1951. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 301-312.
- REGINE HEB: Architektur und Akteure in der Nachkriegsgesellschaft. In: Architektur und Akteure. Praxis und Öffentlichkeit in der Nachkriegsgesellschaft. Hrsg. von DERS. Bielefeld 2018, S. 9-20.

- THEODOR HEUSS und FRIEDER GÜNTHER: Aufbruch im Kaiserreich. Briefe 1892-1917. München 2009.
- CHARLOTTE HEYMEL: Touristen an der Front: Das Kriegserlebnis 1914-1918 als Reiseerfahrung in zeitgenössischen Reiseberichten. Münster 2007.
- NOLAN HIGDON: The Anatomy of Fake News. A Critical News Literacy Education. Oakland 2020.
- KLAUS HILLENBRAND: Berufswunsch Henker: Warum Männer im Nationalsozialismus Scharfrichter werden wollten. Frankfurt am Main 2013.
- FRANK HIRSCHINGER: »Gestapoagenten, Trotzkisten, Verräter«. Kommunistische Parteisäuberungen in Sachsen-Anhalt 1918-1953. Göttingen 2005.
- HENNING HOFF: Großbritannien und die DDR 1955-1973. Diplomatie auf Umwegen. Berlin 2003.
- HEIKE HOFFMANN: Völkische Kapitalismus-Kritik: Das Beispiel Warenhaus. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 558-571.
- DAVID HOLLOWAY: Stalin and the Bomb. The Soviet Union and Atomic Energy 1939-1956. New Haven 1994.
- CARL-LUDWIG HOLTFRERICH: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive. Berlin 1980
- ALEXANDER HONOLD: Der Einbruch des Krieges in die künstlerische Form. In: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Hrsg. von Niels Werber. Stuttgart 2014, S. 448-494.
- SASCHA HOWIND: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens. Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933-1939. Hannover 2012.
- KARL HÖFFKES: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk. 2., überarb. und erw. Aufl. Tübingen 1997.
- GERHARD ILLE und JUTTA EISENMENGER: Der Wandervogel. Es begann in Steglitz. Berlin 1987.
- WOLFGANG JACOBMEYER: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland, 1945-1951. Göttingen 1985.
- ALEXANDRA JAEGER: Auf der Suche nach »Verfassungsfeinden«. Der Radikalenbeschluss in Hamburg 1971-1987. Göttingen 2019.
- FALK JAEGER: Der warme Dresdner Klang. Mit dem neuen Konzertsaal im Kulturpalast spielt Dresden in der ersten Liga. In: Kulturpalast Dresden. Hrsg. von Meinhard von Gerkan und Stephan Schütz. Berlin 2018, S. 32-37.
- VERENA JAKOBI: Heimatschutz und Bauerndorf. Zum planmäßigen Dorfbau im Deutschen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 2003.
- WILHELM JANSSEN: Friede. In: Geschichtliche Grundbegriffe. E-G. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1979 (2), S. 543-591.
- HANS-GERD JASCHKE: Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945. In: Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. von Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden 2017, S. 115-134.
- KEITH JEFFERY: 1916. A global history. London 2016.
- JÜRGEN JOHN: Besatzungsgeschichte vor der doppelten Staatsgründung. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 69 (2021), H. 2, S. 284-294.
- ERWIN JORDAN: Kinder- und Jugendhilfe - Antwort der Gesellschaft auf soziale und pädagogische Probleme. Jugendorganisationen und staatliche Jugendpflege. In: Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und ge-

- sellschaftliche Problemlagen. Hrsg. von DERS. 2., ergänzte und überarbeitete. München 2005, S. 35-41.
- ULRIKE JUREIT und MICHAEL WILDT (Hrsg.): Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hamburg 2005.
- HEIDRUN KÄMPER: Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945. Berlin 2005.
- SUSANNE KARN: Freiflächen- und Landschaftsplanung in der DDR. Am Beispiel von Werken des Landschaftsarchitekten Walter Funcke (1907 - 1987). Münster 2004.
- MICHAEL H. KATER und JÜRGEN PETER KRAUSE: Hitler-Jugend. Darmstadt 2005.
- WOLFGANG KEIM: Verfolgte Pädagogen und verdrängte Reformpädagogik. Ein Literaturbericht. In: Zeitschrift für Pädagogik 32 (1986), H. 3, S. 345-360.
- CHRISTINE KEITZ: Reisen als Leitbild. Die Entstehung des modernen Massentourismus in Deutschland. München 1997.
- GEORGE F. KENNAN: The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations 1875-1890. Princeton 1979.
- ANKE KEPLER: Heimatkunst, Bauerntum, Scholle, Blut und Boden. In: Die Lebensreform. Hrsg. von Kai Buchholz, Rita Latocha, Hilke Peckmann und Klaus Wolbert. Darmstadt 2001, S. 299-306.
- JOHN KHAIRI-TARAKI: Gegen »Fremdkörper« und »Fremdherrscher« im eigenen Reich. Körperdenken bei Hans Paasche und Hermann Popert. In: Avantgarden der Biopolitik: Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer »Aufrüstung«. Hrsg. von Karl Braun, John Khairi-Taraki und Felix Linzner. Göttingen 2019, S. 109-122.
- WERNER KILIAN: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973 aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien. Berlin 2001.
- RÜDIGER KIPKE: Die Volkserhebung: Zur Chronologie der Ereignisse. In: Ungarn 1956. Zur Geschichte einer gescheiterten Volkserhebung. Hrsg. von DERS. Wiesbaden 2006, S. 29-43.
- MICHAEL KIBENER: Der Weg in den Nationalsozialismus - eine »Revolution«. Zur Einführung. In: Der Weg in den Nationalsozialismus 1933/34. Hrsg. von DERS. Darmstadt 2009, S. 7-13.
- : Westbindung 1955. Die politische Koordinatenverschiebung. In: Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik. Hrsg. von Andreas Rödder und Wolfgang Elz. Göttingen 2010, 13-28.
- ERNST KLEE: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003.
- CHRISTIAN KLEIN (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart, Weimar 2009.
- CHRISTIAN KLEINSCHMIDT: Technik und Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. München 2010.
- MARTIN KLIMKE: 1968 als transnationales Ereignis. In: Das Jahr 1968. Ereignis, Symbol, Chiffre. Hrsg. von Oliver Rathkolb. Göttingen 2010, S. 21-30.
- ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. 3. Aufl. Köln 2008.
- IRMGARD KLÖNNE: »Ich spring' in diesem Ringe«. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung. Pfaffenweiler 1990.
- HANS MICHAEL KLOTH: Vom »Zettelfalten« zum freien Wählen. Die Demokratisierung der DDR 1989/90 und die »Wahlfrage«. Berlin 2000.



- EDELTRAUD KLUETING (Hrsg.): Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung. Darmstadt 1991.
- PAUL KLUKE, »Goerdeler, Carl« in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 521-524.
- HUBERTUS KNABE: West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von »Aufklärung« und »Abwehr«. Berlin 1999.
- HUBERTUS KNABE: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen. 3. Aufl. Berlin 2000.
- HELMUT KNOCKE: Hübötter, Karl Wilhelm Ferdinand. In: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Dirk Böttcher. Hannover 2002, S. 179.
- : Narten, Enno. In: Hannoversches biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Dirk Böttcher. Hannover 2002, S. 267-268.
- : Enno Narten. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher und Hugo Thielen. Hannover 2010, S. 460.
- : Georg Hermann Carl Narten. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher und Hugo Thielen. Hannover 2010, S. 460-461.
- ROLF KOERBER und BETTINA KURELLA: Alfred Kurella. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 433-442.
- JÜRGEN KOLK: Mit dem Symbol des Fackelreiters. Walter Hammer (1888 – 1966). Verleger der Jugendbewegung, Pionier der Widerstandsforschung. Berlin 2013.
- KATHRIN KOLLMEIER: Ordnung und Ausgrenzung. Die Disziplinarpolitik der Hitler-Jugend. Göttingen 2007.
- SVEN KOMMER: Musik in der Jugendbewegung. In: Handbuch Jugend und Musik. Hrsg. von Dieter Baacke. Wiesbaden 1997, S. 195-216.
- ANDREA KOENECKE: Walter Rossow (1910-1992). Die Landschaft im Bewusstsein der Öffentlichkeit. München 2015.
- WOLFGANG KÖNIG: Bahnen und Berge: Verkehrstechnik, Tourismus und Naturschutz in den Schweizer Alpen 1870-1939. Frankfurt am Main 2000.
- ANGELIKA KÖNIGSEDER und JULIANE WETZEL: Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR. Kritische Betrachtungen zum Forschungsstand. In: Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel. Hrsg. von Wolfgang Benz. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 2020, S. 204-231.
- TILL KÖSSLER: Abschied von der Revolution. Kommunisten und Gesellschaft in Westdeutschland, 1945-1968. Düsseldorf 2005.
- : Kommunistische Partei Deutschlands und kleinere Parteien des linken Spektrums. In: SPD, KPD und kleinere Parteien des linken Spektrums sowie DIE GRÜNEN. Mitgliedschaft und Sozialstruktur 1945-1990. Hrsg. von Josef Boyer. Düsseldorf 2005, S. 735-942.
- WOLFGANG KRABBE: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Göttingen 1974.
- : Die gescheiterte Zukunft der Ersten Republik: Jugendorganisationen bürgerlicher Parteien im Weimarer Staat (1918-1933). Opladen 2013.
- : Kritische Anhänger - unbequeme Störer. Studien zur Politisierung deutscher Jugendlicher im 20. Jahrhundert. Berlin 2010.
- GUDRUN KRÄMER: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel. 6., durchg. und aktualis. Aufl. München 2015.

- ANDREAS KRANIG: Arbeitnehmer, Arbeitsbeziehungen und Sozialpolitik unter dem Nationalsozialismus. In: Deutschland 1933 - 1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Hrsg. von Karl Dietrich Bracher. 2., erg. Aufl. Düsseldorf 1993, S. 135-152.
- EVA KRAUS: Das deutsche Jugendherbergswerk 1909-1933. Paderborn 2011.
- MATTHIAS KRAUß: §129. Bildung krimineller Vereinigungen. In: Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar. Hrsg. von Klaus Geppert, Ernst-Walter Hanack und Matthias Krauß. 12. Aufl. Berlin, Boston 2009 (Großkommentare der Praxis 5), S. 306-381.
- GREGOR KRITIDIS: Das KPD-Verbot in der langen Ära Adenauer. In: Das KPD-Verbot 1956. Vorgeschichte und Folgen der Illegalisierung der KPD in Westdeutschland. Hrsg. von Bernd Hüttner und Gregor Kritidis. Berlin 2016, S. 9-14.
- MARTIN KRÖGER: Die Praxis deutscher auswärtiger Kulturpolitik in den Niederlanden zwischen den Weltkriegen. In: Griff nach dem Westen. Die »Westforschung« der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919 - 1960). Hrsg. von Burkhard Dietz. Münster 2003, S. 887-905.
- JENS KROH und ANNE-KATRIN LANG: Erinnerungsorte. In: Gedächtnis und Erinnerung. Hrsg. von Christian Gudehus und Ariane Eichenberg. Stuttgart 2010, S. 184-188.
- LENA KRULL: Regionale Erinnerungsorte. Das Beispiel Westfalen. In: Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region. Hrsg. von DERS. Paderborn 2016, S. 11-30.
- MONIKA KUCHARZ: Das antisemitische Stereotyp der »jüdischen Physiognomie«. Seine Entwicklung in Kunst und Karikatur. Wien 2017.
- CAROLA KUHLMANN: »So erzieht man keinen Menschen!«. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden 2008.
- ANKE KUHRMANN, DORIS LIEBERMANN und ANNETTE DORGERLOH: Die Berliner Mauer in der Kunst: Bildende Kunst, Literatur und Film. Berlin 2011.
- BIRTHE KUNDRUS: Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien. Köln 2003.
- JOACHIM KUROPKA: Regionale Geschichtskultur. Phänomene - Projekte - Probleme aus Niedersachsen, Westfalen, Tschechien, Lettland, Ungarn, Rumänien und Polen. Münster 2010.
- ANNE KWASCHIK und ULRICH PFEIL: Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen. La RDA dans les relations franco-allemandes. Bruxelles 2013.
- ISABELL LAMMEL: Der Toussaint-Louverture-Mythos. Transformationen in der französischen Literatur (1791-2012). Bielefeld 2015.
- ACHIM LANDWEHR: Historische Diskursanalyse. 2. Aufl. Frankfurt/Main 2009.
- MARTIN LANGEBACH: Rechtsextremismus und Jugend. In: Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. von Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden 2017, S. 375-439.
- ULRICH LAPPENKÜPER und LOTHAR GALL: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1990. München 2008.
- ALMUT LEH: Zwischen Heimatschutz und Umweltbewegung. Die Professionalisierung des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen 1945 - 1975. Frankfurt am Main 2006.
- MICHAEL LEMKE: Einheit oder Sozialismus? Die Deutschlandpolitik der SED 1949-1961. Köln 2001.
- MARTIN LENGWILER: In kleinen Schritten. Der Wandel von Männlichkeiten im 20. Jahrhundert. In: L'Homme 19 (2008), H. 2, S. 75-94.
- JÖRN LEONHARD: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges. München 2014.

- HANNE LESSAU: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020.
- ROSEMARIE LEUSCHEN-SEPPEL: Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich. Die Auseinandersetzungen der Partei mit den konservativen und völkischen Strömungen des Antisemitismus 1871-1914. Bonn 1978.
- ECKART LIEBAU: Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre. In: BIOS (1990), H. 1, S. 83-89.
- FRIEDRICH LINDAU: Planen und Bauen der fünfziger Jahre in Hannover. Hannover 1998.
- JÖRG-W. LINK: Reformpädagogik im historischen Überblick. In: Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik. Hrsg. von Heiner Barz 2018, S. 15-30.
- ULRICH LINSE: Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 397-410.
- : Der Wandervogel. In: Deutsche Erinnerungsorte. Hrsg. von Étienne François und Hagen Schulze. Bd. 3. München 2009, S. 531-548.
- : Völkisch-jugendbewegte Siedlungen im 20. und 21. Jahrhundert. In: Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gideon Botsch und Josef Haverkamp. München 2014, S. 29-73.
- PETER LONGERICH: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Regesten. München 1992 (3).
- MALTE LORENZEN: Walther Jantzen, das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes und der Arbeitskreis für deutsche Dichtung. Die Jugendburg Ludwigstein als Zentrum der rechtsradikalen Literaturszene in der frühen Bundesrepublik. In: Jugend im Fokus von Film und Fotografie. Zur visuellen Geschichte von Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Markus Köster und Barbara Stambolis. Göttingen 2016, S. 405-430.
- : Zwischen Wandern und Lesen. Eine rezeptionshistorische Untersuchung des Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung 1896-1923. Göttingen 2016.
- CHRISTIAN LOTZ: Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete (1948-1972). Köln 2007.
- REINHOLD LÜTGEMEIER-DAVIN: Hakenkreuz und Friedenstaube. Der Fall Hein Herbers (1895-1968). Frankfurt am Main 1988.
- : Karl Laabs. Ein Juden- und Polenretter in Krenau/Chrzanów ein «Gerechter unter den Völkern» aus Hann. Münden. Marburg 2020.
- TAMMO LUTHER: Volkstumspolitik des Deutschen Reiches 1933-1938. Die Auslandsdeutschen im Spannungsfeld zwischen Traditionalisten und Nationalsozialisten. Stuttgart 2004.
- LUTZ MAEKE: Carl Steinhoff: Erster DDR-Innenminister. Wandlungen eines bürgerlichen Sozialisten. Göttingen 2020.
- ULRICH MÄHLERT und GERD-RÜDIGER STEPHAN: Blaue Hemden - Rote Fahnen. Opladen 1996.
- PATRICK MAJOR: The death of KPD. Communism and anti-communism in West Germany 1945-1956. Oxford 1998.
- ALBERT MARX: Geschichte der Juden in Niedersachsen. Hannover 1995.
- MICHAEL MÄS: Regionalismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit. Wiesbaden 2015.
- HENNING MELBER: Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick. Frankfurt a. Main 1992.

- DIRK MELLIES: Trojanische Pferde der DDR? Das neutralistisch-pazifistische Netzwerk der frühen Bundesrepublik und die Deutsche Volkszeitung 1953- 973. Frankfurt am Main 2007.
- MARGARET ELEANOR MENNINGER: The Serious Matter of True Joy. In: Philanthropy, Patronage, and Civil Liberty. Experiences from Germany, Great Britain, and North America. Hrsg. von Thomas Adam. Bloomington 2004, S. 120-137.
- OLAF MERTELSMANN: Zwischen Krieg, Revolution und Inflation. Die Werft Blohm & Voss 1914-1923. München 2003.
- CHRISTIAN MEYER: (K)eine Grenze. Das Private und das Politische im Nationalsozialismus 1933-1940. Berlin 2020.
- THOMAS MEYER: Sozialismus. Wiesbaden 2008.
- REINHARD MEYERS: Krieg und Frieden. In: Handbuch Frieden. Hrsg. von Hans J. Gießmann und Bernhard Rinke. 2. Aufl. 2019. Wiesbaden 2019, S. 1-44.
- BERTHOLD MICHAEL: Die Geschichte des Göttinger Schulwesens 1866 – 1989. In: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866 – 1989. Hrsg. von Rudolf von Thadden und Günter J. Trittel. Göttingen 1999, S. 457-534.
- KLAUS MLYNEK: Hannover in der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus. 1918-1945. In: Geschichte der Stadt Hannover: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein und Dieter Brosius. Hannover 1992, S. 405-578.
- : Hannoversche Volksstimme. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thiel und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 262-263.
- LUKAS MÖLLER: Hermann Schafft - pädagogisches Handeln und religiöse Haltung. Eine biografische Annäherung. Bad Heilbrunn 2013.
- : »Komm und reihe Dich ein!« – Die Jugendburg Ludwigstein von 1945 bis 1956 aus der Perspektive Hermann Schaffts. In: Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2015, S. 289-300.
- WOLFGANG MONATH, »Grimm, Hans« in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 83-85.
- RUDOLF MORSEY: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969. 5. Aufl. München 2007.
- HEINZ MOSER: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im digitalen Zeitalter. 6., überarbeitete und aktualisierte. Wiesbaden 2019.
- BODO MROZEK: Zu Fuß auf dem Sonderweg oder Wandern als deutscher Erinnerungsort. In: Merkur 63 (2009), H. 719, S. 350-356.
- MICHAEL LUDWIG MÜLLER: Die DDR war immer dabei. SED, Stasi & Co. und ihr Einfluss auf die Bundesrepublik. München 2010.
- HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Was wissen wir über die DDR-Spionage? In: Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Georg Herbstritt. Bremen 2003, S. 34-71.
- HELMUT MÜLLER-ENBERGS und MONIKA KAISER: Grotewohl, Otto Emil Franz 2009 (Wer war wer in der DDR?). Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1126>. Zugriff am 18. Dezember 2019.
- HELMUT MÜLLER-ENBERGS und ELKE REUTER: Sasse, Gertrud. Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=2970>. Zugriff am 21. Januar 2020.
- HERFRIED MÜNKLER: Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR. Abgrenzungsinstrument nach Westen und Herrschaftsmittel nach innen. In: Der missbrauchte Antifaschis-

- mus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken. Hrsg. von Manfred Agethen, Eckhard Jesse und Ehrhart Neubert. Freiburg 2002, S. 79-99.
- : Der Große Krieg. Die Welt 1914 - 1918. Bonn 2014.
- KLAUS NATHAUS: Organisierte Geselligkeit. Deutsche und britische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 2009.
- HOLGER NEHRING: »Grenzen der Demokratie«? Bundesdeutsche Friedensbewegungen und die Westarbeit der SED im Übergang von den 1950er zu den 1960er Jahren. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 59-86.
- EHRHART NEUBERT: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. 2. Aufl. Berlin 1998.
- CHRISTOPHER NEUMAIER: Familie im 20. Jahrhundert. Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken. Berlin 2019.
- MICHAEL NEWMAN: Socialism. A very short introduction. Oxford, New York 2005.
- CHRISTIAN NIEMEYER: 100 Jahre Meißnerformel - ein Grund zur Freude? Oder: Wie und warum sich die deutsche Jugendbewegung wider besseres Wissen einen Mythos schuf. In: Zeitschrift für Pädagogik (2013), H. 2, S. 219-237.
- : Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend. Tübingen 2013.
- LUTZ NIETHAMMER: Diesseits des »Floating Gaps«. Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs. In: Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Hrsg. von Kristin Platt. Opladen 1995, S. 25-50.
- BRUNO W. NIKLES: Jugendpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungen, Merkmale, Orientierungen. Wiesbaden 1976.
- CHRISTOPH NONN: »Mir scheint aber das ganze Unternehmen etwas verstaubt zu sein«. Theodor Schieders konservative Kritik an Werner Kindts Dokumentation der Jugendbewegung. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018, S. 113-126.
- WILLI OBERKRÖME: »Deutsche Heimat«. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900 - 1960). Paderborn 2004.
- ANDREAS OETTEL: Zur Verwaltungsgliederung Sachsens im 19. und 20. Jahrhundert. In: Statistik in Sachsen 12 (2006), H. 1, S. 69-98.
- JEFFREY K. OLICK und JESSICA RODEMANN: Das soziale Gedächtnis. In: Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hrsg. von Christian Gudehus, Ariane Eichenberg und Harald Welzer. Stuttgart 2010, S. 109-114.
- ASTRID OTTO: Sozialistische Öffentlichkeitsarbeit in der DDR. Eine empirische Studie am Fallbeispiel des Leipziger Messeamts. Wiesbaden 2015.
- JÜRGEN PETER und GERHARD BAADER (Hrsg.): Public Health, Eugenik und Rassenhygiene in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Gesundheit und Krankheit als Vision der Volksgemeinschaft. Frankfurt am Main 2018.
- JÜRGEN PETER: Einleitung. In: Public Health, Eugenik und Rassenhygiene in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Gesundheit und Krankheit als Vision der Volksgemeinschaft. Hrsg. von Jürgen Peter und Gerhard Baader. Frankfurt am Main 2018, S. 7-24.
- KLAUS PETERSEN: Zensur in der Weimarer Republik. Stuttgart 1995.

- DETLEV PEUKERT: Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932. Köln 1986.
- : Sozialpädagogik. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth. München 1989, S. 307-336.
- DETLEV PEUKERT und RICHARD MÜNCHMEIER: Historische Entwicklungsstrukturen und Grundprobleme der Deutschen Jugendhilfe. In: Jugendhilfe. Historischer Rückblick und neuere Entwicklungen. Hrsg. von Detlev Peukert. Weinheim 1990, S. 1-50.
- MICHAELA PFADENHAUER, RONALD HITZLER und ANNE HONER: Zur Einleitung: »Ärgerliche« Gesellungsgebilde? In: Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Hrsg. von Ronald Hitzler, Anne Honer und Michaela Pfadenhauer. Wiesbaden 2008, S. 9-35.
- ARNOLD PIOK: Kennedys Kuba-Krise. Planung, Irrtum und Glück am Rande des Atomkrieges 1960-1962. Marburg 2003.
- MICHAEL PLOETZ und HANS-PETER MÜLLER: Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluß. Münster 2004.
- KIRSTEN PLÖTZ: »...ihre perversen Neigungen restlos bloß zu stellen«. Die politische und sexuelle Denunziation einer Nationalsozialistin 1933. In: Invertito (2002), H. 4, S. 92-110.
- ROLF POHL: Das Konstrukt »Volksgemeinschaft« als Mittel zur Erzeugung von Massenloyalität im Nationalsozialismus. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von Detlef Schmiechen-Ackermann. Paderborn 2012, S. 69-86.
- HARRY PROSS: Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Bern 1964.
- PETER G. J. PULZER: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914. Göttingen 2004.
- DENNIS PÜLLMANN: Melap Axioti und Dimitris Chatzis. Zwei griechische Schriftsteller im Ostberliner Exil. In: Reizland DDR. Deutungen und Selbstdeutungen literarischer West-Ost-Migration. Hrsg. von Margrid Bircken und Andreas Degen. Göttingen 2015, S. 213-232.
- TILMAN PÜNDER: Erich Klausener. Patriot und Christ. In: Westfälische Jurisprudenz. Beiträge zur deutschen und europäischen Rechtskultur. Festschrift aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Juristischen Studiengesellschaft Münster. Hrsg. von Bernhard Großfeld. Münster 2000, S. 289-328.
- UWE PUSCHNER: Völkische Heimat. In: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturamt der Stadt Oldenburg und Stadtmuseum Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 22-35.
- : Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache - Rasse - Religion. Darmstadt 2001.
- WOLFGANG PYTA: Biographisches Arbeiten als Methode. Geschichtswissenschaft. In: Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Hrsg. von Christian Klein. Stuttgart, Weimar 2009, S. 331-338.
- THOMAS RAHN: Der Lügner als Autor, der Autor als Lügner. Georges Manolescus Memoiren und die Psychologie des Hochstaplers. In: Lügen und ihre Widersacher. Literarische Ästhetik der Lüge seit dem 18. Jahrhundert. Ein deutsch-polnisches Symposium. Hrsg. von Hartmut Eggert und Janusz Golec. Würzburg 2004, S. 55-71.
- SUSANNE RAPPE-WEBER: »Komm zu uns...«. Ein Briefwechsel um die Wiederbelebung der Deutschen Jungenschaft im Jahr 1947. In: Die Kunst des Vernetzens. Festschrift für Wolfgang Hempel. Hrsg. von Botho Brachmann. Berlin 2006, 55-68.

- MARION E. de RAS: Körper, Eros und Weibliche Kultur. Mädchen im Wandervogel und in der Bündischen Jugend 1900-1933. Pfaffenweiler 1990.
- CORNELIA RAUH: Das Individuum und seine Geschichte. Konjunkturen der Biographik. In: Neueste Zeit. Hrsg. von Andreas Wirsching. 2. Aufl. München 2009, S. 215-232.
- DIETMAR VON REEKEN: Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über »Niedersachsen« 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte. In: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturamt der Stadt Oldenburg und Stadtmuseum Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 72-81.
- DIETMAR VON REEKEN und MALTE THIEBEN: Ehrregime. Perspektiven, Potenziale und Befunde eines Forschungskonzepts. In: Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne. Hrsg. von DERS. Göttingen 2016, S. 11-32.
- NIKLAS REGENBRECHT: Genealogische Vereinsarbeit zwischen Geschichtspolitik und populärer Forschung. Die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung 1920-2020. Münster 2019.
- BOIKE REHBEIN und GERNOT SAALMANN: Habitus. In: Bourdieu-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Gerhard Fröhlich und Boike Rehbein. Stuttgart 2014, S. 110-118.
- MALTE REHREN: Keine Heimat, nirgends. »Ostjuden« auf der Flucht. In: Geflüchtet, unerwünscht, abgeschoben: Osteuropäische Juden in der Republik Baden (1918-1923). Hrsg. von Nils Steffen und Cord Arendes. Heidelberg 2017, S. 27-52.
- PETER REINICKE: Wolff, Johannes. In: Who is who der sozialen Arbeit. Hrsg. von Hugo Maier. Freiburg im Breisgau 1998, S. 639.
- SVEN REIß: Vom Wandervogel zur KdF-Gruppe. Jugendbewegte Freundeskreise innerhalb des NS-Systems. In: Grauzone. Das Verhältnis zwischen Bündischer Jugend und Nationalsozialismus. Beiträge der Tagung im Germanischen Nationalmuseum, 8. und 9. November 2013. Hrsg. von Claudia Selheim. Nürnberg 2017, S. 61-74.
- MORTEN REITMAYER: Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz. Göttingen 1999.
- HANS-WERNER RETTERATH: Von »deutscher Treue« bis zu »deutscher Weltgeltung«. Zur Symbolik der auslandsdeutschen Kulturarbeit in der Zwischenkriegszeit am Beispiel ihrer Institutionsabzeichen. In: Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich und Heinz Schmitt. Münster 1997, S. 408-421.
- JÜRGEN REULECKE: »Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet?«. Zum Umgang mit einer falschen Frage. In: Politische Jugend in der Weimarer Republik. Hrsg. von Wolfgang R. Krabbe. Bochum 1993, S. 222-243.
- : Antimodernismus und Zivilisationskritik. Die Heimatbewegung aus historisch-gesellschaftlicher Perspektive. In: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Hrsg. von Museumsdorf Cloppenburg, Kulturamt der Stadt Oldenburg und Stadtmuseum Oldenburg. Oldenburg 1999, S. 12-21.
  - : »Ich möchte einer werden so wie die...«. Männerbünde im 20. Jahrhundert. Frankfurt 2001.
  - : Alfred Toepfer. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 701-715.
  - : 50 Jahre danach - 50 Jahre davor: Der Meißnertag von 1963 und seine Folgen. In: 50 Jahre danach - 50 Jahre davor: Der Meißnertag von 1963 und seine Folgen. Hrsg. von DERS. Göttingen 2014, S. 19-26.
  - : Lebensentwürfe. Irritation und Formierung. In: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Hrsg. von Niels Werber. Stuttgart 2014, S. 85-96.

- : 1923. Der Versuch einer politischen Neuausrichtung im Zeichen des gesellschaftlichen Umbruchs. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von Barbara Stambolis und Jürgen Reulecke. Göttingen 2015, S. 117-158.
- : 1943-1953: Im Schatten nationalsozialistischer Unrechts- und Gewaltherrschaft. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von Barbara Stambolis und Jürgen Reulecke. Göttingen 2015, S. 225-260.
- ELKE REUTER und DETLEF HANSEL: Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953. Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. Berlin 1997.
- ELKE REUTER und HELMUT MÜLLER-ENBERGS: Steinhoff, Karl (Carl) 2009 (Wer war wer in der DDR?). Verfügbar unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3396>. Zugriff am 18. Dezember 2019.
- HEDWIG RICHTER: Die DDR. Stuttgart 2009.
- STEFAN RINDLISBACHER: Jugendzeitschriften zwischen Wandervogel und Lebensreform (1904-1924). In: Let's historize it!: Jugendmedien im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Aline Maldener und Clemens Zimmermann. Köln 2018, S. 37-60.
- GEOFFREY K. ROBERTS: Stalins Kriege. Vom zweiten Weltkrieg zum Kalten Krieg. Düsseldorf 2008.
- WALDEMAR RÖHRBEIN: Heimatbund Niedersachsen. In: Stadtlexikon Hannover: Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von K. Mlynek und W. R. Röhrbein 2010, S. 280-281.
- : Enno Narten, Ingenieur, Verkehrsdezernent beim Oberpräsidenten. 06.04.1889 Oldenburg -10.01.1973 Hannover. In: Heimat bewahren, Heimat gestalten. Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Heimatbundes Niedersachsen. Hrsg. von DERS. Hannover 2001, S. 154-155.
- : Eisenbahn. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thielen und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 153-156.
- WALDEMAR R. RÖHRBEIN und HELMUT KNOCKE: Döhrener Turm. In: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein, Dirk Böttcher, Hugo Thielen und Peter Schulze. Hannover 2009, S. 136.
- HEIDI ROSENBAUM: Der Hitlergruß als Teil der Alltagskultur von Kindern in den 1930er Jahren. In: Alltag als Politik - Politik im Alltag. Dimensionen des Politischen in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Michaela Fenske. Münster 2010, S. 123-142.
- MARKUS RÖSLER, ELISABETH SCHWAB und MARKUS LAMBRECHT: Naturschutz in der DDR. Bonn 1990.
- BERND ROTHER: Die Sozialistische Internationale 2012. Verfügbar unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/transnationale-bewegungen-und-organisationen/internationale-soziale-bewegungen/bernd-rother-die-sozialistische-internationale#Literatur>.
- TOBIAS RÜLCKER: Feste und Feiern. In: Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Praxisfelder und pädagogische Handlungssituationen. Hrsg. von Wolfgang Keim und Ulrich Schwerdt. Frankfurt am Main 2013, S. 1189-1204.
- ANITA RUNGE: Wissenschaftliche Biographik. In: Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Hrsg. von Christian Klein. Stuttgart, Weimar 2009, S. 113-121.
- GIAN ENRICO RUSCONI: Das Hasardspiel des Jahres 1915. Warum sich Italien für den Eintritt in den Ersten Weltkrieg entschied. In: Der Kriegseintritt Italiens im Mai 1915. Hrsg. von Johannes Hürter und Gian Enrico Rusconi. München 2007, S. 13-52.



- RICHARD SAAGE: Faschismus. Konzeptionen und historische Kontexte. Eine Einführung. Wiesbaden 2007.
- HEIDI SACK: Moderne Jugend vor Gericht. Sensationsprozesse, »Sexualtragödien« und die Krise der Jugend in der Weimarer Republik. Bielefeld 2016.
- SHAWN SALMON: Marketing Socialism. Inturist in the Late 1950s and Early 1960s. In: Tourism. The Russian and East European tourist under capitalism and socialism. Hrsg. von Anne Gorsuch und Diane P. Koenker. Ithaca 2006, S. 186-204.
- WOLFGANG SAUR: 100 Jahre Wandervogel. Geschichte - Deutung - Wirkung. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 54 (2002), H. 2, S. 171-178.
- THOMAS SCHAARSCHMIDT: Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. Köln 2004.
- : Regionalismus im Nationalsozialismus. Kategorien, Begriffe, Forschungsstand. In: Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«? Hrsg. von Horst Möller, Jürgen John und Thomas Schaarschmidt. München, Wien 2007, S. 13-21.
- : Heimat in der Diktatur. Zur Relevanz regionaler Identifikation im Nationalsozialismus und in der frühen DDR. In: Zwischen Emotion und Kalkül. »Heimat« als Argument im Prozess der Moderne. Hrsg. von Manfred Seifert. Leipzig 2010, S. 127-142.
- ROSEMARIE SCHADE: Ein weibliches Utopia: Organisation und Ideologien der Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung 1905-1933. Witzenhausen 1996.
- MICHAEL SCHÄFER und FRANK-MICHAEL KUHLEMANN: Kreise - Bünde - Intellektuellen-Netzwerke: Formen bürgerlicher Vergesellschaftung und politischer Kommunikation 1890-1960. Bielefeld 2017.
- SUSANNE SCHARNOWSKI: Heimat: Geschichte eines Missverständnisses. Darmstadt 2019.
- SUSANNE SCHATTEBERG: Leonid I. Breschnew (1906-1982). Die Konsolidierung der Sowjetunion. In: Die letzten Generalsekretäre. Kommunistische Herrschaft im Spätsozialismus. Hrsg. von Martin Sabrow und Susanne Schattenberg. Berlin 2018, S. 91-120.
- JENNIFER SCHEVARDO: Von der Kartenwirtschaft zum »Exquisit«: Verbraucherpreise, Lebensstandard und Herrschaftslegitimation in der DDR der fünfziger Jahre. In: Preispolitik und Lebensstandard. Nationalsozialismus, DDR und Bundesrepublik im Vergleich. Hrsg. von André Steiner. Köln 2006, S. 87-128.
- WOLFGANG SCHIEDER: Sozialismus. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1984 (5), S. 923-996.
- HERBERT SCHIERER: Das Zeitschriftenwesen der Jugendbewegung. Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendzeitschrift. Berlin 1938.
- MICHAEL SCHIMEK: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Münster 2004.
- ROLAND SCHIRMER: Die Volkskammer der DDR. Eine Einführung. In: Die Volkskammer der DDR. Sozialistischer Parlamentarismus in Theorie und Praxis. Hrsg. von Werner J. Patzelt und Roland Schirmer. Wiesbaden 2002, S. 26-41.
- SABINE SCHLEIERMACHER: Prävention und Prophylaxe. Eine gesundheitspolitische Leitidee im Kontext verschiedener politischer Systeme. In: Historizität. Erfahrung und Handeln, Geschichte und Medizin. Hrsg. von Alfons Labisch, Norbert Paul und Ulrich Koppitz. Stuttgart 2004, S. 171-178.
- HEIKE SCHMIDT: Gefährliche und gefährdete Mädchen. Weibliche Devianz und die Anfänge der Zwangs- und Fürsorgeerziehung. Wiesbaden 2002.
- MANFRED G. SCHMIDT und TOBIAS OSTHEIM: Sozialpolitik in Deutschland. Sozialpolitik in der Weimarer Republik. In: Der Wohlfahrtsstaat. Eine Einführung in den historischen und internationalen Vergleich. Hrsg. von Manfred G. Schmidt, Tobias Ostheim, Nico A. Siegel und Reimut Zohnhöfer. Wiesbaden 2007, S. 131-143.

- DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN: »Volksgemeinschaft«: Mythos der NS-Propaganda, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Einführung. In: »Volksgemeinschaft«: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Hrsg. von DERS. Paderborn 2012, S. 13-54.
- CORNELIA SCHMITZ-BERNING: Vokabular des Nationalsozialismus. 2. Aufl. Berlin 1998.
- FRIEDEMANN SCHMOLL: Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt am Main 2004.
- KURT SCHNEIDER und DETLEF NAKATH: Demokratischer Block, Nationale Front und die Rolle und Funktion der Blockparteien. In: Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch. Hrsg. von Gerd-Rüdiger Stephan. Berlin 2002, S. 78-102.
- STEFAN SCHOLL: Einleitung. Biopolitik und Sport in historischer Perspektive. In: Körperführung. Historische Perspektiven auf das Verhältnis von Biopolitik und Sport. Hrsg. von DERS. Frankfurt 2018, S. 7-40.
- ROLF SCHÖNFELDT: Die Deutsche Friedens-Union. Exkurs: Der Bund der Deutschen (BdD). In: Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Richard Stöss. Bd. 1. Opladen 1983, S. 856-859.
- KATJA SCHÖNWEILER: Akteure und Institutionen in der niedersächsischen Heimatbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Volkskunde in Niedersachsen 23 (2006), H. 1, S. 15-27.
- KLAUS VON SCHUBERT: Wiederbewaffnung und Westintegration: Die innere Auseinandersetzung um die militärische und außenpolitische Orientierung der Bundesrepublik 1950-1952. 2. Aufl. Stuttgart 1972.
- MARIA SCHUBERT: »We Shall Overcome«. Die DDR und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung. Paderborn 2018.
- DIANA SCHULLE: Das Reichssippenamt. Eine Institution nationalsozialistischer Rassenpolitik. Berlin 2001.
- ERHARD SCHÜTZ und THOMAS WEGMANN: Medien. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth. München 1989, S. 371-406.
- KLAUS SCHWABE: Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart. Eine Jahrhundertgeschichte. 3., durchges. und aktualisierte Aufl. Paderborn 2006.
- HANNES SCHWEIGER: Das Leben als U-Bahnfahrt. Zu Pierre Bourdieu: »Die biographische Illusion«. In: Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. Hrsg. von Wilhelm Hemecker, Katharina J. Schneider, Georg Huemer und Bernhard Fetz. Berlin 2011 (De Gruyter Studium), S. 311-316.
- BIRGIT SCHWELLING: Wie wurden aus Volksgenossen Staatsbürger? Der Wandel von Einstellungen und Mentalitäten nach dem Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik. In: Die NS-Diktatur im deutschen Erinnerungsdiskurs. Hrsg. von Wolfgang Bergem. Opladen 2003, S. 41-57.
- ULRICH SCHWERDT: Martin Luserke. Reformpädagogik im Spannungsfeld von pädagogischer Innovation und kulturkritischer Ideologie. Frankfurt am Main 1993.
- SASCHA SEILER: »Das einfache wahre Abschreiben der Welt«. Pop-Diskurse in der deutschen Literatur nach 1960. Göttingen 2006.
- PETRA SEYDE: Haus der Demokratie Leipzig - Chronik. Geschichte der Immobilie 1901/2015. Leipzig 2015.

- DETLEF SIEGFRIED: Helmut Gollwitzer. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von Barbara Stambolis. Göttingen 2013, S. 285-293.
- KAI DETLEV SIEVERS: Antialkoholismus und Völkische Bewegung. Hermann Poperts Roman Helmut Harringa. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 29 (2004), H. 1, S. 29-54.
- PETER SKYBA: Vom Hoffnungsträger zum Sicherheitsrisiko. Jugend in der DDR und Jugendpolitik der SED 1949-1961. Köln 2000.
- FRANK OLIVER SOBICH: »Schwarze Bestien, rote Gefahr«. Rassismus und Antisozialismus im deutschen Kaiserreich. Frankfurt am Main 2006.
- WINFRIED SPEITKAMP: Denkmalpflege und Heimatschutz in Deutschland zwischen Kulturkritik und Nationalsozialismus. In: Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988), H. 1, S. 149-194.
- : Jugend in der Neuzeit. Deutschland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Göttingen 1998.
- : Jugendschutz und kommerzielle Interessen. Schunddebatte und Zensur in der Weimarer Republik. In: Konsumpolitik. Die Regulierung des privaten Verbrauchs im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Hartmut Berghoff. Göttingen 1999, S. 47-76.
- : Ohrfeige, Duell und Ehrenmord. Eine Geschichte der Ehre. Stuttgart 2010.
- CAROLA SPIES: Die Westarbeit der DDR am Beispiel des Kulturbundes. In: Das Ruhrgebiet im Fokus der Westarbeit der DDR. Hrsg. von Stefan Berger, Burkhard Dietz und Helmut Müller-Enbergs. Essen 2020, S. 87-102.
- TINA SPIES und ELISABETH TUIDER: Biographie und Diskurs - eine Einleitung. In: Biographie und Diskurs. Hrsg. von DERS. Wiesbaden 2017, S. 1-20.
- FRIEDRICH STADLER: Das Jahr 1968 als Ereignis, Symbol und Chiffre gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Konfliktzonen. In: Das Jahr 1968. Ereignis, Symbol, Chiffre. Hrsg. von Oliver Rathkolb. Göttingen 2010, S. 9-20.
- BARBARA STAMBOLIS: Einleitung. In: Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Hrsg. von DERS. Göttingen 2013, S. 13-42.
- BARBARA STAMBOLIS und JÜRGEN REULECKE: Einleitung: Zur Geschichte der Meißnertreffen seit 1913 - ein »Steinbruch der Erinnerung«. In: 100 Jahre Hoher Meißner (1913-2013). Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Hrsg. von DERS. Göttingen 2015, S. 9-16.
- MARTINA STEBER: Fragiles Gleichgewicht. Die Kulturarbeit der Gaue zwischen Regionalismus und Zentralismus. In: Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«? Hrsg. von Horst Möller, Jürgen John und Thomas Schaarschmidt. München, Wien 2007, S. 141-158.
- KARSTEN STEIGER: Kooperation, Konfrontation, Untergang. Das Weimarer Tarif- und Schlichtungswesen während der Weltwirtschaftskrise und seine Vorbedingungen. Stuttgart 1998.
- SVEN STEINACKER: Die Anstalt als umkämpfter Raum. In: Kinderwelten und institutionelle Arrangements. Modernisierung von Kindheit. Hrsg. von Promotionskolleg »Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung«. Wiesbaden 2006, S. 17-36.
- JANET VON STILLFRIED: Ein blinder Fleck. Zwangsarbeit bei der Üstra 1938 bis 1945. Hannover 2011.
- RUDOLF STÖBER: Die erfolgverführte Nation: Deutschlands öffentliche Stimmungen 1866 bis 1945. Stuttgart 1998.

- ILONA STÖLKEN: »Komm, laß uns den Geburtenrückgang pflegen!«. Die neue Sexualmoral der Weimarer Republik. In: Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Anja Bagel-Bohlan und Michael Salewski. Wiesbaden 1990, S. 83-106.
- : Atombombe und Geistesgeschichte. Eine Studie der fünfziger Jahre aus deutscher Sicht. Baden-Baden 1995.
- DIRK STOLPER UND SARAH CHRISTIN WILDER: Belastung und Reintegration. Die NS-Vergangenheit der Mitglieder der Marburger Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats 1945 bis 1989. Marburg 2016.
- BERND STÖVER: Der Kalte Krieg, 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters. München 2007.
- KLAUS STÜWE: Die Rede des Kanzlers: Regierungserklärungen von Adenauer bis Schröder. Wiesbaden 2005.
- MAJA SUDERLAND: Disposition. In: Bourdieu-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Hrsg. von Gerhard Fröhlich und Boike Rehbein. 73-75. Stuttgart 2014.
- MARGIT SZÖLLÖSI-JANZE: Lebens-Geschichte - Wissenschafts-Geschichte. Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 23 (2000), S. 17-35.
- DITLEV TAMM: The Carlsberg Story. Founders, Foundations, and Fortunes. Cham 2020.
- PETER TAUBER: Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland. Berlin 2008.
- TOBIAS TEMMING: Widerstand im deutschen und niederländischen Spielfilm. Geschichtsbilder und Erinnerungskultur (1943-1963). Berlin 2016.
- GEORG TESSIN: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Wehrkreise VII-XIII. Osnabrück 1996 (16, Teil 2).
- HANS-ULRICH THAMER: Jugendbewegung als Erinnerungsgemeinschaft. In: Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 26. September 2013 bis 19. Januar 2014. Hrsg. von Ulrich Großmann, Claudia Selheim und Barbara Stambolis. Nürnberg 2013, S. 205-210.
- WERNER THOLE: Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim 2000.
- CLAUDIUS TORP: Konsum und Politik in der Weimarer Republik. Göttingen 2011.
- ULRIKE TREZIAK: Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik. Zum Verhältnis von bündischer Jugend und Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1986.
- SUSANNE UDE-KOELLER: Auf gebahnten Wegen. Zum Naturdiskurs am Beispiel des Harzklubs e.V. Münster 2004.
- FRANK UEKÖTTER: Natur- und Landschaftsschutz im Dritten Reich. Ein Literaturbericht. In: Naturschutz und Nationalsozialismus. Hrsg. von Joachim Radkau und Frank Uekötter. Frankfurt am Main 2003, S. 447-482.
- HEIDEMARIE UHL und LJILJANA RADONIC: Zwischen Pathosformel und neuen Erinnerungskonkurrenzen. Das Gedächtnis-Paradigma zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Hrsg. von DERS. Bielefeld 2016, S. 7-28.
- JUSTUS H. ULBRICHT: Ein »Weißer Ritter« im Kampf um das Buch. Das Verlagsunternehmen von Franz Ludwig Habel und der Bund Deutscher Neupfadfinder. In: Expressionismus in Regensburg. Hrsg. von Walter Schmitz und Herbert Schneidler. Regensburg 1991, S. 149-174.
- VOLKER ULLRICH: Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches. München 2020.
- MELANIE UNSELD und CHRISTIAN VON ZIMMERMANN (Hrsg.): Anekdote - Biographie - Kanon. Zur Geschichtsschreibung in den schönen Künsten. Köln 2013.

- KRISTINA VAGT: Zwischen Systemkonkurrent und Freizeitvergnügen. Die IGA 1961 im deutsch-deutschen Kontext. In: Blumenstadt Erfurt. Waid - Gartenbau - IGA/EGAPARK. Hrsg. von Martin Baumann und Steffen Raßloff. Erfurt 2011, S. 341-349.
- JAN VANSINA: Oral Tradition as History. London 1997.
- SABRINA VOLK: Elternratgeber der Weimarer Republik. Wissensordnungen über Familienerziehung zwischen zwei Weltkriegen. Wiesbaden 2018.
- TANJA C. VOLLMER, GEMMA KOPPEN und KATHARINA KOHLER: Wie Stadtarchitektur die Gesundheit beeinflusst: das PAKARA-Modell. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 63 (2020), H. 8, S. 972-978.
- CLEMENS VOLLNHALS: Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 - 1949. München 1991.
- DIETMAR VON REEKEN: Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über ›Niedersachsen‹ 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte (1996), H. 68, S. 43-90.
- HERWART VORLÄNDER: Heimat und Heimerziehung im Nationalsozialismus. In: Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte. Hrsg. von Peter Knoch und Dieter Brötzel. Frankfurt am Main 1984, S. 30-43.
- BEATE WAGNER: Jugendliche Lebenswelten nach 1945. Sozialistische Jugendarbeit zwischen Selbstdeutung und Reeducation. Wiesbaden 1995.
- HERMANN WEBER und ANDREAS HERBST: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch; 1918 bis 1945. Berlin 2004.
- FLORIAN WEBER, OLAF KÜHNE und MARTINA HÜLZ: Zur Aktualität von »Heimat« als polyvalentem Konstrukt. Eine Einführung. In: Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Hrsg. von Martina Hülz, Olaf Kühne und Florian Weber. Wiesbaden 2019, S. 3-26.
- INES WEBER: Sozialismus in der DDR. Alternative Gesellschaftskonzepte von Robert Havemann und Rudolf Bahro. Berlin 2015.
- PETRA WEBER: Getrennt und doch vereint. Deutsch-deutsche Geschichte 1945-1989/90. Berlin 2020.
- BERND WEDEMEYER-KOLWE: »Der neue Mensch«. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Würzburg 2004.
- VERENA WEIGAND: Geschichte des Kinder- und Jugendmedienschutzes. In: Handbuch Medienpädagogik. Hrsg. von Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger. Wiesbaden 2008, S. 539-545.
- CHRISTIAN WELZBACHER: Schultze-Naumburg, Paul. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 23 2007, S. 709-711.
- HARALD WELZER: Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch. In: Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hrsg. von DERS. Hamburg 2001, S. 160-178.
- : Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. 3. Aufl. München 2011.
- MARTIN WENGELER: Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussionen nach 1945. Wiesbaden 1992.
- : Gleichgewicht im Kalten Krieg. Leitvokabeln der Außenpolitik. In: Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Hrsg. von Karin Böke, Frank Liedtke und Martin Wengeler. Berlin 1996, S. 279-325.
- MARTINA WENNEMANN: Bildungspolitik und Bildungsentwicklung. Gesetzgebung und ihre Auswirkung in der Jugend-, Erwachsenen- und Weiterbildung. Wiesbaden 1999.
- MICHAEL WERNER: Die »Ohne-mich«-Bewegung. Die bundesdeutsche Friedensbewegung im deutsch-deutschen Kalten Krieg (1949 - 1955). Münster 2006.

- ODD ARNE WESTAD: Der Kalte Krieg. Stuttgart 2019.
- WOLFRAM WETTE: Militarismus und Pazifismus. Auseinandersetzung mit den deutschen Kriegen. Bremen 1991.
- : Friedensinitiativen in der Frühzeit des Kalten Krieges. 1945-1955. In: Alternativen zur Wiederbewaffnung. Friedenskonzeptionen in Westdeutschland 1945-1955. Hrsg. von Detlef Bald und Wolfram Wette. Essen 2008, S. 9-24.
- : Die Enttabuisierung des Militärischen. In: 20 Jahre neue Bundesrepublik: Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Hrsg. von Gerhard Besier. Münster 2012, S. 163-178.
- THOMAS WIDERA: Dresden 1945- 1948. Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft. Göttingen 2004.
- INGEBORG WIEMANN-STÖHR: Die pädagogische Mobilmachung: Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn 2018.
- MICHAEL WILDT: Die Ungleichheit des Volkes. »Volksgemeinschaft« in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik. In: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Hrsg. von Frank Bajohr und Michael Wildt. 2. Aufl. Frankfurt am Main 2012, S. 24-40.
- MANFRED WILKE: Der Fall DDR. Schauprozesse und Parteisäuberungen in der SED. In: Sowjetische Schauprozesse in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. von Csaba Szabó. Wien 2015, S. 249-272
- HEINRICH AUGUST WINKLER: Vom Kalten Krieg zum Mauerfall. 2. Aufl. München 2014.
- J. M. WINTER: Remembering war. The Great War between memory and history in the twentieth century. New Haven 2006.
- ANDREAS WIRSCHING: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft. Berlin 2008.
- : Die deutsche »Mehrheitsgesellschaft« und die Etablierung des NS-Regimes im Jahre 1933. In: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft. Hrsg. von DERS. Göttingen 2009, S. 9-29.
- GEORG WOBBERMIN: Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«. In: Protestantische Theologie und moderne Welt. Studien zur Geschichte der liberalen Theologie nach 1918. Hrsg. von Matthias Wolfes. Berlin 1999, S. 367-381.
- BIRGIT WOLF: Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch. Berlin 2000.
- THOMAS WOLF: Die Entstehung des BND. Aufbau, Finanzierung und Kontrolle 2018.
- JOACHIM WOLSCHKE-BULMAHN: Heimatschutz. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 533-545.
- : Heimatschutz und bürgerliche Jugendbewegung. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung«. 1871-1918. Hrsg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. Berlin 1996, S. 533-545.
- MARKUS WOLTER: Dr. Ludwig Finckh. »Blutsbewusstsein«. Der Höri-Schriftsteller und die SS. In: Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem Bodenseeraum. Hrsg. von Wolfgang Proske. 2. Aufl. Gerstetten 2017, S. 78-102.
- MARK WYMAN: DPs. Europe's Displaced Persons, 1945-1951. Ithaca, N.Y. 1998.
- TOBIAS ZERVOSEN: Architekten in der DDR. Bielefeld 2013.
- GERHARD ZIEMER UND HANS WOLF: Wandervogel und freideutsche Jugend. Bad Godesberg 1961.
- SEBASTIAN ZILLES: Die Schulen der Männlichkeit. Männerbünde in Wissenschaft und Literatur um 1900. Köln 2017.

ANDREAS ZIMMER: Der Kulturbund in der SBZ und in der DDR. Eine ostdeutsche Kulturvereinigung im Wandel der Zeit zwischen 1945 und 1990. Wiesbaden 2019.

RAINA ZIMMERING: Mythen in der Politik der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung politischer Mythen. Wiesbaden 2000.

VLADISLAV M. ZUBOK: A failed empire. The Soviet Union in the Cold War from Stalin to Gorbachev. Chapel Hill 2009.

ISBN 978-3-7376-1131-2



9 783737 611312 >